1570 Bibl. Mont.
26

<36605326890013

<36605326890013

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Johann Matthias Schröckh,
Profeſſor der Dichtkunſt zu Wittenberg.

Sechs und zwanzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und auf
Koſten Franz Anton Schrämbl.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Leſer, für welche das gegenwärtige Buch eigentlich herausgegeben wird, können allenfalls dieſe Vorrede überſchlagen. Es ſind Liebhaber der Geſchichte, denen nur daran etwas gelegen iſt, einen bündigen Begriff von der italieniſchen Hiſtorie durch daſſelbe zu erhalten; die ſich aber weit weniger darum bekümmern, wie dieſer Begriff entſtanden ſey, aus was für Quellen er geſchöpft worden; was man beim Ge-

brauche derſelben für eine Methode beobachtet, und was ſich für Schwierigkeiten dabei gezeigt haben. Zeit oder Neigung oder Fähigkeit zu einer ſolchen Unterſuchung fehlet ihnen: ſie nehmen alſo das Buch mit einem guten Zutrauen zu dem Verfaſſer und Herausgeber in die Hände. Aber andere, die es nicht leſen, nicht zu leſen nöthig haben, können es deſto mehr beurtheilen, und werden es thun. Um dieſe Prüfung richtiger und leichter anſtellen zu können, müſſen ſie viele beſondere Umſtände wiſſen, welche ſie ſogleich erfahren ſollen.

Als ich die Ausgabe dieſes Theils von dem Werke des Herrn Guthrie und ſeiner Mitarbeiter übernahm, glaubte ich nicht, daß viele Verbeſſerungen oder Zuſätze in demſelben nöthig ſeyn würden. Die italieniſche Geſchichte hat zwar eben ſo wohl ihre dunkle, verworrene und ungewiſſe Stellen, beſonders in dem mittlern Zeitalter, als jede andere. Allein für ein Buch, wie dieſes iſt, konnte doch ein ziemlich zuverläſſiger und lehrreicher Auszug dieſer Geſchichte verfer-

tigt

tigt werden, wenn man ihn auch nur aus den Jahrbüchern des Muratori, aus dem Guicciardini, und einigen andern bewährten Schriftſtellern, nehmen wollte. Haben ihn die Verfaſſer, dachte ich, nicht ſelbſt aus dieſen Geſchichtſchreibern genommen; ſo haben ſie doch vermuthlich dieſelben immer vor Augen gehabt, indem ſie das große Werk der allgemeinen Welthiſtorie abkürzten. Ich hoffte ſogar, dieſes vorausgeſetzt, meinen Leſern faſt alle Beweisſtellen zu erſparen. Wenn die Schriftſteller überhaupt genannt werden, welche für die Wahrheit der Erzählung Gewähr leiſten, wozu ſoll man noch ihre einzelne Stellen anführen? Längſt ausgemachte und ungezweifelte Begebenheiten zu beweiſen, iſt ohnedem höchſt überflüßig. Nur bei ſtreitigen alſo und zweideutigen Erzählungen würde ich einige Schriftſteller beigebracht, und eine kurze Unterſuchung vorgenommen haben.

Alle dieſe Erwartungen ſind fehlgeſchlagen, und mit ihnen fiel auch mein ganzer Entwurf über den Haufen. Herr Guthrie und ſeine Freun-

de haben bei der italieniſchen Geſchichte nichts als das größere Werk der allgemeinen Welthiſtorie, und, wenn es hoch kommt, ein paar neue franzöſiſche oder engliſche Kompendien, gebraucht. Daß jenes in dieſem Theil der Geſchichte ſchlecht gerathen ſey, hat der Verfaſſer der franzöſiſchen Uiberſetzung, der ſtatt deſſelben ein faſt neues Werk mitgetheilet hat, hinlänglich bewieſen. Blos dieſe habe ich auch bei meiner Arbeit verglichen, und nach jenem gar nicht getrachtet. Der Auszug aus dem größſern Werke mußte alſo noch ſchlechter werden: und das iſt auch wirklich geſchehen. Die Verfaſſer deſſelben kennen den Muratori nicht, der ſo unzählichen Stellen der italieniſchen Geſchichte ein neues Licht gegeben hat; ſie ſchreiben mit der größſern Geſchichte viele Jahrhunderte hindurch nur den Sigonius getreulich ab, auch mit allen Fehlern, die jener an dem Werke deſſelben verbeſſert hat. Da ſie ſelbſt keine Geſchichtſchreiber genützt, und gleichwohl die Geſchichte in einen Auszug gebracht haben; ſo ſind ſie auf dieſem

We-

Wege oft in die äußerſte Unordnung verfallen. Sie haben Begebenheiten und Zeiten verſetzt; falſche Bewegungsgründe und erdichtete Verbindungen der Handlungen angegeben; die wichtigſten, zuweilen enſcheidenden, Umſtände weggelaſſen, und ihren Platz mit leeren angefüllt; anſtatt glaubwürdig zu erzählen, vielmals deklamirt, und ſich wirklich häufig genug die Geſchichte ſelbſt gemacht. Außer allem dieſem traf ich noch eine Menge verſtümmelter Namen, falſcher Jahrzahlen und ähnlicher Fehler, in ihrem Werke an; dennoch ſind ſie mir nicht ſo anſtößig geweſen, als ſo viele, wie ich ſie kurz nennen kann, unglückliche Raiſonnements, das heißt, Betrachtungen und Urtheile ohne *allen hiſtoriſchen* Grund, oder nur auf halbwahre, vergrößerte, ausgeſchmückte Nachrichten, recht eigentlich im neueſten franzöſiſchen Geſchmack, gebauet. Dazu kömmt noch hin und wieder die Unvollſtändigkeit in Abſicht auf merkwürdige Begebenheiten und Erzählungen: ſie haben, um nur ein Beiſpiel zu geben, unter andern vergeſſen, der ſo berühm-

ten Nachrichten von einer vorgegebe-
nen Päbſtin Johanna nur mit einem
Worte zu gedenken.

Der erſte und natürlichſte Einfall
beim Anblicke dieſer Fehler war, ſie
alle in Anmerkungen zu verbeſſern.
Allein ich ſahe geſchwind, wie viele
tauſend derſelben, oder wie unge-
heuer lang ſie werden müßten, wenn
ich ſie zugleich berichtigen, erläutern,
beſtätigen, ergänzen und beſtreiten
ſollte. Bald hielt ſich es auch für
ſchimpflich für Deutſchland, die gröb-
ſten Fehler eines Ausländers abdru-
cken zu laſſen, und ihnen erſt in ei-
ner Anmerkung die Ehre der Wider-
legung zu erweiſen. So ſtand gleich
auf der erſten Seite Maynz für Mon-
za, und eben daſelbſt las man die
feine Nachricht, daß zu Karls des
Großen Zeiten die Päbſte den größ-
ten Theil des Königreichs Neapel be-
ſeſſen hätten. Ich ſchämte mich in
der That, eine Anmerkung wider die-
ſe ungereimte Nachricht hinzuſchrei-
ben. Verfaſſer, ſagte ich zu mir
ſelbſt, die etwas ſolches zu ſchrei-
ben fähig ſind, muß man mit

zei-

zeilenlangen Queerſtrichen widerlegen. Dazu habe ich mich endlich auch entſchließen müſſen. Unzählliche Verbeſſerungen und Zuſätze habe ich gleich in dem Texte der Verfaſſer gemacht, und wo derſelbe gar zu fehlerhaft war, habe ich ganze Perioden, Seiten und Blätter verfertigt. Daher gehört mir von dem Texte des Buchs nicht viel weniger als den Verfaſſern ſelbſt zu. Anfänglich war ich geſönnen, die Abſätze, welche von mir herrühren, beſonders zu bezeichnen, wie man es durch Klammern bemerken wird; allein nicht zu gedenken, daß man dieſes für eine Eitelkeit hätte anſehen können, die gewiß nirgends elender angebracht wäre, als bei einer ſolchen Arbeit: ſo konnte hier auch das Geſetz, fremde Schriften unverändert zu laſſen, nicht wohl gültig ſeyn, und Herr Guthrie muß es ſich gefallen laſſen, daß wir ſein Werk ſo lange umſchmelzen, bis wir es gebrauchen können. Um jedoch nicht zu deſpotiſch mit ihm umzugehen, mußte er recht im eigentlichen Verſtande überzeugt werden, daß nichts ohne Urſache weggeworfen, oder

 ver-

verändert worden ſey. Ich habe daher meine Zeugen ſorgfältig angeführt. Darunter ſteht, ſo viel ich weiß, keiner, den ich nicht ſelbſt geſehen und befragt, oder deſſen Ausſage ich nicht wenigſtens ehemals in Auszügen aufbehalten hätte. Wenn ich in den mittlern Zeiten der italieniſchen Geſchichte die Quellen derſelben, welche Muratori in den Scriptor. Rer. Italicar. größtentheils geſammlet hat, ſeltner, deſto mehr hingegen ſeine Geſchichte von Italien genannt habe: ſo wird man, hoffe ich, meine Abſicht dabei nicht mißbilligen können. Muratori hat viele jener alten Schriftſteller zuerſt ans Licht gezogen, alle in ſeiner Geſchichte kritiſch gebraucht, in einen Auszug gebracht, und angeführt. Warum hätte ich alſo mehrere Zitata machen ſollen, da meiſtentheils eines hinlänglich war? Die Geſchichte des Muratori iſt ohnedies auch neben dieſen Schriftſtellern wegen der Beſtimmung der Zeitrechnung und wegen vieler Erläuterungen unentbehrlich. Ich hätte außerdem die unangenehmſte Weitläuftigkeit in den Anmerkungen nicht

ver-

vermeiden können, wenn ich die gleichzeitigen Schriftſteller überall hätte aufſtellen wollen. Namen und Seitenzahlen wären da nicht hinreichend geweſen; es hätten auch ſo viele Widerſprüche und Uneinigkeiten derſelben angeführt, verglichen und beurtheilt werden müſſen. Und nicht leicht giebt es eine Geſchichte, deren Geſchichtſchreiber oft ſo weit von einander abgehen, als die Italieniſche: da ſtehen Gibelliniſche gegen Guelfiſche; Päbſtliche gegen Kaiſerlichgeſinnte und Deutſche; Anhänger des Hauſes Anjou gegen Verehrer des Hauſes Arragonien; Venezianiſche gegen Meiländiſche, Florentiniſche, Neapolitaniſche; Italieniſche gegen Franzöſiſche, und dergleichen mehr. Sie alle auf die gedachte Art zu nützen, würde einem großen Werke über dieſe Geſchichte wohl anſtehen, nicht einem Auszuge. Zuweilen aber habe ich doch dem Muratori einige dieſer Schriftſteller an die Seite geſetzt, oder auch neuere, wenn ſeine Nachrichten einer Ergänzung, und, weit ſeltner, einer Berichtigung bedurften. Unterdeſſen geſtehe ich es auch,

daß

daß ich ſowohl in der ältern als neuern Geſchichte nicht immer diejenigen Schriftſteller zitirt habe, welche ich wollte und ſollte; ſondern mehr ſolche, die ich, unter einem oft entſtehenden Mangel an Büchern, eben gebräuchen konnte; ob ich gleich hoffen kann, daß dieſes dem Werke nicht ſehr nachtheilig werde geworden ſeyn. Uiberhaupt habe ich bei demſelben ſo viel geleiſtet, als in meiner jetzigen Stellung, und bei der Anlage des Buchs, möglich war: das Unrichtige iſt, ſo weit es ſich überſehen ließ, gehoben worden; manches Unbeſtimmte aber, oder Unerweisliche in kleinen Umſtänden, Gewagte in den Beurtheilungen, nnd ähnliche Flecken, ſind vielleicht hin und wieder ſtehen geblieben. In der päbſtlichen Geſchichte, welche einen ſo anſehnlichen Theil der italiäniſchen ausmacht, habe ich mich ungemein gehütet, den Proteſtanten nicht zu ſehr zu verrathen: ich habe keinesweges alles zuſammengerafft, was man den Päbſten Schuld gegeben hat, und bei den gegründeten Beſchuldigungen gegen ſie, ſo viel es möglich war, lauter römiſchkatholi-

tholiſche Geſchichtſchreiber angeführt. Doch dieſes mag genug von meiner Arbeit geſagt ſeyn: und vielleicht iſt es ſchon lange zu viel.

Ich verſtehe nichts von der *Politik*, ein fremdes Buch, das man herausgiebt, nur deswegen häßlich abzuſchildern, damit man ſeine eigne Bemühungen um daſſelbe für deſto wichtiger ausgeben könne. Hier wäre inſonderheit wenig Ruhm zu gewinnen, wo es nur darauf ankam, ohne alle Anſprüche auf neue Entdeckungen, die Wahrheit, wie ſie jeder Kenner der Geſchichte ſchon einſieht, herzuſtellen. Ich verachte auch überhaupt die Gaben, den Ausdruck und die Urtheile des Herrn Guthrie und ſeiner Mitarbeiter nicht. Bisweilen, wenn ſie oder die Verfaſſer des gröſſern Werks über gute Hilfsmittel gerathen waren, haben ſie recht brauchbare Auszüge mitgetheilt; die Wahl der zu erzählenden Sachen iſt meiſtentheils geſchickt angeſtellt, und auch die übrige Methode iſt eben nicht verwerflich. Ihr gröſtes Unglück war, (und dieſes haben ſie mit vielen Neu-

ern gemein,) daß ſie die Geſchichte nicht aus ihrer erſten Quelle geſchöpft, und eine beſondere Scharfſichtigkeit darinne eher haben zeigen wollen, als ſie dieſelbe bis auf ihren Grund gekannt haben. Will man ihnen noch den Vorwurf machen, daß ſie zwar die Geſchichte der italieniſchen Staatsveränderungen, Unterhandlungen und Kriege, das Leben der Fürſten, Staatsmänner und Feldherren dieſes Landes ausführlich und lehrreich genug beſchrieben, aber zu wenig auf die Geſchichte der Geſetze, Sitten und Gebräuche, der Religion und Gelehrſamkeit, der Künſte, der Handlung und überhaupt der Denkungsart der Einwohner von Italien geſehen haben: ſo iſt dieſes ein Mangel, den man in den meiſten europäiſchen Geſchichten, auch in unſern deutſchen noch antrifft. Es ſey mir erlaubt, noch einiges davon zu ſagen, wie dieſer Mangel in der italieniſchen Geſchichte erſetzt werden könne. Vielleicht habe ich durch die mühſame Beſchäftigung mit dieſem Werke einiges Recht dazu erlangt.

Wenige Länder, und beinahe keines, haben ſo viele ſchöne Geſchichtſchreiber, beſonders ſo viele Partikulärhiſtorikos, die in lateiniſcher und italieniſcher Sprache mit Einſicht und Zierlichkeit geſchrieben haben, als *Italien*. Aber aus denſelben eine allgemeine Geſchichte dieſes Landes aufzuſetzen, iſt nicht allein wegen ihrer Menge, ſondern auch wegen der vielen Staaten, in welche Italien getheilt iſt, eine unermeßliche Arbeit. Sigonius, der eine ſolche Geſchichte vom Ende des ſechsten Jahrhunderts bis zum Anfange des dreizehnten ſchrieb, hat dadurch gleich viel Ruhm und Dank verdienet. Er hat die Begebenheiten fleißig geſammlet, in eine *ſchöne* Verbindung gebracht, würdig *beſchrieben*, und die nützlichſten Erläuterungen über die Staatsverfaſſung von Italien beigefügt. Allein ſeit zwei hundert Jahren nach ihm, iſt eben dieſe Geſchichte durch unzählige Urkunden, Denkmale und Unterſuchungen aller Art durchgehends verbeſſert, gewiſſer und heller gemacht worden. Man hat alſo viele ſeiner Nachrichten ganz wegwerfen

müſ-

müſſen; bei andern weiß man nicht, woher er ſie genommen habe, und iſt zu dem Verdachte geneigt, daß ſie ſich von ſpätern Provinzialſchriftſtellern herſchreiben: ſo wie er überhaupt zu ſehr vergeſſen hat, ſeine Glaubwürdigkeit durch Zeugen zu beſtätigen. Da er außerdem ein zu eifriger Verehrer des römiſchen Stuls iſt, ſo hat er manche demſelben günſtige Erzählungen ohne Prüfung in ſein Werk aufgenommen, und dagegen zuweilen die kaiſerlichen Rechte über Italien, ſo weit es durch ſeine Erzählung möglich war, verringert. Ihn und alle ſeine Vorgänger hat Muratori an Verdienſten um die geſamte italiäniſche Geſchichte übertroffen. Wenn er gleich nur Jahrbücher derſelben geſchrieben hat; ſo ſind ſie doch ſo gründlich und fruchtbar gerathen, ſo ſehr beſtändig auf die ſicherſten Beweiſe gebauet, ſo reich an Erörterung hiſtoriſcher Zweifel und Dunkelheiten, daß ich ihm wenigſtens mehr dafür verbunden bin, als für eine wirkliche zuſammenhängende und ausführliche Geſchichte, zu welcher ſie vortrefliche Materialien ent=

enthält. Bei der Freimüthigkeit, welche man an ihm kennet, iſt es nur zu bedauren, daß er ſie nicht immer in der päbſtlichen Geſchichte angewandt hat, wo er oft mit einer nur ſeiner Zeit und Umſtänden verzeihlichen Furchtſamkeit, die bis zur Parteilichkeit zu gehen ſcheinet, geurtheilet oder ſich zu urtheilen geſcheuet hat: und überhaupt blickt Religionsparteilichkeit in dieſer Geſchichte zu oft hervor. In der ausländiſchen Geſchichte hat er auch hin und wieder Fehler begangen. Allein man verzeiht dieſe und die unvermeidliche Trockenheit des Werks gern dem hohen Werthe deſſelben. Was dieſen Jahrbüchern von Seiten der Geſchichte der Geſetze Sitten und anderer verwandten Veränderungen in der Denkungsart der Italiäner fehlt, hat Muratori reichlich in ſeinen italiäniſchen Alterthümern erſetzt. Dieſes iſt eines von den ſchätzbaren Büchern der Ausländer, das wir noch zu wenig genutzt haben, indeſſen daß unzählige andere, die es weniger würdig ſind, überſetzt oder in Auszüge gebracht werden. Doch Giannone hat wenigſtens

ſtens in Anſehung der neapolitaniſchen Geſchichte eben dieſes geleiſtet: ein wahrer pragmatiſcher Geſchichtſchreiber, und der die Hiſtorie ſeines Vaterlandes in ihrem ganzen Umfange zu überſehen und zu gebrauchen wußte. Ich geſtehe es, ihn bei derſelben faſt allein zum Führer gewählt zu haben: aber in der Zeitrechnung fand ich ihn nicht überall ſo beſtimmt und genau, als ich wünſchte, und am meiſten mußte ich auf meiner Hut ſeyn, wenn er Begebenheiten fremder Länder erzählte: denn hier ſind ſeine Erzählungen oft genug fehlerhaft. Setzt man nun zu dieſem Geſchichtſchreiber die venezianiſche Geſchichte, welche Herr le Bret vor kurzem zu ſchreiben angefangen hat, ſehr gründlich und edel, nach einem eben ſo wahren Begriffe von den Grenzen der Geſchichte, wenn gleich vielleicht an einigen Stellen zu weitläuftig oder zu redneriſch: ſo hat man bereits von zween der anſehnlichſten italiäniſchen Staaten ſolche Geſchichtbücher in unſrer Sprache, die jede Erwartung des Leſers erfüllen können. Es iſt noch übrig, daß die päbſtliche Geſchichte

ſchichte unparteiiſcher, gemäßigter und eben dadurch auch lehrreicher beſchrieben werde, als es bisher geſchehen iſt: nicht blos als die Geſchichte der Biſchöfe von Rom, die lange über Europa zu herrſchen gewußt haben, und noch einen beträchtlichen Theil ihrer alten Macht beibehalten: ſondern zugleich als die Geſchichte groſſer italieniſcher Fürſten, die durch die ſeltſamſten Mittel, ohne alle gegründete Anſprüche, eine dauerhafte Macht errichtet, und die ſonderbarſten Staatsveränderungen hervorgebracht haben. Man mag nun dieſe Geſchichte auf eine ſolche Art in Deutſchland beſchreiben oder nicht; ſo bleiben allemal die Quellen, aus welchen ſie geſchöpft werden muß, für jeden, der ſie gebrauchen will und kann, offen. Denn hätte ich von meiner Arbeit an dieſem Buche keinen andern Nutzen, ſo wäre mir dieſer wichtig genug, unter derſelben von neuem darinne beſtärkt worden zu ſeyn, daß in der Geſchichte weder Syſteme noch Kompendien, weder berühmte noch neue plötzlich hervorſchimmernde Namen, weder gelehrte

noch witzige, nicht trockene auch nicht ſcharfſinnig urtheilende Schriftſteller, ſondern daß die erſten und reinſten Quellen der Geſchichte und ihr glücklicher Gebrauch, alles allein ausmachen. Wittenberg, am letzten Februar des Jahrs 1770.

Johann Matthias Schröckh.

Allge-

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Vier und zwanzigſtes Buch
Erſte Abtheilung.
Die Geſchichte von Italien.

Lombardiſche Händel. 774.

Nachdem Karl der groſze die Hauptſtadt der Lombardei, Pavia, erobert, und ihren König, den Deſider, zum Gefangenen gemacht hatte, deſſen Ehrgeiz, den mancherlei bisher gehabtes Glück anfriſchte, dem Pabſte ſolche Furcht er-

erweckt hatte, daß er genöthigt geweſen war, ſich in den Schutz der Franken zu begeben, ſo ließ er ſich durch den Erzbiſchof von Meyland zu Monza zum Könige von Italien krönen. a) Nachdem er ſolchergeſtalt ſein Verſprechen gehalten, und die Ruhe in des Pabſtes Gebiete hergeſtellt hatte, beſtätigte er die von ſeinem Vater Pipin an die Päbſte gethane Schenkung,

a) Eginhart. de vita Car. M. c. 6. Ejusd. Annal Reg. Franc. ad a. 773. 774. in des Duchesne ſcript. Hiſt. Franc. T. II. p. 238. ſeq. Paul. Diac. Hiſt. Langob. c. 61. Annal. Fuld. Bertinian. u. a. m. ingleichen Poëta Saxo ad a. 773. 774. alle beim Duchesne l. c. T. II. III. Anaſtaſ. Biblioth. in vita Hadrian. I. in Muratorii ſcriptt. Rer. Ital. T. III. P. I. p. 180. ſeq. Unter den neuern verdienet Sigonius Hiſt. de Regno Ital. L. III. p. 80. ſeq. L. IV. p. 89. (Hanov. 1613. fol.) und Muratori in der Geſchichte von Italien, Th. IV S. 392. fg. hinzugeſetzt zu werden. Faſt alle Schriftſteller ſind wider Deſiderium eingenommen; allein er zog ſich ſein Unglück nicht durch unmäßigen Ehrgeiz zu, ſondern vielmehr durch die Beſchützung der Bruderssöhne Karls des groſſen, denen dieſer ihren Antheil am Reiche entriſſen hatte, und die Päbſte reizten Karln aus einem alten Groll gegen die langobardiſchen Könige noch heftiger. Am richtigſten hat dieſes Giannone in der bürgerlichen Geſchichte des Königreichs Neapel, Th. I. S. 378. f. eingeſehen.

kung, b) und kehrte mit ſeinem königlichen Gefangnen nach Frankreich zurück, den er, nachdem er ihm ſein Reich abgenommen hatte, in ein Kloſter einſchloß. c) Von den Lombarden ließ er ſich den Eid der Treue leiſten. Allein die longobardiſchen Geſetze behielten noch lange ihre Gül-

b) Die Urkunden dieſer doppelten Schenkung ſind verloren gegangen: daher konnten ſo viele Unwahrheiten von derſelben ausgeſtreuet werden. Es iſt nur ſo viel erweislich, daß Pipin dem Pabſte das Exarchat von Ravenna und die Pentapolis geſchenkt, daß Karl dasjenige, was die Langobarden davon an ſich geriſſen, dem Pabſte zurück gegeben, und Pipins Schenkung feierlich bekräftiget habe. Egingh. de vita C. M. c. 6. Muratori l. c. S. 358. fg. 364. fg. 407. fg. Giannone l. c. S. 382. Anaſtaſii und Sigonii Nachrichten von Karls Schenkung widerſprechen der Geſchichte dieſer Zeiten. Auch iſt es gewiß, daß Karl nicht allein Herr von Rom geblieben ſey, ſondern ſelbſt über dieſe verſchenkten Länder die oberſte Herrſchaft beibehalten habe. Rom und Ravenna werden daher unter die Metropoles ſeines Reichs gerechnet. Egingh. l. c. c. 33. Viele andere Beweiſe haben Muratori in der Schrift: Droits de l'Empire ſur l'Etat Eccleſiaſtique, und die Geſchichtſchreiber der deutſchen Reichshiſtorie geſammlet.

c) Muratori Geſchichte von Italien, Th. IV. S. 408.

tigkeit neben den römiſchen und fränkiſchen. d)

Karl der große dämpft die italieniſchen Empörungen.

Karls Gebiet in Italien erſtreckte ſich von den Alpen an bis in Niedercalabrien, wo das Herzogthum Benevent an die Beſitzungen der griechiſchen Kaiſer grenzte. e) Dieſes und die Herzogthümer Friaul und Spoleto ließ er, wie die Longobarden, durch Herzoge regieren, die ſeine Vaſallen waren. Sie machten ſich aber des Königs Abweſenheit zu Nutze, um eine Verſchwörung zu ſtiften, und waren im Begriffe, Rom anzugreifen. Obgleich Karl in einem andern Kriege mit den Sachſen verwickelt war, wurden ſie doch in kurzem genöthigt, wieder zu Gehorſame zu kommen. Rotgaud, Herzog von Friaul, ward 776 geſchlagen und hingerichtet. Die beiden letztern wurden dadurch von fernerm aufrühriſchen Verfahren abgeſchreckt, gelobten vom neuen Gehorſam an, und entgien=

d) Giannone l. c. S. 385. fg. iſt werth hiervon geleſen zu werden.

e) Eginghart. de vit. C. M. c. 15.

giengen alſo der Strafe, Friaul aber ſetz-te Karl zu ſeinem eignen Gebiete. f)

Er läßt ſeinen Sohn Pipin zum Könige von Italien krönen.

Nachdem die Angelegenheiten in Italien wieder beigelegt waren, nahm Karl vom neuen ſeinen Krieg wider die Sachſen vor, und that zugleich den Saracenen in Spanien mit Nachdrucke Einhalt. Als er aber merkte, daß Italien, wegen ſeiner häufigen Abweſenheit, ohne einen beſondern König nicht ruhig bleiben würde, ſo kehrte er am Ende des Jahrs 780 dahin zurück. Zu Pavia hielt er eine allgemeine Verſammlung der Stände, und gab verſchiedne vortrefliche Geſetze, von denen die meiſten noch vorhanden ſind, beſonders zu Beſtrafung der Räubereien und Mordthaten. Darauf ſetzte Karl ſeine Reiſe nach Rom fort, wo ſeine beiden Söhne, Pipin und Ludwig, vom Pabſte Hadrian 781 feierlich gekrönt wurden, der erſte zum Kö-

f) Eingh. Annal. ad a. 776. Annal. Loiſelian. ad a. 776. beim Duchesne T. II. p. 30. Poëta Saxo ad a. 776. ib. p. 141. u. a. m. Muratori l. c. p. 416. 417.

nige der Lombardei oder von Italien, und der letzte zum Könige von Aquitanien. Darauf ward Pipin zu Monza vom Erzbiſchofe zu Meyland mit der eiſernen Krone gekrönt. Nach dieſer Feierlichkeit ernannte Karl einen tüchtigen Staatsverweſer, und andre zu Pipins Hofhaltung gehörige Beamte, und kehrte nach Deutſchland zurück, wo ſeine Gegenwart auf dem Reichstage zu Worms nothwendig war. g)

Arachis, Herzog von Benevent, erregt Unruhen, und wird gedemüthigt.

Karls ſchleuniges Glück und anwachſende Macht beunruhigte die Kaiſerin Irene. Es war ihr zuwider, daß die Franken Herren von ganz Italien ſeyn ſollten. Sie ſchloß einen geheimen Vergleich mit Arachis, oder Aragis, Herzoge von Benevent und Taſſilo, Herzog in Bayern, die bei-

g) Eginghi. Annal. R. Fr. ad a. 781. Annal. Loisel. ad a. 780. 781. Sigon. l. c. p. 91. 92. welcher auch allein, ſo wie oben bei Karln ſelbſt, den Umſtand von der eiſernen Krone erzählet. Es iſt eine goldene Krone mit einem eiſernen Ringe, mit welcher die Könige von Italien ſonſt gekrönet wurden. Muratori und Fontanini haben beſondere Bücher von derſelben geſchrieben.

beide des Adalgiſus, des abgeſetzten lombardiſchen Prinzen, Schwäger waren, und gedachte ihn wieder in ſeines Vaters Gebiete einzuſetzen. Karl aber erhielt bei zeiten von dieſem Anſchlage Nachricht, und beſchloß, ihn zu hintertreiben. Zu dem Ende gieng er 786 über die Alpen nach Florenz, und ließ dieſe Stadt, die der gothiſche König Totilas zerſtört hatte, wieder bauen. Als er nach Rom gekommen war, ſchickte Arachis, der Karls Unwillen befürchtete, ſeinen Sohn Romuald dahin, ſich um Frieden zu bewerben. Karl aber blieb taub gegen ſein Bitten, behielt den Romuald in Verwahrung, gieng gerades Weges auf Capua los, und nahm es mit wenigem Widerſtande ein. Als Arachis dieſes hörte, flüchtete er eilig nach Salern. Von da ſchickte er ſeinen andern Sohn Grimoald und Geſandte mit den demüthigſten Bitten an Karln. Dieſer verwilligte ihm endlich Frieden, mit der Bedingung, daß er, außer einer ſtarken Geldſumme, einen jährlichen Tribut an Pipin erlegen ſollte, und nahm den Grimoald, als Geiſel wegen der Beobachtung der Verſprechungen ſeines Vaters, mit ſich. Als Arachis und ſein älteſter Sohn bald hernach ſtarben, verlieh Karl großmüthigerweiſe

weiſe die Regierung Grimoalden, der bei den Einwohnern von Benevent ſehr beliebt war, und mit Freude aufgenommen wurde. h)

Karl bezwingt den Taſſilo.

Um den Taſſilo zu Gehorſame zu bringen, welcher, von ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Deſiderius, gereizt, im Jahr 787 ſich empörte, richtete Karl eine beträchtliche Armee von Franken, Thüringern und Sachſen auf, die ſich an der Donau verſammelten da er indeſſen in Perſon mit einem andern Haufen Truppen an den Lech zog. Seinen Sohn Pipin ließ er mit einer Armee Italiäner in das Gebiete von Trident rücken. Solchergeſtalt ward Taſſilo umringt; und da er es für vergeblich hielt, ſich einem ſo mächtigen Feinde zu widerſetzen, ergab er ſich ruhig. Nachdem er ſeinen Eid der Treue erneuert, und wegen Beobachtung deſſelben gehörige Geiſeln geſtellt hatte, darunter ſich ſein eigner

h) Eginh. de V. C. M. c. 10. Ejusd. Annal. ad a. 786. Annal. Loiſel. ad a. 787. Poëta Saxo ad a. 786. Muratori l. c. S. 443. und 448. Sigon. l. c. p. 93.

eigner Sohn Theodo befand, ſo erhielt er von Karln Verzeihung. Allein da Taſſilo 788 überführt ward, er habe die Hunnen herbei gerufen, um die Franken anzufallen, ſo ward er nebſt ſeinem Sohne Theodo auf ſeine übrige Lebenszeit zum Kloſter verurtheilt. Die Hunnen fielen, dem Vergleiche zu folge, in Deutſchland und Frìaul ein, wurden aber genöthigt, ſich aus beiden Ländern mit beträchtlichem Verluſte nach Pannonien zurückzuziehen i).

Sein Krieg mit Adalgiſus und den Griechen.

Mittlerweile that Adalgiſus, welcher nach Conſtantinopel geflüchtet war, alles, was er konnte, um ſeine Wiedereinſetzung zu bewirken. Er hintertrieb durch ſeine Ränke die vorgehabte Heirath zwiſchen der Tochter Karls des großen, und dem Kaiſer Conſtantin. Der letztere ward davon großentheils durch die Kaiſerin Mutter Irene abgehalten, welche beſorgte, ſie möchte ihren Einfluß auf den Kaiſer verlieren, wenn ihn die junge Kaiſerin überredete,

i) Eginghart. de v. C. M. c. II. Ej. Annal. ad a. 787. 788. Annal. Loiſel. & Poëta Saxo ad eosd. ann.

redete, die Regierung ſelbſt zu übernehmen. Da Konſtantin nichts von dieſen Ränken wußte, und von Karln verachtet zu werden glaubte, welche Meinung durch des Adalgiſus ſchlaue Reden bekräftigt ward, ſo beſchloß er, den vermeinten Schimpf zu rächen, und zugleich die Franken aus Italien zu vertreiben. Zu dem Ende ertheilte er 788 dem Adalgiſus den Oberbefehl über eine große Armee, in der Meinung, die Gegenwart des Sohns von ihrem vorigen Könige könnte ein Mittel ſeyn, die daſigen Einwohner zu bezwingen. k)

Die Griechen werden geſchlagen.

Pipin lag damals mit ſeinem Vater wider die Hunnen zu Felde. Er erhielt die Zeitung von dieſem Einfalle durch einen Abgefertigten von Grimoalden, und eilte nach Italien zurück, ertheilte aber das Amt eines oberſten Feldherrn gegen die Griechen

k) Egingh. Ann. Annal. Loiſel. & Poëta Saxo ad a. 788. Theophan. p. 311. ed. Venet. Cedren. p. 372. ed. ej. Irene erregte eigentlich dieſen Krieg, um ihrem Sohne Karls Beiſtand zu entreißen.

chen Grimoalden. Als zu dieſem der Herzog von Spoleto und einige andre dem Pipin zinsbare Fürſten geſtoſſen waren, gieng er ſogleich auf die Griechen los, welche in Calabrien gelandet hatten, ſchlug ſie nach einem ſehr hartnäckigen und blutigen Gefechte auf das Haupt, nahm ihr ganzes Gepäcke weg, und machte den Adalgiſus nebſt den vornehmſten Feldherren zu Gefangnen. Adalgiſus ward ſogleich hingerichtet, damit er nicht länger ein Werkzeug zu aufrühriſchen Unruhen in Italien abgeben möchte. l)

Pipin bekriegt Grimoalden.

Grimoald erfüllte nicht alle Bedingungen, unter welchen ihm das Herzogthum Benevent war gegeben worden, und machte ſich überhaupt bei Karln verdächtig. Da aber

l) S. die angeführten Schriftſteller. Die Nachricht Sigonii l. c. p. 94. von dem Ende des Adalgiſus, der die Verfaſſer folgen, hat kein gleichzeitiger Schriftſteller. Theophanes läßt ihn in der Schlacht ſterben. Die fränkiſchen Geſchichtſchreiber hingegen, z. E. Poëta Saxo und Annal. Laurisham. ad. a. 774. erzählen, er habe bis an ſeinen Tod geehrt zu Conſtantinopel gelebt.

aber Pipins Armee nicht im Stande war, es mit einem ſo furchtbaren Feinde aufzunehmen: ſchickte ihm Karl ſeinen zweiten Sohn Ludwig, König von Aquitanien, zu Hilfe. Die beiden Brüder zogen zuſammen 793 wider Grimoalden aus, verheerten ſein ganzes Land, eroberten aber nur ein Schloß, und giengen darauf zurück. m)

Hadrians I Tod.

Zwei Jahre darauf (795) ſtarb der Pabſt Hadrian I n) und ihm folgte Leo III. Dieſer ſchickte gleich nach ſeiner Weihung Ge-

m) Aſtronomi vita Ludov. Pii ad a. 791. 793. beim Duchesne l. c. T. II. p. 289. Erchempert. Hiſt. Langob. n. 3. in Eccard. Corp. Hiſt. Med. Aevi T. I. Muratori l. c. S. 465. fg. vornämlich aber Giannone l. c. S. 431-434.

n) Unter Hadrian I iſt die weltliche Herrſchaft der Päbſte, zu der ſeine nächſten Vorgänger den Grund gelegt hatten, erſt recht zu Stande gekommen. Er war in der That unermüdet, ſich neue Schenkungen von Karln dem großen zu erwerben, wie Capua und andere Städte theils im Herzogthume Benevent, theils in Toſkana, zu deren Beſitze aber er nicht immer gelangen konnte. Seine Habſucht, die doch alles im Namen des heiligen Petrus verlangte, ſeine ſchlauen Maßregeln und ſeinen

Geſandte an Karln mit der Fahne der Stadt, und erkannte ſeine Unterwürfigkeit. Denn obſchon die Päbſte den griechiſchen Kaiſern den Gehorſam aufgekündigt hatten, ſo hatten ſie ſich doch noch keine Unabhängigkeit angemaßt, ſondern wegen der groſſen Macht Karls ſuchten ſie unter ſeinem Schutze Sicherheit, und Leo verlangte, er möchte einen Abgeordneten ſchicken, der den Römern den Eid der Treue abnehmen ſollte. o)

Ita-

nen Ehrgeiz kann man am deutlichſten aus ſeinen Briefen an Karln erkennen, welche in dem Codice Carolino ſtehen, der nach dem Muratori (Script. Rer. Ital. T. III. P. 2.) noch richtiger vom Cajetano Cenni in Monumentis Dominationis Pontificiæ Tom. I. p. 317. ſeq. (Rom. 1760. 4.) herausgegeben worden iſt. Er hatte das Vergnügen, daß die Verehrung der Bilder in der morgenländiſchen Kirche durch die Kirchenverſammlung zu Nicäa im Jahr 787 ſeiner Denkungsart gemäß wieder hergeſtellt wurde. Allein die Unabhängigkeit der meiſten abendländiſchen Kirchen von dem römiſchen Biſchofe zeigte ſich bald darauf, indem Karl, Hadrians großer Freund, auf einer Verſammlung der Biſchöfe aus allen Theilen ſeines Reichs zu Frankfurt am Main im Jahr 794 die Bilderanbetung feierlich verwerfen, ja, ſchon vorher in einem eigenen Buche beſtreiten ließ.

o) Eginh. Annal. ad a. 796. Poëta Saxo & Annal. Loiſel. ad eund. a. Caroli Epiſt. ad Leon. III. ap. Duchesn. T. II. p. 685.

Italien wird von den Hunnen verheeret.

Da damals ein Theil von Italien durch Streifereien der Hunnen verwüſtet ward, ſchickte Karl Heinrichen, Herzog von Friaul, ab, auf den er großes Vertrauen ſetzte, um ſie heraus zu treiben. Pipin hatte bei einem Kriegszuge wider die Hunnen mancherlei Glück, endlich aber gewann er einen Sieg, der entſcheidend war. Hierauf begab er ſich, mit Beute und Schätzen beladen, nach Aachen, wo er den Tod des Kaiſer Konſtantins vernahm, dem die Kaiſerin Mutter die Augen hatte ausſtechen laſſen. Hier empfieng er auch Nachricht von dem Abſterben Hildebrands, Herzogs von Spolet. p)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt Leo III.

Des Leo Erhebung zur päbſtlichen Würde war den Verwandten Hadrians ſehr anſtößig. Sie errichteten eine Verſchwörung wider ſeine Freiheit, die ſie auch ausführten. Mit einer Rotte Meuchel-

p) Egingh. l. c. & de vita C. M. c. 13. Annal. Loiſel. & Poëta Saxo ad a. 796. Theophan. in Chronogr. p. 315. ſeq. Muratori l. c. S. 455.

chelmörder, die zu dem Ende gedungen waren, griffen ſie den Pabſt im Jahr 799 mitten unter einer feierlichen Prozeſſion an, brachten ihm viele Wunden bei, zogen ihm ſeine Kleider aus, und warfen ihn unter ſtarker Wache in ein Kloſter. Er ward kurz darauf durch die Geſchicklichkeit ſeines Kammerdieners, Albinus, der die Wache hintergieng, in die Peterskirche gebracht, und blieb darinne verſteckt, bis daß der Herzog von Spolet ihm mit einer Armee zu Hilfe kam. Leo begab ſich darauf nach Deutſchland. Er ward daſelbſt von Karln dem großen mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und bald wieder mit einer Begleitung von Biſchöfen und Grafen nach Rom zurück geſchickt, welche in Karls Namen die Verbrecher verhörten. q) Um dieſe Zeit erhielt auch Karl Nachricht von dem Tode ſeines Günſtlings Heinrichs, Herzogs von Friaul, der zu Tarſatica, einer Stadt in Liburnia, zwiſchen Iſtrien und Dalmatien, von aufrühriſchen Bauern war ermordet worden. r)

q) Anaſtaſ. in vita Leonis III. ap. Murator. l. c. p. 197. ſeq. Egingh. Annal. ad a. 799. Muratori l. c. S. 484-486.

r) Egingh. Annal. ad a. 799.

Karl legt die Unruhen zu Rom völlig bei. 800.

Da die Unruhen zu Rom noch nicht gänzlich gedämpft zu ſeyn ſchienen, und entweder die griechiſchen Kaiſer, oder Grimoald, der noch immer ſich gegen Pipin behauptete, daran Antheil nehmen konnten: reiſte Karl ſelbſt nach Italien. Zuvörderſt begab er ſich nach Liburnien, und ernannte da einen neuen Herzog von Friaul, Namens Cadolaus, nachdem er die Mitſchuldigen bei der Ermordung Heinrichs ſtrenge beſtraft hatte. Indem darauf Karl ſich fertig machte, nach Rom zu gehen, ſchickte er vorher ſeinen Sohn Pipin mit einer Armee wider Grimoalden ab. s)

Er wird daſelbſt zum Kaiſer ausgerufen und gekrönt.

Nach ſeiner Ankunft zu Rom ließ er die geiſtlichen und weltlichen Stände zuſammenkommen, um die Beſchuldigungen, welche gegen den Pabſt waren vorgebracht worden, zu unterſuchen. Da aber die Geiſt-

s) Eginghart. Annal. Poëta Saxo & Annal. Loiſel. ad a. 800. Sigon. l. c. p. 97.

Geiſtlichen ſich erklärten, der Pabſt könne von niemandem gerichtet werden, da kein Kläger erſchien, und der Pabſt ſelbſt den Tag darauf öffentlich einen Eid auf dem Evangelienbuche ablegte, daß er unſchuldig wäre, ſo hatte dieſes ſcheinbare Gericht ein Ende. t) Zur Dankbarkeit für Karls zu rechter Zeit angewandte Vermittelung, ſetzte er Karln plötzlich in der Kirche am Weihnachtsfeſte des Jahrs 800 eine Krone auf, wobei alles anweſende Volk „Karln dem Auguſtus, dem von „Gott gekrönten und friedfertigen Kaiſer,“ Leben und Sieg wünſchte. u)

(Man ſieht aus allen Umſtänden, daß dieſe Begebenheit für Karln nicht unvermuthet gekommen ſey; allein er ſcheinet den erſten Antrag, den man ihm darüber that, deswegen verworfen zu haben, v) weil ihm die Annehmung der Kaiſerwürde Händel von dem griechiſchen Kaiſer zuzie-

t) Anaſtaſ. l. c. p. 199. Egingh. Ann. ad a. 800. Die beiden Hauptverbrecher, welche den Pabſt überfallen hatten, wurden in das fränkiſche Gebiete verwieſen. Anaſtaſ. p. 200.

u) Egingh. de v. C. M. c. 28. Ejusd. Annal. ad a. 801. Anaſtaſ. l. c. p. 199.

v) Egingh. de v. C. M. c. 28.

hen mußte. Er erlangte durch dieſelbe nur einen anſehnlichern Titel und Rang, der ihn über die europäiſchen Könige erhob. Die Gewalt und Macht eines Kaiſers hatte er lange vorher ſchon in den Händen. Er beſaß eine ſehr weitläuftige Monarchie, ganz Frankreich, die Niederlande, den größten Theil von Italien und Deutſchland, auch einiges in Spanien und Pannonien. Auf Rom, den alten Sitz des abendländiſchen Kaiſerthums, hatten ſich ſchon ſeine Vorfahren durch die Würde eines römiſchen Patrizius, welche ſie von den Römern erhielten, ein Recht erworben; er aber beſaß dieſe Stadt völlig; ſo ſehr durch ſeine Siege, als durch die freiwillige Unterwerfung der Römer, die ſeit dem Anfange der Bilderſtreitigkeiten den griechiſchen Kaiſern, ihren ehemaligen Oberherren, nicht mehr gehorchten, und auch von ihnen längſt verlaſſen waren. Die Rechte und Anſprüche dieſer Kaiſer blieben gleichwohl noch in ihrer Kraft, bis ſie Karln feierlich für den abendländiſchen Kaiſer erkannten. Alles, was der Pabſt hierbei gethan hat, kam darauf an, daß er als Biſchof der römiſchen Kirche, und als Herr eines kleinen Landes in dieſem Theil von Italien, im Namen aller Rö-

mer ſeinen und ihren Schutzherrn zum Kaiſer ausrief. Der Pabſt warf ſich daher gleich darauf vor Karln zur Erde nieder, vv) wie man es von alters her gegen ſeine Fürſten zu thun gewohnt war. Der Kaiſer behauptete auch immer die Oberherrſchaft über Rom, obgleich der Pabſt unter ihm einige weltliche Gewalt daſelbſt ausgeübt hat. w) Er kehrte bald darauf nach Deutſchland zurück. S.)

Pipin vertreibt die Saracenen aus Corſica.

Pipin, der wider Grimoalden ausgezogen war, empfieng 802 nachdem er Ortona in Abruzzo eingenommen hatte, Nachricht, Grimoald hätte Lucera oder Nocera in Apulien wieder erobert, und den Vi-

vv) Annal. Loiſel. ad a. 801. Poëta Saxo ad eund. a.

w) Ohngefähr eben dieſe aufrichtige Vorſtellung der Sache hat Muratori l. c. S. 492. fg. und Giannone l. c. S. 434. ffg. vorgetragen, der proteſtantiſchen, ſonderlich deutſchen Schriftſteller nicht zu gedenken, welche ſie ausführlich beſtätigt, und das Vorgeben der römiſch-katholiſchen Geſchichtſchreiber, als wenn Leo aus eigener Macht das abendländiſche Kaiſerthum wieder hergeſtellt hätte, widerlegt haben.

nigiſus, der wegen ſeiner vormaligen Dienſte wider drn Adalgiſus zum Herzoge von Spolet war ernannt worden, zum Gefangren gemacht. Er beſchloß darauf, einen Stillſtand mit Grimoalden zu ſchließen, der ihn denn annahm, und den Vinigiſus frei gab. x) Die Saracenen in Afrika und Spanien nahmen um dieſe Zeit die Inſel Corſica weg. Pipin aber erhielt in Zeiten davon Nachricht, und ſchickte eine ſtarke Flotte aus, ſie von da zu vertreiben, welche ſie auch bald nöthigte, die Inſel mit großem Verluſte zu verlaſſen. y)

Venezianiſche Händel. 807. Die Venezianer führen Krieg mit Pipin.

Die Venezianer wollten, auf Anſtiften des morgenländiſchen Kaiſers Nicephorus, Karls Oberherrſchaft nicht erkennen, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen ihres Herzogs Obelerius, der verwieſen ward. Sie wur=

x) Egingh. Annal. & Annal. Loiſel. ad a. 802. 803.

y) Egingh. Annal. ad a. 806. Annal. Loiſ. ad a. 807. Muratori l. c. S. 522. unter dem J. 807. Sigon. l. c. p. 101. ad a. 806. In dieſem Jahre ſtarb auch Grimoald, Herzog von Benevent, den Pipin ſich niemals unterwerfen konnte. Giannone l. c. S. 431. fg.

wurden nachdrücklich von dem Patrizier Nicetas unterſtützt, der im adriatiſchen Meere ankam, bald aber einen Vergleich mit Pipin ſchloß, und zurück kehrte. Einige Zeit darauf kam eine andere griechiſche Flotte, welche im Juhr 809 Comachio angriff; ſie wurde aber von Pipins Armee zurückgeſchlagen. Populonia, eine Stadt in Toſkana, wurde von den Orobioten, oder griechiſchen Einwohnern der Gebirge, eingenommen. Paulus, der Befrhlshaber der griechiſchen Flotte, ſchlug darauf einen Stillſtand vor. Obelerius aber redete es dem Pipin aus, ihn anzunehmen. Als die Saracenen dieſe Mißhelligkeiten unter den chriſtlichen Mächten wahrnahmen, machten ſie ſich dieſelben zu Nutze, fielen Corſica und Sardinien an, und führten von da mit geringem Widerſtande viele Gefangne und große Beute weg. z)

Pipins Tod.

Da der von den Venezianern vorgeſchlagne Stillſtand war verworfen worden, ward der

z) Egingh. Annal. ad a. 807. 809. Annal. Loiſel. ad a. 807. 809.

der Krieg wider ſie von Pipin im folgenden Jahre zu Waſſer und Lande eifrig fortgeführt. Er war entſchloſſen, ſeines Vaters Oberherrſchaft feſtzuſtellen, es möchte auch koſten was es wollte, und die abgedankten Herzoge Obelerius und Valentinus wieder einzuſetzen. Anfangs war Pipins Glück ſchleunig, und er nahm alle Städte an der Grenze weg. Von da gieng er vor Metamaucum, (Malamocco) den herzoglichen Sitz. Die Einwohner verlieſſen den Ort, und flüchteten auf die Inſeln Rialto und Olivola, die ſtark von Natur befeſtigt waren, indem das Waſſer ſo hol gieng, und die Küſte ſo ſtark mit Felſen beſetzt war, daß es den großen Schiffen des Feindes unmöglich ward, ihren Befeſtigungen nahe zu kommen. Pipin, der ungeachtet dieſer nachtheiligen Umſtände entſchloſſen war, ſie anzugreifen, ließ alle ſeine kleinſten Schiffe und Boote bemannen, ergriff die Gelegenheit, da ſich die Fluth erhob, und ſuchte zu landen. Allein die Venezianer widerſetzten ſich ihnen tapfer; und bei der Ebbe, welche Pipins Schiffe auf dem Grunde ließ, thaten ſie einen Ausfall, und ſteckten die meiſten davon an; da denn das Schiffsvolk, indem es wieder zu ſeinen großen Schiffen

ſen zu kommen ſuchte, gröſstentheils ertrank. Pipin ſtarb bald darauf (810.) in einem Alter von einigen dreiſsig Jahren: er iſt durch ſeine Tapferkeit, Ehrbegierde und Liebe zur Gerechtigkeit berühmt geworden. Er verlieſs einen natürlichen Sohn, Bernhard, und fünf Töchter. a)

Bernhard wird König von Italien.

Karl war bei der Nachricht von ſeines Sohns Abſterben einige Zeit über untröſtlich; und wegen der Liebe, die er für ihn gehabt hatte, ernannte er im Jahr 813 Bernharden zu ſeinem Nachfolger im Königreiche Italien. b) Da dieſes Königreich damals mit einem andern Einfalle von den Saracenen bedroht ward, ſchloſs er, um dem jungen Könige den ruhigen Beſitz deſſelben zu ſichern, mit dem morgenländiſchen Kaiſer Nicephorus 810 Frieden, und trat ihm ſeine Oberherrſchaft über die Venezianer ab. c)

Ein

a) Egingh. de v. C. M. c. 19. Ejusd. Annal. ad a. 810. Muratori l. c. S. 530. fg.

b) Egingh. Annal. ad a. 813.

c) Egingh. Annal. ad a. 810. Die Unterhandlungen waren bereits im J. 802 von der Kaiſerin

Ein Krieg mit den Saracenen 812. 813.

Schon im Jahr 812 ſchickte er Bernharden, begleitet von Walla, einem Enkel Karoli Martelli, den ihm Karl der große wegen ſeiner Jugend an die Seite geſetzt hatte, wider die Mohren, die Italien aus Spanien und Afrika mit einer Flotte bedrohten, dahin. Sie griffen Corſica und Sardinien an; bei der letztern Inſel aber wurde ihre Flotte durch einen Sturm gänzlich zu Grunde gerichtet. Doch das Jahr darauf landeten ſie abermals in Corſica, und brachten daſelbſt viele Beute zuſammen. Als ſie von da nach Spanien zurückkehrten, verloren ſie bei Majorca 8 Schiffe in einem hartnäckigen Gefechte mit Ermingard, Grafen von Ampurien in Catalonien. Dieſen Verluſt zu rächen, plünderten ſie Centumcellä, jetzt Civita Vechia, und Nizza in Provence hatte gleiches Schickſal.

ſerin Irene angefangen worden, und kamen unter ihren Nachfolgern, Nicephorus, Michael und Leo völlig zu Stande. Beide Kaiſer kamen über die Grenzen ihres Gebiets überein, und gaben ſich, zum Zeichen der völligen Gleichheit, den Namen der Brüder. Eginh. de v. C. M. c. 28. Ejusd. Annal. ad a. 802. 803. 811. 812. 814.

ſal. Als ſie aber nochmals in Sardinien landen wollten, wurden ſie mit großem Verluſte an Volke und Schiffen zurückgeſchlagen. d)

Abſterben Karls des großen 814.

Da nunmehr Italien von den Einfällen der Hunnen und Saracenen befreit war, und der neue Herzog von Benevent, der ebenfalls Grimoald hieß, 812 nicht nur einen Vergleich eingieng, ſondern auch einen jährlichen Tribut von 25000 Goldſtücken bezahlte, e) ward eine allgemeine Ruhe in dieſem Königreiche hergeſtellt. Karl war der ſchweren Regierungsgeſchäfte müde, und der Verluſt ſeiner zween Söhne, Karls, der im J. 811 geſtorben war, und Pipins, gieng ihm ſehr nahe: er beſchloß daher, ſeinen noch lebenden Sohn, Ludwigen, König von Aquitanien, zum Reichsgehilfen anzunehmen. Er erklärte ihn auf einem Reichstage zu Aachen im J. 813 mit Bewilligung der fränkiſchen Stände zu ſeinem Erben, und ließ ihn zum Kaiſer krönen, ſchickte ihn aber wie-

d) Egingh. Annal. ad a. 812. 813.

e) Idem l. c. ad a. 812.

wieder nach Aquitanien zurück. Karl ward bald hernach von einem Fieber mit Seitenſtechen befallen, und ſtarb am folgenden 28. Januar, im 72. Jahre ſeines Alters. f)

Ihm folgt ſein Sohn Ludwig der Fromme.

Ludwig ließ nach ſeines Vaters Abſterben ſeinen Neffen Bernhard nach Aachen kommen, und ſchickte ihn mit vielen Geſchenken zurück. Er erneuerte mit Leo dem Armenier, Kaiſer zu Conſtantinopel, den Vergleich, welchen ſein Vater ſchon mit deſſen Vorgängern geſchloſſen hatte. Auch beſtätigte er den mit Grimoalden geſchloßnen Frieden, welcher ihm jährlich 7000 Goldſtücke zahlte. Da ſich um dieſe Zeit große Unruhen zu Rom erhoben, ließ Ludwig durch Bernharden die Urſache derſelben unterſuchen. Er fand, daß die ehemalige Gegenpartei des Pabſtes Leo des III nach

f) Eginh. de vita C. M. c. 30. Poëta Saxo ad a. 814. Muratori l. c. S. 547. Seine genauere Abſchilderung gehört in die deutſche und fränkiſche Geſchichte. Er war in der That groß, bis auf ſeine Gewaltthätigkeiten unter dem Vorwande der Religion, ſeine zu großen Gefälligkeiten gegen die römiſchen Biſchöfe, und manche Ausbrüche der Herrſchſucht und Grauſamkeit.

nach dem Tode Karls des großen, ſeines Beſchützers, wieder rege geworden war; daß aber Leo die Rädelsführer derſelben hatte einziehen, und ohne Unterſchied hinrichten laſſen. Hierauf ſchickte Bernhard einen Bericht von dem ganzen Verfahren nebſt Abgeordneten von dem Pabſte an ſeinen Oheim, der mit des Leo Verhalten wohl zufrieden war. g)

Päbſtliche Thronfolge.

Im Jahr 816 ſtarb Leo der III h) und ihm folgte Stephan der vierte. Er ließ ſogleich nach ſeiner Wahl die Römer Ludwigen den Eid der Treue leiſten, und ward dar-

g) Eginh. Annal. ad a. 814. Annal. Bertinian. ad a. 815. (beim Duchesne T. III. p. 150. ſeq.) Thegan. de geſtis Ludov. Pii, apud eund. T. II. p. 277. 278. num. 9, 11. 12.

h) Seine Briefe an Karln den Großen ſind am neueſten vom Cenni in Monum. Domin. Pontif. T. II. p. 47. ſeq. herausgegeben worden. Da zu ſeiner Zeit die Streitigkeit über die Lehre vom Ausgange des Sohnes Gottes vom Vater rege wurde, mißbilligte er den Zuſatz des Worts filioque zum conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniſſe. Franc. Pagi Breviar. geſtor. Pontif. Roman. Tom. II. p. 18. (Antverp. 1717. 4.)

darauf von Bernharden nach Rheims begleitet, wo er Ludwigen zum Kaiſer krönte. Nach ſeiner Rückkunft nach Rom beſaß Stephan ſeine hohe Würde nur kurze Zeit, indem er im Jäner 817 ſtarb. i) Ihm folgte Paſchal der erſte, deſſen Wahl und Einweihung vor ſich gieng, ohne daß man erſt die Einwilligung des Kaiſers erwartet hätte. Paſchal entſchuldigte ſich jedoch bei dem Kaiſer damit, daß ihm das Volk ſeine Würde wider ſeinen Willen aufgedrungen habe, und Ludwig war damit zufrieden. k) Man hat ſogar einen Schenkungsbrief vom J. 817, in welchem der Kaiſer dem Pabſte viele Länder ſoll gegeben haben; es iſt aber ſchon längſt erkannt worden, daß dieſe Urkunde ein Werk ſpäterer Zeiten ſey. l) S. In eben dem Jahre ließ

i) Thegan. l. c. p. 278. n. 16. Eginh. Annal. ad a. 816. Pagi l. c. p. 23. ſeq.

k) Eginh. Annal. ad a. 817.

l) Dieſes geſtehet ſelbſt Anton. Pagi Crit. Ann. Baron ad a. 817. Franc. pagi l. c. p. 27. und Muratori l. c. S. 563. fg. denen doch des Herrn D. C. W. F. Walchs Cenſura diplomatis, quod Ludov. Pius Paſchali conceſſiſſe fertur (Leipzig 1749. 4.) und die neueſte vergebliche Vertheidigung der Urkunde beim Cenni l. c. p. 83. ſeq. beizufügen iſt.

ließ Ludwig ſeinen älteſten Sohn Lothar zum Kaiſer, ſeinen zweiten Sohn, Pipin, zum Könige von Aquitanien, und ſeinen dritten, Ludwigen, zum König in Bayern krönen. m)

Bernhard verſchwört ſich wider den Kaiſer.

Dieſe Erhebungen verurſachten großes Mißvergnügen bei Bernharden, der, als der einzige, obgleich uneheliche, Sohn des ältern Bruders Ludwigs, ein unſtreitiges Recht an das Kaiſerthum zu haben glaubte. Da er ſich nun nicht mit in der Erbfolge eingeſchloſſen fand, nahm er ſich auf Anrathen einiger Großen in Italien vor, ſich unabhängig zu machen. Er beſetzte daher alle Päſſe, die nach Italien führen, ſtark, und ließ ſich von den italiäniſchen Städten die Huldigung leiſten. Man ſtellete ihn Ludwigen noch etwas ſtrafbarer vor, als er wirklich war. Dieſer verſammlete daher eine große Armee, um in Italien einzubrechen.

Sein

m) Eginh. Annal. ad a. 817.

Sein Tod.

Die Vornehmſten bei der Verſchwörung erſchraken über den geſchwinden Fortgang der Kaiſerlichen, und wollten nichts weiter mit den Anſchlägen ihres Königs zu thun haben. Dieſer, da er ſich verlaſſen fand, begab ſich nach Chalons an der Saone, wo der Kaiſer damals ſich aufhielt, bekannte ſeine Verrätherei, und bat um Gnade. Ludwig hatte ſchon im voraus beſchloſſen, dieſen Aufruhr mit äußerſter Strenge zu beſtrafen. Nachdem er eine große Anzahl der Verſchwornen eingezogen hatte, darunter verſchiedne Biſchöfe waren, entſetzte er die letztern ihres Amts, und ließ allen Weltlichen die Augen ausſtechen, ſelbſt Bernharden nicht ausgenommen, der an dieſer Verwundung nach wenig Tagen 818 im fünften Jahre ſeiner Regierung ſtarb. n) Der Kaiſer beweinte ſeinen Tod, und bedauerte es, daß er ſeine Räthe von dieſer Grauſamkeit nicht zurück gehalten hatte: er ſuchte ſie durch Allmoſen zu büßen.

Sie

n) Id. ad a. 817. 818. Thegan. l. c. n. 22. 23. p. 280. Muratori l. c. S. 569.

Sico wird Herzog von Benevent.

Indem dieſes vorgieng, ward Grimoald, Fürſt von Benevent, im J. 817 von Radelchis, Grafen von Conza, und Sico, Gaſtalden von Agerenza, ermordet, worauf die Beneventaner den Sico zu ſeinem Nachfolger wählten. Sico wurde von Ludwigen beſtätigt, da er ſich gegen den Kaiſer erklärte, daß er an der Ermordung Grimoalds unſchuldig wäre, viele freundſchaftliche Geſinnungen blicken ließ, und ſie mit der Erbietung zum fernern Tribut unterſtützte. o) Da ſich Liudewit, Herzog von Niederpannonien, empörte, ſchickte Ludwig Balderichen, den er zum Herzoge von Friaul an des Cadalous Stelle ernannt hatte, der eben geſtorben war, im Jahr 819 gegen denſelben aus: Balderich ſchlug ihn auch beim Drauſluſſe aus Kärnthen zurück, und brachte im folgenden Jahre auch Crain unter des Kaiſers Gewalt. p)

o) Erchempert. Hiſt. Langob. n. 9. Giannone l. c. S. 447.

p) Eginh. Annal. ad a. 819. 820.

Suppo wird zum Herzoge in Spolet ernannt. Unruhen zu Rom.

Suppo, Graf von Breſcia, ward 822 zum Herzoge von Spolet an des Vinigiſus Stelle ernannt, der, da er zu hohem Alter gelangt war, ſein übriges Leben im Kloſter zubringen wollte. q) Mittlerweile richteten zwo ſtreitige Parteien großen Unfug in Italien an. Die eine ward heimlich von Paſchal aufgemuntert, des Kaiſers Oberherrſchaft zu leugnen, die andre vertheidigte ſie. Die Zwiſtigkeiten wurden ſo weit getrieben, daß der Pabſt zween vornehmen Prälaten, Theodor und Leo; im J. 823 die Augen ausſtechen ließ, weil ſie den Gehorſam gegen den Kaiſer geprediget hatten. Da er ſich aber vor Ludwigs Unwillen fürchtete, der auch ſogleich Geſandten ernannte, welche dieſe Eingriffe in ſeine Rechte unterſuchen ſollten, ſchickte er ebenfalls Geſandte an den Kaiſer, ſich zu rechtfertigen, und verſicherte vor den kaiſerlichen Geſandten und vielen Biſchöfen eidlich, daß er an dieſer That keinen Antheil habe. Dem ungeachtet erklärte Paſchal diejenigen, die er auf ſolche Art beſtraft

q) Id. l. c. ad a. 822.

ſtraft hatte, für Verräther gegen ihr Vaterland, die ihren Tod verdienet hätten. Der Kaiſer begnügte ſich an dem Eide des Pabſtes, der kurze Zeit darauf 824 verſtarb. r) Die Wahl eines neuen Pabſtes wahr ſehr unruhig; endlich aber behielt Eugen der zweite, den der Adel ſtark unterſtützte, vor demjenigen, den das Volk verlangte, die Oberhand, und wurde eingeweihet. s)

Lothar geht nach Italien 824.

Ludewig, der die bisherigen Unordnungen zu Rom aufheben wollte, ſchickte ſeinen Sohn Lothar nach Italien, welcher vielen die ihnen von den Päbſten entzogenen Güter wiedergab, ſich über die Verfolgung der dem Kaiſer Getreuen beklagte, und es ausmachte, daß künftig nach der alten Gewohnheit Richter vom Kaiſer ſollten abgeſandt werden, um jedermann zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Suppo, Her-

r) Id. l. c. ad a. 823. 824. Thegan. l. c. n. 30. p. 281. Pagi Breviar. p. 31. ſeq. Paſchal iſt unter die Heiligen verſetzt worden; das Volk aber, das ihn haſſete, gab nicht zu, daß er in die Peterskirche begraben würde.

s) Eginh. Annal. ad a. 824.

zog von Spolet, ſtarb damals: daher wurde dieſe Würde dem Pfalzgrafen Adelharden dem jüngern verliehn, der aber ſeine Erhebung nur um wenige Monate überlebte. Ihm folgte Mauringus, Graf von Breſcia. Lothar gab zu Rom viele Verordnungen zur Erhaltung der Ruhe und der kaiſerlichen Oberherrſchaft, inſonderheit aber befahl er, daß der neue Pabſt allemal erſt vor den kaiſerlichen Geſandten eingeweiht werden ſollte, nachdem er vorher den Eid der Treue gegen den Kaiſer abgelegt hätte, welchen Eugen ſelbſt entwarf. t)

(Um dieſe Zeit, gegen das Jahr 826, griff Sico, Herzog von Benevent, die Neapolitaner an, und nöthigte dieſelben nach einigen Jahren, da ſie von dem Kaiſer nicht unterſtützt werden konnten, ihm nebſt ihrem Herzoge zinsbar zu werden. u) Der Pabſt Eugen ſtarb im Jahr 827. Er hat den abergläubiſchen Beweis der Unſchuld durch

t) Idem l. c. Aſtronomi vita & actus Ludov. Pii ad a. 824. beim Ducheſne T. II. p. 303. Pagi Breviar. l. c. p. 35. 36. Baluz. Capit. R. F. T. II. p. 317. ſeq. Muratori l. c. p. 590.

u) Giannone l. c. S. 447. ſeq. Muratori l. c. S. 601.

durch kaltes Waſſer eingeführt, derglei-
chen Proben es ſchon lange mehrere gab,
die eigentlich Verſuchungen Gottes waren,
von welchem man zum Vortheil der Un-
ſchuld ein Wunder erwartete. v) Sein
Nachfolger Valentin ſtarb nach wenigen
Monaten. Darauf wurde Gregor der vier-
te gewählt, aber nicht eher eingeweiht,
bis der kaiſerliche Geſandte nach Rom ge-
kommen war, und die Wahl unterſucht
hatte. w) Im Jahr 828 entſetzte Ludwig
Balderichen, Herzog von Friaul, ſeiner
Würde, weil er das Land gegen die Bul-
garen nicht gehörig beſchützt hatte, und
theilte die Regierung deſſelben unter vier
Grafen. Der Statthalter von Corſica,
Bonifazius, Graf von Lucca, wagte zwar
eine kleine Landung in Afrika; allein ſchon
einige Jahre früher waren die Saracenen
aus dieſem Lande zum erſtenmale in Sici-
lien erſchienen, und eroberten dieſe In-
ſel. x) S.)

v) Pagi Breviar. l. c. p. 41. ſq.

w) Eginh. Annal. ad a. 827. Vit. & Act. Lud. P. ad a. eund.

x) Eginh. Annal. ad a. 828. Vita & Act. Lud. P. ad a. eund. Muratori l. c. S. 608.

Neue Eintheilung des kaiſerlichen Gebietes.

Da Judith, Ludwigs zweite Gemahlin, ihm 823 einen Sohn, Karl, geboren hatte, ſuchte Ludwig denſelben auch zu verſorgen, und gab ihm mit Lothars Bewilligung 829 Alemannien (oder Schwaben und die Schweiz) und Rhätien, (das Land der Graubündter,) nebſt dem größten Theile von Burgund, und dem königlichen Titel. y) Er ſetzte zugleich Bernharden, Herzog von Languedoc, zum Hofmeiſter über denſelben, und räumte ihm eine große Gewalt ein. Beides machte die Söhne der erſten Ehe mißvergnügt: ſie empörten ſich daher im Jahr 830, gereizt von vielen Großen und Geiſtlichen, welche der Kaiſerin alle die Anſtalten ſchuld gaben, und Bernhards Anſehen nicht ertragen konnten.

Sie veranlaßt einen Aufruhr.

Pipin, welcher König von Aquitanien war, nahm mit Lothar Abrede wider ihren

y) Thegan. l. c. n. 35. Nithard. de diſſenſionib. filior. Lud. Pii, ſ. Hiſt. L. I. ad a. 829. beim Duchesne l. c. T. II. p. 360.

ren Vater. Als dieſer von der Verſchwörung hörte, ſchickte er die Kaiſerin in das Kloſter Laon, Bernharden nach Barcellona, und er ſelbſt begab ſich nach Compiegne, wo er gar bald all ſein Anſehen verlor. Pipin nöthigte mit ſeinen Verſchwornen der Kaiſerin das Verſprechen ab, ſo lieb ſie ihr Leben hätte, wollte ſie den Kaiſer überreden, daß er die Regierung niederlegte, und ſich Zeit ſeines übrigen Lebens in ein Kloſter begäbe. Judith redete wirklich mit dem Kaiſer; aber allem Anſehen nach brachte ſie ihm dieſen Entſchluß nicht bei. Darauf mußte ſie ſelbſt den Schleier annehmen. Lothar war unterdeſſen ebenfalls zu Compiegne angekommen, bemächtigte ſich der kaiſerlichen Würde, und hielt ſeinen Vater und Stiefbruder Karl in genauer Verwahrung. z)

Ludwig ſetzt ſich wieder in der Regierung feſt.

Ludwig hatte Mönche zur Geſellſchaft bekommen, welche ihm ihre Lebensart anpreiſen ſollten. Die Mönche aber und an-

 dere

z) Thegan. l. c. n. 36. Nithard. l. c. ad. a. 829. 830. 831. Vita & Act. Lud. Pii ad a. 830. p. 307.

dere redeten ihm zu, er möchte ſich bemühen, ſeine Gewalt wieder zu bekommen. Er ließ daher dem Pipin und ſeinem dritten Sohne Ludwigen antragen, ihr Gebiet zu vermehren, wenn ſie ihm zu dieſer Abſicht behilflich ſeyn wollten. Sie nahmen dieſes an, und der Kaiſer kam im Jahr 831 wieder zum Beſitz des Reichs, nachdem ein Reichstag zu Nimmegen war gehalten worden. Lothar mußte ſeine Anhänger ſelbſt verurtheilen, und ſich an Italien begnügen; doch mit der Bedingung, daß er ohne ſeines Vaters Vorwiſſen nichts unternehmen ſollte. Die Kaiſerin ſowohl als Bernhard kamen wieder an den Hof, und beide rechtfertigten ſich wegen des Verbrechens, das ſie mit einander begangen haben ſollten. a)

Der Kaiſer verfuhr bei dieſer ganzen Sache ſehr gelinde. Lothar bekam einen geringen Verweis, und es wurde kein einziger Aufrührer am Leben geſtraft. Allein dieſer Friede war nur von kurzer Dauer. Pipin bezeigte ſich zuerſt mißvergnügt, und wurde von Bernharden, den der Kaiſer ſei-

a) Thegan. l. c. n. 37. Nithard. ad a. 831. Vita Lud. P. ad a. 830. p. 308.

ſeiner Bedienung entſetzte, noch mehr wi=der denſelben aufgewiegelt. Der Kaiſer ſchrieb deswegen im Jahr 832 einen Reichs=tag nach Orleans aus; allein plötzlich er=fuhr er, daß auch Ludwig von Bayern die Waffen ergriffen habe.

Es bricht ein neuer Aufſtand aus.

Dieſer ſein jüngſter Sohn wurde vom Lothar angereizt, einige Unruhen zu ſtiften, die aber von dem Kaiſer gleich unterdrückt wurden. Pipin erſchien endlich auch, wur=de aber wegen ſeines bisherigen Ungehor=ſams nach Trier geſchickt, wo er unter ei=ner Bewachung eine Zeit lang bleiben ſoll=te. Unterwegs entkam er, und fand Mit=tel, in ſein Königreich Aquitanien zurück=zukehren, und weit und breit herum Aus=ſchweifungen zu begehen. b)

Pipin wird enterbt.

Der Kaiſer ward über dieſe Empörung entrüſtet, und da ſein Zorn durch der Ju=dith Vorſtellungen unterhalten wurde, brachte ſie es mit leichter Mühe dahin, daß

b) Vita Lud. Pii ad a. 832. Thegan. n. 39. 40.

daß Pipin für enterbt erklärt, und ſein Königreich ſogleich Karln zugeſprochen ward. Lothar ſollte überhaupt mit Karln ſich in das Reich theilen; allein es fanden ſich ſo große Schwierigkeiten, daß dieſe Einrichtung nicht zu Stande kam.

Der Pabſt ſchlögt ſich in das Mittel.

Endlich verbanden ſich Lothar, Pipin und Ludwig im Jahr 833 wider ihren Vater, hauptſächlich wegen der großen Gewalt, welche ihre Stiefmutter über ihn hatte. Der Pabſt Gregor der vierte begleitete den Lothar, als eine Mittelsperſon zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen Söhnen, nach Deutſchland. Allein ob er gleich dieſes vorgab, war er doch völlig auf der Seite der aufrühriſchen Söhne: daher entſtand auch das Gerüchte, er komme darum in Perſon, um den Kaiſer und die Biſchöfe, welche es mit ihm hielten, in den Bann zu thun. Allein die fränkiſchen Biſchöfe, welche dem Kaiſer getreu waren, ſchrieben dem Pabſte, er möchte von ſolchem Verfahren abſtehen, bei Strafe, ſelbſt in den Bann gethan zu werden. Gregor kam in dem Lager der

der drei verbundenen Brüder in Elſaß an. c)

Ludwig wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen.

Ludwig, der ſich auf die Ergebenheit des Adels und der vornehmſten Biſchöfe des Reichs verließ, zog mit ſeiner Armee aus, um die Aufrührer anzugreifen. Als er nahe bei ihrem Lager angekommen war, das zwiſchen Baſel und Straßburg ſtand, verlangte der Pabſt bei ihm Gehör, wurde aber nicht zum beſten empfangen, und kehrte darauf zu dem Lothar zurück. Dieſer hatte die Zeit weit beſſer angewandt, als ſein ehrlicher Vater: denn er hatte die Gemüther aller Soldaten verderbt, daß ſie haufenweiſe zu ſeiner Armee übergiengen. Dadurch wurde Ludwig genöthiget, ſich an ſeine Söhne zu ergeben, in der Hoffnung, ſie würden ihm und den ſelbigen ehrerbietig begegnen. Allein kaum war er in der Rebellen Lager angelangt, ſo wurde er in genaue Verwahrung genommen, und abgeſetzt. Seine Gemahlin ſchickten ſie nach Tor-

c) Vita & Actus Lud. P. ad a. 832. 833. Nithard. ad a. 833.

Tortona, und ſeinen Sohn Karl in das Kloſter Prüm. Der Pabſt mißbilligte dieſes Verfahren wenigſtens dem Anſcheine nach, und gieng nach Rom zurück. Die drei Brüder aber theilten das Reich unter ſich. d)

Er gelangt wieder zum Reiche.

Lothar, der nunmehr Kaiſer war, führte ſeinen Vater gefangen mit ſich fort. und ließ zu Compiegne verſchiedene Biſchöfe von ſeinen Anhängern zuſammenkommen, welche denſelben wegen vieler vermeinter Verbrechen verurtheilten, Kirchenbuße zu thun, und des Reichs verluſtig erklärten: worauf ihn Lothar in einer engen Gefangenſchaft hielt. Dieſes unmenſchliche Verfahren brachte deſſen beide andre Söhne auf: ſie forderten ihres Vaters Freiheit, deſſen Unglück ihm noch viele andre Freunde gemacht hatte; und dieſe, denen ſein Zuſtand Mitleiden erregte, faßten Maßregeln zu ſeiner Wiedereinſetzung. Da ſich Lothar in der Nothwendigkeit fand, ſich zu unterwerfen, verſchafte er ſich im Jahr

d) Thegan. n. 42. Vita Ludov. Pii ad a. 833.

Jahr 834 auf die Bedingung Gnade, daß er in ſein eignes Königreich zurückgehen, und niemals wieder ohne des Kaiſers Erlaubniß über die Alpen kommen ſollte. e)

Lothar gab ſchon im Jahr 836 ſeinem Vater und dem Pabſte neue Urſachen zu klagen, indem er das Gebiete des letztern beunruhigte. Ludwig aber ermahnte ihn ernſtlich, vielmehr einen Beſchützer der römiſchen Kirche abzugeben. f)

Lothar wird Kaiſer.

Da Pipin, König von Aquitanien, 838 ſtarb, ließ der Kaiſer den Lothar aus Italien holen, und theilte das Reich zwiſchen ihm und ſeinem Stiefbruder Karl. g) Darauf gieng er wieder nach Italien zurück. Als aber ſein Vater im Jahr 840 mitten auf dem Feldzuge gegen ſeinen Sohn Ludwig, der, wegen jener Theilung unzufrieden, ſich empört hatte, ſtarb, zog Lothar nach Frankreich, und ward daſelbſt als

e) Thegan. n. 43. ſeq. Vita Ludov. Pii & Nithard. ad a. 833. 834.

f) Vita Ludov. Pii ad a. 835.

g) Ead. ad a. 838. Nithard. ad a. 839.

als Kaiſer aufgenommen und erkannt. Mit der von ſeinem Vater getroffnen Theilung des Reichs nicht zufrieden, in welcher er, außer Italien, die Schweiz, Elſaß, Schwaben und andere Länder bis an die Maaß bekommen hatte, fieng er auch an ſich denjenigen Theil davon zuzueign'en, der Karln ausgeſetzt war. Dadurch ward der letzte genöthigt, ſeinen Bruder Ludwig, König in Bayern, um Hilfe zu bitten. Dieſer ſchloß mit ihm ein Bündniß, ſie lieferten zuſammen dem Lothar 841 bei Fontenay, in der Gegend von Auxerre, ein Treffen, ſchlugen ihn nach einer ſehr blutigen Schlacht auf das Haupt, und nöthigten ihn, ſich nach Vienne zurückzuziehen. h)

Das Reich wird abermals getheilt.

Die Sieghaften Brüder verfolgten ſogleich dieſe Vortheile, nahmen Lothars ganzes Gebiete in Deutſchland weg, theilten es unter ſich, und brachten die Biſchöfe und Großen dahin, den Ausſpruch zu thun, daß es Lothar verwirkt hätte. Die-

h) Nithard. Hiſt. L. II. p. 364 - 370. Annal. Fuldenſ. ad a. 840. 841. beim Duchesne T. II. p. 547. ſeq.

Dieſer, da er ſie ſo ſtark unterſtützt fand, bat um Frieden, und unterwarf ſich einer andern Theilung des Reichs, welche durch den Vergleich zu Verdun an der Maaß im Jahr 843 unter die drei Brüder zu gleichen Theilen getroffen ward. Lothar führte den Titel als Kaiſer, behielt, außer Italien, alle Länder zwiſchen dem Rhein und der Maaß, bis an das Weltmeer, Provence, Savoyen, die Schweiz und Graubündten; Ludwig bekam als König von Deutſchland, alle Länder an der öſtlichen Seite des Rheins, nebſt Maynz, Worms und Speyer; und Karl wurde als König in Frankreich erkannt. i)

Sergius der II wird zum Pabſte gewählt.

Indem ſolchergeſtalt Lothar in Deutſchland zu ſchaffen hatte, ernannte er ſeinen älteſten Sohn Ludwig zum König in Italien, und ſchickte ihn mit einer Armee in dieſes Land, um die Gültigkeit der Wahl Sergius des zweiten zu unterſuchen, der im

i) Nithard. Hiſt. L. IV. p. 377. ſq. Annal. Bertin. ad a. 843.

im Jahr 844 zum Nachfolger des verſtorbenen Gregors war erwählt, und ohne Lothars Beſtätigung eingeweihet worden. Dieſe Armee brachte viele Einwohner des päbſtlichen Gebiets ums Leben. Sergius empfieng inzwiſchen Ludwigen mit aller der Achtung, die ſeine Vorfahren geäußert hatten; er erkannte die Macht und Oberherrſchaft des Kaiſers, und ward von ihm als Pabſt beſtätigt. Darauf wurde Ludwig vom Pabſte zum Könige von Italien gekrönt, und nahm, als Gevollmächtigter, den Römern den Eid der Treue für den Kaiſer ab, bemühte ſich aber vergebens, daß ihm derſelbe, als Könige von Italien, geleiſtet werden möchte. k) Ludwig verordnete auch, daß man ſich in Zukunft nach dem vorhin gegebnen Geſetze achten ſollte, vermöge deſſen die Päbſte nicht eher ſollten geweiht werden, als bis ſie vom Kaiſer beſtätigt wären.

Unruhen in Benevent, und Einfälle der Saracenen.

Ludwig hatte bei ſeiner Ankunft zu Rom ſeine Armee, die aus Franken und Lombarden

k) Annal. Bertin. ad a. 844. Pagi Breviar. T. II. p. 55. ſeq.

barden beſtand, außerhalb der Stadt in Quartiere legen laſſen. Sie fuhr darauf fort, große Unordnungen zu begehen. Die Römer, welche die Urſachen nicht einſahen, befürchteten, Ludwig hätte Auftrag, Rom einzunehmen. In dieſen Muthmaßungen beſtärkte ſie gewiſſermaßen die Ankunft Siconulphs, Fürſten von Benevent, mit einer ſtarken Armee, der, wie ſie argwohnten, abgeſchickt ſeyn würde, Ludwigen im Nothfalle zu verſtärken. Allein dieſe Furcht ward kurz darauf durch eine Erklärung Ludwigs geſtillt, der ein ſolches Verfahren mißbilligte, und die Beförderer und Urheber ſolcher Unordnungen beſtrafte. Eine fernere Beſtätigung war der friedliche Abzug Siconulphs, der, wie es ſcheint, blos darum gekommen war, ſich mit Ludwigen wegen der gegenwärtigen Angelegenheiten des Herzogthums Benevent zu beſprechen. Radelchis war ſeit 839 Fürſt von Benevent; allein im Jahr 840 wurde Siconulph, der Bruder des vorigen Herzogs Sicard, zu Salerno ebenfalls zum Herzoge ausgerufen. Um ſich gegen denſelben zu behaupten, verband ſich Radelchis mit den Saracenen, welche ſich bei dieſer Gelegenheit in Bari und Tarent feſt

ſetzten, auch ganz Calabrien und Apulien verwüſteten. l)

Die Saracenen ſetzten ſich endlich in Calabrien feſte, liefen im Jahr 846 mit einer ſtarken Flotte in die Tiber ein, plünderten die Peterskirche, welche noch auſſerhalb Rom lag, und verheerten die ganze umliegende Gegend auf das grauſamſte. Ludwigs und der italieniſchen Fürſten Bemühungen, ſie zurück zu ſchlagen, liefen ziemlich ſchlecht ab. m) Im Jahr 847 ſtarb Sergius II. An ſeine Stelle wurde Leo IV gewählt, und da ſie auf die kaiſerliche Genehmhaltung wegen der damaligen traurigen Umſtände nicht warten konnten, weihten ihn die Römer ohne dieſelbe, doch mit Bezeugung ihrer Treue gegen den Kaiſer, ein. n)

Lud-

l) Annal. Bertin. ad a. 842. 844. Muratori l. c. S. 650. fg. Th. V. S. 7. fg. Giannone l. c. S. 454. fg. 470. fg. Von der Furcht der Römer und Ludwigs Erklärung ſchweigen die mir bekannten Schriftſteller.

m) Annal. Bertin. ad a. 846. Muratori. Th. V. S. 23. fg.

n) Anaſtaſ. in vita Leon. IV. p. 231. ed. Murator. Pagi Breviar. T. II. p. 63.

Ludwig gieng gegen das Jahr 848 mit einer Armee nach Benevent, hatte einiges Glück wider die Saracenen, und endigte die alten Händel dieſes Fürſtenthums, indem er es zwiſchen Radelchis und Siconulph (andere ſchreiben, erſt 850 oder 851) theilte. Allein da Capua ſich der Herrſchaft des letztern bald entzog, entſtanden drei Fürſtenthümer ſtatt eines: Benevent, Salerno und Capua. o) Darauf ließ er im J. 850 eine Verſammlung von Biſchöfen zu Pavia halten, bei welcher der Erzbiſchof von Meyland, der Patriarch zu Aquileja und der Biſchof von Jvrea den Vorſitz hatten. Sie machten nützliche Verordnungen, beſonders über das Verhalten der Geiſtlichkeit, und Ludwig fügte noch einige hinzu. Jn eben dieſem Jahre ließ ihn ſein Vater zu Rom zum Kaiſer krönen. p)

o) Annal. Bertin. ad a. 848. Muratori l. c. S. 30. fg. Giannone l. c. S. 471.

p) Annal. Bertinian. ad a. 850. Muratori l. c. S. 35. 36.

Gratians Händel.

Indem der Pabſt die römiſchen Küſten
und Gegenden wider die Saracenen befe-
ſtigte, und dieſe noch immer in das Be-
neventaniſche ſtreiften, wurde Ludwig 855
durch die Klage beunruhigt, die wider ei-
nen gewiſſen Gratian angebracht ward,
der als Superiſta von Rom einen anſehn-
lichen Rang, vermuthlich unter den päbſt-
lichen Räthen, bekleidete, und, wie man
ihn beſchuldigte, ſich mit dem griechiſchen
Kaiſer verbinden wollte, um die Franzo-
ſen aus Italien zu vertreiben. Ludwig
kam ſogleich mit einigen Kriegsvölkern nach
Rom, um Gericht über denſelben zu hal-
ten. Gratian aber that nicht nur in ei-
ner feierlichen Verſammlung, die zu ſei-
nem Verhör angeſtellt wurde, ſeine Un-
ſchuld dar, ſondern überzeugte auch ſei-
nen Kläger der Verläumdung, worauf ihm
derſelbe übergeben, aber auf Fürbitte des
Kaiſers beim Leben erhalten wurde. Leo
ſtarb noch in eben dieſem Jahre. q) Zwei
Stücke von Briefen, die er an Lothar und
Ludwigen geſchrieben hat, ſind merkwür-
dig.

q) Anaſtaſ. Bibl. in vita Leonis IV. p. 246. apud Murator.

dig. In dem einem verſichert er ihnen, daß er ihre und ihrer Vorgänger Geſetze treulich halte; in dem andern aber unterwirft er ſich dem Ausſpruche der kaiſerlichen Geſandten, und bittet, daß dieſelben ja nach Rom möchten geſchickt werden, um die päbſtlichen Angelegenheiten zu unterſuchen. qq)

Fabel von der Päbſtin Johanna.

(Nach einer alten, viele Jahrhundert hindurch geglaubten Erzählung, folgte auf dieſen Pabſt noch im Jahr 855 eine verkleidete Weibsperſon, unter dem Namen Johann des VIII und regierte zwei Jahre, wurde aber durch ihre Entbindung entdeckt, und ſtarb gleich darauf. Allein ſeit hundert Jahren haben die gelehrteſten Männer unter den Proteſtanten ſelbſt erkannt, daß dieſe Erzählung weder auf einem gewiſſen Zeugniſſe alter Schriftſteller beruhe, noch am wenigſten mit der päbſtlichen Geſchichte und Zeitrechnung vereinigt werden könne: in Anſehung der letztern iſt inſonderheit das Zeugniß eines gleichzeitigen

qq) Gratian. Decr. Diſt. X. c. 9.

Schriftſtellers, Hincmars, Erzbiſchofs von Rheims, deſſen Abgeordnete noch beim Leben des Leo aus Frankreich abreiſeten, und bei ihrer Ankunft zu Rom Benedikt den III antrafen, r) entſcheidend. Es liegt zwar eben nicht viel daran, genau zu wiſſen, um welche Zeit dieſe Fabel aufgekommen ſey. Wenn ſie gleich, wie es doch wahrſcheinlich iſt, nicht ſchon im eilften Jahrhunderte von Marianus Scotus ſollte erzählt worden ſeyn; ſo iſt es doch genug zu ſehen, daß ſie vom dreizehnten Jahrhunderte an von einer großen Menge Schriftſteller ohne allen Widerſpruch beigebracht wird. Unterdeſſen iſt es glaublich, daß die päbſtliche Geſchichte des zehnten Jahrhunderts; da ſo lange Zeit einige laſterhafte Weibsperſonen zu Rom alle Gewalt in den Händen hatten, Gelegenheit gegeben habe, eine Päbſtin Johanna zu erdichten. rr) S.)

Wahl des Pabſtes Benedikt des III.

(Benedikt der Dritte wurde im Jahr 855 zum Pabſte gewählet, und die Römer

r) Hincm. Rhem. Oper. T. II. 298. ed. Sirmond.

rr) Zween reformirte Gelehrten ſind noch immer die vornehmſten, welche wider und für die Wahr-

mer ſchickten einen Biſchof und einen General an die beiden Kaiſer, um ihre Einwilligung zu dieſer Wahl zu erlangen. Dieſe Abgeordneten aber ließen ſich unterweges für den abgeſetzten Presbyter Anaſtaſius, den eine andere Partei auf den päbſtlichen Stuhl setzen wollte, einnehmen, und brachten auch den Kaiſer Ludwig auf ſeine Seite. Da alſo die Geſandten deſſelben nach Rom kamen, ſuchten ſie es dahin zu bringen, daß Anaſtaſius feierlich gewählt würde. Doch die Standhaftig-

 keit,

Wahrheit dieſer Erzählung geſtritten haben. David Blondel griff ſie zuerſt mit vieler Gelehrſamkeit an, in einem franzöſiſchen Buche, das nach ſeinem Tode vom Curcelläo lateiniſch mit der Aufſchrift herausgegeben wurde: De Johanna Papiſſa, ſeu famoſæ quæſtionis, an fœmina ulla inter Leonem IV. & Bened. III. Rom. Pontif. media ſederit, ἀνάκρισις, Amſt. 1657. 4. Friedrich Spanheim hingegen hat alles geſammlet und genutzt, was zur Beſtätigung derſelben geſagt werden kann in Diſquiſ. hiſtor. de Papa fœmina, welche nach Jac. L'enfants franzöſiſcher Uiberſetzung und ſehr vermehrt 1736. im Haag in 2 Duodezbänden zum drittenmal, unter dem Titel: Hiſtoire de la Papeſſe Jeanne, erſchienen iſt. Ich werde mit niemandem ſtreiten, der dieſe Erzählung mehr für ein hiſtoriſches Problem, als für eine erwieſene Fabel hält.

keit, mit welcher faſt ganz Rom Benedikten zugethan blieb, machte, daß ſie dieſen endlich in ſeiner Würde beſtätigten. s) S.)

Tod des Kaiſers Lothar.

(Zu eben dieſer Zeit, im September des Jahrs 855, ſtarb der Kaiſer Lothar, nachdem er vorher das Reich unter ſeine drei Söhne getheilt hatte. Ludwig der zweite, welcher bereits Kaiſer war, behielt das Königreich Italien. Lothar der zweite bekam die Länder zwiſchen dem Rheine, der Moſel, Maas und Schelde, welche ſeitdem von ihm das lotharingiſche Königreich hießen, und Karln hinterließ er Provence. Der Kaiſer war mit dieſer Theilung nicht zufrieden, weil er Italien ſchon von Ludwig dem Frommen erhalten hatte; allein ſeines Vaters Brüder bezeigten ſich nicht geneigt, ihm auf Köſten ſeiner Brüder mehr zu verſchaffen: er blieb alſo ruhig in Italien. t) S.)

Niko-

s) Anaſtaſ. in vita Bened. III. p. 247. ſeq. ed. Murator.

t) Annal. Bertin. ad a. 855. 856. Muratori l. c. S. 51.

Nikolaus der I wird Pabſt.

(Als er im Jahr 858 den Tod Benedikt des dritten hörte, begab er ſich ſogleich nach Rom, um alle Unruhe bei der neuen Wahl zu verhüten. Er verhalf in der That Nikolaus dem erſten auf den päbſtlichen Stuhl, u) einem geſchickten aber ſehr herrſchſüchtigen Manne. Da derſelbe den Kaiſer nach deſſen Rückreiſe von Rom beſuchte, gieng ihm dieſer entgegen, und führte das Pferd, worauf der Pabſt ſaß, eine Zeit lang beim Zügel; v) ein Zeichen der Ehrerbietung, welches Ludwig und manche ſeiner Nachfolger nur einem ehrwürdigen Biſchof zu erweiſen glaubten, allein nicht merkten, wie ſehr ſie dadurch den weltlichen Stolz dieſes fürſtlichen Lehrers ſtärkten. Der Kaiſer vermehrte kurz darauf ſein Gebiete mit Genf, Lauſanne, Sion im Walliſerlande, und den dazu gehörigen Biſthümern, Klöſtern und Grafſchaften, welche ihm ſein Bruder Karl abtrat. w) Allein die Dänen oder Normänner,

u) Annal. Bertin. ad a. 858.

v) Anaſtaſ. in vita Nicol. I. p. 253.

w) Annal. Bertin. ad a. 859. welche ſtatt Karln Lothar ſetzen.

ner, welche bisher Frankreich verwüſtet hatten, landeten nunmehr auch in Italien, und plünderten Piſa im Jahr 860 aus. x) S.)

Iſidors Dekretalen.

(Unterdeſſen verſäumte der Pabſt keine Gelegenheit, ſein Anſehen zu behaupten und zu vergrößern. Die römiſchen Biſchöfe thaten überhaupt in dieſem Jahrhunderte einen gewaltigen Schritt zur höchſten Macht über die europäiſche Kirche durch die falſchen Dekretalen, welche unter dem Namen eines gewiſſen Iſidor, gegen den Anfang dieſes Jahrhundertes, zum Vorſchein kamen. Es ſollten dieſes Briefe und Verordnungen der römiſchen Biſchöfe aus den erſten ſechshundert Jahren ſeyn; ſie wurden aber erſt im achten Jahrhunderte aufgeſetzt, um dieſen Biſchöfen ganz neue Vorrechte zu verſchaffen. Man nahm ſie ohne Argwohn an; und daher entſtand ein bisher unbekanntes Kirchenrecht, der wahre Grund ſo vieler Anſprüche der römiſchen Päbſte auf eine unumſchränkte Gewalt in geiſtlichen und weltlichen Angelegen-

x) Ann. Bert. ad a. 860.

genheiten. Der Betrug, der damit vorgegangen war, iſt erſt in den neuern Zeiten entdeckt worden. y) S.)

Händel des Pabſtes.

(Nikolaus bediente ſich dieſes und anderer günſtigen Umſtände ſeiner Zeiten mit dem größten Eifer. Lothar der II, König von Lothringen, verſtieß im J. 862 ſeine Gemahlin Thietberga oder Theutberga, und vermählte ſich mit der Waldrada. Die erſtere beklagte ſich darüber bei dem Pabſte, welcher ihr zum Beſten eine Kirchenverſammlung zu Metz im Jahr 863 halten ließ. Allein da der Ausſpruch derſelben dem Könige günſtig war, erklärte er denſelben für ungültig, und ſetzte ſogar die Erzbiſchöfe von Kölln und Trier, welche ihm ſolchen überbrachten, von ihrer Würde ab, die erſte Anmaßung dieſer Art, die von den Päbſten an deutſchen Biſchöfen ausgeübt worden iſt. Dieſe Prälaten ſuchten

y) Dieſes hat ſonderlich David Blondel in dem Buche: Pſeudo-Iſidorus & Turrianus vapulantes, Genev. 1628. 4 ſo überzeugend gethan, daß ſeitdem ſelbſt römiſchkatholiſche Schriftſteller es nicht gewagt haben, dieſe Dekretalen als ächt zu vertheidigen.

ten dagegen bei dem Kaiſer Ludwig dem II Hilfe: er gieng auch im J. 864 mit einem Heere nach Rom, welches daſelbſt viele Ausſchweifungen und Gewaltthätigkeiten begieng; allein das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Pabſte wurde gleich wieder hergeſtellt, und Nikolaus nöthigte im folgenden Jahre Lotharn, die Theutberga wieder zur Gemahlin anzunehmen. z) Auf der andern Seite nahm er ſich des abgeſetzten Patriarchen von Conſtantinopel, Ignazius, wider ſeinen Nachfolger Photius an, und that dieſen im J. 862 auf einer römiſchen Kirchenverſammlung in den Bann. Allein Photius begegnete ihm im J. 866 auf gleiche Art; zugleich beſchuldigte er die römiſche Kirche vieler Irrthümer, unter welche er inſonderheit das Faſten am Sonnabende, das eheloſe Leben aller Geiſtlichen, und die Lehre vom Ausgange des heiligen Geiſtes vom Sohne Gottes, rechnete. Von dieſer Zeit an haben die Streitigkeiten zwiſchen der morgen-

z) Anaſtaſ. in Nicol. I. p. 257. apud Murator. Pagi Breviar. T. II. p. 94. ſq. vorzüglich aber Annal. Bertinian. ad a. 862. 863. 864. wo man die merkwürdige Schrift der beiden Erzbiſchöfe gegen den Pabſt leſen kann.

genländiſchen und römiſchen Kirche niemals wieder aufgehöret, und ſich bald in eine gänzliche Trennung derſelben verwandelt. Nikolaus, der ſie nicht weniger angefeuert hatte als Photius, ſtarb im Jahr 867. a) S.)

Krieg mit den Saracenen. Lothars Tod.

Der Kaiſer Ludwig gieng unterdeſſen im Jahr 866 wider die Saracenen zu Felde, welche das Herzogthum Benevent ungehindert verwüſteten. Er wurde im folgenden Jahre von ihnen geſchlagen, und im J. 869 mußte er auch die Belagerung von Bari aufheben, bis er endlich dieſe Stadt im J. 871 eroberte. b) Da mittlerweile ſein Bruder, der König Lothar, im Jahr 869 geſtorben war, ſuchte der Kaiſer ſeine Anſprüche auf die Länder deſſelben zu behaupten. Allen Karl der kahle, König in Frankreich, bemächtigte ſich derſelben ſogleich. Er ward von dem Pabſte Hadrian dem II ermahnt, ſie ſeinem Neffen, dem Kai-

a) Anaſtaſ. l. c. p. 256. ſq. Pagi l. c. p. 85. ſq. Photii Epiſt. (Lond. 1651. fol. p. 47. ſq.)

b) Annal. Bertin. ad a. 869. ſq. Muratori l. c. S. 81. ſq.

Kaiſer, wiederzugeben; aber alles vergebens. Darauf krönte der Pabſt Ludwigen zum Könige von Lothringen, (denn dieſen Namen führten die ſtreitigen Länder,) damit er dadurch ſein Recht verſtärken möchte. Karl wußte wohl, daß Ludwigs Gebiete zu ſehr von den Saracenen bedrängt ward, als daß er ſeinen Anſpruch mit Gewalt der Waffen ausführen könnte. Hingegen war er genöthigt, mit Ludwigen, Könige von Deutſchland, jene Länder zu theilen, ob er gleich eben ſo wenig Recht als Karl an dieſelben hatte. c)

Der Kaiſer wird gefangen.

Im Jahre 871 fand ſich der Kaiſer Ludwig in mancherlei Schwierigkeiten verwickelt. Die Saracenen waren in Calabrien und Cicilien noch ſehr mächtig. Der griechiſche Kaiſer Baſil, dem die Vermählung ſeines Sohns mit Ludwigs Tochter fehlgeſchlagen war, erklärte ſich wider ihn, verſagte ihm den Titel eines Kaiſers und Königs; und traf einen geheimen Ver-

c) Annal. Bertin. ad a. 869. 870. 871. 872. Annal. Metenſ. ad a. 871. apud Duchesn. T. III. p. 313. ſq. Muratori l. c. S. 93. ſg. S. 111.

Vergleich mit Adelgiſus, Fürſten von Benevent, der verrätheriſcherweiſe Ludwigen überfiel, und zum Gefangnen machte; er konnte auch nicht eher wieder zu ſeiner Freiheit gelangen, als bis er ſich durch einen Eid verbindlich gemacht hatte, niemals wieder in das Gebiete von Benevent zu kommen. Ludwig hatte kurz vorher Capua belagert, welches ſich nebſt andern Städten empört hatte, und ſtarke Gegenwehr that. Als es auf das Aeußerſte gebracht war, wirkte ihm der Biſchof Landulphus Verzeihung aus, indem er mit den Einwohnern vor dem Kaiſer erſchien, die, um leichter begnadigt zu werden, den Leib des heiligen Biſchofs Germanus vor ihn trugen. d) Der Pabſt ſprach Ludwigen von dem dem Adelgiſus gethanen Eide los. Der Kaiſer ſchickte darauf ein Kriegsheer gegen die Saracenen, welche genöthigt wurden, die Belagerung von Salerno aufzuheben: im folgenden Jahre aber gieng er ſelbſt vor Benevent, um ſich an Adelgis zu rächen, den aber der Pabſt mit Ludwigen ausſöhnte. e)

Tod

d) Annal. Bertin. & Metenſes ad a. 871.

e) Annal. Bertin. ad a. 873. Annal. Metenſ. ad a. 872. Giannone l. c. S. 477. fg. Muratori l. c. S. 112. fg. 118. fg.

Tod des Kaiſers Ludwigs II.

Der Kaiſer ſuchte noch immer ſein Recht auf Lothringen zu behaupten. In der That trat ihm endlich der König von Deutſchland ein Stück davon ab. Allein Karl in Frankreich war ſo wenig zu einer gleichen Gerechtigkeit zu bewegen, daß er vielmehr dem Pabſte eine harte Antwort darüber gab, worauf ſich dieſer genauer mit ihm verband, und ihm heimlich das Kaiſerthum verſprach, wenn Ludwig würde geſtorben ſeyn. f) Der Kaiſer ſtarb auch im Jahr 875, und ward zu Meyland beigeſetzt. Er verließ blos eine Tochter, Hermengarde, welche nachmals die Gemahlin des Herzogs Boſo, zuletzt Königs von Burgund, wurde. Obſchon Ludwig ein gütiger, wohlmeinender Fürſt, und tapfer von Perſon war, der das untere Italien großentheils von den Saracenen befreite; wird er doch mit Rechte beſchuldigt, er habe, aus Mangel an Muthe, die Päbſte den Grund zu jener Größe legen laſſen, die nacher den Nachfolgern Karls des großen ſo ſchädlich ward. g)

Karl

f) Muratori l. c. S. 108. fg.

g) Annal. Fuldenſ. & Bertin. ad a. 875. Annal. Metenſ. ad a. 874. Die von den Verfaſſern vor-

Karl der kahle rückt in Italien ein.

Nach Ludwigs Abſterben wurde ſowohl Karl der kahle, König in Frankreich, als ſein älterer Bruder, Ludwig, König von Deutſchland, von den italieniſchen Fürſten eingeladen, nach Italien zu kommen; Karl kam zuerſt, noch im Jahr 875, mit einem Heere. Es widerſetzte ſich ihm aber ein anders unter Karln dem dicken, dem Sohne Ludwigs, Königs von Deutſchland. Anfänglich war Karl der kahle ſieghaft. Als aber Carlomann, ein andrer von Ludwigs Söhnen, mit einer neuen Armee ankam, und Karl ihn vergebens zurückzuhalten ſuchte, ſchloſſen ſie, nachdem Carlomann viele prächtige Geſchenke von ihm angenommen hatte, einen Vergleich, kraft deſſen Italien Ludwigen verbleiben, und beide Armeen unterdeſſen dieſes Reich räumen ſollten. Carlomann kam von ſeiner Seite dem Vergleiche nach, Karl aber zog, unter dem Vorwande, er wäre vom Pabſte eingeladen worden, nach Rom; wo er die kaiſerliche Krone empfangen ſollte. h)

 Er

vorgebrachte Beſchuldigung trifft nicht ihn, ſondern ſeinen Nachfolger, Karln den Kahlen.

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 875. Die Annal. Bertin. ad a. 875. erzählen zwar, Carlomann ſey von

Er wird zum Kaiſer gekrönt.

Das war eine ſehr günſtige Gelegenheit für die römiſchen Biſchöfe, und für die italieniſchen Fürſten. Jene maßten ſich nun ſeit dieſer Zeit das Recht an, die kaiſerliche Würde und das Königreich Italien nach ihrem Gefallen zu vergeben, worinne es ihnen, wegen der Zwiſtigkeiten der Nachkommen Karls des großen unter einander, lange gelungen iſt. Dieſe aber fiengen an, die Kaiſer und Könige von Italien ſelbſt zu wählen. Karl beſchenkte den Pabſt und den römiſchen Senat reichlich: allem Anſehen nach that er ihnen auch viele Verſprechungen, und wurde darauf am Weihnachtstage des Jahrs 875 zu Rom zum Kaiſer gekrönt. Im folgenden Jahre hielt er einen italieniſchen Reichstag zu Pavia, auf welchem er von den Ständen als König erkannt wurde. Sigonius ſetzt hinzu, doch ohne es zu beweiſen, daß Karl darauf von dem Erzbiſchofe zu Meyland Anſpertus zum Könige der Lombardei ſey gekrönt worden.

von Karln genöthigt worden, um Friede zu bitten; allein der franzöſiſche Verfaſſer dieſer Jahrbücher verdienet nicht ſo viel Glauben bei einer für den König von Frankreich nicht rühmlichen Geſchichte, als jene Deutſchen.

den. Indem Karl dieſe ſcheinbaren Ehrenbezeugungen in Italien erhielt, verwüſtete der König von Deutſchland ſein franzöſiſches Gebiete, um ihn zu nöthigen; daß er ihm Italien überließe, zog ſich aber bald aus Mitleiden gegen das Land zurück, und ſtarb 876. Karl beſaß damals in Italien wenig wirkliche Macht, ſondern ward vielmehr wegen ſeiner niedrigen Demüthigung vor dem Pabſte verachtet. i)

Mißvergnügen und Unruhen in Italien.

Er ernannte unterdeſſen den Boſo, mit deſſen Schweſter er vermählt war, zum Herzoge in der Lombardei, und gewiſſermaßen zum Vizekönige während ſeiner Abweſenheit. Den Grafen Vido erhob er zum Herzoge von Spoleto, und den Grafen Berengar zum Herzoge von Friaul. Darauf gieng er nach Frankreich zurück, welches er in ſehr elendem Zuſtande fand. Mittlerweile ſtiftete Albert oder Albericus, Graf von Toſkana, mit dem Grafen Lambert, der ebenfalls über einen Theil von

i) Annal. Fuldenſ. ad a. 875. 876. Annal. Bertin. & Metenſ. ad a. eund. Sigon. de Regno Ital. Lib. V. p. 132. ſq. Muratori l. c. S. 131. fg.

von Spoleto Herzog war, eine Verſchwö-
rung wider den Pabſt, weil dieſer nicht, wie ſie verlangt hatten, einen Italiäner auf den kaiſerlichen Thron hatte erheben wollen. Mit ihnen verband ſich Formoſus, Biſchof von Porto, und ein vornehmer päbſtlicher Hofbedienter, Gregor. Es könnte Alberten ſein Anſchlag gelungen ſeyn, indem Karl außer Stande war, nach Italien zurückzuziehen, wenn nicht die Ungläubigen zu Tarent, nachdem ſie eine neue Verſtärkung erhalten, das Gebiet von Benevent und die umliegende Gegend geplündert, ein Bündniß mit den beſtürzten Einwohnern von Salerno, Amalfi, Gaeta und Neapolis geſchloſſen, und mit dieſen bereits angefangen hätten, die römiſchen Küſten zu beunruhigen. k)

Der Pabſt iſt in Bedrängniß.

Der Pabſt bat Karln eifrig um Hilfe. Allein dieſer lag nicht nur krank, ſondern war auch in eben dieſem Jahre 876 von dem Könige von Deutſchland, Ludwig dem jüngern, zweitem Sohne Ludwigs des I, in

k) Sigon. l. c. p. 133. und von den Saracenen, Muratori l. c. S. 136.

in deſſen Länder er eingefallen war, geſchlagen worden. l) Karl konnte demnach weiter nichts thun, als daß er den Herzogen von Spoleto und einigen andern italiäniſchen Fürſten, die von ihm abhängig waren, Befehl zuſchickte, dem Pabſte beizuſtehen. Sie überredeten den Fürſten von Salerno, ſein Bündniß mit den Unglaubigen abzubrechen. Sergius aber, Fürſt von Neapolis, zog ihre Freundſchaft der Chriſten ihrer vor, und ward dazu heimlich von Adelgiſus, Herzoge von Benevent, und von Lamberten, des Herzogs von Spoleto Bruder, aufgemuntert. Der Pabſt that ihn deswegen in den Bann, worauf Sergius den Guaiferius, Fürſten von Salerno; angriff; dieſer aber ließ auf Befehl des Pabſtes die neapolitaniſchen Gefangenen enthaupten. Der Fürſt von Neapolis ward von ſeinem eignen Bruder, Athanaſius, Biſchofe dieſer Stadt, über welche er auch die weltliche Oberherrſchaft zu erlangen ſuchte, gefangen genommen: er ließ ihm die Augen ausſtechen, und ſchickte ihn gefangen nach Rom. Der Pabſt lob-

l) Annal. Fuldenſ. & Bertin. ad a. 876. Muratori S. 136. 137.

lobte dieſe That, und Athanaſius wurde nun Fürſt und Biſchof von Neapolis zugleich. m)

Karls des kahlen Tod 877.

Dieſer Begebenheiten ungeachtet hatten die Saracenen noch immer großen Fortgang in Italien, und dem Pabſte war bange, ſie möchten ſich Rom ſelbſt nähern. Karl gab endlich ſeinem wiederholten Anliegen Gehör, und kam mit einer ſtarken Reuterei im J. 877 nach Italien. Allein eben da er ſich mit dem Pabſte zu Pavia wegen des Kriegs wider die Saracenen berathſchlagte, lief die Nachricht ein, daß Karlmann, König zu Bayern, der älteſte Sohn Ludwigs des I, mit einem großen Heere nach Italien im Anzuge ſey, um ſeines Vaters Rechte daſelbſt zu behaupten. Der Kaiſer begab ſich ſogleich nach Tortona, und da die erwartete Hilfe nicht erſchien, nach Frankreich. Allein er ſtarb unterwegs mitten in den Alpen zu Brios, den 6. Oktober, indem er, wie man ſagt, von

m) Giannone l. c. S. 481. 482. Muratori l. c. S. 145. fg.

von einem jüdiſchen Arzte war vergiftet worden. n)

Carlmann wird König von Italien.

Man kann ſich kaum eine größre Verwirrung vorſtellen, als die ſich nach dem Tode Karls des kahlen in Italien ereignete. Karlmann befand ſich an der Spitze einer Armeee mitten in der Lombardei, und wurde von den italieniſchen Ständen für ihren König erkannt. Die Capuaner hatten ihren Biſchof Landulph verjagt, und Landenulphen, einen vornehmen und verheiratheten Mann, zum Biſchofe gewählt. Der Pabſt war gezwungen, ihn als Biſchof von Neu-Capua zu erkennen, da er hingegen Landulphen das Bisthum Alt-Capua gab; ja, er ernannte den erſtern bald darauf zum Biſchofe von Gaeta. Da aber Landenulph ein Tyrann wurde, ruften die Einwohner von Gaeta die Saracenen herbei, ſie zu befreien, und dieſe ſchlugen den Herzog von Gaeta, Docibilis,

n) Annal. Fuldenſ. Bertinian. Metenſ. ad a. 877. Man lobt wenig mehr an dieſem Fürſten, als ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften.

lis, der vom Pabſte war überredet worden, mit ihnen zu fechten. o)

Lambert nimmt den Pabſt gefangen 878.

Die italieniſchen Fürſten, deren Anführer Lambert, nunmehriger Herzog von Spoleto, war, verfielen wider auf ihr Vorhaben, einen Italiener zum Reiche zu erheben, und verlangten vom Pabſte die kaiſerliche Krone für Lamberten, der, um ſeinen Anſpruch zu behaupten, mit einer Armee zu Rom einzog. Johann der achte, der damals Pabſt war, beſchwerte ſich über dieſe Beſchimpfung, und Lambert warf ihm vor, er hätte ihm das Reich verſprochen. Ludwig der ſtammelnde und Carlmann der deutſche hatten ein gleiches Verſprechen vom Pabſt erhalten. Lambert begegnete dem Johann überaus unanſtändig. Er wollte ihm nicht den gebührenden Titel geben, noch einige Ehrerbietung erweiſen, und verfuhr ſehr übel gegen ihn. Endlich ſetzte er ihn in Rom ſelbſt gefangen. p)

Flucht

o) Sigon. l. c. p. 134.

p) Aus den Annalib. Fuldenſ. ad a. 878. ſieht man, daß Lambert die Großen zu Rom dem Kö-

Johann blieb unbeweglich wider Lamberten, der im Verdachte war, als unterhielte er ein Verſtändniß mit den Saracenen. Von den letztern machte ſich der Pabſt mit Gelde los, indem er ihnen 25,000 Mark Silber erlegte. Da Lambert ſeine Partei zu ſchwach fand, ſtellte er ſich als erklärte er ſich für Carlmannen, war aber genöthig, dem Pabſte nach einem Verhafte von einem Monate ſeine Freiheit wiederzugeben. Darauf ſegelte Johann 878 nach Provence, entſchuldigte ſich aber bei Karlmannen, daß er nicht nach Deutſchland käme, und wandte vor, die Wege wären von Lamberten geſperrt. Der Her-

Könige Carlmann den Eid der Treue habe ablegen laſſen. Daß er aber ſelbſt geſucht habe, Kaiſer zu werden, iſt nur eine Beſchuldigung des Pabſtes. Man vergleiche Muratori l. c. S. 152. 153. Der Pabſt wollte überhaupt die deutſchen Fürſten nicht zum Kaiſerthum und Königreiche Italien gelangen laſſen. Deſto günſtiger hingegen war er den Königen von Frankreich. Daher ſcheint Carlmann, der damals durch eine ſchwere Krankheit in Deutſchland zurück gehalten wurde, Lamberten aufgetragen zu haben, daß er ſeine Rechte auch wider Willen des Pabſtes zu Rom feſtſtellen ſollte.

Herzog Boſo, in Provence, begleitete ihn überall, und in der That hatte der Pabſt kaum gefunden, daß Ludwig der ſtammelnde Italien wenig ſchützen könne, als er ſich vornahm, dem gedachten Herzoge die kaiſerliche Krone zu verſchaffen. Zu Troyes ließ er auf einer Kirchenverſammlung den Bann wider Lamberten beſtätigen, und krönte Ludwigen den ſtammelnden zum Könige in Frankreich. Boſo nahm es auf ſich, ihn wieder nach Italien zu bringen, in Hoffnung, dadurch ſelbſt auf den kaiſerlichen Thron zu kommen. q)

Urſprung des Lehnrechts in Deutſchland.

Es iſt offenbar; daß Carlmann damals ſein erbliches Recht auf das Königreich Italien behauptete. Karl der kahle hatte die Lehngeſetze in der Lombardei und Toſkana eingeführt, welche damals in viele kleine Fürſtenthümer zertheilt waren, deren Beſitzer Carlomannen, wiewohl er ſich damals in Bayern befand, für ihre Freibriefe bezahlten; daher ſie denn ein Anſehen der Unabhängigkeit von jeder andern Macht, auſ-

q) Annal. Fuldenſ. & Bertin. ad a. 878. Muratori l. c. S. 152. fg.

äußer des Kaiſers ſeiner, erlangten; von dem aber wußten ſie ſchon, daß er zu weit entfernt wäre, um ſie einzuſchränken. r) Im Jahr 878 berief der Pabſt eine Verſammlung der italieniſchen Biſchöfe und Stände nach Pavia, um den Frieden in Italien herzuſtellen, im Grunde aber, um dem Könige Carlmann den Beſitz von Italien ſtreitig zu machen. Es erſchien aber niemand, weil alle dieſem Fürſten getreu waren. Der ſchlaue Pabſt ließ noch immer die kaiſerliche Würde, deren Vergebung, wie er behauptete, bei ihm ſtand, unbeſetzt, und ſöhnte ſich ſogar mit Adalberten, Markgrafen zu Toſkana, den er als einen Freund des Lambert in den Bann gethan hatte, aus, damit er dem Boſo mäch-

r) Daß erſt Karl der Kahle die Lehngeſetze in der Lombardei und in Toſkana ſollte eingeführt haben, iſt deſto weniger glaublich, da ſolche ſchon zu den Zeiten der Langobarden, wenigſtens als Gewohnheiten, vorhanden geweſen, und die fränkiſchen Könige, in deren Monarchie das Lehnsrecht ebenfalls ſehr zeitig aufgekommen iſt, ſolche beibehalten haben. Aber daß die Beſitzer der Lehnsgüter ſich von dieſer Zeit an von den italiäniſchen Königen unabhängig zu machen geſucht haben, iſt der Geſchichte mehr gemäß.

mächtige Freunde in Italien verſchaffen möchte. s)

Die Saracenen werden geſchlagen.

In eben dieſem Jahre 878 ward Adelgiſus, Fürſt von Benevent, von ſeinem eignen Neffen Gaiderius ermordet. Dieſer zog ſein Herzogthum an ſich, an das Recht ſeines Sohnes Radelchis zu kehren. Doch nach zwei Jahren ſetzten ihn die Beneventaner ab, und den Radelchis an ſeine Stelle, der aber wenig Ruhe genoß. t) Als Johann nach Rom zurückkam, fand er die Saracenen im Beſitze der ganzen italieniſchen Seeküſte gegen Fundi und Terracina. Er zog jedoch ſo viele Soldaten zuſammen, daß er 18 von den Schiffen der Ungläubigen nahm, und 600 Gefangene von ihrer Gewalt befreite. Die Grafſchaft oder das Bisthum Capua ward damals durch einheimiſche Zwiſtigkeiten zerrüttet, die unter den Neffen des Fürſten Landulphs entſtanden, welcher im Jahr 879 ſtarb. u)

Lud-

s) Muratori l. c. S. 155. fg. S. 159.

t) Giannone l. c. S. 484. fg.

u) Sigonius l. c. p. 136. Giannone l. c. S. 483. fg. Muratori S. 161. fg.

Ludwig der ſtammelnde ſtirbt 879. Carlmanns Tod 880.

(Ludwig der ſtammelnde, König von Frankreich, gieng ebenfalls in dieſem Jahre mit Tode ab. Man iſt darüber uneinig, ob er Kaiſer zu nennen ſey. Er hatte freilich weder Rom noch Italien, und es kann nicht erwieſen werden, daß ihn der Pabſt zu Troyes zum Kaiſer gekrönt habe. v) Seine Söhne, Ludwig und Carlmann, folgten ihm in dem franzöſiſchen Reiche nach. Der König von Italien, Carlmann, kam wegen ſeiner anhaltenden Krankheit nicht in dieſes Reich: daher ließ ſich ſein jüngſter Bruder, Karl der fette oder der dicke, im J. 879 mit ſeiner Bewilligung zum Könige daſelbſt wählen, und Carlmann ſtarb im folgenden Jahre. Er hinterließ nur einen unehelichen Sohn, Arnulph. Der Herzog Boſo bediente ſich der damaligen Schwäche des italieniſchen und franzöſiſchen Reichs, um in Provence, Savoyen, Dauphinee und dem Gebiete

v) Die Annal. Bertin. ad a. 878. ſagen dieſes nicht deutlich, und das Zeugniß des ſpätern Fortſetzers vom Aimoin (L. V. c. 37.) iſt von keiner Erheblichkeit. Seinen Tod berichten die Annal. Fuld. und Bertin. ad a. 879.

biete von Lion, ein burgundiſches Reich aufzurichten, welches man in neuern Zeiten auch das arelatenſiſche genannt hat. x) S.)

Die Saracenen hatten unterdeſſen im J. 878 die Stadt Syracus erobert und zerſtört, ſo daß ſie Herren von beinahe ganz Sicilien waren. y) Sie verwüſteten auch noch immerfort Benevent, Salerno, und andre dortige Gegenden; zumal da ſich ſelbſt der Fürſt Biſchof Athanas van Neapel mit ihnen verband, und ſich mit ihnen in ihre Beute theilte. z) Der Pabſt hatte noch im J. 879 eine Kirchenverſammlung zu Rom angeſetzt, um über die Wahl eines Kaiſers oder Königs von Italien zu Rathe zu geben, zugleich aber dem Erzbiſchofe zu Meyland Anſpertus verboten, keinen fränkiſchen Fürſten die königliche Würde von Italien, ohne ſeine Einwilligung, beizulegen. Er that ihn ſogar in den Bann, weil er ſich nebſt den übrigen Biſchöfen und Fürſten der Lombardei dieſes Recht zugeeignet hatte, und auf der rö-

x) Annal. Bertin. ad a. 879. Annal. Fuldenſ. ad a. 880. Annal. Metenſ. ad a. 880.

y) Cedren. p. 455. ſq. ed. Ven.

z) Giannone l. c. S. 485.

römiſchen Kirchenverſammlung nicht erſcheinen wollte. a) Karl der dicke und ſein älterer Bruder Ludwig, König von Deutſchland, griffen nebſt den franzöſiſchen Königen den König Boſo im J. 880 an, der ſich aber tapfer vertheidigte. Der Pabſt änderte nun auch ſeine Geſinnungen gegen den Boſo, welchen er bisher für ſeinen Sohn erklärt hatte. b)

Karl der dicke fällt in Italien ein. Athanas von Neapel wird in den Bann gethan.

Die ſaraceniſche Flotte wurde zwar in dieſem Jahre in dem Meere von Neapolis von der griechiſchen geſchlagen; allein die Saracenen verheerten noch immer die römiſchen Küſten auf die grauſamſte Art, und der Pabſt begehrte vergebens Hilfe wider ſie. Athanas von Neapel blieb noch ihr ſtandhafter Bundsgenoſſe, und je mehr es ihm der Pabſt auszureden ſuchte, der deshalben mehrmals nach Neapel reiſte, deſto ſtärker ſchien er ihnen ergeben zu ſeyn.

a) Muratori l. c. S. 160 - 166.

b) Annal. Fuldenſ. & Bertin. ad a. 880. Muratori l. c. S. 167. 168.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſeyn. Hierauf ließ der Pabſt im J. 881 den Bann wider ihn ergehen. Dieſes diente nur, ihre Einigkeit zu beſtärken; und Athanas rufte den Suchaim, einen ſaraceniſchen Fürſten, aus Sicilien hinüber, daß er ſich an die Spitze ſeiner daſigen Landsleute, die er um den Berg Veſuv verlegt hatte, ſtellen ſollte. Suchaim nahm ſeine Einladung an, verwüſtete aber die neapolitaniſchen Gegenden ſelbſt dergeſtalt, daß ſich Athanas wider ihn mit den Capuanern verband, worauf ſie die Saracenen verjagten. Man ſetzt hinzu, er habe dieſes Bündniß in der Abſicht getroffen, um dadurch die Befreiung von dem päbſtlichen Kirchenbanne zu erlangen. c)

Karl der dicke wird zum Kaiſer gekrönt.

Im Jahre 880 kam Karl der dicke wieder nach Italien, und ward vom Erzbiſchofe zu Meiland zum Könige der Lombardei gekrönt, war aber in kurzem genöthigt, wieder über die Alpen zu gehen, um den Krieg wider den Boſo führen zu helfen. d) Allein im folgenden Jahre kehr-
te

c) Giannone l. c. p. 486.

d) Sigon. l. c. p. 136.

Bayerische Staatsbibliothek München

te er nach Italien zurücke, und ward zu Rom am Chriſttage, von welchem damals das Jahr angefangen wurde, 881, vom Pabſte zum Kaiſer gekrönt. e) Auf dem Rückwege nach der Lombardei erneuerte Karl das Bündniß zwiſchen den Venezianern und ſeinen italieniſchen Unterthanen auf fünf Jahre, zu Vertheidigung ihrer gemeinſchaftlichen Küſten wider die Slaven. f) Da im Anfange des Jahrs 882 ſein Bruder Ludwig, König in Deutſchland, ſtarb, fiel ihm das Reich deſſelben zu. Noch dringender riefen ihn in daſſelbe die Einfälle der Normänner, welche damals die Gegenden um den Rhein unmenſchlich verwüſteten. Er brachte wirklich eine anſehnliche Armee gegen ſie zuſammen, ſchloß aber, man weiß nicht recht warum, einen ſchimpflichen Frieden mit ihnen, und überließ ihrem Heerführer Frießland. g) Der Pabſt Johann der VIII ſtarb gleichfalls im J. 882, und nach ei-

 nigen

e) Annal. Bertin. ad a. 880. Sigon. l. c. und inſonderheit Muratori l. c. S. 171. 173.

f) Sigon l. c. p. 137.

g) Annal. Fuldenſ. & Metenſ. ad a. 882. Muratori l. c. S. 183. fg.

nigen Nachrichten auf eine gewaltſame Art. h) S.)

Martin der zweite wird Pabſt.

Die Partei der Markgrafen von Toſkana wählte hierauf den Marinus Galleſianus zum Pabſte, der Martin der zweite genannt wird. Der Kaiſer ſcheinet dabei gar keinen Antheil gehabt zu haben. Dieſer Pabſt hob den Bann auf, den ſein Vorgänger über den Formoſus, Biſchof von Porto, und andre geſprochen hatte; er verdammte hingegen Photius, den jener für einen rechtmäßigen Patriarchen erkannt hatte. Mittlerweile befahl der Kaiſer, der wieder nach Italien gekommen war, im J. 883 dem Herzoge von Friaul Berengar, die Achtserklärung zu vollſtrecken, die wider den Herzog Guido von Spoleto war geſprochen worden, weil er verſchiedenes von

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 883. Pagi Breviar. T. II. p. 157. Seine wegen der Erweiterung der päbſtlichen Gewalt in Anſehung der Kaiſer merkwürdige Geſchichte, wird vorzüglich durch ſeine Briefe erläutert, von welchen Düchesne (Script. Rer. Franc. T. III. p. 866. ſq.) viele hat abdrucken laſſen, alle aber in der großen Sammlung päbſtlicher Briefe angetroffen werden.

von dem päbſtlichen Gebiete an ſich geriſ=ſen hatte. i) Der Pabſt Martin ſtarb im Mai 884. k)

Ihm folgte Adrian der dritte, unter welchem die Saracenen fortfuhren, Italiene zu verwüſten. Der Kaiſer nahm im Jahr 885 den Herzog von Spoleto wieder zu Gnaden an, nachdem er ſeine Treue eidlich verſichert hatte. Da auch im vorigen Jahre Carlmann, König von Frankreich, geſtorben war, und nur einen Sohn von vier Jahren hinterlaſſen hatte, trugen die Stände dem Kaiſer die Regierung auf, der alſo nunmehr faſt die ganze Monarchie Karls des großen vereinigte. l) Die Griechen hatten im J. 884 in Calabrien einiges Glück gegen die Saracenen, indem ſie ihnen Santa Severina und Amantea entriſſen. Aber dieſe hatten kurz vorher das berühmte Kloſter Monte-Caßino, das erſte des Benediktinerordens, zerſtöret, m)

i) Annales Fuldenſ. ad a. 883. Muratori l. c. S. 187. fq.

k) Von ihm iſt überhaupt Pagi l. c. p. 167. ſq. nachzuſehen.

l) Annal. Metenſ. ad a. 884. 885. Annal. Fuldenſ. ad a. 385.

m) Muratori l. c. p. 193. fq.

Das Herzogthum Benevent, das durch ſeine Vertheilungen geſchwächt worden war, blieb noch immer eines der unruhigſten in Italien. Die Unterthanen hatten ihren Fürſten Radelchis oder Radelgis den II im J. 884 abgeſetzt, und ſeinen Bruder Ajo an ſeine Stelle erhoben. Ajo wurde im J. 886 vom Guido oder Wido, Herzoge von Spoleto, mit dem er ſich unterreden wollte, verrätheriſch gefangen genommen; Guido hatte die Saracenen am Garigliano geſchlagen, Capua eingenommen, und ſuchte nun Herr von Benevent zu werden. Allein die Einwohner von Siponto, welche Unterthanen von Benevent waren, überfielen den Guido, und nöthigten ihn, den Ajo loszulaſſen. Athanas, Fürſt Biſchof von Neapel, überredete den Athenulph, das Fürſtenthum Capua dem Grafen Lando, ſeinem Anverwandten, im Jahr 887 zu entreißen, worinne ihm Pabſt Stephan der vierte beförderlich war. n)

Ver-

n) Muratori l. c. S. 193. 202. fg. 208. fg.

Verordnung wegen der Wahl der Päbſte.

Die beſtändige Verſtärkung, welche die Saracenen aus Sicilien und Afrika erhielten, ſetzte ſie, ungeachtet ihrer vielen erlittnen Niederlagen, in den Stand, ſich noch immer in dem untern Italien zu erhalten. Es herrſchte daſelbſt zwiſchen den Fürſten und Staaten gar keine Eintracht. Athanas ſtand ſogar noch beſtändig in Verbindung mit den Saracenen. Guaimar, Fürſt von Salern, gieng nach Conſtantinopel, wo er von dem Kaiſer zum Patrizius erklärt, und als ein Vaſall des Reichs im Beſitz ſeines Fürſtenthums beſtätigt wurde. Ajo von Benevent aber erklärte ſich für unabhängig vom griechiſchen Reiche, und ſchlug die Griechen aus Bari heraus, verlor es aber bald wieder. Athenulph trennte ſich im Jahr 888 von der Verbindung mit dem Athanas, und ſchlug ſein Kriegsheer. Alle Fürſten des ſchönen Landes; das itzt das Königreich Neapolis ausmacht, ſuchten ihre Unabhängigkeit durch Bündniſſe unter einander, oder durch Beihilfe der Saracenen zu behaupten. o) Der deutſche Kaiſer ward da-

o) Muratori l. c. S. 209. 220. 221.

damals auch in dem übrigen Italien wenig geachtet, wo die Fürſten und Stände beſorgt waren, eine Schutzwehr wider ſeine Gewalt aufzurichten. Ihr Anſchlag war jedoch edler, als der neapolitaniſchen ihrer. Sie überredeten den Pabſt, eine Verordnung zu geben, daß die Päbſte ohne Beiſeyn des Kaiſers oder ſeiner Geſandten gewählt werden könnten, und daß, wofern Karl der dicke ohne Erben ſtürbe, ein italieniſcher Fürſt, mit dem Titel als Kaiſer, zur Herrſchaft über ganz Italien erhoben werden ſollte. p)

Des Berengar und Guido Streit um das Königreich Italien.

Das Mißvergnügen wider Karln den dicken wurde endlich ſo allgemein, zumal, da

p) Man ſchreibt dieſe beiden Verordnungen Adrian dem dritten zu; aber es ſind ſehr ſpäte Schriftſteller, bei denen man die erſtere derſelben findet, und man ſieht nicht einmal, warum ſie ſollte gegeben worden ſeyn, da die Wahl der Päbſte gar wohl ohne Beiſeyn kaiſerlicher Geſandten, nur nicht ihre Einweihung ohne kaiſerliche Beſtätigung vorgenommen werden durfte. Die andere Verordnung beruhet blos auf Sigonii Zeugniß: de Regn. Ital. L. V. p. 138. Beide verdienen daher keinen Glauben. Man vergleiche noch den Muratori l. c. S. 190. 191.

da er abermals mit den Normannen in Frankreich einen ſchimpflichen Vergleich eingieng, und immer ſchwächer am Leibe und Gemüthe ward, daß er im Jahr 887 auf dem Reichstage zu Tribur von den deutſchen und franzöſiſchen Ständen abgeſetzt wurde: worauf er im folgenden Jahre ſtarb. q) Nunmehr folgte eine allgemeine Zergliederung ſeiner Monarchie. Die Deutſchen wählten den Arnulf, einen unehelichen Sohn des deutſchen Carlmann, zu ihrem Könige. Die franzöſiſche Krone bekam Odo der Eudes, Graf von Paris. Und neben dem bisherigen burgundiſchen Königreiche in Provence und Niederburgund, entſtand ein neues in Oberburgund, welches den größten Theil der Schweiz und Savoyen enthielt. In Italien aber ſuchten jetzt die Fürſten alle Auswärtige von ihrem Reiche auszuſchließen. Berengar, Herzog von Friaul, und Guido, Herzog von Spoleto, beide aus karolingiſchem Geſchlechte, hatten ſich mit einander dahin verglichen, daß nach Karls des dicken Tode Guido König von Frankreich, und Berengar König von Italien

q) Annal. Fuldenſ. & Metenſ. ad a. 887. & 888.

ſeyn ſollte. r) Dem Guido ſchlug es fehl; Berengar aber ward von vielen Fürſten als König von Italien erkannt, und vermuthlich von Anshelm, Erzbiſchofe von Meyland, zu Pavia zum Könige gekrönt, übte auch einige Handlungen der Oberherrſchaft aus. Da aber Guido nach Italien zurückkam, und wider den Berengar auf die italieniſche und kaiſerliche Krone Anſpruch machte, ſo ward durch dieſe Mitwerbung alle Hoffnung, die völlige Unabhängigkeit in Italien herzuſtellen, vereitelt. Berengar ließ Geſinnungen blicken, die ſich mit den hohen Auforderungen des heiligen Stuls nicht vertrugen. Guido dagegen erbot ſich, alle Schenkungen Pipins und Karls des großen zu beſtätigen, und gewiſſermaßen ſeine Krone vom Pabſte zur Lehn zu tragen, der denn, auf ſolche Bedingungen, ſich ſeiner Sache annahm. s)

Guido

r) Luitprand, Hiſt. ſui temporis, L. I. c. 6. p. 568. (T. III. Script. R. Fr. Ducheſnii.)

s) Annal. Fuldenſ. & Metenſes ad a. 888. Luitpr. l. c. Muratori l. c. S. 215. fg. Was von den Geſinnungen und Verſprechungen der beiden Fürſten geſagt wird, iſt nicht gewiß; doch gedenkt Sigon. l. c. p. 140. etwas davon.

Guido behält die Oberhand.

Italien ward nunmehr durch die Parteien des Guido und Berengars zerrüttet. Des Guido ſeine ward durch die Beihilfe des Pabſtes die mächtigſte, und er ſchlug ſeinen Nebenbuhler in einem blutigen Treffen am Ufer des Trebbia. Berengar ergänzte ſeine Truppen, und wagte eine andre Schlacht im Breſzlaniſchen, die er ebenfalls verlor. t) Darauf nahm er ſeinen Siz zu Verona, ſuchte Hilfe bei dem Könige Arnulf, und verſprach, ihn für ſeinen Oberherrn zu erkennen, wenn er ihm zum Reiche behilflich wäre. Mittlerweile gerieth die ganze Lombardei in des Guido Gewalt, der am 19. Februar 889 zu Pavia in einer Verſammlung von Biſchöfen zum Könige von Italien gewählt, im Jahr 891 aber vom Pabſte Stephan zu Rom zum Kaiſer gekrönt wurde. u)

In eben dieſem Jahre ſtarb der Pabſt: und Formoſus, den ehemals Johann der VIII in den Bann gethan, und Marinus wieder

t) So erzählt es Luitprand. l. c. es ſcheinet aber faſt, daß Berengar die erſtere Schlacht gewonnen habe. Muratori l. c. S. 220. fg.

u) Muratori l. c. S. 224. 231. fg.

der losgeſprochen hatte, kam an ſeine Stelle. Er krönte im J. 892 den Sohn des Kaiſers Guido, Lambert, in einem noch zarten Alter, als deſſen Mitregenten, zum Kaiſer. Aber bald darauf bat er König Arnulfen, mit einem Kriegsheere nach Italien zu kommen, um den Verwüſtungen ein Ende zu machen, welche die Feindſchaft des Guido und Berengar ſtiftete. Berengar bat ihn inſonderheit um Hilfe: daher ſchickte er im Jahr 893 ſeinen unehelichen Sohn Zwentebold mit einem Heere nach Italien. Dieſer gieng auf Pavia los, wo ſich Guido befand; um es zu belagern, fand aber, daß er das nicht thun könnte, ohne mit des Guido Armee zu fechten, welcher ſich an den Ufern eines kleinen Fluſſes, der an dieſer Stadt fließt, ſtark verſchanzt hatte. Guido brachte ihn ſogar durch eine Summe Geldes dahin, daß er mit ſeiner Armee nach Deutſchland zurück kehrte; wiewohl andre verſichern, er ſey von ſeinem Vater zurückberufen worden. Darauf nahm Guido ſeinen Sohn Lambert zum Mitregenten an, ward aber durch eine Landung der Saracenen aus Spanien in der nördlichen Gegend Italiens beunruhigt, wo ſie eine Feſtung am Fuße der Alpen, Fraßineto,

weg-

wegnahmen, und von daraus groſse Verwüſtung anrichteten. v)

Staatsveränderung im Neapolitaniſchen.

Die ſüdliche Gegend Italiens erlitt eben dergleichen Ungemach. Der griechiſche Feldherr Symbaticius belagerte Benevent. Denn da Ajo im J. 891 geſtorben war, und nur einen ſiebenjährigen Sohn, Urſus, verlaſſen hatte, ſahen die Griechen ſolches als eine bequeme Gelegenheit an, ſein Gebiet anzugreifen. Symbaticius eroberte ſowohl die Stadt als das Fürſtenthum in dieſem Jahre, und nach ihm wurde beides von Georgen, einem griechiſchen Patrizier, als Statthalter regiert, der aber den Beneventanern bald ſehr verhaſſt wurde. Einige vornehme Salernitaner, die aus ihrem Vaterlande vertrieben waren, und ſich zu Benevent niedergelaſſen hatten, trafen mit Georgen im J. 893 einen Vergleich, und verſprachen, ihn in Salerno einzulaſſen. Allein dieſes wollte den vornehmen Beneventern nicht gefallen, weil dadurch ihr Statthalter zu mächtig geworden

v) Luitprand. l. c. c. 7. Muratori l. c. S. 232. fg. 235. fg. 240. 308. Sigon. l. c. p. 141.

den wäre. Sie hielten ihn alſo zurück, ſich mit ſeinen Soldaten Salerno zu nähern, und die Verſchwörung wurde, eben da ſie im Begriffe ſtand, ausgeführt zu werden, vereitelt. x)

Endlich beredeten der Pabſt und Berengar, der ſelbſt nach Deutſchland gegangen war, Arnulfen, in Perſon 894 nach Italien zu ziehen. Arnulf nahm Verona ohne Widerſtand ein; war aber genöthigt, Bergamo zu belagern, ehe er es einbekam. Den Befehlshaber daſelbſt, den Grafen Ambroſius, ließ er als einen Verräther aufhängen, auch die Stadt plündern, und breitete ein großes Schrecken in der Lombardei aus. Daher nahm er in kurzem die vornehmſten Plätze derſelben ein, ſetzte darüber den Berengar zum Statthalter, ließ ſich ſelbſt zum Könige von Italien wählen, und zwang den Guido, ſich in Spolet einzuſchließen. y) Darauf nöthigten ihn die Krankheiten ſeines Heeres, Italien zu verlaſſen. Guido kam in die Lombardei zurück, ſtarb aber noch im Jahr 894, und ſein Tod ließ den Berengar, der

x) Muratori l. c. S. 233. fg. 237. 242. 243. Giannone l. c. S. 485.

y) Luitprand. l. c. c. 7. 8. Muratori l. c. S. 243. fg.

der nun nicht mehr König von Italien zu ſeyn begehrte, ohne Mitbuhler im Beſitze der Lombardei. Er fand jedoch viele Feinde unter des Guido Partei, die noch ſehr ſtark blieb, und es mit deſſen Sohne Lamberten, dem angenommenen Mitregenten, hielt. Die Mutter dieſes Prinzen war Ageltrude, eine Frau von Herzhaftigkeit und Einſicht; auf ihr Einrathen und auf die Ermunterung vieler Großen, bemächtigte ſich Lambert der Regierung wieder. Sein Anhang ward in kurzem ſo mächtig, daß Berengar aus Pavia vertrieben ward, und nach Verona flüchtete, wo er ſich unthätig verhielt. Lambert kehrte indeſſen nach Rom zurück, wo alles in Verwirrung war. Dieſe Stadt war in Parteien von zween Päbſten getheilt, in des Sergius ſeine, und in die Partei des Pabſtes Formoſus. Der letzte hatte Lamberten gekrönt, dieſer hielt es aber mit dem Sergius, und das that auch der Markgraf von Toſkana. Hierauf erſuchte Formoſus den König Arnulf, wieder nach Italien zu kommen, und bot ihm vermuthlich die kaiſerliche Krone an. z)

Des

z) Luitprand. l. c. c. 8. Annal. Fuldenſ. ad a. 894. Muratori l. c. S. 251. Sigon. l. c. p. 141. ſq.

Des Kaiſers Arnulfs Kriegszug nach Italien. Er nimmt Rom ein.

Der Kaiſer zog alſo abermals im Jahr 895 mit einer Armee nach Italien, und vertheilte die Herzogthümer Friaul und Meyland, indem er den Berengar als einen untreuen Fürſten völlig ſeiner Länder beraubte. Lamberts Mutter, Ageltrude, hatte unterdeſſen Rom eingenommen; Arnulf belagerte ſie, und inſonderheit die Vorſtadt Leonina, die vom Pabſte Leo dem vierten, ihrem Erbauer, alſo genennt wurde, der ſie, zur Vertheidigung wider die Saracenen, mit einer Mauer umgeben, und dadurch die Peterskirche in die Stadt gezogen hatte. Ein lächerlicher Vorfall ſoll Arnulfen zur Einnahme dieſer Hauptſtadt verholfen haben. Es lief ein Haſe gegen die Stadt zu; und da ihm die deutſchen Soldaten hitzig nachliefen, ward die Beſatzung auf den Mauern von einem Schrecken befallen. Hierauf erſtiegen die Kaiſerlichen die Vorſtadt Leonina, und zwangen auch Rom ſelbſt zur Übergabe. Da ſolchergeſtalt Arnulf ſieghaft war, bediente er ſich ſeiner Macht wider den Sergius auf ſehr grauſame Art, indem er ihn aus der Stadt trieb, und die Römer von ſei-

ner

ner Partei ohne Unterſchied des Alters, Geſchlechts oder Standes, niedermachte. Darauf krönte Formoſus im J. 896 Arnulfen zum Kaiſer, und dieſer ließ ſich von dem römiſchen Volke zugleich den Eid der Treue ablegen. a) Ageltrude war in die Stadt Fermo entkommen. Arnulph überließ die Befehlshaberſtelle von Rom, wo der Pabſt nur wenige Macht hatte, Faroldẽn, einem ſeiner Vaſallen, und belagerte Fermo. Ageltrude brachte einen Vertrauten Arnulfs durch vieles Geld auf ihre Seite, daß er ihm einen Trank reichte, der, wie ſie vorgab, ſeine grauſame Gemüthsart mäßigen würde, von deſſen Unſchädlichkeit ſie auch in ſeiner Gegenwart eine Probe machen ließ. An deſſen ſtatt aber ſtürzte er ihn in eine Schlafſucht, und brachte ſein Gehirn in Unordnung. Hierauf ward die Belagerung aufgehoben, und ſeine Armee gieng mit ihm nach der Lombardei zurück.

Beren=

a) Luitprand. l. c. c. 8. Annal. Fuldenſ. ad a. 895. 896. Sigon. l. c. p. 143. Muratori l. c. S. 251. fg.

Berengar zwingt ihn, wieder über die Alpen zu gehen.

Berengar, der ſich von dem Kaiſer geringgeſchätzt und vernachläßigt ſah, hatte ſich gleichwohl wieder bei demſelben eingefunden. Als Arnulf von ſeiner Schlafſucht wieder zu ſich gekommen war, befahl er, um ſeinetwegen in Italien nichts zu beſorgen, man ſollte dem Berengar die Augen ausſtechen. Hierauf nahm er die Flucht nach Verona, und beſchwerte ſich daſelbſt öffentlich gegen das Volk über das ihm angethane Unrecht und die Grauſamkeit der Kaiſerlichen. Es war nichts ſchweres, die Italiäner wider die Deutſchen aufzubringen. Sie machten daher viele derſelben zu Pavia nieder, und Berengar nöthigte den Kaiſer, über Mongivo und Savoyen wieder über die Alpen zu gehen. b)

Unbe-

b) Alle dieſe Nachrichten ſind aus Luitpr. Hiſt. ſui temp. L. I. c. 9. genommen. Weil er aber manche offenbar falſche Umſtände darunter gemiſcht hat: ſo erklärt ſie Muratori l. c. S. 256. insgeſamt (welches ich mir nicht getraue zu behaupten,) für falſch, und folgt den Annal. Fuldenſ. ad a. 896. welche den Kaiſer durch das Tridentiniſche nach Bayern zurückgehen laſſen, nachdem er ſeinen unehelichen Sohn

Unbeſtand der Römer.

Nach dem Tode des Pabſtes Formoſus, der im J. 896 erfolgte, befriedigten die Römer ihren Haß gegen die Deutſchen völlig. Bonifaz der ſechste, des Formoſus Nachfolger, lebte nur 15 Tage nach ſeiner Wahl. Nach ſeinem Tode wählte die Partei der Markgrafen von Toſkana Stephan den ſiebenten. Dieſer ließ des Formoſus Leiche ausgraben, und mit dem biſchöflichen Anzuge bekleiden: ſo wurde ſie vor eine Kirchenverſammlung geſtellt, die Stephanus hielt, wo er den Formoſus gleichſam als lebend fragte, warum er, da er ſchon Biſchof von Porto geweſen, auch noch Biſchof von Rom habe ſeyn wollen? Hierauf ſetzte er ihn ab, ließ ſeinen Körper enthaupten, ihm drei Finger abhauen, und ihn in die Tiber werfen. Er ſtieß auch alle ſeine Verordnungen um, und ob er gleich anfänglich Arnulfen als Kaiſer erkannt hatte, erklärte er doch nachher Lamberten, des Guido Sohn, zum Kaiſer. Er erklärte ſogar alle von Formoſus verrichtete Prieſterweihen für un-

Sohn Ratbold zum Statthalter von Meyland geſetzt hatte.

gültig. Allein die Römer verſchwuren ſich ſelbſt wider ihn aus Abſcheu gegen dieſes Verfahren: er wurde ins Gefängniß geworfen, und darinne im Jahr 897 erdroſſelt. Romanus wurde an ſeine Stelle, gewählt, der des Formoſus Leiche aus der Tiber herausziehen, und mit Ehren begraben ließ, auch ſeine Verordnungen für gültig erklärte. Dem Romanus, welcher 898 ſtarb, folgte Theodor der zweite, deſſen Regierung nur 20 Tage währte. Da der Pabſt Sergius noch lebte, gedachte ſeine Partei ihn wieder auf den heiligen Stul zu ſetzen; allein er wurde, nachdem Lamberts Partei Johann den neunten gewählt hatte, von dieſem ſogleich verjagt. Dieſer erkannte Lamberten als Kaiſer, und hielt Kirchenverſammlungen zu Rom und Ravenna, auf welchen Arnulfs Krönung für nichtig erklärt, alles, was wider Formoſus war vorgenommen worden, gebilligt, und verordnet ward, die künftigen Päbſte ſollten nicht anders eingeweiht werden, als in Gegenwart der kaiſerlichen Abgeordneten. c)

Beren-

c) Luitpr. l. c. cap. 8. Pagi Breviar. l. c. p. 177 - 188.

Berengars Glück in der Lombardei.

Lambert glaubte nunmehr, des kaiſerlichen Throns ſicher zu ſeyn, indem er ſich mit dem Pabſte ſo feſt verknüpfte. Er nahm auch Meyland, Pavia und faſt die ganze Lombardei ein, machte ſich aber durch ſeine Strenge verhaßt. Daher fand Berengar, der ſich zu Verona befand, Gelegenheit, ſeinen Anſpruch auf die Lombardei wieder hervorzuſuchen. Maginfred, Graf oder Herzog zu Meyland, widerſetzte ſich Lamberten nicht nur, ſondern verheerte auch das umliegende Gebiete deſſelben. Lambert aber nahm ihn gefangen, und ließ ihn andern aufrühriſchen Unterthanen zum Schrecken hinrichten. Dadurch aber ließen ſich Adelbert, Markgraf von Toſkana, und ein andrer Graf, Namens Hildebrand, nicht abhalten, ſich wieder Lamberten zu verſchwören. Dieſer zerſtreute jedoch ihre Truppen in kurzem, Adelbert ward gefangen genommen, und nach Pavia gebracht. Mittlerweile aber ward Lambert ſelbſt 898 von Maginfreds Sohne Hugo umgebracht, den er unvorſichtigerweiſe zu ſeinem Vertrauten angenommen hatte. Nach Lamberts Tode ward Berengar zu Pavia aufgenommen, wo er Adel-

Adelberten und andre Gefangne von ſeiner Partei frei ließ, und wieder Handlungen der Oberherrſchaft als König von Italien zu vollbringen anfieng. d)

Er konnte jedoch die Abneigung nicht überwinden, die verſchiedene italieniſche Fürſten noch gegen ihn trugen. Sie boten daher die Krone von Italien Ludwigen, dem Sohne Boſons, burgundiſchen Königs von Arles oder Provence, an, der zugleich kraft der Blutsverwandtſchaft Anſpruch darauf machte, (weil ſeine Mutter Hermengarde eine Tochter des Kaiſer Ludwigs des II war,) und eine Armee warb, ſeine zweifache Anforderung zu behaupten. Das Oberhaupt der Verſchwornen war Adelbert, Markgraf von Ivrea, ob er gleich mit einer Tochter Berengars vermählt war. Berengar aber brachte den Markgrafen von Toſkana auf ſeine Seite; und als Ludwig 899 (oder vielmehr 900) in Italien eingerückt war, widerſetzte man ſich ihm ſo ſtark, daß er ſamt ſeiner Armee umgekommen oder niedergehauen worden ſeyn müßte, wenn er nicht einen feierlichen Eid geſchworen hätte, er wollte nach Pro-

d) Luitpr. l. c. cap. 10. 11. 12.

Provence zurückkehren, und niemals wieder nach Italien kommen, wenn er gleich von Berengars Feinden dahin gerufen würde. e)

Händel in Benevent.

In den ſüdlichen Gegenden Italiens ruften die Beneventaner, die nunmehr der griechiſchen Herrſchaft überdrüßig waren, den Guaimar, Fürſten von Salerno, und dieſer den Guido von Spolet, Lamberts jüngern Bruder, zu ſich, daß er Beſitz von ihrem Fürſtenthume nehmen ſollte. Das that Guido, und nahm den griechiſchen Statthalter, Georg, nach andern Theodor Turmoca, eigentlich Turmarcha, (der eine Turma oder 30 Soldaten anführte,) im Jahr 894 gefangen, gab ihn aber nach Erlegung von 5000 Kronen wieder frei. Nachdem Guido faſt 2 Jahre in Benevent regiert hatte, wollte er gern nach Spolet zurückkehren, und ſeinen Schwager Guaimar zu ſeinem Nachfolger in Benevent machen. Indem aber Guaimar auf dem Wege war, um von dem Fürſtenthum Beſitz zu nehmen, ward er von einem Großen über-

e) Luitpr. l. c. L. II. c. 10.

überfallen, der ihn in dem Verdacht hatte, als wollte er ihn gefangen nehmen, und ihm die Augen ausſtach. f)

Darauf kam die Kaiſerin Ageltrude nach Benevent, und gab die Regierung ihrem Bruder Radelchis wieder, ebendemſelben, der vor 12 Jahren vom Ajo war abgeſetzt worden. Radelchis war ein ſchwacher, träger Fürſt, und ließ ſich von einem gewiſſen Virialdo regieren, der ihn zu Handlungen der Grauſamkeit und Unterdrückung verleitete. Dieſes bewog viele Beneventaner, welche er ins Elend gejagt hatte, Athenulphen, Grafen von Capua, zu dem ſie geflüchtet waren, einzuladen, daß er ihr Fürſt werden möchte. Ehe noch Athenulph das Erbieten annahm, ſuchte er ſich durch eine Vermählung der Tochter des Guaimar, Fürſten von Salerno, mit ſeinem Sohne zu verſtärken. Als er bei dieſem abſchlägliche Antwort erhielt, wandte er ſich an den Biſchof und Herzog von Neapel, Athanas, der ſeine Tochter, Gemma, Landulphen, Athenulphs Sohne, zur Gemahlin gab, und ſehr gern mit ihm ein Bündniß ſchloß.

Athe=

f) Muratori l. c. S. 259 - 262. Giannone l. c. S. 506. fg.

Athenulph gelangt zum Beſitze deſſelben.

Mit Beihilfe der beneventiſchen Verwieſenen bemächtigte ſich Athenulph gar leicht dieſer Stadt und der Perſon des Nadelchis, und ward im Jahre 900 zum Herzoge von Benevent ausgerufen. Darauf nahm Athenulph ſeinen Sohn Landulph im Jahr 901 zu ſeinem Mitregenten an, begab ſich nach Capua, und ließ den Biſchof von Benevent, Peter, als Befehlshaber dieſer Stadt zurück. Viele Beneventaner hatten inzwiſchen noch immer groſſe Neigung für das Haus ihrer alten Herzoge, und errichteten mit dem Biſchof eine Verſchwörung wider das regierende Haus. Als Athenulph von dieſer Verſchwörung Nachricht erhielt, beſtrafte er die Nädelsführer, und trieb Petern nach Salern, wo ihn Guaimar der zweite, der ſeinen Vater kurz vorher wegen ſeiner bedrückenden Handlungen abgeſetzt hatte, aufnahm. Darauf vereinigte Athenulph das Fürſtenthum Benevent und die Grafſchaft Capua unter eine Regierung, und errichtete ein Bündniß mit Gregor, der dem Athanas als Herzog von Neapel gefolgt war, und dem Fürſten von Amalfi, (denn dieſes ehemalige Gebiet von Neapel hatte

ſchon lange ſeinen eigenen Herzog, der unter den griechiſchen Kaiſern ſtand,) daß ſie die Saracenen aus den feſten Oertern vertreiben wollten, die ſie am Garigliano angelegt hatten. Da die Ungläubigen hier eine ſehr feſte Lage hatten, und er ſie bei Trajetto vergeblich angriff, ſchickte er ſeinen Sohn Landulph ab, um Hilfe bei dem griechiſchen Kaiſer Leo zu ſuchen. Sie ward ihm willig zugeſtanden. Athenulph lebte, nachdem er noch einen andern ſeiner Söhne, der mit ihm gleichen Namen führte, zum Mitregenten angenommen hatte, bis auf das Jahr 910. Landulph begab ſich nach ſeines Vaters Tode wieder nach Capua, wo er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Athenulph regierte. Sie befolgten ihres Vaters Grundſatz, das Herzogthum nicht von der Grafſchaft zu trennen. Aber Benevent, das nun aufhörte, eine fürſtliche Reſidenz zu ſeyn, verfiel ſeitdem, und Capua wurde deſto blühender. g)

Mittlerweile ſtarb der Kaiſer Arnulf im Jahr 900, und ſein Sohn Ludwig wurde zum Könige von Deutſchland gewählt.

g) Giannone l. c. S. 506 - 510. Muratori l. c. S. 269. 286. 311. fg. 317.

wählt. h) Der burgundiſche König, Ludwig, fieng von neuem an, Berengarn die italiäniſche Krone ſtreitig zu machen, wie gleich ausführlich ſoll erzählt werden. Aber ein neuer Feind, und mit demſelben ein außerordentliches Unglück, betraf Italien im Jahr 900 durch den Einfall der Ungarn. Seit zehn bis zwölf Jahren hatte dieſes aſiatiſche Volk, das aus der groſſen Tartarei kam, die Hunnen aus Pannonien verjagt, und ſich dieſes Land unterworfen. Nach Arnulfs Tode bekamen ſie Muth, in Italien einzufallen, und verwüſteten den obern Theil deſſelben viele Jahre nach einander. Berengar ſammlete in dem gedachten Jahre eine ſehr große Armee wider ſie, und trieb ſie bei dem Fluſſe Brenta dergeſtalt in die Enge, daß ſie ſich erboten, alle Gefangenen und die gemachte Beute zurückzugeben, auch ihre Söhne zu Geiſeln des Verſprechens zu hinterlaſſen, das ſie thaten, niemals wieder in Italien einzufallen. Allein da Berengar von keinem Vergleiche hören wollte, griffen ſie die Chriſten unvermuthet an, und

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 900. Luitpr. l. c. L. I. c. 9. L. II. c. 1. Muratori l. c. S. 278.

und richteten eine grauſame Niederlage unter ihnen an. Von dieſer Zeit an unterſtand man ſich in Italien kaum, ſich ihnen entgegen zu ſtellen. i)

Der griechiſche Kaiſer ſteht den beneventiſchen Fürſten bei.

Der Kaiſer Leo hatte nunmehr im Ernſte den Entwurf gemacht, den Fürſten von Benevent und Capua wider die Saracenen beizuſtehen. Er ſchickte den Patrizius Nikolaus Picigli mit einer Armee hinüber. Sein Nachfolger Konſtantin der achte ertheilte Landulphen und ſeinem Bruder Athenulphen dem II, imgleichen dem Herzoge von Neapel Gregor, und Johann, dem Herzoge von Gaeta, die patriziſche Würde: ein Beweis der griechiſchen Oberherrſchaft über dieſe Fürſten. Nikolaus zog in kurzem große Verſtärkungen an ſich, und rückte, nachdem ſeine Bundsgenoſſen zu ihm geſtoſſen waren, gegen den Garigliano. Es ſcheint damals eine mehr als gewöhnliche Eintracht unter den Fürſten der ſüdlichen Gegenden Italiens geherrſcht zu

i) Luitprand. Hiſt. L. II, c. 1. 2. 4. 5. 6. Muratori l. c. S. 281. fg.

zu haben. Die Soldaten von Benevent, Capua; Salern und Gaeta belagerten der Saracenen vornehmſte Feſtung an der einen Seite des Fluſſes, und auf der andern Seite wurde ſie von den Truppen Alberichs geſperrt, eines Bruders des Pabſtes Johann des X, der Markgraf von Toſkana, Spolet und Camarino war. Die Saracenen wehrten ſich 3 Monate lang tapfer, ſteckten alsdenn die Feſtung an, und ſuchten zu entkommen; wurden aber auf der Flucht aufgefangen; da denn wenige von ihnen dem Schwerte entkamen: und auch dieſe wurden gefangen. Das geſchah im Jahre 916. k)

Geſchichte der Könige Berengars und Ludwigs.

In den nördlichen Gegenden Italiens wurde Ludwig, burgundiſcher König von Arles, ſchon im J. 900 von Adelberten, Markgrafen von Toſkana, und andern italieniſchen Fürſten eingeladen, das italiäniſche Reich einzunehmen. Er gieng daher, ohne ſich an ſeinen gethanen Eid zu kehren, an der Spitze einer ſtarken Armee nach Italien.

Die

k) Giannone l. c. S. 510. Muratori l. c. S. 337. 338.

Die Italiäner ſcheinen gegen den Berengar wegen ſeines unglücklichen Kriegs mit den Ungarn mißvergnügt geworden zu zu ſeyn; vielleicht glaubten ſie auch, daß ſie Ludwig, der durch ſein eigenes Königreich noch mächtiger war, beſſer gegen dieſes Volk und die Saracenen beſchützen könne. Genug, Ludwig wurde im Jahr 901 von dem Pabſte Benedikt dem IV zum Kaiſer gekrönt, und noch vorher als König von Italien erkannt. Es gelang ihm auch, den Berengar aus Italien zu vertreiben; aber dieſer kam bald wieder, und im Jahr 902, nach andern aber 905, überfiel er Ludwigen zu Verona, nahm ihn gefangen, verwies ihm ſeinen Meineid, und ließ ihm die Augen ausſtechen, worauf dieſer nach Provence zurückkehrte. Er behielt daſelbſt den kaiſerlichen Titel, ſo lange er lebte, aber in Italien behauptete ſich dee König Berengar allein. Dieſer wurde endlich auch im Jahr 925, damit er die Römer gegen die Saracenen ſchützen möchte, von dem Pabſt Johann dem X zum Kaiſer gekrönt. Er regierte gelind und glücklich; aber im Jahr 921 errichteten gleichwohl einige Große eine Verſchwörung wider ihn, und fiengen mit dem burgundiſchen Könige Rudolph, der in Savoyen und in der Schweitz

ve-

regierte, eine Unterhandlung an, daß er das Königreich Italien in Beſitz nehmen möchte. Die Ungarn fielen damals in Italien wieder ein. Berengar, der mit ihnen ſchon ſeit mehrern Jahren in einem guten Verſtändniß ſtand, bewog ſie, die Verſchwornen anzugreifen. Einer von dieſen, der Graf Gilbert, wurde gefangen vor den Kaiſer gebracht, der ihm aber gnädig begegnete, und die Freiheit ſchenkte. Doch eben dieſer Gilbert gieng ſogleich darauf zu dem Könige Rudolph, und brachte es dahin, daß er mit einem Kriegsheere in Italien erſchien. Es kam zwiſchen ihm und Berengarn im Jahre 923 zur Schlacht unweit Placenz: der erſtere erhielt den Sieg; aber ſeine zerſtreuten Soldaten wurden gleich darauf aus einem Hinterhalte von zween Grafen angegriffen, und gänzlich geſchlagen. Berengar flüchtete nach Verona, und rief die Ungarn zu Hilfe. Allein die Veroneſer, die ihm bisher immer treu geweſen waren, verſchwuren ſich zu ſeinem Untergange, und er ward im Jahr 924 in einer Kirche ermordet. Der Graf von Verona, Milo, rächte jedoch ſeinen Tod, und ließ die Verſchwornen aufhängen. 1)

Hugo

1) Dieſer gütige und großmüthige Kaiſer beſchleunigte ſeinen Tod noch durch die leichte Ver-

Hugo, Graf von Arles, wird König von Italien.

Die Ungarn eroberten in dieſem Jahre Pavia, und zündeten es an. Der König Rudolph ſchloß ſie zwar nebſt dem Grafen Hugo von Vienne in engen Päſſen ein; die meiſten entkamen aber doch nach Languedoc. Rudolph unterdeſſen fand gar bald einen neuen Feind. Im Jahr 925 wurde er von den meiſten Italienern verlaſſen, und ſie boten ihre Krone dem Hugo, Markgrafen von Arles, (oder Provence,) an. Er ward alſo ungeachtet alles deſſen, was Rudolph dawider vornahm, der auch ſeinen Schwiegervater Burchard, Herzog von Schwaben, zu Hilfe rief, im J. 926 zu Meyland von dem Erzbiſchofe dieſer Stadt gekrönt. Rudolph war genöthigt, ſich nach Burgund zurückzuziehen. Meuchelmorde, Ränke und Verſchwörungen, machen um dieſe Zeit die Geſchichte Italiens aus; und die vielen Mordthaten und Empörun-

Verzeihung, welche er einem der Verſchwornen erwies. Von den bisher erzählten Begebenheiten iſt hauptſächlich Luitprand. Hiſt. ſui temp. L. II. c. 10 11. 16 - 20. nachzuſehen, und mit ihm Muratori l. c. S. 288. fg. inſonderheit auch S. 304. 333. zu vergleichen.

pörungen, die daſelbſt vorfielen, ſind beinahe unglaublich. m)

Der Marozia unehelicher Sohn wird Pabſt.

Zu Rom giengen ſeit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts die ſchändlichſten Ausſchweifungen vor. Leo der V wurde im Jahr 903 durch Chriſtoph den I von der päbſtlichen Würde verdrungen, und beide ſtarben im Gefängniſſe. Darauf brachte die Partei der Markgrafen von Toſkana Sergium den dritten im J. 904 auf dem römiſchen Stuhl. Dieſer führte mit der Marozia, der Tochter einer vornehmen Römerin Theodora, ein unzüchtiges Leben, und ſtarb im Jahr 911. Seit ſeinen Zeiten bekam nicht nur die toſkaniſche Partei, ſondern mit derſelben zugleich die ihr ergebenen Frauen Theodora, und ihre beiden Töchter, Marozia und Theodora, dergeſtalt zu Rom die Oberhand, daß ſie viele Jahre hindurch die päbſtliche Regierung ganz in ihrer Gewalt hatten. Die

m) Luitprand. l. c. Lib. III. cap. 1-5. Muratori l. c. S. 361. fg.

Die ältere Theodora ließ im J. 914 ihren vertrauten Liebling, Johann, Erzbiſchof von Ravenna: unter dem Namen Johann des X zum Pabſte wählen. Marozia aber, die Witwe Alberichs, Markgrafen von Toſkana, und nunmehrige Gemahlin des Guido, Markgrafen von Toſkana, war damals gewiſſermaßen Herr des Stuhls zu Rom. Sie erhob im J. 931 ihren eignen mit dem Pabſte Sergius dem dritten im Ehebruche erzeugten Sohn, Johann den eilften, auf den päbſtlichen Thron, nachdem ſie und Guido im Jahr 928 Johann den X ins Gefängniß geworfen, und darinne hatten ſterben laſſen. Da ſie die Engelsburg inne hatte, ſo war die Stadt Rom in ihrer Gewalt. n)

Hugo

n) Dieſe Nachrichten von der päbſtlichen Geſchichte ſchreiben ſich vom Luitprand her, der ſelbſt zu dieſen Zeiten als Diakonus zu Pavia, und nachmals Biſchof zu Cremona gelebt hat: Hiſt. ſui temp. L. II. c. 13. L. III. c. 12. Seine Glaubwürdigkeit iſt ſelbſt von den Schriftſtellern der römiſchen Kirche erkannt worden: man ſehe unter andern Pagi Breviar. Geſtor. Pontif. Rom. T. II. p. 146. ſq. Sie wird auch durch einige Fehler, welche ihm Muratori vorwirft, nicht aufgehoben, und es iſt unerweislich, was dieſer Gelehrte behauptet, Luitprand ſey ein Liebhaber von Verleumdung geweſen, und habe allen Schmähſchriften

Hugo verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit den Griechen, Deutſchen und Venezianern: dem griechiſchen Kaiſer ſchickte er ein paar große Hunde zum Geſchenke, welche ihn, durch ſeinen Anzug aufgebracht, beinahe zerriſſen hätten. Bald hernach ward Marozia Witwe, und bot ihre Hand nebſt der Regierung Roms dem Hugo an, der beides im J. 932 annahm, wiewohl er der Stiefbruder ihres vorigen Gemahls war. Kaum aber hatte Hugo von Rom Beſitz genommen, ſo ward er von Alberichen, dem Sohne des Markgrafen Alberichs und der Marozia, den er beleidigt hatte, ſchimpflicherweiſe daraus vertrieben, indem er ſich von den Mauern herablaſſen und flüchten mußte. Die Römer wählten Alberichen zu ihrem Fürſten, worauf er ſeine Mutter und den Pabſt gefangen ſetzen ließ. o)

Hugo hatte ſchon im J. 931 die Markgrafſchaft Toſkana ſeinem Bruder Boſo gegeben, und ſeinem Stiefbruder Lambert, der ihr rechtmäßiger Beſitzer geweſen war, die Augen ausſtechen laſſen. Die Italiäner

ſchriften ſeiner Zeit Glauben zugeſtellt. Muratori l. c. S. 319. 340.

o) Luitprand. l. c. L. III. c. 5. 12. Muratori l. c. S. 393.

ner boten darauf im Jahre 933 abermals ihre Krone Rudolphen, Könige von Burgund, an, der ſie ſchon einmal beſeſſen hatte; allein Hugo verglich ſich geſchwind mit ihm, indem er ihm einige Länder in Provence abtrat. Darauf boten die Italiäner das Reich Arnolden, Herzoge von Bayern und Kärnthen, an; dieſer wurde aber im Jahr 934 vom Hugo genöthigt, Italien zu verlaſſen. Der letzte nahm ſeinen Sohn Lothar ſchon ſeit dem Jahre 931 zum Mitregenten an, und vermählte ihn nach einiger Zeit mit Alda oder Adelheiden, Rudolphs Tochter. p)

Die Römer vertheidigen ſich wider Hugo. Verworrener Zuſtand Italiens.

Gleich nach ſeiner Vertreibung aus Rom, hatte Hugo verſucht, dieſe Stadt wieder zu erobern; allein die Römer vertheidigten ſich ſo tapfer, daß Hugo zum Abzuge genöthigt ward. Alberich behauptete ſich daſelbſt, ſo daß dem Pabſte ſelbſt keine Gewalt übrig blieb. Die verſchiednen Regimentsfolgen der italiäniſchen Fürſten dieſer Zeit

p) Luitprand. L. III. c. 13. 14. Muratori l. c. S. 384. ſq. 389. 397. ſq. 399. 400, 408.

Zeit ſind ſo verworren, daß es wegen der Nachläßigkeit in Anſehung der Namen, wegen der Verſchwägerungen, zuweilen erfolgten zweifachen Heirathen, Eheſcheidungen, Ehebrüchen und eigenmächtigen Handlungen der verſchiednen Perſonen, beinahe unmöglich iſt, ſie ohne allen Widerſpruch aus einander zu ſetzen. Das prieſterliche, bürgerliche und kriegeriſche Amt war oft in einer einzigen Perſon verbunden, nach dem, als Zufall, Vortheil oder Ehrgeiz dazu Anleitung gab. Wir hören itzt von einem Manaſſes, Erzbiſchofe von Arles, der zugleich Biſchof von Verona, Trident und Mantua, imgleichen Markgraf von Trident war. Die Saracenen kamen im Jahr 935 mit einer Flotte aus Afrika, plünderten Genua, und brachten alle Einwohner um, ausgenommen die Weiber und Kinder, welche ſie in die Sklaverei führten. q)

q) Luitpr. L. IV. c. 1. 2. 3. Muratori l. c. S. 396. 402. 403. Muratori iſt mit den erſtern Schriftſtellern allemal zur Beſtimmung der Zeitrechnung zu verbinden.

Des Hugo Regierung.

Um dieſe Zeit machte Hugo, der Rom vergebens einzunehmen ſuchte, den Anſcharius, Enkel des Kaiſers Berengars und Bruder des Berengar, Markgrafen von Ivrea, welche zween der mächtigſten Fürſten in Italien waren zum Markgrafen von Spoleto und Camerino, um ihn von ſich zu entfernen. Er vermählte ferner ſeine Tochter Alda an Alberichen, und ſchloß mit ihm Frieden; allein dieſer blieb Herr von Rom. Seinem Bruder Boſo, der Ränke wider ihn ſpielte, nahm Hugo im Jahr 936 die Markgrafſchaft Toſkana, und ertheilte ſie ſeinem unehelichen Sohne Hubert. Im Jahr 938 wuchs dem Hugo viele Macht in Italien zu, indem er ſich mit Bertha, der Witwe Rudolphs, Königs von Burgund, und ſeinen Sohn Lothar mit deſſen Tochter Adelheid vermählte. Die Ungarn fielen im Jahr 937 abermals in Italien ein, und rückten bis Capua, Benevent und Nola vor, wurden aber von den Marſern und Pelignern auf das Haupt geſchlagen. r) Dieſe ganze Zeit über erhielt ſich Alberich zu Rom bei ſeinem groſſen

r) Luitpr. L. V. c. 1. 2. Muratori l. c. S. 404. 407 - 411. 413.

ſen Anſehen. Stephan der neunte, oder vielmehr der achte, der ſeit dem Jahr 939 Pabſt geworden war, wurde, vermuthlich auf Alberichs Anſtiften, dergeſtalt im Geſichte verwundet, daß er ſich niemals mehr öffentlich ſehen laſſen konnte. s)

Während der Regierung dieſes Stephans im J. 940 verſchwuren ſich Berengar und Anſcharius, die vielleicht glaubten, ſie hätten ein Erbrecht auf die Krone von Italien, wider den Hugo; oder vielleicht hielt er ſie deswegen nur in Verdacht. Anſcharius kam in dem Angriffe, den er deswegen auszuſtehen hatte, ums Leben; Berengar aber nahm die Flucht zu dem deutſchen Könige Otto dem großen. Die Saracenen hatten noch immer feſten Fuß in Italien, unter andern bei Fraßineto an den Alpen, und bis an die See. Nunmehr aber wurden ſie von Hugo, dem der griechiſche Kaiſer beiſtand, im Jahr 944 angegriffen und geſchlagen. Indem er ſeine Vortheile wider die Ungläubigen verfolgte, erhielt er Nachricht, Berengar wäre

 re

s) Pagi Breviar. l. c. p. 215. Muratori l. c. S. 418. 427. Die Geſchichte dieſes Pabſtes iſt wegen des Mangels gleichzeitiger Zeugniſſe ziemlich ungewiß.

re von Otto in Schutz genommen worden, und machte ſich fertig, wieder über die Alpen zu gehen. Hierauf ſchloß er Frieden mit den Saracenen, und erlaubte ihnen, ſich zwiſchen Schwaben und Italien niederzulaſſen, nachdem ſie verſprochen hatten, ihm wider den Berengar beizuſtehen. Alsdenn ließ er ſeine griechiſchen Völker von ſich. Es zeigte ſich aber in kurzem, wie ſehr dieſer Schritt der Klugheit zuwider wäre, durch die Grauſamkeiten der Saracenen gegen alle nach Italien und Rom ziehende Pilgrimme, welche ſie plünderten und ermordeten. Des Hugo Ruf war damals ſo groß, daß der griechiſche Kaiſer Romanus im Jahr 943 ſeine Tochter für ſeinen Enkel Conſtantinus zur Ehe begehrte: und als ſich Hugo offenherzig erklärte, er hätte keine rechtmäſſige Tochter, ließ er ſich herab, die Bertha anzunehmen, welche Hugo von einer Beiſchläferin hatte, und die nachgehends ihren Namen mit Eudoxia verwechſelte. Die Griechen, ſagt Luitprand hierbei, ſehen bei einer edeln Herkunft nicht auf die Mutter, ſondern nur auf den Vater. t)

Be-

t) Luitpr. l. c. L. V. c. 2. 3. 4. 5. 7. 9. Muratori l. c. S. 419. 424. 429.

Berengar vertreibt ihn.

Der natürliche Unbeſtand der Italiäner, die Parteilichkeit, die Hugo für die Burgunder in der Austheilung der Ehrenſtellen zu erkennen gab, und ſeine Strenge gegen die Italiäner, machten endlich dieſe geneigt, ſein Joch abzuwerfen. Als Berengar, der ſich noch als ein Flüchtling in Deutſchland aufhielt, durch ſeine nach Italien geſchickten Aufpaſſer dieſes erfuhr, wagte er es, mit einer kleinen Armee im Jahr 945 über die Alpen zu gehen. Sie nahm in kurzem durch den Abfall der italiäniſchen Fürſten und Stände, ſonderlich des undankbaren Erzbiſchofs Manaſſes, dem er das Erzbisthum Meyland verſprach, und des Grafen von Verona, Milo, zu. Hugo brachte zwar zuletzt eine Armee auf, fand ſich aber außer Stande, den Berengar zu bezwingen. Hugo entſchloß ſich, ſich nach Burgund zu wenden, ſuchte aber ſeinem Sohne die königliche Würde zu erhalten. Ob ihm aber gleich die Italiäner dieſes bewilligten, ward er doch nebſt ſeinem Sohne Lothar einige Zeit von Berengar zurückgehalten, der ſich gern ihrer Schätze bemächtigt hätte. Allein Hugo fand Mittel, ſie mit ſich nach Burgund

zu nehmen, wo er nach der gemeinen Erzählung ein Mönch ward, und bald hernach ſtarb. Lothar, den ſein Vater zum Mitregenten angenommen hatte, behielt noch immer den Titel eines Königs von Italien; allein Berengar hatte alle Gewalt in den Händen, ob er gleich nur Markgraf von Jvrea hieß. Der letzte ſoll ihn im Jahr 950 vergiftet haben. u)

Berengar der zweite wird König von Italien.

Darauf wurde Berengar zum Könige von Italien in eben demſelben Jahre gewählt und gekrönt: und mit ihm ſein Sohn Adelbert. Er fieng bald an, ſeine italiäniſchen Unterthanen zu drücken, damit er Geld aufbringen möchte, um die Deutſchen und Ungarn zu beſtechen, daß ſie von ihren Verwüſtungen Italiens abſtehen ſollten. Adelheid, Lothars Witwe, blieb zu Pavia. Da ſie nun den Vorſchlag Berengars, welcher fürchtete, dieſe junge und ſchöne Prinzeſſin möchte einen Gemahl bekommen, der ihm das Reich ſtreitig machte, und daher verlangte, ſie möchte ſich mit

u) Luitpr. L. V. c. 8. 12. 13. 14. Muratori S. 429. 435. fg.

mit ſeinem Sohne vermählen, ausgeſchlagen hatte, ſetzte er ſie auf dem Bergſchloſſe Garda, bei dem Lago di Garda, im Jahr 951 gefangen. Sie entkam daraus mit großer Schwierigkeit, begab ſich in den Schutz des Biſchofs von Reggio, Adelard, und dieſer vertraute ſie dem Atto oder Azzo an, welcher die Feſtung Canoſſa von der Kirche zu Reggio zur Lehn hatte, und ihr darin eine Zuflucht verſtattete. Sie ward darinne vom Berengar belagert; aber Azzo ſprach, mit ihrer Bewilligung, den deutſchen König Otto um Beiſtand an. Es erhellet, (wiewohl ſichs ſchwer ſagen läßt, aus welchem Grunde) daß Adelheid damals als Erbin von Italien betrachtet ward. Azzo ſchlug eine Vermählung zwiſchen ihr und dem Otto vor, wodurch der letzte zum Beſitze dieſes Königreichs gelangen würde, indem Berengar nunmehr ſelbſt als ein widerrechtlicher Regent angeſehen zu werden begonnte. Otto nahm den Vorſchlag an, der vom Pabſte war unterſtützt worden, und ſchickte ſeinen Sohn Ludolph mit einer kleinen Begleitung ab, der ihm die Italiäner günſtig machen ſollte. Er ſelbſt folgte mit einer Armee nach. Als er bis Verona vorgerückt war, fand er mit großer Schwierigkeit Mittel, Adelheiden

heiden von ſeiner Ankunft zu benachrichtigen. Darauf hob Berengar die Belagerung auf, und Otto hielt mit Adelheiden zu Pavia Beilager. Er ſcheint auch verſucht zu haben, die kaiſerliche Krone zu Rom zu erlangen; allein vermuthlich verhinderte es Alberich, der unter dem Namen eines Patrizius daſelbſt regierte. Dagegen nannte er ſich ſogleich König von Italien. v)

Als Otto nach Deutſchland zurückgegangen war, ließ er ſeinen Eidam Konrad, Herzog von Lothringen, mit einer ſtarken Beſatzung zu Pavia zurück. Dieſer überredete den Berengar, ſich nach Deutſchland zu begeben, und ſich der Gnade des Otto zu überlaſſen. Der Kaiſer nahm

v) Die von einander abweichenden Erzählungen der Schriftſteller über dieſe Begebenheit zu unterſuchen, gehört nicht für die Kürze dieſer Anmerkungen. Der Hroſwitha Panegyris Ottonum (beim Meibom Script. Rer. Germ. T. I. p. 709. ſq.) verdienet zwar hier vorzüglich Glauben; allein Dithmar, Wittichind, Leo von Oſtia, Frodoard, u. a. m. ſcheinen manche Umſtände noch wahrſcheinlicher zu erzählen. Auszüge von allen ſtehen beim Muratori l. c. S. 448. 452. fg. Daß Adelheid, zumal bei Berengars harter Regierung, als die rechtmäßige Erbin von Italien angeſehen worden, iſt eben nicht zu verwundern.

nahm ihm, vermöge einer ungemeinen Großmuth, blos die Markgrafſchaften Verona und Aquileja ab: und gab ihm ſein übriges Gebiete auf die Bedingung wieder, daß er es von den deutſchen Königen oder Kaiſern zur Lehn tragen ſollte, worüber er auch im Jahr 952 zu Augsburg den Eid der Treue leiſtete. Da ſich aber Ludolph, des Otto Sohn, in Deutſchland wegen ſeiner Vermählung mit Adelheiden wider ihn empörte, auch Konrad und andere mißvergnügte Fürſten ſich zu ihm ſchlugen, bediente ſich Berengar dieſer Gelegenheit im Jahr 953, wieder zu den Waffen zu greifen, und belagerte inſonderheit den Azzo gegen drei Jahre zu Canoza, um ſich an ihm zu rächen. Die Italiäner wandten ſich abermals an den König Otto. Er ſchickte ſeinen Sohn Ludolph, mit dem er ſich ſeit kurzem ausgeſöhnt hatte, im Jahr 956 mit einer Armee nach Italien, Berengar ward geſchlagen, und genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Aber der deutſche Prinz ward, nach einem gemeinen Gerüchte, im Jahr 957 mit Gifte vergeben. x)

Otto

x) Wittichind. Hiſt. L. III. p. 652. Dithm. Chron. L. II. p. 332. beſonders Otton. Friſing. Chron. L. VI. c. 19. Muratori l. c. S. 459. ſq.

Otto wird zum Könige von Italien und Kaiſer gekrönt.

Indem dieſes vorgieng, ward Octavian, ein Enkel der Marozia und Sohn des im Jahr 954 verſtorbenen römiſchen Patriziers Alberich, 956 vermöge des Anſehens ſeines Hauſes zum Pabſte gewählt, wiewohl er nicht mehr als 18 Jahr alt war, und gab ſich zuerſt unter den Päbſten den veränderten Namen Johann der zwölfte. y) Er gerieth in einen Krieg wider den Berengar, wegen des Herzogthums Spoleto, auf deſſen Vergebung ſie beide Anſpruch machten. z) Der Pabſt, der Erzbiſchof von Meyland, und andre italiäniſche Fürſten boten im Jahr 960 die Krone von Italien dem Otto an, wenn er ihnen noch einmal zu Hilfe ziehen wollte. Berengars und ſeiner Gemahlin Willa Tyrannei hatte ihn den Italiänern von ſeiner eignen Partei verhaßt gemacht; und ob ſie gleich 60,000 ſtark waren, wollten ſie doch nicht unter ihm dienen, wofern ſie nicht ſein Sohn Adelbert anführte, und Berengar nicht auf das Königreich Verzicht thäte.

y) Pagi l. c. p. 223.

z) Sigon. l. c. p. 165.

te. Der letzte verwarf dieſe Bedingung, ſeine Armee gieng aus einander, und die vornehmſten ſeiner Partei traten zu dem Otto über, der daher keinen Widerſtand in Italien fand, und im Jahr 961 zu Meyland zum Könige von Italien gekrönt wurde. Berengar und die Seinigen waren genöthigt, ſich in verſchiedenen Gegenden Italiens zu verſtecken; Otto aber empfieng 962 zu Rom vom Pabſte die kaiſerliche Krone, und brachte dadurch das Kaiſerthum wieder an die Deutſchen. Es warden bei dieſer Gelegenheit zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer gegenſeitige Eide und Verſprechungen gethan. Der Pabſt und die Großen von Rom verſprachen eidlich, daß ſie Berengarn und Adelberten niemals einige Hilfe leiſten wollten. Otto aber verſprach, den Pabſt beſtändig zu ſchützen, ihm das verlorne wiederzugeben, und ohne ſeinen Rath keine Verordnung zu Rom zu machen: denn überhaupt behielt er in dieſer Hauptſtadt die Oberherrſchaft und höchſte Gerichtsbarkeit. a)

Der

a) Luitpr. Hiſt. L. VI. c. 6. Muratori l. c. S. 487. ſq.

Der Pabſt geht verrätheriſch mit ihm um. Die Römer lehnen ſich auf.

Nach dieſen Einrichtungen, welche die kaiſerliche Macht über Rom viel weiter ausbreiteten, als ſie der Pabſt ausgebreitet wiſſen wollte; zog Otto mit ſeiner Armee aus, den Berengar und ſeine Gemahlin aus ihren feſten Oertern zu vertreiben. Der Pabſt aber ſchloß einen geheimen Vergleich mit Adelberten, daß die Deutſchen ſollten aus Italien gejagt werden. Otto bekam davon durch viele Römer Nachricht, da er im Jahr 963 beſchäftigt war, das Bergſchloß St. Leo, in Monte Feltro, worinne ſich Berengarius eingeſchloſſen hatte, zu belagern. Sie berichteten ihm zugleich das laſterhafte, inſonderheit unzüchtige und ehebrecheriſche Leben des Pabſtes. Der Kaiſer ſagte darauf: „Es iſt ein junger Menſch, er wird durch das Beiſpiel „rechtſchaffener Männer leicht gebeſſert werden können. Durch einen gelinden Verweis und guten Rath wird er ſich, hoffe ich, aus dieſem Ubel herausziehen: „wenigſtens wird er ſich doch aus Schaam „ändern.“ Johann der XII ſchickte Geſandte an ihn, welche ſeine bisherige Aufführung mit ſeiner Jugend entſchuldigten,

und

und Beſſerung verſprachen, zugleich aber dem Kaiſer einige leere Vorwürfe machten. Dieſer beantwortete ſie leicht, und ſchickte auch deswegen Geſandte nach Rom. Allein Johann war, obgleich jung und allen Laſtern ergeben, dennoch auch beherzt und ſtaatsklug. Er begegnete den kaiſerlichen Geſandten ſehr verächtlich, und nahm Adelberten zu Rom als denjenigen auf, der dazu verſehen wäre, Italien von der kaiſerlichen Tyrannei zu befreien. Er zog auch eine kriegeriſche Rüſtung an, um ſich zu vertheidigen. Da aber Otto mit einem Theile ſeiner Armee kam, und von den Römern ohne Gegenwehr eingelaſſen wurde, ward Johann genöthigt, ſich mit Adelberten und einem großen Theil des päbſtlichen Schatzes auf die Flucht zu begeben. Nach ſeiner Ankunft zu Rom ließ ſich Otto von den Römern einen Eid ablegen, daß ſie ohne ſeine und ſeines Sohns, des Königs Otto, Einwilligung, keinen Pabſt wählen noch einweihen wollten. Darauf berufte er in eben dieſem Jahr 963 eine Verſammlung von Geiſtlichen, worinne alle Laſter, die nur die Bosheit des menſchlichen Herzens oder eine freche Gottloſigkeit eingeben kann, wider den Johann angeführt und eidlich erwieſen wurden.

Da er, zur Verantwortung gefordert, nicht erſchien, ward er des Pabſtthums entſetzt, ſein vornehmſter Geheimſchreiber Leo ward an ſeiner Stelle gewählt, und, ob er wohl ein Weltlicher war, dazu geweiht. Er gab ſich den Namen Leo der achte. Zur Dankbarkeit gegen ſeinen Wohlthäter beſtätigte und erweiterte der neue Pabſt alle kaiſerliche Vorrechte in Kirchenſachen und über den Pabſt. Da Otto ſeine Truppen größtentheils von Rom weggeſchickt hatte, wäre er beinahe im J. 964 von den Einwohnern, welche die Partei des abgeſetzten Pabſtes Johann reizte, überfallen worden. Doch der Kaiſer ward durch die Tapferkeit ſeiner deutſchen Soldaten gerettet. b)

Trauriges Ende des Pabſts Johann.

Dieſe ganze Zeit über betrieben des Otto Truppen die Belagerung von St. Leo. Als es erobert ward, fiel Berengar und deſſen Gemahlin Willa in kaiſerliche Hände. Sie wurden nebſt ihrer Familie nach Bam-

b) Luitpr. l. c. c. 6. 11. Muratori l. c. S. 501. fg.

Bamberg geſchickt, wo Berengar im Jahr 666 ſtarb. c) Adelbert fuhr noch immer fort, dem Kaiſer die Spitze zu bieten, und hatte in Spolet und Camarino ſtarke Beſatzungen geworfen. Otto zog daher aus, dieſe Städte einzunehmen. Johann aber brachte es durch Hilfe der Frauen, mit welchen er in Unzucht gelebt hatte, dahin, daß man ihn wieder zu Rom einließ. Hier ſtieß er in einer Verſammlung der Biſchöfe alle Verordnungen des Leo um, erklärte ihn ſelbſt für einen unrechtmäßigen Pabſt, und beſtrafte die vornehmſten von der kaiſerlichen Partei mit dem Verluſte ihrer Zungen, Naſen und Hände. Indem er aber ſolchergeſtalt ſeine Rachgier befriedigte, hieng er doch auch zugleich ſeinen Ergötzlichkeiten nach. Aber kurz nach Anſtellung der gedachten Verſammlung ward er von dem Manne einer römiſchen Frau, mit der er im Bette angetroffen wurde, umgebracht. d)

c) Dithmar. Chronic. L. II. p. 333. (in Leibnit. Script. R. Brunſvic. T. I.) Continuat. Regnon. ad a. 966. (in Piſtor. Script. R. Germ. T. I.)

d) Luitpr. l. c. c. II. Nach dem Continuat. Regin. ad a. 964. ſtarb er an einer Krankheit.

Die Groſsen und das Volk zu Rom be-
fanden ſich nunmehr in demjenigen Zu-
ſtande, nach dem ſie ſich oft geſehnt hat-
ten; denn ſie waren zugleich von der kai-
ſerlichen und päbſtlichen Herrſchaft befreit.
Anſtatt den Leo zurückzurufen, der die
Flucht zu Otto genommen hatte, erhoben
ſie, ihres Eides uneingedenk, einen Kar-
dinal Diakonus, unter dem Namen Be-
nedikt der V, zur päbſtlichen Würde. Al-
lein ſie waren außer Stande, ihre Wahl
zu behaupten. Denn der Kaiſer gieng ſo-
gleich mit ſeiner Armee nach Rom zurück,
ſetzte daſelbſt den Leo wieder ein, und Be-
nedikt mußte als ein Privatmann nach
Hamburg ins Elend ziehen, wo er im J.
965 ſtarb. e) Als die Nachricht eingieng,
Adelbert hätte die Flucht nach Corſica ge-
nommen, kehrte Otto im Jahr 965 nach
Deutſchland zurück. Die Italiäner ruf-
ten indeſſen Adelberten zurück, und ſuch-
ten ihn vom neuen im Königreiche von
Italien feſtzuſetzen. Doch er ward 965
von Burcharden, Herzoge von Aleman-
nien, einem der Feldherren des Otto, an
dem Po angegriffen und geſchlagen. f)

Die-

e) Luitpr. l. c. c. 11. Pagi Breviar. l. c. p. 233.
f) Continuat. Regin. ad a. 965.

Dieſes hielt die Römer ſo ſehr in Furcht, daß ſie nach des Pabſtes Leo Abſterben, in eben dieſem Jahre, den Kaiſer wegen der Beſetzung des päbſtlichen Stuhls zu Rathe zogen. Er ließ ihnen ihre Freiheit, und die Wahl fiel auf den Biſchof von Narni, der ſich den Namen Johann der dreizehnte beilegte. g)

Er wurde bald bei den Römern verhaßt, weil er den Großen daſelbſt zu ſtolz begegnete: daher wurde er von dem Statthalter Roms und dem Grafen Rofred oder Rotfred gefangen genommen, und nach Capua verwieſen, wo ihn der Fürſt Pandulph freundlich aufnahm. Der Kaiſer Otto, welcher mit Recht glaubte, er hätte, vermöge ſeiner Perſon und ſeiner Gemahlin, ein zweifaches Recht auf die Oberherrſchaft von Italien, und ſich durch dieſe Empörung ſelbſt beleidigt hielt, kam im Jahr 966 wieder in die Lombardei, wo er einige Große, die auf Adelberts Seite geweſen waren, mit Gefangenſchaft beſtrafte, und gieng auf Rom los. h)

g) Muratori l. c. S. 513. 514.

h) Muratori l. c. S. 514. 517. 518.

Der Kaiſer ſtraft die römiſchen Obrigkeiten.

Die Römer unterſtützten ihre Neigung zur Unabhängigkeit nicht mit einem gehörigen Muthe. Da ſie des Otto Anzug vernahmen, ruften ſie ihren vertriebnen Pabſt Johann aus Capua zurück, und ſetzten ihn wieder in ſeine Würde ein. Damit aber ließ ſich Otto noch nicht zu frieden ſtellen, ſondern befahl, dreizehn von den Großen, welche den Pabſt vertrieben hatten, aufzuhängen. Er beſtätigte darauf auf der römiſchen Kirchenverſammlung 967 den Venezianern die Rechte ihrer Patriarchal- und Metropolitankirche zu Grado. Alsdenn gieng er mit dem Pabſte nach Ravenna, wo ebenfalls eine Kirchenverſammlung gehalten wurde, auf welcher Otto alle von ſeinen Vorgängern dem päbſtlichen Stuhle gethane Schenkungen beſtätigte, und dem Pabſte inſonderheit Ravenna, nebſt dem dazu gehörigen Gebiete wiedergab. i) Damals ernannte er auch den Almaran, ſeinen Eidam, zum Markgrafen von Montferrat, und den Siegbert oder Albrecht, Sohn des Atho, Gra-

i) Muratori l. c. S. 518. fg.

Grafen von Canoſa, zum Markgrafen von Eſte. k)

Darauf verlangte er vom griechiſchen Kaiſer, Nicephorus, der noch immer Apulien und Calabrien inne hatte, obgleich die Fürſten von Benevent und Capua den Otto für ihren Herrn erkannten, die Tochter des Kaiſers Romanus des jüngern, Theophania, zur Gemahlin für ſeinen Sohn Otto. Nicephorus, der darüber unwillig war, daß er den kaiſerlichen Titel angenommen hatte, ſchlug die Vermählung ab, und begegnete dem kaiſerlichen Geſandten, Luitprand, Biſchof von Cremona, ſchimpflich. Doch gleich darauf ſchickte er Geſandte an den Otto, bewilligte ſein Verlangen, und meldete ihm, er könne die Prinzeſſin in Calabrien einholen laſſen. Hierauf ſchickte Otto Abgeordnete mit einem ziemlichen Gefolge dahin; ſie wurden aber von den Griechen überfallen, und theils umgebracht, theils gefangen weggeführt. Der Kaiſer rächte ſich durch groſ-

 ſe

k) Dieſes iſt aus Sigon. Hiſt. de R. Italiæ L. VII. p. 172. genommen. Muratori hingegen leitet die Markgrafen von Eſte vom Adelbert, Herzoge von Toſkana, her: l. c. S. 339. 390. ſg. 484.

ſe Verwüſtungen, die er im griechiſchen Gebiete anrichten ließ. Der Krieg wurde bis zum J. 970 mit abwechſelnden Glücke fortgeſetzt. l) Otto ſoll um dieſe Zeit das reiche Herzogthum Meyland dem Bonicius Scrofatus, einem Fleiſchhauer, verliehen haben. m)

Neue Eintheilung und Verfaſſung Italiens.

Da mittlerweile Nicephorus von ſeinen Unterthanen im Jahre 970 abgeſetzt und ermordet worden war, bewarb ſich deſſen Nachfolger Johann Tzimisces um des Otto Freundſchaft, und gab ſeinem Sohne die Prinzeſſin Theophanie zur Gemahlin. Das Beilager ward im J. 972 zu Rom mit großer Pracht gefeiert. n) Johann befand damals des Otto Freundſchaft für ſo nothwendig, daß er ihm viele wichtige Stücke einräumte; und die deutſchen Geſchichtſchreiber

l) Luitpr. de legat. ad Nicephor. (in Operib. Antverp. 1640. fol.) Witichind. Annal. L. III. p. 661. (in Meibom. Script. R. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 527. fg. Giannone l. c S. 521.

m) Sigon. l. c. p. 174.

n) Witichind. l. c. Muratori l. c. S. 543. 546.

ſchreiber wollen ſagen, er hätte ihm zum Beſten auf Apulien und Calabrien Verzicht gethan, worauf nachher die deutſchen Kaiſer beſtändig Anſpruch gemacht haben. o)

Dieſer Zeitpunkt iſt einer der wichtigſten in der neuern Geſchichte Italiens, weil es damals von Otto gewiſſermaßen neu umgebildet wurde. Es war in folgende Provinzen abgetheilt. Apulien und Calabrien; das Herzogthum Benevent; die Provinzen Campania und Romagna; die Herzogthümer Spolet, Toſkana und die Lombardei; und die Markgrafſchaften Ancona, Verona, Treviſo, Friaul und Genua. Benevent, das alte Samnium, ertheilte Otto einem Herzoge, der davon den Namen führte. Campanien mit Einſchluſſe Lucaniens ward unter die Herzoge von Capua, Neapel und Salerno getheilt. Rom und das umliegende Gebiete (Romagna) Ravenna und deſſen Exarchat, Spolet, Toſkana, und die Mark Ancona ward den Päbſten zugeſprochen; ſie haben aber niemals

o) Wenigſtens ſcheinet er den Otto als römiſchen Kaiſer erkannt, und die Fürſten von Capua, Benevent und Salerno ſeiner Oberherrſchaft überlaſſen zu haben. Muratori l.c. S. 543.

mals alles beſeſſen. Der übrige Theil von Italien machte dasjenige Königreich aus, worüber Otto König seyn wollte. Es iſt ſchwer, ſelbſt nach den deutlichſten Berichten, die Beſchaffenheit der Lehnsverfaſſungen zu unterſcheiden, die Otto und ſeine Vorgänger in Italien angeordnet haben. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt, ihr Unterſchied hätte blos in den Abgaben beſtanden, welche die Lehnsleute entrichten mußten, und in den Vorrechten, deren Ausübung ihnen verſtattet war. Gewiß iſts, daß die deutſchen Kaiſer die oberſten Lehnherren über alles ſeyn wollten; aber eben ſo ſehr iſt es dieſes, daß ihre Oberherrſchaft ihnen ſtets von den Päbſtrn ſtreitig gemacht, auch bisweilen von den Fürſten und Ständen abgeleugnet ward, wenn ſie ſich unter einander durch ein ſtarkes Bündniß vereinigt hatten.

Unter der gedachten Eintheilung waren jedoch nicht die freien Städte, ſonderlich in der Lombardei, begriffen, die den ſchönſten Theil von Italien ausmachten. Ihr größtes Vorrecht beſtand in der Gewalt, ihre eignen Obrigkeiten zu wählen, die jedoch gehalten waren, in Gegenwart des Biſchofs oder kaiſerlichen Gevollmächtigten dem Kaiſer den Eid der Treue zu leiſten.

ſten. Der Tribut, den ſie zur Erkenntlichkeit für dieſes Vorrecht erlegten, beſtand erſtlich in einem gewiſſen Vorrathe Getreide zum Unterhalte der königlichen Truppen, wenn der König nach Italien kam. Dieſes ward Foderum (vielleicht von Forderung) genannt, und gemeiniglich in Geld verwandelt. Die zweite Art von Auflage war, daß ſie öffentliche Straſſen zur Bequemlichkeit der königlichen Truppen anlegen, unterhalten und ausbeſſern mußten; und dieſe hieß Parata. Die letzte war, daß ſie die königlichen Truppen ausrüſten, mit Quartieren und allen Bequemlichkeiten verſorgen mußten; und dieſe nannte man Manſionaticum.

Urſprung der daſigen Titel.

Es würde nicht ſchwer ſeyn, zu erweiſen, daß der Urſprung aller dieſer Verhaftungen in den fränkiſchen Regimentsverfaſſungen lag, und ſeit den früheſten Zeiten vorhanden geweſen war. Sie wurden ſogar aus Deutſchland nach England gebracht, wo man noch Spuren davon in dem alten Vorbehalte der engliſchen Könige findet; und während der ſächſiſchen Regierung in dieſem Lande waren ſie daſelbſt

in

in völliger Kraft. Um dieſe Zeit wurden ebenfalls die verſchiedentlichen Ehrenbenennugen feſtgeſetzt. Die Titel Herzog, Markgraf und Graf, waren zwar vorher bekannt; aber Otto beſtimmte ihren Unterſchied. Ein Herzog hatte eben ſowohl in bürgerlichen Dingen als im Kriegsweſen zu befehlen, und führte zu Kriegszeiten ſeine eignen Pachtleute oder Unterthanen an. Von den Markgrafen ward vorausgeſetzt, daß ſie zu Friedenszeiten ſowohl als Kriegszeiten zu Pferde dienten, und auf die Erhaltung der Grenzen (Marken) ſähen, ſo wie ſie vom oberſten Lehnsherrn entworfen waren. Die Grafen waren gehalten, die Perſon des regierenden Herrn zu begleiten, ſo oft er es verlangte, ſowohl während des Friedens als Kriegs. Sie alle waren gehalten, eine Anzahl Soldaten nach Maßgabe ihrer Lehngüter wider ihres Oberherrn Feinde zu ſtellen. Allein dieſe Anſtalt zog große Staatsveränderungen in Europa nach ſich, indem ſie den Lehnsleuten Freiheit ließ, große Armeen zu unterhalten, deren ſie ſich mit der Zeit zum Untergange ihrer Nachbarn bedienten, bis daß ſie zu mächtig für ihre Oberherren wurden.

Das

Das Amt eines Hauptmanns (Capitaneus) kam um ebendieſe Zeit auf, und ward damals, ſo wie itzt, blos von einer Kriegsbedienung gebraucht. Es war ein Beamter, dem die Anführung einer gewiſſen Anzahl Soldaten, die der Oberherr nach Gefallen beſtimmte, aufgetragen war. In Italien ward der Befehlshaber über die Truppen freier Staaten und Städte Hauptmann genannt; weil ſie nicht genugſame Würde hatten, um Befehlshaber von höherm Range zu ernennen. Der nächſte nach dem Hauptmann ward Valvaſor genannt, den er ſelbſt ernannte, und ſeine Subalternen hießen Valvaſiner; welche Ausdrücke aber nunmehr abgekommen ſind. p)

Verwirrung in den Angelegenheiten Italiens.

Otto machte ſich fertig, Italien von den Saracenen zu ſäubern; war aber genöthigt,

p) Der größere Theil dieſer langen Stelle iſt aus Sigon. Hiſt. de Regno Ital. p. 175. überſetzt. Zur Berichtigung und Ergänzung deſſen, was hier von der italiäniſchen Staatsverfaſſung geſagt wird, dienen Muratori ſchätzbare Antiquitates Italiæ medii ævi, Mediol. 1738-1742. in ſechs Foliobänden, von welchen wohl ein deutſcher Auszug zu wünſchen wäre.

nöthigt, nach Deutſchland zurückzukehren, und ſtarb daſelbſt im Jahr 973. Sein Tod zerſtörte einige Zeit über die Verfaſſung, die er nur eben in Italien eingeführt hatte, und legte den Grund zu großen Veränderungen, die ſo lange erfolgten, bis ſeine Nachfolger im deutſchen Reiche Mittel fanden, ſeinen Entwurf feſtzuſetzen. Der Pabſt blieb, vermöge einer ſeltnen Zuſammentreffung von Umſtänden, feſt auf des Kaiſers Seite. Aber viele andre italiäniſche Staaten wurden von einem durchgängigen Hange zu Neuerungen (denn den Namen Freiheit verdienten ſie nicht) eingenommen. Einige der Städte wählten ihre eignen Obrigkeiten. In andern warfen ſich kleine Tyrannen auf, nahmen hohe Titel an, und bauten Feſtungen, die ſie mit ihrer eignen Räuberbande beſetzten, um ihre Mitbürger im Zaume zu halten. q)

Bei den Römern ward wieder die Vorſtellung rege, zumal unter dem jungen Kai-

q) Dieſes iſt wiederum aus Sigon. l. c. p. 179. genommen, und noch etwas vergrößert worden. Die Unruhen waren damals in Italien keinesweges ſo allgemein, und die Meinung des gedachten Schriftſtellers, daß ſchon damals die

Kaiſer Otto dem II, die Verfaſſung ihrer alten Republik herzuſtellen, und ſie wählten den Cincio, andere ſchreiben Creſcentius, zum Anführer. Auf ſeinen Befehl ward der Pabſt Benedikt der VI, der die Staatsveränderung mißbilligte, im Jahr 974 in das Gefängniß gelegt, und erdroſſelt. An ſeine Stelle kam Bonifacius der VII, der aber nach einem Monate vertrieben wurde, und nach Conſtantinopel flüchtete. Darauf wurde durch Vorſchub der Markgrafen von Toſkana, welche die Partei des Kaiſers hielten, Donus der II gewählt; und als er in eben dieſem Jahre ſtarb, folgte ihm Benedikt der ſiebente, der mit Bewilligung des Kaiſers Otto des zweiten gewählt, und von ihm unterſtützt ward. Bonifaz hatte indeſſen die Schätze der Vaticankirche aus Rom nach Conſtantinopel geführt, und den daſigen Kaiſer aufgemuntert, den Italiänern zu Abwerfung des deutſchen Jochs beizuſtehen. r) Jeder Großer verwandelte

die italiäniſchen Städte ihre eignen Conſulen gehabt haben, verwirft Muratori l. c S. 559.

r) Pagi Breviar. l. c. p. 244. ſq. Sigzon. l. c. p. 179. Muratori l. c S. 554. ſq.

te ſein Haus in eine Feſtung. Die Einwohner von Orvieto und den meiſten toſkaniſchen Städten folgten dieſem Beiſpiele; aber die von Meyland blieben auf merkwürdige Art bei dem kaiſerlichen Vortheile ſtandhaft. s)

Geſchichte von Apulien und Calabrien.

Mittlerweile nahmen die griechiſchen Kaiſer Baſil und Conſtantin im Jahr 979 eine Schaar Saracenen in Sold, und fielen Italien an. t) Dieſes nöthigt uns, auf den Zuſtand von Apulien und Calabrien ſeit einigen Jahren zurückzugehen: welche Länder eben die große Urſache zum Streite zwiſchen dem deutſchen und griechiſchen Kaiſer gaben. Nächſt Benevent und Capua erkannte auch der Fürſt von Salerno die Oberherrſchaft Otto des groſſen. Der griechiſche Kaiſer Nicephorus legte deſto ſtärkere Beſatzungen ſonderlich in

s) Sigon. l. c. Vergl. Anmerk. q) S. 158.

t) Sigon. l. c. p. 180. Allein Muratori l. c. S. 573. hält mit Recht dieſe Nachricht für verdächtig, zumal da Sigonius vorgiebt, die griechiſchen Kaiſer hätten Apulien und Calabrien erobert, welches ihnen doch nie ganz war entriſſen worden.

in Apulien, und da ſein Feldherr den kaiſerlichen, den Pandulph den Eiſenkopf, Fürſten von Benevent und Capua, ſchlug und gefangen nahm, verband ſich Marin, Herzog von Neapel, genauer mit den Griechen; ja, der Fürſt von Salerno zeigte auch viele Neigung gegen ſie. Pandulph blieb ſeitdem zu Conſtantinopel gefangen, wo die Prinzeſſin Theophania ihren erſten Gemahl Romanus vergeben, den zweiten, Nicephorus, im Jahr 970 ermordet, und ihren Liebhaber, Johann Tzimiſces, auf den kaiſerlichen Thron erhoben hatte. Tzimiſces gab den Pandulph los, er ward nach ſeiner Ankunft in Italien von Otto dem erſten wieder in ſein Herzogthum eingeſetzt, und vermittelte einen Frieden zwiſchen beiden Kaiſern, zu folge deſſen des Kaiſers Sohn, nachmals Otto der zweite, Theophanien, des Tzimiſces Stiftochter, heirathete, die auch zu Rom zur Kaiſerin gekrönt wurde.

Um dieſe Zeit, im Jahr 972 oder 973, überfiel der verwiesne Fürſt von Capua, Landulph, den Fürſten von Salerno, Giſulphen, ſeinen Neffen, der ihn überaus wohl aufgenommen, ſehr bereichert und mächtig gemacht hatte, und ward wegen des Vorgebens, daß Giſulph nebſt ſeiner Ge-

Gemahlin Gemma ermordet wäre, als Fürſt von Salerno erkannt. Da ſich aber ein Mißverſtändniß zwiſchen Landulphen und ſeinem Sohne Indulph erhob, weil deſſen Bruder Landulph zum Regimentsgehilfen war angenommen worden, und die Salernitaner es entdeckten, daß der rechtmäßige Fürſt Giſulph gefangen zu Amalfi ſäße, deſſen Herzog nebſt dem neapolitaniſchen Landulphs widerrechtliche Herrſchaft unterſtützte, brachte es Indulph endlich dahin, daß ſich einige der mißvergnügten ſalerniſchen Großen und Giſulphs Anverwandte an Pandulphen den Eiſenkopf zu Capua wandten, der auch mit vieler Bereitwilligkeit Truppen zuſammenzog, und im Jahr 974 Giſulphen wieder in ſein Fürſtenthum einſetzte. Da dieſer keine Kinder hatte, nahm er Pandulphen, ſeines Befreiers Sohn, zu ſeinem Mitregenten und Nachfolger an; ſo daß nach Giſulphs Tode im J. 978 die Fürſtenthümer Capua, Benevent, und Salerno nebſt vielen andern reichen und mächtigen Lehngütern in Pandulphs Hauſe vereinigt wurden.

Anwachs der Lehngüter in Italien.

Pandulph der ältere ſcheint zur Zeit ſeines Abſterbens (im J. 981) der mächtigſte Fürſt in Italien geweſen zu ſeyn. Allein er verſetzte der künftigen Größe ſeines Hauſes einen tödlichen Streich, indem er ſein Gebiete unter ſeine Söhne und Abkömmlinge theilte. Landulph, der älteſte Sohn, blieb Fürſt von Capua und Benevent. Der zweite, Pandulph, folgte ihm in Salerno. Die vier andern Söhne, Laidulph, Giſulph, Landenulph und Athenulph erhielten das Herzogthum Spolet, die Markgrafſchaft Camerino, und das übrige von ihres Vaters Erbſchaft. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt die italiäniſche Geſchichte um dieſe Zeit, ausgenommen die Staaten in der Lombardei, die unmittelbarer vom deutſchen Kaiſer abhiengen, überaus verworren, wegen der vielen kleinen Fürſten, unter die damals das Land getheilt war. Große Erbſchaften in kleine Lehngüter zu zergliedern, und unter die Abkömmlinge eines Hauſes zu vertheilen, das war die übel verſtandne Staatsklugheit dieſer Zeit und dieſes Landes, die viele Ungemächlichkeiten nach ſich zog, welche ſich mit der allgemeinen Sklaverei endigten, in der die

Italiäner itzt leben. Dieſer Anſtalt können wir es zuſchreiben, daß die Beinamen von den Städten und Schlöſſern, welche ein Geſchlecht beſaß, von ihren Voraltern und andern Umſtänden, in dieſem Lande vom neuen aufgekommen, die auch in andern Gegenden Europens eingeführt worden ſind, wo viele Abkömmlinge eines und deſſelben Hauſes abſonderliche Güter beſaßen, daher es denn unumgänglich nöthig gefunden ward, ſie durch Benennungen zu unterſcheiden, die von dem Geſchlechte, dem Amte, der Perſon oder dem Orte hergenommen waren. Das war anfangs nur bei Fürſten und Großen gebräuchlich, iſt aber zuletzt allgemein geworden. u)

Otto des zweiten Grauſamkeit gegen die Italiäner.

Aus dem Verfolge der Geſchichte erhellt deutlich, daß durch die Abweſenheit der deutſchen Kaiſer allemal eine Begierde nach Unabhängigkeit unter den Italiänern rege gemacht wurde, welche jene als aufrühriſch anſahen und beſtraften. Otto der zwei-

u) Alles dieſes iſt vom Giannone, Geſch. von Neapel, Erſt. Theil S. 520 - 531 am richtigſten beſchrieben und erläutert worden.

zweite war darauf bedacht, die Anſprüche auf die eben gedachten Länder auszuführen, die er durch ſeine griechiſche Gemahlin zu haben glaubte: er ſchloß daher mit den Franzoſen im J. 980 Frieden, welche er wegen Lothringen bekriegt hatte, und gieng über die Alpen. Er berufte 980 um die Mitte des Auguſts eine Verſammlung der italiäniſchen Stände in die roncaliſchen Ebnen, (nach Roncaglia im Placentiniſchen,) erſchien daſelbſt mit allen Zeichen der oberherrlichen Macht, und übte alle ihre Vorrechte nach ihrem völligen Umfange aus, indem er von allen Anweſenden Huldigung und Tribut annahm, Verbrechen beſtrafte, und die Treue belohnte. Thebald wurde zum Markgrafen von Mantua ernannt, und Lanfranco Braccifortt von Placenza empfieng einige Lehngüter. v) Man erzählt aber, zu Rom hätte er die Großen im J. 981 zu einem allgemeinen Gaſtmale eingeladen, und mitten unter ihrer Fröhlichkeit bewaffnete Soldaten in das Zimmer treten laſſen, welche alle Gä-

 ſte

v) Sigon. l. c. p. 180. den aber Muratori l. c. S. 575. 576. 577. verbeſſert, und zeigt, daß von dieſen Verrichtungen des Kaiſers zu Roncaglia nichts gegründet ſey.

ſie niedergemacht hätten, ausgenommen einige wenige, die ihm nichts zuwider gethan hätten. x) Von Rom aus richtete er ſeinen Zug wider die verbundnen Griechen und Saracenen, die itzt Apulien und Calabrien inne hatten. Die Römer, Beneventer und Neapolitaner, die durch ſeine Macht und Grauſamkeit in Furcht geſetzt wurden, zwang er, ſich mit ihm zu verbinden.

Sein glücklicher Fortgang in Italien.

Anfangs konnte des Otto Waffen nichts widerſtehen, und er drang bis Tarent vor. Im J. 982 aber, da die Griechen von den Saracenen aus Afrika eine große Verſtärkung erhalten hatten, gerieth er mit den letztern in eine Schlacht an der calabriſchen Küſte, wo er, weil die Italiäner gleich beim

x) Dieſe Erzählung iſt längſt für falſch erkannt worden, und ſchreibt ſich auch nur von einem Schriftſteller gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, Gottfried von Viterbo (in Pantheo p. 328. Script. R. G. Piſtorii T. II.) her. Die Strenge, welche Otto II nachmals zu Rom ausgeübt hat, ſcheinet dazu Gelegenheit gegeben zu haben, daß die Italiäner eine ſo gehäſſige Erzählung erdichteten. Muratori l. c. S. 580. fg.

beim Anfange des Treffens von ihm abtraten, oder vielmehr, weil die anfänglich geſchlagenen Saracenen ſich hinter den Bergen ſammelten, und ihn überfielen, auf das Haupt geſchlagen wurde, und nur mit Mühe davon kam. Er wurde wirklich ein Gefangner der Griechen, da er ſich auf eines ihrer Schiffe retten mußte; entſprang ihnen aber mit beſonderer Geſchicklichkeit. Landulph von Capua und ſein Bruder der Markgraf Athenulph waren nebſt andern Fürſten und Biſchöfen im Gefechte geblieben. Die Sieger aber, anſtatt ihr Glück zu verfolgen, ließen es bei der Wiedereroberung von Apulien und Calabrien bewenden. y)

Sein Tod.

Otto gieng indeſſen nach Capua, und bemühte ſich, wieder eine Armee zu verſammeln. Es iſt wahrſcheinlich, daß um dieſe Zeit die Griechen und Saracenen das alte Lucanien eingenommen haben. Sie verknüpften es an ihre italiäniſchen Provinzen, und nannten es, dem Kaiſer Baſil zu Ehren, Baſili=

y) Dithmar. Chron. L. III. p. 346. Muratori l. c. S. 585. fg.

ſilicata. z) Otto beſtätigte in dem Fürſtenthum Capua Landenulphen, des verſtorbnen Landulphs Bruder, und ſeine Muttere Alara. Da ſie aber mit Tode abgieng, ward er nachgehends von ſeinen Unterthanen ermordet. Darauf gieng Otto im J. 983 auf Benevent los, und ließ es aus Rachgier von ſeinen Soldaten plündern; dachte aber nicht darauf, die Griechen und Saracenen anzugreifen. Da er ſich in abnehmendem Geſundheitszuſtande fand, gieng er nach Verona zurück, wo in einer Verſammlung der italieniſchen Stände ſein Sohn Otto, ein zehnjähriger Prinz, für ſeinen Nachfolger erkannt ward. Er ſtarb zu Rom im Anfang des Dezembers, 983. a)

Staats-

z) Die Verfaſſer haben vielleicht ſchreiben wollen, daß ſich die Griechen ſeit dieſer Zeit in Apulien ſtark befeſtigt, und deswegen zu Bari eine beſondere Art von Befehlshabern geſetzt haben, die man Catavano nannte, welches vermuthlich nichts anders iſt, als das lateiniſche Capitaneus: daher auch die Provinz, die unter ihm ſtand, Capitanata genannt wurde. Giannone l. c. S. 536. 537.

a) Sigon. l. c. p. 181. Muratori S. 600. Die Unternehmung gegen Benevent iſt etwas zweifelhaft. Giannone l. c. S. 534. 535.

Bonifaz der ſiebente war gleich nach dem Tode des Kaiſers aus dem griechiſchen Reiche im J. 984 zurückgekommen, und war noch reich genug, eine Partei zu Rom zu beſtechen, die den vom Kaiſer geſetzten Pabſt Johann den vierzehnten in das Gefängniß warf, worinne er Hungers ſtarb, da indeſſen Bonifaz ſich auf dem päbſtlichen Throne befeſtigte. Er ſtarb aber ſchon im J. 985, und ſein Körper wurde darauf von dem Pöbel durch die Gaſſen geſchleppt, und mit vielen Stichen verwundet. b) Creſcenz, mit den Beinamen Numentanus, ein Patrizius, war damals der mächtigſte Große zu Rom, und maßte ſich die Oberherrſchaft dieſer Stadt als Conſul an. Er vertrieb den Pabſt Johann den fünfzehnten, des Bonifaz Nachfolger, im Jahr 985 oder 987 aus Rom. Allein da Johann den jungen König Otto zu Hilfe rief, ließ ihn Creſcenz wieder nach Rom kommen: denn die Ankunft einer deutſchen Armee machte den Römern überaus bange. c)

b) Pagi Breviar. T. II. p. 252. Muratori l. c. S. 607. 609.

c) Muratori l. c. S. 614. 615. Daß aber Creſcenz ſeine Tyrannei beſtändig ausgeübt habe, behauptet Pagi l. c. p. 255.

Desgleichen zu Meyland.

Einige Zeit vorher, im J. 980, erlangte Bonicius, oder Bonizo, Herzog zu Meyland, (oder vielmehr eine mächtige Privatperſon daſelbſt,) für ſeinen Sohn Landulph das Erzbisthum dieſer Stadt von dem Kaiſer mit vielem Gelde. Da ſich aber dieſem das Volk und die Geiſtlichkeit entgegenſetzte, ward vieles Blut vergoſſen, Boniz ward in ſeinem Bette erſtochen, und ſein Haus aus Meyland vertrieben. Dieſes trug ſich nach dem Jahre 990 zu. Darauf wählten ſich die Meyländer, gleich vielen andern Städten Italiens, einen Conſul zu ihrem Regenten, und machten ſich zu einem freien Staate. Aus dieſem Verfahren entſtand eine ariſtokratiſche und eine republikaniſche Partei in dieſem ſchönen Staate, die nachgehends zu ſchrecklichen Unruhen Anlaß gaben. Theophania, des jungen Otto Mutter, war damals ſeine Staatsverweſerin in Italien, bis ins Jahr 991, da ſie ſtarb; allein ſie konnte nicht alle Unruhen dämpfen. Die Einwohner zu Cremona verübten viele Gewaltthätigkeiten gegen ihren Biſchof. Landenulph, Fürſt zu Capua, wurde im J. 993 von Verſchwornen ermordet, welches aber Hu-

go

go, Markgraf von Toſkana, im Namen des Königs Otto rächte. Zu Rom hingegen dauerte die Tyrannei des Creſcenz immer fort. d)

Otto ſetzt einen Pabſt.

Otto gieng daher im J. 996 mit einer Armee nach Italien, um das kaiſerliche Anſehen daſelbſt wieder herzuſtellen. Das war um ſo viel nothwendiger wegen des Zuſtandes der Angelegenheiten zu Rom. Außer dem römiſchen Biſchof hatten ihn auch der Erzbiſchof von Meyland, Landulph, und andere Große, eingeladen. Otto, der itzt ungefähr 16 Jahre alt war, ward zu Monza zum Könige der Lombardei gekrönt. Da damals der päbſtliche Stuhl durch Johann des XV Tod ledig war, verhalf Otto, vermöge ſeiner mächtigen Empfehlung, dem Bruno, ſeinem Verwandten und Hofkaplan, zu dieſer Würde, der ſich den Namen Gregor der fünfte beilegte. Darauf zog Otto nach Rom, wo er zum Kaiſer gekrönt wurde. Hier be-

d) Muratori l. c. S. 627. fg. 631. Giannone l. c. S. 543. fg. Sigon. l. c. p. 182.

begnådigte er, auf Fürbitte des Pabſtes, den Creſcenz, und ließ ihn in ſeinem Conſulate. e)

Als der Kaiſer in eben dieſem Jahre nach Deutſchland zurück gegangen war, entzogen ſich die Römer, auf des Creſcenz Anſtiften, obgleich derſelbe ſo wie der Pabſt dem Kaiſer den Eid der Treue geſchworen hatte, ſeiner Herrſchaft, und vertrieben den von ihm geſetzten Pabſt. Ein ſchlauer Calabrier, Johannes, Biſchof von Placenz, ward zu dieſer Würde erhoben; Creſcenz aber behielt ſich die weltliche Herrſchaft von Rom vor. Gregor rief den Kaiſer zu Hilfe, der aber noch die Slaven bekriegen mußte. Creſcenz bediente ſich dieſer Gelegenheit, die Stadt zu befeſtigen. Als aber Otto im J. 998 wieder nach Italien gekommen war, drang er in Rom ein, und ließ den neuen Pabſt, der den Namen Johann der ſechzehnte angenommen hatte, nachdem man ihm zuvor die Zunge und Naſe abgeſchnitten und die Augen ausgeſtochen hatte, ins Gefängniß werfen. Creſcenz blieb, nach einiger Berichte,

e) Dithmar. Chron. L. IV. p. 353. L. VI. p. 399. Muratori l. c. S. 640. fg.

richte, indem er auf edelmüthige Art für ſeines Vaterlandes Freiheit fochte; glaubwürdigere Nachrichten aber melden, daß er nach Eroberung der Engelsburg, in welche er geflüchtet war, auf Befehl des Otto enthauptet worden ſey; ob ihm gleich dieſer eidlich das Leben hatte verſprechen laßen. Dieſer befeſtigte ſeinen Verwandten Gregor auf dem päbſtlichen Stuhle, und zog nach Tivoli, wo die Einwohner ſeinen Feldherrn Mazolin ermordet hatten. Der heilige Romuald, Abt des Kloſters Claße, vermochte den Otto dahin, daß er ſie nicht niederhauen ließ, ſondern ſie lieferten die Mörder aus, und er ſchleifte die Mauern ihrer Stadt. f)

Er thut öffentlich Buße.

Als Gregor im Jahr 999 mit Tode abgieng, brachte Otto es dahin, daß Gerbert, Erzbiſchof von Ravenna, der ſein Hofmeiſter geweſen, und einer der gelehrteſten

f) Dithmar. l. c. p. 354. Muratori S. 651. fg. Sigon. p. 184. Pagi Breviar. T. II. p. 267. ſq. 274. ſq. Die Begebenheit mit Tivoli aber gehört erſt in das Jahr 1001. S. Muratori im 6ten Theil der Geſchichte von Italien, S. 4.

teſten Männer ſeiner Zeit war, zu deſſen Nachfolger unter dem Namen Sylveſter der zweite gewählt wurde. Die Gelehrſamkeit des Pabſtes zog ihm in dieſen barbariſchen Zeiten den Verdacht der Zauberei zu. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaften, ſonderlich in Frankreich, machen ihn hochachtungswürdig. Otto gieng im J. 1000 nach Deutſchland zurück; im folgenden Jahre aber beredete ihn der heil. Romuald, da er wieder in Italien war, zur Büßung des an Creſcenz begangenen Meineides, von Rom aus zu Fuſſe eine weite Wahlfahrt, und noch beſonders in dem Kloſter Claße Buße zu thun. g)

Er war deswegen ſo geſchwind aus Deutſchland zurückgekommen, weil die Saracenen vom neuen ihre Verwüſtungen in Italien angefangen hatten, beſonders in Campanien, wo ſie Capua wegnahmen. Otto vertrieb die Ungläubigen aus ihren Eroberungen, h) und feierte das Weihnachtfeſt

g) Vom Sylveſter iſt Pagi Breviar. l. c. p. 276. ſq. und beſonders die Hiſtoire Litteraire de la France. T. VI. p. 246. ſq. von der Buße des Otto aber, Muratori, Geſch. von Italien, Th. VI. S. 1. 2. 5. zu leſen.

h) Sigon. l. c. p. 185.

nachtfeſt zu Rom, wo er einige entſtandne Unruhen zu dämpfen ſuchte.

Er iſt in Gefahr. Sein Tod.

Da er dies für eine günſtige Gelegenheit hielt, die Staatsverfaſſung ſeines Großvaters, Otto des großen, wieder herzuſtellen, brachte er die Römer dadurch ſo ſehr auf, daß ſie im J. 1001 unter Anführung eines mächtigen Mannes, Gregorius, den Kaiſer überfielen, ſo daß er nur mit großer Schwierigkeit aus der Stadt kam. Nachdem der Kaiſer Befehl geſtellt hatte, daß ſeine Armee verſtärkt werden ſollte, machte er ſich fertig, ſich an den Römern nachdrücklich zu rächen. Nach den italiäniſchen Skribenten hatte er ſeine Beiſchläferin, Stephania, des Creſcenz Witwe; in Rom laſſen müſſen. Dieſe ſchickten ſie mit Erbietungen ihrer Unterwürfigkeit in ſein Lager. Da ſie nichts ausrichtete, ſondern fand, daß ſeine Rache ſtärker als ſeine Liebe wäre, ſoll ſie ihm Gift in einem Paar Handſchuhen beigebracht haben. So viel iſt gewiß, daß er im J. 1002 auf dem Landgute Paterno geſtorben ſey, wiewohl die Schriftſteller wegen der Art und Weiſe nicht einig ſind,

und

und daß die Deutſchen, als ſie mit der Leiche ihres Kaiſers nach Hauſe zogen, unterwegs von den Italiänern öfters angegriffen wurden, ſich aber glücklich durchgeſchlageu haben. i)

Unruhen in Italien.

Die Gegenpartei der Kaiſerlichen in Italien machte ſich den Umſtand zu Nutze, daß Otto ohne Kinder geſtorben war, um das Volk zu überreden, daß nunmehr alle Verbindungen zwiſchen ihnen und den deutſchen Kaiſern getrennt wären; und zu eben der Zeit, da Heinrich, Herzog von Bayern, ein Anverwandter Otto des III, in Deutſchland zum Kaiſer erklärt wurde, ward Harduin: oder Ardoinus, Markgraf von Jvrea, in einer Verſammlung der Großen ſeiner Partei zu Pavia im Jahr 1002 zum Könige von Italien gewählt. Der Erzbiſchof zu Meyland, Arnulph der II, und verſchiedene andere Große in Italien, waren Heinrichen heimlich zugethan. Dieſer ſetzte darauf ſeinen Vetter, den

i) Dithmar. Chron. p. 357. Sigeb. Gemblac. Chronogr. ad a. 1002. (in Piſtor. Script. R. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 8. fg.

den Herzog von Kärnthen und Markgrafen von Verona, Otto, über einige Truppen, um in Italien einzudringen, wo er viele Verſtärkung erwartete. Allein der Herzog ward geſchlagen, als er über die Alpen gehen wollte. Dadurch aber wurden die Italiäner noch nicht einmüthig auf Harduins Seite gebracht: denn die Kaiſerlichen hatten noch immer ſtarken Anhang in der Lombardei. Die Städte Piſa, Genua und Florenz fiengen damals an, ſich hervorzuthun, und ſelbſt eine Art von Kriegsmacht zur Beſchützung gegen die Saracenen aufzurichten. Ja im J. 1004 führten Piſa und Lucca einen Krieg mit einander, den erſten zwiſchen zwo italiäniſchen Städten, von dem man Nachricht hat, welches nun immer mehr zur Verachtung der königlichen Macht überhand nahm, und errichteten bei ſich unabhängige Regierungen. Um dieſe Zeit im J. 1003 ſtarb zu Rom der Pabſt Sylveſter, und ihm folgte Johann der ſiebzehnte. Im J. 1004 zog endlich der Kaiſer Heinrich der zweite mit einer ſtarken Armee nach Italien. Harduins Verhalten kam ihm ſehr zu ſtatten, der mit den italiäniſchen Fürſten ſelbſt, die ihn auf den Thron geſetzt hatten, hart und ſchimpflich umgieng.

Der Kaiſer Heinrich wird zu Pavia gekrönt.

Harduin bemühte ſich zwar, wie vorher, die Päſſe der Alpen, ſonderlich an der Etſch, wider die Deutſchen zu befeſtigen. Allein Heinrich bahnte ſich auf einer andern Seite über ſteile Gebirge einen Eingang nach Italien gegen den Fluß Brenta zu; Harduin wurde von dem größten Theil ſeiner Armee verlaſſen; Heinrich rückte nach Pavia, und ward daſelbſt vom Erzbiſchofe zu Meyland zum Könige von Italien gekrönt. Obſchon die Feierlichkeit mitten unter dem Zurufe des Volks vor ſich gieng, war ſie doch kaum vorüber, als er von demſelben in ſeinem Pallaſte angegriffen, und blos dadurch gerettet ward, daß ſeine Soldaten, die außerhalb der Stadt lagen, die Mauern erſtiegen, und Pavia einnahmen. Die Einwohner waren mit den kaiſerlichen Soldaten, vermuthlich von Harduins Anhängern gereizt, in ein Handgemenge gerathen, in welchem viele umkamen; endlich aber zündeten die Deutſchen, die ſich gegen den Angriff aus den Häuſern nicht wohl wehren konnten, die Stadt an. Heinrich war gezwungen, wegen der böhmiſchen Unruhen nach Deutſchland zurückzugehen, ohne genug zu

Feſt-

Feſtſtellung ſeiner Macht in Italien ausgerichtet zu haben. k)

Kaum war die Lombardei von den Deutſchen geräumt, ſo ſuchte Harduin abermals ſich in derſelben feſt zu ſetzen, und verwüſtete die Ländereien aller kaiſerlich geſinnten Italiäner. Johann der achtzehnte und Sergius der vierte waren damals nach einander Päbſte. Nach dem Tode des letztern im J. 1012 wählte die Geiſtlichkeit den Johann, Biſchof von Porto, der ſich den Namen Benedikt der achte gab; aber ein gewiſſer Gregorius warf ſich zum Gegenpabſte auf, und begab ſich nach Deutſchland, wo er ſich vergebens um des Kaiſers Schutz bewarb. Harduins Verwüſtungen im Meyländiſchen nöthigten vermuthlich die lombardiſchen Städte, Heinrichen abermals um Hilfe anzugehen. Der Kaiſer gieng alſo im J. 1013 wieder nach Italien, wo Harduin ſich erbot, alle Anſprüche auf die Krone aufzugeben, wofern er im Beſitze der Markgrafſchaft Ivrea gelaſſen würde. Heinrich, welcher wußte, daß

b) Dithmar. Chronic. L. V. p. 367. 371. ſq. Adelboldi vita S. Henrici c. 7. ſq. (in Leibnit. Script. Rer. Brunſvic. T. I. p. 432.) Muratori 6ter Th. S. 20. fg. bis S. 44. 47. fg.

daß Harduin ſich durch ſeine Tyrannei bei den Italiänern verhaßt gemacht hatte, verwarf ſeinen Antrag. 1)

Er wird zu Rom gekrönt.

Harduin flüchtete bei der Annäherung des kaiſerlichen Heeres in ein feſtes Schloß. Hierauf nahm Heinrich in Begleitung ſeiner Gemahlin, Kunigunde, die noch eine Jungfrau war, ſeinen Weg ungehindert durch die italieniſchen Staaten, und empfieng zu Rom nebſt ſeiner Gemahlin im J. 1014 die kaiſerliche Krone vom Pabſte Benedikt, deſſen Anhang in dieſer Stadt längſt die Oberhand behalten hatte. Ehe er in die Peterskirche trat, wurde er von dem Pabſte gefragt, ob er ein getreuer Beſchützer der römiſchen Kirche, und dem Pabſte nebſt ſeinen Nachfolgern getreu ſeyn wollte. Heinrich verſprach dieſes, weil er das Wort Treu im weitläuftigern Verſtande nahm, und nicht weiter als auf die Redlichkeit zog, die ein Fürſt oder Menſch gegen den andern zu beobachten ſchuldig iſt. Er behauptete daher auch ſeine Rechte auf

1) Dithmar. Chron. L. VI. p. 398. ſq. Pagi Breviar. p. 291. Muratori l. c. S. 61 - 88.

auf die Oberherrſchaft von Rom und bürgerliche Gerichtsbarkeit in dieſer Stadt; aber ſeine vermeinte Beſtätigung aller Schenkungen ſeiner Vorgänger, die zum Vortheile der Päbſte geſchehen waren, iſt erdichtet. m)

Er muß ſich dort wegbegeben.

Indem ſolchergeſtalt der Pabſt und Kaiſer in vollkommen gutem Vernehmen mit einander zu ſtehen ſchienen, nöthigten die Römer, welche beiden feind waren, den letzten, ſich nach der Lombardei zu begeben, wo er in größerm Anſehen ſtand. n) Von da kehrte er nach Deutſchland zurück. Harduin bediente ſich dieſer Gelegenheit, das Meyländiſche zu verheeren. Er überfiel Vercelli, nahm Como ein, und belagerte Novara, ward aber von einer gefähr-

m) Dithmar. Chron. L. VI. p. 398. ſq. Muratori l. c. S. 81. fg. S. 83. 88.

n) Dieſes iſt ganz unerweislich. Denn der Streit, der bald nach ſeiner Krönung zwiſchen den Römern und Deutſchen zu Rom entſtand, nahm gleich ein Ende, nachdem die Urheber deſſelben, einige Deutſche, auf Befehl des Kaiſers gefangen waren weggeführt worden. Dithmar. Lib. VII. p. 400.

fährlichen Krankheit überfallen. Da er ſah, daß er weiter keine Hoffnung zum Leben hatte, begab er ſich im J. 1015 in ein Kloſter, wo er in eben demſelben Jahre ſtarb. o)

Um dieſe Zeit wurde in der Lombardei ein kleiner Krieg geführt, der einen Beweis abgiebt, wie wenig die großen Prälaten die kaiſerliche Gewalt geachtet haben. Der Kaiſer gab das Bisthum zu Aſti, weil der bisherige Biſchof, als ein Anhänger des Harduin, bei ihm in Ungnade gefallen war, dem Olderich, einem Bruder des Markgrafen von Suſa; da ſich aber der Erzbiſchof von Meyland, der die Abſetzung des vorigen für unrechtmäſſig hielt, weigerte, ihn einzuweihen, wußte er die Einweihung von dem Pabſte ſelbſt zu erlangen. Der Erzbiſchof that ihn nicht allein in den Bann, ſondern belagerte ihn auch in Aſti, eroberte die Stadt, und nöthigte den Biſchof ſowohl als ſeinen Bruder zu einer öffentlichen Buße: der Biſchof trug ein Buch, und der Markgraf einen Hund, in welcher Stellung ſie ihren Fehler vor der Kirchthüre bekannten,

o) Muratori l. c. S. 88. 91.

ken; worauf Olderich von dem Biſchof Vergebung erhielt. p)

Die Saracenen werden geſchlagen.

Auf der andern Seite landeten die Saracenen im J. 1016 bei der Stadt Luni, welche zu Toſkana gehörte, eroberten ſie, und verheerten die ganze umliegende Gegend aus derſelben. Der Pabſt Benedikt der VIII ließ ſie durch eine Anzahl Truppen angreifen, und eine Flotte ſchloß zugleich die Küſte ein. Sie wurden alle niedergehauen, ſelbſt ihre Königin, die man gefangen hatte; ihr König aber oder Feldherr entrann noch auf einem kleinen Fahrzeuge. q) Er hieß Mugettus, gieng nach Sardinien zurück, und übte daſelbſt die ärgſten Grauſamkeiten an den Chriſten aus. Der Pabſt munterte daher die Einwohner von Piſa auf, ihn aus dieſer Inſel zu vertreiben. Mit ihnen verbanden ſich im Jahr 1017 die Genueſer, und nöthigten ihn wirklich, nach Afrika zu flüchten. Al-

 lein

p) Arnulph. Mediol. Hiſt. Mediol. L. I. c. 18. (ap. Leibnit. Script. R. Brunſv. T. III. p. 727. ſq.)

q) Dithmar. Chron. L. VII. p. 411.

lein die Sieger wurden unter einander ſelbſt über den Beſitz von Sardinien uneinig: endlich jagten die Piſaner die Genueſer heraus, und behielten die Inſel für ſich allein. r)

Auch in Apulien entſtand gegen das Jahr 1011 ein innerlicher Krieg. Melus, der mächtigſte Bürger von Bari und von der ganzen Landſchaft, verband ſich mit ſeinem Anverwandten Dattus wider die Griechen, deren harte Oberherrſchaft ſie nicht länger ertragen konnten. Allein er fand ſich bald zu ſchwach, ſeine Empörung zu unterſtützen, und begab ſich daher nach Capua, um daſelbſt irgend einen ſtärkern Beiſtand zu finden. Einige Zeit darauf traf er bei dem Berge Gargano einige Normänner an, welche die daſelbſt gewöhnliche Verehrung des Erzengels Michael verrichteten. Dieſe kriegeriſche Nazion aus dem Norden von Europa, welche im neunten Jahrhunderte ſo viele Küſten und Länder verheert hatte, war ſeit dem zehnten in der Normandie zu einem feſten Sitze gelangt. Melus ſahe die Stärke dieſer Leute, und that ihnen den Antrag, die Griechen aus dieſem ſchönen Lande zu vertreiben.

r) Muratori l. c. S. 100.

treiben. Sie nahmen denſelben an, kamen im J. 1017 in einer ſtärkern Anzahl wieder, und ſchlugen unter der Anführung des Melus das griechiſche Heer bis ins J. 1019 mehr als einmal. Ihr kleiner Haufe mußte aber endlich unterliegen; Melus gieng zu dem Kaiſer Heinrich, um von ihm Hilfe zu erlangen, wurde auch von demſelben zum Herzoge von Apulien ernannt; ſtarb aber im J. 1020, und im folgenden Jahre bekamen die Griechen auch den Dattus in ihre Gewalt. Die Empörung wurde alſo gänzlich gedämpft; ſie iſt aber deſto merkwürdiger, weil bei Gelegenheit derſelben den Normännern zuerſt der Weg zur Eroberung jener Länder gezeigt worden iſt, welche ſie noch in dieſem Jahrhunderte zu Stande brachten. s)

Der Kaiſer zieht nach Italien.

Neue Unruhen in der Lombardei; vermuthlich auch die Furcht des Pabſtes, die Griechen möchten in dem untern Italien zu mächtig werden; bewogen den Kaiſer, nach Italien zu ziehen. Verſchiedene Großen

s) Muratori l. c. S. 66. 68. 69. 101. 106. 110. 112.

in der Lombardei verbanden ſich wider den Markgrafen von Mantua, Bonifaz, deſſen Macht und Reichthümer ihre Eiferſucht erregten; ſie griffen ſogar die Bedeckung an, welche ſeine Braut begleitete; blos darum, weil ſie die Tochter des kaiſerlichen Statthalters der Lombardey war, t) Der Kaiſer Heinrich rückte alſo im J. 1021 mit einer Armee in Italien ein. Im folgenden Jahre ſchickte er den Patriarchen von Aquileja, Poppo, mit 15,000 Mann wider die Griechen. Pilgrim aber, oder Pelegrin, Erzbiſchof von Cöln, gieng mit 20,000 Mann auf Capua los, deſſen Herzog Pandulph ſich ihm zum Gefangnen ergab. Nun wußte man, daß Pandulph ſich in vielerlei Anſchläge wider dit Herrſchaft der Deutſchen eingelaſſen hatte, und es mit den Griechen in Italien hielt. Er ward alſo gerichtlich verhört, und zum Tode verurtheilt; doch auf Pelegrins Fürſpruch, der ihm ein ſicheres Geleite gegeben hatte, blos nach Deutſchland gefangen geführt, Darauf eroberte Heinrich, mit großer Schwierigkeit und Verluſte vieles Volks, den

t) Sigon. l. c. p. 191. den aber Muratori l. c. S. 123. 124. widerlegt.

den größten Theil von Apulien und Calabrien. Die Verfaſſung ſeiner Angelegenheiten in Deutſchland, und noch mehr eine Seuche, die unter ſeinem Heere durch die große Hitze einriß, ließ es nicht zu, daß er lange in Italien bliebe, wo ſich noch immer viele der normänniſchen Abkömmlinge befanden. Vor ſeinem Abzuge verlieh er das Fürſtenthum Capua einem andern Pandulph, Grafen von Tiano. Nachdem er andere von denen Italiänern, die ſich ſeiner Sache am geneigteſten bewieſen hatten, in den Adelſtand erhoben hatte, bediente er ſich der Normannen, die er als ſeine eignen Unterthanen betrachtete, und denen er einige Ländereien einräumte, um das kaiſerliche Gebiete wider die Griechen und Saracenen zu beſchützen. Heinrich war damals verſchwenderiſch mit Geſchenken an die Abtei Monte Caßino, weil er ſich einbildete, durch die Fürbitte des heiligen Benedikt von einer ſchmerzlichen Krankheit geheilt worden zu ſeyn. Nachdem aber ſeine Armee faſt völlig geſchmolzen war, gieng er nach Deutſchland zurück, und ſtarb daſelbſt im J. 1024. u)

Konrads

u) Leo Oſtienſ. in Chron. Monaſt. Caſin. L. II. c. 39. 42. Herm. Contract. ad a. 1022. 1024. Muratori l. c. S. 113. fg. 116. fg.

Konrads Zug nach Italien.

In demſelben Jahre ſtarb der Pabſt Benedikt der achte. Da die toſkaniſche Parteei damals die Oberhand hatte, folgte ihm ſein Bruder Johann, wiewohl er ein Weltlicher war, nachdem er die Stimmen mit Geld erkauft hatte, und gab ſich den Namen Johann der neunzehnte. Sobald Heinrichs Tod in Italien bekannt wurde, ſuchten die italieniſchen Fürſten ſich von der deutſchen Herrſchaft loszumachen, und boten ihre Krone dem Könige von Frankreich, Robert, oder wenigſtens ſeinem Sohne Hugo, nachher dem Herzoge von Aquitanien, Wilhelm, an. Da ſich aber bei einem jeden gewiſſe Schwierigkeiten fanden, begab ſich endlich der Erzbiſchof von Meyland, Heribert, mit andern Großen nach Deutſchland, und leiſteten daſelbſt Konraden, als Könige der Lombardei, den Eid der Treue. Die Einwohner zu Pavia hatten den königlichen Pallaſt in ihrer Stadt gleich nach Heinrichs Tode zerſtöret: ſie ſchicken jetzt ebenfalls Geſandte an den Kaiſer; allein da ſie den zerſtörten Pallaſt nicht, wie er verlangte, an dem vorigen Orte, ſondern außerhalb der Stadt aufbauen wollten, kehrten ſie in Konrads Ungnade zurück.

Dieſer kluge und muthige Herr gieng ſchon im J. 1026 mit einem Heere nach Italien, um ſich der guten Geſinnungen der dortigen Fürſten zur Aufrechthaltung des kaiſerlichen Anſehens zu bedienen. Er ließ ſich zu Meyland zum Könige von Italien krönen, verwüſtete aber das Gebiet von Pavia, da er dieſe feſte Stadt nicht ſogleich einnehmen konnte, mit großer Schärfe. Im J. 1027 wurde er zu Rom nebſt ſeiner Gemahlin zum Kaiſer gekrönet. Er nöthigte auch den Markgrafen von Toſkana, Rinieri, der ſich noch weigerte, ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, zur Unterwürfigkeit. Die Römer erregten zwar bei ſeiner Anweſenheit einen Aufſtand; wurden aber von der kaiſerlichen Armee dafür genug gezüchtiget. Konrad zog darauf weiter, brachte Benevent, Capua, und andere Städte in derſelben Gegend unter ſeine Botmäßigkeit, gab auch den daſelbſt wohnenden Normännern alle Freiheit, um ſie gegen die Griechen brauchen zu können. v)

Mey-

v) Wippo in vita Conr. Salici (apud Piſtor. Scriptor. Rer. Germ. T. III. p. 424. ſq.) Muratori l. c. S. 135 fg.

Der Kaiſer gieng noch im J. 1027 wieder nach Deutſchland, weil innerliche Unruhen daſelbſt entſtanden waren. Allein in der Lombardei erhuben ſich zu gleicher Zeit ſehr beträchtliche. Konrad hatte dem getreuen Erzbiſchof von Meyland, Heribert, der viele Mühe und Koſten zu ſeinem Vortheile aufgewandt hatte, unter andern Vorrechten auch dieſes ertheilt, den Biſchof von Lodi zu ernennen, oder wenigſtens ihn mit dem Hirtenſtabe und Ringe zu inveſtiren. Als nun der daſige Biſchof kurz darauf ſtarb, und die Einwohner ſich nach Heriberts Ernennung nicht achten wollten, bezwang er ſie mit Gewalt der Waffen, und nöthigte ſie, den Ambroſius, welchen er aus der Anzahl ſeiner vornehmſten Geiſtlichen (Kardinäle) gewählet hatte, anzunehmen. Durch ſeinen herrſchſichtigen Stolz aber gab er gegen das Jahr 1035 in Meyland ſelbſt zu einer Empörung Gelegenheit. Er dämpfte ſie zwar, und verſchiedene geringere Valvaſoren oder Lehnsleute von ihm mußten die Stadt verlaſſen. Sie verſtärckten ſich aber durch Bündniſſe in der nahen Gegend, und die Gemeine von Lodi trat auch dazu. Sie befeſtigten dar-

darauf einen Ort zwiſchen Lodi und Meyland, la Motta, ſchlugen Heriberten im J. 1036 mit Beiſtande ihrer Freunde, wobei auf ſeiner Seite der Biſchof von Aſti im Treffen blieb. x)

Mittlerweile ſtarb der Pabſt Johann der neunzehnte im J. 1033. Auf ihn folgte Benedikt der neunte, ebenfalls aus dem toſkaniſchen Hauſe, der noch ungemein jung war, ob es gleich kaum glaublich iſt, was ein Schriftſteller dieſer Zeit meldet, daß er erſt zehn Jahre alt geweſen ſey. Er wurde von den Römern durch Hilfe ſeines Geldes gewählt. Seine Uippigkeit und ganze Aufführung haben ihm in ſeiner eignen Kirche ein ſchlimmes Andenken erworben. Die Geſchichtſchreiber der römiſchen Kirche erinnern bei ihm und bei Päbſten ſeines gleichen, daß die Laſter derſelben dem Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls nicht nachtheilig ſeyn konnten; man ſieht nur nicht, wer unter einer ſolchen Regierung dieſes Anſehen zur Ehre der Religion und der Kirche habe ausüben und behaupten können. y)

Kon=

x) Arnulph. Mediol. l. c. L. II. c. 7. 11. Muratori l. c. S. 154. 185.

y) Baron. Annal. Eccleſiaſt. ad a. 1033. n. 4. (T. XI. p. 107. ed. Antverp. 1642.) Pagi Breviar. l. c. p. 309. Muratori l. c. S. 174.

Konrad kam im Jahre 1037 wieder nach Italien. Als er zu Pavia einen allgemeinen Reichstag hielt, wurden ſehr viele Beſchwerden wider ſeinen Günſtling Heribert, Erzbiſchof von Meyland, vorgebracht. Er verlangte von demſelben, ſie abzuſtellen. Da aber der Erzbiſchof trozig antwortete, er werde von den Gütern ſeiner Kirche nichts zurückgeben, es möchte ſolches verlangen, wer nur immer wollte, ließ ihn der Kaiſer gefangen nehmen. Andere melden, daß ihm der Kaiſer das Recht über die Kirche zu Lodi genomen, und daß die Meyländer deswegen den Kaiſer geläſtert hätten, wovon man die Urſache dem Erzbiſchofe zugeſchrieben habe. Genug, er entkam ſeiner Wache, und flüchtete nach Meyland, welches feſt genug zu ſeiner Vertheidigung war. Konrad hatte auch die Biſchöffe von Vercelli, Cremona, Placenz; und verſchiedne andre, wider welche Klagen eingelaufen waren, einziehen, und gefangen nach Deutſchland ſchicken laſſen. Darauf machte er Anſtalt, Meyland zu belagern, und ſchleifte viele in der dortigen Gegend aufgebaute Schlöſſer. Er mußte ſich aber bald zurückziehen, weil ein ſtarkes Ungewitter und Sturmwetter in ſeinem Lager ſo viele Verwüſtung

wüſtung anrichtete, daß das Heer in Beſtürzung gerieth, und nicht anders glauben konnte, als daß der heilige Ambroſius ſelbſt ſeiner Stadt Meyland zu Hilfe komme. Der Kaiſer nahm unterdeſſen dem Heribert ſein Erzbisthum, und ertheilte es ſeinem Kaplan, Ambroſius, Domherrn oder Kardinal Presbyter an der meyländiſchen Kathedralkirche, der aber niemals zum Beſitze davon gelangen konnte. Heribert, den auch der Pabſt in den Bann that, ſchickte, um ſich an dem Kaiſer zu rächen, eine Geſandtſchaft an den Grafen Odo von Champagne, und ließ ihm das Königreich Italien antragen. Doch Odo, der in Lothringen einfiel, wurde geſchlagen und verlor ſelbſt das Leben; die italiäniſchen Geſandten aber fielen dem Kaiſer in die Hände. z)

Gegen das Ende des Jahrs 1037 gieng der Kaiſer nach Parma, um daſelbſt den folgenden Winter zuzubringen. Hier brach der Italiäner Haß gegen die Deutſchen, ungeachtet aller ihrer empfangnen Züchtigungen, abermals in einen Streit zwiſchen den

z) Muratori. l. c. S. 189. fg.

den Bürgern und Konrads Soldaten aus. Vielleicht gab auch die geringe Kriegszucht der Deutſchen dazu Gelegenheit. Es wurde ſogar der Mundſchenk des Kaiſers nebſt ein Paar andern ſeiner Bedienten getödtet. Zur Rache dafür ſteckten die Deutſchen die Stadt an, und Konrad ließ die Mauern niederreißen. a) Von Parma zog Konrad wider Pandulphen den II. aus, der den von ihm geſetzten Fürſten zu Capua, Pandulphen, Grafen von Tiano, verdrungen, und die Mönche von Monte Caſſino gedrückt hatte, welchem Kloſter der Kaiſer ſo wohl wollte. Konrad fand geringen Widerſtand zu Capua. Pandulph wußte, daß Konrad nicht lange in dieſen Gegenden bleiben würde, und erkaufte ſich den Frieden mit einer Summe Geld; gab auch eine Tochter und einen Vetter zu Geiſeln. Da er aber bald wieder auf heimliche Meutereien verfiel, ertheilte Konrad ſein Fürſtenthum dem Guaimar, Fürſten von Salerno, und die Grafſchaft Averſa, welche durch den Anbau der Normänner entſtanden war, Guainulphen, dem Normannen.

Als-

a) Wippo l. c. p. 441. Otto Friſing. Chronic. L. VI. c. 31. (in Urſtiſii Script. R. G. T. I.) Muratori S. 198.

Alsdenn brach er im J. 1038 nach Deutſchland auf, verlor aber auf dem Zuge durch eine anſteckende Seuche den größten Theil ſeiner Armee und viele der vornehmſten Perſonen. Bald nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland ſtarb Konrad im J. 1039. Der meyländiſche Erzbiſchof Heribert behauptete ſich unterdeſſen noch immer, und kam endlich bei Heinrichen den dritten, Konrads Sohne und Nachfolger, in Gnade. Der Kaiſer ſoll ſogar eine Geſandſchaft an ihn geſchickt haben, die bei ihm um die Krone von Italien angehalten habe. Allein es iſt glaublicher, daß er den erſten Schritt zu einer Unterhandlung gethan habe. Da aber Heinrich in Deutſchland in Kriege verwickelt war, konnte er verſchiedne Jahre über nicht nach Italien kommen. b)

Geſchichte der Normannen in Apulien.

Es iſt nunmehr wegen der Ordnung der Geſchichte dienlich, den Fortgang zu erzählen, den die normanniſchen Abenteu-

 rer,

b) Giannone bürgerl. Geſch. des Königr. Neapel zweiter Theil. S. 27. fg. Muratori l. c. S. 214.

rer, deren Nachkommen eine ſo wichtige Rolle in der italiäniſchen Geſchichte ſpielen werden, in Apulien gehabt haben.

Sie kamen zum zweitenmale nach Italien um das J. 1017, theils von Melus eingeladen, theils durch das gute Betragen des Fürſten von Salerno aufgemuntert. Ihr Oberhaupt war Osmund Drengot, der auch den Rainulf und drei andere ſeiner Brüder mitnahm. Wir haben bereits geſehen, daß ſie damals von den Griechen und Sarazenen geſchlagen wurden; zuvor aber hatten ſie den apuliſchen Fürſten die wichtigſten Dienſte geleiſtet, und verſchiedne blutige Siege über ihre Feinde erfochten. Als Melus nach Deutſchland flüchtete, empfohl er die noch übrigen Normänner den Fürſten von Capua und Salerno; es ließen ſich auch einige derſelben unweit der Stadt San Germano nieder, und beſaßen ihre Felder, vermöge einer Art von Kriegspachte, unter Atenulphen, oder Adinulfen, Abte von Monte Caſſino, nämlich auf die Bedingung, daß ſie die Ländereien der Mönche wider ihre Feinde vertheidigen ſollten. Andre Normannen begaben ſich zu dem Apulier Datus, dem Freunde des Melus, um ihm in Vertheidigung des Thurms von Garigliano wider den

ſieg-

ſieghaften griechiſchen Feldherrn Bagianus beizuſtehen. Durch die Verrätherei des Fürſten von Capua, Pandulfs des vierten, gelang es dem Feldherrn, den Thurm einzunehmen. Die zu Gefangnen gemachten Normannen erhielten auf Atenulfs Fürſprache Begnadigung; Datus aber ward als ein Verräther abgeſtraft, indem er in einem Sacke ins Meer geworfen wurde. Bald darauf nahm, wie wir bereits geſehen haben, der deutſche Kaiſer Heinrich den größten Theil von Apulien und Calabrien den Griechen ab. Heinrich wollte lieber den Normännern trauen, als den Italiänern, und empfahl daher die erſtern den beneventiſchen und andern apuliſchen Fürſten, die aber, voll Undanks gegen die von den Normännern geleiſteten Dienſte, nachdem die Deutſchen in ihr Land zurückgegangen waren, ſie verachteten, und auf die anſtößigſte Art mißhandelten, indem ſie ihnen nicht einmal Wohnungen einräumten, und ihnen ihren Sold verweigerten.

Sie behaupten ſich mit Gewalt.

Dieſes Verfahren bewog die Normänner, den Turſiin zu ihrem Anführer zu wählen, und ſie behaupteten ihre Quar-

tire wider die Eingebornen des Landes. Nach Turſtins Tode wählten ſie zu ihrem Oberhaupte Rainulfen, und thaten ſich in den bürgerlichen Kriegen dieſes Landes ſehr hervor. Durch ihren Beiſtand unter andern gelangte der verwiesne Fürſt von Capua, Pandulf der vierte, unter Konrads Regierung, wieder zu ſeinem Fürſtenthume, woraus er den von dem Kaiſer Heinrich geſetzten Herzog von Pandulfen von Tiano, der ſich bei jedermann verhaßt gemacht hatte, vertrieb. Nachgehends eroberte er Neapel, wo der Fürſt Sergius ſeinem Mitwerber, der bald hernach zu Rom ſtarb, Zuflucht verſtattet hatte. Pandulf der vierte unterließ es, ſo wie die andern italiäniſchen Fürſten, ſeine normänniſchen Hilfstruppen ſeinen Verſprechungen gemäß zu belohnen. Rainulf, der damals die Stadt Averſa, (vollſtändig, Averſa la Normanna) baute, ſtand alſo dem Sergius bei Wiedereroberung ſeiner Stadt Neapel bei, woraus ſie Pandulfen den vierten gegen das J. 1030 drei Jahre darauf, nachdem er die Stadt erobert hatte, vertrieben. Hierauf kamen Rainulf und ſeine Landsleute bei den italiäniſchen Fürſten in großes Anſehen. Averſa ward, wie wir bereits geſehen haben, zur Grafſchaft erhoben; und Sergius heirathe-

rathete eine von Rainulfs nahen Verwandtinnen.

Es währete nicht lange, ſo kamen im J. 1035 abermals Schwärme von Normännern unter drei Anführern, Wilhelmen, Drogo und Umberten oder Huberten, den Söhnen des Grafen Tancreds von Hauteville, nach Italien. Die neuen Ankömmlinge ließen ſich in Salerno nieder, wo Herzog Gualmar der vierte, dem ſie ihre Dienſte anboten, ſie ſehr freundlich aufnahm. Einige Jahre darauf ward Pandulf, Fürſt von Capua, vom Kaiſer abgeſetzt, und ſeine Ländereien wurden dem Gualmar zugeſprochen. Dieſer Fürſt fuhr noch immer fort, ſich den Beiſtand der Normänner zu Nutze zu machen. Durch ihre Hülfe ward er Herr von Sorrento und Amalfi. Darauf nahm er den Titel eines Herzogs von Apulien und Calabrien an.

Sie nehmen Sicilien ein

Die Normänner waren nunmehr für die Ruhe ihres Beſchützers zu mächtig geworden. Er entließ ſie alſo aus ſeinen Dienſten, zumal da ihn auch der griechiſche Feldherr, Maniaces, im Namen des Kaiſers

darum erſuchte: und ſie traten in des griechiſchen Kaiſers Michaels ſeine, der im J. 1037 eine Armee nach Sicilien geſchickt hatte, um dieſe Inſel den Saracenen wieder abzunehmen. Drei hundert Normänner unter ihren drei Anführern verbanden ſich daſelbſt mit den Griechen. Durch ihren Beiſtand ward Meſſina eingenommen, und die Saracenen wurden bei Syracus geſchlagen, ja, der Befehlshaber der Stadt wurde bei einem Ausfalle von Wilhelmen dem Normann erlegt. Darauf nahm Maniaces ganz Sicilien ein. Da er aber in Ungnade fiel, folgte ihm Stephanus, und nachmals Doceanus, der den Normannen ſo undankbar und ſchimpflich begegnete, daß ſie die griechiſchen Dienſte aufgaben, und zurück nach Italien giengen. c)

Meyländiſche Händel.

Die lange Abweſenheit der deutſchen Kaiſer aus dieſem Lande hatte viele Unruhen veranlaßt. Zu Meyland inſonderheit drückte der Adel die geringern Einwohner ſo ſehr, daß dieſe eine Verſchwörung

c) Giannone l. c. S. 124.

rung wider denſelben errichteten. Das Volk wählte im J. 1041 zu ſeinem Oberhaupte den Lanzo Curtius, der ſelbſt von adelicher Herkunft war, und trieb den Adel aus der Stadt. Da aber der letzte ſehr reich war, brachte er eine Armee auf, und belagerte Meyland. Dieſe Belagerung währte bis ins J. 1044 und brachte die Einwohner auf das äußerſte Lanzo ward daher genöthigt, heimlich nach Deutſchland zu flüchten, wo ihm der Kaiſer Heinrich Beiſtand verſprach, wofern er 4000 deutſche Reuter in die Stadt einnehmen würde. Sein mächtiger Beiſtand aber ſchien dem Lanzo ſelbſt gefährlich zu ſeyn, und brachte daher, ohne gebraucht zu werden, eine Ausſöhnung zwiſchen beiden Theilen zuwege. Jedoch nach Heriberts Tode, der im J. 1045 erfolgte, verfielen die Großen wieder auf ihren vorigen Uibermuth, faßten den Schluß ab, Lanzo und ſeine Familie ſollte verwieſen ſeyn, und verordneten, wenn einer vom Adel einen vom Pöbel tödten würde, ſo ſollte für die That nur eine kleine Geldſtrafe erlegt werden. Dieſes beleidigende Verfahren bewog das Volk, den Landulphus Cotta zu ſeinem Anführer zu wählen, der ebenfalls aus dem Adel war; und da der Kaiſer

bei der Wahl eines neuen Erzbiſchofs den Guido, welcher von geringem Herkommen war, denjenigen vier Perſonen vorzog, welche die Geiſtlichkeit und das Volk vorgeſchlagen hatte, wurde die Uneinigkeit daſelbſt noch größer. d)

Staatsveränderungen zu Rom.

Rom ſtellte damals ein noch unruhigers Schauſpiel vor. Der Pabſt Benedikt der neunte, den die toſkaniſche Partei erhoben hatte, war wegen ſeines ſchändlichen Lebens in Haß und Verachtung gerathen, und von dem Volke unter der Anführung des Konſuls Ptolemäus im J. 1044 vertrieben worden. Johann, Biſchof von Sabina, wurde darauf unter dem Namen Sylveſter der dritte zum Pabſte gewählt. Da aber Benedikt drei Monate darauf durch ſeine mächtigen Anverwandten wieder eingeſetzt wurde, verkaufte er ſeine Anſprüche an die päbſtliche Würde für eine ſtarke Geldſumme an den Johann Gratianus, einen römiſchen Erzprieſter, und begab ſich darauf, um ſeinen Laſtern deſto bequemer nachzuhän-

d) Muratori l. c. S. 220. 222. 229. fg. 237. Sigon. l. c. p. 200. ſq.

hängen, in ſeines Vaters Haus. Bald aber ward er das Privatleben überdrüßig; und auf einmal ſah Rom in ſeinen Mauern drei Päbſte, deren keiner dieſer Benennung würdig war. Benedikt hatte das Lateran, Sylveſter die Peterskirche und Johann die größere Marienkirche inne. Da es offenbar erhellte, daß dieſen 3 Unwürdigen nur in ſo fern an der päpſtlichen Würde gelegen war, als deren Einkünfte etwas zu Befriedigung ihrer Wollüſte beitrugen; ſo that Gratian, ein Prieſter, der ebenfalls eine Abſicht auf den päbſtlichen Stuhl hatte, den Vorſchlag, jeder ſollte einen Gehalt von deſſen Einkünften empfangen, und alle drei ſollten ihren Anſprüchen darauf entſagen. Dieſer Vergleich ward angenommen, und Gratian ward unter dem Namen Gregor der ſechste zum Pabſte gewählt. e)

Es

e) Ant. Pagi Crit. Annal. Baron. ad a. 1044. num. 6 ſq. und Franc. Pagi Breviar. T. II. p. 313-315. welche ſchon angemerkt haben, daß der leztere Theil dieſer Erzählung, worinne Gratianus vorkömmt, unrichtig ſey, und daß Otto Friſing. Chron. L. VI. c. 2, von welchem ſich dieſes herſchreibt, aus dem Pabſte Gregor dem ſechſten, der ehemals der Erzprieſter Johann, mit dem Zunamen Gratianus, hieß, zween Päbſte gemacht habe

Es wird ein neuer Pabſt vom Kaiſer Heinrich erwählt.

Im J. 1046 beſchloß der Kaiſer Heinrich der dritte, nach Italien zu ziehen, und berufte deswegen vorläufig die Großen in die roncaliſche Ebne zuſammen. Da er auf ſeinem Zuge einige Hinderung fand, kam er nicht eher daſelbſt an, als 3 Tage nach demjenigen, der zur Zuſammenkunft war angeſetzt geweſen. Daher begab ſich der Markgraf von Verona wieder weg, weil er keine Nachricht von dem Kaiſer erhielt. Als der Kaiſer zu Meyland angekommen war, empfieng er die eiſerne Krone von dem Guido, den er in dieſem Erzbisthume beſtätigte. Er durchzog hernach die Lombardei, und berief die von dem Kaiſer Konrad nach Deutſchland verwiesnen wieder zurück. f) Zu Placenz kam ihm der Pabſt Gregor engegen. Dieſen ließ er am Ende deſſelben Jahres zu Sutri, in der Nachbarſchaft Roms, durch eine Verſammlung von Biſchöfen und andern Geiſtlichen, in welcher Gregor ſelbſt den Vorſitz führte, der Simonie halben, nebſt den beiden übrigen Päbſten, abſetzen, und erhob zur päbſtlichen Würde den Suidger, Biſchof von Bamberg, einen frommen und gelehrten

f) Sigon, Hiſt. de R. Ital. L. VIII. p. 202.

ten Mann, der ſie ungerne unter dem Namen Clemens der zweite annahm. Dieſer neue Pabſt krönte den Kaiſer und ſeine Gemahlin. Nachdem Heinrich Gregor den ſechsten nach Deutſchland geſchickt hatte, wo er auch ſein Leben beſchloß, g) zog er nach Apulien. Hierdurch kommen wir vom neuen auf die Geſchichte der Normänner in dieſem Lande.

Verfolg der Geſchichte der Normannen.

Unter den Normännern, welche von dem griechiſchen Feldherrn Doceanus Urlaub erhalten hatten, aus Sicilien nach Italien zurückzugehen, befand ſich Harduin, ein edler Lombarde, der mit den Normännern zugleich diente. Durch denſelben ließen ſie dem Feldherrn ihre Beſchwerden vortragen, von welchem er aber mit Schlägen gemißhandelt wurde. Die Normänner wollten ſich deswegen ſogleich an den Griechen rächen; allein Harduin rieth ihnen eine kurze Vorſtellung und eine nützlichere Rache an, indem er einſahe, daß es nicht unmöglich wäre, den Griechen Apulien und Calabrien zu entreiſſen. Sie hatten ihre Kriegsvölker aus dieſen Landſchaften größtentheils, nach Sicilien

ge-

g) Pagi Breviar. l. c. p. 317. ſq. beſonders auch Muratori l. c. S. 242. ſq.

gezogen, waren bei den Unterthanen verhaßt, und die Normänner machten hingegen ſchon eine beträchtliche Anzahl in dieſen Gegenden aus. Kaum waren ſie alſo in Calabrien an das Land geſtiegen, als ſie daſſelbe verwüſteten. Harduin begab ſich darauf zu Rainulfen, Grafen von Averſa, redete ihm zu, einen Verſuch auf die Eroberung von Apulien zu thun, und ſtellte ihm das Unternehmen als ſehr thunlich vor; zumal da es eine Schande ſey, daß die Normänner bei ihrer überlegenen Tapferkeit in einen kleinen Bezirk eingeſchloſſen wären. Rainulf gab ſogleich Truppen her, und die Normänner eroberten in kurzem Melfi, Venoſa, Aſcoli, Lavello, nebſt andern Oertern, im J. 1041 brachten ſie dem griechiſchen Feldherrn drei entſcheidende Niederlagen bei, und nöthigten ihn, die Flucht nach Bari zu nehmen. Nach dieſem guten Erfolge wählten die Normänner, um ſich die Gunſt der Apulier zuwege zu bringen, und nicht die Eiferſucht der benachbarten longobartiſchen Fürſten zu erregen, zu ihrem Anführer den Atenulf oder Adinolf, Bruder des Fürſten von Benevent. Atenulf ſchlug unweit von Monte Piloſo den neuen griechiſchen Feldherrn, der an Doceans Stelle

war

war geſchickt worden. Als er ihn aber gefangen bekommen hatte, ließ er ihn heimlich für eine Summe Geld wieder los. Die Normänner ſetzten ihn deßhalben von ſeiner Feldherrnſtelle ab, und gaben ſie dem Argyrus, Sohne ihres ehmaligen Feldherrn Melus, der aus ſeinem Gefängniſſe zu Conſtantinopel entkommen war. Sie hoben ihn nach der Gewohnheit der alten nordiſchen Völker auf einem Schilde empor, und erklärten ihn zu ihrem Herzoge.

Unter dieſem neuen Anführer trieben die Normänner den griechiſchen Feldherrn Maniaces aus Italien, der wieder dahin gekommen war, und ſich überaus grauſam gegen die Italiäner verhalten hatte. Es fiel ihnen dieſes deſto leichter, da Maniaces ſich endlich empörte, und ſich ſelbſt zum Kaiſer ausrufen ließ. Da ſie nunmehr einen ſo feſten Fuß in Italien gefaßt hatten, glaubten ſie, es wäre Zeit, ihr klügliches Verfahren in Erwählung eines Italiäners zu ihrem Oberhaupte abzulegen. Sie verſammelten ſich im J. 1043 zu Matera, und ertheilten dieſe Würde Wilhelmen, mit dem Beinamen Eiſenarm, deſſen tapfere Thaten ihm ohnedies einen großen Vorzug vor dem Argyrus gaben. Hierauf verglichen ſie ſich in einer allgemeinen Verſammlung,

lung, welcher der Fürſt von Salerno, Gualmar und Rainulf beiwohnten, über eine Theilung aller ihrer Eroberungen unter ihre verſchiednen Anführer, behielten ſich aber die Stadt Melſi zu einem gemeinſchaftlichen Sammelplatze vor. Unter andern wurde Wilhelmen der Titel eines Grafen beſtätigt, und ihm Aſcoli eingeräumt; Rainulf aber bekam die Stadt Siponto mit dem Berge Gargano, und den dazu gehörigen Ländereien. Argyrus, der bei dieſer Theilung war übergangen worden, nahm Dienſte unter dem griechiſchen Kaiſer, der ihm die Stadt Bari mit dem umliegenden Gebiete ertheilte, und ihn zum Fürſten von Bari und Grafen von Apulien ernannte.

Sie werden unabhängig, und drücken die Einwohner.

Sobald ſolchergeſtalt die Normannen eine gewiſſe Unabhängigkeit erlangt hatten, wurden ſie aus Beſchützern zu Tyrannen ihrer Nachbarn. Die Unterthanen Rainulfs, Grafen von Averſa, thaten Eingriff auf die Ländereien des Kloſter Caſſino, und jeder normanniſche Anführer ſuchte ſeinen Antheil an Gebiete zu erweitern. Mittlerweile

weile aber ſtarben im J. 1046 Rainulf und Wilhelm der Eiſenarm. Dem erſten folgte Aſclittin, der aber ſchon 1047 ſtarb, dem letztern ſein Bruder Drogo, deſſen Gebiet nunmehr weit genug war, um ſeine andern Verwandten zu verſorgen. Beſonders ward die Feſtung St. Marc an der Grenze von Calabrien, die eben erobert worden war, Roberten, der nachmals den Beinamen Guiſcard führte, angewieſen. In dieſem Zuſtande befanden ſich die Angelegenheiten in Apulien, als der Kaiſer Heinrich der III. im J. 1047, in Begleitung des von ihm ernannten Papſtes, Clemens des zweiten, zu Monte Caſſino und nachher zu Capua ankam. Die Normänner hatten allezeit mit den deutſchen Kaiſern auf gutem Fuſſe geſtanden, hielten ſich auch gegen ſie nicht für ſtark genug. Es warteten alſo die Grafen von Apulien und Averſa dem Kaiſer zu Capua auf, beſchenkten ihn, nach Art eines Tributs, mit verſchiednen ſchönen Pferden, und, was noch angenehmer war, mit einer beträchtlichen Summe Geld, und erhielten dafür die Belehnung über alle in Italien gemachten Eroberungen, wodurch ſie erſt einen rechtmäßigen Beſitz davon erlangten, da ſie bisher nur das Recht des Krieges

aufzuweiſen hatten. Er ertheilte ihnen auch das Herzogthum Benevent. Der letzte Herzog, Pandulf der dritte, hatte vor dem Kaiſer bei ſeiner Annäherung die Thore zugeſchloſſen; weil die Beneventaner ſeine Rache wegen einer Beleidigung fürchteten, die ſie der kaiſerlichen Schwiegermutter angethan hatten. h) Er gieng mit ſeiner Armee nach Deutſchland zurück, und noch in dieſem Jahre ſtarb der Pabſt Clemens der zweite. Darauf bemächtigte ſich wieder Benedikt der neunte des päbſtlichen Stuls auf acht Monate. i)

Leo der neunte wird zum Pabſte gewählet.

Heinrich beſchloß ſein Vorrecht nach ſeinem ganzen Umfange zu behaupten. Er ernannte zum Pabſte den Poppo, Biſchof von Brixen, der ſich den Namen Damaſus der zweite gab, aber 33 Tage nach ſeiner

h) Gianonne l. c. S. 24:36. Muratori l. c. S. 254.

i) Pagi Breviar. l. c. p. 323. Muratori l. c. S. 251. 258. Unter der Regierung des Clemens verſprach die Geiſtlichkeit und das Volk zu Rom vom neuen, daß ſie ohne kaiſerliche Beſtätigung keinen Pabſt wählen und einweihen wollten.

ſeiner Ernennung ſtarb. k) Die Römer hatten ſchon nach dem Tode des Clemens den Kaiſer gebeten, ihnen den Halinardus, Erzbiſchof von Lyon, zum Pabſte zu geben; dieſer aber hatte keine Neigung dazu. Jetzt erſuchten ſie den Kaiſer abermals, ihnen einen andern Pabſt zu ſetzen. Er ſchickte ihnen alſo ſeinen Vetter, den Bruno, Biſchof von Tull, der ſich den Namen Leo der neunte beilegte. Ob er gleich einmüthig als Pabſt angenommen ward, herrſchte doch der liſtige Mönch Hildebrand gänzlich über ſein Verhalten und Gewiſſen, und brachte ihm Zweifel wegen ſeiner Ernennung durch den Kaiſer bei, der doch ein Laie wäre. Daher ließ er ſich zu Rom aufs neue wählen. Nachdem er die Macht der Normänner kennen gelernet hatte, glaubte er, daß er ſich derſelben widerſetzen müßte, damit ſie nicht endlich Italien gefährlich würde. Er reiſte alſo im J. 1051 zu dem Kaiſer nach Deutſchland, und nahm ihn durch Klagen und Warnungen gegen ſie völlig ein. In der That konnten ihre Gewaltthätigkeiten und die Eroberungsſucht dieſes Volks wenig Zutrauen zu demſelben erwecken. l)

k) Pagi l. c. p. 326.
l) Pagi l. c. p. 327. ſq. Gianonne l. c. S. 42. 43. Muratori l. c. S. 279.

Die Normänner hatten noch einen andern Feind. Argyrus, deſſen wir bereits gedacht haben, ward von Konſtantinopel mit einer Summe Geld abgeſchickt, mit der Anweiſung, daſſelbe ſo gut er könnte dazu anzuwenden, daß die Normänner aus Apulien weggeſchafft würden, welches der griechiſche Kaiſer als ſein Erbland betrachtete. Argyrus brachte vermittelſt des Geldes eine Verſchwörung unter den Apuliern, ſelbſt unter den vertrauteſten Freunden des Grafen Drogo, zu Stande. Dieſer ward im J. 1051 zu Montoglio erſtochen, als er in die Kirche gehen wollte, und die Verſchwornen nahmen dieſe Feſtung ein. Zugleich wurden daſelbſt ſowohl in dem übrigen Apulien viele Normänner ermordet. Auf den Drogo folgte ſein Bruder Humfred, der die Feſtung wieder einnahm, und den Argyrus ſchlug. Leo der neunte brachte es endlich dahin, daß der Kaiſer ihm eine Anzahl Truppen wider die Normänner gab, wozu noch ein Schwarm von allerlei Volke aus Deutſchland, und darunter auch kriegeriſche Geiſtliche, kamen. Nun ſtand Leo zwar in großem Rufe der Heiligkeit; aber Heinrich wollte ihm doch nicht

nicht zu weit trauen, und gab deßhalben ehe Leo noch über die Alpen zog, auf Anrathen des Biſchofs von Eichſtädt Gebhard, dem größten Theile ſeiner Truppen, die ſich mit ihm verbunden hatten, Befehl zum Rückzuge, ſo daß nur 500 bei ihm blieben. Dem ungeachtet brachte Leo eine ziemliche Armee zuſammen, und gieng im J. 1053. auf die Normänner loß. Dieſe befanden ſich in ſo mißlichen Umſtänden, beſonders durch die neulich ausgebrochene Verſchwörung, daß ſie für gut befanden, Abgeordnete an ihn zu ſchicken, mit dem Erbieten, ihm in allem zu Dienſten zu ſtehen, und ihre Ländereien vom heiligen Stuhle zur Lehn zu tragen. Leo machte ſich die Vorſtellung, dieſes Erbieten rührte blos von ihrer eignen Furcht und Schwäche her, ſchlug den Antrag aus, und wollte von keinen Bedingungen hören, wofern ſie ſich nicht dazu verſtünden, alle ihre eroberten Ländereien, die, wie er vorgab, dem heiligen Stuhle gehörten, zu räumen, und Italien zu verlaſſen. Die Normänner wurden durch ſeinen Stolz aufgebracht, und beſchloſſen, ein Treffen zu wagen.

Der Pabſt wird von den Normannen geſchlagen und gefangen.

Die Armee des Pabſtes beſtand aus Italiänern und weit weniger Deutſchen. Die letztern machten den Kern derſelben aus, verachteten auch wegen ihrer Leibesgröße die Normänner. Dieſe aber verließen ſich, da ſie ſehr wenig Fußvolk hatten, auf 3000 Reiter; und ſie waren auch in Anſehung der Kriegszucht der Armee des Pabſtes ſehr überlegen. Das Treffen fiel im J. 1053. bei Civitella oder Civitade in der Provinz Capitanata vor. Die Italiäner wurden durch den erſten Angriff der Normänner in die Flucht gejagt; allein die Deutſchen thaten den tapferſten Widerſtand, und fielen faſt alle. Leo ward von den Siegern in der Stadt Civitade belagert, und ſie nahmen ſie ein. Aber zu ſeinem Erſtaunen begegneten ſie ihm mit der tiefſten Ehrerbietung, küßten ihm die Füſſe, und begleiteten ihn nach Benevent, das ihm der Kaiſer eben zum Tauſche für das Bisthum Bamberg in Deutſchland verliehen hatte, da er denn, nicht anders als ob er die Schlacht gewonnen hätte, im Triumphe einzog. Die Normänner verloren nichts durch dieſe Höflichkeit. Denn Leo ſprach

ſie vom Banne los, und belehnte ſie mit allen ihren eroberten Ländern, auch mit denen, die ſie noch in Calabrien und Sicilien erobern würden. Nachdem er ſich bis ins J. 1054 zu Benevent aufgehalten hatte, ſtarb er bald nach ſeiner Rückreiſe nach Rom in dem ebengedachten Jahre. m)

m) Giannone l. c. S. 36. 43. fg. Muratori l. c. S. 286. fg. 298 bei welchem man S. 294 die Urtheile von Schriftſtellern jener Zeiten finden kann, welche den kriegeriſchen Eifer des Pabſtes ſehr mißbilligten. Folgende Stelle des Giannone S. 47. von dem Verhalten der Normänner gegen den gefangenen Pabſt, verdient hier zu ſtehen: „Da er als ein weltlicher Fürſt ſie mit Kriege überzogen hatte, „ſo hätten ſie zwar, nach dem Rechte des „Kriegs, und nach den Geſetzen des Sieges, „nach ihrem Belieben mit ihm umgehen können. Da ſie aber keine gar ſpitzfindige Leute waren, ſo faßten ſie auch den Unterſchied „nicht, wie man zugleich zweierlei Perſonen „vorſtellen könne, welches die Geiſtlichen eben „in der Perſon des Pabſtes eingeführet haben, „damit einige von ſeinen Handlungen nicht „ſo außerordentlich ſcheinen möchten, welche „ihm, in ſofern er der Nachfolger des heil. „Petrus iſt, nicht allzugut angeſtanden ſeyn „würden.“ — Was inſonderheit Benevent anlangt, ſo hatte Heinrich III. es durch einen Tauſch für das Bisthum Bamberg dem Pabſte überlaſſen; allein nicht das Fürſtenthum Benevent, ſondern das Bisthum und die Stadt.

Victor der zweite wird zum Pabſte gewählt.

Pabſt Benedikt ward noch immer von der toſcaniſchen Partei beſchützt, und nach des Leo Abſterben verſuchte ſie nochmals, ihn mit Gewalt auf den päbſtlichen Thron zu ſetzen. n) Die römiſche Geiſtlichkeit fürchtete ſich ſo ſehr vor ihm, daß ſie Hildebranden, damals Subdiakonus der römiſchen Kirche, nach Deutſchland ſchickte, um ihren kläglichen Zuſtand dem Kaiſer vorzuſtellen. Gebhard, Biſchof von Eichſtädt, der

Das Bisthum Bamberg war von Heinrich dem II. der römiſchen Kirche unterworfen worden, und die Kaiſer zahlten dafür jährlich an dieſelbe hundert Mark Silber, mit einem Zelter oder weißen Pferde. Dieſen Tribut hob Heinrich der III. auf die gedachte Art auf. Giannone l. c. S. 43. Muratori l. c S. 286. Man vergleiche noch von dieſem Pabſte Pagi. Breviar. l. c. p. 352. wo ſein Krieg vergebens aus dem Baronius vertheidigt wird. Die Heiligkeit dieſes Pabſtes und die Wunder, welche er verrichtet haben ſoll, gehören blos für die Schriftſteller ſeiner Kirche.

n) Dieſe Erzählung kann nicht bewieſen werden. Hildebrand wurde überhaupt an den Kaiſer geſandt, um von ihm die Erlaubniß zu erlangen, in ihrem Namen einen Pabſt in Deutſchland zu wählen, weil man in Rom keinen fand, der dazu tüchtig geweſen wäre: ja vielleicht überließen die Römer dem Kaiſer die Wahl völlig. Muratori l. c. S. 303.

der als einer der weiſeſten und tugendhafteſten Männer dieſer Zeit beſchrieben wird, ward zum Pabſte gewählt, von Hildebranden nach Italien geführt, und daſelbſt am grünen Donnerstage des J. 1055, unter dem Namen Victor der zweite; gekrönt. Er hatte, wie oben erzählet worden iſt, dem Kaiſer einen Rath wider ſeinen Vorgänger gegeben, der ihn jetzt, als Pabſt ſehr gereuete. o)

Große Macht Gottfrieds, Herzogs von Lothringen in Italien.

Gottfried, Herzog von Lothringen, hatte ſich gegen das J. 1054 mit Beatrix, der Witwe des Markgrafen und Herzogs von Toſkana, Bonifacius, vermählt, und, wie einige muthmaßen, zugleich ihre Tochter Mathildis mit ſeinem Sohne Gottfried dem bucklichten verlobt. Da er längſt ein Feind des Kaiſers war, verdroß es dieſen deſto mehr, daß er ſich Toſkana anmaßte, welches als ein erledigtes Lehn von dem Kaiſer allein vergeben werden konnte. Gottfried bekam zugleich viele Feſtungen und Güter; welche Bonifacius in der Lombar-

o) Pagi l. c. p. 357. ſq. Muratori l. c. S. 303.

dei beſeſſen hatte, und wurde der mächtigſte Fürſt in Italien. Der Kaiſer ward durch die Größe dieſes Hauſes, welche man ihm aus Italien ſelbſt fürchterlich genug für ſeine Gewalt daſelbſt vorſtelltee, beunruhigt, zog im J. 1055 mit einer Armee nach Italien wider den Gottfried, fand ihn aber ganz demüthig. Da nun Heinrich wohl wußte, wofern er ihn auf das Aeußerſte triebe, könnte er ſich in den Schutz der Normannen begeben, nahm er ſeine Entſchuldigungen an, und Gottfried gieng nach Lothringen zurück. Ob er ſich gleich mit dem Kaiſer verglichen hatte, war er doch ſehr aufgebracht, daß er mit Balduinen, Grafen von Flandern, auf eine neue Empörung dachte. Der Kaiſer nahm ſeine Gemahlin Beatrix, weil ſie ſich ohne Genehmhaltung des Kaiſers mit einem Feinde des Reichs vermählt hatte, gefangen mit ſich nach Deutſchland. Da nun mittlerweile ihr Sohn von ihrem erſten Gemahl, Friderich, mit Tode abgieng, blieb ihre Tochter Mathildis die einzige Erbin dieſer großen Familiengüter, deren Theilung nachher in Italien und Deutſchland ſo große Unruhen ſtiftete. p)

Als

p) Lamb. Schafnab. Chron. ſeu de Reb. German. ad a. 1053. 1054. 1055. (in Piſtor. Script.

Als der Kaiſer Heinrich 1056 verſtorben war, bewirkte ſeine Gemahlin Agnes, die Staatsverweſerin ihres kleinen Sohns Heinrich, der gleich nach ſeiner Geburt als römiſcher König war erkannt worden, aber doch nicht 6 Jahr alt war, einen Vergleich mit Gottfrieden und dem Grafen Balduin. Der erſte bekam damals ſeine Gemahlin wieder, und trat die Regierung ſeiner italiäniſchen Staaten von neuem an. q) Victor der zweite war damals in Deutſchland, und ſchon von Heinrich dem III. zu ſeinem Verweſer in Italien ernannt worden. Nach ſeiner Rückkehr in dieſes Land that er den Grafen Trasmundus von Chieti wegen einiger dem Bruder des Herzogs Gottfried, Friedrich, (der aus Furcht vor dem vorigen Kaiſer ein Mönch und nachher zu Monte Caſſino Abt geworden war,) zugefügten Beleidigungen in den Bann. Den letztern hatte er vornämlich darum zum Kardinal ernannt, weil er Gottfrieds Bruder war. Als indeſſen der Pabſt im J. 1057 ſtarb, ward,

Script. Rer. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 300, 304. fg.

q) Sigebert. Gemblac. Chronogr. (in Piſtor. Script. Rer. Germ. T. I.) ad a. 1057. Muratori l. c. S. 317. fg.

ward der neue Kardinal zu ſeinem Nachfolger gewählt, ohne daß man die kaiſerliche Genehmhaltung verlangt hätte, und gab ſich den Namen Stephan der neunte. Er ſchickte den ſtets geſchäftigen Subdiakonus Hildebrand nach Deutſchland, um der Kaiſerin Regentin ſeine Wahl bekannt zu machen, und einige Angelegenheiten vortragen zu laſſen. Allein das kaiſerliche Anſehen galt überhaupt wegen Heinrichs des vierten Minderjährigkeit zu Rom wenig. r)

Es iſt gewiß, daß damals die italiäniſchen Geiſtlichen weder auf die Verordnungen ihrer Kirche noch auf den gemeinen Wohlſtand ſahen. Der Erzbiſchof zu Meyland Guido ſchützte ſeine Geiſtlichkeit bei der ſchändlichſten Ausübung der Simonie und allen Arten von Gottloſigkeit. Es war ſeit ungefähr 200 Jahren eine Art von Spaltung zwiſchen der römiſchen und meyländiſchen Kirche geweſen. Den Prieſtern der letzten war die Ehe erlaubt. Landulphus Cotta, Vorſteher des Volks zu Meyland, ſuchte vergebens eine Verbeſſerung einzuführen. Ihm widerſetzte ſich der Erzbiſchof

r) Pagi l. c. p. 363. Muratori l. c. S. 317. fg.

ſchof Guido durch eine öffentliche Verordnung, worin er ſeiner Geiſtlichkeit die Ehe vergönnte. Stephan bemühte ſich ungeachtet ſeiner hohen Herkunft und Würde vergebens, dieſem Strome der Verderbniß in der Kirche Einhalt zu thun, und ſoll daher, wie man ſagt, ſeine Gedanken auf ein anders Vorhaben gerichtet haben. s) Sein Bruder Gottfried, Herzog von Lothringen, war vermöge ſeiner bereits gedachten Vermählung mit der Beatrix Herr von Lucca, Parma, Reggio, Mantua und Toſkana. Stephan faßte den Anſchlag, ihm die kaiſerliche Krone aufzuſetzen, und nachher die Normänner aus Ita-

s) Von einer zweihundertjährigen Trennung der meyländiſchen Kirche von der römiſchen iſt mir nichts bekannt geworden; ob es gleich gewiß iſt, daß bis auf dieſe Zeit weder die meyländiſche noch die deutſchen und andere Kirchen die alte Freiheit der chriſtlichen Geiſtlichkeit, ſich in den Eheſtand zu begeben, die auch noch in der griechiſchen Kirche immerfort ſtehen blieb, ſich von den Päbſten hatten entreißen laſſen, die ſeit mehrern Jahrhunderten dieſelbe mit aller Macht beſtritten. Die Verfaſſer haben hier das meiſte aus Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. ad a. 1058. p. 209. genommen, mit welchem die obgleich partheiiſche Erzählung Muratori l. c. S. 335. fg. zu verbinden iſt.

Italien zu vertreiben; ſtarb aber zu Florenz im J. 1058, ehe er es noch bewerkſtelligen konnte, nachdem er den päbſtlichen Stuhl nur 8 Monate lang beſeſſen hatte. Der Anhang des Grafen von Tuſcolo und anderer mächtiger Römer erhob auf denſelben den Johann, Biſchof von Veletri, einen höchſt unwiſſenden Mann. Er gab ſich den Namen Benedikt der zehnte. Dieſe Wahl war ohne Beiſtimmung der Kardinalbiſchöfe geſchehen. Als nun Hildebrand von ſeiner deutſchen Geſandtſchaft zurückkam, berufte er ſie nach Siena zuſammen, und ſie wählten mit vorläufiger Genehmhaltung des Kaiſers, oder vielmehr ſeiner Mutter Agnes, den Biſchof zu Florenz, Gerhard, unter dem Namen Nikolaus der zweite, zum Pabſte. Benedikt ward abgeſetzt, und im J. 1059 ließ der neue Pabſt auf einer Kirchenverſammlung in der Laterankirche die Verordnung ergehen, die Wahl der Päbſte ſollte künftig vorzüglich den Kardinälen zuſtehen. t)

Die

t) Dieſes iſt der erſte Grund des Kardinals-Collegii. Viele abendländiſche Kirchen hatten bisher ihre Kardinäle, das heißt, Hauptpfarrer

Die Normänner fuhren noch immer fort dem Pabſte und allen andern italiäniſchen Staaten furchtbar zu ſeyn. Sie waren damals unter der Regierung des Robert Guiſcard vereinigt, hatten ganz Apulien und einen großen Theil von Calabrien erobert. Die kurzen Regierungen der letzten Päbſte, der unbeſtimmte Zuſtand der Kirche, vornäm-

pfarrer und Domherren; aber nunmehr wurde nach und nach dieſer Name der römiſchen Kirche allein eigen. Die geringere Geiſtlichkeit und das geſamte Volk verlor durch dieſe Verordnung faſt allen Antheil an der Wahl eines römiſchen Biſchofs, welche ſeitdem nur von den Suffragan-Biſchöfen des römiſchen Stuhls, und den Hauptpfarrern der römiſchen Kirchen, (Cardinalibus Epiſcopus & Cardinalibus Presbyteris) verrichtet wurde, bis im folgenden Jahrhunderte noch eine Anzahl Geiſtliche und Große des römiſchen Hofes, unter dem Namen Cardinales Diaconi, dazu kamen, und dieſe wählende Geſellſchaft vollſtändig machten. Dem Kaiſer behielt zwar Nikolaus II. die Beſtätigung des neuerwählten Pabſtes vor; aber nur als ein Privilegium, das ihm der römiſche Stuhl perſönlich zugeſtünde; gleich als wenn es den Kaiſern nicht ſchon ſeit ſo vielen hundert Jahren gebühret hätte. Muratori l. c. S. 330. 331. welcher auch die oben gedachte Verordnung in den Scriptor. Rer. Ital. T. II. P. II. p. 645. hat abdrucken laſſen.

nämlich aber ein eingewurzelter Haß, den Beatrix und nachmals die Tochter Mathildis gegen den Kaiſer Heinrich und ſein Haus hegte, auch inſonderheit die Minderjährigkeit des letztern, hatte vieles zur Vergrößerung der Päbſte beigetragen. Das griechiſche Reich, dem vornämlich daran gelegen war, ſich ihnen zu widerſetzen, war ebenfalls elenderweiſe zerrüttet. Guiſcard nahm, nachdem er Reggio, die Hauptſtadt von Calabrien, eingenommen hatte, im J. 1059 den Titel eines Herzogs von Apulien und Calabrien an. Vielleicht vereinigten ſich auch die Groſʒen dieſer Länder, ihm dieſe Würde beizulegen. Mittlerweile erlangte ein andrer Zweig von Tancreds Hauſe, die Grafen von Averſa, das Fürſtenthum Capua, und nahm Landulfen dem dritten, letztem lombardiſchen Fürſten, ſeit dem J. 1058 Campanien ab. Die Söhne dieſes Fürſten irrten lange herum, und ſammelten ihren Unterhalt durch Betteln. Da der Pabſt Nikolaus ſeinen Thron ohne Mitwerber beſaß, that er Guiſcarden in den Bann, weil er gewiſſe der Kirche gehörige Stücke Land (die Stadt Troja, auf welche der Pabſt unerweisliche Anſprüche machte,) die er eingenommen hatte, nicht zurückgeben wollte. Nun wußte

Ro-

Robert, daß es ihm an rechtmäßigem Anſpruche fehlte, daß ihn die Italiäner überhaupt für nichts beſſers als einen glücklichen Räuber anſähen, und daß ſelbſt viele von ſeinen eignen Unterthanen ihm gehäſſig wären, wozu noch kam, daß ſein Neffe Bacelard klagt, er habe ihm die väterliche Erbfolge entzogen, und daher Unruhen wieder ihn erregte. Er hielt alſo bei dem Pabſte um Losſprechung an; und Nikolaus, der da wußte, daß man nur vergebens verſuchen würde, ihn mit Gewalt der Waffen zu bezwingen, der auch den Beiſtand eines ſo mächtigen und tapfern Fürſten gegen die Kaiſer wohl gebrauchen konnte, beſchied ihn im J. 1059 nach Melfi.

Sie ſchwören dem Papſte Treue.

Man kann dieſes den ſieghaften Zeitpunkt für die Bannſprüche nennen. Niemals hatte eine ſo durchgängige Geringſchätzung aller gottesdienſtlichen und bürgerlichen Pflichten durch ganz Europa geherrſcht, als itzt; allein die abergläubiſche Furcht war deſto ſtärker. Daher zitterte das gemeine Volk vor dem Donner des Vatikans, und glaubte, daß allen denen

die gewiſſe Verdammniß zugetheilt wäre, die ſich unterfangen würden, das Eigenthum der Kirche anzufallen oder vorzuenthalten. So ſtolz und gewalthätig auch die Normänner waren, ſahen ſie doch leicht voraus, die Päbſte würden ihre beſten Beſchützer bei ihren neuen Eroberungen, ſonderlich gegen die deutſchen Kaiſer, welche die ſtärkſten Anſprüche darauf machten, werden. Es erboten ſich demnach Robert Guiſcard und Richard, Graf von Averſa, ihre Gebiete vom heiligen Stuhle zur Lehn zu tragen.

Nikolaus gieng ſogleich den Vorſchlag ein. Er ſprach Guiſcarden von dem Kirchbanne los, und ertheilte ihm die Inveſtur über Apulien und Calabrien, ja ſogar verſprach er, ihn auch mit Sicilien zu belehnen, wenn er dieſe Inſel erobert haben würde; und den Grafen von Averſa belehnte er mit dem Fürſtenthum Capua. Zur Erkenntlichkeit leiſteten ſie ihm den Eid der Treue, und verſtanden ſich dazu, ihm für jedes Joch Ochſen in ihrem Gebiete jährlich zwölf Pfenninge, wie ſie zu Pavia im Gange waren, zu erlegen. Der erſte Gebrauch, den Nikolaus von ſeinen neuen Bundsgenoßen machte, war dieſer, daß er ſich ihrer bediente, die Länder der Grafen

ſen von Tuſcolo, denen er Schuld gab, der römiſchen Kirche viele Beſitzungen entriſſen zu haben, zu erobern. Da ſolchergeſtalt die Normänner einen ſo feſten Fuß in ihren neuen Eroberungen erlangt hatten, als ihnen nur die päbſtliche Beſtättigung verſchaffen konnte, beſchloſſen ſie, ſie vollſtändig zu machen. Robert Guiſcard nahm den Griechen ganz Calabrien, und zuletzt im J. 1070, nach einer mehr als dreijährigen Belagerung, die große und reiche Stadt Bari ab. Er unterſtützte auch ſeinen Bruder den Grafen Roger bei der glücklichen Landung, die er im J. 1061 in Sicilien unternahm. u)

u) Giannone l. c. S. 53-70. Muratori l. c. S. 332. 333. 343. Beide Schriftſteller geſtehen, daß man nicht ſagen könne, mit was für Rechte der Pabſt Apulien und Calabrien, ja ſogar noch zu erdbernde Länder vergeben, und die Normänner damit belehnet habe. Sie erkennen auch, daß man zur Unterſtützung dieſer dreiſten Anmaßungen ſich von Seiten der Päbſte auf die ohngefähr im achten Jahrhunderte erdichtete Schenkung berufen habe, durch welche Conſtantin der Große ganz Italien der römiſchen Kirche ſollte ertheilt haben: wozu damals, wie Muratori glaubt, noch andere unterſchobene Schenkungsurkunden der Kaiſer an die Päbſte mögen geſetzt worden ſeyn. Genug, der Pabſt brauchte die Normänner als eine Stütze wider den

Alexander der zweite wird zum Papſte gewählt.

Mittlerweile ward eine Ausſöhnung zwiſchen der römiſchen und mayländiſchen Kirche bewirkt, indem der Kardinal Damiani es dahin brachte, daß die Simonie und die Ehen der Geiſtlichkeit daſelbſt verboten wurden. v) Da der Pabſt Nikolaus im Jahr 1061 ſtarb, entſtand wegen der Wahl ſeines Nachfolgers große Verwirrung. Der Kardinal Hildebrand, nunmehriger Archidiakonus, war zuvor ein eifriger Schutzredner der kaiſerlichen Gewalt bei der Wahl eines Pabſtes, wenigſtens dem Anſcheine nach, geweſen; jetzt aber ſetzte er ſich mit allem ſeinen Anſehen dawider, und ſuchte die Kardinäle zu überreden, daß ſie zu einer Wahl ſchreiten möchten, ohne ſich an den Kaiſer zu kehren.

den Kaiſer, und ſie brauchten ihn auf gleiche Art: nunmehr konnten ſie nicht angegriffen werden, ohne daß man zugleich die römiſche Kirche angriff. Das iſt unterdeſſen der Grund der Lehnsbarkeit, in welcher das Königreich beider Sicilien noch immer gegen die römiſchen Päbſte ſteht: ein Recht, das Giannone S. 39. deutlich genug für nichtig erklärt, wenn man den Beſitz vieler Jahrhunderte ausnimmt, welchen die Päbſte dafür anführen können.

v) Muratori l. c. S. 336.

ren. Doch wurden ſowohl von der andern Partei als von den Kardinälen Geſandte an den kaiſerlichen Hof geſchickt. Da ſich aber der Kardinal Stephanus beſchwerte, daß er daſelbſt verächtlich empfangen worden ſey, ſiegte Hildebrands Anſehen, zumal da ihm der Herzog von Toſcana, Gottfried, Vorſchub that; und Anſelm, Biſchof von Lucca, ward unter dem Namen Alexander der zweite, ohne Zuziehung des Kaiſers, zum Papſte geweiht.

Er wird in Deutſchland dafür erkannt.

Die Mutter und Vormünderin des Kaiſers, Agnes, ließ, um dieſe Verletzung der kaiſerlichen Rechte zu rächen, auf einer Kirchenverſammlung zu Baſel den Biſchof von Parma, Cadalous, zum Papſte wählen, der ſich den Namen Honorius der zweite gab, im Jahr 1062 an der Spitze einer Armee auf Rom losgieng, und eine Schlacht über Alexanders Partei gewann. Da aber dieſem der Herzog Gottfrid mit einem Heere zu Hilfe kam, wurde Honorius in Rom gleichſam belagert, und erlangte kaum von dem Herzoge die Freiheit, nach Parma zu entwiſchen. Da er reich war, bediente er ſich ſeines Geldes, eine Partei zu Rom zu errichten, welche ihn im J.

1036 des Nachts hinein ließ. Allein die Römer nöthigten ihn, auf die Engelsburg zu flüchten. Von da entkam er endlich, nachdem er zwei Jahre in dieſer Feſtung viele Drangſale ausgeſtanden hatte, wandte ſich wieder nach Parma, und lebte und ſtarb daſelbſt in Verachtung, ohne jedoch den päbſtlichen Schmuck abzulegen. Da ſich im Jahr 1062 in den Angelegenheiten Deutſchlands eine große Veränderung ereignete, indem der Erzbiſchof Hanno von Cöln den jungen Kaiſer der Aufſicht ſeiner Mutter entführte, ward Alexander daſelbſt als Pabſt erkannt, aber mit der Bedingung, daß er eine Kirchenverſammlung berufte, um die kaiſerliche Gewalt bei der Wahl eines Pabſtes wieder in Gültigkeit zu bringen. Hanno reißte nämlich nach Rom, und ſetzte den Pabſt zur Rede, daß er ſeine Würde ohne Einwilligung des Kaiſers angenommen hätte. Es ward demnach im J. 1064, nach andern aber erſt 1067, eine Kirchenverſammlung zu Mantua gehalten, auf welcher ſich Alexander eidlich von einer Beſchuldigung der Simonie reinigte; und er wurde als rechtmäßiger Pabſt erkannt. x) Un-

x) Lamæ. Schaffnab. l. c. ad a. 1063. 1064. Pagi l. c. p. 384. ſq. Muratori S. 339. fg. 364. fg.

Ungeachtet aller von den Päbſten bei der meyländiſchen Geiſtlichkeit angewandten Bemühungen, fuhr ſie noch immer fort, Weiber und Beiſchläferinnen zu haben. Erlembald, damaliger Vorſteher zu Meyland, und Arialdo, ein Geiſtlicher daſelbſt, widerſetzten ſich eifrig dieſen Mißbräuchen, welche zum Theil nur in den Augen der Päbſte grobe Fehler waren; aber Guido der Erzbiſchof that ihnen noch immer Vorſchub. Den beiden hitzigen Verbeſſerern war der Pabſt günſtig, that den Erzbiſchof im J. 1066 in den Bann, und Meyland ward darauf ein Schauplatz des Blutvergießens unter beiden Parteien. Arialdo aber ward von der Partei des Prälaten bald aus der Stadt vertrieben, und von den Soldaten des Erzbiſchofs auf eine grauſame Art umgebracht. Jedoch Erlembald behielt zuletzt die Oberhand, und nöthigte ſowohl den Geiſtlichen als dem Volke einen Eid ab, daß ſie keinen als Erzbiſchof erkennen wollten, der nicht zuvor vom Pabſte beſtätigt wäre. Hierauf ſchickte Guido, der vor Alter, Kummer und Krankheit endlich dieſer Händel müde ward, im J. 1069 ſeinen Biſchofsſtab und Ring an den Kaiſer, nachdem er ſich vorher mit einem Subdiakonus und Kanonikus, Gottfried,

verglichen hatte, daß er ſein Nachfolger werden ſollte.

Gottfried erhielt mit Beihilfe des Geldes vom Kaiſer die Inveſtitur über das Erzbisthum. Allein wider ſeine Ernennung ſetzte ſich der Pabſt; und Erlembald verſagte ihm den Zutritt in die Stadt. Erlembalds Eifer und Verhalten bei dieſer ganzen Streitigkeit gefiel dem Pabſte ſo wohl, daß er ihn zum Fahnenträger der römiſchen Kirche ernannte. Es ward im J. 1072 ein junger Geiſtlicher, Atto oder Azzo, in Beiſeyn des päbſtlichen Geſandten, ohne auf das kaiſerliche Anſehen zu achten, zum Erzbiſchofe zu Meyland geweiht. Allein des Pabſtes Partei in dieſer Stadt war der kaiſerlichen nicht gewachſen. Dieſe drang in den erzbiſchöflichen Pallaſt, und ſetzte dem Atto ſo heftig mit Schlägen zu, daß ſie ihn nöthigte, ſich feierlich von der Kanzel von ſeiner neuen Würde loszuſagen. Hierauf that der Pabſt, deſſen Geſandter bei dieſer Gelegenheit ſehr gemißhandelt worden war, Gottfrieden in den Bann. Da er aber vom Kaiſer unterſtützt ward, erlangte er einen großen Theil der weltlichen Einkünfte des Erzbisthums. y)

Die

y) Muratori l. c. S. 361. 375. 386. Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. p. 216.

die Zerrüttungen in Deutſchland verſchafften den Päbſten bei ihren Streitigkeiten mit den Kaiſern allezeit Hilfsmittel. Der neue Pabſt, Gregor der VII, der bisher unter dem Namen Hildebrand ſchon einen ſehr großen Antheil an der päbſtlichen Regierung gehabt hatte, und ſie im J. 1073 ſelbſt antrat, bediente ſich dieſer Gelegenheit zur Erweiterung ſeiner Macht, und ließ den Kaiſer vor ſeinen Richterſtuhl zu Rom laden, um daſelbſt, wegen einer Beſchuldigung der Simonie, vor einer Kirchenverſammlung Rede und Antwort zu geben. a)

Gregor des ſiebenten Unternehmungen.

Der Leſer wird in der Geſchichte von Deutſchland die Streitigkeiten ſehen, die zwiſchen dem Kaiſer und dieſem Pabſte vorfielen. Dieſer Pabſt hatte kurz nach ſeiner Wahl, die von dem Kaiſer beſtätigt wurde, den Uibermuth, daß er, unter dem Vorwande, Spanien wäre ſeit alten Zeiten ein Lehn des heiligen Stuhls, dem Grafen von Rocejo diejenigen Ländereien, die er den Mohren daſelbſt abnehmen würde,

a) Lamb. Schaffnab. ad a. 1076.

de, mit der Bedingung ertheilte, daß er die dem heiligen Petrus ſchuldigen Rechte dafür abtrüge. b) Er zwang die Herzoge von Benevent und Capua, ihm Treue zu ſchwören, und ſich für ſeine Lehnsleute zu bekennen. c) Er machte ebenfalls auf Sardinien als auf ein Lehn Anforderung, und übte über den Kaiſer, den König in Frankreich und alle chriſtliche Potentaten, die unumſchränkteſte Gewalt aus. d) Er ſchickte Legaten ab, eine Kirchenverſammlung in Deutſchland anzuſtellen, um alle Geiſtliche abzuſchaffen, die ihre Stellen erkauft hatten; allein die Herzhaftigkeit der deut-

b) Gregor. VII. Epiſt. L. I. ep. 7. in Harduin. Concil. T. VI. P. I. p. 1200 Vergl. L. IV. ep 28.

c) Die Urkunden ſtehen beim Harduin p. 1210. und 1213.

d) Er ſuchte es mit einem Worte dahin zu bringen, daß die Päbſte eben ſowohl im Weltlichen, als im Geiſtlichen die oberſten Herren von Europa, und alle Fürſten ihre Vaſallen ſeyn möchten. Man ſehe den Eid der Treue, den er den deutſchen Kaiſern gegen den heil. Petrus und ſeinen Vikarius den Pabſt vorſchreibt, l. c. p. 1481. die Anforderung durch ſeine Geſandten in Frankreich, daß daſelbſt ein jährlicher Tribut an den heil. Petrus gezahlt werden möchte; l. c. p. 1476. und ſo viele ähnliche Stellen mehr in ſeinen Briefen.

deutſchen Biſchöfe, welche behaupteten, daß dieſes ihren Rechten zuwider ſey, gab ihnen das nicht zu, obgleich der Biſchof von Bamberg ſeine Würde verlor. Doch auf einer Kirchenverſammlung im Lateran verordnete Gregor im J. 1075, es ſollte kein Geiſtlicher, bei Strafe des Bannes, die Inveſtitur mit dem Biſchofsſtabe und Ringe von einem Laien annehmen. Vermöge einer andern Verordnung vom J. 1074 wurden alle verheirathete Prieſter abgeſetzt; woſern ſie nicht ihre Weiber von ſich ließen; allein dieſe fand ungemeinen Widerſpruch in Deutſchland und Frankreich. Die franzöſiſchen Geiſtlichen ſagten, nur ein ketzeriſcher und unſinniger Menſch könne der Geiſtlichkeit die Freiheit rauben, welche ihr in der heil. Schrift ſelbſt zugeſtanden wäre, und der Erzbiſchof von Maynz kam in Lebensgefahr, als er dieſe Verordnung einführen wollte. e)

Seine

e) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. 1075. Sigeb. Gemblac. ad. a. eund. Harduin. Concil. T. VI. P. I. p. 1522. ſq. Muratori l. c. S. 396. 399.

Seine groſse Macht.

Gregors hohen Anſprüchen fehlte es nicht an der Unterſtützung des weltlichen Arms. Die Perſon und die Güter der Markgräfin Mathildis von Toſkana, welche ſich mit dem Herzog von Lothringen, Gottfried dem bucklichten, vermählt hatte, der reichſten und mächtigſten regierenden Frau in Italien, waren in ſeinem Beſitze; obgleich die Beſchuldigung, daſs er mit ihr in einem zu vertraulichen Umgange gelebt habe, nicht erwieſen worden iſt. f) Er übte auch eine willkührliche Gewalt faſt über alle anſehnliche Geiſtliche aus, deren viele groſſe weltliche Lehngüter beſaſsen, und ihre eignen Armeen anführten. Seit ſeiner Zeit wurde die geſamte Geiſtlichkeit den römiſchen Biſchöfen vollkommen unterworfen. Gregor that Robert Guiſcarden, Herzog von Apulien, in den Bann, weil er den Eid der Treue gegen ihn nicht erneuert, und ſeine Länder nicht aufs neue von ihm zur Lehn genommen hatte. Im J. 1075 auf der ſchon gedachten Kirchenverſammlung, drohte er dem Könige von Frank-

f) Lamb. Schaffnab. ad a. 1077. meldet, und verwirft dieſen Verdacht.

Frankreich mit dem Banne, wenn er den päbſtlichen Geſandten nicht die verlangte Genugthuung leiſten würde, und viele mächtige Biſchöfe in Deutſchland und Italien wurden in den Bann gethan, oder auf einige Zeit der Ausübung ihres Amtes beraubt. ff) Er lud den Sueno, König von Dänemark, ein, die Länder ſeiner Feinde in Italien durch einen ſeiner Söhne einzunehmen, und von ihm zur Lehn zu tragen. g) Er munterte Erlembalden zu Meyland auf, ferner einen Eiferer für die römiſche Kirche wider den Erzbiſchof Gottfried, und ſonderlich wider hie Geiſtlichen, welche Weiber hatten, abzugeben. Das koſtete aber Erlembalden im J. 1075 das Leben; und die kaiſerliche Partei wählte zu ihrem Erzbiſchofe Thedaldum, der auch von

ff) Der Bann traf auch fünf kaiſerliche Hofbediente, welche den Verkauf der geiſtlichen Stellen beförderten. Harduin. l. c. p. 1551. Pagi l. c. p. 421. Muratori l. c. S. 396.

g) Gregor. VII. L. II. ep. 51. apud Harduin. p. 1299. Allem Anſehen nach waren es die Normänner, gegen welche ihn der Pabſt zu Hilfe rief. Er ermahnte auch die chriſtlichen Fürſten, ein Kriegsheer gegen die Ungläubigen in den Morgenländern zu ſchicken, wohin er auch ſelbſt ziehen wollte; L. II. ep. 31. 37. p. 1584. 1288.

von den kaiſerlichen Prälaten geweiht wur-
de. h)

Sein Uibermuth.

Die Unwiſſenheit und Barbarei der Zeiten war ſo groß, daß bei den vielen Streitigkeiten, die damals in den abgelegenſten Gegenden Europens herrſchten, der glückliche Erfolg ſich gemeiniglich für denjenigen Theil erklärte, deſſen der Pabſt ſich angenommen hatte. Er erweiterte daher ſeine Anſprüche immer mehr, verwies es dem Könige Salomo von Ungarn, daß er ſein Reich von dem deutſchen Kaiſer zur Lehn ſollte genommen haben, da es doch dem heiligen Petrus zugehöre, welches er auch dem Könige Geyſa ſehr empfohl, und übergab auch dem ruſſiſchen Fürſten Demetrius ſein Reich im Namen des gedachten Apoſtels durch ſeinen Sohn, der nach Rom gekommen war. i) Jedoch in Italien, das damals die erleuchteſte Gegend der Chriſten war, fand Gregor ſtarken Wi-

h) Gregor. VII. L. I. ep. 25. 26. p. 1226. 1227. Muratori l. c. S. 502.

i) Idem L. II. ep. 13. L. I. ep. 58. L. II. ep. 70. 74.

Widerſtand, und die kaiſerliche Partei war daſelbſt zahlreich und mächtig. Cencius, den einige für den Statthalter von Rom halten, ſo wie es ſein Vater geweſen war, ein Mann von großem Anſehen, trat in Verſtändniß mit Guiberten, Erzbiſchofe zu Ravenna, wider den ehrgeizigen Pabſt, deſſen er ſich wirklich im J. 1075 bemächtigte, und ihn einige Stunden lang gefangen behielt. Da aber das Volk zu Rom ſich vor der kaiſerlichen Macht mehr fürchtete, als vor der päbſtlichen, zwang es den Cencius, den Pabſt loszulaſſen; nachdem er Verzeihung verſprochen hatte. Allein er ward nebſt ſeinem Anhange in kurzem aus Rom vertrieben, und Guibert flüchtete nach Ravenna, wo er mit der kaiſerlichen Partei neue Entwürfe machte, den Gregor zu demüthigen. k)

Er

k) Daß die kaiſerliche Partei an dieſem allem Antheil gehabt habe, iſt nicht ausgemacht: Cincius ſcheinet nur von Privatrache getrieben worden zu ſeyn. Man ſehe ſonderlich Lamb. Schaffnab. ad a. 1076. Cardinal. de Aragonia Vit. Gregor. VII. apud Murator. Script. Rer. Ital. T. III. P. II. p. 328. ſq. Muratori l. c. S. 402. ſq.

Er wird von den deutſchen Biſchöſen abgeſetzt.

Da der deutſche Kaiſer in dem Kriege mit den Sachſen glücklich war, wurde Gregors Zitazion an ihn deſto ſchlechter aufgenommen: er ließ ſogleich auf der Kirchenverſammlung zu Worms im J. 1076 den Pabſt abſetzen und in den Bann thun. Der letztere that den Kaiſer ebenfalls in den Bann, und ſprach ſeine Unterthanen von ihrer Treue los. Dieſes geſchahe auf einer Kirchenverſammlung zu Rom, in eben dieſem Jahre, auf welcher ihm der Schluß der deutſchen Geiſtlichkeit war eingehändigt worden: er belegte zugleich einige ihrer Häupter mit dem Bann, und foderte die andern zur Verantwortung. 1) Man hat auch unter ſeinem Namen eine Sammlung von Verordnungen oder Maximen und Vorſchriften unter dem Titel dictatus Papæ, welche die päbſtliche Macht weit höher trieben, als ſie jemals die vorigen Päbſte zu treiben begehrt hatten, und das alles unter dem Vorwande, die Vorrechte des hei-

1) Lamb. Schaffnab. l. c. Concil. Rom. III. apud Harduin. l. c. p. 1566. Das Verfahren des Pabſtes gegen den Kaiſer iſt das erſte dieſer Art in der päbſtlichen Geſchichte.

heiligen Stuhls feſtzuſetzen. Unter andern lächerlichen Anforderungen, die in dieſen Verordnungen behauptet werden, befanden ſich dieſe: der Pabſt hätte allein das Recht, kaiſerliche Kleider und Zierrathen zu tragen; alle Fürſten auf dem Erdboden wären gehalten, ihm den Fuß zu küſſen; er hätte die Macht, die Kaiſer abzuſetzen; die römiſche Kirche hätte niemals geirrt, und könnte auch nicht irren; der Pabſt könne von niemandem gerichtet werden; es ſtehe ihm aber frei, in der Kirche Geſetze und Anſtalten nach ſeinem Willen zu machen. m) Die Biſchöfe der Lombardei, wo das kaiſerliche Anſehen ſehr ſtark war, hielten unterdeſſen eine Verſammlung zu Pavia, unterſchrieben den Bann wider den Pabſt, und verbanden ſich eidlich, ihm nie-

m) Dieſe Dictatus ſtehen beim Harduin l. c. 1304. 1305. Es iſt gewiß, daß Gregor nach dieſen Grundſätzen größtentheils gehandelt, und die päbſtliche Macht zu einer bisher unerhörten Größe gebracht hat; aber es iſt weder erweislich noch wahrſcheinlich, daß er die Dictatus, in der Geſtalt, wie wir ſie jetzt leſen, aufgeſetzt habe. Vielleicht ſind ſie ein pragmatiſcher Auszug, den einer ſeiner Verehrer aus ſeinem Leben gemacht hat.

niemals zu gehorchen. n) Seine Sicherheit beruhte vornämlich auf den Zwiſtigkeiten in Deutſchland, und der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte den völligen Sieg ſehen, den er über den Kaiſer erhielt, indem die deutſchen Biſchöfe nicht das Herz hatten, über ihrem wider den Pabſt aus Furcht vor dem Kaiſer ausgeſprochnen Banne zu halten.

Seine Forderung an den König in England.

Uiberhaupt konnte nichts mehr Gregors Hochmuthe widerſtehen. Er ſetzte Könige in entfernten Ländern. Er legte den größten Fürſten öffentliche Buße auf. Sein Ruf drang ſelbſt bis zu den Ungläubigen, die Geſandte an ihn ſchickten, ſich um ſeine Freundſchaft zu bewerben, wie Anzir, ſaraceniſcher König oder Fürſt in Mauritanien. o) Seine Verordnungen wider die Inveſtituren der Weltlichen dehnte er bis nach England und Frankreich aus. Er begegnete dem Könige von Frankreich Philipp auf die verächtlichſte Art. p) Hubert war

n) Card. de Arrag. vita Gregor. VII. l. c. p. 333.

o) Gregor. VII. L. III. ep. 21.

p) Idem L. I. ep. 75. L. VIII. ep. 20.

war damals ſein Geſandter in England, welches einige Zeit vorher im J. 1066 die Normannen erobert hatten. Er bedrohte den Eroberer ſelbſt, den König Wilhelm, mit dem Banne, wo er fortführe, ſeine Biſchöfe abzuhalten, ſich bei ihm zu Rom oder auf der daſigen Kirchenverſammlung einzufinden. Er machte Anſpruch auf England als auf ein Lehn des römiſchen Stuhls, und forderte die Rückſtände von dem Petersgroſchen, den ſeine Vorgänger als einen Tribut erlegt hätten. Wilhelm, ſo ſtolz und hitzig er auch war, befand doch für gut, ſein Verbot an die Biſchöfe wegen ihrer Reiſe nach Rom aufzuheben, und verſprach, den Rückſtand vom Petersgroſchen zu ſchicken; was aber die verlangte Huldigung betraf, damit bat er verſchont zu bleiben, weil ſie weder einer von ſeinen Vorgängern geleiſtet, noch er ſelbſt ſie dem römiſchen Stuhle verſprochen hätte. Die Antwort, die Gregor auf dieſe Weigerung gab, iſt ein ſtarkes Merkmal ſeiner Gemüthsart: „Ich hätte ſei„ne Unterwerfung lieber geſehen, als das „Geld" q)

q) Idem L. I. ep. 70. L. IV. ep. 17. L. V. ep. 19. L. VII. 1. 23. 25. Baron. Annal. Eccleſiaſt. ad a.

Seine Gewalt in vielen Reichen.

Bei den übrigen Kronen und Fürſtenthümern waren Gregors Bullen und Briefe entſcheidend. Er ſetzte einen König in Dalmatien, indem er den Fürſten Demetrius oder Suinmur durch ſeine Legaten mit der Fahne, Schwert, Zepter und Krone einweihen ließ. r) Er ſprach den Bann wider den Boleslaus, König von Polen, aus, weil er den Biſchof von Cracau, Stanislaus, hatte umbringen laſſen; und hob ſogar deswegen die königliche Würde von Polen auf. s) Er bedrohte damit den Bruder eines Herzogs von Böhmen, und verbot ihm, mit Leuten, die im Banne ſtanden, umzugehen: er verſagte ihm auch ſeine Bitte um den Gebrauch der ſklavoniſchen Sprache bei dem Gottes-

dienſte

a. 1079. n. 20. 21. 22. Wilhelm war der einzige unter allen Fürſten, den Gregor fürchtete: nicht allein wegen ſeines großen Muthes, ſondern auch, weil damals Bann und Abſetzung dem Pabſte in keinem Lande weniger als in England gelungen ſeyn würden.

r) Baron. Annal. Eccl. ad a. 1076. n. 51.

s) Idem l. c. ad a. 1079. n. 30. 31.

dienſte der Böhmen. t) Alle dieſe eigenmächtigen Handlungen wurden durch die Willfährigkeit der zu Rom angeſtellten Kirchenverſammlungen recht geſprochen, als welche allemal des Pabſtes noch ſo willkührliche Ausſprüche beſtätigten, indem die anweſenden Prälaten ihm völlig ergeben waren. Während des Streits zwiſchen dem Kaiſer Heinrich und Rudolphen, Herzog von Schwaben, verfuhr er einige Zeit gegen Heinrichen mit Mäßigung. Als er aber hörte, daß ſeine Angelegenheiten eine ſchlimme Wendung genommen hätten, that er ihn im J. 1080 vom neuen in den Bann; und der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte einen Bericht von dem Streite finden.

Desgleichen in Italien.

Mittlerweile fand er für dienlich, ſich im J. 1077 mit dem Herzog Robert Guiſcard, durch Aufhebung des Bannes, von ihm empfangenen Eid der Treue und ihm verliehene Belehnung, nicht allein zu vergleichen, ſondern auch ein beſtändiges Bündniß mit ihm einzugehen, damit er ſich

t) Gregor. VII. L. I. ep. 17. L. VII. ep. 11.

ſich deſſelben wider die Kaiſerlichen bedie=nen könnte. u) Seine Drohungen bewogen den Alphons, König von Leon und Caſtilien, die gothiſchen Gebräuche beim Gottesdienſte abzuſchaffen, und dafür die römiſche Liturgie anzunehmen. v) Zuweilen predigte er Kriegszüge wider die Ungläubigen. Wenn er aber unter ſolchem Vorwande eine Armee aufgebracht hatte, ward ſie allemal wider den deutſchen Kaiſer Heinrich gebraucht. x) Er verlangte Hilfe von dem Könige in England, der aber um Entſchuldigung bat, wenn er an dem Streite keinen Theil nähme, und damals in der That der einzige Fürſt von Europa war, der nach dem Donner des Vatikans nichts fragte.

Sein Krieg mit dem Kaiſer.

Da die kaiſerlichen Biſchöfe dem Gregor das Urtheil der Abſetzung geſprochen hatten, wählten ſie im J. 1080 auf einer Ver=

u) Die Urkunden ſtehen beim Harduin l. c. p. 1451. 1452. womit noch Pagi Breviar. T. II. p. 446. 458. zu vergleichen iſt.

v) Gregor. VII. L. VIII. ep. 3. L. IX. ep. 2.

x) Vergl. Anm. g) S. 237. In der daſelbſt angeführten Stelle p. 1285. ſagt Gregor, daß ſich ſunf-

Verſammlung zu Brixen, und vorher ſchon zu Maynz, zu ſeinem Nachfolger Guiberten, Erzbiſchof von Ravenna, der ſich den Namen Clemens der dritte gab. y) Der Kaiſer Heinrich kam im Jahr 1081 wieder nach Italien, ſchlug Mathildens Truppen, war überall über ſeine Feinde ſieghaft, und belagerte Rom ſelbſt. Gregors Betragen dabei war groß und unerſchrocken. Ob er gleich drittehalb Jahre lang in Rom eingeſperrt gehalten wurde, verfuhr er doch mit ebendemſelben Muthe als vorher, ob er gleich der Hilfe des Herzogs Robert beraubt war, weil derſelbe in einen Krieg mit dem griechiſchen Kaiſer gerathen war. z) Er brachte die Könige der Viſigothen dahin, die chriſtliche Religion anzunehmen. a) Er

funfzig tauſend Mann zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen rüſteten, die ihn zum Feldherrn zu haben wünſchten.

y) Harduin. Concil. l. c. p. 1595.

z) Muratori l. c. S. 435. fg.

a) Gregor. VII. L. IX. ep. 14. Da es ſchon lange mehr keine viſigothiſche heidniſche Könige gab; ſo weiß man nicht, wie man dieſen Brief Gregors verſtehen ſoll. Auch ſagt er darinne nur, daß er Nachricht von ihrer Bekehrung erhalten habe, und ermahnet ſie zur Ergebenheit gegen die römiſche Kirche.

Er verwarf die Geſchenke eines Grafen von Anjou, weil er von ſeinem Biſchof in den Bann war gethan worden. b) Der Graf von Provence, Bertrannus, übergab ihm nächſt Gott und den Apoſteln Petrus und Paulus ſein weitläuftiges Gebiete, um Vergebung der Sünden dadurch zu erhalten. c)

Er wird in der Engelsburg belagert.

Als Heinrich im J. 1082 abermals die Belagerung Roms vornahm, ward er wiederum von Gregor zurückgetrieben. Der letzte hatte Mittel gefunden, die Sachſen zu überreden, daß ſie den Grafen Herrmann von Luxenburg zum römiſchen Könige wählten. Obſchon Herrmann geſchlagen wurde, und Heinrich im J. 1083 wieder Rom zu belagern anfieng, würde er doch gern alle Streitigkeiten mit dem Gregor beigelegt haben, der noch immer unerſchrocken und unbeugſam blieb. Als zuletzt Rom durch des Kaiſers Waffen und Geld im J. 1084 eingenommen wurde, zog ſich Gregor in die Engelsburg, und ver-

b) Idem L. IX. ep. 22.

c) Baron. Annal. Eccleſ. ad a. 1081. num. 24.

vertheidigte ſie ſehr tapfer. Die Römer hatten ſich wirklich ſchon im Jahr 1082 eidlich verbindlich gemacht, entweder den Pabſt zu vermögen, daß er Heinrichen zum Kaiſer krönte, oder ihn, wenn er ſich weigerte ſolches zu thun, abzuſetzen. Da aber der Pabſt und ſeine Freunde dieſes erfuhren, erſonnen ſie die liſtige Ausflucht, die Römer ſollten, damit ſie ihren gethanen Eiden nachkämen, ſagen, ſie wollten allerdings den Pabſt dazu bewegen, wenn Heinrich Reue bezeigte, wo nicht, ſo ſollte ihm der Pabſt allenfalls eine Krone an einem Stricke von der Engelsburg herunter laſſen.

Heinrich glaubte mit gutem Grunde, dieſer lächerliche Vorſchlag wäre ſchimpflich für ſeine Würde, und ließ ſich von ſeinem eignen Pabſte Clemens, der in Rom angenommen werden mußte, im Jahr 1084 in der Vatikankirche krönen. Dieſe ganze Zeit über blieb Gregor in der Engelsburg eingeſchloſſen, welches faſt der einzige Theil von Rom war, der nun noch in ſeinem Beſitze blieb. Er hatte aber Robert Guiſcarden dahin vermocht, ihm mit einer Armee ſeiner Normänner zu Hilfe zu kommen. Die Nachricht von Guiſcards Annäherung mit mehr als dreißig tauſend

Mann nöthigte Heinrichen, ſich mit ſeiner Armee, die nunmehr durch Krankheit ſehr geſchwächt war, nach der Lombardei zu ziehen. Aber die Sperrung der Engelsburg ward noch immer durch die kaiſerlich geſinnten Römer fortgeſetzt. Sie wurden jedoch von Guiſcarden geſchlagen, und er führte, nachdem er die Stadt hatte plündern, und einen großen Theil davon anzünden laſſen, den Pabſt im Triumphe in den Lateranpallaſt. Der Kaiſer und ſeine Partei wurden von Gregorn abermals in den Bann gethan; der Pabſt aber war nunmehr ſo wenig zu Rom beliebt, zumal wegen der Gewaltthätigkeiten Guiſcards, daß er ſich nach Salerno begab. Die kaiſerlich geſinnten Prälaten wandten einige Bemühungen an, des Kaiſers Gewalt in der Lombardei wieder zu befeſtigen; wurden aber von den Truppen Mathildens geſchlagen, die mit dem Donner des Vatikans bewaffnet waren. d)

Sein Tod.

Das Gleichgewicht der Macht zwiſchen der päbſtlichen und kaiſerlichen Partei in Ita-

d) Muratori l. c. S. 441. 444. 453.

Italien war damals in den Händen der Römer. Da ſie nun beiden abgünſtig waren, wollten ſie eben ſo wenig des Clemens Gewalt, als Gregors ſeine, erkennen. Der letzte, wiewohl er nicht viel beſſer als ein Verwiesner zu Monte Caſſino und Salerno war, handelte mit ebendem Muthe, als ob er ohne Nebenbuler regiert hätte. Wilhelm von England fuhr zwar fort, ſeine Vermittelung auszuſchlagen, als er ſie ihm, zum Beſten ſeines Bruders Odo, Biſchofs von Bayeux, angeboten hatte, den der König wegen ſeiner Verbrechen ins Gefängniß hatte werfen laſſen. e) Aber den mächtigen Grafen von Flandern, Robert, der unverſöhnlich gegen ſeine Feinde war, und bei dem ſich niemand unterſtand, eine Fürſprache einzulegen, beſänftigte er durch ſeinen Brief. f) In Deutſchland unterſtützte er Herrmanns Partei. Sein Legat hielt zu Qvedlinburg im Jahr 1085 eine Kirchenverſammlung der ihm anhängigen Prälaten, welche alles, was er gethan hatte, beſtätigten, und Hein-

e) Gregor. VII. L. XI. ep. 2. ap. Harduin. l. c. p. 1509. Baron. Annal. Eccleſ. ad a. 1084. n. 18. ſq.

f) Baron. l. c. ad a. 1084. n. 23. 24.

Heinrichen vom neuen abſetzten. Heinrichs Prälaten thaten ebendergleichen zu Maynz in Anſehung Gregors. g) Indem ſich die Angelegenheiten in dieſem Zuſtande befanden, ſtarb Gregor im J. 1085 zu Salerno, der Hauptſtadt Robert Guiſcards, Herzogs von Apulien. h)

Ihm

g) Sigeb. Gemblac. ad a. 1085. Harduin. Concil. l. c. p. 1614. 1619.

h) Sigeb. Gembl. l. c. verſichert, Gregor habe noch vor ſeinem Ende ſeinem vertrauteſten Kardinal gebeichtet, daß er bei Verwaltung ſeines Amtes ſehr geſündiget, und die Welt auf Anſtiften des Teufels unglücklich gemacht habe: er habe auch den Kaiſer und ſeine Partei noch von dem Banne losgeſprochen. Allein in Cardin. de Arragon. vita Gregor. VII. p. 348. wird erzählt, daß er den Bann keinesweges habe aufheben wollen. Vielleicht haben ſeine Verehrer jene Nachricht dadurch zu vertilgen geſucht. Man ſehe noch Muratori l. c. S. 456. der doch in der Geſchichte dieſes Pabſtes auf eine unerwartete Art parteiiſch und ſchüchtern im Urtheilen iſt, Giannone l. c. S. 90. 91. und Pagi Breviar. T. II. p. 470 ſq. Bei allen ausſchweifenden Geſinnungen und Handlungen dieſes Pabſtes, muß man doch geſtehen, daß er, durch ſeinen erhabenen Geiſt, ſeine Klugheit, Muth und Standhaftigkeit, auf dem Wege geweſen ſey, ein großer Mann zu werden, wenn er ſeine Gaben für eine beſſere Sache angewandt hätte. Da er es iſt, der die päbſtlichen Anmaßungen über Europa zu ihrer Vollkommenheit gebracht hat: ſo wäre, auch ſchon wegen dieſer ſeltſamen Verwandlung

Ihm folgt Victor der dritte.

Auf ſeinen Tod folgte ein ſehr außerordentlicher Auftritt. Die Kardinäle wählten den Deſiderius, Abt von Monte Caſſino. Dieſer wollte die Würde nicht annehmen, weil er die Händel vorausſah, in die er mit dem von dem Kaiſer geſetzten Pabſte Clemens dem dritten gerathen würde. Die Kardinäle gaben ihm mit Gewalt den rothen Mantel, und nannten ihn Victor den dritten. Sie ließen den Jordan, Fürſten von Capua, mit einer Armee gegen Monte Caſſino anrücken, um ihn zur Einweihung zu nöthigen, und erſt im J. 1087 ſah er ſich endlich gezwungen, die päbſtliche Würde anzunehmen. Der Herzog von Apulien und der Fürſt von

wandlung eines chriſtlichen Biſchofs in den Herrn eines ganzen Welttheils, eine ſorgfältige Lebensbeſchreibung von ihm zu wünſchen. Die bereits vorhandenen ſind zu parteiiſch oder zu unvollſtändig. Gregor der VII iſt im vorigen Jahrhunderte von Paul dem V unter die Heiligen der römiſchen Kirche verſetzt worden; allein der Kaiſer und der König von Frankreich haben es zu unſern Zeiten wohl zu verwehren gewußt, daß ein Mann, der ihre Vorfahren ſo ſehr gemißhandelt und ſo unglücklich gemacht hat, nicht als ein allgemeiner Heiliger angeſehen würde.

von Capua begleiten ihn mit einer Armee nach Rom, wo Clemens die Vatikankirche im Beſitz hatte, aber bald aus derſelben vertrieben wurde. Es ſcheint, daß die Römer damals allen Päbſten abgünſtig geweſen, und daß ihre eigentliche Abſicht dahin gegangen ſey, irgend einen großen Fürſten aus ihrem Mittel zum Könige von Italien zu erklären. Mathildis kam zwar mit ihren Truppen nach Rom, und Victor wurde Herr faſt von der ganzen Hauptſtadt; plötzlich aber jagten die Römer ſeine Soldaten fort, die ſich doch wieder feſtſetzten; wobei die Peterskirche täglich ihre Beſitzer änderte. Victor betrat unter dieſen Unruhen gleichwohl die Bahn ſeines Vorgängers, erklärte die Inveſtitur der geiſtlichen durch weltliche Fürſten für ungültig, und that den Gegenpabſt nochmals in den Bann. Man erzählt, er hätte eine groſſe Armee hinüber nach Afrika wider die Ungläubigen geſchickt, welche von derſelben auf das Haupt wären geſchlagen worden. Indem er zu Benevent eine Kirchenverſammlung hielt, ward er krank, man vermuthete, (ohne genugſamen Grund,) an Gifte, und ſtarb 1087 zu Monte Caſſino. i) Urban

i) Pagi l. c. p. 474. ſq. Muratori l. c. S. 456. ſq. 464. 466.

Ihm folgte, nach ſeinem eignen Verlangen, Otto, Biſchof von Oſtia, der ſich den Namen Urban der zweite beilegte. Seine Regierung trat er mit der öffentlichen Erklärung an, er wollte das Beiſpiel Gregors des ſiebenten zur Richtſchnur ſeines Verfahrens und Regiments nehmen. Der Gegenpabſt Clemens hatte damals wieder zu Rom Fuß gefaßt. Urban erhielt endlich daſelbſt mit großer Schwierigkeit Zutritt, und hielt eine Kirchenverſammlung, welche auf gewöhnliche Weiſe den Bann wider den Kaiſer und die kaiſerlichen Anhänger ergehn ließ. Clemens verſpruch eidlich, auf die päbſtliche Würde weiter keinen Anſpruch zu machen. Urbans große Beſchützerin Mathildis vermählte ſich im J. 1089, wiewohl ſie damals 43 Jahre alt war, mit dem jungen Guelph aus Bayern, dem Ahnherrn des gegenwärtigen braunſchweigiſchen Hauſes, damit ſie ſich um ſo viel beſſer dem Kaiſer widerſetzen könnte, der itzt wieder in Italien großen Fortgang hatte. Der Kaiſer, den dieſe heimliche Vermählung ſeiner Feindin mit einem deutſchen Fürſten verdroß und beunruhigte, gieng deswegen im J. 1090 mit

mit einem Heere nach Italien, und griff die Staaten der Gräfin Mathildis an.

Ihm widerſetzt ſich Clemens.

Urban der II hielt ſich meiſtentheils bei den Normännern in Apulien auf, indeſſen daß der Kaiſer und Clemens ſich faſt des ganzen übrigen Italiens bemächtigten. Heinrich nahm im J. 1091 Mantua und Ferrara der Gräfin Mathildis weg, indem Urban eine Kirchenverſammlung zu Benevent hielt, und den Bann wider den Gegenpabſt beſtätigte, der aber von den Römern ſelbſt in ihre Stadt eingelaſſen wurde. Gregors Gewalt und Verfahren hatte in den Gemüthern der europäiſchen Fürſten einen ſo ſtarken Eindruck zurückgelaſſen, daß ſie ſich alle, (nur einige Jahre England ausgenommen, das gar keinen Pabſt erkannte,) an den Urban als ſeinen einzigen Nachfolger wandten, obgleich Heinrich nunmehr Mathildens Truppen in jeder Gegend der Lombardei geſchlagen hatte. Solchergeſtalt fehlte es dem kaiſerlichen Pabſte, wiewohl er mit Macht gewaffnet war, dennoch an Anſehen. Indem aber Urban ſtandhaft über ſeinen Grundſätzen hielt, fand er Mittel,

Mathilden durch den Abt von Canoßa einen abſonderlichen Frieden mit Heinrichen auszureden, ſo geneigt ſie auch ſchon dazu war. Da Urban fand, daß der Kaiſer überall im Felde die Oberhand behielt, verband er ſich im J. 1039 nebſt Mathilden mit dem jungen Conrad, Heinrichs Sohne, und mit Adelheiden, Heinrichs Gemahlin, die von demſelben gefangen war geſetzt worden, und der Prinz ward vom Erzbiſchofe zu Meyland zum Könige von Italien gekrönt. Dieſe unnatürliche Empörung war gleichwohl glücklich. Meyland, Cremona, Lodi und Placenz verließen Heinrichen, und ſchloſſen ein zwanzigjähriges Bündniß wider ihn mit dem Herzog Guelf und ſeiner Gemahlin Mathildis; ſo daß der Kaiſer wenig Anſehen in Italien übrig behielt.

Urban behält die Oberhand.

Conrads Erhebung auf den Thron von Italien ward noch durch ſeine Vermählung mit des Grafen Roger von Sicilien Tochter befeſtigt, und gab den Angelegenheiten Urbans eine günſtige Wendung. Conrad ſchwur ihm den Eid der Treue, begab ſich alles Rechts auf die Inveſtituren, und

führte das Pferd des Pabſtes beim Zügel. In einer zu Placenz im J. 1095 gehaltnen Kirchenverſammlung, deren Gültigkeit von den Geſandten der meiſten europäiſchen Fürſten erkannt wurde, ward die Sache der Kaiſerin Adelheid, die ihren Gemahl der ſchimpflichſten Begegnung gegen ſie beſchuldigte, zu ihrem Vortheile entſchieden. Urban ermunterte zugleich die Chriſten zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen in den Morgenländern. Indeſſen wollte der König in England den Urban, wegen ſeines gregorianiſchen Ehrgeizes und ſeiner Anforderungen, nicht als Pabſt erkennen. k)

Er predigt das Kreuz.

Wir haben bereits von dem Urſprunge der Kreuzzüge in einem andern Bande unſers Werks einen vollſtändigen, obwohl abgekürzten, Bericht gegeben, *) den wir daher nicht wiederholen wollen. Es iſt ge-

k) Sigeb. Gemblac. ad a. 1088. ſq. Berthold. Conſtantienſ. Chron. (apud Urſtiſ. T. I. p. 341. ſq.) ad a. 1089. ſq. Muratori l. c. S. 465 = 492. Pagi l. c. p. 481. ſq.

*) 21. B. S. 654. u. f.

genug, zu ſagen, daß Pabſt Urban ihr eifrigſter Gönner war, und daß dadurch die ſehr blutgierigen Abſichten erreicht wurden, die er ſich nur zu Erweiterung der päbſtlichen Macht vorſetzen konnte. Schon einige Jahre vor der berufnen zu Clermont im J. 1095 gehaltnen Kirchenverſammlung, worinne eben der erſte Kreuzzug beſchloſſen ward, waren die Gemüther des Volks durch die ganze Chriſtenheit vermittelſt der päbſtlichen Kunſtgriffe mit einem Verlangen angeſteckt worden, das heilige Land aus der Unglaubigen Händen zu befreien. Der Erzbiſchof zu Meyland ſoll allein 50,000 ſolche Abenteurer aus der Lombardei, und darunter 7000 Meyländer, zuſammengezogen, und die andern italiäniſchen Staaten ſollen nach Verhältniſſe Volk, Schiffe und Geld hergegeben haben. 1)

1) Sigeb. Gemblac. ad a. 1096. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1717. ſq. Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. p. 234. 235. nebſt Guil. Tyrii Hiſtoria rerum in partibus transmar. geſtarum und Bongarſii Geſtis Dei per Francos. Schwerlich hat dieſer Pabſt bei der Ermunterung zu den Kreuzzügen andere Abſichten gehabt, als den Chriſten im Orient Hilfe zu verſchaffen; die folgenden Päbſte aber haben dieſe Feldzüge ganz anders genützt.

Nachdem Urban ſeine Streitigkeiten mit dem Könige von Frankreich, Philipp, (den er auf der Kirchenverſammlung zu Clermont wegen ſeiner Heirath mit der Bertrada, nach Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlin, in den Bann gethan hatte,) beigelegt, und dieſer ſich im J. 1096 unterworfen hatte, gieng er wieder nach Rom, wo der Pabſt Clemens noch immer die Engelsburg inne hatte. Darauf berufte er eine Kirchenverſammlung zu Bari im Jahr 1097, zu welcher er die griechiſchen Biſchöfe einlud, und ſtand den normänniſchen Fürſten bei, um Capua zum Gehorſame unter ſeinem Herzoge Richarden dem zweiten im J. 1098 zu bringen. Anſelm, Erzbiſchof zu Canterburi, einer der erſten Lehrer der mittlern Zeiten, welcher die Philoſophie mit dem theologiſchen Vortrage genauer verband, ſoll ſich durch ſeine Gelehrſamkeit großen Ruhm in der Kirchenverſammlung zu Bari erworben haben, welche blos mit den Religionsſtreitigkeiten zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zugebracht wurde. Clemens widerſetzte ſich dem Urban noch immer, bis dieſer endlich im Jahr 1098 zum völligen Beſitze

ſitze der Stadt Rom gelangte, wo er den 29. Julius 1099 ſtarb. m)

Ihm folgt Paſchal der zweite.

Dem Urban folgte in ſeiner Würde Pabſt Paſchal der zweite. Dieſer war, zur Nachahmung ſeines Vorgängers, ein großer Beförderer der Kreuzzüge. Durch Beihilfe des von dem Grafen Roger in Sicilien und den Römern empfangnen Geldes, belagerte er im J. 1100 den Gegenpabſt Clemens in Alba; er fand aber Mittel, in ein feſtes Schloß in der Nähe zu flüchten, wo er bald darauf ſtarb. Paſchal behauptete in eben dieſem Jahre bei der Regimentsfolge zu Jeruſalem, nach dem Tode des daſigen erſten Königs Gottfrieds von Bouillon, die vermeinten Rechte ſeines Stuhls. Da er von eben ſo ehrgeiziger Gemüthsart

m) Pagi Breviar. l. c. p. 512. 516. ſq. Muratori l. c. S. 505. fg. Er war bereits im Begriff, auf der Kirchenverſammlung zu Bari den König von England Wilhelm den II. in den Bann zu thun, wenn nicht der Erzbiſchof Anſelm knieend für ihn gebeten hätte. Wilhelm hatte den Pabſt lange nicht erkennen, und den Erzbiſchof nicht nach Rom reiſen laſſen wollen; überhaupt aber behauptete er ſeine Rechte ſo muthig als ſein Vater.

art als ſeine drei Vorgänger war, that er den König von Frankreich, Philipp, in den Bann, weil er ſich abermals mit der Bertrada verbunden hatte, und weigerte ſich, das Recht über die geiſtlichen Inveſtituren Heinrichen, Könige von England, zuzugeſtehen. Der franzöſiſche König unterwarf ſich; der engliſche aber fuhr fort, den päbſtlichen Eingriffen rühmlichen Widerſtand zu thun, welche auch in dieſem Lande niemals feſten Fuß gefaßt zu haben ſcheinen, ohne nur unter ſeinen ſchwachſinnigſten Fürſten. Obwohl der Gegenpabſt Clemens geſtorben war, deſſen Körper Paſchal nach einiger Zeit ausgraben, und in das Waſſer werfen ließ, fuhr doch ſeine Partei noch fort, andre an deſſen Stelle zu wählen; zuletzt aber verlor ſie ſich gar, und Paſchal blieb ohne Nebenbuler. Im Jahr 1102 hielt er zu Rom eine Kirchenverſammlung, worinne man auf den Einfall kam, es ſollten alle weltliche Fürſten und Geiſtliche, von denen es der Pabſt verlangen würde, eidlich dem heiligen Stuhle unumſchränkten Gehorſam in allem, was er billigen oder verwerfen würde, angeloben. Es beſtritten nämlich noch manche Geiſtliche einen ſolchen Eid wegen ſeiner Neuheit; allein der Pabſt er-

klärte

klärte dem Erzbiſchof von Colocza in Ungarn, daß er ihm nicht eher das Pallium geben würde, bis er denſelben geleiſtet hätte. Der König in England trieb den Erzbiſchof Anſelm aus ſeinem Gebiete, weil er den päbſtlichen Anſprüchen, beſonders der Verurtheilung der Inveſtituren der Geiſtlichkeit durch Weltliche, günſtig war, bis endlich dieſer Streit im J. 1106 beigelegt wurde: ſo daß Heinrich die gewöhnliche Inveſtitur der Geiſtlichen fahren ließ. In allen andern Gegenden der Chriſtenheit blieb der Pabſt bei Ausübung ſeiner übermüthigen Gewalt uneingeſchränkt. n)

Schenkung der Gräfin Mathildis.

Unterdeſſen hatte ſich der Herzog Guelf von Bayern im J. 1095 von der Gräfin Mathildis geſchieden. Dieſe Vermählung war hauptſächlich in der Abſicht geſchehen, damit ſie dem Kaiſer Heinrich dem vierten deſto nachdrücklicher widerſtehen könnte: ſie erreichte dieſelbe, und begegnete darauf ihrem Gemahle kaltſinnig. Dazu kam noch dieſes, daß ſie einmal beſchloſſen hat-

n) Pagi l. c. p. 522. 525. 531. 533. Muratori l. c. S. 513. fg.

hatte, ihre erblichen Länder der römiſchen Kirche zu vermachen, und ſie hatte dieſes ſchon im J. 1077 gegen Gregor den ſiebenten gethan. Dieſe Schenkung wiederholte ſie im J. 1102 gegen Paſchal den zweiten auf eine feierliche Art; und ſtarb im J. 1115. Allein die Päbſte haben über dieſes Vermächtniß hundert Jahre lang viele Streitigkeiten mit den Kaiſern zu führen gehabt, weil dieſe auf daſſelbe, theils aus ihrer Verwandtſchaft mit der Mathildis, theils weil darunter viele deutſche Reichslehen, wie Toſkana, Mantua, u. a. m. waren, einen gegründeten Anſpruch machten. o) Im J. 1101 ſtarb zwar der König Conrad, aber der Pabſt reizte bald darauf den zweiten Sohn des Kaiſers, Heinrich, zur Empörung gegen denſelben, der auch ſeinen Vater vom Throne ſtieß, und ihm darauf unter dem Namen Heinrich der fünfte folgte. Von dem Verhalten des Pabſtes zur Unterſtützung des aufrühriſchen Sohnes wird in der deutſchen Geſchichte geredet. In einer zu Guaſtalla im Jahr 1106 gehaltnen Kirchenverſammlung

ſgieng

o) Muratori l. c. S. 494. fg. 520. fg. J. D. Kœler de donatione Mathildina, Pont. Rom. facta, Altorf, 1715. 4.

gieng der Streit über die Inveſtituren zwiſchen ihm und Heinrichen dem V vom neuen an, deſſen Ausgang ebendaſelbſt gemeldet iſt. Indem er noch geführt wurde, hielt Paſchal im J. 1107 eine Kirchenverſammlung zu Troyes in Frankreich, auf welcher er die Laieninveſtitur der Geiſtlichkeit abermals verwarf. Zu gleicher Zeit ſchlichtete er einige Streitigkeiten im Königreiche Jeruſalem, welche über die Beſetzung der geiſtlichen Stellen entſtanden waren, und drohte Alphons dem IV, Könige von Arragonien, mit dem Banne, weil er die Prinzeſſin Urraca geheirathet hatte, die mit ihm im dritten Grade der Blutsfreundſchaft verwandt war. p)

Paſchals Händel mit Heinrich dem fünften.

Nach den Demüthigungen, die dem Paſchal durch Heinrichen waren abgenöthigt worden, (indem dieſer im J. 1110 nach Italien gekommen war, und den Pabſt genöthigt hatte, ihm die ſtreitige Inveſtitur zuzugeſtehen,) ſagten ſich die Kardinäle von dem, was er gethan hatte, los. Er entſchuldigte es mit der Nothwendigkeit, wor-

p) Pagi Breviar. l. c. p. 547 - 550.

inne er ſich befunden hätte. Es würde daher eine Kirchenverſammlung im J. 1112 gehalten, worinne der mit Heinrichen getroffne und beſchworne Vergleich für nichtig erklärt ward, weil er durch Gewalt wäre erzwungen worden; und nun hörte man in den geiſtlichen Verſammlungen und Kirchen nichts anders als Bannſprüche wider dem Kaiſer. q) Um dieſe Zeit ſchickte der griechiſche Kaiſer Alexius eine Geſandſchaft an den Pabſt, und ſuchte unter allerhand Höflichkeitsbezeigungen wegen deſſen, was mit dem Kaiſer vorgefallen war, es dahin zu bringen, daß ſein Sohn zum Kaiſer gewählt würde. Obſchon aber dieſer Antrag von dem Pabſte und den Römern mit Freuden aufgenommen ward, zerſchlug er ſich doch eben ſo geſchwind. r)

Die

q) Heinrich hatte gleich Anfangs mit dem Pabſte ſich verglichen; die Inveſtitur der Biſchöfe und Aebte aufzuheben, dagegen ihm alle Staaten und landesherrliche Vorrechte der Geiſtlichkeit abgetreten werden ſollten. Allein da dieſe ſich aufs äußerſte dagegen ſetzten, (welches der Pabſt vorhergeſehen hatte,) zerſchlug ſich alles; Heinrich ließ ihn deswegen gefangen nehmen, und es kam darauf zu dem gedachten Vergleiche. Otto Friſing. Chron. L. VII. c. 14. Muratori l. c. S. 554. fg.

r) Muratori l. c. S. 566.

Die innerlichen Vorfälle Italiens um dieſe Zeit ſind für die allgemeine Geſchichte zu unerheblich und geringe, weil ſie vornämlich Zänkereien zwiſchen Prälaten und kleinen Fürſten oder Städten betreffen. Paſchal wollte, zur Ausflucht wegen ſeines Eides, den Kaiſer nicht ſelbſt in den Bann thun, billigte es aber, daß ſolches verſchiedene Kirchenverſammlungen gethan hatten. Eine der beſten Thaten dieſes Pabſtes war, daß er auf der oben gedachten Kirchenverſammlung zu Troyes eine Verordnung auf 3 Jahre ergehen ließ, welche den Namen die Gnade Gottes führte, durch welche allen Privatleuten unterſagt ward, am Sonntage Feindſeligkeiten zu begehen. s) Hierauf trieb der Kaiſer Heinrich

s) Das iſt kein Verdienſt dieſes Pabſtes. Schon ſeit dem J. 1041 hatten die franzöſiſchen Biſchöfe nach und nach faſt in ganz Frankreich es zu einem Kirchengeſetze gemacht, daß Niemand gegen den andern, von Mittwoche Abend bis zum Montage früh, Feindſeligkeiten ausüben ſollte, bei Strafe des Bannes. Man nannte dieſes den Stillſtand Gottes, (Treuga oder Treva Dei oder Domini.) Er wurde von Zeit zu Zeit erneuert und erweitert: und dieſes geſchah auch auf der Kirchenverſammlung zu Troyes. S. Glab. Radulph. Hiſt. L. V. c. I. (beim Ducheſne T. IV. p. I. ſq.) Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1885. und vorzüglich

rich im J. 1117 den Pabſt nochmals aus Rom nach Apulien, wo man von England aus die Forderung an ihn that, der Erzbiſchof von Canterburi ſollte des Pabſtes beſtändiger Legat in England ſeyn. Mittlerweile hatte er mit Beihilfe ſeiner normänniſchen Freunde und Lehnsleute in Apulien eine Armee aufgebracht. Als er aber mit ihr nach Rom zog, und ſich eben mit Gewalt der Peterskirche bemächtigen wollte, ſtarb er im J. 1118. t)

Gelas der zweite.

Paſchals Nachfolger auf dem päbſtlichen Stuhle war Johannes von Gaeta, Kardinal und Kanzler der römiſchen Kirche. Er gab ſich den Namen Gelaſius der zweite; und ſein Schickſal ſteht in der deutſchen Geſchichte. Ob er ſchon ordentlich gewählt wor-

züglich von dieſer ganzen Gewohnheit, Du Freſne Gloſſar. Latin. med. & inf. æt. v. Treva, Treuga.

t) Pagi l. c. p. 565. ſq. Der König und die Biſchöfe von England verlangten dieſes deswegen, weil ſchon Gregor der erſte den Erzbiſchöfen von Canterbury dieſes Recht ertheilt hätte, und die bisherigen päbſtlichen Legaten ſehr eigennützig geweſen wären: welches auch der Pabſt bewilligte.

worden war; ſtellte doch der Kaiſer, weil Gelaſius bei ſeiner Ankunft aus Rom flüchtete, und keine ernſtliche Neigung zum Frieden bezeigte, wider ihn den Burdin, Erzbiſchof von Braga, unter dem Namen Gregor der achte, auf. Verſchiedne Jahre hindurch iſt nunmehr die Geſchichte der Päbſte mit der von Deutſchland verknüpft, ausgenommen in folgenden Umſtänden. Unter des Gelas Regierung ward der Ritterorden der Tempelherren zu Jeruſalem geſtiftet. Calixt der zweite, des Gelas Nachfolger im J. 1119, behauptete ſich wider des Kaiſers Gegenpabſt, Gregor den achten, und ſperrte ihn zuletzt, nachdem er ihn auf einem Kameele rücklings ſitzend, und mit dem Schwanze deſſelben in der Hand, zu Rom hatte einführen laſſen, in ein Kloſter. Zu Giſors in der Normandie beſprach ſich Calixt mit Heinrichen, Könige in England, der auf edle Art das Recht der engliſchen Kirche rettete, und ſein Recht behauptete, keinen Legaten ohne ſeine vorläufige Erlaubniß nach England zu laſſen. Aus Frankreich kehrte Calixt nach Italien zurück. Nachdem er im Jahr 1122 alle Streitigkeiten mit dem Kaiſer beigelegt hatte, ſo daß dieſer der bisher gewöhnlichen Inveſtitur entſagte, trug

er dem Biſchofe von Bamberg auf, die Pommern zu bekehren, die noch im Götzendienſte lebten. Calixt ſtarb im J. 1124, nachdem er im vorhergehenden Jahre auf dem Konzilio im Lateran den Vergleich mit dem Kaiſer beſtätigt hatte. u)

Honor der zweite.

Ihm folgte Honorius der zweite, vorher Biſchof von Oſtia. Da er vom Leo und Robert aus dem Hauſe Frangipani und andern Laien war ernannt worden, hatte er einige Gewiſſenszweifel, ob er den päbſtlichen Schmuck behalten dürfte. Doch er überwand ſie bald, da die Geiſtlichkeit, die einen andern gewählt hatte, ihm ihre Stimme gab. Nach dem Tode Wilhelms, Herzogs von Apulien, im J. 1127, maßte ſich Roger, Graf von Sicilien, ſein Land und ſeinen Titel an, ohne vom Honorius die Inveſtitur darüber empfangen zu haben. Der letzte ſchlug alle Bedingungen des Vergleichs aus, errichtete wider ihn ein mächtiges Bündniß normänniſcher Fürſten, und that ihn in den Bann, er-

u) Pagi l. c. p. 569 - 602. Muratori l. c. S. 587. ſq. 608. ſq. 611. 614.

ertheilte auch allen denen völligen Ablaß, welche dieſe Länder der römiſchen Kirche gegen ihn vertheidigen würden. Er zog ſelbſt im J. 1128 mit einer Armee wider ihn zu Felde. Roger hatte unterdeſſen viele Städte erobert, vermied aber ein Treffen: daher machte die Hitze und Mangel an Lebensmitteln, daß ein großer Theil der päbſtlichen Armee ſich zerſtreuete. Darauf war der Pabſt genöthigt, Rogers Unterwürfigkeit auf die zuvor ausgeſchlagnen Bedingungen anzunehmen: er belehnte ihn mit den Herzogthümern Apulien und Calabrien außerhalb Benevent. Conrad, Herzog von Franken, ließ ſich zwar im Jahr 1128 zum Könige von Italien krönen; allein der Pabſt blieb dem Kaiſer, (oder wie man ſie in den mittlern Zeiten vor der zu Rom empfangenen Krönung nannte, Könige) Lothar dem zweiten getreu. v)

Innocenz der zweite.

Dem Honor folgte im J. 1130 Innocenz der zweite. Allein eine größere Partei

v) Giannone bürgerl. Geſch. von Neapel, 2ter Theil, S. 11x. 112. 140. Muratori l. c. S. 614. fg. VII. Theil, S. 9. fg, Pagi l. c. p. 603. fg.

tel von Kardinälen wählte den Kardinal Peter, unter dem Namen Anaclet der zweite, welcher den Innocenz nöthigte, nach Frankreich zu flüchten. Anaclet behauptete, er wäre der eigentliche Pabſt, und machte ſich Rogern durch Ertheilung der königlichen Würde geneigt. Allein der Kaiſer, Frankreich, England und andere Fürſten erkannten ihn nicht, und der Kaiſer führte im J. 1133 den Innocenz mit einer Armee nach Rom zurück; doch blieb Anaclet ſamt ſeinem Anhange in dem Beſitze der Engelsburg, der Vaticankirche und andrer feſten Oerter, und Innocenz mußte bald wieder ſeinen Sitz nach Piſa verlegen; zumal da der König Roger beſtändig ſiegreich war. Endlich kam der Kaiſer Lothar im J. 1136 nach Italien, eroberte Apulien, und gab dieſes Herzogthum dem Grafen Rainulf. Es erhoben ſich natürlicherweiſe einige Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte über das Recht, die Inveſtitur von Apulien zu ertheilen. Allein ſie wurden auf die Art beigelegt, daß der Kaiſer und der Pabſt bei der Belehnung die Fahne zugleich hielten, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden wird. Als der Kaiſer Lothar im J. 1137 aus Italien abgezogen, und auf der Reiſe

an

an den Alpen geſtorben war, eroberte Roger wieder Capua nebſt einem großen Theile von Apulien, und nahm ſich des Anaclets wider den Innocenz an. Allein der Herzog Rainulf ſchlug Rogern noch im J. 1137. Im folgenden Jahre ſtarb Anaclet, und ein gewiſſer Gregor, der den Namen Victor annahm, ward von Rogers Partei unter den Kardinälen gewählt. Bald hernach aber that er, von dem berühmten Abt Bernhard von Clairvaux überredet, auf die päbſtliche Würde Verzicht, und ward mit dem Innocenz ausgeſöhnt. Der letztere vernichtete in einer Kirchenverſammlung, die im J. 1139 im Lateran gehalten wurde, und, wie man ſagt, aus faſt 1000 Prälaten beſtand, alle Handlungen Anaclets, that Rogern in den Bann, und traf zugleich auch einige Anſtalten in Anſehung der Geiſtlichkeit und Kirchenzucht. Während der Verſammlung ſtarb der Herzog Rainulf von Apulien, und Roger eroberte dieſes Land nicht nur wieder an der Spitze einer Armee, ſondern nahm auch den Pabſt gefangen, der vergebens nach San Germano gekommen war, um einen Vergleich zu ſtiften, und darauf Feindſeligkeiten hatte ausüben laſſen. Er zwang den Pabſt, ihn vom Banne loszuſprechen,

und ihm die Titel eines Königs von Sicilien, Herzogs von Apulien, und Fürſten von Capua auf die Bedingung zu beſtättigen, daß er dem römiſchen Stuhle einen jährlichen Tribut erlegte, und ſich nebſt ſeinen Nachfolgern anheiſchig machte, dem Pabſte in allen künftigen Zeiten zu huldigen. x)

Abeillard iſt ein Glaubensverbeſſerer.

Ungeachtet der Unwiſſenheit dieſes Zeitalters waren doch einige geſchickte Geiſter bemüht, es zu erleuchten. Es befanden ſich

x) Muratori Th. VII. S. 21. fg. bis S. 76. Giannone l. c. S. 149 - 175. Der Kaiſer verglich ſich während ſeiner erſten Anweſenheit in Italien im J. 1133 mit dem Pabſte über die Erbgüter der Gräfin Mathildis dergeſtalt, daß er ſowohl als ſein Eidam, Herzog Heinrich von Bayern und Sachſen, von dem Pabſte damit belehnet wurden. Die Urkunde ſteht in Baron. Annal. Eccl. ad a. 1133. n. 3. Während ſeines Kriegs aber mit dem Könige Roger wurde im J. 1137 in der eroberten Stadt Amalfi die berühmte alte Handſchrift der Pandekten entdeckt, welche noch zu Florenz aufbehalten wird, und damals deſto mehr dazu beitrug, daß die römiſche Rechtsgelehrſamkeit mit einem erneuerten Eifer hervorgeſucht wurde, da kurz vorher Irnerius oder Werner, ein geborner Deutſcher, dieſe Rechte zu Bologna zuerſt

ſich darunter Abeillard oder Abelardus, ein ſehr ſcharfſinniger franzöſiſcher Theolog, und ſein Schüler Arnold von Breſcia. Ihre Lehren waren dem Pabſte und den Abergläubiſchen dieſer Zeiten mißfällig, und Abeillard ward in den Bann gethan. Die Geſchichte dieſes berühmten Lehrers iſt bekannt. Nach dem großen Unglücke, das ihm begegnet war, und nach vielen Verfolgungen des Abtes Bernhard, ſtarb er im Jahr 1142 als ein Beiſpiel der Bußfertigkeit für die Sünden ſeiner Jugend in der Abtei Clügny. y)

Arnolds Lehren hatten eine wichtigere Abſicht, als ſeines Lehrers ſeine. Er ſuchte ſeine Landsleute zu erinnern, daß ſie ehedem Herren der Welt geweſen waren,

zuerſt wieder zu lehren angefangen hatte. Giannone l. c. S. 161-167. Henr. Brencmanni Hiſt. Pandect. Florent. Ultraj. 1722. 4.

y) Abeillard war zwar ein Philoſoph, voll eigener Einſicht und richtigen Urtheils; aber doch mehr im Diſputiren groß und in Spitzfindigkeiten geübt, als daß er den Glauben ſelbſt verbeſſert hätte. Seine kühnen Unterſuchungen und Fragen, ſonderlich über die Lehre von der heil. Dreieinigkeit, machten ihn bei den alten Theologen, die gar keine Philoſophie verſtunden, verdächtig. S. Petr. Abelard. Opera, Paris 1616. 4.

wiewohl ſie itzt Sklaven der Unwiſſenheit und des Aberglaubens abgaben; und hatte ſolchen Erfolg, daß er einen Trieb zur Unabhängigkeit unter den Römern rege machte. Die Tiburtiner, (denn ſo wurden die Einwohner von Tivoli genannt,) kämpften für ihre Freiheit wider die Römer; aber Innocenz bezwang ſie. Die Römer ſuchten ſich im J. 1143 der Abhängigkeit vom Innocenz zu entſchlagen, und ihre republikaniſche Verfaſſung wieder herzuſtellen. Kurz vorher hatte er den König von Frankreich mit dem Interdikte (oder Verbote den Gottesdienſt halten zu laſſen,) belegt, weil er bei einer erzbiſchöflichen Wahl mit ihm in Streit gerathen war. Der fortdauernde Ungehorſam der Römer gieng dem Innocenz ſo nahe, daß er am 24. September 1143 ſtarb. z)

Cöle=

z) Otto Friſing. Chron. L. II. c. 20. VII. c. 27. J. D. Koeleri Diſſ. de Arnoldo Brixienſi. Goett. 1742. 4. Muratori l. c. S. 80. 84. fg. 87. fg. Pagi l. c. p. 659. Arnold lehrte, daß die Geiſtlichkeit bei ihren großen Reichthümern; Ländern und landesherrlichen Rechten, nicht ſelig werden könne, weil ſie dadurch nur zu Laſtern gereizt würde, und daß alles dieſes den Fürſten zugehöre. Man ſchreibt ihm auch falſche Lehren im Glauben zu; allein die ebengedachte Lehre machte es hauptſächlich, daß man ihn als einen Ketzer verfolgte. Der Aufſtand der

Cöleſtin der zweite.

Sein Nachfolger, Cöleſtin der zweite, machte ſich durch wenig oder nichts merkwürdig, ohne nur, daß er das Interdikt vom Königreiche Frankreich wieder aufhob. a) Lucius der zweite, der ihm 1144 folgte, hatte eine ſaure Arbeit über ſich, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden wird. Der Geiſt der Unabhängigkeit nahm täglich unter den Römern zu, und der König von Sicilien machte ſich den Umſtand zu Nutze, einige der päbſtlichen Ländereien in Campanien anzufallen, zumal da die Kardinäle einen völligen Vergleich zwiſchen ihm und dem Pabſte verhindert hatten. Da Lucius bei Belagerung der Hauptſtadt im J. 1045 tödlich verwundet wurde, die von den republikaniſch geſinnten Aufrührern vertheidigt wurde, folgte ihm Eugen der dritte. Das Zeitalter hatte nicht Tugend oder patriotiſche

der Einwohner von Tivoli kam ſchwerlich von ihm her, ja ſelbſt die erſte Empörung der Römer ſcheint noch keine Frucht ſeiner Lehren geweſen zu ſeyn; ob er ſie gleich, da er im J. 1146. nach Rom kam, darinne beſtärkte.

a) Pagi Breviar. T. III. p. 2.

Geſinnung genug, um der Römer Beiſpiel zu unterſtützen, und der Kaiſer erklärte ſich wider ſie. Sie behielten jedoch Rom inne, hatten den Senat hergeſtellt, und ſich nach Abſchaffung des Statthalters einen Patrizius geſetzt; ſo daß Eugen genöthigt war, ſich im Kloſter zu Farfa weihen zu laſſen.

Ein neuer Kreuzzug.

Mittlerweile ſuchten die Republikaner mit Beihilfe Arnolds von Breſcia ihren Entwurf eines freien Staats vollſtändig zu machen, indem ſie den Ritterſtand wieder einführten, und ihre Stadt mit den Trümmern der Häuſer, die der päbſtlichen Partei gehörten, wieder ausbeſſerten. Eugen ward faſt von der ganzen Chriſtenheit wider ſeine eignen Unterthanen unterſtützt. Ob er gleich in der Verweiſung lebte, brachte er doch einen neuen Kreuzzug auf die Bahn. Der deutſche König Conrad verſäumte damals eine vortrefliche Gelegenheit, ſeine Rechte über Rom zu behaupten. Die Römer verſicherten ihn ihrer Treue, und luden ihn ein, die Kaiſerkrone bei ihnen zu empfangen: ſie meldeten ihm zugleich, was für feindſelige

Maß-

Maßregeln Roger und der Pabſt wider ihn gefaßt hätten. Allein Conrad ließ ſich von dem Abte Bernhard, deſſen Schüler der Pabſt war, bereden, anſtatt eines Feldzugs nach Rom einen Kreuzzug anzuſtellen: welcher im Jahr 1146 auf der Kirchenverſammlung zu Vezelay beſchloſſen wurde. Die Römer begaben ſich daher ſchon im Jahr 1145 wieder unter päbſtlichen Gehorſam: es wurde ausgemacht, daß ihr Patrizius abgeſchafft, der Statthalter wieder hergeſtellt werden, und ihre Senatoren von dem Pabſte abhängen ſollten. b)

Es ſcheint, als wären die Römer nicht das einzige Volk in Italien geweſen, das um dieſe Zeit nach der Unabhängigkeit vom Pabſte ſtrebte, und als wäre ihre Eintracht blos durch die Streitigkeiten vernichtet worden, die zwiſchen den Guelphen und Gibellinen herrſchten. c) Die Römer

b) Otto Friſing. Chron. L. VII. c. 31. 34. Idem de geſtis Frider. I. L. I. c. 36. 39. (apud Urſtiſ. T. I.)

c) Die Streitigkeiten der Guelfen (des herzoglich-bayriſchen Hauſes) mit den Gibellinen, (den Kaiſern aus dem ſchwäbiſchen Hauſe,) brachen zwar um dieſe Zeit in Deutſchland aus; hatten aber keinen Einfluß in das Verhalten der Römer gegen die Päbſte, und in Ita-

mer waren durch den letztern Vergleich vielmehr zur Ruhe gebracht, als befriedigt, und zwangen den Pabſt ſchon im J. 1146, in die Engelsburg zu flüchten, weil er ihnen nicht geſtatten wollte, Tivoli zu ſchleifen, auf deſſen Einwohner ſie wegen alter Händel einen bittern Haß geworfen hatten: worauf er ſich nach Frankreich begab. Die Geſchichte der Kreuzzüge macht den größten Theil der Geſchichte Italiens um dieſe Zeit aus. Ihr Fortgang in Aegypten, Paläſtina und andern Gegenden Aſiens, iſt bereits beſchrieben worden. *) Der Unſinn des Zeitalters war ſo groß, daß die Fürſten der Chriſtenheit willens waren, ſich unter den Oberbefehl des ſchon gedachten Abtes, des heiligen Bernhards, eines Franzoſen, zu begeben, deſſen vornehmſte Eigenſchaften in den Tugenden des Mönchslebens beſtanden, und der im Namen des Pabſtes mit großer Beredtſamkeit das Kreuz predigte. Endlich wurde die Anführung der Armee dem deutſchen Könige Conrad und Lud-

Italien breiteten ſie ſich, ſo wohl als ihre Namen, viel ſpäter aus. Otto Friſing. de geſt. Frid. I. L. II. c. 2. Muratori Th. VII. S. 355.

*) 21. B. S. 741. f. 748. f.

Ludwigen, Könige von Frankreich, aufgetragen. Eugen, der ſolchergeſtalt durch ſeinen Wink Europa und Aſien entvölkerte, hielt im J. 1147 zu Paris eine Kirchenverſammlung, um einige Religionsſtreitigkeiten abzuthun, zu welchen Gilbert von Porree, Biſchof von Poitiers, durch einige ſpitzfindige Diſtinkzionen in der Lehre von der heil. Dreieinigkeit Gelegenheit gegeben hatte. d)

Nach dem Anſehen der Geſchichte dieſer Zeit ſcheint es, daß der Pabſt und ſeine Geiſtlichen große Schwierigkeit in Unterdrückung des Hanges zur Glaubensverbeſſerung gehabt haben, der damals in Frankreich zum Vortheile vieler Lehren herrſchte, die ſeitdem von den Proteſtanten angenommen worden ſind. Sie ruften den weltlichen Arm zu Hilfe, um alles zu unterdrücken, was ſich wider ihre Macht auflehnte. Kamen Streitfragen in der Lehre vor, auf die ſie nicht zu antworten wußten, ſo lenkten ſie gemeiniglich die Aufmerkſamkeit der Menſchen davon ab, indem ſie eine gottesdienſtliche Ungereimtheit auf die Bahn brachten, die ſie einige Zeit über die Gemüther

d) Pagi l. c. p. XI. ſq. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1293. ſq.

müther beſchäfftigen ließen, und alsdenn mit der Beſtätigung einer Rathsverſammlung, die aus ihnen und ihren Bundsgenoſſen beſtand, beſiegelten. Indem Eugen außer Italien war, hielt er viele ſolche Kirchenverſammlungen, und fand eben ſo viele Schmeichelei in Frankreich und Deutſchland, als er in Rom und Italien Verdruß hatte, wohin er im J. 1148 zurückkehrte. e)

Eintracht des Kaiſers und Pabſtes.

Wir haben im 22. Bande unſers Werks *) den übeln Erfolg erzählt, den der Kreuzzug

e) Man kann den ſcholaſtiſchen Theologen dieſer Zeit eigentlich keine Bemühung, den Glauben zu verbeſſern, zuſchreiben. Sie ſuchten nur die Natur und die Gründe der einmal feſtgeſetzten Lehren ſcharfſinniger zu entwickeln: verbeſſern konnten ſie dieſelben deſto weniger, da ihre vorzügliche Beſchäftigung nicht die heil. Schrift, ſondern die ariſtoteliſch-ſcholaſtiſche Philoſophie ausmachte. Und was die Verf. von den Kirchenverſammlungen dieſer Zeit ſagen, iſt auf zwo derſelbigen im Jahr 1148 zu Trier und zu Rheims einzuſchränken. Auf der erſtern erlaubte der Pabſt der heil. Hildegardis, einer Nonne in dem Kloſter Bingen, ihre vermeintlichen göttlichen Offenbarungen ſchriftlich aufzuſetzen; auf der andern aber erklärte ſich Gilbert von Porree dem herrſchenden Lehrbegriff gemäß.

*) 22. B. S. 6. f.

zug um dieſe Zeit unter dem deutſchen Kaiſer Conrad hatte. Nach Conrads Rückkehr bewillkommte ihn Eugen mit dem Titel eines katholiſchen Fürſten und Vertheidigers der römiſchen Kirche. Allein das Geſchrei gegen den heil. Bernhard, der dieſen Kreuzzug angeſtiftet, und den glücklichſten Ausgang deſſelben prophezeiet hatte, war faſt allgemein. Als der Pabſt nach Italien zurückkam, fand er Rom noch immer im Beſitze der Republikaner, bemächtigte ſich aber der Stadt im J. 1149 durch Hilfe des Königs Roger. Doch gieng er im J. 1150 wegen neuer Verdrießlichkeiten wieder aus Rom, und verglich ſich erſt im J. 1152 völlig mit den Römern. In dieſem Jahre gelangte Friedrich, Herzog von Schwaben, zum deutſchen Reiche: er iſt in der Geſchichte unter dem Kaiſer Friedrich der Rothbart berühmt. Eugen ſchloß mit ihm ein Bündniß, kraft deſſen Friedrich verſprach, er wollte ohne des Pabſtes und ſeiner Nachfolger Einwilligung mit Rogern, Könige von Sicilien, keinen Frieden oder Waffenſtillſtand ſchließen; der Pabſt hingegen verſprach, ihn zum Kaiſer zu krönen. Dieſes gute Vernehmen ward jedoch in kurzem unterbrochen, weil der Kaiſer bei der ſtreitigen Wahl eines Erzbi-

ſchofs von Magdeburg ſelbſt einen geſetzt, und ihm die Inveſtitur ertheilt hatte. Der Pabſt ſchickte auch im J. 1153 zween Legaten nach Deutſchland, die den Erzbiſchof von Maynz abſetzten: ein Urtheil, das man für ungerecht hielt. Eugen ſtarb noch im J. 1153. Ihm folgte Anaſtas der vierte, der den von dem Kaiſer geſetzten Erzbiſchof zu Magdeburg beſtätigte, aber ſchon im J. 1154 verſtarb. f)

Adrian der vierte.

Ihm folgte Adrian der vierte, vormaliger Biſchof von Albano. Er war ein Engländer, von St. Albans gebürtig. Unter ihm giengen die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem päbſtlichen Stuhle vom neuen an, deren nähere Umſtände in der deutſchen Geſchichte angeführt werden. Adrian gerieth auch in Streit mit Wilhelmen, Könige von Sicilien. Dieſes führt uns zu der Geſchichte der andern italiäniſchen Regierungen zu dieſer und den vorigen Zeiten.

Ge-

f) Muratori l. c. S. 106. ſq. 123. Pagi l. c. p. 25. ſq. p. 34.

Geſchichte der Guiſcards in Neapel.

Wir haben bereits mehr als einmal erwähnt, wie Apulien und Calabrien von den Normännern erobert worden iſt, und ihre Fürſten die Inveſtitur darüber und über Sicilien von den Päbſten empfangen haben. Robert Guiſcard und ſein Bruder Roger eroberten nach und nach auch die Inſel Sicilien, welche der letztere gegen das J. 1090 völlig unter ſeine Gewalt brachte. Nachdem ſie Palermo erobert hatten, belehnte Robert ſeinen Bruder mit der ganzen Inſel, und machte ihn zum Grafen von Sicilien; doch behielt er ſich die Hälfte von Palermo, von Valle di Demona und von Meſſina vor. Der Herzog Robert, welcher ſeinen Sitz zu Melfi nahm, und ſich auch die longobardiſchen Fürſtenthümer Salerno, Benevent und Amalfi unterwarf, war eine Stütze der Päbſte gegen die deutſchen Kaiſer. Aber auch mit den griechiſchen gerieth er in einen Krieg, weil man ſeine Prinzeſſin Helena, die mit dem Sohne des Kaiſers Michael vermählt werden ſollte, und in dieſer Abſicht zu Conſtantinopel erzogen wurde, wieder zurück geſchickt hatte, nachdem Michael vom Throne war geſtoßen worden. Er bediente ſich

zu=

zugleich des Vorwands, dem Michael, unter deſſen Namen ſich ein Betrüger bei ihm eingefunden hatte, wieder zur Krone behilflich zu ſeyn. Robert gieng alſo im Jahr 1081 nebſt ſeinem Sohne Boemund mit einer Armee hinüber nach Griechenland, wo er des Kaiſers Alexius Truppen ſchlug. Dem letztern ſtanden die Venezianer bei, die Robert zwar in einem großen Seetreffen im J. 1084 überwand; aber auch von ihnen vielen Verluſt erlitte. Er war nach Italien zurückgekehrt, um Gregor dem ſiebenten gegen den Kaiſer beizuſtehen; ſein Sohn aber ſetzte den Krieg in Griechenland mit abwechſelndem Glücke fort. Robert ſelbſt ſtarb im J. 1085 in einem hohen Alter auf der Inſel Cephallenien. Er war vielleicht der außerordentlichſte Mann ſeiner Zeit. Von dem Stande eines gemeinen Edelmanns ſchwang er ſich ſo weit auf, daß er das Schrecken mächtiger Kaiſer ward. Er war zwar herrſchſüchtig und grauſam; aber ſonſt ein Herr von großen Gaben und Eigenſchaften, auch ein Gönner der Wiſſenſchaften. In ſeiner Hauptſtadt Salerno fieng inſonderheit durch den häufigen Umgang mit den Saracenen die Arzneigelehrſamkeit zu blühen an; und die ſaler-

ſalernlſche Schule iſt noch itzt in den Jahrbüchern der Heilungskunſt berühmt. g)

Urſprung der ſicilianiſchen Monarchie.

Nach ſeinem Tode gieng ſeine Armee eilig nach Italien zurück, und ſeine zween Söhne, Roger und Boemund, ſtritten mit einander um die Erbfolge, wurden aber durch Pabſt Urban den zweiten im Jahr 1089 ausgeſöhnt. Die nach dieſer Ausſöhnung vorgefallnen mancherlei Streitigkeiten und Staatsveränderungen, in Anſehung der guiſcardiſchen Ländereien, ſind unerheblich. Der Herzog Roger heirathete die Tochter eines Markgrafen von Flandern, Robert, ward aber, als er im J. 1096 Amalfi, das ſich empört hatte, wieder einzunehmen ſuchte, faſt von ſeiner ganzen Armee, dabei ſich auch ſein Oheim und Bruder mit vielen Truppen befand, verlaſſen, indem beinahe alle mit dem anſteckenden Unſinne der Zeiten, der Sucht nach Kreuzzügen, behaftet wurden. Boemund,

g) Guil. Apul. de reb. Normannor. usque ad mortem Rob. Guiſc. ap. Leibnit. Script. Brunſv. T. I. p. 578. ſq. Giannone l. c. S. 83. fg. 122. fg.

mund, der vielleicht nur eine Gelegenheit ſuchte, ſeinen Bruder zu verlaſſen, und Eroberungen in den Morgenländern zu machen, ſtellte ſich nebſt ſeinem Vetter Tancred, Rogers Sohne, an ihre Spitze, und zog nach Paläſtina. Roger, Graf von Sicilien, ſetzte bald darauf Richarden, Fürſten von Capua, den ſeine Unterthanen vertrieben hatten, wieder in ſein Gebiete ein. h) Hierauf erhielt eben dieſer Graf Roger vom Pabſte Urban im Jahr 1098 die berufne Bulle, kraft deren ſeine Nachfolger auf die höchſte geiſtliche Gewalt in ihrem Lande, als des Pabſtes beſtändige Legaten in Sicilien, Anſpruch machten. Roger ſtarb im Jahr 1101, nachdem er in den letzten Jahren ſeiner Regierung den Namen eines Groß-Grafen geführt hatte: ſein Sohn, Roger der zweite, folgte ihm in der Regierung. i)

Roger

h) Giannone l. c. S. 92. fg.

i) Giannone l. c. S. 97. fg. S. 105. Das Recht, welches der Graf Roger für ſich und ſeine Nachkommen, als geborne Legaten des päbſtlichen Stuhls in Sicilien, erhalten haben, wird die ſicilianiſche Monarchie genannt, und von einem beſondern Gerichte auf dieſer Inſel ausgeübt. Die päbſtlichen Schriftſteller, inſonderheit der Kardinal Baronius, beim Anfange des vorigen Jahrhunderts, ha=

Roger der zweite, Herzog von Apulien, erſter König von Sicilien.

Der Herzog Roger von Apulien ſtarb ebenfalls im J. 1111. Nach ihm kam ſein einziger Sohn, Wilhelm, der die Grundſätze ſeiner Vorgänger in Unterſtützung des päbſtlichen Stuhls befolgte. Er ſtarb im J. 1127 ohne Erben, und hatte zum Nachfolger ſeinen Oheim, den eben gedachten Roger den zweiten, Grafen von Sicilien, der nunmehr zugleich Herzog von Apulien und Calabrien war. Er ſtritt mit Honor dem zweiten, wie wir bereits geſehen haben, über die Inveſtituren, und ſuchte, nachdem er allen Widerſtand überwunden hatte, vom römiſchen Stuhle den Titel eines Königs, den er auch im J. 1130 vom Pabſte Anaclet, nebſt der Belehnung über alle

haben zwar daſſelbe beſtritten, und zugleich die Bulle, auf welche es ſich gründet, angefochten; allein die Beſitzer von Sicilien, aus dem ſpaniſchen, ſavoyiſchen und öſterreichiſchen Hauſe, haben ihr Recht bis auf unſere Zeiten behauptet, ob es ihnen gleich in unſerm Jahrhunderte von den Päbſten aufs neue ſtreitig gemacht wurde. Dü Pin hat die Sache der Fürſten in einem eigenen Buche ſehr geſchickt vertheidigt.

alle ſeine Staaten, und ſogar auch (man weiß nicht aus welchem Grunde) über das Herzogthum Neapel erhielt. Nach ſeiner Krönung bezwang er die mächtige Stadt und Republik Amalfi, und ward, indem er auch den Herzog Sergius von Neapel nöthigte, ſich ihm als ein Vaſall zu unterwerfen, überaus furchtbar und verhaßt. Daher verbanden ſich viele Große in Apulien wider ihn, vermuthlich in der Hoffnung einer kaiſerlichen Hilfe. Er bezwang ſie meiſtentheils im J. 1132, wurde aber endlich geſchlagen, und mußte nach Sicilien zurückgehen. Hier brachte er eine ſtarke Armee auf, mit der er Apulien größtentheils eroberte; da er denn verſchiedene der Oberhäupter des Bündniſſes wider ihn gefangen nach Sicilien ſchickte, und mit den Einwohnern ſehr grauſam verfuhr. Im J. 1134 kam er zurück, eroberte das Fürſtenthum Capua, und unterwarf ſich dem Herzog von Neapel von neuem, obgleich die Einwohner von Piſa ſeinen aufrühriſchen Unterthanen beigeſtanden hatten. Er ſöhnte ſich auch mit ſeinem Schwager, dem Grafen Rainulfen von Alife, wieder aus, der ihm den tapferſten Widerſtand gethan hatte. Nach Beſiegung aller ſeiner Feinde kam er im Triumphe nach Salerno

zurück. Es dauerte nicht lange: ſo brach der Aufruhr, den die Einwohner von Piſa unterſtützten, vom neuen im J. 1135 aus, weil man den König für todt hielt; und ward abermals von demſelben meiſtentheils gedämpft. Er war faſt allen ſeinen Feinden zu ſtark und zu geſchwind, bis auf das Jahr 1137, da ihm der Kaiſer Lothar ſein italiäniſches Gebiete auf dem feſten Lande abnahm. Kaum aber war der Kaiſer nach Deutſchland zurückgegangen, ſo ſuchte Roger ſein Gebiete zu erobern, ward aber von Rainulfen, den der Kaiſer und der Pabſt ſtatt ſeiner zum Herzoge von Apulien ernannt hatten, im J. 1137 geſchlagen. Nachdem dieſer 1139 geſtorben war, eroberte Roger wieder alle ſeine italiäniſchen Ländereien. Von ſeinem anderweitigen Glücke iſt bereits gedacht worden.

Rogers Eroberungen.

Nachdem er allen Widerſtand in Italien bezwungen hatte, gieng er nach Sicilien zurück, bediente ſich aber ſeiner zween Söhne, Herzog Rogers von Apulien, und Anfuſus, Fürſten von Capua, die noch übrigen Eroberungen an der adriatiſchen

Küſte bis an die Grenzen des Kirchenſtaats zu vollenden. k) Die beſondern Verfaſſungen der Königreiche Neapel und Sicilien, wiewohl ſie unter Rogern vereinigt waren, ſind ungewiß; wahrſcheinlicherweiſe waren ſie auf ebendie Art unterſchieden, als England und Schottland vor der Vereinigung. l)

Sein Tod.

Um 1143 zwang Roger durch einen Einfall in den Kirchenſtaat den Pabſt Lucius den zweiten, ihm verſchiedne ſchätzbare Vorrechte, ſonderlich Zeichen der geiſtlichen Gewalt in ſeinen Ländern, zu verwilligen. Er eroberte darauf im J. 1145, blos von Eroberungsſucht angetrieben, Tripoli und andre Städte auf der afrikaniſchen

k) Giannone l. c. S. 106. 140. fg. 149 - 160. 167 - 180. Muratori l. c. S. 9. 23. 31. fg. 40. fg. 46. fg. u. ſ. w.

l) Roger hatte ſeinen königlichen Sitz zu Palermo, und die normänniſchen Könige, ſeine Nachfolger, behielten ihn eben daſelbſt; allein beide Königreiche, Sicilien und Apulien, wurden doch als getheilt regiert, und keines als eine Provinz von dem andern angeſehen. Giannone l. c. S. 74.

ſchen Küſte, machte ſich auch den König von Tripolis zinsbar. Von da drang er mit ſeinen Waffen nach Griechenland, weil ihn einige vom Kaiſer zu Conſtantinopel Manuel zugefügte Beleidigungen aufgebracht hatten. Seine Flotte führte George von Antiochien an, der die ſchönen Küſten von Morea, verſchiedene Inſeln, und ſelbſt einen Theil des innern Griechenlands, plünderte. Die ſchätzbarſte Beute aber, die er zurückbrachte, beſtand in den Seidenfabrikanten, die Roger in ſein Gebiete verſetzte, und dadurch den Seidenbau darinne einführte. Er führte auch einige tauſend Griechen nach Sicilien, mit denen er dieſes Land bevölkerte. Seine Flotte wurde jedoch endlich von der venezianiſchen geſchlagen. Er hatte nunmehr ſeinen Sohn Wilhelm zum Mitregenten angenommen, und ſtarb im J. 1154 mit dem Rufe, daß er einer der weiſeſten Fürſten ſeiner Zeit, und der große Gönner der Künſte und Wiſſenſchaften geweſen war. m)

m) Giannone l. c. S. 231. fg. Muratori l. c. S. 98. 99. 111. 115. 128. fg. Dieſer Stifter der Königreiche Sicilien und Neapel war allerdings ein ſehr unternehmender, tapferer und kluger Fürſt, ein großer Geſetzgeber, der auch die Verdienſte kannte und ſie belohnte. Er hat-

Ihm folgt Wilhelm. Sein Streit mit dem Pabſte.

Sein Sohn Wilhelm artete von ſeinen Vorfahren aus; und wir kommen nunmehr wieder auf die Geſchichte des Pabſts Adrians. Dieſer, den es verdroß, daß ſich Wilhelm ohne ſeine Erlaubniß hatte krönen laſſen, nannte ihn in ſeinen Briefen blos Herrn von Sicilien. Allein der Kardinal, der an ihn geſchickt wurde, ward aus Wilhelms Gebiete getrieben; dieſer verheerte des Pabſtes Gebiete, und ward von ihm in den Bann gethan. Es erregten auch einige unter den apuliſchen Ständen einen Aufruhr, zumal da man mit der Regierung des Königs mißvergnügt war, der ſich gänzlich ſeinem Großadmiral Majo überließ. n) Mittlerweile aber ſtiftete die republikaniſche Partei zu Rom, wohin Arnold von Brixen wieder gekommen war, wider den Adrian ſelbſt Unruhen, und verwundete öffentlich einen ſeiner Kardinäle. Er belegte daher im Jahr

1155

hatte, wie die meiſten großen Eroberer, nicht immer das Recht auf ſeiner Seite, und die Strenge, mit welcher er ſein neues Reich befeſtigte, artete zu oft in Grauſamkeit aus.

n) Giannone l. c. S. 242. fg. 245. fg.

1155 die Stadt mit dem Interdikte: worauf ſie ſich ihm völlig unterwarf, und Arnolden wegſchaffte. Als hierauf der Kaiſer Friedrich in eben dieſem Jahre zu Rom ankam, ward Arnold, der von dem Grafen von Campanien war gefangen genommen worden, von dem Kaiſer an den Adrian ausgeliefert, der ihn ans Kreuz ſchlagen, und verbrennen ließ. o) Eben ſo glücklich war Adrian darinne, daß der Kaiſer, der genugſam zeigte, daß er Herr von Rom ſey, genöthigt war, gleich wieder nach Deutſchland zurückzugehen, und in Unterſtützung des apuliſchen Aufruhrs. Als er ſich aber weigerte, Wilhelmen vom Banne loszuſprechen, rückte derſelbe, nachdem er die Empörung größtentheils unterdrückt hatte, gegen Benevent, wo ſich Adrian befand, und zwang ihn zu einem Vergleiche auf ihm ſelbſt beliebige Bedingungen. Die vornehmſte darunter war, daß er ſein Recht eines Legaten in Sicilien behauptete, und nur in gewiſſen Fällen geſtattete, daß aus Apulien und Calabrien Berufungen auf Rom ergehen dürften. Zur Erkenntlichkeit für die ihm ertheilte Inveſti-

o) Pagi l. c. p. 40. Muratori l. c. S. 138. 139.

tur über Sicilien, Apulien, Capua, Neapel, Salerno und die Mark, (vielleicht Chieti,) ſchwor er dem heiligen Stuhle Treue, und Adrian kehrte im J. 1156 nach Rom zurück. p) Im J. 1157 ſchrieb er einen ſtolzen Brief an den deutſchen Kaiſer, in welchem er die kaiſerliche Krone für ein päbſtliches Lehngut ausgab, den er aber zu widerrufen gezwungen wurde. Im folgenden Jahre gieng der Kaiſer abermals nach Italien, und demüthigte die aufrühriſchen Städte, beſonders behauptete er auch die Regalien in dieſem Reiche nachdrücklich. Der Streit zwiſchen ihm und dem Pabſte gieng wegen übermüthiger Forderungen des letztern vom neuen an. Mittlerweile aber ſtarb Adrian zu Anagni am 1. Septembee des Jahrs 1159. q)

Alexander der dritte.

Es werden in der deutſchen Geſchichte die Vorfälle erzählt, r) die ſich nach der Wahl

p) Giannone l. c. S. 246-254. Muratori l. c. S. 142. fg.

q) Muratori l. c. S. 151. fg. 165.

r) Die Verfaſſer berufen ſich öfters auf ihre Geſchichte von Deutſchland; ich bin aber hier nicht verbunden, ſo viele und ſo grobe Fehler de-

Wahl des Nachfolgers Adrians, Alexanders des dritten, und ſeines Mitbulers, Victors des vierten, ereigneten. Jener hatte eine ſtärkere Partei unter den Kardinälen; Victor aber ward vom Kaiſer begünſtigt, der geneigt war, den Streit an eine allgemeine Kirchenverſammlung zu verweiſen, die er nach Pavia berief. Alexander wollte ſich das nicht gefallen laſſen, weil dieſe Verſammlung ohne ſeine Genehmhaltung berufen wäre, und es ſeiner Würde unanſtändig ſey, daſelbſt zu erſcheinen. Wegen dieſer Widerſetzung erkannte die aus Deutſchen und Italiänern beſtehende Kirchenverſammlung zu Pavia im J. 1160 Victorn deſto leichter als Pabſt. Der Kaiſer hielt ihm beim Reuten den Steigbügel, und küßte ihm den Fuß. Beide Päbſte thaten einander in den Bann, und Alexander auch den Kaiſer mit ſeinen Anhängern. Alexander ward mittlerweile von den Königen von England, Frankreich und Sicilien als Pabſt erkannt, und begab ſich im J. 1162 nach Frankreich, weil er in Rom nicht

derſelben zu verbeſſern, ſondern nur für die Richtigkeit der damit verbundenen italiäniſchen Hiſtorie zu ſorgen.

nicht ſicher genug war. s) Die Folgen des Bündniſſes, das Alexanders Partei wider Friedrichen errichtete, findet der Leſer an ebendemſelben Orte. Der Kaiſer eroberte unterdeſſen im J. 1162 die rebelliſche Stadt Meyland, und zerſtörte ſie größtentheils: dadurch machte er ſich der ganzen Lombardei, wo bisher die großen Städte den Kaiſern ſehr übermüthig begegnet waren, furchtbar, und alles unterwarf ſich ihm. t)

Im Jahr 1163 hielt Alexander eine Kirchenverſammlung zu Tours in Frankreich, welche den Victor und alle ſeine Anhänger in den Bann that. Hier ward er mit dem berühmten Thomas Becket, Erzbiſchofe zu Canterbury, bekannt, und munterte ihn bald darauf bei ſeiner Halsſtarrigkeit wider ſeinen Herrn, Heinrichen den zweiten von England, auf. u) Der Gegenpabſt Victor ſtarb darauf im J. 1164 zu Lucca, und ihm folgte Paſchal der dritte, der auf Veranſtaltung des Kaiſers durch die

s) Pagi l. c. p. 49. ſq. Muratori l. c. S. 165. fg. 179. Beide ſind doch zu parteiiſch für Alexandern.

t) Muratori l. c. S. 182. fg.

u) Pagi l. c. p. 70.

die ihm zugethanen Kardinäle gewählt wurde. v) Alexander befand ſich damals zu Sens, wo der Erzbiſchof von York, und die Biſchöfe von London, Worceſter und andere mehr im Namen des Königs Klage wider den Becket anbrachten. Der Pabſt weigerte ſich, ſie in Abweſenheit deſſelben anzunehmen, wollte aber auch nicht den Streit aus ſeinen Händen laſſen. Da alſo dieſer Erzbiſchof bei ihm erſchien, verhörte er ihn zwar, ſprach ihn aber als einen Vertheidiger der Rechte der Geiſtlichkeit wider den König los, und erwies ihm Liebkoſungen. Im J. 1165 ward Alexander von den Römern ſelbſt nach Rom zurückgerufen. Dieſe ganze Zeit über ſuchte er eine Ausſöhnung zwiſchen Heinrichen und Becket, zween der ſtolzeſten Männer ihrer Zeit, zu bewirken; aber alle ſeine Bemühungen waren vergeblich. x)

Er wird mit Pracht zu Rom wieder eingeſetzt.]

Bei ſeiner Rückkunft nach Italien ward er mit großer Pracht von Wilhelmen, Könige

v) Idem l. c. p. 77. 78. Muratori l. c. S. 195.
x) Matth. Paris Hiſtor. major p. 98 - 100. (Tigur. 1589. fol.) Baron. Annal. ad a. 1164. n. 33. ſq. Muratori l. c. S. 199.

nige von Sicilien, empfangen, der nunmehr ſagar den griechiſchen Kaiſer gezwungen hatte, ihn als König zu erkennen; und von den Römern ward er mit Oelzweigen in den Händen, in den lateraniſchen Pallaſt geführt. Wilhelm hatte ſich eine Zeitlang gänzlich von dem Majo, ſeinem Groſsadmiral, beherrſchen laſſen, der ſogar nach der Krone geſtrebt, und mit Alexandern Ränke geſpielt haben ſoll, damit er ſeinen Anſpruch begünſtigen möchte. Sein Uibermuth war ſo groſs, daſs viele apuliſche Stände ſich wider ihn verbanden, und er im J. 1160 von einem vornehmen Sicilianer, Matthäus Bonello, getödtet ward. Wilhelm ſoll anfangs groſsen Zorn gegen die Mörder geäuſsert haben. Als er aber fand, daſs Majo ſich mit den Zeichen der königlichen Würde zu ſeiner Krönung verſehen hatte, begnädigte er den Bonello ſamt ſeinen Mitſchuldigen, und rufte ſie wieder an den Hof.

Eine Verſchwörung wider den König von Sicilien.

Der Unbeſtand ſowohl des Königs als der Unterthanen war bei dieſer Gelegenheit merkwürdig. Er verfiel wieder, von den

Ver-

Verſchnittenen ſeines Pallaſtes verführt, auf ſeine vorige Liebe gegen den Majo, und glaubte, er wäre mit Unrechte beſchuldigt worden. Es errichtete alſo Bonello ſamt ſeinen Mitſchuldigen eine Verſchwörung, um Wilhelmen vom Throne zu ſtoſſen, und ſeinen neunjährigen Sohn Roger an ſeine Stelle zu ſetzen. Wilhelm ward demnach im J. 1161 in Verhaft genommen, und der Knabe zum Könige ausgerufen. Da aber Bonello nicht an der Spitze ſeiner Kriegsvölker erſchien, machten die Einwohner zu Palermo den König mit Gewalt los. Der junge Roger ward während des Auflaufs verwundet, und ſtarb daran, weil ihm ſein Vater in dem erſten Anfall ſeines Zorns einen heftigen Stoß auf die Bruſt verſetzte. Nachdem Wilhelm wieder zum Throne gelangt war, ließ er den Bonello im Gefängniß ſterben, und bezwang die Aufrührer in Apulien. Nach ſeiner Rückkehr nach Sicilien ergab er ſich der Trägheit, zu der er von Natur geneigt war, die er aber jetzt wegen ſeines Unglücks noch mehr liebte, und überließ die Sorge für die Regierung ſeinen Miniſtern. Er ſtarb im J. 1166 mit dem Zunamen Wilhelm der böſe, welchen man ihm wegen ſeines Geizes und ſeiner Grau-

ſamkeit

ſamkeit gegeben hätte; ob es ihm gleich an Tapferkeit nicht fehlt. Dem Pabſte Alexander hatte er 40,000 Pfund Sterling, *) eine unermeßliche Summe zu dieſen Zeiten, vermacht. y)

Päbſt Alexander wird aus Rom getrieben.

Wilhelm verließ einen jungen Sohn gleichen Namens, der ſein Königreich erbte. Seine Gemahlin war während der Minderjährigkeit deſſelben Staatsverweſerin. Das Fürſtenthum Capua aber hatte er ſeinem jüngern Sohne Heinrichen vermacht. Die Spaltung zwiſchen den beiden Päbſten in Italien hatte noch immer ihren Fortgang. Der Kaiſer nahm ſich Paſchals des dritten wider Alexandern an, und rückte im J. 1166 mit einer neuen Armee nach Italien, um Alexandern aus ſeiner Hauptſtadt zu vertreiben. Es gelang ihm zum Theile; und Alexander war genöthigt, im J. 1167 in der Kleidung eines Pilgrimms nach Benevent zu flüchten.

Al=

*) Beinahe drittehalb Tonnen Goldes.

y) Giannone l. c. S. 255. fg. 261. fg. 281. Muratori l. c. S. 203. Von dem Vermächtniſſe an den Pabſt finde ich keine Nachricht.

Allein eine anſteckende Seuche riß in kurzem einen großen Theil der kaiſerlichen Armee weg, und da ſich die lombardiſchen Städte wegen des harten Betragens der kaiſerlichen Staatsbedienten und Beamten wider den Kaiſer verbanden, war er genöthigt, im J. 1168, nach einem groſſen Verluſte, zurück nach Deutſchland zu eilen. Er hatte im J. 1164 einen von den vier Regenten in Sardinien, Bariſo oder Baraſo, gegen eine Summe Geldes zum Könige von Sardinien gekrönt. Die Genueſer ſchoſſen das Geld vor, behielten aber nachmals den neuen König gefangen, als er es nicht bezahlen konnte. z)

Alexanders Streitigkeiten mit Heinrichen von England wegen Beckets hatten ihren Fortgang. Dieſen ernannte der Pabſt, Heinrichen zum Trotze, im J. 1167 zu ſeinem Legaten in England, das Erzbisthum York ausgenommen. Becket befand ſich damals in Frankreich. Da er den engliſchen Biſchöfen verhaßt war, wurden ſie vom Pabſte ermahnt, ihm zu gehorchen. Die Gewalt des Goldes am römiſchen

z) Giannone l. c. S. 291. Muratori S. 197. 204. fg. 216. fg. 219. fg. 223. 232.

ſchen Hofe war damals unglaublich groß. Heinrich theilte das ſeinige ſo reichlich unter die Kardinäle aus, daß Alexander überredet wurde, dem Kardinale von Pavia, der des Königs offenbarer Freund war, und dem Otto, einem Kardinaldiakonus, aufzutragen, daß ſie einen Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Erzbiſchofe als päbſtliche Legaten vermitteln ſollten. Sie kamen im J. 1167 in die Normandie, wo ſich der König damals befand; dieſem zu Gefallen ſetzten ſie die dem Erzbiſchof ertheilte Gewalt auf eine Zeit lang aus. Darüber war der Pabſt ſo mißvergnügt, daß er ihnen befahl, nach Italien zurückzukommen. a) Der Verfolg des Streits zwiſchen dem Pabſte und Friedrichen kömmt in der deutſchen Geſchichte vor.

Nachdem der letzte aus Italien war vertrieben worden, ſtarb der von ihm ernannte Gegenpabſt im J. 1168. Seine Partei aber wählte ſogleich den Abt Johann zu Struma, der ſich den Namen Calixtus der dritte gab. Die Römer ließen Alexandern nicht in ihre Stadt; ſie über-

a) Matth. Paris l. c. p. 103. ſq. Baron. Ann. ad a. 1167. n. 18. 54. ſq. 68. ad a. 1168. n. 21. 23.

überredeten ihn endlich im J. 1172, zuzugeben, daß ſie die Mauern von Tuſcolo niederriſſen, weil ſie wegen dieſer Stadt vor kurzem viel von dem Kaiſer gelitten hatten, und verſprachen dafür, ſich unter ſeinen Gehorſam zu begeben; er merkte aber bald, daß ſie ihn betrogen hatten, befeſtigte die Stadt von neuem, und blieb zu Anagni. b) Im J. 1169 ſchickte er zween Botſchafter ab, den Streit zwiſchen dem Könige in England und Erzbiſchofe zu Canterbury zu vermitteln, und drohte, dem Könige und Königreiche die Ubung der Religion zu unterſagen, wo Heinrich länger widerſpännſtig bliebe. Heinrich ſöhnte ſich endlich mit dem Erzbiſchofe aus; allein der Friede dauerte nicht lange, und es iſt bekannt, daß in der Folge des Streits Becket in der Hauptkirche zu Canterbury vor dem Altare im J. 1171 getödtet ward. c)

Der Pabſt behält über den Kaiſer die Oberhand.

Mittlerweile verwarf Alexander einen Antrag des griechiſchen Kaiſers, Emanuel Com-

b) Muratori l. c. S. 224. ſq. 233. ſq.

c) Matth. Paris l. c. p. 105. ſq. 117. 119. ſq. Baron. l. c. ad a. 1169. n. 5. ſq. ad a. 1170. n. 45. ſq.

Comnenus, der ihm eine groſse Geldſumme anbot, wenn er ihn zum deutſchen Kaiſer ernennen wollte. Er fand dabei vermuthlich zu viele Schwierigkeiten. Gleichwohl hatte er durch das Abſterben ſeines Gegenpabſtes Paſchals, und wegen der Neigung, die er für die Freiheit Italiens äuſserte, ſo vielen Einfluſs in Italien gewonnen, daſs der deutſche Kaiſer Friedrich ihm im J. 1170 eine Ausſöhnung anbot, aber abſchlägliche Antwort empfieng, weil er ſich nicht ſogleich zu einem völligen Gehorſam gegen den Pabſt erklärte. d) Mit gleichem Stolze verfuhr Alexander gegen Heinrichen den zweiten von England, deſſen Geſandten er, wegen der Ermordung Beckets, lange Zeit nicht vor ſich laſſen wollte. Zuletzt reinigte ſich Heinrich mit einem Eide; und ward, nach vielen Demüthigungen, die ſowohl ihm ſelbſt als ſeinen Unterthanen zur Schande gereichten, losgeſprochen; Becket aber ward unter die Heiligen verſetzt. e) Obſchon aber Alexander ſolchergeſtalt über die ſtolzeſten Monarchen

d) Muratori l. c. S. 224. 227. fg.

e) Matth. Paris l. c. p. 120. 121 122. Pagi Breviar. l. c. p. 94. 95. Baron. l. c. ad a. 1171. n. 1. fq.

archen der Chriſtenheit ſiegte, war er doch noch immer aus ſeiner Hauptſtadt verwieſen, worein ihn die Römer nicht laſſen wollten. Dieſe Hartnäckigkeit gab ihnen die Staatsklugheit ein, weil ſie allezeit ſicher waren, daß ſie der Kaiſer in Abweſenheit des Pabſtes unterſtützen, und daß Friedrich ſich nicht getrauen würde, ihre Freiheit einzuſchränken, die ſchlechterdings verloren gehen müßte, wenn der Pabſt wieder zum Beſitze der Stadt gelangen ſollte. f)

Der Friede wird in Italien wieder hergeſtellt.

Man findet in der deutſchen Geſchichte die Folgen von Friedrichs Unwillen, und den völligen Sieg, den der Pabſt, der eigentlich damals der Beſchützer der Freiheit Italiens war, durch ſeine Bundsgenoſſen, die Städte in der Lombardei, über die kaiſerliche Macht erhielt. Nachdem Friedrich im J. 1176 eine entſcheidende Schlacht verloren hatte, weil er durch des Herzogs

f) Friedrich war damals viele Jahre hindurch zu ſehr mit dem Kriege wider die lombardiſchen Städte beſchäfftigt, als daß er ſich der Römer nachdrücklich hätte annehmen können.

Heinrich von Sachſen Abzug zu ſehr geſchwächt worden war, warb zwiſchen ihm und Alexandern, der ſich zu Anagni aufhielt, vom Frieden gehandelt, in den die lombardiſchen Städte und Wilhelm der zweite, König von Sicilien, mit eingeſchloſſen ſeyn ſollten. Unter jenen waren Venedig, Trevigi, Padua, Vicenza, Verona, Breſcia, Ferrara, Mantua, Bergamo, Lodi, Meyland, Novara, Vercelli, das dem Pabſte zu Ehren erbauete Alexandria, Placenz, Parma, Reggio, Modena, Bologna, und andere mehr begriffen. Der König Wilhelm war ſtets ein eifriger Freund des Pabſtes geweſen: er hatte ſogar deswegen die ihm angebotene Vermählung mit einer Tochter des Kaiſers ausgeſchlagen.

Da die Unterredungen im J. 1177 nach Venedig verlegt worden waren, ſo kann der Leſer die kläglichen Demüthigungen, zu welchen Friedrich gebracht war, und andre dabei vorkommende Umſtände am angezognen Orte ſehen. Er beſtätigte den von dem Pabſte vorgeſchlagenen ſechsjährigen Stillſtand mit den Lombarden. Er ſchloß mit dem Könige von Sicilien einen ſechszehnjährigen, und mit dem heiligen Stuhle einen beſtändigen Frieden: zugleich wur-

wurde ausgemacht, daß der Kaiſer funfzehn Jahre die Einkünfte von den Gütern der Gräfin Mathildis, die er damals im Beſitze hatte, genießen ſollte. Dieſer Vergleich ward nachgehends in einer zu Venedig gehaltenen Kirchenverſammlung beſtätigt. g) Alexanders Ruhm zu dieſer Zeit ward durch eine Geſandtſchaft des Kaiſers von Abyſſinien gekrönt, der einer von den Prieſtern Johann war, an denen die Morgenländer damals und einige Jahrhunderte hernach ſo großen Uiberfluß hatten. Es iſt gewiß, daß ſie ſich zum chriſtlichen Glauben bekannten. Allein er war bei ihnen ſo ſehr mit heidniſchen Lehren und Ungereimtheiten überhäuft, daß er in gewiſſen Stücken kaum kenntlich war. Dieſer Kai-

g) Arnold. Lubec. Chronic. L. II. c. 15. (in Leibnit. Script. R. Brunſv. T. II.) Romuald. Salernit. Chron. ad a. 1176. 1177. (in Murator. Script. Rer. Ital. T. VII. p. 1. ſq.) Muratori l. c. S. 236. fg. 244 fg. 255-260. Pagi l. c. p. 99. ſq. Daß Alexander während ſeines Aufenthalts zu Venedig den Venezianern, wie ſie vorgeben, die Herrſchaft über das adriatiſche Meer geſchenkt habe, welche ſie noch jährlich durch die Feierlichkeit am Himmelfahrtsfeſte erneuern; dieſes hat unter andern Giannone l. c. S. 304. fg. in der Kürze gut widerlegt.

ſer hatte einen europäiſchen Arzt, der ſein Geſandter bei dieſer Gelegenheit war, und vom Pabſte den Gebrauch der Stephanskirche für diejenigen Abyſſinier erhielt, die nach Rom kommen würden. h) Als Alexander nach Anagni zurückgekommen war, ernannte er, in der Fülle ſeiner päbſtlichen Macht, den Biſchof zu Roſchild in Dänemark zugleich zum Erzbiſchofe von Lunden.

h) Es iſt längſt erkannt worden, daß die Prieſter Johann chriſtliche Könige in der großen Tartarei, nicht in Abyßinien, ſeit dem eilften Jahrhunderte bis zum Anfange des dreizehnten, geweſen ſind. Die hier erzählte Begebenheit, welche hauptſächlich aus Baron. Annal. Eccl. ad a. 1177. n. 54. ſq. genommen iſt, ſcheint überhaupt etwas verdächtig zu ſeyn. Der Geſandte ſoll ein päbſtlicher Arzt geweſen ſeyn, der den tartariſchen Fürſten zum Chriſtenthume bekehrt, die Nachricht davon und von ſeiner Unterwerfung unter den päbſtlichen Stuhl, nach Rom gebracht haben, darauf von Alexandern zum Biſchof geweiht, und mit einem Schreiben deſſelben an den Fürſten ſoll zurück geſchickt worden ſeyn. Die bündigſten Erläuterungen über dieſe ganze Geſchichte findet man in Moshem. Hiſt. Tartar. Eccleſiaſt. (Helmſt. 1741. 4.) p. 16. ſq. 27. 28. ſq. und unter den Urkunden p. 33. womit Pagi l. c. p. 103. ſq. verglichen werden kann.

Eine Kirchenverſammlung zu Rom. Die Schottländer widerſtehen dem Pabſte.

Der zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte getroffne Vergleich machte die Römer bald zur Unterwerfung geneigt. Calixt, der Schatten von einem Gegenpabſte, warf ſich Alexandern im J. 1178 zu Füſſen, und dieſer begegnete ihm leutſelig. Er machte einige Schwierigkeit, den Antrag der Abgeordneten anzunehmen, die von Rom abgeſchickt waren, ihn dahin einzuladen. Endlich aber kam er dahin zurück, und zog im Triumphe in den lateraniſchen Pallaſt ein. Der römiſche Senat blieb; doch mußte er dem Pabſte huldigen, ihm die Peterskirche und alle angemaßte Regalien wieder einräumen. i) Darauf ſagte er eine allgemeine Kirchenverſammlung auf das folgende Jahr an, und lud dazu alle Biſchöfe der Chriſtenheit ein. Es verſammelten ſich wirklich 300 derſelben den 5. März 1179 in der Laterankirche; und hier ergieng die berufne Verordnung, die noch bis dieſen Tag gilt, es ſollte kein Pabſt für rechtmäßig erwählt angeſehen werden, der nicht zwei Drittheile der Wahlſtimmen

i) Pagi l. c. p. 105. Muratori l. c. S. 264. ſq.

für ſich hätte. Es ergiengen in dieſer Kirchenverſammlung, nächſt vielen Verordnungen über die Kirchenzucht, häufige Bannſprüche wider die Ketzer, oder alle Gegner der römiſchen Kirche in dem mittäglichen Frankreich, und wider alle die Geiſtlichen, die von Gegenpäbſten waren geweiht worden. k) In eben dieſem Jahre ertheilte Alexander Alphons dem erſten, Könige von Portugal, wegen ſeiner tapfern Thaten wider die Mohren, anſtatt des herzoglichen den Titel eines Königs. Schon unter Lucius dem zweiten hatte er ſein Reich unter den Schutz des heiligen Stuhls gegeben, und verſprochen, dieſem jährlich 4 Unzen Goldes zu ſchicken. Allein Alexander erkannte ihn erſt unter dieſen wiederholten Bedingungen für einen König. l) Die gedachte Kirchenverſammlung ward auch durch die Gegenwart des heiligen Lorenz, Erzbiſchofs von Dublin, merkwürdig, den der Pabſt zu ſeinem Legaten in Irland ernannte, und der ſich durch den Eifer hervorthat, mit welchem er gegen die Geiſtlichen

k) Pagi l. c. p 107. ſq. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1670. ſq.

l) Pagi l. c. p. 5. 113. ſq.

lichen handelte, die das eheloſe Leben nicht vertragen konnten: er wollte ſie nicht einmal von den Kirchenſtrafen losſprechen, und ſchickte einmal 146 derſelben nach Rom, daß ſie der Pabſt ſelbſt losſprechen möchte. m) Die einzige Hinderung, die Alexander bei unumſchränkter Ausübung ſeiner päbſtlichen Würde, die nun weiter keinen Mitbuhler hatte, gefunden zu haben ſcheint, kam von dem Könige in Schottland, Wilhelm, der aus ſeinem Gebiete einen Biſchof der Stadt St. Andreas vertrieb, und ſeinen Kaplan an deſſen Stelle ſetzte, auch dabei verblieb; ob gleich der Erzbiſchof von York, als Legat in Schottland, in ſeinem Königreiche die Uibung des öffentlichen Gottesdienſtes unterſagte, und ihn ſelbſt in den Bann that. n) Alexander hat auch das Recht der Heiligſprechung, das ſonſt allen Erzbiſchöfen gehörte, den Päbſten allein zugeeignet. o)

m) Id. l. c. p. 112.

n) Id. l. c. p. 119. Baron. Annal. ad an. 1180. n. 6. 11.

o) Pagi l. c. p. 115. ſq.

Dieſer berühmte Pabſt, einer der glücklichſten, die jemals den päbſtlichen Thron beſeſſen haben, ſtarb 1181, nachdem er noch im J. 1180 einen neuen Kreuzzug mit glücklichem Erfolge geprediget hatte. p) Ihm folgte Lucius der dritte. Eine der erſten Handlungen ſeiner Regierung war, daß er ſeiner Geburtsſtadt Lucca die Vergünſtigung ertheilte, daß ihre Münzen, welche ſie ſchon ſeit den Zeiten der longobardiſchen Könige zu ſchlagen berechtigt war, in dem päbſtlichen Gebiete gangbar ſeyn ſollten. q) Er hob im J 1182 den Bann wider Wilhelmen, König von Schottland, und das Interdikt wider ſein Reich, auf. Ob er gleich aber zween Legaten in dieſes Land ſchickte, wollte doch der König von ſeinem Vorſatze nicht abſtehen; noch das Bisthum St. Andreas dem vom Pabſte ernannten Biſchofe ertheilen. Dieſer bekam zwar ein anderes Bisthum, wurde aber von dem Könige immer verfolgt, bis dieſer Streit erſt unter Clemens dem dritten im J. 1188 ein Ende nahm. r)

Sein

p) Idem l. c. p. 114.
q) Muratori. l. c. S. 379.
r) Baron. Annal. ad a. 1182. n. 1, 2, 3. ad a. 1186. n. 12. ad a. 1188. n. 20.

Sein Tod.

Da Lucius nicht den Muth oder die Geſchicklichkeit ſeines Vorgängers hatte, ward er von den Römern im J. 1182 genöthigt, ſich nach Veletri zu begeben. Er wollte ihnen gewiſſe Rechte nicht zugeſtehen, welche ſie bisher immer behauptet hatten. s) Dieſer Schimpf ſchadete jedoch nicht ſeinem Anſehen in andern Gegenden der Chriſtenheit. Der König in England ſuchte ſeinen Fürſpruch für Heinrich den Löwen, Herzog von Bayern und Sachſen, der in die Reichsacht erklärt worden war, und ſich zu ihm, ſeinem Schwiegervater, gewandt hatte. Unterdeſſen wurde im J. 1183 zwiſchen dem Kaiſer und den lombardiſchen Städten ein beſtändiger Friede auf die Bedingung geſchloſſen, daß ſie ſeine Oberherrſchaft erkennen, hingegen ihre meiſten Freiheiten und Rechte beibehalten ſollten. t) Lucius hielt im J. 1184 eine Kirchenverſammlung zu Verona, wo der Kaiſer ebenfalls gegenwärtig war; ſie konnten jedoch wegen der Erbſchaft der Gräfin Mathildis, wegen der Krönung des kai-

s) Pagi. l. c. p. 120.
t) Muratori l. c. S. 282. fg.

kaiſerlichen Prinzen Heinrich zum Kaiſer, und wegen der Geiſtlichen, welche es mit den Gegenpäbſten gehalten hatten, die Lucius daher verwarf, nicht einig werden. u) Der Pabſt mußte ſein übriges Leben zu Verona zubringen; denn die Römer übten an ſeinen Anhängern viele Grauſamkeiten und Beſchimpfungen aus. Vor ſeinem Tode, der im J. 1185 erfolgte, bemühte er ſich noch ungemein, die Könige von England und Frankreich zu überreden, das Kreuz zu nehmen: er hatte ſogar an den ſaraceniſchen Fürſten Saladin geſchrieben, um den morgenländiſchen Chriſten Friede zu verſchaffen. v) Ungeachtet des faſt allgemeinen Friedens in Italien, (die Widerſetzung der Römer gegen die Päbſte ausgenommen) dauerte doch der Streit mit dem Kaiſer wegen der Erbſchaft der Gräfin Mathilde, wegen der Einkünfte erledigter Biſthümer, die ſich der Kaiſer zueignete, und wegen anderer Dinge unter dem folgenden Pabſte Urban dem dritten fort.

u) Pagi l. c. p. 120. ſq. Muratori l. c. S. 289.

v) Matih. Paris l. c. p. 137. Baron. Annal. ad a. 1185. n. 5-11. Pagi l. c. p. 125.

fort. x) Doch es iſt nunmehr dienlich, auf die Geſchichte von Neapel einige Aufmerkſamkeit zu wenden.

Angelegenheiten von Neapel und Sicilien.

Wilhelm der zweite, König von Sicilien, war lange Zeit die große Stütze des päbſtlichen Stuhls geweſen, und hatte vieles zu den Kreuzzügen beigetragen. Nachdem er die Vermählung mit des Kaiſers Tochter ausgeſchlagen hatte, heirathete er die Tochter Heinrichs des zweiten, Königs von England, Johanna, im J. 1176. Er ſchloß darauf im J. 1179 oder 1180 einen Vergleich mit dem Könige von Marocco, durch welchen ihm dieſer zwo africaniſche Städte abtrat, nachdem ihm derſelbe ſeine Tochter wieder gegeben hatte, die von den ſicilianiſchen Schiffen war aufgefangen worden. Sein Admiral der Graf Tancred verheerte im J. 1185 des griechiſchen Kaiſers Andronicus Gebiete, um ſich theils wegen des Betrugs zu rächen, durch welchen ihm die Griechen ehemals eine verſprochene kaiſerliche Prinzeſſin entzogen hatten;

x) Muratori l. c. S. 297.

ten; theils wegen der Grauſamkeiten, die der Kaiſer an den lateiniſchen Chriſten verübte, ſich Genugthuung zu verſchaffen. Allein die Einwohner zu Conſtantinopel ermordeten ihren Kaiſer, und ſetzten den Iſaac Angelus auf den Thron, der die Sicilianer ſchlug. y)

Die Erbin dieſer Königreiche wird an den römiſchen König vermählt.

Obſchon Wilhelm 9 Jahre vermählt geweſen war, ſo hatte er doch noch keinen Erben bekommen. Der Kaiſer Friedrich verlangte daher ſeine Tante Conſtantia, eine Tochter ſeines Großvaters des Königs Roger, außer welcher es keinen rechtmäßigen Erben von dem Geblüte der normänniſchen Könige gab; zur Gemahlin ſeines älteſten Sohns Heinrichs, des deutſchen Königs. Ungeachtet nun dem Pabſte dieſe Vermählung ſehr mißfiel; gab doch Wilhelm auf Einrathen des Erzbiſchofs von Palermo, der auf des Kaiſers Seite war, ſeinen Willen darein. Es ließ ſich an, als würde ihre Verbindung mit dem deutſchen

y) Giannone l. c. S. 297. 317. Muratori l. c. S. 254. 278. 294.

ſchen Könige die Herrſchaft der deutſchen Kaiſer über Italien immerwährend machen. Der Pabſt mußte inſonderheit befürchten, daß ihm der Schutz der Könige von Sicilien gegen die deutſchen Kaiſer, deſſen er bisher immer genoſſen hatte, dadurch entgehen möchte. Doch die Vermählung gieng im J. 1186 vor ſich. z) Sie vermehrte den Unwillen, der aus vielen andern Urſachen zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte bereits ſehr hoch geſtiegen war. Urban der dritte, der ſein Erzbisthum Meyland beibehalten hatte, wollte gleichwohl die Krönung Heinrichs zum Könige von Italien nicht verrichten; und verbot dem Patriarchen von Aqvileja, der ſolches that, eine Zeit lang ſeine Amtsverrichtungen. Der Kaiſer bezeigte ihm ſein Mißvergnügen noch nachdrücklicher. Er ließ alle Zugänge aus Deutſchland, wohin er zurückgieng, nach Italien beſetzen, damit Niemand zu dem Pabſte kommen möchte. Und durch ſeinen Sohn Heinrich ließ er viele Feindſeligkeiten in dem päbſtlichen Gebiete ausüben. Der Pabſt hingegen ließ den Kaiſer

z) Giannone l. c. S. 318. fg. Muratori l. c. S. 293. 295. fg.

ſer vor ſich laden, und war im J. 1187 im Begriff, ihn in den Bann zu thun, allein die Einwohner von Verona, wo er ſich aufhielt, thaten ihm deswegen Vorſtellungen, indem ſie, als Vaſallen des Kaiſers, vielen Verdruß davon zu befürchten hätten. Er gieng daher nach Ferrara, um ſeine ſeine Abſicht daſelbſt auszuführen; doch hier wurde ein Vergleich zwiſchen den beiden Fürſten geſtiftet. a) In dem gedachten Jahre ſchickte Urban Heinrichen, Könige von England, eine Krone von Pfauenfedern, mit Golde durchflochten, und erlaubte ihm, ſeinen Sohn zum Könige von Irland zu ernennen. Allein die Zeitung von dem traurigen Zuſtande der Chriſten in Paläſtina gieng dem Urban ſo nahe, daß er noch in dieſem Jahre vor Harme ſtarb. b) Ihm folgte Gregor der achte, der, ehe noch ſein Eifer etwas den Kreuzfahrern zum Beſten ausrichten konnte, mit Tode abgieng, nachdem er blos 1 Monat, 27 Tage, den päbſtlichen Stuhl beſeſſen hatte. c)

Clemens

a) Muratori l. c. S. 298. fg. S. 302. fg.
b) Pagi l. c. p. 130. Muratori l. c. S. 303.
c) Pagi l. c. p. 133-135.

Clemens der dritte.

Dem Gregor folgte Clemens der dritte, der, ſo wie ſein Vorgänger, aus Rom vertrieben, aber eifrig bis zur Schwärmerei war. Er brachte im J. 1188 einen neuen Kreuzzug auf die Bahn, zu dem ſich der Kaiſer Friedrich ſelbſt, die Könige von Frankreich und England, und viele andere Fürſten und Biſchöfe entſchloſſen. Nachdem mittlerweile Clemens den Römern die von ihnen verlangten Bedingungen zugeſtanden hatte, ward er im gedachten Jahre in dieſe Stadt wieder aufgenommen, bekam alle Rechte der Oberherrſchaft wieder, mußte aber den Senat beſtätigen, ihm gewiſſe Rechte zugeſtehen, und die den Römern verhaßten Städte Tuſcolo und Tivoli ihrer Rache überlaſſen. d) Er ertheilte dem Könige von Schottland, Wilhelm, eine Bulle, kraft deren ſeine Kirche von aller auswärtigen geiſtlichen Gerichtsbarkeit, ausgenommen den Pabſt und ſeinen Legaten a latere, frei geſprochen wurde. e) Sei-

d) Pagi l. c. p. 137. ſq. Muratori l. c. S. 306. fg. 308.

e) Baron. Annal. ad a. 1182. n. 21.

Seine Sorgfalt für die Beförderung des Kreuzzugs, von dem wir doch nicht finden, daß die Schottländer daran Theil genommen hätten, war unablässig. Der Kaiser zog im J. 1189 wirklich mit einer ſtarken Armee gegen die Ungläubigen; die Könige von Frankreich und England aber, die aufs neue in Krieg mit einander gerathen waren, mußten erſt durch ſeinen Geſandten wieder ausgeſöhnt werden. f)

Tancred wird König von Neapel und Sicilien.

Nach dem Tode Wilhelms des zweiten, Königs von Sicilien, mit dem Beinamen des guten, der im J. 1189 erfolgte, machte Clemens auf ſeine ganze Erbſchaft, als auf ein Lehn des heiligen Stuhls, Anforderung. Man kehrte ſich aber nicht an dieſelbe. Der Erzbiſchof von Palermo war an der Spitze einer großen Partei auf Conſtantiens Seite, die ſchon bei Wilhelms Leben für ſeine rechtmäßige Nachfolgerin durch eine allgemeine Huldigung war erkannt worden. Aber der Kanzler von Sicilien erklärte ſich für den Graf Tancred,

f) Muratori l. c. S. 309. 310.

natürlichen Sohn des Herzogs Rogers, älteſten Sohns des Königs Rogers, und da die Sicilianer eine auswärtige Regierung verabſcheueten, behielt er die Oberhand, und Tancred ward im J. 1190 zum Könige von Sicilien gekrönt. Da Clemens ſah, daß es ſich nicht anließ, als würde es ihm bei ſeinem eignen Anſpruche gelingen, erklärte er ſich, aus leicht zu begreifenden Urſachen, für Tancreden, und ertheilte ihm die Inveſtitur über das Königreich. Hierauf ward er von dem größten Theile ſeiner Unterthanen als König erkannt, und eroberte beinahe ganz Apulien. Conſtantiens Recht ward eifrig von Rogern, Grafen von Andria, vertheidigt. Es ſtießen einige Truppen des Königs von Deutſchland und Italien, Heinrichs, zu ihm, und belagerten Richarden, Grafen von Acerra, Tancreds Feldherrn, in Ariano. Da aber eine Seuche unter den deutſchen Truppen einriß, mußten ſie die Belagerung aufheben, und Roger kam bald darauf durch Verrätherei ums Leben. Mittlerweile kamen die Könige von England und Frankreich, die das Kreuz genommen hatten, zu Meſſina an. Tancred ſtand damals in übelm Vernehmen mit des erſten Schweſter, der verwitweten Königin von

Sicilien, und fand ſich wirklich genöthigt, die Abreiſe dieſes ungeſtümmen Fürſten unter dem Vorwande der Mitgift zu einer Vermählung, die aber niemals vor ſich gieng, zwiſchen dem Neffen des Königs Artur, Herzog von Bretagne, und der Tochter des Tancred, zu erkaufen. Hierauf berufte Tancred einen Reichstag in Apulien, überwältigte allen Widerſtand, vermählte ſeinen Sohn Roger mit Irenen, der Tochter des griechiſchen Kaiſers, und ließ den Bräutigam zum Könige von Sicilien krönnen. g)

Tancreds Tod.

Heinrich der ſechste war damals nach dem Tode ſeines Vaters, des Kaiſers Friedrich, deutſcher Kaiſer, (eigentlich nur erſt König,) und fand, daß es ihm ohne die Freundſchaft des römiſchen Stuhls niemals bei

g) Giannone l. c. S. 323. 337. fg. 344. Muratori l. c. S. 311. 316. fg. 321. Daß der Pabſt nach Wilhelms Tode die ſicilianiſchen Länder an ſich zu ziehen geſucht habe, weil ſie ein erledigtes Lehn der Kirche wären, ſcheinet etwas zweifelhaft zu ſeyn. Deſto gewiſſer aber iſt es, daß er mit großer Bereitwilligkeit, zum Nachtheil der unſtreitigen Rechte Heinrichs und ſeiner Gemahlin Conſtantia den Tancred begünſtiget hat.

bei dem Rechte ſeiner Gemahlin glücken würde. Er hatte unter des Clemens Regierung einige Bemühungen angewandt, ſie zu erlangen; dieſer ſtarb aber im J. 1191 mit dem Rufe eines tugendhaften Pabſtes. Sein Nachfolger Cöleſtin der dritte, nahm Heinrichen im J. 1191 in Rom auf, nachdem er den gewöhnlichen Eid abgelegt, und mit den Römern einen Vertrag geſchloſſen hatte. Darauf empfieng er und Conſtantia aus den Händen des Pabſtes die kaiſerliche Krone. Man hat ziemlich gültige Urſachen, zu glauben, daß die Erzählung eines Schriftſtellers aus dieſen Zeiten, (Rogers von Hoveden) als wenn der Pabſt zum Zeichen, daß er Kronen geben und nehmen könne, die dem Kaiſer aufgeſetzte Krone mit dem Fuſſe herabgeſtoßen habe, worauf ſie ihm die Kardinäle wieder aufgeſetzt hätten, erdichtet ſey. Da Heinrich eine gute Armee zur Begleitung hatte, machte er ſich ungeachtet aller Gegenbemühungen des Pabſtes fertig, die Rechte ſeiner Gemahlin, auf Neapel und Sicilien zu behaupten; und eroberte ganz Apulien, bis er vor Neapel kam, welches Richard, Graf von Acerra, vertheidigte. Heinrich belagerte es; aber durch ein Sterben unter ſeinen Truppen

ſchlug ihm ſein Unternehmen fehl, und er mußte nach Deutſchland zurückgehen. Nach ſeinem Abzuge fanden Tancreds Feldherren keine Schwierigkeit, ganz Apulien wieder zu erobern. Die Einwohner von Salerno lieferten ſogar die Kaiſerin Conſtantia, die bei ihnen zurückgeblieben war, an den Tancred aus; der ſie aber auf Vorſtellung des Pabſtes bald darauf ohne einige Bedingung wieder los gab. Da aber im J. 1192 eine Verſtärkung an Deutſchen unter dem Grafen Berthold ankam, und der Abt von Monte Caſſino, ein mächtiger Fürſt, gemeinſchaftlich mit ihm Eroberungen für den Kaiſer machte, obgleich der Pabſt den Abt in den Bann that: ſtellte ſich Tancred im J. 1193 an die Spitze einer großen Armee, wollte ſich aber mit Bertholden in kein Treffen einlaſſen, weil dieſer geringern Standes als er war. Berthold belagerte darauf Monte Rodone, wo er zufallsweiſe durch einen Stein tödlich verwundet wurde. Nachdem endlich Tancred viele Plätze in Apulien eingenommen hatte, die noch auf Heinrichs Seite aushielten, gieng er nach Sicilien zurück, und ſtarb daſelbſt in eben dieſem Jahre zum Theil vor Kummer über den kurz vor-

her

her erfolgten Tod ſeines älteſten Sohns Rogers. h)

Der König von Caſtilien wird in den Bann gethan.

Mittlerweile trat Cöleſtin mit ſeinem Anſehen bei den engliſchen Angelegenheiten in das Mittel, die durch die Abweſenheit des Königs in Unordnung gerathen waren, und befahl der engliſchen Geiſtlichkeit, alle diejenigen in den Bann zu thun, welche den von Wilhelmen beſtellten Vizekönig, den Biſchof von Eli, verfolgt und zur Flucht genöthigt hatten. i) Er that den König von Gallicien und Leon, Alphons, in den Bann, weil er ſich nicht von ſeiner Gemahlin ſchied, die mit ihm im verbotnen Grade der Blutsfreundſchaft verwandt war. k) Nach der Rückkunft Philipps, Königs von Frankreich, aus dem heiligen Lande, wegen der zwiſchen ihm und Richarden von England entſtandnen Streitigkeiten, weigerte ſich Cöleſtin, den erſten von ſeinem gethanen Eide loszuzählen,

h) Muratori l. c. S. 319. fg. 330. 331. Giannone l. c. S. 344. fg.
i) Baron. Annal. ad a. 1191. n. 35. 36.
k) Pagi l. c. p. 147. 148.

len, daß er Richards Gebiete in ſeiner Abweſenheit nicht angreifen wollte. Im J. 1192 mengte er ſich abermals in die engliſchen Händel, und ließ neue Bullen und Ermahnungen zu Beförderung eines andern Kreuzzugs ergehen. Zwei Jahre darauf ernannte er den Erzbiſchof zu Canterbury zu ſeinem Legaten in England, um die Mißbräuche in dieſem Königreiche abzuſtellen, und den Erzbiſchof von York, Bruder des Königs, wegen gewiſſer Vergehungen gerichtlich zu verhören. l) Der Leſer findet in der deutſchen Geſchichte die Art, wie Richard aus ſeiner Gefangenſchaft losgekauft wurde, auf deſſen Begehren der Pabſt den Herzog von Oeſterreich, Leopold, der ihn gefangen genommen hatte, in den Bann that; m) und den furchtbaren, mit vielen grauſamen Umſtänden begleiteten Fortgang, den Heinrich ſeit dem J. 1194 bei ſeinen Unternehmungen hatte, um die Rechte ſeiner Gemahlin Conſtantie auf Neapel und Sicilien zu behanpten. Er eroberte und behauptete das ganze Königreich, mach-

l) Baron. Annal. ad a. 1191. n. 15. ad a. 1192. n. 9. ad a. 1194. n. 4. 9. ſq.

m) Matth. Paris Hiſt. major. p. 165-171.

machte ſich aber durch ſeine Grauſamkeit bei den Unterthanen äußerſt verhaßt. n)

Das vornehmſte Geſchäft des römiſchen Hofs war itzt, das Kreuz zu predigen. In Deutſchland glückte es ihm endlich, daß der Kaiſer ſich entſchloß, einen Kreuzzug vorzunehmen; allein ſein Tod unterbrach denſelben, da er ſchon angefangen war, im J. 1197. o) Im vorhergehenden Jahre war der Biſchof von Beauvais von Richarden, Könige von England, im Felde zum Gefangnen gemacht worden. Des Pabſtes Macht war itzt ſo hoch geſtiegen, daß jeder Rebell und Tyrann, wenn er geiſtlichen Standes war, und Glück hatte, die Früchte ſeiner Verbrechen in Ruhe genoß; war er aber unglücklich, und man drohte ihn vor Gerichte zu ziehen, ſo trat der Pabſt in das Mittel, und ward ſein Richter. Die Folge davon war, daß, wenn das Verbrechen allzuoffenbar war, als daß es hätte können bemäntelt werden, eine geringe Geldſtrafe, eine Buße oder ein Verweis darauf erkannt ward; und damit waren die Schuldigen, ſie mochten

n) Giannone l. c. S. 349. fg. Muratori l. c. S. 333. fg.
o) Muratori l. c. S. 350.

ſich noch ſo ſehr vergangen haben, los-
geſprochen. Der Pabſt hatte zwar keine
Urſache, zu glauben, daß Richard den Bi-
ſchof von Beauvais loslaſſen würde. Da
ihn aber der Biſchof um Hilfe anſprach,
ſchrieb er einen Brief an den König, mit
dem Begehren, er möchte den Biſchof, als
ſeinen Sohn, auf freien Fuß ſtellen. Ri-
chard antwortete dem Pabſte damit, daß
er ihm den Panzerrock ſchickte, in dem der
Biſchof war gefangen genommen worden,
mit folgender daran gehefteter Aufſchrift:
„Iſt das deines Sohns Rock oder nicht?“
Den Biſchof aber behielt er im Gefäng-
niſſe, bis ſein Löſegeld bezahlt war. p.)

Der Pabſt will des Kaiſers Leiche nicht begraben laſſen.

Nachdem der Kaiſer Heinrich im Banne
geſtorben war, mit welchem ihn der Pabſt
belegt hatte, weil er das von Richarden
erpreßte Löſegeld nicht zurück geben wollte;
unterſagte es Cöleſtin, ſeine Leiche zu be-
graben, wofern nicht der König in Eng-
land darein willigen wollte, wegen des
Lö-

p. Matth. Paris l. c. p. 175. 176. vergl. mit Pagi l. c. p. 155. 156.

Löſegeldes, das von ihm unrechtmäßigerweiſe war erzwungen worden. Er ertheilte ſeinem Sohne Friedrich, der damals ein Kind war, die Inveſtitur über das Königreich Sicilien, nachdem er 1000 Mark Silber für ſich, eben ſo viel für die Kardinäle, empfangen hatte. Der Kaiſer hatte ſogar in ſeinem Teſtamente verordnet, daß dem Pabſte faſt die ganze mathildiſche Erbſchaft abgetreten werden ſollte, wenn er ſeinen Sohn als König erkennen würde: ja, wenn ſeine Gemahlin und ſein Sohn ohne Erben ſtürben, ſollte ihr Königreich an die römiſche Kirche fallen. Der beſtändige Streit zwiſchen den Kaiſern und Päbſten hatte der letztern Anſehen bei der böhmiſchen Geiſtlichkeit geſchwächt, von welcher die meiſten verheirathet waren, alle aber Umgang mit Frauen hatten. Cöleſtin ließ ihnen zureden, ihre Weiber und Beiſchläferinnen von ſich zu laſſen. Allein ſein Legat, der Kardinal Peter, kam deswegen im J. 1197 in Lebensgefahr zu Prag. Von der polniſchen Geiſtlichkeit, die ſich auf gleiche Art vergangen hatte, ward er jedoch mit mehrerm Gehorſame aufgenommen. Da Cöleſtins Geſundheit abnahm, wollte er ſeine Würde zum Beſten des Kardinals St. Paul niederlegen; ſein Vorſchlag

ſchlag aber ward nicht angenommen. Er ſtarb den 8. Januar 1198. q)

Innocenz der dritte. Seine Staatsklugheit.

Lothar ein geborner Graf, von Segna, aus Anagni, der mehr nicht als 37 Jahre alt war, folgte dem Cöleſtin unter dem Namen Innocenz der dritte. Er war ungemein glücklich in ſeinen Bemühungen, das päbſtliche Anſehen und Gebiete zu erweitern. Da die deutſchen Angelegenheiten damals durch den Tod des Kaiſers in der größten Unordnung waren, forderte er gleich nach ſeiner Einweihung dem Statthalter zu Rom den Eid der Treue und Huldigung ab, welches vorher allezeit den Kaiſern gehört hatte: und hiermit verloren endlich die Kaiſer alle ihre Gewalt in Rom. Er war überhaupt entſchloſſen, die päbſtlichen Rechte ſo weit zu treiben, als er nur könnte: daher ließ er ſich an allen Orten huldigen, wo er nur einen Vorwand hatte, auf Eigenthumsrecht, oder Herrſchaft Anſpruch zu machen. Er riß die

q) Baron. Annal. ad a. 1197. n. 5. 6. 9. 18. 19. ad a. 1198. n. 1. Pagi l. c. p. 156 - 158. Muratori. l. c. S. 350. fg.

die Mark Ancona an ſich, mit welcher Heinrich den Marqvard belehnt hatte. Mit den meiſten Städten in Toſcana ſchloß er ein Bündniß, welches die Vertheidigung der Kirche und ihrer Freiheit gegen die Kaiſer zur Abſicht hatte. Die Inveſtitur über Sicilien und Neapel ertheilte er der Kaiſerin Conſtantia und ihrem Sohne nicht eher, als nachdem ſie ſich dazu verſtanden hatte, alles das einzuräumen, worüber bisher zwiſchen ihren Vorgängern und dem päbſtlichen Stuhle wäre geſtritten worden: kurz, die Rechte der ſicilianiſchen Monarchie giengen gröſstentheils verloren. Darauf brachte er es dahin, daß die vom vorigen Kaiſer gefangen weggeführte Königin von Sicilien mit ihren Prinzeſſinnen wieder in Freiheit geſtellt wurde. Den Herzog von Spoleto, Conrad, nöthigte er, ihm dieſes Land abzutreten, und ohne die Widerſetzung des Erzbiſchofs von Ravenna, würde er ſich auch dieſe Gegend, die gleichfalls zu den kaiſerlichen Lehn gehörte, unterworfen haben. Inſonderheit ſuchte er es eifrigſt zu verhindern, daß das ſchwäbiſche Haus in Deutſchland nicht ferner regieren möchte. Da alſo Philipp, der Bruder des vorigen Kaiſers, von den meiſten Ständen war gewählt worden, erklär-

te

te Innocenz ſeine Wahl unter allerhand Vorwande für ungültig, und erklärte ſich für Otto, den Sohn Heinrichs des Löwen, und mithin einen Feind jener Familie r)

Geſchichte von Neapolis.

Nach Conſtantiens Tode im J. 1198 ward er Vormund der Perſon und Güter ihres Sohns Friedrichs während ſeiner Minderjährigkeit. Dieſer Einrichtung widerſetzte ſich Marqvard, weil der verſtorbene Kaiſer ihm dieſe Vormundſchaft aufgetragen hatte: und beide Theile beruften ſich auf das Schwert. Marqvard gieng endlich darauf um, König von Sicilien zu werden. Ihn unterſtützte eine ſtarke Partei Apulier. Innocenz nöthigte ihn zwar, die Belagerung von Monte Caſſino aufzuheben, konnte ihn aber nicht abhalten, viele feſte Oerter in Apulien wegzunehmen. Doch die Geſinnungen, welche Innocenz durch ſeine Bannſprüche wider Marqvarden erregte, machten ſein Glück ſo ungewiß, ob er gleich ſchon einen ſtarken Fortgang

r) Pagi Breviar. l. c. p. 159. ſq. Muratori l. c. S. 353. fg. 357. 358. Giannone l. c. S. 359. fg. 369. fg.

gang gewonnen hatte, daß er ſich durch den Erzbiſchof von Maynz an den Pabſt wandte, mit dem Erbieten, er wollte erweiſen, daß der junge Friedrich ein untergeſchobenes Kind wäre, und ihm 20,000 Unzen Gold geben, wofern er ſeinen Anſpruch auf die ſicilianiſche Krone begünſtigen wollte. Innocenz aber verwarf dieſen Vorſchlag, der in gleichen Grade lohnſüchtig und gottlos war. Unterdeſſen hatte doch der Pabſt ſeine Vormundſchaft dergeſtalt zu führen angefangen, daß man ſahe, er ſey mehr auf ſeine eigenen Anſprüche an dieſes Reich bedacht, als auf Friedrichs Rechte.

Geſchichte von Sicilien.

Marqvard fand Mittel, den Pabſt zu überreden, daß er drei Kardinäle abſchickte, mit ihm Unterhandlung zu pflegen. Ob ſich nun gleich die Unterredungen zerſchlugen; bediente ſich doch Marqvard dieſes Vorwands, die Apulier zu überreden, Innocenz hätte den Bann von ihm aufgehoben, und ihn ihnen zum Statthalter empfohlen. Als dieſe Unwahrheit durch des Pabſtes Wachſamkeit und Geſchäftigkeit war entdeckt worden, ſtellte Marqvard ſein

Anſehen in Apulien ſicher, gieng mit ſei-
ner Armee im J. 1199 hinüber nach Si-
cilien, fochte daſelbſt in Verbindung mit
den Saracenen, und belagerte zuletzt Pa-
lermo. Die Oberhäupter der Regierung
in Sicilien meldeten dem Pabſte ihre Ge-
fahr. Er ſchickte ihnen eine Schaar Hilfs-
völker unter dem Grafen Jacob, einem
ſeiner Verwandten. Als ſich mit dieſen die
wohlgeſinnten Unterthanen verbunden hat-
ten; nöthigte er Marqvarden, der ihn ver-
gebens durch neue Friedensvorſchläge ein-
zuſchläfern ſuchte, im J. 1200 die Bela-
gerung aufzuheben, und ſchlug ihn zuletzt
auf das Haupt; wofür Jacob von den
Regenten des Königreichs mit der Graf-
ſchaft Andria belohnt wurde. Doch die
päbſtliche Armee zerſchmolz durch ein großes
Sterben, das unter ihr einriß; und der
Graf Diepold, ein Anhänger Marqvards,
behauptete unterdeſſen in Apulien die Ober-
hand. s)

Mittlerweile war Albinia, des vorigen
Königs Tancreds älteſte Tochter, mit ih-
rer Mutter nach Frankreich entkommen,
und

s) Giannone l. c. S. 374-379. 381. 383. Muratori
l. c. S. 359 fg.

und hatte ſich mit Walthern, Grafen von Brienne, vermählt. Da ihr Bruder, der junge Wilhelm, todt war, machte dieſer Walther, kraft des Rechts ſeiner Gemahlin, zu folge eines mit dem vorigen Kaiſer Heinrich getroffnen Vergleichs, auf das Fürſtenthum Tarent und die Grafſchaft Lecce Anſpruch. Dieſe Anforderung, welche Walther während ſeiner Anweſenheit zu Rom im J. 1199 machte, war gemäßigt; ſie begriff blos Tancreds perſönliches Vermögen unter ſich, und ward vom Pabſte für gültig angenommen, aber von dem Kanzler von Sicilien und allen andern daſigen Feinden Tancreds verworfen. Hierauf gieng Walther nach Frankreich zurück, in der Abſicht, ſein Recht mit Gewalt der Waffen auszuführen. Da der Erzbiſchof von Palermo ſtarb, brachte der Kanzler des Innocenz Legaten dahin, geſchehen zu laſſen, daß er ſein Nachfolger im Erzbisthume würde. Innocenz war zwar ſehr ungehalten über ſeinen Legaten; aber der neue Erzbiſchof erwartete nicht einmal die Beſtätigung deſſelben, um ſich in Beſitz zu ſetzen. Ja, er beſchuldigte den Pabſt, daß er den Grafen von Brienne deswegen nach Italien kommen ließe, um ihm an ſtatt Friedrichen das Königreich zuzuwenden. Der

Paſſt ſetzte hierauf Walthern von Brienne, der im J. 1200 wieder mit einigen Kriegsvölkern nach Rom gekommen war, in den Stand, an der Spitze einer Armee in Apulien einzurücken, mit der er die anſehnlichſten Oerter desjenigen Gebietes einnahm, das itzt das Königreich Neapel heißt. Der Kanzler, welcher ganz unumſchränkt regiert hatte, ward über Walthers Fortgang beſtürtzt, und vereinigte ſich mit Marqvarden und ſeiner Partei in Apulien. Allein Walther widerſetzte ſich ihnen; und da der Kanzler vom Pabſte in den Bann gethan wurde, begab er ſich, von den Sicilianern verlaſſen, in den Schutz Diepolds, des Feldherrn Marqvards. Dieſer ward im Jahr 1202 von Walthern auf eben dem Platze, oder nicht weit davon, wo die berufne Schlacht bei Cannä vorgefallen war, auf das Haupt geſchlagen. t)

Ränke des Pabſtes.

Dieſe ganze Zeit über hatte Marqvard in Sicilien eine ſehr große Gewalt erlangt, und

t) Giannone l. c. S. 380. 381. 384-387. Muratori l. c. S. 365. fg.

und bot dem Pabſte eine große Summe Geldes an, wofern er darein willigte, daß er dieſe Krone beſäße, und wenn er den Grafen Walther nach Frankreich zurück ſchickte. Das ward aber verworfen; und kurz darauf ſtarb Marquard, als man ihm den Stein ſchnitt, am Ende des J. 1202. Der Kanzler ward darauf vom Pabſte vom Banne losgeſprochen, und begab ſich nach Sicilien, um ſich einen deutſchen Feldherrn, dem Wilhelm Cappero, zu widerſetzen, der, ſobald er Marqvards Tod gehört hatte, die Vormundſchaft über den König und das Reich an ſich gezogen hatte. Der Pabſt ſchickte, auf Verlangen des Kanzlers, im J. 1203 ſeinen Neffen, den Kardinal Gerhard, dahin, der allein an ſtatt ſo vieler die Regierung führen ſollte: denn der Kanzler und Cappero waren Feinde. Indem aber Innocenz durch ganz Europa Königreiche und Provinzen vergab, ward er ſelbſt in eben dieſem Jahr, aus Verdruß über die Römer, die ihn vermuthlich beleidigt hatten, genöthigt, ſich nach Anagni zu begeben. Gerhard aber ward von dem Cappero verſpottet, und befand für gut, Palermo zu verlaſſen. u)

u) Giannone l. c. S. 387. 388. Muratori S. 374. 377.

Der Pabſt ernannte ſeinen Vetter, den Grafen Jackob, zum Oberrichter von Apulien und Terra di Lavoro, und ſchikte ihn dem Grafen von Brienne zu Hilfe, weil Diepold dieſe Gegend noch immer beunruhigte. Ein Gerücht von des Innocenz Tode zu Anagni erregte eine neue Empörung unter dieſem unbeſtändigen Volke. Brindiſi, Otranto, und verſchiedne andre beträchtliche Oerter vertrieben oder tödteten ihre Beſatzungen. Im J. 1204 nöthigte Walther die deutſche Partei, ſich in ihre Feſtungen zu verſchließen, und belagerte darauf Diepolden in Sarno. Dieſes Glück aber ſtürzte ihn in eine ſchädliche Sicherheit. Er ward von Diepolden im folgenden Jahre überfallen, geſchlagen und gefangen genommen, und ſtarb wenige Tage darauf an ſeinen Wunden. Seine Gemahlin, die nach ſeinem Tode mit einem Sohne niederkam, ward nachgehends an den Grafen von Tricarico verheirathet. v)

Der Tod Walthers von Brienne vereitelte alles, was Innocenz mit ſo vieler Mühe und ſolchem Aufwande auszurichten geſucht hatte, und er war gezwungen, ſich

v) Giannone l. c. S. 389. fg. Muratori S. 377. 382.

ſich im J. 1206 mit Diepolden und allen ſeinen Anhängern wieder auszuſöhnen. Dieſer überredete den Cappero, den Bedingungen ſeines mit dem Kanzler von Sicilien getroffnen Vergleichs nachzukommen, und den jungen Friedrich in deſſen und des Legaten Hände zu übergeben. Zugleich nöthigte Innocenz alle Beamte, welche des jungen Königs Vormünder oder Statthalter waren, dem päbſtlichen Stuhle den Eid der Treue zu leiſten. Bald aber wurde Diepold, weil ein Gerücht entſtand, als wenn er ſich des jungen Königs bemächtigen wollte, bei einem Gaſtmale von dem Kanzler gefangen geſetzt. Er entkam jedoch geſchwind, gieng im J. 1207 nach Salerno, und ſchlug die Neapolitaner, mit welchen er in Streitigkeiten gerathen war. x) Wir haben dieſe Erzählung bis auf das Jahr 1208 fortgeführt, damit wir einen ſo beträchtlichen Theil der Geſchichte Italiens, als die Neapolitaniſche iſt, ſo viel als möglich im Zuſammenhange erhalten möchten. Wir kommen nun wieder auf die Geſchichte des Pabſts und der andern italiäniſchen Staaten, nachdem wir zuvor dem

 Leſer

x) Gianonne l. c. S. 390. Muratori S. 385-387.

Leſer gemeldet haben, daß wir diejenigen Begebenheiten zwiſchen dem römiſchen Stuhle und andern Ländern, die zur beſondern Geſchichte der letztern gehören, entweder übergehen, oder nur leicht berühren werden.

Er ſorgt eifrig für die Kirchenzucht.

Innocenz, einer der geſchäftigſten Päbſte, die jemals dieſen Stuhl beſeſſen haben, ſchickte ſeine Legaten durch die ganze Chriſtenheit, ſelbſt bis nach Conſtantinopel und Armenien. Der große Eifer, den er für die Verbeſſerung der kirchlichen Mißbräuche, (die es wenigſtens in ſeinen Augen waren,) äußerte, ſetzte ihn bei vielen Fürſten in Anſehen, die außerdem eiferſüchtig auf die päbſtliche Macht waren. Er unterſagte vielen angeſehenen Prälaten, beſonders dem Patriarchen zu Antiochien, und den Erzbiſchöfen von Tours und Rouen, die Verwaltung ihres Amts; allen deswegen, weil ſie Biſchöfe zu andern Gemeinen verſetzt hatten, ohne daß er es bewilligt hatte. Er that den Biſchof von Hildesheim in den Bann, weil er ſich ohne ſeine Erlaubniß zum Biſchofe von Würzburg hatte wählen laſſen, und aus gleicher Urſache auch den Erzbiſchof von Salzburg.

burg. y) Er gab ſtrenge Befehle, wider den Wucher, die Simonie, die Bekleidung mehrerer Aemter und andre Verderbniſſe der Geiſtlichen. Er ſoll ein ſo großer Freund der Bevölkerung geweſen ſeyn, daß er denjenigen Männern Ablaß anbot, welche Huren zur Ehe nehmen würden. Der wichtigſte Theil ſeiner Kirchenverbeſſerung ſcheint indeſſen dieſer geweſen zu ſeyn, daß er den Prieſtern den Gebrauch der Waffen verbot. z)

Er war ſtrenge gegen Ketzereien, oder gegen Lehren, die ſo genannt wurden. Wir ſehen, daß ſchon damals die heilige Schrift franzöſiſch überſetzt war, indem bald nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts die Waldenſer und Albigenſer ſich nach dieſer in der Mutterſprache vorgetragenen Quelle der Religion umſahen, und, da ſie die offenbare Verderbniß der päbſtlichen

y) Vita Innocent. III. (apud Murator. Script. Rer. Italic. T. III. P. I.) welches die Hauptſchrift von ſeiner Geſchichte iſt, p. 502. 503. 661.

z) Hieher gehören die Verordnungen der Kirchenverſammlung im Lateran vom J. 1215, von welcher weiter unten gehandelt wird, und die Briefe Innocenz des dritten, welche Balüze zu Paris im J. 1682 in 2 Foliobänden geſammelt hat.

lichen Grundſätze verabſcheuten, eigentlich die Pflanzſchule wurden, aus der nach der Zeit die Glaubensrevoluzion ihren Urſprung entlehnte. Innocenz verfuhr wieder ſie mit unverſöhnlicher Strenge; er unterſagte allen die Verwaltung der Aemter, ſetzte die daraus ab, oder that die in den Bann, von denen er argwohnte, daß ſie ihnen günſtig wären. a) Er ſchickte ſeine Bullen und Kreuze ſelbſt bis nach Armenien, wo ſich ihm der Fürſt ſo wohl als der Patriarch gänzlich und allein unterwarfen. b) Er befahl dem Könige Johann von England, dem Kaiſer Otto dem vierten die Summen zu bezahlen, die ihm ſein Bruder Richard vermacht hatte, und alle ſeine mit dem Könige von Frankreich (der damals ein Feind des römiſchen Stuhls war) getroffenen Verbindungen abzubrechen. c)

Seine

a) Concil. Lateran. Oecum. IV. can. 3. Raynald. Annal. ad a. 1198. n. 37. ad a. 1199. n. 23. 27.

b) Raynald. Annal. ad a. 1199. n. 65. 66. ad a. 1202. n. 39. 45.

c) Raynald. Annal. ad a. 1200. n. 37.

Seine groſſe Macht in der Chriſtenheit.

Beſonders nahm ſich Innocenz ſeit dem J. 1199 mit großem Eifer der unglücklichen Chriſten an, die noch im heiligen Lande blieben; und wir haben ſchon Bericht von den Maßregeln gegeben, die er zu einem neuen Kreuzzuge ergriff. Die Geſinnungen, die er erregte, verbreiteten ſich durch ſeine Geſandten bis nach Frankreich, England, und Deutſchland. Die Venezianer rüſteten eine große Flotte aus, welche die Kreuzritter überführen ſollte. Allein da ihnen die Fürſten nicht alles versprochene Geld bezahlten, bedienten ſie ſich dieſer Armee im J. 1202 wider den König in Ungarn, und eroberten die Stadt Zara in Dalmatien, die er ihnen abgenommen hatte. Beinahe hätte ſie Innocenz deswegen in den Bann gethan. Da inzwiſchen der Venezianer Schiffe damals das einzige Mittel waren, die Kreuzfahrer nach dem heiligen Lande zu bringen; befand es Innocenz für gut, von ſeiner Strenge abzulaſſen. d) Gleichwohl unternahmen die Kreuzfahrer im J. 1203 wiederum

d) Pagi Breviar. T. III. p. 179. ſq. Muratori l. c. S. 373.

derum Dinge, die ihren Abſichten ganz zuwider waren. Sie eroberten Conſtantinopel für den abgeſetzten Kaiſer, und im folgenden Jahre für ſich ſelbſt. Innocenz ſchöpfte aus dieſer Stiftung des lateiniſchen Kaiſerthums zu Conſtantinopel große Hoffnungen in Anſehung der Unterwerfung der griechiſchen Kirche; die aber nicht eintrafen. Es wurde damals ein Streit zwiſchen dem Könige von Armenien und dem Grafen von Tripoli, über das Fürſtenthum Antiochien, geführt, welchen letztern die Tempelherren unterſtützten. Innocenz ſchlug ſich in das Mittel, und ſchickte zween Legaten ab, um Schiedsrichter zwiſchen beiden Theilen abzugeben. e) Der Fürſt der Bulgarn, von denen noch viele Heiden waren, erſuchte den Innocenz um eine Krone und den Titel eines Königs. Innocenz ſchickte ihm im J. 1202 einen Mantel für ſeinen Erzbiſchof, nahm ſich aber Bedenkzeit, ſeine andere Bitte zu überlegen, bis er ihn im J. 1204 durch einen Kardinal, ſeinen Geſandten, krönen ließ. f) Die ſchottländiſchen Geſchichtſchrei-

e) Raynald. Annal. ad. a. 1203. n. 14. ſq. ad a. 1204. n. 5. ſq. ad a. 1205. n. 28. ſq. Muratori l. c. S. 375. fg. 379.

f) Pagi l. c. p. 182. ſq.

ſchreiber geben vor, er hätte im J. 1202 ihrem Könige, gleichſam als Vertheidiger der Kirche, ein prächtiges Schwert, mit Gold und Demanten geziert, imgleichen einen Hut und verſchiedene Bullen oder Freibriefe geſchickt. g) Was nun den Hut und die Bullen betrifft, ſo zweifeln wir nicht an des Pabſtes Freigebigkeit. Aber das Geſchenk mit dem Schwerte iſt mit Grunde verdächtig; und es iſt ausgemacht, daß das Schwert, das itzt unter den daſigen Reichskleinodien verwahrt wird, von weit ſpäterer Zeit herrührt, und vom Pabſte Julius dem zweiten Jacob dem vierten von Schottland geſchenkt worden iſt.

Seine Händel mit Spanien und Frankreich.

Die meiſten Könige empfanden die ungeſtümme Herrſchſucht dieſes Pabſtes. Da Alphons der zehnte, König von Gallizien und Leon, die Heirath mit ſeiner Anverwandtin nicht aufheben wollte: wurde er im J. 1198 durch den päbſtlichen Geſandten, der ihn mit dem Banne und ſein Land mit dem Interdikte belegte, dazugezwun-

g) Pagi l. c. p. 182.

zwungen. Daher trieb die Furcht vor dieſem Tyrannen den Peter, König von Aragonien, im J. 1204 nach Rom, wo er ſich von dem Pabſte krönen ließ, ihm den Eid der Treue ſchwur, und ſein Reich von ihm zur Lehn nahm. h) Den König von Portugal, Sanctius, der es leugnete, daß er dem römiſchen Stuhle einen jährlichen Tribut ſchuldig ſey, nöthigte Innocenz ſchon im J. 1198, denſelben zu zahlen. i) Philipp August, König von Frankreich, weigerte ſich noch immer, wie unter Cöleſtin dem dritten, ſich mit ſeiner erſten Gemahlin Ingelburga wieder zu verbinden. Allein der Legat des Pabſtes ſprach im J. 1200 das Interdikt wieder ſein ganzes Reich aus: dieſes bewog den König, die Ingelburga wieder anzunehmen; ob er gleich erſt ſeit dem J. 1213 ihr völlig als ſeiner Gemahlin wieder begegnete. k) Den Kaiſer Philipp verfolgte er eine lange Zeit auf das heftigſte, bis er ihn im J. 1207 von dem Banne losſprach, und als Kaiſer erkannte. Seinen Nachfolger Otto krönte er anfänglich, that ihn aber, da er

h) Pagi l. c. p. 164. 165. 186.
i) Id. l. c. p. 165. ſq.
k) Id. l. c. p. 166. ſq.

er ſeine Rechte behauptete, in den Bann, und erklärte ihn ſeiner Würde verluſtig. l)

Sein Streit mit dem Könige von England.

Einer der merkwürdigſten Umſtände bei des Innocenz Regierung iſt die Klage, welche Johann, König von England, wider den König von Frankreich, wegen des von ihm erregten Krieges, an den Pabſt ergehen ließ. Innocenz ſchickte ſeinen Legaten im J. 1204 ab, um eine Mittelsperſon zwiſchen ihnen abzugeben. Sein Anſehen verſchaffte dem Johann einige Erholung; aber durch ſeine Nachläſſigkeit, ſich dieſes Mittels zu bedienen, verlor er verſchiedene Provinzen in Frankreich. m) Bald darauf ſtritt er mit dem Innocenz über die Wahl eines Erzbiſchofs zu Canterbury. Die Mönche hatten auf Johanns Befehl den Biſchof von Norwich gewählt, ob ſie ſchon vorher ihren eigenen Subprior hatten, den ſie aber wieder verwarfen, weil er die ihm vorgeſchriebene und beſchworne Bedingung nicht hielt. Innocenz mißbilligte beide Wahlen, und pries ihnen den Stephan Langton an, einen gelehr-

l) Pagi l. c. p. 191. 196. 198.
m) Raynald. Annal. ad a. 1204. n. 67.

lehrten Mann und Kardinal, aus England gebürtig, der auch von ihnen aus Furcht vor dem Pabſte angenommen wurde. Dieſer ſuchte den König durch einen ſchmeichelhaften Brief, den er mit vier goldenen mit Edelgeſteinen beſetzten Ringen begleitete, zu beſänftigen. Johann aber äußerte ſeinen Unwillen über dieſe Ausübung der päbſtſichen Macht in ſo drohenden Ausdrücken, daß Innocenz im J. 1208 in ſeinem ganzen Lande die Uibung des öffentlichen Gottesdienſtes unterſagte. Der König zog dagegen die Güter der Geiſtlichkeit ein, und jagte einen großen Theil derſelben aus England. n)

Der Kreuzzug wieder die Albigenſer.

Einem Ziſterzienſerabtei nebſt einigen Mönchen war von Innocenz aufgetragen worden, ſie ſollten die Apoſtel, oder vielmehr Inquiſitoren, bei Bekehrung der Waldenſer und andrer Ketzer in Languedoc und Provence ſeyn. Sie verfuhren mit ſolcher Strenge, daß einige Soldaten, die Raymunden, Grafen von Toulouſe, gehör-

n) Matth. Paris Hiſt. major. p. 2c4. ſq. 213. 218.

hörten, den vornehmſten darunter, mit Namen, Peter de Caſtro Novo, oder Caſtelnau, im J. 1208 umbrachten. Nun hatte Innocenz lange auf eine Gelegenheit gewartet, ſowohl die Waldenſer als Albigenſer auszurotten, und hatte ſie mit Zuſammenkünften und Streitunterredungen hingehalten, bis daß er den König in Frankreich und die benachbarten Fürſten geneigt gemacht hatte, die Waffen wieder ſie zu ergreifen, indem er ihnen und ihren Soldaten ebendenſelben Ablaß verlieh, den ſeine Vorgänger den Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande ertheilt hatten. Mittlerweile that er Raymunden in den Bann, ſprach ſeine Unterthanen von der Treue gegen ihn los, und erlaubte jedermann, ſich ſeiner Perſon und ſeines Landes zu bemächtigen.

Da wir keine Gelegenheit haben werden, dieſen ſehr wichtigen Theil der Geſchichte ein andermal zu berühren, ſo wollen wir hier dem Leſer den Schluß der Bulle vorlegen, die er wider dieſe unglücklichen Leute ergehen ließ. „Wir erinnern „und ermahnen euch daher ſorgfältig und „ernſtlich, da die Sache von ſolcher Wich„tigkeit iſt, daß ihr darauf denken und „euch bemühen wollet, durch alle die Mit-

„tel,

„tel, die euch Gott offenbaren wird, die „gottloſe Ketzerei der Albigenſer und ih„rer Anhänger abzuſchaffen und zu zer„ſtören; und das mit größrer Schärfe „und Strenge, als ihr wider die Sara„cenen ſelbſt gebrauchen würdet; daß ihr „ſie mit ſtarker Hand und ausgeſtrecktem „Arme verfolget und beſtreitet, weil ſie „ärger als jene ſind; ſie aus dem Lande „des Herrn vertreibet, ihnen ihre Felder „und Güter wegnehmet, ſie ins Elend „ſchicket, und an ihrer Stelle ſolche ſetzet, „die dem römiſchen katholiſchen Glauben „zugethan ſind.“ o)

Unge-

o) Man findet den ganzen Brief des Pabſtes beym Raynald. Annal. ad a. 1208. n. 15. 21. und die Ermordung ſeines Abgeordneten wird auch darinne beſchrieben. Sonſt iſt der vornehmſte gleichzeitige (aber ſo wenig als andere zu dieſen Zeiten unparteiiſche) Schriftſteller zur Geſchichte des Kreuzzugs wider die Albigenſer (den die Verfaſſer füglicher in der franzöſiſchen Geſchichte hätten erzählen können,) der franzöſiſche Ziſterzienſermönch, Petrus Sarnenſis oder Valliſarnenſis in Hiſtoria Albigenſium, & Belli Sacri contra eos. a. 1209. ſuſcepti, beim Duchesne Script. Rer. Franc. T. V. p. 554 665. worauf noch andere Schriftſteller und Urkunden zu eben dieſer Geſchichte folgen.

Ungerechte Verfolgung des Grafen von Thoulouſe.

Raymund ſah das Ungewitter, das ihn bedrohte. Er ſuchte des Pabſtes Zorn durch Bitten und Demüthigungen abzuwenden. Er erbot ſich, zu erweiſen, daß er unſchuldig an des Mönchs Tode wäre, und der Thäter die Flucht aus ſeinem Gebiete genommen hätte. Innocenz wandte ſich an Philippen, König in Frankreich, um durch ihn den Grafen zu beſtrafen. Da aber deſſen Streit mit dem Könige von England immer fortgieng, er auch Händel mit dem Kaiſer Otto dem vierten hatte: ermahnte der Pabſt alle Prälaten, Fürſten, Herren von Adel, ja alle Einwohner von Frankreich, dieſe Beleidigung der Religion zu rächen, und verſprach denen völlige Vergebung ihrer Sünden, welche dazu etwas beitragen würden. In der That gehorchten ihm die reichſten und mächtigſten Herren dieſes Reichs. Das waren der Herzog von Burgund, die Grafen von Nevers, St. Paul, Auxerre, Genf, Poitiers Forets, Simon Graf von Montfort, der Herr von Bar, Guichard von Beaujeu, und viele andere mehr. Außer dieſen weltlichen Fürſten nahmen die Erzbiſchöfe von Sens und Rouen, die

Biſchöfe von Clermont, Nevers, Lizieux, Bayeux, Chartres und verſchiedene andre an dieſem Kreuzzuge Theil; und jeder Geiſtliche ſtellte ſeinen Antheil an Pilgrimmen auf dem allgemeinen Sammelplatze; ſo daß ihre Anzahl im Ganzen unglaublich groß war. p)

Damit nicht etwa der Leſer ſich einbilde, als hätten dieſe Ketzer Lehren behauptet, die außer gegen die herrſchenden Religionslehren auch gegen die Geſellſchaft gerichtet waren, ſo wollen wir hier einen Auszug der Sätze liefern, wegen deren ſie ausgerottet worden ſind. „1) Die römiſche Kirche wäre nicht die heilige Kirche „und Braut Chriſti, ſondern eine Kirche „voll von Lehren der Teufel, nämlich das„jenige Babylon, das der heilige Johann „in der Offenbarung beſchrieben hat, die „Mutter der Hurereien und Gräuel, die „ſich mit dem Blute der Heiligen erfüllt „hat; 2) die Maſſe wäre nicht von Chri„ſto und den Apoſteln eingeſetzt, ſondern „die Erfindung der Menſchen; 3) die Ge„bete der Lebenden hätten für die Todten „keinen Nutzen; 4) das Fegfeuer, wie es die

p) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 9. 10. 14.

„die römiſche Kirche behauptete, wäre eine
„Erfindung von Menſchen, um der Hab-
„ſucht der Prieſter zu ſtatten zu kommen;
„5) die Heiligen dürften nicht angerufen
„werden; 6) die Brodverwandlung wäre
„eine Erfindung von Menſchen, eine fal-
„ſche und irrige Lehre; und die Anbetung
„des Brods eine offenbare und leibhafte
„Abgötterei." q)

Man darf nicht verſchweigen, und es erhellt wirklich aus dem erſten dieſer Sätze,

 daß

q) Dieſer Auszug iſt nicht vollſtändig. Petr. Sarn. l. c. c. 2. unterſcheidet die Waldenſer von den Albigenſern, und nennet die letztern weit ſchlimmer als die erſtern. Den Albigenſern giebt er die manichäiſchen Irrthümer ſchuld, daß ſie einen doppelten Schöpfer geglaubt, und das alte Teſtament dem böſen Gotte zugeſchrieben hätten: vieler andern ausſchweifenden Lehren nicht zu gedenken. Es kann ſeyn, daß einige Manichäer unter ihnen geweſen ſind; daß dergleichen Sätze beſonders in ſelben Zeiten nothwendig auffallen mußten; aber es iſt auch ungemein wahrſcheinlich, daß, da die Beſchuldigungen gegen ſie von ihren bitterſten und ungerechteſten Feinden herrühren, man ſie größtentheils nur für Feinde der römiſchen Kirche und ihrer Geiſtlichkeit, und Tadler der herrſchenden Mißbräuche anſehen könne. Man ſehe Jacques Basnage Hiſtoire de l'Egliſe, T. II. p. 1407. ſq. verglichen mit Phil. a Limborch Hiſtoria Inquiſitionis, p. 30. ſq.

daß die Albigenſer nicht ohne eine ſtarke Miſchung von Schwärmerei waren, aber von der Beſchaffenheit, daß ſie der Geſellſchaft keinen Schaden brachte. r) Raymund erſuchte den Milo, einen neuen Legaten, den der Pabſt in dieſe Gegenden geſchickt hatte, er möchte die Wuth ſeiner Feinde beſänftigen. Milo ſchien ſeiner Verantwortung Gehör zu geben; verlangte aber, er ſollte ihm ſieben der feſteſten Oerter eingeben, die er in Provence inne hatte, und gab zugleich Raymunden zu verſtehen, er wäre ein Gefangner. Raymund war alsbald willig, bat aber, daß die Kreuzfahrer ſeinen Unterthanen nichts zu leide thun möchten. Sogleich wurden im Namen der römiſchen Kirche Beſatzungen in die verpfändeten Schlöſſer gelegt. Damit aber war der ſtolze Pabſt noch nicht zufrieden. Ob man gleich nicht beweiſen konnte, daß Raymund etwas zu des Mönchs Tode beigetragen hätte, ward er doch nach der Kirche St. Gilles (in das Städtchen St. Aegidii, in der Kirche gleiches Na-

r) Geſetzt, daß dieſe ihre Erklärung der Offenbarung Johanns falſch geweſen wäre, ſo würde man ſie deswegen noch keine Schwärmer nennen können.

Namens,) geführt, und daſelbſt unter folgenden Umſtänden mit dem Pabſte und der römiſchen Kirche wieder ausgeſöhnt. Der Legat befahl ihm, ſich außerhalb der Kirche nackend auszuziehen, ſo daß er nichts anbehielt, als ein paar leinene Beinkleider, die Füſſe aber, der Kopf und die Schultern bloß waren. So ſchwur er vor der Kirchthüre bei der geweihten Hoſtie, und bei den Reliquien der Heiligen, daß er der heiligen römiſchen Kirche in allem gehorchen wolle. Darauf warf ihm der Legat ein Meßgewand um den Hals, zog ihn bei demſelben, und führte ihn, nachdem er ihn losgeſprochen hatte, unter beſtändigem Geißeln in die Kirche, aus welcher er, wegen der Menge des Volks, nicht anders herauskommen konnte, als daß er bei dem Grabe des verſtorbenen Mönchs Peters de Caſtro, der in derſelben Kirche begraben lag, nackend vorbeigieng; welches der Aberglaube dieſer Zeiten für ein göttliches Gericht anſah. s)

Als ſich Raymund über eine ſo ſtrenge Buße für ein Verbrechen, an dem er unſchuldig wäre, beſchwerte, gab ihm der

 Prä-

s) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 11. 12.

Prälat zur Antwort, ob er ihn gleich nicht ſelbſt todt geſchlagen noch auch todtzuſchlagen befohlen hätte, ſo würde doch, da die Mordthat in ſeinem Gebiete und unter ſeiner Gerichtsbarkeit geſchehen wäre, und er niemals dem Mörder nachgeſetzt oder nachgeforſcht hätte, dieſe That mit Rechte ihm zugerechnet; er müßte daher durch dieſe demüthige Buße dem Pabſte und der Kirche Genugthuung leiſten, wenn er anders mit beiden ausgeſöhnt zu ſeyn begehrte; ja, er müßte ſich auch vor den Grafen, Freiherren, Markgrafen, Prälaten und vielen andern Leuten geiſſeln laſſen. Er ließ ihn bei dem Leibe des Herrn und gewiſſen andern heiligen Uiberbleibſeln ſchwören, die zu dem Ende herbei gebracht wurden, daß er bis an das Ende ſeines Lebens fortfahren wollte, dem Pabſte und der römiſchen Kirche in allen Dingen zu gehorchen, und einen immerwährenden, tödlichen und unverſöhnlichen Krieg wieder die Albigenſer zu führen, bis daß ſie entweder gänzlich ausgerottet, oder zum Gehorſame der römiſchen Kirche gebracht wären. t)

Beziers

t) Von allem dieſem finde ich beym Petr. Sarn. l. c. imgleichen in des M. Guillelmi de Podio

Beziers wird belagert und eingenommen. Die Einwohner werden niedergemacht.

Dieſe Begebenheit erregt in uns Abſcheu, und giebt uns einen lebhaften Begriff von der fürchterlichen Macht der römiſchen Kirche damaliger Zeit. Doch die ärgſten, blutigen Auftritte werden erſt noch kommen. Es war nicht genug, daß Raymund Schläge und Schimpf erlitten hatte; er mußte auch noch die Armee anführen, welche ſeine Unterthanen ausrotten, und ſein Land entvölkern ſollte. Das war die nunmehr folgende Aufgabe des Prälaten; und Raymund war gezwungen zu gehorchen. Zu unausſprechlicher Beſtürzung der armen Albigenſer und Beunruhigung ſeines eignen Gewiſſens ward er an die Spitze derjenigen Armee geſtellt,

 welche

dio Laurentii Chronica ſuper Hiſtoria negotii Francor. adverſus Albigenſes, welche beim Du Chesne l. c. p. 666. ſq. ſteht, und in andern ältern Nachrichten nichts. Vielmehr ſagt Innocenz in dem obengedachten Briefe, der Graf Raymund habe den Mörder des Caſtelnau (oder wie ihn andere nennen, Chateauneuf,) in ſeine Vertraulichkeit aufgenommen, und reichlich belohnet. Ich vermuthe daher, daß die Verfaſſer dieſen Abſatz aus neuern franzöſiſchen Schriftſtellern, welche die Geſchichte eigenmächtig ausſchmücken und erweitern, genommen haben.

welche Beziers, eine ſeinem Neffen gehörige Stadt, belagern ſollte. Ehe er aber auszog, dachte er auf ein Mittel, dieſem unnatürlichen Befehle auszuweichen. Er bat den Legaten um Erlaubniß, ſich dem Pabſte zu Füſſen zu werfen; und dieſe konnte ihm nicht verſagt werden. Darauf ſchritt die Armee der Kreuzfahrer zur Belagerung von Beziers. Der Graf, ein junger Herr von ungefähr 15 Jahren, kam und warf ſich auf ſeine Knie, umarmte des Legaten ſeine, und bat ihn mit einer Fluth von Thränen um Barmherzigkeit für ſeine Unterthanen. Sie ward ihm aber auf die anſtößigſte Art verſagt. Es war vergebens, daß der Graf nach ſeiner Rückkunft den Albigenſern zuredete, ihre Religion zu verändern. Uiber 100,000 teufliſch geſinnte Verehrer der Kirche nahmen den Ort im Jahr 1209 mit Sturme ein, hieben alle, die ihnen aufſtießen, (gegen 60,000 Einwohnern nieder, brannten ihn ab, und ſchleiften ihn. u)

Ein-

u) Der Graf Raymund bat ſelbſt den Legaten, ihm das Kreuz zu ertheilen: er hoffte dadurch ſein Land vor der anrückenden Armee, welche das Kreuz wider daſſelbe angenommen hatte, zu ſchützen. Er bekam es auch, und zween

Darauf gieng die Armee der Kreuzfahrer vor Carcaſſone, wohin der junge Graf, wiewohl er katholiſchen Glaubens war, (denn ſelbſt dieſer ſchützte ſeine unglücklichen Unterthanen nicht) geflüchtet hatte. Der Unſinn der Zeiten war ſo groß, daß des Legaten Armee durch neue Verſtärkungen nunmehr bis auf 300,000 Mann angewachſen war. v) Sie belagerten Carcaſſone mit ſo unverſtändiger Wuth, daß ſie mit großem Blutvergießen von dem jungen Grafen von Beziers zurückgetrieben wurden, der den Einwohnern ſagte, ſie

zween ſeiner Vaſallen; darauf gieng er der Armee entgegen, verſprach völligen Gehorſam gegen die Kirche, gab ihr Schlöſſer zu mehrerer Verſicherung ein, und wollte ſeinen Sohn zur Geiſel geben, mußte aber mit ihr ſelbſt gegen Beziers fortziehen. Der Anführer der Armee war eigentlich der Ziſterzienſerabt Arnold, als päbſtlicher Legat. Der Graf von Beziers wollte anfänglich Beziers vertheidigen, begab ſich aber zeitig mit vielen andern nach Carcaſſone. Petr. Sarn. l. c. c. 13 15 16. Die Uiberwinder ſtanden etwas an, ob ſie die römiſchkatholiſchen Einwohner eben ſo wohl als die Ketzer niederhauen ſollten. Allein Arnold ſagte: „Schlagt immer „todt! der Herr kennt die Seinen." Raynald. Annal. ad a. 1209. n. 22.

v) Petr. Sarn. l. c. c. 16. nennt nur funfzigtauſend, welche Carcaſſone belagert haben.

hätten keine Barmherzigkeit zu gewarten. Den Tag darauf ward der Sturm mit einer ſo unwiderſtehlichen Anzahl erneuert, daß ein Theil der Stadt weggenommen ward; und alle darinne befindliche wurden, ſo wie zu Beziers, niedergehauen.

Mittlerweile kam der König von Arragonien, ein naher Verwandter Raymunds und des Grafen von Beziers, in des Legaten Lager, und nahm aus den Handlungen der Kreuzfahrer deutlich ab, daß der Krieg auf Seiten des Pabſtes ein Krieg des Ehrgeizes wäre, weil die Schwerte der Kreuzfahrer keinen Unterſchied zwiſchen den Römiſchkatholiſchen und Albigenſern machten. Auf Fürſpruch des Königs erbot ſich der Legat, den Grafen von Beziers mit zwölfen ſeiner Bedienten in genaue Verwahrung zu nehmen, wofern er ihm alle ſeine Ländereien übergeben wollte, mit denen es nach dem Ausſpruche des Pabſtes ſollte gehalten werden. Aber alle andre in Carcaſſone befindliche Leute ſollten ſich ihm auf Willkühr ergeben. Weiber ſowohl als Männer ſollten ſich nackend blos im Hemde, vor ihn ſtellen. Da dieſe Bedingungen mit Verachtung verworfen wurden, gieng der König, nicht ohne

Dro-

Drohungen, aus des Legaten Lager. x) Es ward auf die noch übrige Stadt ein neuer Angriff gethan. Die Stürmenden aber wurden mit ſo erſtaunlichem Blutvergießen zurückgeſchlagen, daß, ſo wüthend ſie auch waren, dennoch ihre Schwärmerei zu verkühlen begonnte, und ihrer ſo viele zurück nach Hauſe giengen, daß der Legat wegen des Erfolgs ſeines Kriegszugs beſorgt zu werden anfieng.

Der Graf von Beziers wird gefangen genommen.

Er bediente ſich eines Verräthers, der unter dem Vorwande einer Unterredung den Grafen in der Kreuzfahrer Lager lockte; und ob er ſich gleich dazu erbot, die Albigenſer zu überreden, daß ſie Katholiken würden, ſagte ihm doch der Legat, er wäre ſein Gefangner, und er würde ihn zum Pfande der Uibergabe von Carcaſſone zurückbehalten. Vergebens beſchwerte er ſich über des Legaten Treuloſigkeit. Er ward

x) Eben derſelbe ſagt l. c. daß wirklich auf dieſe Bedingungen die Stadt geräumt worden ſey, und mit ihm ſtimmen Willelm. Brito Armoric. Philippid. Lib. VIII. p. 193. (beim Duchesne Tom. V.) imgleichen Guillelm. de Podio Laurentii l. c. c. 14. überein.

ward dem Herzoge von Burgund zur Verwahrung übergeben. Die Verzweiflung, worein die Einwohner von Carcaſſone geriethen, als ſie ihres Grafen Einziehung vernahmen, war unbegreiflich. Die Art, auf welche ſie das Schickſal der Einwohner von Beziers vermieden haben ſollen, muß denen unglaublich vorkommen, welchen nicht die damalige Art, Feſtungen zu bauen, bekannt iſt. Denn durch den Bericht einiger alten Leute ward ein großer unterirrdiſcher Gang entdeckt, durch den ſie entkamen. Tages darauf fanden die Kreuzfahrer zu ihrem Erſtaunen, daß die Belagerten die Flucht ergriffen hatten, nahmen die Stadt ein, und verſchloſſen den Grafen in einen der feſteſten Thürme.

Simon von Montfort wird Feldherr der Kreuzfahrer.

Innocenz und ſeine Legaten ſahen nunmehr ein, daß es nothwendig wäre, einen geſchickten weltlichen Feldherrn zum Anführer des Kriegszugs zu beſtellen. Die Vornehmſten der Armee wurden alſo zuſammenberufen, um einen Feldherrn aus ihrem Mittel zu wählen. Der Herzog von Burgund, die Grafen von Nevers und St.

Paul, lehnten die Ehre ab. Die Wahl, welche einem Ausſchuſſe von Befehlshabern und Geiſtlichen überlaſſen ward, fiel auf den berufnen Simon, Grafen von Montfort, der ſich mit einiger Schwierigkeit überreden ließ, die Feldherrnſtelle anzunehmen. y) Niemals aber iſt ein ſo teufliſcher Auftrag getreuer vollſtreckt worden. Als er zu Carcaſſone ankam, das er zu ſeinem Hauptquartiere machte, fand er die große Armee von 300,000 Kreuzfahrern bis auf 40,000 herunter gebracht. Denn der Leſer muß wiſſen, daß ein Kreuzfahrer ſich nur auf 40 Tage zum Dienſte anheiſchig machte. z)

Raymund war damals am franzöſiſchen Hofe, und bat vergebens um dieſes Königs Fürſpruch für ſeine Unterthanen. Vorher hatte er ſich nach Rom begeben, wo er des Pabſtes Losſprechung wegen der Er-

y) Petr. Sarnenſ l. c. c. 17. 19. Dieſer und andere römiſchkatholiſche Schriftſteller können nicht Worte genug finden, den Grafen von Montfort zu loben. Aber ſeine Grauſamkeit hat ihm ein ſchlimmes Andenken in der Geſchichte erworben.

z) Der Graf von Nevers, der kein Freund des Grafen von Montfort war, gieng mit dem größten Theile der Armee gleich zurück. Petr. Sarn. l. c. c. 20. 21.

Ermordung Peters de Caſtro ſuchte, und anfänglich mit allen Beſchimpfungen überhäuft wurde, bis ihm der Pabſt erlaubte, ſich vor ſeinen Legaten in Frankreich zu rechtfertigen. Mittlerweile aber ſtarb der tapfre junge Graf von Beziers im Gefängniſſe, nicht ohne Verdacht des Gifts. Nach ſeinem Tode verlangte Montfort vom Könige von Arragonien die Inveſtitur über ſeine Ländereien, kraft der Schenkung des Pabſts. Der König aber ſchlug ſie ab. Dieſes unbillige Verfahren öfnete andern Fürſten die Augen, welche der Religionseifer bis daher verſchloſſen gehabt hatte. Sie wußten nicht, wie bald des Grafen Schickſal auch ihnen begegnen möchte, wenn der Pabſt auf ſolche Art Fürſtenthümer durch ſeine Bullen austheilen könnte. Der Herzog von Burgund machte ſtarke Einwendungen wider dieſe Macht, und verließ endlich die Armee, ſo daß Montfort faſt ohne Soldaten blieb. Der König von Arragonien munterte das Volk auf, ſich ihr zu widerſetzen, und verſprach ihm ſchleunige Unterſtützung. a)

Seine

a) Petr. Sarn. l. c. c. 24. 36.

Montfort erhielt neues Volk, richtete es ab, und verfuhr mit äußerſter Strenge gegen alle, die ſich weigerten, ſein Recht auf die Grafſchaft zu erkennen, ward aber verſchiedenemale zurückgeſchlagen. Der Krieg ward damals mit unverſöhnlicher Wuth geführt. Die Feldherren der Albigenſer verſtümmelten die Gefangnen, die ſie von Simons Leuten machten; und er warf alle Albigenſer, die in ſeine Hände fielen in das Feuer. Es wird glaubwürdig gemeldet, daß auf einem einzigen Scheiterhaufen den Montfort anſtecken ließ, nachdem er im J. 1210 ein Städtchen der Albigenſer erobert hatte, 140 ſolcher unglücklichen Gefangnen verzehrt worden ſind. Die Einwohner vieler Oerter, die durch dieſe Unmenſchlichkeiten in Furcht geſetzt wurden, unterwarfen ſich dem Montfort. b)

Bei

b) Idem l. c. c. 37. Er befahl ſogar einen angehenden Neuling unter den Ketzern zu verbrennen, der ſich zum Glauben der römiſchen Kirche bekehrte; und da einige unter den Seinen dieſes für ungerecht hielten, ſagte er; „Bekehrt ſich dieſer Menſch wirk„lich, ſo mag ihm das Feuer zur Büſ„ſung

Bey andern aber fand er ſolchen Widerſtand, daß er dem Pabſte meldete, er könnte ohne eine neue Verſtärkung nicht weiter fortfahren. Die Vermehrung des Ablaſſes und neue Ausſicht auf Plündern brachte dieſe Verſtärkung in großer Anzahl herbei, eben als er unter der Verzweiflung erliegen wollte, indem ihn die Albigenſer in Carcaſſone belagerten. Es iſt merkwürdig, daß die Römiſchkatholiſchen im Lande zugleich mit den Albigenſern die Waffen ergriffen, als ob ſie glaubten, daß ſie in die gemeinſchaftliche Sache verwickelt wären.

Er macht auf Raymunds Gebiete Anſpruch.

Montforts Wuth ward, wo möglich, verdoppelt, nach der großen Verſtärkung, die ihm ſeine Gemahlin aus Frankreich zugeführt hatte. Er eroberte die feſteſten Oerter im Lande, und ſeine Gewohnheit war, am Ende jeder Belagerung ein groſ-

„ſung für ſeine Sünden dienen; verſtellt er „ſich aber nur, ſo erhält er eben dadurch die „gebührende Strafe." Id. l. c. 22. Gleichwohl ſoll Gott häufige Wunder für dieſen Unmenſchen gethan haben; c. 37. 42. und an andern Stellen mehr.

groſſes Feuer anzuzünden, worein er alle ſeine gemeinen Gefangnen warf, und Galgen aufzurichten, an die er die Vornehmen aufhieng. Andre Umſtände ſeiner Grauſamkeit ſind zu anſtößig und zahlreich, als daß ſie hier angeführt werden könnten. c) Indem dieſer abſcheuliche Krieg geführt ward, kam Raymund zurück, und berufte ſich in einem Briefe an den Legaten auf die vom Pabſte erhaltne Begnädigung. Dawider ſetzte ſich Montfort, der ebenfalls auf Raymunds Gebiete Anſpruch machte. Es ward ein Vorwand ausfindig gemacht, die Wirkungen der Begnädigung zu vereiteln. Montfort überfiel durch Verrätherei die Feſtung Nismes, und legte darein eine ſtarke Beſatzung. Mittlerweile aber ſtarb der Legat; und Montfort machte kein Geheimniß daraus, daß er Raymunden in den Untergang zu bringen gedächte.

Der neue Legat, der zwar ſchon ein Gehilfe des vorhergehenden geweſen war, Namens Theodos, oder Theodiſius, machte, unter dem Vorwande, Raymund hätte den Pabſt betrogen, und ſein Verſprechen,

c) Petr. Sarn. l. c. c. 27. ſq. c. 52.

chen, die Albigenſer auszurotten, nicht gehalten, Raymunds Sache von neuem rege. Zuletzt that er ihn wirklich in den Bann als einen rückfälligen, unbußfertigen Menſchen, und der an des Peter de Caſtro Tode Schuld hätte. d) Raymund begab ſich nach Toulouſe, und trieb von da den Biſchof und ſeine Geiſtlichkeit in Montforts Lager, weil ſie, ſo lange er in der Stadt wäre, nicht den Gottesdienſt halten wollten. e) Montfort und der Legat bedienten ſich aller möglichen Kunſtgriffe, ihn in ihre Hände zu locken. Allein der König von Arragonien verband ſich mit ihm. Es wurden Raymunden eine Anzahl Vorſchläge als Bedingungen ſeines Friedens überreicht, die ihn und ſeine Unterthanen in die niedrigſte Knechtſchaft und Dürftigkeit verſetzt haben würden, aber von ihm verworfen. Der König zeigte Raymunden, wie thöricht es wäre, ſich in Toulouſe einzuſchließen, das doch in wenig Tagen von Montforts großer Armee mußte belagert werden. Sie nahmen alſo beide

d) Idem l. c. c. 39. Man kann die Beſchreibung von der boshaften Art, wie man dem Grafen begegnet iſt, nicht ohne Unwillen leſen.

e) Id. l. c. c. 51. 54.

beide die Flucht nach Arragonien. Hierauf belagerte Montfort Montferrand, das Balduin, Raymunds Bruder, nebſt andern Großen vertheidigte; es ward aber feigherzigerweiſe übergeben.

Sein Bündniß mit dem Könige von Arragonien.

Auf die Uibergabe von Montferrand folgte der Verluſt vieler andern feſten Oerter. f) Mittlerweile ſpielten der Legat und Montfort Ränke mit dem Könige von Arragonien, daß er Raymunden verließ, der nunmehr genöthigt war, ſeine Zuflucht nach Toulouſe zu nehmen. Die Stadt ward in kurzem von Montforts Truppen, im J. 1211 berennt, und von Raymunden tapfer vertheidigt. Es fielen außerhalb der Mauern viele Scharmützel vor, in denen die Kreuzfahrer gemeiniglich von dem Grafen de Foix, und andern Freunden Raymunds geſchlagen wurden. Aus Rache plünderten und verheerten ſie das Land. Da der Graf von Bar die Kreuzfahrer verließ, ward Montforts Armee ſehr geſchwächt: daher mußte er die Bela-

f) Id. l. c. c. 43. 54.

lagerung von Touloufe aufheben. Er fiel jedoch in des Grafen de Foix Land ein, erneuerte daſelbſt ſeine Verwüſtungen, und nahm verſchiedene feſte Oerter weg, ſo daß der Graf genöthigt war, ihn um Frieden zu bitten. g)

Montforts Tochter war nunmehr mit des Königs von Arragonien Sohne vermählt worden, und der König hatte dem erſten die Inveſtitur über Beziers und Carcaſſone ertheilt. Auf dieſe Verbindung ward Montfort ſtolz, verachtete des Grafen von Foix Unterwerfung, und gieng ſo übermüthig und grauſam zu Werke, daß den König von Arragonien das, was er gethan hatte, gereute, und er ein Bündniß mit dem Grafen von Foix und Raymunden vorſchlug, um die Kreuzfahrer aus ihrem Lande zu vertreiben. Der Vorſchlag fand Beifall, und ward durch eine Vermählung zwiſchen Raymunds Sohne gleiches Namens, und einer der Töchter des Königs von Arragonien, befeſtigt. Darauf wurden auf allen Seiten die Feindſeligkeiten öffentlich ausgerufen. Von ungefähr war itzt Montforts Armee ſchwach, und

g) Id. l. c. c. 44. ſq. c. 55. 57.

und er würde gern ſo lange ſeine Zuflucht zu Unterhandlungen genommen haben, bis daß er ſie wieder ergänzen könnte. Roger aber, des Grafen von Foix Sohn, ein muntrer junger Prinz, verwarf alle Bedingungen zum Vergleiche, ging zu Felde, und richtete unter den Kreuzfahrern große Verwüſtung an. h)

Er entkömmt aus Caſtelnau.

Caſtelnau d'Arri, welches ſehr feſt war, und worinne Montfort ſich eingeſchloſſen hatte, ward von den Bundsgenoſſen belagert. Sie nahmen in kurzem die Vorſtädte und verſchiedne Plätze in der Nachbarſchaft ein. Der Albigenſer Zahl ſchien zugleich mit den Verfolgungen, die ſie erlitten hatten, zuzunehmen. Sie waren, der Bequemlichkeit des Unterhalts halben, in kleine Armeen vertheilt. Jedoch Montfort entkam aus Caſtelnau unter Begünſtigung eines Ausfalls; und der Bundsgenoſſen Angelegenheiten wurden ſo übel beſorgt, daß ſie die Belagerung aufhoben. Eine Schaar von des Königs in England gaſ-

h) Id. l. c. c. 47. ſq.

gaſcontiſchen Unterthanen ſtand den Albigenſern bei dieſer Gelegenheit bei. Unterdeſſen brachten ſie es doch durch die Kriegsliſt von einem ausgeſtreuten Siege dahin, daß ſich ihnen viele feſte Oerter ergaben. i) Nachdem Montfort entkommen war, begab er ſich nach Pamiers, und befeſtigte alle von ihm eingenommene Plätze. Er ließ durch den Legaten und Philippen, König von Frankreich, dem Könige von Arragonien die Gefahr vorſtellen, der er ſich ausſetzte, indem er es mit Raymunden und den Albigenſern hielte. Ihre Vorſtellungen machten den König wankelmüthig, und als ihn ſeine Bundsgenoſſen aufforderten; er ſollte ſeine Truppen in das Feld ſtellen, rieth er ihnen, lieber den Weg des Vergleichs zu verſuchen, und ſagte, er wollte bemüht ſeyn, ihnen bei einer Kirchenverſammlung, die der Legat im J. 1212 zu Lavaur anſtellte, Dienſte zu leiſten. Er ſchrieb alſo an die Kirchenverſammlung zum Vortheile ſeiner Bundsverwandten, welche er, für eine leibliche Genugthuung an die Kirche, in ihre Beſitzungen wieder eingeſetzt zu ſehen wünſchte;

i) Idem l. c. c. 56. ſq. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 19.

te; allein ſie gab ihm eine ſtolze, abſchlägliche Antwort, und verwies ihn an den Pabſt. k) Der Graf von Foix weigerte ſich, auf Zureden ſeines Sohns, ſehr muthig, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und machte dem Könige von Arragonien Vorwürfe wegen der in ihrem Namen gethanen Vorſchläge.

Der König von Arragonien verbindet ſich mit den Albigenſern.

Der König, der entrüſtet darüber war, daß man ſeine Vermittelung verſpottet und verworfen hatte, erklärte ſich für das Oberhaupt der Albigenſer, und drohte, wider den Montfort als einen Verräther zu verfahren, wenn er nicht ſogleich vor ihm erſchiene: er erklärte ihm auch förmlich den Krieg. Montfort ſchickte Abſchriften von dieſem Briefe an alle Freunde des päbſtlichen Stuhls, zu einem neuen Anreizungsmittel, ihm noch mehr Truppen zu ſchicken. Der König von Arragonien berufte ſich auf den Pabſt ſelbſt, und bildete den Montfort als einen Tyrannen und Heuchler ab; worauf ſich der König in

k) Idem l. c. c. 66.

in Frankreich erklärte, neutral zu bleiben. Dieſes munterte den arragoniſchen König auf, ſeine Vorladungen und Drohungen an Montfort zu wiederholen. Obſchon aber der König in Frankreich alles Mögliche that, um es dahin zu bringen, daß nicht der Kreuzzug in ſeinem Gebiete, von dem er ſich als den oberſten Lehnsherrn betrachtete, fernern Fortgang hätte, ſo nahm doch ſelbſt ſein Prinz Ludwig im J. 1212 das Kreuz wider die Albigenſer, und viele Franzoſen folgten ihm darinne nach, obgleich die Kriege des Königs einigen Aufſchub darin verurſachten. l)

Montfort nahm, ehe noch der arragoniſche König ſeine Armee in das Feld ſtellen konnte, Tüdelle weg, und hieb alle darinne befindliche, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts, nieder. Auf gleiche Art verfuhr er gegen andre Plätze; und er hatte einen ſehr ſchleunigen Fortgang, ehe er noch einigen Widerſtand fand. Es war im September des Jahrs 1213, als erſt der König von Arragonien und ſeine Bundsgenoſſen, die Grafen von Toulouſe, Foix, Comminge und Gaſto von Bearn mit 7000 Reutern und

30,000

l) Idem l. c. c. 67. 68.

30,000 Fußgängern zu Felde giengen. Sie verderbten ihre Zeit mit Belagerungen ſolcher Oerter, die Montfort ſo ſtark befeſtigt hatte, daß ſie ſie nicht einbekommen konnten. Montfort, deſſen Armee damals bis auf 1200 Mann zu Pferde und zu Fuſſe herunter gekommen war, ſchloß ſich in die Feſtung Muret ein, welche der König belagerte, bot aber den Bundsgenoſſen viele vortheilhafte Bedingungen an, welche alle der König von Arragonien mit Stolze verwarf. m)

Er wird von Montfort geſchlagen und erlegt.

Endlich trieb den Montfort die Verzweiflung an, an der Spitze von 1200 Franzoſen zu Felde zu gehen; wir müſſen aber annehmen, daß es regulirte alte Truppen geweſen ſind. Als ihn der König von Arragonien an der Spitze ſeiner Hand voll Leute anrücken ſah, glaubte er, er wäre deßwegen gekommen, um ihm einen Fußfall zu thun. Allein er war auf ſchädliche Weiſe im Irrthume. Simon hatte

 400

m) Id. l. c. c. 70. 71. Guill. de Podio Laurent. l. c. c. 21.

400 ſeiner beſten Schützen bey einigen Trümmern in Hinterhalt geſtellt: und da ſich der arragoniſche König im Gefechte durch ſeine Eitelkeit ſehr kenntlich gemacht hatte, ward er von dieſem Hinterhalte aus erlegt, indem er bei einem verſtellten Rückzuge, den ein Theil von Montforts Truppen thaten, im Nachſetzen begriffen war. Sein Tod, der im Angeſichte ſeiner ganzen Armee erfolgte, ſchlug ſeinen Soldaten den Muth nieder, denen vielleicht das Schrecken vor dem Banne im Sinne ſchwebte. Sie nahmen ſogleich die Flucht; und die Kreuzfahrer ſetzten ihnen gegen Touloufe mit ſo erſtaunlichem Blutvergießen nach, daß ſelbſt der unmenſchliche Montfort dadurch gerührt worden ſeyn ſoll. n)

Der

n) Id. l. c. c. 72. 73. Guillelm. de Podio Laur. l. c. c. 22. Guill. Brito Armor. Philippid L. VIII. p. 193 - 198. Sie ſagen aber nichts von einem Hinterhalte, und melden ſogar, der König habe in der Schlacht eine fremde Rüſtung getragen. Die kleine Armee des Montfort war auf einen ſehr hohen Grad des Enthuſiasmus erhitzt worden: denn der Biſchof von Cominges hatte ſich vor der Schlacht öffentlich zum Zeugen und Bürgen angegeben, daß alle diejenigen, welche in dieſem glorreichen Kriege umkommen würden, ohne alle Strafe des Fegfeuers die ewige Seligkeit erlangen ſollten, wenn ſie nur

Der letzte nimmt Toulouſe ein.

Obgleich die Niederlage bei Muret, außer dem Tode des Königs von Arragonien, die Bundsgenoſſen 15, bis 20,000 ihrer beſten Leute koſtete, ließen ſie doch den Muth nicht ſinken; und vielleicht war der eigentliche Grund, warum Montfort Befehl gab, mit Nachſetzen einzuhalten, dieſer, damit nicht ſeine Feinde ihre Sicherheit in der Verzweiflung finden möchten. Abergläubiſche Katholiken haben Montforts Sieg durch unglaubliche Umſtände vergrößert. Sie laſſen des Königs Armee aus 100,000 Mann beſtehen. Es ſind auch einige Wunderwerke zur Ehre ihrer Sache nicht vergeſſen worden. Montfort forderte nach dieſem Siege die Bundsgenoſſen bey ihrem Gehorſame gegen den Pabſt auf, alle Feſtungen und ihre Gebiete zu übergeben. Raymund begab ſich nach Montauban, und ließ von da den Einwohnern zu Toulouſe ſagen, ſie möch-

nur vorher gebeichtet, oder wenigſtens den feſten Vorſatz gehabt hätten, gleich nach dem Ende des Kriegs ihre Sünden zu beichten. Er hatte den Soldaten dieſes Verſprechen mehrmals wiederholen müſſen, und ſie hatten darauf alle gebeichtet.

möchten ſich mit dem Uiberwinder auf die beſten Bedingungen vergleichen, als ſie erhalten könnten. Er ſelbſt war nebſt dem Grafen von Foix und ſeinen andern Bundsverwandten entſchloſſen, im Felde ſtehen zu bleiben, und die Feinde zu beunruhigen. Es ſcheint, als hätte Montfort ſeinem eignen guten Glücke nicht getraut. Denn obgleich die Einwohner von Toulouſe sechs Abgeordnete mit dem Erbieten an ihn ſchickten, ihre Stadt auf Vergleich zu übergeben, verlangte er doch von Philipp Auguſten, Könige in Frankreich, er ſollte ſeinen Sohn, den Prinz Ludwig, ſchicken, damit er deſſen Genehmhaltung bei ſeinem Verfahren erhielte, indem er die Mauern von Toulouſe zu ſchleifen gedachte. (Das war aber, wie man meldet, wider die Bedingungen des Vergleichs) Philipp ſchickte demnach, da nunmehr der König von Arragonien todt war, ſeinen Sohn, die Mauern der Stadt wurden geſchleift, und die Einwohner geplündert. o)

Prinz

o) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 74. erzählt, Toulouſe habe der Geiſtlichkeit von der Partei des Montforts nur sechszig Geiſeln, anſtatt der verlangten zweihundert, zur Verſicherung geben

Prinz Ludwig von Frankreich führt die Kreuzfahrer an.

Um dieſe Zeit, gegen das J. 1214, ſchickte der Pabſt einen neuen Legaten ab, den Kardinal Peter von Benevent, um ein wachſames Auge über den Prinz Ludwig zu haben, der im J. 1215 die Anführung der Kreuzfahrer übernahm, und um überhaupt in ſeinem Namen die oberſte Aufſicht über den Krieg zu führen. Damit nicht Ludwig einige der Feſtungen der Albigenſer für ſich oder ſeinen Vater in Beſitz nehmen möchte, übergab er ſie alle unter den Schutz des Pabſtes, auf den ſie ſich beruften; zugleich zeigten ſie eine völlige Losſprechung von allen Strafen durch den Legaten vor, wodurch ſie von der Gewalt Ludwigs befreit wurden. Als der vierzigtägige Dienſt zu Ende war, gieng Montforts Armee wieder aus einander. Prinz Ludwig ſchleifte die Mauern der ſtarken Feſtung Narbonne, und gieng darauf zurück nach Hauſe. p)

Die

geben wollen, daß ſie den päbſtlichen Befehlen gehorchen würden; endlich aber habe ſie ſich geweigert, Geiſeln zu geben. Von ihm geht Guill. de Podio Laur. l. c. c. 14. etwas ab.

p) Petr. Sarn. l. c. c. 77. 82.

Die unermüdeten päbſtlichen Legaten ergänzten in kurzem Montforts Armee, und er belagerte die Feſtung Foix, war aber noch zu ſchwach, ſie einzunehmen. Er ſelbſt ward geſchlagen, und ſein Bruder erlegt. Die Arragonier thaten einen Einfall in Montforts neue Eroberungen in der Grafſchaft Beziers, und hieben alle ſeine Anhänger nieder. Montfort eilte ihnen zu Hilfe; ſeine Armee aber ward unterwegs in einem Hinterhalte von dem Grafen von Foix niedergehauen, und er ſelbſt nahm die Flucht nach Carcaſſone. Die Art, wie der päbſtliche Botſchafter dem Prinze von Frankreich begegnet hatte, war ſeinem Vater mißfällig geweſen. Viele der franzöſiſchen Lehnsleute, denen Montforts Grauſamkeit anſtößig war, verbanden ſich in Dauphinee und andern Gegenden, und fiengen die neugeworbenen auf, die wiederum von allen Seiten herbei kamen. Die Arragonier fielen nochmals Montforts Eroberungen an, ſchlugen ihn von neuen, und nöthigten ihn, nach Carcaſſone zu flüchten. In dieſer Bedrängniß wandte er ſich an den Kardinal von Benevent, der den Grafen von Foix unter dem Verſprechen, er wollte ihm des Pabſtes Begnädigung auswirken, überredete, ſeine Haupt-

Hauptſtadt Foix in ſeine Hände zu übergeben, und nach Rom zu gehen, ſeine Losſprechung zu ſuchen. Zu gleicher Zeit gab der Legat dem Pabſte Nachricht, der Graf wäre der größte Feind, den nur der heilige Stuhl hätte. Der Erfolg davon war, daß der Graf durch ſeine eigne Thorheit ſeines Gebietes beraubt ward, und Montfort daſſelbe in Beſitz nahm. q)

Verrätherei des Legaten.

Eben ſo glücklich war der Kardinal von Benevent in ſeinen gegen Raymunden geſpielten Ränken. Man hatte dem letztern den Tod ſeines Bruders Balduins Schuld gegeben, der auf päbſtlicher Seite geweſen war. r) Auf Anſtiften des Legaten hielt er ſich Ehren und Gewiſſens halben für verbunden, nach Rom zu gehen, und ſich wider die Beſchuldigung zu verantworten, damit er Losſprechung erhielte. Raymund ward um ſo viel mehr dazu aufgemuntert, weil ſein Sohn, der

q) Petr. Sarn. l. c. c. 75. ſq. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 25.

r) Petr. Sarn. l. c. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 23.

in England war erzogen worden, ihm Brieſe von dieſem Könige an den Pabſt mitbrachte, worin ſeine Sache in den ſtärkſten Ausdrücken empfohlen war. Der Graf fand am römiſchen Hofe viele Freunde. Montforts Grauſamkeiten wurden unwiderſprechlich erwieſen, und der Pabſt fand ſich gewiſſermaſſen genöthigt, Befehl zu ſtellen, man ſollte Raymunds Gebiete ihm und ſeinem Sohne auf die Bedingung wiedergeben, daß ſie ſich als gehorſame Söhne des römiſchen Stuhls bezeigten. Nach ihrer Rückkunft aber nahm der Legat von dieſer Bedingung Gelegenheit her, ihrer Forderung der Rückgabe auszuweichen.

Sie griffen hierauf wieder zu den Waffen. Der junge Raymund nahm Beaucaire ein, und ſeines Vaters Gebiete ward abermals von Montfort verheert. Das Volk zu Toulouſe warf ſein Joch ab, und vertrieb Montforts Beſatzung, ward aber von ſeinem Biſchofe verrathen, der die Kreuzfahrer wieder in die Stadt ließ, wo die Einwohner entwaffnet, die Vornehmſten von ihnen an andre Oerter verwieſen, aber alle mit äußerſter Grauſamkeit behandelt wurden. Die andern Unterthanen Raymunds hatten gleiches Schickſal; und

in

in einer zu Montpellier gehaltenen Kirchenverſammlung ward Montfort für den rechtmäßigen Herrn alles von den Albigenſern eroberten Landes erklärt, und empfieng dem zu folge vom Pabſte die Inveſtitur darüber. Indem dieſe Feierlichkeit zu Montpellier vor ſich gieng, ward er durch den Unwillen der Einwohner aus der Stadt vertrieben. Der Pabſt war aber ſo beſorgt, ihn mit Gnadenbezeugungen zu überhäufen, daß er bei einer Reiſe durch Frankreich, als er bei dem Könige die Belehnung über ſeine neue Länder ſuchte, alle die Ehre empfieng, die man nur einer Gottheit hätte anthun können, und ihn das Volk, wenn es ihm entgegen gieng, mit dieſen Worten begrüßte, „ge„ſegnet iſt, der da kömmt im Namen des Herrn!" So groß war die Ehrfurcht, die ſie der Kunſt, der Religion halben zu morden, erwieſen. s)

Der

s) Der päbſtliche Legat hielt im J. 1214 eine Kirchenverſammlung zu Montpellier, auf welcher beſchloſſen wurde, daß der Graf von Montfort Herr über Toulouſe, und alles übrige von den Kreuzfahrern eroberte Gebiet ſeyn ſollte, Das Konzilium bat den Pabſt um die Beſtätigung dieſes Schluſſes: und dieſer machte auf der Kirchenverſammlung im

Der Graf von Toulouſe nimmt ſein Gebiete wieder ein. Montfort wird geſchlagen.

Nicht weniger als hundert Biſchöfe waren auf dem feſten Lande zu Europa beſchäftigt, Montforts Armee zu ergänzen, die, als er in die Grafſchaft Toulouſe zurückkam, der Zahl nach unwiderſtehlich war. Er hatte eine ſeiner Töchter dem Sohne Aimars von Poitiers zur Gemahlin gegeben: einer ſeiner Söhne war mit der Tochter des Dauphin von Vienne, ein andrer mit der Gräfin von Bigorre vermählt. Durch dieſe Verbindungen ward ſein Anſehen in dieſem Lande erſtaunlich verſtärkt. Seine Plünderungen wurden mit größerer Wuth als jemals verdoppelt; und

im Lateran, die im J. 1215 gehalten wurde, und bei welcher beide Raymunde ſowohl als der Bruder des Montfort zugegen waren, darüber folgende Verordnung. Montfort ſollte die eroberten Länder beſitzen; nur das Gebiet des Grafen von Toulouſe in Provence ſollte aufbewahret werden, damit es dereinſt ganz oder zum Theil ſeinem Sohne gegeben werden könnte, wenn er ſich des Mitleidens würdig zeigte. Der ältere Raymund gieng hierauf nach Spanien, um Kriegsvölker zu ſammeln: ſein Sohn aber griff Beaucaire an, und es ſcheint, daß ihnen ihre Unterthanen ziemlich getreu geblieben ſind. Petr. Sarn. l. c. c. 81. 83. Guill. de P. L. c. 26—28.

und wenn er ſich eines Orts bemächtigte, gab er ſelbſt Weibern und Kindern kein Quartier. Der Graf von Toulouſe hatte nunmehr ebenfalls eine Armee aufgebracht, und Montforts Gemahlin in der Feſtung von Narbonne belagert. Die Einwohner von Toulouſe nahmen ihn im J. 1217 mit größter Einmüthigkeit und Liebe auf, und indem Montfort die Zeit auf eine prächtige Auskramung ſeiner Größe wandte, war ſein Fortgang ſo beträchtlich, daß die Kreuzfahrer anfiengen an der Zahl abzunehmen, und viele von ihnen zurück nach Hauſe giengen. Montfort eilte jedoch mit den Truppen, die ihm noch übrig waren, ſeiner Gemahlin zu Hilfe. Allein die Albigenſer hatten es nunmehr gelernt, wie ſie Montforts Grauſamkeiten wieder vergelten ſollten, und hieben auch ihrerſeits ſeine Anhänger nieder. Raymund, mit dem ſich einige erfahrne Feldherren verbanden, befeſtigte wieder ſeine Stadt; und als Montfort Anſtalt machte, ſie zu belagern, ward er mehr als einmal von Raymunden angegriffen und geſchlagen. Der Legat that alles, was er konnte, den Montfort aufzumuntern, der ſich zu einem Generalſturme fertig machte. Er ward aber von dem Grafen von Foix angegriffen, und

auf das Haupt geſchlagen. Seine Leute wurden nach der Garonne zu getrieben, worinne viele von ihnen umkamen.

Er wird getödtet.

Darauf nahm Raymund wieder die Belagerung der Feſtung Narbonne vor, und beſchoß ſie mit allen damals gebräuchlichen Maſchienen; aber ohne Erfolg. Montfort der nur mit Mühe dem Ertrinken entkommen war, befand ſich damals nebſt dem Legaten zu Montlien, und wahr ſehr niedergeſchlagen. Der Legat richtete ihn mit der Hoffnung auf, er ſollte neue Verſtärkung an Kreuzfahrern erhalten. Die kam auch an, nicht weniger als 100,000 Mann ſtark. Montfort nahm alſo gegen das Ende des Jahrs 1217 die Belagerung von Toulouſe wieder vor, und entſetzte Narbonne. Er gedachte ſich ſeine große Anzahl zu nutze zu machen, und bediente ſich des Legaten, daß er denen, die im Gefechte bleiben würden, die Märtirerkrone, allen aber, die tapfer fechten würden, völligen Ablaß und Vergebung der Sünde verſprach. Durch die Zuſage angefeuert, ſuchten ſie ſogleich die Mauern der Stadt zu erſteigen. Da aber Raymund

mund ebenfalls groſe Verſtärkung erhalten hatte, wurden die Stürmenden mit ſtarkem Verluſte zurückgeſchlagen, und mit vielem Blutvergießen verfolgt. Einige von Montforts Freunden riethen ihm, ſich mit Raymunden in der Güte zu vergleichen. Am 25. Junius des Jahrs 1218 that Raymund einen andern Ausfall, indem Montfort Meſſe hörte. Er war nur mit Mühe von da wegzubringen, um den Feinden die Spitze zu bieten. Als er zu Pferde geſtiegen war, ward er am Kopfe durch einen Stein tödlich verwundet, den eine der Maſchinen auf der Mauer geworfen hatte. Solchergeſtalt ſtarb dieſes Ungeheuer von einem Menſchen (den aber die Schriftſteller dieſer Zeit einen Märtyrer nennen.) t)

Fortgang des Kreuzzugs.

Darauf kam der Oberbefehl beim Kreuzzuge, vermittelſt der Ernennung des Legaten, an ſeinen Sohn Aimery, der genöthigt war, nach Carcaſſone abzuziehen, aber den größten Theil ſeiner Armee bei

 einem

t) Petr. Sarn. l. c. c. 84—86. Guill. de P. L. I. l. c. c. 30.

einem von Raymunden gethanen Ausfalle einbüßte. Der letzte nahm nach ſeinem Abzuge endlich Narbonne ein. Nach und nach bemächtigte er und der Graf von Foix ſich alles deſſen, was ſie verloren hatten, indem die Sucht zum Kreuzzuge durch den Tod des ältern Montfort gänzlich geſunken war. Inzwiſchen ſetzte Aimery den Krieg fort. Er mußte einige Zeit über den Oberbefehl an den Prinz Ludwig von Frankreich abtreten, der ſich anmaßte, die übrigen Eroberungen Montforts auszutheilen, und der Kreuzfahrer Grauſamkeit zu mildern. Er fand jedoch, daß er in des Aimery Lager nicht Herr wäre. Denn ob er gleich den Einwohnern von Maimand, das von Aimery belagert war, einen günſtigen Vergleich verwilligt hatte, hieb doch der letzte alle darinne befindliche Leute nieder. Hierauf gieng der Prinz, als er den Tod ſeines Vaters vernahm, nach Paris zurück. Und ſolchergeſtalt endigte ſich dieſer grauſame, unmenſchliche Kreuzzug. u) Wir kom-

u) Er endigte ſich dadurch noch nicht, obgleich auch der ältere Raymund im J. 1222 ſtarb; den aber, weil er im Banne geſtorben war, der Pabſt zu begraben verbot. Sein Sohn, der Graf Raymund der ſiebente, hatte noch lange

kommen nun wieder auf die Geſchichte von Italien.

Des Innocenz Macht und Stolz.

Um das Jahr 1210 fand ſich Innocenz mit dem griechiſchen Kaiſer Heinrich in Streit verwickelt, der dieſen Thron nach der Einnahme Conſtantinopels durch die Kreuzfahrer beſtiegen hatte. Er hatte ein Geſetz gegeben, daß Niemand unbewegliche Güter an die Kirche vermachen ſollte. Innocenz aber befahl ihm, es zu widerrufen: und Heinrich gehorchte. v) Wir finden zu gleicher Zeit, daß Innocenz in allen Stücken als oberſter Herr von Böhmen

lange mit den Königen von Frankreich zu ſtreiten. Guill. de P. L. l. c. c. 34. ſq. und unter den Neuern Basnage, Hiſt. de l'Egliſe T. II. p. 1428. Ich habe von dieſer ganzen Geſchichte des Kreuzzugs wider die Albigenſer nur ſo viele Schriftſteller angeführt, als ich an dem jetzigen Orte meines Aufenthalts zu ſehen bekommen konnte. Daher kann ich auch für eine Menge Umſtände, welche die Verfaſſer anführen, keine Gewähr leiſten. Inſonderheit habe ich vergebens gewünſcht, die Hiſtoire generale de Languedoc, und verſchiedene ſowohl einzele Bücher zu dieſer Geſchichte, als größere Werke über die franzöſiſche Hiſtorie, dabei gebrauchen zu können.

v) Pagi Breviar. T. III. p. 202.

men verfahren, und dem daſigen Könige zuerſt den königlichen Titel im J. 1204 zugeſtanden habe, ob ihn gleich ſeine Vorfahren längſt geführt hatten. x) Dem Könige von Portugal, Sanctius, der gegen die Geiſtlichkeit und ihre Güter übel geſinnt war, preßte er durch ſeine Drohungen Reue aus, und that ſeinen Sohn Alphons im J. 1213 in den Bann, weil er das Erbtheil ſeiner Schweſter an ſich zog. y) Beſonders war Innocenz ſehr übel auf die Hartnäckigkeit Johanns, Königs von England, zu ſprechen, berufte nicht nur ſeine Legaten von da zurück, ſondern ſprach auch im J. 1212 ſeine Unterthanen von ihrer Treue los, verbot ihnen ſeinen Umgang, und ertheilte ſeine Krone dem Könige Philipp von Frankreich. Sein Vorwand zu dieſer Strenge war, weil Johann ſich geweigert hatte, einigen den Geiſtlichen zugefügten Schaden zu erſetzen, und gewiſſe Geiſtliche, die von ihm waren verwieſen worden, zurückzurufen. z) In der deutſchen Geſchichte wird der Leſer einen Bericht von dem finden, was zwi-

x) Pagi l. c. p. 175. ſq.
y) Idem l. c. p. 206. 207.
z) Matth. Paris Hiſt. major p. 223. Pagi l. c. p. 193.

zwiſchen den Kaiſern Otto und Friedrich und dem Innocenz vorgegangen iſt.

Ein neuer Kreuzzug.

Um 1212 predigte der Pabſt einen Kreuzzug wider die Mohren in Spanien, die in einer Schlacht mit den Kreuzfahrern, welches meiſtentheils Spanier waren, die Alphons, König von Caſtilien, anführte, 100,000 Mann eingebüßt haben ſollen. a) Die Anzahl Volks, das damals in Europa war, iſt beinahe unglaublich. Den außer den Millionen, die bereits bei geiſtlichen Kriegszügen umgekommen waren, ſollen 110,000 Kreuzfahrer nach Spanien wider die Mohren ausgezogen ſeyn, und 30,000 junge Leute, zum Theil auch Knaben, das Kreuz zum Kriege in dem heiligen Lande genommen haben. Der größte Theil der letztern ward jedoch durch die Seeräuber gefangen genommen, die ſie an die Saracenen

 ver-

a) Raynald. Annal. ad. a. 1212, n. 22. 38. Die Anzahl der Erſchlagenen giebt der König ſelbſt in ſeinem Briefe an, und ſetzt als ein Wunder hinzu, von ſeiner Armee wären nur 25 bis 30 umgekommen.

verkauften, oder mußte auf dem Zuge durch Wüſten Hungers ſterben. b)

Da die Stadt Meyland ſich weigerte, dem Kaiſer Otto den Gehorſam aufzukündigen, bedrohte Innocenz ſie und andre Städte der Lombardei mit dem Banne. Dieſe Drohung würde vielleicht keine groſſen Wirkungen gehabt haben, wenn ſie nicht die größten Manufakturen in Europa gehabt hätten; wie ſie denn mit England, Frankreich und Deutſchland ſtarke Handelſchaft trieben. Innocenz drohte, er wollte die Könige dieſer Länder (denn Johann, König in England, hatte nunmehr ſchimpflicherweiſe ſeine Krone in die Hände ſeines Legaten Pandulphs übergeben, und von ihm Losſprechung empfangen,) c) dahin bringen, daß ſie nicht nur dieſer Handlung Einhalt thäten, ſondern auch alle den Lonbarden gehörige Schulden zurückbehielten. d) Darauf ſchickte er im J.

b) Pagi Breviar. l. c. p. 206. Muratori Geſch. von Italien, 7ter Theil, S. 412. Aus den vermuthlich oft vergrößerten Zahlen bei den Schrifſtellern dieſer Zeiten möchte ich eben die ſtärkere Bevölkerung des damaligen Europa nicht ſchließen.

c) Matth. Paris l. c. p. 225. ſq.

d) Er drohte im J. 1210 den Piſanern, und im J. 1211 den Meyländern mit dem Banne,

J. 1213 den Kardinal Pelagius, Biſchof von Alba, als ſeinen Legaten, oder vielmehr Inquiſitor, nach Conſtantinopel, um die Griechen, welche jetzt einen lateiniſchen Kaiſer hatten, zu zwingen, ſich der römiſchen Kirche zu unterwerfen. Obgleich aber Pelagius zu dem Ende alle Arten von Grauſamkeit anwandte, hielt doch das Volk ſo hartnäckig über ſeiner alten Religion, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehen mußte, und ihm der Kaiſer ſelbſt Einhalt that. e) Innocenz dehnte ſeine Macht ſo weit aus, daß er ſogar dem Sultane von Damaſcus anbefahl, das heilige Land den Kreuzfahrern einzuräumen. Dieſer aber nahm ſeinen Befehl ſehr verächtlich auf. f) Im Jahre 1215 erlitt des Innocenz Stolz einige Kränkung von den Freiherren, oder Baronen in England, die ſich nicht an ſeine Bannſprüche kehrten, mit

ne, wenn ſie dem Kaiſer noch ferner beiſtehen würden. Innocent. III. L. XIII. ep. 185. L. XV. ep. 187.

e) Raynald. Annal. ad a. 1213. n. 6.

f) Er bat den Sultan von Babylon und Damaſcus, Saphadin, Bruder des berühmten Saladin, höflich genug, aber mit unſchicklicher Anführung bibliſcher Stellen, das gelobte Land den Chriſten wieder zu überlaſſen. Raynald. l. c. ad a. 1213. n. 3.

mit welchen er ſie belegte, als ſie ihre rechtmäßigen Freiheiten gegen den König Johann behaupteten; er konnte auch nicht einmal den Erzbiſchof von Canterbury dahin bringen, ſeine Bullen bekannt zu machen. g) Es iſt zu bedauren, daß wir wenig von der Geſchichte des Pabſtthums um dieſe Zeit wiſſen, ohne nur was wir von den Geiſtlichen erhalten. h) Wir ſehen inzwiſchen aus ihnen, daß die Lehren der Waldenſer und andrer Vorgänger der Glaubensreinigung bis nach Deutſchland gedrun-

g) Matth. Paris l. c. p. 238. 260. ſq. 266. 268. ſq.

h) So gar wenig iſt es eben nicht, was wir davon wiſſen; die Briefe des Pabſtes und alle Schriftſteller dieſer Zeiten ſind voll von Nachrichten über die ungeheure Macht der Päbſte, und über die Mittel, dieſelbe theils zu befeſtigen, theils zu erweitern. Und wenn es gleich faſt lauter Geiſtliche ſind, die dieſes erzählen, ſo leuchtet doch die Wahrheit auch mitten unter ihren parteiiſchen Lobreden hervor. Nur mit wenigen Worten zeige ich es an, was einer ſehr fruchtbaren Ausführung fähig iſt; nämlich, daß die Inquiſizion, die beiden neuen Bettelmönchsorden, und die Ketzerkriege neue Stützen der päbſtlichen Gewalt unter der Regierung des Innocenz, neben ſo vielen alten, dem Banne, dem Interdikt, den Geſetzen des kanoniſchen Rechts, den Kreuzzügen u. a. m. geworden ſind.

gedrungen waren, wo des Innocenz Inquiſitoren, ſonderlich der Dominikaner, Conrad von Marpurg, viele von ihnen grauſamer weiſe hinrichteten. i)

Eine lateraniſche Kirchenverſammlung.

Im Jahr 1215 ward eine berufne lateraniſche Kirchenverſammlung eröfnet, welcher 412 griechiſche und lateiniſche Erzbiſchöfe und Biſchöfe, die lateiniſchen Patriarchen von Conſtantinopel und Jeruſalem, 800 Aebte und Prioren, und Geſandte faſt von allen gekrönten Häuptern in Europa beiwohnten. Dieſe Kirchenverſammlung war gegen den Pabſt überaus willfährig. Sie ſetzte die Brodverwandlung oder Transſubſtanziazion im heiligen Abendmale als eine allgemeine Lehre der Kirche feſt, nachdem ſie ſeit ungefähr zweihundert Jahren von den abendländiſchen Lehrern nach und nach war eingeführt worden; ſie that die ſogenannten Ketzer in den Bann, beſtätigte die Wahl des Kaiſers Friedrichs, nachdem er das Königreich Sicilien vom Reiche getrennt

hatte,

i) Limborch. Hiſt. inquiſit. p. 44.

hatte, und traf noch viele andre Anordnungen. Unter dieſe gehört inſonderheit die Einführung der Ohrenbeichte, und das Verbot, weiter keine Mönchsorden zu ſtiften. Auch munterte der Pabſt ganz Europa zu einem neuen Kreuzzuge, unter Verſprechung vieler Vortheile, auf. In dieſer Kirchenverſammlung erſchienen Dominicus und Franz, der Stifter der Orden der Dominikaner und Franziskaner. Der letzte erhielt vom Innocenz die Beſtätigung ſeines Ordens; und dem Dominicus ward ebendieſelbe verſprochen, ſobald er eine ſchon beſtätigte Regel für ſeine Nachfolger feſtſetzen könnte. k) Gegen das Ende ſeines Lebens ward Innocenz durch den Zuſtand der Angelegenheiten Italiens ſehr in Verlegenheit geſetzt. Meyland und andere mächtige Städte der Lombardei führten beſtändige Kriege mit einander, welches dem Pabſte deſto unangenehmer war, je mehr dadurch der Kreuzzug ins gelobte Land litte. Er ſuchte daher inſonderheit den Krieg zu endigen, der zwiſchen den Genueſern und Piſanern ausgebrochen war, weil beide durch ihre Seemacht den Kreuzzug

k) Harduin. Concil. T. VII. p. 1. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1215. n. 1. ſq.

zug ſehr befördern konnten. Doch er ſtarb den 14. Julius 1216. l)

Honor der dritte.

Dem Innocenz, deſſen lange Regierung eine Geißel der chriſtlichen Welt geweſen war, folgte Honorius der dritte, ein vornehmer und gelehrter Römer. Eine der erſten Handlungen ſeiner geiſtlichen Herrſchaft war, daß er den Orden des heiligen Dominicus beſtätigte, und von dem Kaiſer Friedrich verlangte, das Königreich Sicilien gänzlich dem römiſchen Stuhle zu unterwerfen. Zugleich drang er in ihn, er ſollte ſeinen Zug in das heilige Land thun, dem er gern ausweichen wollte. Im April 1217 hatte Honor den Ruhm, die kaiſerliche Krone von Conſtantinopel dem griechiſchen Kaiſer Peter, Grafen von Auxerre, aufzuſetzen. Er that es aber mit ſo vieler Behutſamkeit, daß die Feierlichkeit auſſerhalb der Mauern Roms geſchah, damit nicht der Anſpruch der griechiſchen Kaiſer auf das abendländiſche Reich vom neuen her-

l) Pagi l. c. p. 224. ſq. Muratori l. c. p. 420. 421.

hervorgeſucht werden möchte. m) Faſt in allen andern Stücken folgte Honor den Fußtritten ſeines Vorgängers Innocenz. Er befahl in dem gedachten Jahre Alexandern, Könige von Schottland, ſeine Verbindungen mit Ludwigen, Könige von Frankreich abzubrechen, und die Treue gegen den König von England, Heinrich, ſeinen natürlichen Herrn, (ſo drückt er ſich aus,) zu beobachten. n) Er machte auf die Vergebung der ungariſchen Krone Anſpruch, o) und wollte den zwiſchen dem Kaiſer Friedrich und dem däniſchen Könige Waldemarn getrofnen Vergleich nicht für gültig erkennen, ſo lange er nicht von ihm beſtätigt wäre.

m) Pagi Breviar. l. c. p. 229. 231 223. Giannone Geſchichte von Neapel, zweiter Theil, S. 413. fg.

n) Raynald. Annal. ad a. 1217. n. 72. 73.

o) Der König Andreas von Ungarn war nicht weniger als der Graf Peter zum Kaiſer von Conſtantinopel gewählt worden: Honorius wünſchte ihm Glück dazu, und beſtätigte die Anordnungen, welche er wegen ſeines Königreichs gemacht hatte, da er ſich zum Kreuzzuge anſchickte. Raynald. ad a. 127. n. 1. ſq. n. 23. Aber indem er den Grafen von Auxerre ihm vorzog, zeigte er genugſam, daß er keinen mächtigen Kaiſer auf jenem Throne ſehen wolle.

re. p) Er gab im J. 1218 dem böhmiſchen Könige Ottocar einen Verweis, daß er in ſeinem Gebiete geſchehen ließe, daß Geiſtliche vor weltliche Gerichte gezogen, und an ihnen Gewaltthätigkeiten und Gelderpreſſungen ausgeübt würden, ob gleich der König ſolches leugnete. q) Er ſprach ſeinen Bann wider alle die Fürſten und Staaten aus, die ſich nicht nach ſeiner Anweiſung achteten. r) Dieſer angemaßten Macht ungeachtet ward er dennoch, gleich ſeinem Vorgänger, im J. 1219 von den Römern aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben. s)

Sein Verfahren.

Als Honor Montforts Tod im J. 1218 vernahm, befahl er dem Könige von Frankreich, Philipp, den Kreuzfahrern wider die Ketzer beizuſtehen, und erlaubte ihm

p) Raynald. l. c. n. 41.
q) Idem l. c. ad a. 1217. n. 43. a. 1218 n. 42.
r) Unter andern die Meyländer und Placentiner, welche ſchon von den Legaten ſeines Vorgängers waren in den Bann gethan worden. Raynald. ad a. 1217. n. 26. 27.
s) Id. ad a. 1219. n. 49.

ihm, dazu den zwanzigſten Theil der geiſtlichen Einkünfte von denjenigen Biſsthümern zu nehmen, deren Biſchöfe nicht ins gelobte Land gezogen wären. t) Er nahm verſchiedne Fürſten, beſonders Alexandern, König von Schottland, und die beiden verwitweten Königinnen von England, unter ſeinen unmittelbaren Schutz, damit ſie von der Gerichtsbarkeit der englichen Krone frei ſeyn möchten. u) Zuletzt hatte er den Ruhm, die Meyländer vom Banne loszuzählen, und vermittelſt des Ugolino, eines ſeiner Kardinäle, die Ruhe in den lombardiſchen Städten größtentheils herzuſtellen. v) Im 22ten Bande dieſes Werks *) findet der Leſer einen völligen Bericht von den Kreuzzügen dieſer Zeit in Aſien und Africa, die einen ſo großen Theil der päbſtlichen Geſchichte ausmachen; und in der deutſchen Geſchichte die mancherlei Streitigkeiten und Unterhandlungen zwiſchen

t) Id. l. c. ad a. 128. n. 56.

u) S. Anm. n) Pagi l. c. p. 235. Raynald. ad a. 1218. n. 60. Er bewilligte eigentlich den letztern allerhand Rechte, und ſchützte die Witwe des Königs Richard bei dem Beſitze ihres Heirathsgutes.

v) Muratori Geſch. von Italien, 7ter Th. S. 425. 428.

*) S. 394. f.

ſchen Honor, und dem deutſchen Kaiſer Friedrich, der es von Zeit zu Zeit aufſchob, ſein gethanes Gelübde zu erfüllen, mit einer Armee wider die Ungläubigen in das heilige Land zu ziehen, (weil er es gar nicht für nützlich befand, ſich bei den herrſchſüchtigen Unternehmungen der Päbſte aus Europa zu entfernen.)

Dieſe ganze Zeit über vermehrten ſich die Albigenſer, theilten ſich aber in mancherlei Sekten. Honor glaubte, es wäre ſeinem Vortheile ſo viel daran gelegen ſie auszurotten, daß er den König in Frankreich dahin brachte, ſeinen Sohn Ludwig wider ſie auszuſchicken. Dieſer belagerte Toulouſe im J. 1219, war aber genöthigt, die Belagerung aufzuheben. x) Im J. 1220 ſetzte Honor Friedrichen und ſeiner Gemahlin Conſtantie die kaiſerliche Krone auf, nachdem derſelbe hatte verſprechen müſſen, das Königreich Sicilien nicht mit dem deutſchen Reiche zu vereinigen, und dem gelobten Lande bald zu Hilfe zu kommen. y) Er verbot zu gleicher Zeit, daß Niemand das Königreich Dänemark an-

 grei-

x) Raynald. ad a. 1219. n. 36. 37.
y) Id. ad a. 1220. n. 19. ſq. Muratori l. c. S. 433. fg.

greifen ſollte, weil es auf eine ganz beſondere Art unter der Gerichtsbarkeit der römiſchen Kirche ſtünde. z) Er konnte jedoch Friedrichen nicht dahin bringen, den Kreuzzug zu unternehmen. Unterdeſſen war Honors Anſehen ſo groß, daß Friedrich genöthigt war, bei der offenbaren Unterſtützung nachzuſehen, die ſeine neapolitaniſchen Rebellen bei dem römiſchen Stuhle fanden, indem mehrere ungehorſame Stände nach Rom flüchteten, und durch den Schutz des Pabſtes geſtärkt wurden. Die Gelegenheit zu dieſen Unruhen war folgende.

Ein italiäniſches Parlament.

Friedrich hielt zu Cupua eine allgemeine Reichsverſammlung, in welcher er viele trefliche Verordnungen gab, und eben daſelbſt ſetzte er einen Gerichtshof nieder, um die Rechte der großen Freiherren und der ihrem Gebiete einverleibten Ländereien zu unterſuchen, ſo daß jedermann vor demſelben die Lehnbriefe und Urkunden ſeiner Beſitzungen aufweiſen mußte. Die Strenge dieſes Verfahrens, wodurch er viele Beſitzer

z) Raynald. l. c. n. 33.

Beſitzer groſſer Ländereien derſelben beraubte, ſetzte ſein Anſehen in Neapel in Gefahr: es wurden auch ſonſt viele Unruhen nicht ohne Schwierigkeit geſtillt. Da er aber eine groſſe Armee zur Unterſtützung hatte, nöthigte er die Mißvergnügten, entweder ſich zu unterwerfen, oder die Flucht zu dem Pabſte zu nehmen, der ihnen Schutz verlieh. Da Honorius inne ward, daß ihn Friedrich haßte, und nach einer Unabhängigkeit vom römiſchen Stuhle trachtete, befahl er ihm abermals, zu den Kreuzfahrern zu ſtoſſen. Friedrich ſchickte auch im J. 1221. 40 Galeeren nach Damiata, das damals von den Ungläubigen belagert wurde. Damit aber war Honor nicht zufrieden. Denn Friedrich erneuerte nunmehr die Anſprüche der vorigen Könige von Sicilien auf eine Ausnahme von aller päbſtlichen Gerichtsbarkeit, die, wie er ſich beſchwerte, vom Pabſte Innocenz während ſeiner Minderjährigkeit verletzt worden war.

Dieſen Anforderungen zu folge verwies Friedrich alle mißvergnügte Geiſtliche ſowohl als Weltliche aus ſeinem Gebiete, inveſtirte die Biſchöfe, welche ihm gefielen, vertrieb diejenigen, welche der Pabſt ſetzte, und kurz, er verfuhr in allen Kirchen-

chenſachen eben ſo eigenmächtig, als der Pabſt ſelbſt gethan haben könnte. Er beſtrafte unterdeſſen den Grafen von Malta, wegen übeln Verhaltens bei Anführung der nach Damiata geſchickten Galeeren, indem er ihm ſeine Grafſchaft nahm, und ihn gefangen ſetzte; ob gleich in der That der päbſtliche Legat bei den Kreuzfahrern, der Kardinal Pelagius, das meiſte zum Verluſte von jener Stadt beigetragen hatte. Allein der Pabſt warf alle Schuld auf des Kaiſers ſpäte Hilfe. Dieſer entſagte, um den Pabſt etwas zu befriedigen, ſeinem Anſpruch auf die Güter der Gräfin Mathildis. Dieſes Nachgeben war kränkend, und um ſo viel mehr, weil ihn des Pabſtes Drohungen mit dem Banne bei aller Gelegenheit nöthigten, von ihm Geſetze anzunehmen, und zuweilen um das, was er ſuchte, in Perſon zu bitten. a)

Im J. 1222 erhielt Friedrich, nach verſchiednen Unterredungen zwiſchen ihm und dem Honor, eine neue Freiheit von einigen Monaten von ſeinem heiligen Kriegszuge.

a) Idem l. c. ad a. 1221. n. 7. 14. 18. ſq. Giannone l. c. S. 418. fg. Muratori S. 438. fg.

zuge. Mittlerweile ward eine Verſammlung aller chriſtlichen Fürſten nach Verona berufen, um neue Maßregeln, dem heiligen Lande Hilfe zu leiſten, zu verabreden; ſie wurde aber wegen verſchiedener Hinderniſſe nicht gehalten. b) Honor nöthigte ferner Friedrichen, die unmenſchlichſten Befehle wider die Ketzer ausgehen zu laſſen; ſonderlich, da ſich viele dergleichen Feinde der römiſchen Kirche in dem obern Theile von Italien unter dem Namen der Patarener befanden. c) Mit den Saracenen in Sicilien hatte der Kaiſer in dieſem Jahre einen Krieg zu führen, indem ſie wegen der harten Begegnung einen Aufſtand erregten. Des Kaiſers Gemahlin, Conſtantia, ſtarb auch im J. 1222. Der Graf von Celano hatte Aufruhr erregt, und einen Theil des kaiſerlichen Gebiets in Neapel überſchwemmt.

b) Raynald. ad a. 1222. n. 1. Muratori l. c. S. 444.

c) Dieſe Geſetze ſcheinen zum J. 1225 zu gehören, und ſtehen unter andern in Limborch. Hiſt. Inquiſ. p. 48. ſq.

Beförderung der Kreuzzüge.

Da der Kaiſer in Sicilien ſieghaft geweſen war, gieng er im J. 1223 nach Rom, und machte ſich vom neuen anheiſchig, nach 2 Jahren das Kreuz zu nehmen. Mittlerweile äußerte er ſo viele Standhaftigkeit, daß der Pabſt genöthigt war, ſeine Vorſtellungen an ihn ganz demüthig zu thun. Er bewog ihn dadurch ſich mit der Jolantha, Tochter und Erbin des Königs von Jeruſalem, Johann von Brienne, der ebenfalls nach Rom gekommen war, der aber nur den königlichen Namen führte, zu verloben, vermuthlich, um ihn dadurch geneigter zum Kreuzzuge zu machen. Darauf gieng Friedrich nach Neapel zurück, und Honor beſchäftigte ſich gänzlich damit, allen Fürſten der Chriſtenheit das Kreuz zu predigen. d)

Die Albigenſer waren um dieſe Zeit ſo ſehr unter ſich getheilt, daß viele ihrer Oberhäupter ſich ihrer Sache zu ſchämen begonnten. Aimerich, des berufnen Montforts Sohn und Erbe, war ſeinem Vater in

d) Muratori l. c. S. 444. fg. Giannone l. c. S. 422. fg.

in dem Gebiete gefolgt, das er den verbundnen Oberhäuptern dieſer Sekte abgenommen hatte. Da er aber nach einer Unabhängigkeit ſtrebte, ward er ſowohl vom Pabſte als Könige von Frankreich, Ludwigen dem achten, nur wenig unterſtützt. Der letzte hatte unſtreitig ein beſſeres Recht auf dieſe Eroberungen, als der Pabſt oder Montfort; und Aimerich übergab in ſeine Hände alles das Recht, das er auf die eroberten Provinzen hatte, als er zum Connetable von Frankreich ernannt wurde.

Toulouſiſche Händel.

Der junge Graf von Toulouſe ſuchte durch ſeine Willfährigkeit gegen den Pabſt das wieder zu erlangen, was ſein Vater verloren hatte. Er machte ſich die Minderjährigkeit Ludwigs des neunten, deſſen Vater im Jahr 1226 verſtorben war, zu Nutze, und griff zu den Waffen. Allein er ward von Imberten und Beaujeu geſchlagen, der eine Feſtung unweit von Toulouſe belagerte und einnahm, und alle Ketzer, die ihm in die Hände fielen, verbrannte. Dieſe Unmenſchlichkeit gereichte dem Grafen Raymund zu großem Nutzen,

indem ſie die Anzahl der Feinde des Pabſtes vermehrte. Als aber Imbert durch eine große Armee Kreuzfahrer verſtärkt worden war, nöthigte er Raymunden, ſich in Toulouſe einzuſchließen. Hier bot ihm des Pabſtes Legat Bedingungen an, aber in der hinterliſtigen Abſicht, die Albigenſer von ſeiner Fahne zu trennen. Das Elend, das die Toulouſer ausſtanden, machte ſie geneigt, des Legaten Vorſchläge einzugehen; und der Abt von Grandſelve überredete Raymunden, ſich im J. 1228 nach Meaux zu begeben, daß er mit der Königin Mutter Unterhandlung pflegen könnte.

Als er in dieſer Stadt ankam, fand er ſich gefangen, und war genöthigt, im Hemde, mit bloßem Kopfe und bloßen Füſſen, mit einer Fackel in der Hand, den franzöſiſchen Hof und die heilige Kirche um Verzeihung zu bitten, und ſich allen den andern ihm vom Hofe und dem Legaten aufgelegten Bedingungen zu unterwerfen, daß er ſogar alle feſte Oerter in ſeinem Gebiete übergab, die Ketzer in ſeinem übrig gebliebenen Lande zu unterdrücken, zur Büßung fünf Jahre gegen die Saracenen zu kriegen verſprach, und 27000 Mark Silbers zahlen wollte. Kurz, es gab keinen kränkenden Umſtand, keinen Verluſt

luſt für ihn und ſeine Unterthanen, dazu er ſich nicht hätte verſtehen müſſen. In einer zu Toulouſe gleich darauf gehaltnen Verſammlung, der die franzöſiſchen Prälaten beiwohnten, ergieng folgende Verordnung: „Wir verbieten und unterſagen „den Laien die Bücher des alten und neuen „Teſtaments; ſie müßten denn etwa den „Pſalter, oder ein Gebetbuch zum öffent„lichen Gottesdienſte, oder das Gebetbuch „der hochgelobten Jungfrau Maria zu ih„rer Andacht begehren. Wir unterſagen „ihnen aber ausdrücklich die Uiberſetzung „gedachter Bücher in ihre Mutterſprache.“ Während der Gefangenſchaft Raymunds nahm der König von Frankreich Toulouſe ein; und ſeine junge Tochter, die ſein Gebiete erben ſollte, ward an den franzöſiſchen Hof geführt, um an des Königs Bruder vermählt zu werden. e)

Der

e) Guill. de Podio Laurent. Chron. c. 34. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1222. n. 4. 14. ſq. ad a. 1223. n. 41. ad. a. 1226. n. 34. ſeq. ad a. 1228. n. 20. 27. Basnage Hiſt. de l'Egliſe, T. II. p. 1428. 1429.

Der Pabſt wird aus Rom vertrieben.

Im J. 1225 vertrieb Parenz, ein römiſcher Senator, den Honor von Rom nach Tivoli. Hier begehrte Friedrich von ihm eine Verlängerung der Zeit, da er das Kreuz nehmen ſollte, meldete ihm die nähern Umſtände eines Bündniſſes, das die lombardiſchen Städte wider ihn errichtet hatten, und ſchickte ihm eine Abſchrift des zwiſchen den chriſtlichen Fürſten und dem Sultane von Aegypten getroffnen Stillſtandes, wodurch er, wie er ſehr richtig anmerkte, 8 Jahre lang verbunden wäre, nicht wieder die Ungläubigen zu fechten. Honor war nicht im Stande, den Kaiſer zu Erfüllung ſeines Gelübdes zu zwingen. Er ließ es dabei bewenden, daß der Kaiſer eidlich angelobte, den Kriegszug nach 2 Jahren zu thun, wo er nicht in den Bann gethan ſeyn wollte; dazu aber konnte er Friedrichen nicht bringen, vier Biſchöfe und einen Abt zu ihrem Amte zuzulaſſen, die er zu eben ſo vielen ſicilianiſchen Kirchen ohne des Kaiſers Vorwiſſen ernannt hatte. Honor trieb damals den Uibermuth ſo weit, daß er den Zehnten aller geiſtlichen Einkünfte durch die Chriſtenheit zum heiligen Kriege, und, nach dem

Mat-

Matthäus Paris, im J. 1226 zwo Pfründen bei jeder Hauptkirche, und zwo Zellen in jedem Kloſter, zu ſeinem und ſeiner Nachfolger beſtändigem Gebrauche, doch vergebens, forderte. f)

Niemals hat es einen ſchändlichern Zeitpunkt in der chriſtlichen Welt gegeben, als dieſen. Des Pabſtes unumſchränkter Geiz ward durch die tiefſte Heuchelei unterſtützt. Sein Eifer wider die Ungläubigen war weiter nichts als ein Vorwand, die großen chriſtlichen Fürſten aus Europa zu ſchicken, damit der päbſtliche Stuhl keine Hinderniß finden möchte. Der viele Ablaß und die Freiheiten, die er allen, welche das Kreuz nahmen, ertheilte, indem er ſie von ihren Sünden losſprach, füllte Europa, und beſonders Deutſchland, mit den ſchrecklichſten Mordthaten an, für deren Verhinderung oder Beſtrafung Niemand ſorgte. g)

Gre-

f) Matth. Paris Hiſt. major. p. 316. Raynald. Annal. ad a. 1225. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 455. ſg. Giannone l. c. S. 436—438.

g) Dieſe ganze Anmerkung iſt zwar im Grunde ſehr wahr, aber doch etwas übertrieben. Die Zeiten Gregors des ſiebenten und des neunten, Alexanders des dritten und anderer Päbſte, waren und wurden durch ſie eben ſo ſchänd-

Friedrich fand, daß der lombardiſchen Städte Bündniß wider ihn täglich an Stärke zunahm, ſo daß er genöthigt war, den Pabſt anzugehen, der auch im J. 1226 einen Vergleich zuwege brachte, aber immer auf die Bedingung, daß Friedrich in das heilige Land ziehen ſollte; wozu die verbundnen Städte 400 Mann zu ſtellen verſprachen. Der Kaiſer hatte nunmehr vermöge des Rechts ſeiner Gemahlin den Titel eines Königs in Jeruſalem, und ſogar den Beſitz des Reichs, ſo weit es nicht die Saracenen hatten, angenommen, (ob er gleich darüber mit ſeinem Schwiegervater in Uneinigkeit gerieth,) und er ſchien ſehr geneigt zu dieſem Unternehmen zu ſeyn, als Honor im J. 1227 ſtarb. h) Ihm folgte Gregor der neunte.

ſchändlich, wo nicht, ſchändlicher als die, von welchen hier die Rede iſt. Man kann auch mehrere Abſichten der Päbſte bei ihrer eifrigen Empfehlung der Kreuzzüge angeben, als die hier angeführte. Die Begierde, ihre Herrſchaft in den Morgenländern auszubreiten, war darunter keine der geringſten

h) Muratori l. c. S. 457—465. Pagi l. c. p. 251.

neunte, der nach ſeiner Thronbeſteigung Friedrichen bei Strafe des Bannes anbefahl, ſich nunmehr nach dem heiligen Lande, wie er es verſprochen hatte, zu begeben. Friedrich ſchien zu gehorchen, und gieng ſogar im J. 1227 unter Seegel, kam aber unter dem Vorwande einer Krankheit, da er erſt in Otranto angelangt war, ſogleich wieder zurück, und ward deswegen in den Bann gethan, weil der Pabſt dieſes für eine Verſtellung hielt; da es doch der Kaiſer eidlich betheuerte. Da er eine große Partei in Rom hatte, ward ſeine für ſich aufgeſetzte Schutzſchrift öffentlich im Kapitol abgeleſen. Gregor wiederholte zwar den Bann, und entband ſogar des Kaiſers Unterthanen von ihrem Eide; wurde aber von der Partei deſſelben im J. 1228 aus Rom nach Perugia vertrieben. i)

Friedrich behielt ſeine Armee auf den Füſſen, vermehrte ſie mit vielen ſicilianiſchen und neaeplitaniſchen Saracenen, und warf wirklich das päbſtliche Joch von ſich ab. Denn er beſchloß, den verſprochenen

Kreuz-

i) Pagi l. c. p. 253. 256. ſq. Muratori l. c. S. 465. ſg.

Kreuzzug vorzunehmen, ohne um die Aufhebung des päbſtlichen Bannes anzuſuchen. Allein Gregor rächte ſich an ihm, indem er die verbundnen kleinen Staaten Italiens aufmunterte, wieder zu den Waffen zu greifen, und den vorigen König von Jeruſalen, Johann, an die Spitze einer Armee ſtellte, um wieder den Kaiſer zu fechten. Der letzte ſeegelte endlich im J. 1228 nach dem heiligen Lande ab, ließ aber ſeinem Verweſer Raynalden, Herzoge von Spolet, Befehl zurück, mit dem Pabſte Unterhandlung zu pflegen, und eine ſtarke Armee, um der Unterhandlung Nachdruck zu geben. Der Pabſt that Raynalden ebenfalls in den Bann, weil er wegen eines Verdachts, daß der Pabſt eine Empörung in Apulien geſtiftet habe, in die Mark Ancona eingefallen war. Er ſchickte auch den König Johann mit einer Armee nach Apulien, der daſelbſt viele Eroberungen machte. Zugleich gab er dem Patriarchen von Jeruſalem Befehl, den Kreuzfahrern den Bann wider den Kaiſer bekannt zu machen; ſie weigerten ſich alſo, Friedrichen zu gehorchen. Dieſer, der viel Verdruß und Beſchimpfung dadurch litt, ſchloß mit den Ungläubigen geſchwind einen vortheilhaften Frieden, kam im J. 1229

nach

nach Italien zurück, und fand da, daß ſich der Pabſt eines großen Theils ſeines Gebiets bemächtigt hatte. Da er aber an der Spitze einer ſtarken Armee ſtand, eroberte er es im kurzem wieder, und nöthigte den Pabſt, Frieden zu machen, und den Bann aufzuheben. Darauf ward Gregor im J. 1230 wieder nach Rom eingeladen. k)

Ein vorgeblicher Friede.

Dieſer Friede war auf beiden Seiten nicht aufrichtig. Denn Friedrich und Gregor waren in nichts als in Verbrennung der Ketzer einig. Der Kaiſer erneuerte ſeine Geſetze wider dieſelben im J. 1231, und ließ ſie ſonderlich in Sicilien verfolgen. Eben dieſes thaten der Pabſt und viele obrigkeitliche Perſonen in den anſehnlichſten Städten Italiens. Sie hießen meiſtentheils Patareni oder Paterini, ingleichen Cathari, woraus vielleicht das deutſche Ketzer entſtanden iſt; andere aber Arme

k) Conr. Ursperg. Chron. ad a. 1227. ſq. p. 337. ſq. (Argent. 1609 fol.) Muratori l. c. S. 469. fg. Giannone l. c. S. 441 - 458.

me von Lyon, Paßaginer, Joſeppiner, Arnaldiſten, u. ſ. w. Unter den erſtern beiden Namen begriff man meiſt Manichäer, die aus den Morgenländern kamen; die übrigen hingegen waren Waldenſer und andere Feinde der römiſchen Kirche. l) Da unterdeſſen der Senat und das Volk zu Rom ihre Gerichtsbarkeit immer mehr zum Nachtheil der päblichen Hoheit erweiterten, und ſogar die Geiſtlichen mit Auflagen belegten, gieng der Pabſt abermals im J. 1234 aus Rom, bekam aber einige Hilſe von dem Kaiſer. m) Einige Jahre vorher hatte ſich Friedrich des Eigenthums aller Tempelherren und Hoſpital = oder Johanniterritter in ſeinem Gebiete bemächtigt, und ſeinem Beiſpiele folgten die andern Fürſten von Europa zu großem Verdruſſe des Pabſtes, welcher vorgab, dieſe Güter wären der heiligen Kirche zuſtändig. Sie hatten aber auch den Unwillen des Kaiſers verdienet, indem ſie, unter dem Vorwande des päbſtlichen Bannes, ſich weigerten, in ſeinem Namen wider die Sara-

l) Raynald. Annal. ad. a. 1231. n. 13. 19.

m) Id ad a. 1234. n. 1. ad a. 1235. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 499.

Saracenen zu fechten. n) Die Engländer verachteten ſeine Einwendungen ſo ſehr, daß ſie, ungeachtet aller Drohungen des Pabſtes, die Güter aller römiſchen und italiäniſchen Geiſtlichen wegnahmen, und ſie aus dem Lande trieben. o)

Der Pabſt unterhielt immer ein gutes Verſtändniß mit den lombardiſchen Städten, welche ſich wider den Kaiſer verbunden hatten. Meyland, Bologna, Placenz, Verona, Breſcia, Mantua, Bergamo, Turin, Padua, u. a. m. gehörten darunter. Sie hatten im J. 1226 ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß auf

Dd 2 fünf

n) Raynald ad a. 1231. n. 2. Daß ihnen auch andere Fürſten ihre Güter genommen hätten, finde ich nur vom Bela, Könige von Ungarn.

o) Die italiäniſchen Geiſtlichen waren durch ihr Habſucht und ihren Übermuth in England ſo verhaßt geworden, daß einer derſelben umgebracht, andere geplündert und gefangen geſetzt, die päbſtlichen Befehle zerriſſen und mit Füſſen getreten wurden. Raynald. ad a. 1232. n. 27. ſq. Aber auch in andern Ländern verlor man endlich die Geduld über die Tyrannei der päbſtlichen Abgeordneten; und der päbſtliche Inquiſitor in Deutſchland, Conrad von Marpurg, der viele Unſchuldige hatte hinrichten laſſen, wurden im J. 1233. todtgeſchlagen. Idem ad a. 1233. n. 48.

fünf und zwanzig Jahre unter einander geſchloſſen: und obgleich Friedrich I. ihnen die Freiheit ertheilt hatte, ein Bündniß aufzurichten; ſo war doch das gegenwärtige offenbar gegen den Kaiſer gerichtet, dem ſie gar nicht unterworfen ſeyn wollten. Aeltere glückliche Verſuche ſich unabhängig zu machen; die Unruhen und Verfolgungen, welche die Päbſte gegen die Kaiſer erregten, und die häufige Abweſenheit, zu welcher die letztern genöthigt waren; alles dieſes munterte die gedachte Städte zu ihrem Unternehmen auf, da ohnedies Italien ſchon lange zwiſchen Gibellinen und Guelfen getheilt war. Gregor der neunte trat, wie ſeine Vorgänger, immer entweder öffentlich oder heimlich der Partei der letztern bei. Denn da Sicilien und Neapel jetzt dem Kaiſer zugehörten, ſo fürchtete er, ganz von der Macht deſſelben eingeſchloſſen zu werden, wenn Friedrich auch in der Lombardei ſeine Hoheit behauptete. Der Pabſt gab ſich zwar im J. 1235 einige Mühe, die Lombarder mit dem Kaiſer auszuſöhnen, allein er beſtärkte dieſen nur noch mehr in dem Verdachte, daß er ihr Freund ſey. p)

Gre-

p) Muratori l. c. S. 460. 508. 511. 512.

Gregor wurde zwar im J. 1237 wieder in Rom aufgenommen; aber nicht zu ſeinem Vergnügen, weil die Römer dem Kaiſer zugethan waren. q) Er war unterdeſſen immer ſehr geſchäftig für ſein Anſehen geweſen. Aus Eifer, die Ketzerei zu unterdrücken, führte er die Inquiſition zu Toulouſe, in Arragonien und Italien, vom J. 1232 an, ein; ob gleich bereits unter ſeinen Vorgängern der wahre Grund dazu war gelegt worden. r) Er erklärte des Königs von Arragonien Jakobs Ehe wegen der Blutsfreundſchaft für nichtig, jedoch unbeſchadet des Rechts der Kinder aus derſelben. s) Einen getreuen Anhänger des Kaiſers zu Padua, Ezelin, verfolgte er als einen Ketzer, und befahl ſeinen Söhnen im J. 1231, ihn dem päbſtlichen Gerichte zu überliefern, wenn er ſeine Neigung gegen die Ketzerei nicht ablegte: welche ſolches auch zu thun verſprachen. t) Seine Sorgfalt erſtreckte ſich ſogar bis nach Rußland, wo er in eben dieſem Jahre ſeine Biſchöfe und Aebte einſetzte, da ſich

q) Ebenderſ. l. c. S. 525.
r) Limborch. Hiſt. Inquiſit. p. 52. ſq.
s) Raynald. Annal. ad a. 1235. n. 32.
t) Id. ad a. 1231. n. 20. 22.

ſich der Fürſt dieſes Landes mit der römiſchen Kirche zu vereinigen verſprach, u) Germanus, Patriarch der griechiſchen Kirche zu Konſtantinopel, und damals zu Nicäa, bot ihm eine Vereinigung beider Kirchen an, beklagte ſich aber zugleich über die Verfolgungen des Pabſtes. v) Dieſer ſchickte viele Franziskaner ab, um die Sultane von Damaſcus und Iconien, auch die heidniſchen Afrikaner zu bekehren. x) Die Mönche thaten dem Pabſte durch ihren Eifer und ihre Predigten unter dem gemeinen Volke, ſelbſt in Italien, gute Dienſte. Sie überredeten es, alle ſeine Streitigkeiten entweder mit dem Kaiſer oder unter ſich ſelbſt dem Pabſte zur Entſcheidung zu überlaſſen; und ein Dominikanermönch, Namens Johann von Vizenz, ſöhnte die Bologneſer wieder mit ihrem Biſchofe aus, nachdem ein langer Streit zwiſchen ihnen geherrſcht hatte. Eben derſelbe Mönch hielt Aufzüge durch viele dem heiligen Stuhle gehörige Städte, ingleichen durch die Lombardei, und war in Beilegung der Streitig-

u) Id. l. c. n. 43.
v) Idem ad a. 1232. n. 46. ſq.
x) Idem ad a. 1233. n. 16. ad a. 1235. n. 37. ad a. 1237. n. 28.

tigkeiten ſo glücklich, daß das Jahr 1233 ein Jahr der allgemeinen Andacht genannt wurde. y)

Ein Bündniß zwiſchen den Venezianern und Genueſern.

Dieſe ganze Zeit über verfuhr Friedrich mit der unverſöhnlichſten Wuth wider die italiäniſchen Staaten, von denen viele, beſonders die Florentiner, weder ihn noch den Pabſt für ihren Herrn erkennen wollten. Da Gregor zu ſchwach war, ihm zu widerſtehen, ſuchte er Hilfe bei den Venezianern, die damals einer der mächtigſten Staaten von Europa waren. Sie ſchickten ihm 40 Schiffe und eine Schaar Landtruppen: nicht ſowohl aus einiger Achtung, die ſie für ihn getragen hätten, als aus Haſſe gegen Friedrichen, der den Sohn ihres Doge hingerichtet hatte. Um eben die Zeit hatten die Piſaner, die damals eine

 beträcht-

y) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XVII. p. 44. ſq. (Francof. 1591. fol) Raynald. ad. a. 1234. n. 85. ſq. Aber eben dieſer vermeinte Heilige ließ zu Verona ſechszig ſogenannte Ketzer lebendig verbrennen, und der von ihm geſtiftete allgemeine Friede dauerte nicht über fünf, ſechs Tage. Muratori l. c. S. 495—497.

beträchtliche Seemacht waren, nachdem Friedrichs Schiffe ſich mit ihnen verbunden hatten, 100 Segel in der See, und hatten die Genueſer angegriffen. Gregor brachte ein Bündniß zwiſchen den letztern und den Venezianern zuwege. Er vergaß keine Verbindlichkeit der Religion, um dieſes Bündniß zu befeſtigen, von dem er hoffte, es ſollte der kaiſerlichen Macht in Italien überlegen ſeyn. Doch ehe noch die Venezianer zu ihren neuen Bundsgenoſſen ſtoßen konnten, waren ſie genöthigt, die Belagerung von Conſtantinopel aufzuheben. Nach ihrer Rückkehr, da ſie ſich mit der genueſiſchen Flotte verbunden hatten, brach ſo viele gegenſeitige Eiferſucht zwiſchen dieſen nebenbuhleriſchen handelnden Staaten aus, daß weiter nichts wichtiges zu des Pabſtes beliebtem Entwurfe ausgerichtet ward, als daß die Kaiſerlichen es nicht wagen durften, ſeine Bundsgenoſſen anzugreifen. z)

Fried-

z) Alles dieſes gehöret in weit ſpätere Zeiten, als von denen die Verfaſſer hier reden, nämlich in die Jahre 1239 und folgende: daher es auch unten in der Geſchichte des kaiſerlichen Kriegs mit den Lombarden wieder und richtiger vorkommen wird. Eine unverſöhnliche Wuth

Der Kaiſer griff endlich im J. 1236 die verbundnen Städte an. Er eroberte Vicenz mit Sturme, ließ die Stadt plündern und anzünden. Er erſuchte zwar noch den Pabſt um ſeine Vermittelung; allein dieſer antwortete ihm mit den heftigſten Klagen über die Bedrückungen, welche die Kirche und die Geiſtlichkeit von dem Kaiſer ſollten erlitten haben. Friedrich hingegen beſchwerte ſich immer über ſeine Par-

Wuth kann man wohl die Kriegsrüſtungen des Kaiſers gegen den Uibermuth der Lombarder, welcher von dem Pabſte genährt wurde, nicht nennen; ſo wenig als Venedig einen der mächtigſten Staaten von Europa: es gehörte nur unter die anſehnlichen Seemächte von Italien. Daß die Venezianer die Belagerung von Conſtantinopel um dieſe Zeit aufgehoben hätten, davon weiß die Geſchichte nichts: ſie haben vielmehr im Jahr 1236 nebſt den Piſanern und Genueſern die griechiſche Flotte genöthigt, die Belagerung dieſer Hauptſtadt aufzuheben. Ich übergehe noch andere zu verbeſſernde Umſtände; ich habe aber dieſen Abſatz unverändert ſtehen laſſen, damit ſich die Leſer einen Begriff von dem Texte der Verfaſſer, imgleichen von der Länge machen können, welche die Anmerkungen erlangt hätten, wenn ich darin immer widerlegt und verbeſſert hätte.

teilichkeit, und ihre Feindſchaft nahm täglich zu. a) Der Pabſt war in der That dem Kaiſer und allen chriſtlichen Mächten furchtbar, ob man gleich hinzuſetzen muß, daß kein Kaiſer weniger ſich vor ihm fürchtete als Friedrich. Andere Fürſten gehorchten ihm deſto mehr. Bela, König von Ungarn, wurde von ihm im J. 1236 genöthigt, die den geiſtlichen Ritterorden entriſſenen Kirchengüter zurück zu geben. Zugleich nahm er auch den Fürſten oder Bannus von Bosnien unter ſeinen beſondern Schutz, weil er ſich vor den Ketzereien der umliegenden Gegenden in Acht genommen hätte. b) Der größte Theil von Preußen wurde zu ſeiner Zeit zur chriſtlichen Religion bekehrt; aber dieſe Bekehrungen waren meiſtentheils gewaltthätig. Unter andern ſorgte der Pabſt durch Ertheilung eines reichlichen Ablaſſes im J. 1236 dafür, daß eine Menge Deutſche nach Liefland und Curland und Eſthland zogen, um die Heiden daſelbſt zu bekriegen.

a) Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 18—25. Muratori l. c. S. 514—518.

b) Raynald. Ann. ad a. 1236. n. 66. 67.

gen. c) Auf der andern Seite wurde durch ſeine Prediger und Unterhändler die geiſtliche Sucht, das heilige Land zu befreien, wieder in Europa entzündet. Er bediente ſich dabei der Franziskaner und Dominikaner, zwiſchen denen er liſtigerweiſe eine Nacheiferung unterhielt, die, da ſie von ſeinen Nachfolgern genährt wurde, dem römiſchen Stuhle überaus nützlich war. Er ſuchte ſelbſt den Kaiſer zu einem neuen Kreuzzuge zu bewegen; vermuthlich um die Waffen deſſelben von Italien abzukehren. d)

Neue Kreuzzüge.

Ungeachtet alles dieſes vorgeblichen Eifers für das Beſte der Religion ward ſie doch niemals mehr gemißbraucht, als zu dieſer Zeit. Die Prieſter und Geiſtlichen in den äußerſten Theilen der Chriſtenheit, beſonders in den nördlichen Gegenden Deutſchlandes, wandten jeden Betrug und jede Gewaltthätigkeit an, die ihnen nur der Geiz und ihre Herrſchſucht eingeben konnten; und als die Eingebornen des Landes,

die

c) Idem. l. c. n. 61—64.
d) Idem ad a. 1237. n. 72. 78. 80.

die nur neuerlich waren bekehrt worden, wider ihren Übermuth und ihre Bedrückungen die Waffen ergriffen hatten, hieben die christlichen Fürſten des Reichs 6000 von ihnen nieder, und brachten ſie wieder unter das geiſtliche Joch. Ein Herzog von Brabant, ein Graf von Holland und ein Erzbiſchof von Bremen waren die Anführer bei dieſem unmenſchlichen Kriegszuge im J. 1234, den man einen Kreuzzug nannte, ein Name, der nunmehr nicht blos den Unternehmungen im heiligen Lande eigen war, ſondern von den Päbſten wider alle europäiſche Ketzer gebraucht wurde, das iſt, wider alle, die es wagten, ihrem Stolze, ihrer Geldbegierde und Tyrannei zu widerſtehen. e) Es iſt beinahe unglaublich, daß mitten unter dieſer allgemeinen Aus-

e) Der Kreuzzug, von welchem die Verf. reden, war wider die Stedinger, ein deutſches Volk am Ausfluſſe der Weſer gerichtet, die hauptſächlich durch ihre Weigerung, dem Erzbiſchofe von Bremen den Zehnten zu bezahlen, das Unglück hatten, unter die Ketzer gezählt zu werden. Die abſcheulichen Beſchuldigungen gegen ſie kann man in Raynald. Annal. ad a. 1233. n. 41—44. eine wahrheitliebende Unterſuchung aber ihrer Geſchichte in des Hern. Hofr. Ritters Diſſ. de Pago Steding, et Stedingis Sec. 13. haereticis, Viteb. 1751. 4. finden.

Ausartung der chriſtlichen Welt, welche zwiſchen der Tyrannei des Pabſtes und der weltlichen Macht getheilt war, die Einwohner von Rom, und einigen andern anſehnlichen Städten, als Viterbo und Vercelli, ſich bei einem Geiſte der Unabhängigkeit erhalten konnten. Viterbo wurde daher im J. 1237 in den Bann gethan, und endlich mit Gewalt zum Gehorſam gebracht. f) In Sardinien fand der Pabſt deſto mehr Unterwürſigkeit. Die drei Richter oder kleinen Könige von Gallura, Turri und Arborea auf dieſer Inſel, leiſteten ſeinem Legaten im J. 1237 den Eid der Treue. Wegen Gallura war ſchon den Piſanern geſchworen worden: allein der päbſtliche Legat erklärte dieſen Eid für ungültig. Die Päbſte maßten ſich ſchon lange ein Recht auf Sardinien an, ohne es beweiſen zu können; durch ſolche Zeichen der Unterwerfung aber glaubten ſie es außer allen Streit geſetzt zu ſehen. g)

Friedrich war im J. 1236 nach Deutſchland zurück gegangen, um den Herzog von Oeſterreich, der ſich wieder ihn empört hatte,

f) Raynald. Annal. ad a. 1237. n. 14.

g) Idem l. c. n. 16—22.

hatte, zum Gehorſam zu zwingen. Er hatte auch kaum im vorhergehenden Jahre die Empörung ſeines Sohnes, des Königs Heinrich, gedämpft, an welcher der Pabſt und die lombardiſchen Städte einen groſſen Antheil hatten. Allein er war einmal feſt entſchloſſen, ſein Anſehen in Italien wieder herzuſtellen: daher antwortete er im J. 1236 dem Pabſte, der ihn wieder ins gelobte Land ſchicken wollte: „Italien iſt mein Erbtheil: dieſes weiß die „ganze Welt. Nach fremden Ländern, zu „trachten, und ſein eigenes zu verlaſſen, „würde ſtolz und ſeltſam gehandelt ſeyn: „zumal da mich der Ubermuth der Italiäner, und beſonders der Meyländer, ſo „ſehr beleidigt, und mir in keinem Stücke „die ſchuldige Ehrerbietung erzeigt hat." Man beſchuldigte den Kaiſer, daß er die Freiheit von Italien unterdrücken wollte; aber man vergaß, daß dieſe Freiheit ſich über die Rechte des Kaiſers erhoben habe. h)

Fort-

h) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XVII. p. 48. Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 3. 4. Muratori l. c. S. 501. 502. 517.

Fortſetzung des Kriegs in der Lombardei.

Der Krieg wurde alſo im J. 1237 fortgeführt. Padua ergab ſich dem Kaiſer noch vor ſeiner Ankunft, und er zog darauf ein anſehnliches Heer zuſammen. Unter andern wurde daſſelbe durch zehntauſend ſaracenische Bogenſchützen verſtärkt. Friedrich hatte im J. 1223 die Saracenen in Sicilien gänzlich bezwungen; er wollte ſie aber nicht in der Nähe von Africa laſſen, woher ſie von ihren Landsleuten öfters Hilfe bekamen: daher verſetzte er ſie nach Lucera in Apulien, und nach und nach gab er ihnen die ganze Provinz Capitanata ein. Ob ſie gleich viele Ausſchweifungen begiengen, bezeigte er doch wegen ihrer Tapferkeit viele Nachſicht gegen ſie: der Pabſt beſchwerte ſich ſogar bei ihm, daß die Saracenen chriſtliche Kirchen in Ställe verwandelten, oder zu Aufbauung ihrer Moſcheen gebrauchten. i) Die Armee der Meyländer und anderer verbundenen Städte rückte der kaiſerlichen entgegen. Durch einen verſtellten Rückzug brachte es Friedrich dahin, daß ſie ohne viele Vorſicht

i) Giannone l. c. S. 428. Raynald. Annal. ad a. 1232. n. 43. ad a. 1236. n. 16.

ſicht und Ordnung zurück zog. Er gewann darauf bei Corte Nuova einen entſcheidenden Sieg über dieſelbe. Die Verbundenen verloren ungefähr zehntauſend Mann. Unter den Gefangenen war auch der Sohn des Doge von Venedig, Peter Tiepolo, der damals Podeſta, oder die höchſte obrigkeitliche Perſon der Meyländer war, bald darauf aber auf Befehl des Kaiſers, wie man vorgiebt, gehängt wurde. Die größte Ehre aber bei dieſem Siege war, nach der Denkungsart der damaligen Zeiten, die Eroberung des meyländiſchen Carroccio oder Panierwagens. Die mächtigern italiäniſchen Städte pflegten ſchon lange einen ſolchen Wagen ins Feld zu führen, den einige Paar mit prächtigen Decken belegte Ochſen zogen. In der Mitte war auf eine Stange aufgerichtet, an deren Spitze ſich das Kreuz mit der fliegenden Fahne der Stadt befand. Die tapferſten von der Armee umgaben und vertheidigten dieſen Wagen, weil es die ärgſte Beſchimpfung war, ihn einzubüßen, und die Armee auch nach deſſen Verluſte ſogleich den Muth verlor. Friedrich, deſſen Hauptpanier auf einem Elephanten ſtand, der mit Chriſten und Saracenen beſetzt war, hatte wegen einbrechender Nacht die Bedeckung

ckung des meyländiſchen Panierwagens nicht nöthigen können, denſelben zu verlaſſen; aber da er bei wieder anbrechendem Tage ſie angreifen wollte, fand er, daß ſie den Wagen leer und verſtümmelt im Stiche gelaſſen hatte. k)

Nach dieſem Siege unterwarfen ſich dem Kaiſer im J. 1238 alle verbundene Städte, bis auf Meyland, Bologna, Breſcia und Placenz. Die Meyländer baten ihn endlich auch um Gnade: ſie verſprachen, ihm als ihrem natürlichen Herrn getreu zu ſeyn, boten ihm alles ihr Gold und Silber an, wollten zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ihre Fahnen zu ſeinen Füſſen verbrennen, und erboten ſich, 10,000 Mann dem heiligen Lande zu Hilfe zu ſchicken, wofern ſie eine Beſtätigung ihrer Freiheiten von ihm erhalten würden. Friedrich aber wollte von keinen andern Vorſchlägen hören, als von einer unbedingten Übergabe. Darauf erklärten ſich die Meyländer,

k) Matth. Paris Hiſt. major. p. 440. Muratori l. c. S. 123. 523. 524. Du Freſne Gloſſar. ad Script. med. et inf. Latin. v. Carrocium, wo man auch von dem Panierwagen anderer Fürſten und Völker Nachricht findet.

der, lieber mit den Waffen in der Hand zu ſterben, als ſich der Grauſamkeit des Kaiſers zu überlaſſen, der auch ſeitdem wegen dieſer Härte viele Anhänger verlor. l) Der Pabſt ſchalt auf ſeinen Ehrgeiz, und lud den König von Arragonien, Jacob den Eroberer ein, den verbundenen Städten beizuſtehen. Da aber dieſer damals in einen Krieg mit den Mohren oder Saracenen verwickelt war, konnte er ſich nicht in den Streit mengen, ob ihm gleich Gregor die Herrſchaft der Lombardei und allen den Tribut im Namen der Städte anbot, der dem Kaiſer ſonſt von ihnen erlegt wurde. m)

Die Schottländer wollen keinen Legaten in ihr Land laſſen.

Die Schottländer dieſer Zeit hatten in Anſehung der päbſtlichen Macht ebendieſelben Geſinnungen, als die Römer. Gregor hatte den Kardinal Otto als ſeinen Legaten nach England geſchickt, um eine Mittelsperſon zwiſchen beiden Ländern abzugeben,

l) Matth. Paris l. c. p. 458. Muratori l. c. S. 526.

m) Giannone l. c. S. 474.

geben, und der Kardinal hatte Befehl, weiter nach Schottland zu reiſen, welches er denn that. Ehe noch Otto über die Tweed gegangen war, hatte ſich der König von Schottland ſehr höflich gegen ihn bezeigt. Kaum aber vernahm er ſeine Reiſe in ſein Reich, ſo verbat er ſolche. Er ſagte ihm ſelbſt, es wäre noch kein Legat nach Schottland gekommen; es ſey auch keiner daſelbſt nöthig, weil ſich die Religion und Kirche allda in einem blühenden Zuſtande befinde. Da es darüber zu einem ſtarken Wortwechſel kam, thaten die Großen des Reichs, den Vorſchlag, es möchte in einem ſchriftlichen Aufſatze die Erklärung geſchehen, daß die Ankunft des Legaten weiter zu keinen Folgerungen aufs künftige dienen ſollte: und der Legat ſollte dieſen Aufſatz bei ſeiner Abreiſe unterzeichnen. Allein er zog vielmehr, nachdem er allerlei Verordnungen gemacht hatte, heimlich weg, und nahm den Aufſatz mit ſich fort. n)

n) Matth. Paris. l. c. p. 424. 431. 481. Eben dieſer Geſchichtſchreiber, der aufrichtigſte und verſtändigſte, den dieſes Jahrhundert gehabt hat, erzählt zugleich, wie unzufrieden die Engländer mit dem Legaten geweſen ſind; ſo wie er in vielen andern Stellen ſeines Werks die päbſtliche Herrſchſucht und Geldbegierde lebhaft abſchildert.

Indem dieſes vorgieng, ward Balduin, lateiniſcher Kaiſer von Conſtantinopel, von dem Pabſte bei ſeinen Anſuchungen an die europäiſchen Fürſten und Nazionen unterſtützt, daß ſie ihm wider die Griechen beiſtehen möchten, die es mit der abgeſetzten Familie ihrer Kaiſer hielten: er ertheilte ihm ſogar den dritten Theil der geiſtlichen Einkünfte von Griechenland. o) Der Pabſt hoffte vielleicht, wenn Balduin glücklich wäre, würde er die Macht des deutſchen Kaiſers in Italien zurückhalten. Allein der letzte ward täglich furchtbarer, ſowohl durch das Schrecken ſeiner Waffen, als durch die Strafen, die er allen von der Partei der Guelphen anthat, welche er als Aufrührer betrachtete; ob er gleich Breſcia vergebens belagerte. Er that Eingriffe in die angemaßte Gerichtsbarkeit der Päbſte, und vernichtete ſie, indem er ſeinen Gerichtshöfen befahl, alle Geiſtliche, die das Leben verwirkt hätten, abzuſtrafen; und den berufnen Streit über die Inveſtituren entſchied er zu ſeinem Vortheile. Da er überdies ſeinen natürlichen Sohn Hein-

o) Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 69. ad a. 1238. n. 3.

Heinrich, den die Italiåner Entius oder Enzio nannten, zum Kônige von Sardinien ernannt, und dadurch das vermeinte Eigenthum der rômiſchen Kirche angegriffen; da er eben dieſes Gebiet auf dem feſten Lande feindlich behandelt, die Rômer in ihren Unternehmungen gegen den Pabſt unterſtůtzt, alle Antråge zu neuen Kreuzzůgen verworfen, und mit einem Worte den Pabſt fůr das, was er wirklich war, fůr ſeinen Feind, die Geiſtlichkeit als ſeine Unterthanen, und Italien als ſein Reich angeſehen hatte: ſo ward er endlich im J. 1239 vom Gregor wegen dieſer und meiſt åhnlicher Urſachen, in den Bann gethan, auch wurden ſeine Unterthanen von ihrer Pflicht gegen ihn losgeſprochen; p) und die beſondern Umſtån-

p) Matth. Paris Hiſt. major. p. 470. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1239. n. 1. ſq. In der deutſchen Geſchichte, auf welche ſich die Verf. berufen, und worin eigentlich der Sitz dieſer in jeder Betrachtung abſcheulichen Begebenheit iſt, findet man ſie weder vollſtåndig noch richtig und beurtheilend genug vorgetragen. Man trifft aber ſchon bei dem einzigen Paris ſo viele Urkunden und Nachrichten von derſelben an, daß man ſich aus denſelben einen bůndigen Begriff davon machen kann. Die Ehrlichkeit und Måßigung dieſes Schriftſtellers leuchtet auch aus der Stelle p. 466. hervor, da er die be-

de davon findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte.

Der Pabſt errichtet ein neues Bündniß wider Friedrichen.

Gregor bediente ſich noch eines andern kräftigen Hilfsmittels, nämlich ein Bündniß zwiſchen den Venezianern und Genueſern wider den Kaiſer zu errichten; dadurch ward ſeine Partei in Italien ſehr belebt. Aber es glückte ihm nicht in ſeinen Bemühungen, die Könige von Frankreich und England dahin zu bringen, daß ſie feindlich wider Friedrichen verführen: vergebens bot er auch dem Bruder des Königs von Frankreich die Kaiſerkrone an. Enzius rückte ſchon im J. 1239 und der Kaiſer im folgenden in den Kirchenſtaat ein, wo ſie viele Eroberungen machten, zuletzt aber ſich Rom ſelbſt näherten. Auf der andern Seite erweckte der Pabſt den Rö-

berüchtigte Beſchuldigung wider den Kaiſer, als wenn er die Stifter der jüdiſchen, chriſtlichen und muhammedaniſchen Religion für Betrüger ausgegeben hätte, erzählt, aber ſo wenig für gewiß annimmt, daß man ſelbſt durch ſeine Erzählung auf einige Spuren ihres Urſprungs geleitet wird.

Römern einen ſolchen Abſcheu vor dem Kaiſer, wider den er das Kreuz predigte, daß er Rom mit einer Armee von vielen tauſend Kreuzfahrern beſetzt ſah, die alle eifrig zu ſeinem Dienſte waren; obgleich der Kaiſer bisher daſelbſt einen ſtarken Anhang gehabt hatte. Gregor zog mit dem Hirnſchädel des heiligen Peters in der einen, und des heiligen Pauls in der andern Hand vor ihnen her, und vergoß einen Strom von Thränen, indem er das Volk ermahnte, ſeine Stadt vor dem Kaiſer zu vertheidigen. Da ſolchergeſtalt Friedrich ſich Roms nicht bemächtigen konnte, zog er nach Apulien, wo er das päbſtliche Gebiete von Benevent verwüſtete, die Stadt ſelbſt belagern ließ, und wieder in den Kirchenſtaat eindrang. Die päbſtlichen mit dem Kreuze bezeichneten Soldaten waren ſehr unglücklich, wenn ſie ihm in die Hände fielen: wenigſtens erzählen es die päbſtlichen Schriftſteller, daß er ihnen, zu Verſpottung des Pabſtes, zuweilen ein Kreuz auf der Stirne habe einbrennen, ſie verſtümmeln und martern, oder gar habe verbrennen laſſen. q)

q) Raynald. Ann. ad a. 1240. n. 11. ſq. Muratori l. c. S. 532. 537. 538. ſq.

Der Pabſt, der in Deutſchland gar keinen Eingang mit ſeinen Bemühungen fand, dem Kaiſer die Krone zu rauben, und durch die Standhaftigkeit deſſelben immer mehr gedrängt wurde, berufte auf das Jahr 1241 eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Rom, um ihn auf derſelben abzuſetzen, und den Bann wider ihn feierlich zu beſtätigen. Anfänglich willigte der Kaiſer in die Anſtellung dieſer Kirchenverſammlung, und ſchloß einen Stillſtand mit dem Pabſte, weil er von einigen friedliebenden Großen zu Rom viel Gutes hoffte: Der Krieg war auch bisher mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt worden. Die Meyländer nahmen Ferrara, und Friedrich Ravenna, Benevent und Faenza ein; da hingegen eine venezianiſche Flotte Apulien verwüſtete. Da aber der Kaiſer fand, daß es der Pabſt mit ſeinen friedlichen Geſinnungen nicht aufrichtig meinte, verlangte er von den chriſtlichen Fürſten, ſie ſollten ihre Prälaten und Geſandten nicht zu der angeſagten Kirchenverſammlung ſchicken. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſeine Briefe in Frankreich und England einige Wirkung thaten. Denn in dem erſtern Lande ward Beſchlag auf das Geld gelegt, das zum Gebrauche des Pab-

ſtes war geſammelt worden, und in dem andern fand ſein Legat Otto ſtarken Widerſtand; wiewohl er ſehr viel Geld aus dieſem Lande zu ziehen wußte. r)

Abſterben Gregors.

Gregor gab Friedrichen die Schuld an dem wenigen Fortgange der Kreuzzüge, die er täglich wider die Türken, Tartarn und andre Ungläubige predigte. Friedrich hingegen ſorgte dafür, ſeine Feinde in Italien zu unterdrücken, und die Kirchenverſammlung, welche ſie halten wollten, zu hintertreiben. Die Piſaner, welche Bundsgenoſſen des Kaiſers waren, ſchlugen im J. 1241, vereinigt mit ſeinen Galeeren, und unter der Anführung des Entius, die genueſiſche Flotte auf das Haupt, die eine Anzahl Kardinäle und Prälaten am Bord hatte, welche der Kirchenverſammlung hatten beiwohnen wollen, und gefangen nach Neapel geſchickt wurden. Dieſer Unfall, und vielleicht noch mehrere, (zumal da Friedrich ſich Rom wieder näherte,

r) Matth. Paris Hiſt. major. p. 513. 516. 522. 524. 525. den Raynald. ad a. 1240. n. 52. 53. zu widerlegen ſucht. Muratori l. c. S. 541. fg.

te, auch der Kardinal Colonna ſich für ihn erklärte, gieng dem Pabſte ſo nahe, daß er den 21. Auguſt 1241, beinahe 100 Jahre alt, ſtarb. s) Seine wiewohl lange und geſchäftige Regierung wird mit Rechte als ſchädlich für Italien betrachtet; weil er den Kaiſer zu ſeinen Hinrichtungen und Grauſamkeiten reizte. t)

Cöleſtin der vierte. Innocenz der vierte.

Nachdem der päbſtliche Stuhl einen Monat ledig geſtanden hatte, ward ein vornehmer Meyländer gewählt, der ſich den Namen Cöleſtin der vierte gab. Er äuſſerte Geſinnungen, die ſeines Vorgängers ſeinen ganz entgegenſetzt waren, indem er dem Kaiſer Vorſchläge that; ſtarb aber am 18.

s) Matth. Paris. l. c. p. 542 - 545. 555. Raynald. Annal. ad a. 1241. n. 53. ſq. Muratori l. c. S. 543. fg.

t) Gregors Handlungen ſchildern ihn ſo ſtark, daß nichts hinzuzuſetzen übrig iſt, als daß ihm das päbſtliche Recht die Sammlung von fünf Büchern päbſtlicher Verordnungen oder Dekretalen ſchuldig ſey, welche Raymund von Pennaforti, ſein Kaplan und Beichtvater, geſammlet, der Pabſt aber im J. 1234. feierlich beſtätigt hat. Gregor. Epiſt. L. 8. ep. 218.

18. Tage nach ſeiner Erwählung. u) Hierauf blieb der päbſtliche Thron 20 Monate über ledig, oder ward vielmehr von Kardinälen beſeſſen, die ſich weigerten, einen Pabſt zu wählen, bis ihre Brüder, die Prälaten, aus der Gefangenſchaft frei gegeben wären. Friedrich ſuchte ſie zu einer Wahl zu zwingen, indem er die Gegend um Rom, beſonders die Güter der Kardinäle, verheerte. Endlich kamen ſie zu Anagni zuſammen, und wählten im Junius des J. 1243 Innocenz den vierten zum Pabſte. Dieſer, ob er wohl vorher Friedrichs Freund geweſen war, ſuchte wieder alle die hohen Forderungen des übermüthigſten unter ſeinen Vorgängern hervor. Friedrich erbot ſich zum Frieden, und ſchickte Geſandte nebſt einem höflichen Schreiben an ihn. Der Pabſt aber kehrte ſich nicht an ſein Erbieten, ſondern verlangte, er ſollte vor allen Dingen die heilige Kirche wegen des Schadens, den er ihr zugefügt hätte, befriedigen, und die noch gefangenen Prälaten losgeben, wiewohl er auch noch hinzuſetzte, er ſey bereit, dem Kaiſer auf einer Kirchenverſammlung Gerechtigkeit

u) Pagi Breviar. T. III. p. 288. 289.

rechtigkeit wiederfahren zu laſſen, wenn er glaubte, beleidigt worden zu ſeyn. Unterdeſſen ließ er die kaiſerlichen Geſandten nicht vor ſich, weil ſie von einem im Banne ſtehenden Fürſten kämen. Es wurde aber doch ein Vergleich zwiſchen ihnen geſchloſſen, durch welchen ſich Friedrich zu einer ſtarken Genugthuung verband; allein da ihn der Pabſt nicht eher vom Banne losſprechen wollte, bis er die päbſtlichen Städte zurückgegeben hätte: trat der Kaiſer von dem Vergleiche wieder ab. Hierauf gieng der Pabſt unter dem Vorgeben, daß er ſich vor den Nachſtellungen des Kaiſers, der ſeine meiſten Städte im Beſitze hatte, fürchte, heimlich auf einige Galeeren von Genua, wird in dieſer ſeiner Vaterſtadt mit großer Pracht aufgenommen, begab ſich von da nach Lyon, wo er den 2. Dezember 1244 ankam, und ſagte hier eine allgemeine Kirchenverſammlung an. v)

Zuſtand der Parteien in Italien.

Der Zuſtand von Italien war damals in der That bedaurenswürdig. Meyland, Bre-

v) Raynald. Annal. ad a. 1243. n. 2. ſq. 11. ſq. 16. ſq. ad a. 1244. n. 20. ſq. Muratori l. c. S. 552. ſg. 558. ſg.

Breſcia; Mantua, Placenz, Trevigo, Ferrara und die Städte in Romagna waren auf der Seite der Guelfen, oder unterwarfen ſich vielmehr dem Namen nach einer Abhängigkeit vom Pabſte, damit ſie vom deutſchen Joche frei bleiben möchten. Auf der andern Seite waren Padua, Vicenz, Verona, Pavia, Cremona, Bergamo, Modena, Parma und Reggio kaiſerlich geſinnt. In dem übrigen Italien waren die Staaten und Städte unter ſich ſelbſt in dieſe beiden Parteien getheilt. Florenz, das nachgehends wegen ſeiner Regimentsverfaſſung und ſeines Wachsthums in den ſchönen Künſten ſo berühmt ward, beſaß damals zwar noch keine große Macht, verſtärkte aber doch die Partei der Guelfen, und war kriegeriſch genug; um die Einwohner von Siena, welche als ſehr ſorgfältig für ihren Haarputz vorgeſtellt werden, im J. 1240 zu nöthigen, daß ſie ſich unter Friedrichs Schutz begaben, und ihm Treue ſchwuren. x)

Die

x) Card. Arragon. vita Gregor. IX. p. 586. (in Murator. Script. R. Ital. T, III, P. I.)

Die Kirchenverſammlung zu Lyon.

Innocenz hielt darauf im J. 1245 die Kirchenverſammlung zu Lyon, die aus 140 Erzbiſchöfen und Biſchöfen, 3 Patriarchen, und vielen von der untern Geiſtlichkeit beſtand. Der Kaiſer von Conſtantinopel, Balduin, war auch dabei zugegen, desgleichen die Grafen von Toulouſe und Provence, die nunmehr mit dem päbſtlichen Stuhle wieder ausgeſöhnt waren, und Geſandte faſt von allen den andern europäiſchen Fürſten. Der Pabſt erſchien hier in größerm Glanze, als jemals vorher in Italien. Er ließ durch die Kirchenverſammlung der ganzen Chriſtenheit befehlen, ſich gegen die Tartarn, welche vor kurzem Rußland, Ungarn und Polen verwüſtet hatten, in gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen: ſchickte auch Franziskaner und mit denſelben Briefe an das heidniſche Volk, um es zu bekehren. Er machte Anſtalten zu einem Kreuzzuge wider die Saracenen, zu welchem er viele geiſtliche Einkünfte, auch den zehnten Theil der ſeinigen, ausſetzte. Er bedrohte (kurz darauf) den Swantopulk, Herzog von Pommern, mit dem Banne, weil er den heidniſchen Preußen wider die deutſchen Ritter beigeſtanden hatte.

te. In der deutſchen Geſchichte findet man den Erfolg der Vorladung Friedrichs vor die Kirchenverſammlung zu Lyon, wo er, ungeachtet der nachdrücklichen Vertheidigung, welche ſein Abgeordneter Thaddäus von Sueßa führte, und ungeachtet aller der Beſchuldigungen, die der engliſche Geſandte wider den Uibermuth und Geiz des heiligen Stuhls anbrachte, in den Bann gethan, und abgeſetzt wurde; wiewohl nur der erſte Theil dieſes Ausſpruchs von der Kirchenverſammlung herrührte. Friedrich erbot ſich, den König in Frankreich, Ludwigen den heiligen, zum Schiedsrichter zwiſchen ihnen anzunehmen. Aber nichts geringers, als Friedrichs völliger Untergang, konnte den ſtolzen Pabſt befriedigen. y)

Des Pabſtes Stolz.

Indem ſich die Angelegenheiten in dieſem Zuſtande befanden, verlangten die Portugieſen von Innocenz, er möchte ihren Kö-

y) Matth. Paris Hiſt. major. p. 643-658. Raynald. Annal. ad a. 1245. n. 15. ſq. n. 24. ſq. n. 85. ſq. ad a. 1246. n. 25-28. Harduin. Concil. T. VII. p. 375. ſq. Auf eben dieſer Kirchenverſammlung ſcheinet der Pabſt den Kardinälen

König Sanctius abſetzen, weil er zu träge zur Regierung wäre. Hierauf ernannte er noch im J. 1245 Alphonſen, des Königs Bruder, zum Reichsverwalter; doch ſollte Sanctius die königliche Würde behalten, und wenn er Kinder hinterließe, ſollten ſie ihm in der Regierung folgen. z) Der Pabſt ſchickte im folgenden Jahre ein Schreiben an den Sultan von Babylon, um ihn zum Frieden mit den Chriſten zu bewegen; dieſer aber antwortete, er ſey Friedrichs alter Freund, und werde ihn darüber zu Rathe ziehen, wie ferne er ſich in nähere Unterhandlungen einzulaſſen habe. a) Zu gleicher Zeit legte er dem Könige von Arragonien, Jacob, eine Buße auf, weil er einem Biſchofe die Zunge hatte ausſchneiden laſſen. Der König bekam, in Gegenwart des päbſtlichen Legaten und vieler Biſchöfe, knieend einen ſcharfen Verweis, und erhielt unter der Bedingung Verzeihung, daß er Klöſter, Kirchen und Spi-

ſen den rothen Hut ertheilt zu haben; zum Zeichen, wie es heißt, daß ſie immer bereit ſeyn ſollen, ihr Blut für die Religion zu vergießen. Pagi l. c. p. 307. ſq.

z) Pagi Breviar. l. c. p. 310.

a) Raynald. Annal. ad a. 1246. n. 52. ſq.

Spitäler theils bauen, theils mit reichlichern Einkünften verſehen ſollte. b) Aber gegen den Kaiſer war Innocenz deſto unverſöhnlicher. Er brachte es im J. 1146 dahin, daß ein Theil der deutſchen Stände den Landgrafen von Thüringen, Heinrich, an die Stelle deſſelben wählte: dieſen unterſtützte er mit Geld, und wollte, daß die Soldaten deſſelben eben ſowohl das Kreuz tragen, und eben eines ſolchen Ablaſſes genießen ſollten, als wenn ſie wider die Ungläubigen zu Felde zögen. Nach Heinrichs Tode im J. 1247 beförderte er die Wahl des Grafen Wilhelm von Holland zum deutſchen Könige, und ſchickte ihm dreißig tauſend Mark Silber. Um Friedrichen bekriegen zu können, forderte er von den meiſten Kirchen in Europa große Geldſummen. Er erregte auch in Apulien und Sicilien eine Empörung wider denſelben, die aber von dem Kaiſer bald gedämpft wurde. Und in dem übrigen Italien gieng nach dieſem Beiſpiele, das er gab, der Krieg zwiſchen der kaiſerlichen und guelfiſchen Partei mit deſto größerer Erbitterung fort.

b) Idem ad a. 1246. n. 43-48.

fort. Vergebens ſchickte Friedrich Prälaten und Mönche an den Pabſt, daß ſie in ſeine Seele ſchwören ſollten, er hege nicht die geringſte Ketzerei; der Pabſt gab ihnen kein Gehör, ſondern verlangte, der Kaiſer ſollte ſelbſt kommen, und ſich von ihm darüber prüfen laſſen; allein der Kaiſer verachtete ſeine Befehle. Innocenz, der noch immer in Frankreich blieb, ſchickte ſeinem Legaten, dem Kardinal Octavian, Soldaten und Geld, um die Lombarder wider den Kaiſer zu verſtärken. Den Legaten aber hielt der Graf von Savoyen ſo lange auf, bis er alles Geld verzehrt hatte, und die Soldaten aus einander gehen laſſen mußte. c)

Friedrichs Tod.

In der Folge des italiäniſchen Kriegs unternahm Friedrich im J. 1247 die Belagerung von Parma, deſſen ſich die Guelfen bemächtigt hatten. Dieſe Stadt wurde von den päbſtlichen Bundsgenoſſen mächtig unterſtützt, und da ſich der Kaiſer einſt im

J.

c) Raynald. Annal. ad a. 1246. n. 1. ſq. n. 18-20. ad a. 1247. n. 2. ſq. ad a. 1148. n. 7. 13. Muratori l. c. S. 567. ſq. 573. ſq.

J. 1248 einige Meilen von ſeiner Armee entfernt hatte, die in der von ihm nahe dabei angelegten Stadt Victoria lag, wurde dieſelbe von der Beſatzung zu Parma überfallen, und gänzlich geſchlagen. Friedrich zog ſich zurück, und der päbſtliche Legat Octavian nahm ihm darauf Ravenna und andere Städte in Romagna weg. Der König von Frankreich, Ludwig der heilige, gab ſich von neuem, aber vergebliche Mühe, die Feindſchaft des Pabſtes gegen den Kaiſer aufzuheben. Dieſer verlor im J. 1249 ſeinen tapfern Sohn, den König Entius, welchen die Bologneſer, durch andere Städte verſtärkt, in einem Treffen ſchlugen und gefangen bekamen; worauf ſie ihn zwei und zwanzig Jahre bis an ſeinen Tod in der Gefangenſchaft hielten. Sie bildeten ſich viel auf die Ehre ein, einen König zum Gefangenen zu haben; allein der bald darauf erfolgte Tod des Kaiſers, und die Unruhen und traurigen Schickſale, welche ſeine Nachkommen betroffen haben, waren unüberwindliche Hinderniſſe der Befreiung des Entius. Friedrich ſtarb am Ende des J. 1250 auf einem Schloſſe in Apulien. Bei ſeinen vielen großen und ſeltenen Eigenſchaften, bei den Verdienſten inſonderheit, welche er ſich um das Königreich

Sicilien und Apulien durch eine Menge weiſer Geſetze, und durch die Verbeſſerung der hohen Schule zu Neapel erworben hatte, hinterließ er doch in dem größten Theile von Italien ein verhaßtes Andenken wegen ſeiner Grauſamkeiten; ob man gleich, ohne ihn zu geſchuldigen, geſtehen muß, daß er durch die grauſame Verfolgung der Päbſte dazu gereizt worden ſey. d) Ihm folgte Conrad, der der päbſtlichen Herrſchaft eben ſo abgeneigt als ſein Vater war, und die Circumcellioner, eine Art vermeinter Ketzer in Schwaben, in Schutz nahm, welche gegen das J. 1248 anfiengen, das Anſehen des römiſchen Stuhls und der geſamten Geiſtlichkeit zu verwerfen, den Kaiſern aber deſto getreuer waren. e)

Neapo-

d) Raynald. Annal. ad a. 1248. n. 17. ſq. Muratori l. c. S. 575. fg. 579 fg. 585. 593. fg. Giannone l. c. S. 458. fg. 473. 496. 504. wo man beinahe die unparteilichſte unter allen Abſchilderungen von Friedrich findet. Zu dem, was ich im Texte geſagt habe, kann man noch hinzuſetzen, daß ſeine grauſamen Geſetze wider die Ketzer, die er den Päbſten zu Gefallen gab, doch nicht für grauſam angeſehen wurden, ob ſie es gleich eben ſo ſehr, zum Theil noch mehr waren, als die Strafen, mit welchen er die päbſtlichen Anhänger belegte.

e) Alberti Stadenſ. Chron. ad a. 1248.

Als der lächerliche, aber traurige, Kriegszug des heiligen Ludwigs nach dem heiligen Lande im J. 1248 vor ſich gieng, ſprach Innocenz den Segen über ihn und ſeine Waffen, und gab ihm den Biſchof von Tuſcoli als Legaten zur Begleitung zu. Als nachgehends Ludwig geſchlagen und gefangen genommen ward, ſchickte er ihm geiſtliche Troſtbriefe. f) Auf der andern Seite unterſtützte er Conrads Gegenkönig, Wilhelm, auf das eifrigſte. Er erneuerte, da er im J. 1251 nach Italien zurück gekehrt war, die Anſprüche ſeines Stuhls auf beide Sicilien, und that Conraden in den Bann. g) Friedrich der zweite hatte in ſeinem Teſtamente ſeinem unächten Sohne Manfred das Fürſtenthum Tarent und andre große Ländereien in Apulien vermacht; zugleich ward er zum Statthalter beider Sicilien in Conrads Abweſenheit ernannt. Seine Fähigkeiten und Kunſtgriffe waren dem Pabſte ſehr nachtheilig.

f) Raynald. Annal. ad a. 1248. n. 28. 29. ad a. 1250. n. 11.

g) Idem ad a. 1251. n. 9 - 11. Giannone l. c. S. 522.

Denn da er eine große Schaar kriegeriſche Saracenen im Solde behielt, die Friedrich herüber gebracht hatte, und die ſich an kein päbſtliches Anſehen kehrten, ſo erhielt er viele Oerter auf Conrads Seite. Neapel aber, Capua und einige andre Städte, imgleichen die Grafen von Aqvino, erklärten ſich für den Pabſt: alle hauptſächlich aus Furcht vor dem Banne deſſelben. h)

Kurz darauf kam Conrad im J. 1252 ſelbſt nach Apulien. Er bekam bald Urſache, oder fand ſie vielleicht nur in ſeinem Mißtrauen, auf den großen Verſtand ſeines natürlichen Bruders eiferſüchtig zu werden. Er erniedrigte ihn daher auf alle Art, damit er nicht etwann die Krone an ſich ziehen könnte, und nöthigte ihn, alles was ihm ſein Vater geſchenkt hatte, außer dem Fürſtenthume Tarent, wieder herauszugeben. Manfred verbarg ſeinen Verdruß über dieſes Verfahren, und bezeigte ſich eben ſo eifrig und muthig, als vorher. Conrad dämpfte die Empörung gänzlich, und nahm im J. 1253 Neapel ein, daß ſich am hartnäckigſten gewehrt hatte. Die Rachgier des Pabſtes wider Con-

h) Giannone l. c. S. 518. 522.

Conraden trieb ihn ſo weit, daß er dieſes Königreich dem Grafen von Cornwallien, des Königs von England Bruder, anbot; es fanden ſich aber Hinderniſſe dabei: daher bemühte ſich der Bruder des Königs von Frankreich, Carl, Graf von Anjou, dieſe Krone zu erlangen. Kurz nach der Einnahme von Neapel hielt Conrad eine Verſammlung der Reichsſtände zu Melfi, wo er Apulien ſchwere Abgaben auflegte. Sein jüngerer Bruder Heinrich, der, wenn Conrad ohne Erben ſtürbe, die Krone beider Sicilien erhalten ſollte, beſuchte ihn hier, und ſtarb gleich darauf an Gifte. Eben daran ſtarb bald nachher Conrad ſelbſt im J. 1254, und man glaubte, ob es gleich weder bewieſen werden kann, noch ſehr wahrſcheinlich iſt, es wäre ihm von Manfreden gereicht worden. Conrad verließ einen jungen Sohn, Conradin, wie ihn die Italiäner nannten, das iſt, den kleinen Conrad. Berthold, Markgraf von Hoenburg, war Anfangs Statthalter beider Sicilien nach Conrads Tode. i)

Der Pabſt erneuerte hierauf ſeine Anſprüche auf dieſe Reiche, und machte

i) Ebenderſ. l. c. S. 523. fg. Muratori Geſch. von Italien, 8ter Theil, S. 4. fg. 10. 13. 14.

ſich eben fertig, ſie zu behaupten, als Berthold, der als ein Deutſcher bei den Ständen nicht beliebt war, ſeine Statthalterſchaft niederlegte, und ihm darinne Manfred folgte. Da dieſer ſelbſt einen Anſchlag auf die Herrſchaft von Sicilien hatte, k) gieng er ſehr liſtig zu Werke: zumal da der Pabſt einen ſehr ſtarken Anhang im Reiche bekam. Er wollte nicht dem Pabſte zu viel einräumen, aus Furcht, ſeinem eignen Vortheile zu ſchaden; dem zu folge weigerte er ſich Anfangs, des Pabſtes Befehle zu gehorchen. Hierauf ſtellte er ſich, als ob er von Reue gerührt wäre, und lud den Innocenz ein, die Regierung ſelbſt zu übernehmen, aber unbeſchadet ſeinen Rechten und dem Rechte des jungen Prinzen, den er dem Schutze und der

k) Es giebt Gründe für und wider dieſes Vorgeben. Die guelfiſchen oder päbſtlichgeſinnten Schriftſteller machen überhaupt die verhaßteſte Abſchilderung von Manfreden; die gibelliniſchen hingegen eine deſto rühmlichere. Wenn man unterdeſſen die herrſchſüchtige Gemüthsart, die ungemeine Verſtellungskunſt dieſes Prinzen, und die Art, wie er nachmals das Reich ſeinem rechtmäßigen Beſitzer entriſſen hat, betrachtet: ſo wird es wahrſcheinlich, daß er dieſe Abſicht gleich Anfangs gehabt habe.

der Gewogenheit des heiligen Stuhls empfahl. Innocenz, welcher behauptete, daß ihm dieſes Reich heimgefallen ſey, hielt es wirklich für thunlich, daſſelbe wieder an den päbſtlichen Stuhl zu verknüpfen; ob er ſich gleich erklärte, daß er dereinſt, wenn Conradin mündig ſeyn würde, ihm das Recht, das er auf das Reich haben möchte, nicht entreißen wollte. Ohne ſich aber an Conradin oder Manfreden zu kehren, fieng er an als wirklicher Herr des Königreichs zu handeln. Innocenz kam im J. 1254 nach Neapel, beſtätigte Manfreden alles, was ihm ſein Vater geſchenkt hatte, und gab Befehl, daß alle daſige Freiherren und Beſitzer von Ländereien der heiligen Kirche den Eid der Treue leiſten ſollten. Der päbſtliche Legat verlangte dieſes ſelbſt vom Manfred; der ſich aber ſtandhaft weigerte ſolches zu thun, weil dieſes Conradins und ſeinen Rechten zuwider wäre. Da überdies der Pabſt einen Großen ſchützte, der eine von Manfreds Grafſchaften an ſich gezogen hatte, eilte dieſer von Neapel weg, und ſeine Leute tödteten eben dieſen Großen, der, wie er vorgab, ihm auf des Pabſtes Befehl nachgeſtellt hatte. Zu Lucera, wohin Manfred flüchtete, ward er von den Saracenen mit großer Freude

aufgenommen: man leiſtete daſelbſt ihm und dem jungen Könige den Eid der Treue. Er hieb darauf einen Theil von des Pabſtes Armee zu Foggia nieder, eroberte dieſe Stadt, und jagte den übrigen päbſtlichen Truppen ein ſo großes Schrecken ein, daß ſie in ziemlicher Unordnung nach Neapel zurück eilten. l)

Alexander der vierte. Er verwirft den Frieden.

Manfreden kam bei ſeinem guten Erfolge der Tod des Pabſtes Innocenz zu Neapel in eben dieſem J. 1254 zu ſtatten, der die Partei der Guelfen etwas in Unordnung brachte. Ihm folgte Alexander der vierte. Manfred eroberte unterdeſſen den größten Theil von Apulien, ſchickte aber doch Abgeordnete zu einer Unterhandlung an den Pabſt, welcher über ſeine Armee den Kardinal Octavian ſetzte. Nach einigen für Manfreden ſehr glücklichen Verrichtungen im Felde ward im J. 1255 Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen. Conradin und Manfred ſollten das Königreich

l) Giannone l. c. S. 531. fg. Muratori l. c. S. 15. fg. Raynald. ad a. 1254. n. 46. ſq.

reich bis auf Terra di Lavoro behalten, welches dem Pabſte verblieb; doch ſollten ſie bei dieſem die Lehn darüber ſuchen. Alexander aber weigerte ſich, ihn zu beſtätigen, und bot die Inveſtitur über Neapel dem Prinz Edmund von England, Heinrichs des dritten Sohne, an. Darüber ward Manfred gar nicht unruhig. Er unterwarf ſich im J. 1256 auch Terra di Lavoro, und gewann die Einwohner des geſamten Reichs durch die Gelindigkeit und Güte, mit welcher er ihnen begegnete. Er verfuhr daher ſchon ſeit dem J. 1256 in allen Stücken als unſtreitiger Herr des Königreichs Neapel, richtete daſelbſt nach dem Rathe einer ordentlich berufnen Reichsverſammlung die Regimentsverwaltung ein, und vertrieb endlich auch den päbſtlichen Anhang aus ganz Sicilien. m)

Toſcaniſche Händel.

Wir müſſen nunmehr Florenz als eine Stadt und einen Staat von großem Anſehen in Italien betrachten. Die Einwohner

m) Pagi Breviar. T. III. p. 328. ſq. 331. ſq. Giannone l. c. S. 541. fg. Muratori l. c. S. 20. f.

ner hatten nach Friedrichs des zweiten Tode im J. 1251 ihre Stadt in eine Republik verwandelt, und die verjagte guelfiſche Partei mit der gibelliniſchen friedlich vereinigt. Sie führten einen alten Krieg mit den Piſtoiern und ihren andern gibelliniſchen Nachbarn, worinne ſie ſehr glücklich waren, und indem ſie ein Bündniß mit den Städten Genua und Lucca ſchloſſen, beſiegten ſie auch im J. 1254 die Piſaner, und nahmen Volterra ein, welches ſich zu den Gibellinen geſchlagen hatte, ſo wie ſie auch kurz vorher die Einwohner von Siena ſchlugen. Darauf zwangen ſie die Piſaner, um den Frieden zu bitten. Allein die Bedingungen deſſelben kamen ihnen zu hart vor. Daher gieng der Krieg von neuem an, und wurde mit großem Verluſte der Piſaner im J. 1256 geendigt. Manfred erhielt bei dieſen Unruhen großen Einfluß über die toſcaniſchen Staaten, indem die Gibellinen, welche daſelbſt unterdrückt wurden, zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Indem aber ſolchergeſtalt die Florentiner ſich auswärts hervorthaten, ſpielte die gibelliniſche Partei in der Stadt Ränke wider die Regierung, und ward von der Obrigkeit nach Siena vertrieben. Daraus entſtand ein neuer Streit

zwiſchen den Florentinern und denen von Siena, welche die Verwiesnen nicht aus=liefern wollten.

Die Florentiner werden geſchlagen.

Manfred nahm ſich der letzten im Jahr 1260 an und unterſtützte ſie Anfangs durch eine kleine Hand voll Deutſche, die aber niedergehauen wurden. Da die Florentiner ſeine Fahne durch das Lager geſchleift, und im Triumphe nach Florenz gebracht hatten: ſchickte Manfred, um ſich an ihnen zu rächen, den Verwiesnen 800 ſeiner beſten Reuter zu Hilfe. Dieſe Verſtärkung gab der gibelliniſchen Partei in Toſcana neuen Muth, und da die Siener zugleich den Guelfen zu Florenz einen Fallſtrick gelegt hatten, erfechten ſie über dieſelben in dem gedachten Jahre einen völligen Sieg, eroberten die große Fahne von Florenz, erlegten 3000 Florentiner, und machten 4000 zu Gefangnen. Die Folge dieſes Siegs war, daß die neuerlich zu Florenz errichtete republikaniſche Regierungsart abgeſchafft wurde, die Gibellinen von dieſer Stadt Beſitz nahmen, und die Gerechtigkeit in Manfreds Namen verwaltet wurde. Aus dieſen Umſtänden erhellt,

hellt, daß Manfreds Macht bei weitem nicht auf beide Sicilien eingeſchränkt war. Gemeiniglich aber glaubt man, er habe dieſe Staatsveränderung mit großer Gleichgültigkeit angeſehen, weil die florentiniſchen Gibellinen ſeinem Neffen Conradin geneigter, als ihm, waren. n)

Die Guelfen flüchten nach Lucca.

Die guelfiſche Partei von Florenz, die aus der Stadt war vertrieben worden, wandte ſich nach Lucca, und bat den jungen Conradin um Schutz, aber vergebens; und Manfred blieb Herr zu Florenz. Dieſer Zeitpunkt führt uns wieder auf die Geſchichte von Rom und Neapel. Als Alexander im Jahr 1255 die Inveſtitur über Sicilien dem Prinzen von England Edmund verlieh, behielt er ſich einen jährlichen Tribut von 2000 Unzen Gold, und die Beſetzung aller geiſtlichen Aemter in Sicilien vor. Er ſetzte noch andere Bedingungen hinzu; allein der König von England gab endlich das ganze Unternehmen auf. o) Der

n) Muratori l. c. S. 5. 18. 19. 30. 52-54.

o) Raynald. Annal. ad a. 1255. n. 8. 9. Giannone l. c. S. 555.

Der Pabſt ließ im J. 1256 alle Güter der Einwohner von Turin und Aſti in England und Frankreich einziehen, weil ſie ihren Herrn, den Grafen Thomas von Savoyen, gefangen geſetzt hatten. p) Ezzelino de Romano, ein Soldat auf gut Glück, aber ein vortreflicher Feldherr, ein getreuer Anhänger der Kaiſer Friedrichs und Conrads, der aber auch viele Grauſamkeiten an der Gegenpartei ausübte, hatte ſich in Verona und Padua feſtgeſetzt, und da er ſowohl vom Pabſte als Kaiſer unabhängig zu ſeyn trachtete, ward er ebenfalls im J. 1256, ſo wie ſchon ehemals von Innocenz dem vierten, in den Bann gethan, und ein Kreuzzug wider ihn geprediget. Alexander machte den Erzbiſchof von Ravenna, Philipp, zu ſeinem Feldherrn, und dieſer nahm Padua ein. q) Zu Rom waren itzt die Angelegenheiten in große Unordnung gerathen. Brancaleo von Andalo, ein eifriger Gibelliner, zugleich ein gerechter und ſtrenger Mann, den die Römer im J. 1252 zu ihrem Senator gewählt hatten, wurde von ihnen im Jahr 1256 wegen ſeiner Härte in Verhaft genommen.

p) Muratori l. c. S. 30. 31.

q) Ebenderſ. l. c. S. 27. 28.

nommen. Als ſeine Gemahlin die Flucht nach Bologna, woher Brancaleo gebürtig war, nahm, drohte Alexander, wegen des ihr verliehenen Schutzes dieſe Stadt mit dem Interdikte zu belegen. Doch die Bologneſer verachteten ſeine Drohung. r) Alexander arbeitete auch um das J. 1256 an einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Den Päbſten war damals deſto mehr daran gelegen, da Conſtantinopel zwar noch in den Händen lateiniſcher Kaiſer war, die aber von den griechiſchen immer mehr eingeſchränkt, und endlich im J. 1261 daraus vertrieben wurden. Daher hatte ſchon Innocenz der vierte im J. 1253 mit dem griechiſchen Kaiſer Vatazes Unterhandlung gepflogen, ob es gleich eben nicht wahrſcheinlich iſt, daß der letztere recht ernſtlich daran Antheil genommen habe. Unterdeſſen legte doch Alexander bei ſeinen neuen Bemühungen diejenigen Bedingungen zum Grunde, welche jener ſchon angeboten hatte. Darunter waren inſonderheit dieſe, daß die Griechen den römiſchen Biſchof als den oberſten in der ganzen Kirche verehren, und ihm gehorchen, daß ſie, wenn die ge-

r) Muratori l. c. S. 9.31.

geringere Geiſtlichkeit Beſchwerden gegen die höhere hätte, an ihn appelliren, und daß ſie bei ſtreitigen Religionsfragen ſich an ihn wenden ſollten. Allein die Griechen bezeigten wenig Luſt zu dieſer Vereinigung; obgleich Alexanders Geſandter Befehl hatte, ſich nachgebend gegen ſie zu bezeigen. s)

Conradin wird vom kaiſerlichen Throne ausgeſchloſſen.

Unterdeſſen ſchloß Alexander im J. 1256 den jungen Conradin, aus Haß gegen ſeine Familie, vom kaiſerlichen Throne aus, und bedrohte diejenigen mit dem Banne, welche ihn wählen würden: ſo wie er ihm ſchon vorher den Titel eines Königs von Jeruſalem, aber nicht von Sicilien, zugeſtanden hatte. In Italien erklärte ſich Ezzelino zum Oberhaupte der gibelliniſchen Partei, und gab vor, er trüge die daſigen Lehngüter vom Reiche zur Lehn, um das ſich damals Richard, Graf von Cornwallien, Heinrichs des dritten von England Bruder, und Alphons, König von Caſtilien

s) Raynald. Annal. ad a. 1256. n. 47-56.

lien und Leon, ſtritten. Anfänglich ſtellte ſich Alexander als gleichgültig zwiſchen beiden Theilen an, und in Italien hatten auch beyde nichts zu bedeuten; er neigte ſich aber endlich auf Richards Seite, von dem er, wie man vermuthete, Geld empfangen hatte. t) Obſchon aber der Pabſt auf ſolche Art Kaiſerthümer und Königreiche verſchenken konnte, blieb er doch in ſeiner eignen Hauptſtadt nur immer der Schatten von einem Oberherrn. Brancaleo war wegen ſeines Rufs, den er ſich als eine obrigkeitliche Perſon erworben hatte, auf drei Jahre zum Senator von Rom gewählt worden, wobei die Römer 30 ihrer vornehmſten Bürger als Geiſeln wegen ihres Gehorſams nach Bologna geſchickt hatten. Als nun Brancaleo gefangen geſetzt ward, waren dieſe Geiſeln in Gefahr, hingerichtet zu werden. Doch da des Brancaleo Nachfolger bei dem Volke noch weniger beliebt war, als er, gab man ihn im J. 1258 los, und er trat wieder ſein Amt an. Es fehlte jedoch viel, daß er ſich ſeines Glücks mit Mäßigung hätte bedienen

t) Matth. Paris Hiſt. major. p. 752. Raynald. ad a. 1256. n. 3 - 6. ad a. 1258. n. 14. Muratori l. c. S. 32.

dienen ſollen. Um ſich an dem Pabſte zu rächen, der ihn in den Bann gethan, und an dem römiſchen Adel, der ihn gefangen geſetzt hatte, trieb er den erſten aus Rom nach Viterbo, ließ zween aus dem letzten aufhängen, und erklärte ſich für Manfreden. Es fehlte wenig, ſo hätte er mit dem römiſchen Volke Anagni, die Vaterſtadt des Pabſtes, zerſtöret; wenigſtens aber ließ er 140 Thürme oder befeſtigte Häuſer des Adels zu Rom, unter deren Beſchützung derſelbe bisher viele Gewaltthätigkeiten begangen hatte, abtragen. Als er in eben dieſem J. 1258 ſtarb, wählten die Römer ſeinen Oheim Caſtellan zu ſeinem Nachfolger. u)

Dem Pabſte ſchlägt ſeine Abſicht mit England fehl.

Ezzelino, der ſich für den König Alphons von Caſtilien erklärt hatte, fuhr noch immer fort in der Lombardei ſeine Macht auszubreiten. Er hatte im Jahr 1258 den päbſtlichen Legaten Philipp im Felde geſchlagen, und zum Gefangnen gemacht. Darauf nahm er Breſcia ein, wel-

u) Muratori l. c. S. 38. 39.

ches er anfänglich mit den Cremonenſern getheilt beſaß, wie es ihr beiderſeitiger Vertrag erforderte, ſie aber bald daraus zu verdrängen wußte. Cremona verband ſich hierauf mit dem Volke zu Meyland, das jetzt daſelbſt herrſchte; da hingegen der Adel die Partei des Ezzelino nahm. Der Pabſt konnte ſeinen Anhängern blos durch die Bullen und Freibriefe beiſtehen, die er den Dominikanern und Franziskanern verlieh, welche man ſehr eigentlich die abgerichteten Truppen des heiligen Stuhls genannt hat, die auch ordentlich das Kreuz wider die Gibellinen predigten. v) Er vergaß indeſſen ſeinen zeitlichen Vortheil nicht, ſondern ſchickte einen Geiſtlichen nach England, die Subſidien einzuheben, die ihm der König verſprochen hatte. Als ſie aber dem engliſchen Parlemente abgefordert wurden, ſagten ſich deſſen Beiſitzer großmüthiger weiſe von allen Verbindungen mit dem Pabſte los, und verwarfen des Königs Forderung, nicht ohne einige Schmähreden über ſeine niedrige Denkungsart, dergleichen Verſprechungen zu thun. x)

Alexan-

v) Ebenderſ. l. c. S. 39. 40. 43.

x) Vermuthlich iſt dieſes eine Ausſchmückung der Nachricht des Matthæi Paris Hist. ma-

Alexander machte es wie ſeine Vorgänger. Wenn er ſein Anſehen in Gefahr ſah, in Verachtung zu fallen, ſtellte er ſich ungemein eifrig für die Ehre der Kirchenzucht an, und gab im J. 1259 ein Breve wider die Hurerei der Geiſtlichen, worinne allen Erzbiſchöfen und Biſchöfen befohlen wurde, die Prieſter, welche ſich eine Beiſchläferin hielten, zu beſtrafen, wenn ſie gleich an den Pabſt appellirten. y) Obſchon der Pabſt noch immer zu Viterbo war, geriethen doch die Römer abermals unter ſich in Streit, und belagerten im J. 1259 des Brancaleo Oheim in ſeiner Feſtung zu

 Rom,

major. p. 884. 885. daß der päbſtliche Abgeordnete Rüſtand im J. 1255. nach England gekommen ſey, um daſelbſt für den Pabſt und den König den Zehnten einzufordern, und den leztern zum Kriege wider Manfreden zu bewegen; daß das Parlement von keiner Geldſteuer habe hören wollen, und daß man den Rüſtand ausgelacht habe, da er das Kreuz wider Manfreden predigte, und allen, die ſolches ergreifen würden, Vergebung ihrer Sünden verſprach. Aus vielen andern Stellen dieſes Geſchichtſchreibers ſieht man, daß ſich in dieſem Jahrhunderte die Engländer am muthigſten unter allen europäiſchen Völkern den päbſtlichen Gelderpreſſungen widerſezt haben, z. E. p. 677. 685. 694.

y) Raynald. ad a. 1259. n. 21. ſq.

Rom, an deſſen Stelle ſie zween andere Senatoren ernannten. z) Ezzelino ward in eben dieſem Jahre von dem Markgrafen Azzo von Eſte geſchlagen und gefangen genommen, als er Meyland hatte erobern wollen, ſtarb auch gleich darauf an ſeinen Wunden. Unterdeſſen nahm doch die gibelliniſche Partei nach ſeinem Tode in der Lombardei wider Vermuthen zu. a) Der Bruder des Ezzelino, Alberico de Romano, der ebenfalls viele Grauſamkeiten in der Lombardei ausgeübt hatte, fiel im J. 1260 den Triviſanern in die Hände. Sie hielten es für unumgänglich nöthig, dieſe ganze herrſchſüchtige Familie auszurotten; allein ſie thaten es mit einer unmenſchlichen Wuth, indem ſie vor den Augen des Alberico erſt ſeine jungen Kinder unter langſamen Martern umbrachten, ehe ſie ihm ſelbſt mit noch ſchmerzlichern das Leben nahmen. b)

Die Geißler kommen auf.

In eben dieſem Jahre kam eine neue Art von vermeinter Andacht in Italien auf,

z) Muratori l. c. S. 50.
a) Ebenderſ. l. c. S. 46. 49.
b) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XIX. p. 96. Muratori l. c. S. 54. 55.]

auf, welche groſses Aufſehen machte. Zu Perugia verſammleten ſich zuerſt die Einwohner beiderlei Geſchlechts, hielten öffentliche Prozeſſionen, in denen ſie ſich geiſſelten, um die Strafen Gottes dadurch von ſich abzuwenden, und rieſen die Jungfrau Maria um Schutz an. Da ſie aus einer Stadt in die andere zogen, ahmten ihnen Bologna, Modena und viele andere Städte nach. Zehn bis zwanzig tauſend Menſchen liefen auf dieſe Art herum, geiſselten ſich bis auf das Blut, und ſchrieen zu Gott um Barmherzigkeit, und zu den Menſchen um Friede: denn eine von den Abſichten und Wirkungen dieſes Herumziehens war auch dieſe, daſs die innerlichen Unruhen und Feindſeligkeiten der Städte beigelegt wurden. Aus Italien gieng dieſe ſeltſame Ubung der Gottſeligkeit nach Deutſchland, Frankreich und in andere Länder über. Allein weder Manfred, noch der Markgraf Pelavicini, welcher jetzt das Oberhaupt der Gibellinen in der Lombardei war, erlaubten den Geiſslern den Eingang in ihr Gebiete, weil ſie argwohnten, dieſe Leute möchten irgend eine politiſche Unternehmung im Sinne haben: und dieſe Furcht war billig genug zu einer Zeit, da die Geiſtlichkeit ſo viele weltliche Abſichten

 mit

mit dem Scheine der Religion bedeckte. Da auch viele Unordnungen aus dieſen Anſtalten entſtanden, ſo giengen ſie bald von ſelbſt zu Grunde. c)

Fortgang des Unſinns der Kreuzzüge.

Die unſinnige Begierde der Chriſten um dieſe Zeit nach der Wiedereroberung des heiligen Landes hatte den in Syrien und Paläſtina befindlichen Chriſten unbeſchreibliches Elend zugezogen. Die Erfahrung hatte ſie nicht von ihrer Sucht nach Kriegszügen wider die Ungläubigen geheilt; und ihr Unglück war, daß jeder Verſuch, den ſie thaten, ſich aus ihrer Noth zu helfen, ſie in noch größre ſtürzte. Ihre Uneinigkeit daſelbſt war auch jetzt ſo groß, daß die Venezianer und Genueſer im J. 1258 einen offenbaren Krieg in jenen Gegenden mit einander führten. Da Alexander die Eroberungen der Tartarn vernahm, welche itzt im Begriffe waren, dem Khaliphat ein Ende zu machen, und auch viele europäiſche Länder verheerten, ließ er durch die ganze Chriſtenheit Kirchenverſammlungen zu ei-

c) Raynald. ad a. 1260. n. 6. ſq. Muratori l. c. S. 55. 56.

einem Kreuzzuge wider ſie anſtellen. Obſchon aber große Armeen aufgebracht wurden, dienten ſie doch, wenn ſie nach Syrien und andern aſiatiſchen Provinzen übergeführt waren, in denen die Chriſten noch auf unglückliche Art einen Fuß hatten, zu weiter nichts, als daß ſie von den wohl abgerichteten Barbarn niedergehauen wurden. d)

Alexanders Tod.

Der König von England, den ſein Parlement nicht bei ſeinen lächerlichen Entwürfen unterſtützte, hatte ſich nunmehr im Namen ſeines Sohns vom Königreiche Sicilien losgeſagt. Da Alexander daraus abnahm, daß er ſich nicht auf England verlaſſen könnte, begonnte er im J. 1260 Vorſchlägen zum Vergleiche mit Manfreden Gehör zu geben. Der Deſpot von Morea gab ſich deswegen bei dem Pabſte Mühe, damit Manfred dem lateiniſchen Kaiſer von Conſtantinopel beiſtehen möchte, wenn er von dieſer Seite in Sicherheit wäre. Der Pabſt verlangte alſo, daß

 die

d) Muratori l. c. S. 41. 42. Raynald. ad a. 1261. n. 5. 6.

die Groſsen und andre von ſeiner Partei wieder in ihre Güter eingeſetzt, und alle Saracenen aus dem Reiche verjagt würden. Die erſtere Bedingung nahm Manfred an, verwarf aber die letztere, weil die Saracenen ſeine getreueſten Unterthanen waren, und nicht, wie die chriſtlichen, von dem Pabſte konnten gewonnen werden: er ließ vielmehr eine Verſtärkung von Saracenen kommen. e) Alexander, der damals nicht im Stande war, wieder zum Beſitze von Rom zu gelangen, blieb zu Anagni. Hier belegte er die Bologneſer mit dem Interdikte, weil ſie die Geiſeln der Römer nicht zurückgeben wollten, und ordnete eine Kirchenverſammlung zu Viterbo an, um eine Ausſöhnung zwiſchen den Venezianern und Genueſern zu bewirken. Ehe ſie aber noch eröfnet werden konnte, ſtarb er den 25. Mai 1261. f)

Urban der vierte.

Ihm folgte Urban der vierte, der Patriarch zu Jeruſalem geweſen war. Die Geſellſchaft der Kardinäle hatte damals bis auf

e) Muratori l. c. S. 51.

f) Pagi Breviar. T. III. p. 350. 351.

auf 8 Perſonen abgenommen, ſo daß Urban genöthigt war, ſie mit 14 andern zu ergänzen. g) Manfreds Macht nahm täglich in Italien zu; und am franzöſiſchen Hofe wurden ſehr ernſthafte Berathſchlagungen angeſtellt, ob Carl von Anjou die ſicilianiſche Krone, die ihm der Pabſt abermals anbot, annehmen ſollte. Mittlerweile hatte Manfred bereits im J. 1258, nachdem er entweder ſelbſt oder ſeine Freunde die Nachricht ausgebreitet hatten, daß Conradin geſtorben ſey, die königliche Würde von Sicilien angenommen, und war zu Palermo mit allgemeinem Beifalle gekrönt worden. Da ſein Recht von den Beſitzern der großen Güter im Reiche erkannt wurde, theilte er Belohnungen und Ehrenſtellen unter diejenigen aus, welche ſeiner Partei getreu geweſen waren. Sobald er ſein Reich in einigen Stand der Ruhe gebracht hatte, ahmte er den Guiſcarden nach, und ſuchte es auszubilden. Sein Hof war prächtig, und ſein Einkommen unermeßlich, da der zerrüttete Zuſtand des griechiſchen Reichs ſein Gebiete am meiſten zu einem Zufluchtsorte für deſſen begüterte Unterthanen machte, die damals

g) Id. l. c. 353 - 358.

mals den europäiſchen und aſiatiſchen Handel mit den Venezianern theilten.

Manfreds Wohlſtand.

Der glückliche Zuſtand der Angelegenheiten Manfreds, und ſeine große Macht in der Lombardei, wo der Markgraf von Pelavicini mit den mächtigſten Städten ihm ergeben war, war dem Pabſte äußerſt empfindlich. Vergebens rufte er England zu Hilfe, und ließ Bannſprüche wider Manfreden ergehen, der ſich nicht daran kehrte. Er verwarf auch alle Vorſtellungen der Partei des jungen Conradins, daß er die königliche Würde niederlegen ſollte. Er machte kein Geheimniß daraus, daß er ſich als einen ſolchen betrachtete, der kraft des Rechts der Eroberung über ſein Reich herrſchte. Er ſagte zu dem deutſchen Geſandten, wenn er die Regierung niederlegte, würde ſich Conradin, der noch ein Kind war, nicht gegen den Pabſt behaupten können. Wollte ihn aber ſeine Mutter ihm überſchicken, daß er in Sicilien erzogen würde, ſo wollte er ihm das Königreich vermachen. Seine Standhaftigkeit, und die Großmuth, die er bei aller Gelegenheit blicken ließ, ferner ſeine Beförde-

rung der Handelſchaft und der mit ihr verwandten Künſte, erwarben ihm Ehrerbietung und Hochachtung durch ganz Europa. Seine unrechtmäßige Geburt ward wegen einer Menge von Tugenden überſehen. Der Prinz von Arragonien heirathete, ungeachtet aller Bemühungen des Pabſtes Alexander, ſolches zu verhindern, eine von ſeinen Töchtern, und der Markgraf von Montferrat, ein angeſehener regierender Herr in Italien, eine andre. h)

Kreuzzug der Franzoſen wieder ſein Gebiete.

Urban, der ein Franzos war, predigte das Kreuz wider Manfreden, der noch immer nichts auf alle päbſtliche Drohungen gab, und abermals in den Bann gethan wurde: ja, ganz Apulien und Sicilien verfiel unter das Interdikt. Nunmehr hatten ſich Carl von Anjou, der Herr von ganz Provence, Languedoc und einem Theile von Piemont war, und ſein Bruder, der heilige Ludwig, im J. 1263 entſchloſſen, die vom Pabſte angebotne ſiciliſche Krone anzunehmen. Der heilige Ludwig mach-

h) Giannone l. c. S. 553 - 559. Muratori l. c. S. 36. ſq. 49. 58.

machte ſich anfänglich ein Gewiſſen daraus, den Conradin ſeiner Krone zu berauben; allein der Pabſt hob ſeine Bedenklichkeiten ziemlich. Er ließ auch das Kreuz wider Manfreden predigen, und den Grafen Carl zum Senator von Rom wählen. Es ward in kurzem eine Schaar franzöſiſcher Abenteurer aufgebracht; ſie drang nach Italien, und ſchlug den Markgrafen von Pelavicini in der Lombardei. Manfred ſtellte ſich an die Spitze ſeiner Truppen; doch nur der Saracenen: denn die Baronen des Reichs weigerten ſich, das Gebiete der Kirche anzugreifen. Ein Aufſtand wider den Pabſt, der zu Rom vorfiel, that auf einige Zeit dem Fortgange der Franzoſen in Italien Einhalt. Der Pabſt flüchtete nach Orvieto, und die franzöſiſchen Kreuzfahrer oder Abenteurer giengen, da ſie keinen Sold empfiengen, aus einander, oder kehrten nach ihrer Heimath zurück. i)

Ele-

i) Giannone l. c. S. 560. fg. Muratori l. c. S. 65. fg.

Clemens der vierte. Carl von Anjou erhält die Krone Sicilien.

Um dieſe Zeit ſtarb der Pabſt Urban im J. 1264 zu Perugia. k) Ihm folgte im J. 1265 ein andrer Franzoſe, und ſogar ein Unterthan des Grafen Carl, der ſich den Namen Clemens der vierte beilegte. Ob er gleich eben ſo ſehr, als ſein Vorgänger, dem franzöſiſchen Vortheile ergeben war, rückte er doch in die Bulle der Inveſtitur, die er Carln ertheilte, viele Klauſeln ein, wodurch der Beſitz der Krone beider Sicilien nicht viel beſſer als eine ungewiſſe Abhängigkeit vom römiſchen Stuhle ward. Carl ſollte mit dem ganzen Königreiche Sicilien bis auf Benevent von dem Pabſte belehnt werden, ihm dafür huldigen, und den Vaſalleneid ſchwören; er ſollte dieſes Reich auf keine Art theilen; ſich nie zum römiſchen Könige oder Kaiſer, auch nicht einmal zum Herrn von der Lombardei, oder einem andern Theile von

k) Urban hat auch das Frohnleichnamsfeſt, zu mehrerer Befeſtigung der Lehre von der Transſubſtanziazion, geſtiftet, wozu die vorgegebene Offenbarung, die einer Frauensperſon wiederfahren ſeyn ſoll, die erſte Gelegenheit gab. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 545.

von Italien wählen laſſen; ſo lange die Könige minderjährig wären, ſollten ſie und ihr Reich unter der Aufſicht und Regierung der Kirche ſtehen; jährlich ſollten ſie 8000 Unzen Gold am Feſte Petri und Pauli dem römiſchen Stuhle als einen Tribut in drei Terminen bezahlen; widrigenfalls ſie des Thrones verluſtig ſeyn ſollten; auch ſollten ſie jährlich einen ſchönen, weißen und guten Zelter liefern; alle ſechs Monate ſollten ſie 5000 Mark Sterling an die Kirche bezahlen, und auf Verlangen des Pabſtes 300 wohlbewaffnete Reuter zur Vertheidigung des Kirchenſtaats ſchicken. Der König ſollte ſich demjenigen unterwerfen, was der Pabſt in Anſehung der ſtreitigen Grenzen von den zu Benevent gehörigen Ländern verordnen würde. Die Kirche im neapolitaniſchen Reiche ſollte alle ihre Güter und Freiheiten wieder erhalten; alle Kirchenſachen und geiſtliche Streitigkeiten ſollten vor ihren ordentlichen Richtern ausgemacht, oder durch Apellazion an den römiſchen Stuhl gebracht werden. Niemand ſollte das Recht haben, die Kirchen des Reichs mit Auflagen zu beſchweren, und bei erledigten Stiftern ſollte der König weder die Einkünfte, noch ein Regale derſelben verlangen. Er ſoll-

ſollte auch tauſend Reuter zum Dienſte der Kreuzzüge, oder einer andern Glaubensſache, in Bereitſchaft halten. Carl hatte ſich zu weit eingelaſſen, als daß er von ſeinen Verbindungen hätte loskommen können. Er langte im Mai 1265 zu Rom an, und wartete da einige Zeit über auf ſeine Armee. l)

Sie ſchlagen und erlegen Manfreden.

Vermittelſt des natürlichen Unbeſtandes der Italiäner, beſonders der Römer, erlangte Carl in kurzem eine ſtarke Partei in Italien; und ſie ward inſonderheit durch der Eingebornen alten Abſcheu vor dem deutſchen Regimente vergrößert. Er wurde zu Rom mit freudigem Zurufen aufgenommen, wo der Pabſt damals kein Anſehen, ſondern ſeinen Sitz zu Viterbo hatte. Es verband ſich mit ihm unter andern eine zahlreiche Schaar verwiesner Florentiner, die damals unter die beſten italiäniſchen Truppen gehörten. Die Zahl der Fran-

l) Giannone l. c. S. 567-571. Muratori l. c. S. 74. fg.

Franzoſen unter ſeiner Armee, wiewohl ſie in ziemlich ſchlechtem Zuſtande waren, ſoll ſich nach einigen Nachrichten auf 40 oder auf 60,000 belaufen haben; man kann ſie aber wohl auf die Hälfte herabſetzen. Manfred verabſäumte nichts, um ihm zu widerſtehen, was nur ein tapfrer und geſchickter Feldherr thun konnte. Allein er erfuhr in kurzem, wie betrügeriſch ſeine bisherige Ruhe geweſen war. Ob er gleich ſeine Unterthanen ſehr ſanft und gütig regiert, und ſich aufs genaueſte nach der Landesverfaſſung geachtet hatte; fand er doch, daß er ſich nicht auf ſie wegen ſeiner Unterſtützung verlaſſen könnte, ſondern war genöthigt, deutſche Reuterei kommen zu laſſen, wodurch die Italiäner vermuthlich noch mehr von ihm abwendig gemacht wurden. Uiberhaupt aber hatte der Pabſt und Carl viele der Vornehmſten unter ihnen bereits gewonnen. Carl ſchrieb eigentlich damals dem Pabſte, den Toſcanern und Lombarden Geſetze vor. Er nöthigte ſie, große Summen zur Bezahlung ſeiner Armee aufzubringen. Alles aber reichte nicht zum Unterhalte eines ſo zahlreichen und dürftigen Haufens zu. Er faßte alſo den Schluß, ſein Schickſal, ſobald er nur könnte, auf eine entſcheidende Schlacht ankommen

kommen zu laſſen. Nachdem er mit ſeiner Gemahlin im J. 1266 feierlich zu Rom von fünf Kardinälen war gekrönt worden, zog er in das Königreich Neapel ein. Zween Grafen, auf deren Treue ſich Manfred vornämlich verließ, zogen ſich zurück, anſtatt dem Feinde die Päſſe ſtreitig zu machen. In dieſen mißlichen Umſtänden ſuchte Manfred eine Unterhandlung mit Carln anzufangen; allein dieſer antwortete ſeinen Geſandten: „Sagt dem Sultane von Lucera, „daß ich weder Frieden noch Stillſtand mit „ihm eingehen will, und daß entweder ich „ihn bald in die Hölle, oder er mich in „das Paradies ſchicken wird." Carl hieb darauf die Beſatzung von St. Germano, welches er mit Sturm einnahm, nieder, obgleich Manfred ſich auf eine ſtärkere Gegenwehr derſelben hauptſächlich verlaſſen hatte. Bei Benevent, im Lande der alten Samniten, fiel die entſcheidende Schlacht den 26. Februar 1266 vor. Die Apulier fielen niederträchtigerweiſe von Manfreden ab, der auf das Haupt geſchlagen, und auf der Wahlſtatt erlegt wurde. m)

m) Giannone l. c. S. 571 - 576. Muratori l. c. S. 75. fg.

Carls Verhalten nach dieſem entſchei- denden Siege war wild und grauſam, und ſo beſchaffen, daß es ſogar dem Pabſte anſtößig war, der ihm zur Mäßigung rieth. Er plünderte Benevent, und hieb die Ein- wohner nieder, ob ſie gleich Unterthanen des Pabſtes waren. Manfred, deſſen Tu- genden eines Titus ſeinen gleich gekommen waren, und dem man nur den unrecht- mäßigen Weg, durch welchen er auf den Thron gelangt war, vorwerfen konnte, ward nun vergeſſen, und die Italiäner übernahmen das franzöſiſche Joch. Man- freds Leiche durfte nicht einmal begraben werden, weil er im Banne geſtorben war. Endlich rückte Carl in Neapel ein, und ließ Sicherheit für alle die ausrufen, die ſich ſeiner Macht unterwerfen würden. Al- lein ſeine neuen Unterthanen irrten ſich un- glücklicherweiſe in den Begriffen, die ſie von ſeiner Regierung hatten. Seine Sol- daten bezeigten ſich als Räuber und Plün- derer; ſeine eignen Forderungen waren unerträglich, und er verfuhr in allen Stü- cken als der Beſieger eines aufrühriſchen Landes. Der Pabſt ſelbſt war nicht an- ders ſicher, als wenn er Carln unterſtütz-

te.

te. Der letzte verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit dem griechiſchen Kaiſer und andern auswärtigen Mächten, und gelangte zum ruhigen Beſitze von Neapel und Sicilien. Er bemühte ſich auch, wiewohl vergebens, die gibelliniſche Partei in Italien ganz zu unterdrücken. n)

Conradin wird nach Italien eingeladen.

Die Sicilianer und Neapolitaner glaubten, Erleichterung zu finden, wenn ſie ihren Herrn verwechſelten. Sie ſuchten Hilfe bei dem jungen Conradin, einem funfzehnjährigen Prinzen, ihrem natürlichen Fürſten; und er verſprach ſie ihnen. Aus Toſcana und aus der Lombardei wurde er ebenfalls von vielen zu Hilfe gerufen. Allein der Pabſt ließ Befehle ausgehen, welche alle in den Bann thaten, die ihn als König in Sicilien erkennen würden. Es ließ ſich damals zu Rom eine neue Erſcheinung ſehen in der Perſon Heinrichs, Bruders des Königs von Caſtilien, der daſelbſt ſo beliebt wurde, daß er gewiſſermaßen Herr der Stadt war, indem er zum Se-

n) Giannone l. c. S. 577. fg. Muratori l. c. S. 81 - 83. 87.

Senator gewählt wurde. Da er eine Art von irrendem Ritter im Dienſte eines Königs von Tunis war, und zugleich von ſeinem Bruder aus ſeinem Vaterlande war vertrieben worden, betrachtete er ſich als einen Mann, der mit Niemandem Verbindung, und kein anders Eigenthum hätte, als was er durch ſein Schwert oder Geld, deſſen er einen großen Uiberfluß beſaß, an ſich brächte. Er hatte einige Zeit über mit dem Pabſte wegen des Königreichs Sardinien in Unterhandlung geſtanden, und Carln von Anjou wie auch dem Pabſte beträchtliche Summen vorgeſtreckt, die ſie dadurch zu bezahlen ſuchten, indem ſie mit ihm Streit anfiengen. Heinrich ward ihre Abſicht inne, und trat heimlich auf die Seite Conradins, der im Oktober 1267 mit einigen tauſend Reutern und etwas Fußvolke zu Verona ankam. Außer dieſer Stadt erklärten ſich für ihn Pavia, Siena, Piſa und andre Staaten, und er ſetzte große Hoffnung auf das unter den Neapolitanern und Sicilianern anwachſende Mißvergnügen, zumal da ſich faſt ganz Sicilien für ihn erklärte. o)

Ver-

o) Giannone l. c. S. 580. fg. Muratori l. c. S. 88. fg.

Verhalten des Pabſtes.

Pabſt Clemens befahl dem Prinzen im April des J. 1267, in einer beſtimmten Zeit vor ihm zu erſcheinen, und wenn er gerechte Anſprüche auf das Königreich Sicilien hätte, ſie vor ihm auszuführen; würde er aber nicht erſcheinen, ſo ſollte das Urtheil über ihn geſprochen werden. Allein Conradin kehrte ſich niemals an die Befehle und Drohungen des Pabſtes. Dieſer ernannte um eben dieſelbe Zeit den König Carl zum Statthalter von Toſcana im Namen des deutſchen Reichs, um daſelbſt den Frieden zu erhalten, eigentlich aber, um die Gibellinen in dieſem Lande zu unterdrücken. Man konnte gar nicht ſagen, woher der Pabſt dieſes Recht habe; er gab aber vor, dieſe Stelle ſollte nur ſo lange dauern, als der kaiſerliche Thron ledig wäre. Heinrich fand indeſſen Gelegenheit, ſeine Macht zu verſtärken, beſonders zu Rom, wo er die Guelfen ſelbſt auf ſeine Seite zog. Auch die lombardiſchen Städte nahmen groſzentheils dieſe Partei, die ſich ehedem wider das ſchwäbiſche Haus verbunden gehabt hatten, von welchem Conradin nunmehr der einzige Abkömmling war. Conradin ward bei ſeiner Ankunft in

Italien vom Pabſte in den Bann gethan: welches ihm weder ſchadete noch ihn rührte. Es erklärten ſich die neapolitaniſchen Saracenen für ihn; und Heinrich von Caſtilien ſteckte nunmehr öffentlich ſeine Fahne auf. Carl befahl ſeinen neuen Unterthanen, die Waffen zu ſeiner Vertheidigung zu ergreifen. Allein Conradin ſchlug die Guelfen bei Arezzo, und ward von Heinrichen von Caſtilien zu Rom als Sieger, und ſogar mit kaiſerlicher Ehrenbezeugung, aufgenommen. Die Piſaner, welche von gibelliniſcher Partei waren, ſchlugen Carls Flotte; und mit Conradins Angelegenheiten ließ es ſich überhaupt günſtig an. p)

Conradin wird geſchlagen und gefangen genommen.

Einige Schriftſteller melden, mit groſſem Anſehen der Wahrſcheinlichkeit, Heinrich von Caſtilien hätte ſich heimlich mit den Römern und Neapolitanern, die in gleichem Grade Feinde der Franzoſen und Deutſchen waren, dahin verbunden, daß ſie erſt Carln, darauf den Conradin zu Grun-

p) Raynald. Annal. ad a. 1267. n. 4. ſq. Giannone l. c. S. 582. ſg. Muratori l. c. S. 87. ſg.

Grunde richten, und alsdenn ihn auf den Thron beider Sicilien erheben ſollten. q) Er begleitete den Conradin, als er in das Neapolitaniſche einrückte. Das Heer deſſelben war ſo zahlreich, daß ihm jedermann den glücklichſten Erfolg verſprach. Zudem hatte ſich ein großer Theil von Apulien gegen Carln empört, und in Sicilien war ſeine Partei geſchlagen worden. Beide Theile kamen endlich am 23. Aug. des J. 1268 bei Aquila oder Alva in Abruzzo zu einem entſcheidenden Treffen. Conradins Armee überwältigte Anfangs Carls ſeine weit ſchwächere. Allein der letzte ward durch einen geſchickt angelegten Hinterhalt ſieghaft, den ihm ein alter franzöſiſcher Ritter angab, welcher nach einem langen rühmlichen Feldzuge wider die Saracenen eben zurück gekommen war. Conradin ward auf das Haupt geſchlagen. Heinrich von Caſtilien ward gefangen genommen, und in des Pabſtes Hände übergeben. Conradin entkam zwar anfänglich nebſt ſeinem Freunde und Vetter, Friedrich, Herzoge von

q) Ich habe keinen dieſer Schriftſteller finden können: und aus allem, was von dieſem Don Heinrich erzählt wird, bekömmt die Sache gar keine Wahrſcheinlichkeit.

von Oeſterreich; allein ſie wurden zu Aſtura von den Abkömmlingen des Hauſes Frangipani aus Rom gefangen genommen, die ſie an Carln auslieferten, oder vielmehr verkauften. r)

Der letzte ſtand Anfangs bei ſich an, ob er gerichtlich wider dieſe beiden regierenden Prinzen verfahren könnte. Allein der Pabſt, der damals ſeinem Ende nahe war, machte ihn in kurzem ſchlüſſig, ſie auf öffentlichem Blutgerüſte am 26. Oktober des J. 1269 zu Neapel hinrichten zu laſſen. s) *)

Hierauf gieng der grauſame Carl ſeiner unerſättlichen Blutgier nach, ermordete Man-

r) Giannone l. c. S. 585. fg. Muratori l. c. S. 94. 95.

s) Clemens antwortete auf Karls Anfrage verſtändlich genug: „Conradins Leben iſt Karls „Tod, Conradins Tod iſt Karls Leben.“ Der Graf von Flandern, Karls Eidam, und andere vornehme Franzoſen, auch Rechtsgelehrte, behaupteten, Conradin habe den Tod nicht verdienet; allein andere franzöſiſche Herren, welche ihre vom Könige geſchenkten Güter niemals ſicher zu beſitzen glaubten, ſo lange Conradin am Leben wäre, riethen zu ſeinem Tode. Giannone l. c. S. 588. fg. Muratori l. c. S. 96. fg.

*) Dieſe Geſchichte kömmt im 28. Bande unter Conrad dem IV. vor.

Manfreds Wittwe und Sohn, welche er im J. 1269 in Lucera gefangen bekam, that vielen von Conradins Partei einen grauſamen Tod an, zerſtörte ganze Städte, und brachte nebſt ſeinen Franzoſen die Apulier und Sicilianer zur Verzweifelung. t) Als der Pabſt Clemens 1268 verſtorben war, blieb der päbſtliche Stuhl beinahe 3 Jahre über leer, weil die Kardinäle wegen ſeines Nachfolgers nicht einig werden konnten. Mittlerweile bevölkerte Carl ſein neapolitaniſches Gebiete mit franzöſiſchen Unterthanen, um die große Anzahl Italiäner zu erſetzen, die er blutgierigerweiſe ermordet hatte. Darauf ſchloß er Frieden mit den Piſanern; und die knechtiſch geſinnten Italiäner waren wegen ſeiner Grauſamkeiten ſo kleinmüthig geworden, daß er ſich für ſicher hielt, indem er einen Kriegszug wider die afrikaniſchen Saracenen nebſt ſeinem Bruder, Ludwig dem neunten oder dem heiligen, Könige von Frankreich, that, welcher zu Tunis im J. 1270 ſtarb. Carl, welcher etwas zu ſpät zur Hilfe deſſelben angelangt war, ſchloß mit dem daſigen Könige, der ihm zins-

t) Giannone l. c. S. 587. Muratori l. c. S. 97.

zinsbar wurde, einen für die Chriſten vortheilhaften Frieden, und kehrte nebſt ſeinem Neffen Philipp, dem jungen Könige von Frankreich, nach Sicilien zurück. Ein heftiger Sturm richtete den größten Theil ſeiner Flotte zu Grunde; er bemächtigte ſich aber aller Güter, die man rettete, wenn er gleich kein Recht daran hatte, und vieles davon den Genueſern zugehörte, indem er ſich darauf berief, daß alle Sachen derer, welche Schiffbruch litten, der königlichen Schatzkammer zugehörten. u)

Gregor der zehnte.

Auf beider dringendes Anhalten wählten die Kardinäle den Thedald Viſconti, Archidiakonus von Lüttich, der damals im heiligen Lande war, zum Pabſte. Er gab ſich den Namen Gregor der zehnte; und langte im Anfange des Jahrs 1272 zu Brindiſi an. Er drang, gleich ſeinen Vorgängern, auf neue Kreuzzüge nach dem heiligen Lande, und ſuchte die Griechen mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen. Bei=

u) Giannone bürg. Geſch. des Königr. Neapel, dritter Band, S. 16. wo doch ſtatt Robert zu leſen iſt: Philipp; Muratori l. c. S. 105.

Beides war das ſcheinbarſte bei dem Volke beliebteſte Geſchäfte der Päbſte damaliger Zeiten, obwohl ihre eigentliche Abſicht die Feſtſtellung ihres weltlichen Gebietes in Italien war. Zu Rom war ihr Anſehen ſo geringe, daß der vorige Pabſt Clemens niemals einen Fuß in dieſe Stadt geſetzt hatte. Gregor befahl gleich Anfangs den deutſchen Kurfürſten, mit vielem Stolze und Drohungen, einen neuen Kaiſer zu wählen. Zu Rom wurde er gekrönt, und empfieng die Huldigung von dem Könige Carl. Er gab darauf Befehl zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung, auf welcher man Mittel ſuchen ſollte, dem heiligen Lande zu Hilfe zu kommen. Er ſuchte die Engländer wieder zu ihrer Knechtſchaft unter dem päbſtlichen Joche zu bringen. Er hob im J. 1273 auf einige Zeit daß Interdikt auf, mit dem Alfonſus, König in Portugal, wegen Beleidigung der Geiſtlichen, war belegt worden, und nahm den König in England zu Orvieto bei ſeiner Rückkehr aus dem heiligen Lande auf. v)

Die

v) Pagi Breviar. T. III. p. 387. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1272. n. 63 - 68. ad a. 1273. n. 25. 26.

Die Kirchenverſammlung in Lyon.

Lyon war der zu Haltung der Kirchenverſammlung beſtimmte Ort. Mittlerweile begab ſich der Pabſt nach Florenz, unter dem Vorwande; alle Streitigkeiten in Toſcana zu ſchlichten, eigentlich aber in der Abſicht, Carls Anſehen daſelbſt zu ſchwächen. Er war vielleicht der erſte Pabſt, der die Sache der Gibellinen vor einer Verſammlung des Volks vertheidigte. Die Florentiner widerſetzten ſich Anfangs ihrer Rückkehr in dieſe Stadt; und ob ſie gleich der Pabſt zwang, ſeinem Willen nachzukommen, faßte er doch einen Verdacht gegen ihre Aufrichtigkeit, und unterſagte daſelbſt drey Jahre lang die Uibung des öffentlichen Gottesdienſtes. Die Piſaner vertrieben die Guelfen, die ihre Zuflucht nach Florenz und Lucca nahmen. Die Bologneſer bekriegten ihre Nachbarn, waren aber ſo eiferſüchtig auf ihre Freiheit, daß ſie ihre Bundsgenoſſen, die Florentiner, nicht in ihre Stadt laſſen wollten. Die letztern wählten nebſt den Einwohnern von Lucca den Ugolini zu ihrem Feldherrn, und er verheerte das Gebiete der Piſaner. x) Gregor

x) Raynald. ad a. 1273. n. 27. ſq. Muratori. l. c. S. 116. ſq. Karl bemühte ſich merklich genug, Herr

gor brach von Florenz auf, und zog nach Meyland, um die daſigen einheimiſchen Zwiſtigkeiten abzuthun. Die Meyländer aber verwarfen, gleich den andern italiäniſchen Staaten, ſeine Vermittelung, und wollten den ſchon von Urban dem vierten geſetzten Erzbiſchof nicht annehmen. Er unterſagte ihnen ſowohl als den Florentinern den öffentlichen Gottesdienſt, und begab ſich nach Lyon, um die Kirchenverſammlung zu halten. y)

Unterdeſſen ward Rudolph, Graf von Habsburg, der Stifter des gegenwärtigen Hauſes Oeſterreich, zum deutſchen Kaiſer gewählt, nachdem dieſer Thron lange ledig geſtanden hatte, wenigſtens nicht nachdrücklich in Beſitz genommen worden war. Philipp, König in Frankreich, beſuchte den Pabſt zu Lyon, und ließ daſelbſt eine ſtarke Wache zu Bedeckung der Kirchenver-

ſammlung,

Herr von ganz Italien zu werden. Gleichwohl ſieht man ſo wenig, daß Gregor ſein Anſehen zu ſchwächen geſucht habe, daß er vielmehr die wider Karln verbundenen Städte Genua, Pavia und Aſti, nebſt dem Markgrafen von Montferrat, in eben dieſem Jahre 1273 wegen dieſes Bündniſſes in den Bann that. Muratori l. c. S. 118. 119.

y) Pagi l. c. p. 393.

ſammlung, die im J. 1274 ihren Anfang nahm. Dieſe beſtand aus einer größern Anzahl Prälaten und Geiſtlichen, als man jemals beiſammen geſehen hatte. Da Rudolph nicht vermöge des Rechts des Hauſes Schwaben einen Anſpruch auf Sicilien hatte, und das Kreuz zur Wiedereroberung von Paläſtina annahm, fand der Pabſt keinen Vortheil dabei, ſich ihm zu widerſetzen; er war ihm vielmehr ſehr günſtig, und nöthigte ſogar Alphonſen, König von Arragonien, der einen Anſpruch auf das Reich hatte, denſelben ihm zum Beſten aufzugeben. Rudolph hingegen beſtätigte die Rechte und Beſitzungen der römiſchen Kirche, und verſprach, den König Carl nicht anzugreifen. z) Von dem Tartarkhan ſelbſt erſchienen auf der Kirchenverſammlung zu Lyon Geſandte, um ein Bündniß mit den Chriſten wider die Saracenen zu ſchlieſſen. Der Pabſt ertheilte ihnen zur Antwort, daß er ſelbſt Geſandte zu ihrem Fürſten ſchicken würde. Es war aber auch eine ſehr anſehnliche Geſandtſchaft von dem griechiſchen Kaiſer zugegen. Außer dem Eifer

z) Raynald. ad a. 1274. n. 5. ſq. n. 44. ſq. ad a. 1275. n. 36. 39. 42. Pagi l. c. p. 395. Muratori l. c. S. 115. 119. 123.

Eifer welchen der Pabſt und die Mitglie-der der Verſammlung für die Kirchenzucht, den Gottesdienſt und die Abſtellung kirch-licher Mißbräuche bezeugten, wurde inſon-derheit über die Vereinigung der griechi-ſchen und lateiniſchen Kirche gehandelt. Sie ward auch wirklich zu Stande ge-bracht, aber auf ſolche Art, welche offen-bar bewies, daß ſie niemals von den Grie-chen würde beſtätigt werden, obwohl der Pabſt einen Geſandten abſchickte, um dem griechiſchen Kaiſer zu der Vereinigung glück-zuwünſchen. Die griechiſchen Geſandten erkannten nämlich die Oberherrſchaft des Pabſtes, und nahmen auch die Lehre der lateiniſchen Kirche über den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne an. Nächſtdem machte Gregor auf dieſer Ver-ſammlung eine ſcharfe Verordnung wegen der künftigen Pabſtwahlen, und ſetzte die Einrichtung des Konklave feſt, welche noch größtentheils bis auf unſere Zeiten fort-dauert, einige Umſtände ausgenommen, welche von den folgenden Päbſten gemil-dert worden ſind. a)

Fort-

a) Harduin. Concil. T. VII. p. 669. ſq. Raynald. ad a. 1274. n. 1. ſq. Pagi Breviar. l. c. p. 396 - 408.

Fortgang der Zwiſtigkeiten in Italien. Abſterben Gregors.

Des Hauſes Habsburg Erhebung auf den kaiſerlichen Thron gab den Angelegenheiten in Italien eine neue Geſtalt, da das ſchwäbiſche Haus, der furchtbare Gegner der Päbſte, nunmehr gewiſſermaßen erloſchen war. Dadurch wurden indeſſen die Feindſeligkeiten der italiäniſchen Staaten und Städte nicht geſtillt. Die ſchädlichen Mißhelligkeiten zwiſchen den Guelfen und Gibellinen dauerten noch immer fort, und faſt jeder kleine Staat ſuchte ſeine Größe oder Freiheit auf den Untergang ſeiner Gegner zu bauen. Die Florentiner und andere Guelfen in Toſcana fuhren fort die Piſaner im J. 1275 zu ſchlagen, und wurden von dem Könige Carl unterſtützt. Die Bologneſer hingegen, welche ebenfalls zur guelfiſchen Partei gehörten, erlitten eine große Niederlage von den Faentinern. Und in Piemont und der Lombardei verlor Carl viele Städte. Dieſer Fürſt hatte bei ſeiner Rückkehr von ſeinem afrikaniſchen Feldzuge nach Sicilien eine Handelſchaft zwiſchen den Staaten der Barbarei und ſeinem eignen Gebiete errichtet. Im Jahr 1273 beſprach er ſich mit dem Pabſte zu Flo-

Florenz. Des letztern Eiferſucht auf des Hauſes Anjou Größe; und ein gegründeter Verdacht, daß Carl keinen Frieden in Italien haben wollte, legte den Grund zu dem Mißvergnügen des Pabſtes gegen ihn. Die Gibellinen erlangten alſo wieder ihren Einfluß in der Lombardei und Toſcana. Carls ganze Aufmerkſamkeit ſcheint auf Verſchönerung und Befeſtigung von Neapel, (welches er zu ſeiner Reſidenz wählte, da es unter den vorigen Königen Palermo gewesen war,) und auf Vollführung der hohen Abſichten, die Friedrich der zweite zu deſſen Vergrößerung gefaßt hatte, gerichtet geweſen zu ſeyn. Je weiter Carl in dieſem beliebten Vorhaben kam, deſto ſtärker wurde ſein übriges italiäniſches Gebiete gedrückt, ſo daß der Erzbiſchof von Capua auf der Kirchenverſammlung zu Lyon eine Partei wider ihn errichtete. Gregor ſtand im Begriffe, ein allgemeines Bündniß wider ihn zu ſchließen, deſſen Oberhaupt der Kaiſer Rudolph hätte ſeyn ſollen, ſtarb aber zu Arezzo im J. 1276. Man glaubt mit vielem Grunde, wenn Gregor wäre am Leben geblieben, würde er Carln in den Bann gethan, oder gezwungen haben, das Amt eines kaiſerlichen Feldherrn und Verweſers in der Lombardei niederzulegen,

 zu

zu deſſen Ausübung er, nachdem nunmehr Rudolph war erwählt worden, weiter keinen Vorwand hatte. b)

Innocenz der fünfte. Adrian der fünfte. Johann der ein und zwanzigſte. Nicolaus der dritte.

Dem Gregor folgte Innocenz der fünfte, ein Franzos. Während ſeiner kurzen Regierung bewog Carl Marien, die Tochter des Fürſten von Antiochien, der einige Anſprüche auf den Titel eines Königs in Jeruſalem hatte, ihm denſelben abzutreten. Man kann aber ſtarke Zweifel gegen dieſes ihr Recht erregen. c) Nach Innocenz

b) Dieſe Muthmaßung iſt lange ſo wahrſcheinlich nicht, als eine andere, die aus der herrſchenden Neigung Gregors fließt, nämlich daß er den Kaiſer und mehrere Fürſten zu einem neuen Kreuzzuge in das heilige Land würde bewogen haben. Aber nach des heil. Ludwigs unglücklichen Kreuzzügen haben die Päbſte keinen europäiſchen Fürſten mehr zu einer ſolchen Unternehmung bewegen können. Raynald. ad a. 1271. n. 28 - 30. ad a. 1275. n. 36. ſq. 42. 47. Giannone l. c. S. 11. ſq. Muratori l. c. S. 121. 126. Gregor wird übrigens in der röm. Kirche für einen Wunderthäter gehalten, und iſt ſchon nahe an der Heiligſprechung geweſen. Raynald. ad a. 1276. n. 3. ſq.

c) Pagi l. c. p. 415. Giannone l. c. S. 18 - 21.

cenz des fünften Tode, der noch nicht völlig 6 Monate regierte, übte Carl, als Senator vom Rom, eine unumſchränkte Gewalt über dieſe Stadt aus. Vermöge der Verordnung der Kirchenverſammlung zu Lyon ſollte der Statthalter zu Rom die Kardinäle ſo lange einſchließen, und mit ſchlechter Koſt unterhalten, bis ſie wegen eines Nachfolgers einig würden. Nun meldet man, Carl hätte ſich dieſer Verordnung zu ſeinem Vortheile zu bedienen geſucht, indem er die Kardinäle von ſeiner eignen Partei herrlich bewirthete, die andern aber blos mit Brod und Waſſer ſpeiſte. Es ward noch im J. 1276 Adrian der fünfte, ein Genueſer, gewählt. Er ſoll die kurze Zeit, die er regierte, die nur 39 Tage betrug, darauf gewandt haben, die zwiſchen Rudolphen und Carln entſtandenen Streitigkeiten zu endigen. Ihm folgte Johann der ein und zwanzigſte, (oder richtiger, der zwanzigſte,) der die an Carln geſchehene Abtretung des Titels eines Königs von Jeruſalem beſtätigte. Seine Regierung dauerte nur 8 Monate, da ihn der Einſturz ſeines Zimmers zu Viterbo im J. 1277 tödtete. Er war, gleich ſeinen Vorgängern, ein eifriger Beförderer der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande

geweſen. Johann, der ein Portugieſe war, und ſich unter dem Namen Petrus Hiſpanus in der Philoſophie und Arzneigelehrſamkeit einigen Ruhm erworben hatte, wurde doch für unfähig gehalten, die päbſtliche Regierung zu führen. Er hob Gregors des zehnten Verordnung von der ſtrengern Einſperrung der Kardinäle zur Pabſtwahl auf, weil ſie dieſen ſehr zur Laſt fiel, und die Einwohner von Viterbo in dem letzten Konklave die Kardinäle in einer harten Gefangenſchaft gehalten hatten. Nicolaus der dritte, ein Italiäner, ward nach ſechs Monaten auf den päbſtlichen Thron erhoben, und die acht Kardinäle, theils Franzoſen, theils Italiäner, welche ihn wählten, waren doch von den Einwohnern zu Viterbo eingeſchloſſen worden, weil ſie über den neuen Pabſt nicht einig werden konnten. d)

Carls von Anjou große Macht. Martin der vierte.

Die Macht Carls von Anjou war itzt beinahe ſeinem Ehrgeize gleich. Er beſaß bei-

d) Pagi l. c. p. 415 - 428. Raynald. ad a. 1276. n. 27. Muratori l. c. S. 127. fg.

beide Sicilien, Provence und Anjou. Er ſchrieb zu Florenz Geſetze vor, und verfuhr daſelbſt noch immer als Staatsverweſer von Toſcana. Er hatte eine ſtarke Partei in der Lombardei, und beſaß einige Inſeln im mittelländiſchen Meere. Sein Titel als König von Jeruſalem machte auch ſeinen Namen ehrwürdig; und er unterhielt ein großes Kriegsheer nebſt einer anſehnlichen Flotte. Alles dieſes waren mehr als hinreichende Bewegungsgründe auch für einen weniger muthigen und ſtaatsklugen Pabſt, als Nicolaus der dritte war, ſich um Verminderung ſeiner Macht in Italien zu bemühen, zumal da Carl auch ſtatt dieſes Pabſtes einen franzöſiſchen auf den römiſchen Stuhl zu bringen geſucht hatte. Es gab vieles, das Carls Ehrgeiz im Zaume hielt. Die Sicilianer haßten ihn wegen ſeiner Tyrannei; und der Pabſt war ihm, außer den Staatsurſachen, auch darum abgünſtig, weil er ſeine Enkelin, die Tochter des Fürſten von Salerno, nicht hatte mit einem aus dem Hauſe Urſini vermählten wollen, aus dem der Pabſt abſtammte. Er nöthigte Carln im J. 1278, das Amt eines Verweſers von Toſcana und die Würde eines Senators zu Rom niederzulegen: zugleich gab er ein Geſetz, daß

dieſe Würde nie von einem Könige oder königlichen Prinzen ſollte bekleidet werden. Darein würde Carl nicht leicht gewilligt haben, wenn er nicht wäre im Begriffe geweſen, mit einer unermeßlichen Flotte und Armee einen Kriegszug nach Conſtantinopel zu thun, um die Anſprüche Philipps, ſeines Schwagers, eines Sohns vom Balduin, dem letzten lateiniſchen Kaiſer von Conſtantinopel, auf dieſes Kaiſerthum zu unterſtützen. e) Der griechiſche Kaiſer, Michael Paläologus, hingegen ſtärkte Carls Feinde in Sicilien vermittelſt des berufnen Johann de Procida, eines ſiciliſchen Edelmannes, der zugleich ein berühmter Arzt war, und gegen die Franzoſen wegen ihrer Tyrannei über ſein Vaterland einen heftigen Haß hatte. Carl, der von dieſer Verſchwörung nichts wußte, hielt ſich für ſicher, wofern er nur den Pabſt in Ruhe erhalten könnte. Procida beſprach ſich im J. 1280 mit Petern, Könige von Arragonien, der Conſtantien, Manfreds Tochter, geheirathet hatte, und redete ihm zu, ſeiner Abſicht, alle Franzoſen in Sicilien niederzumachen, beizutreten, welchem

An-

e) Giannone l. c. S. 9. 18. 51. 52. Muratori l. c. S. 136. 137.

Anſchlage auch der Pabſt günſtig war. Der griechiſche Kaiſer ſtand Petern bei ſeinen Kriegsrüſtungen mit einer anſehnlichen Summe Geldes bei, und alles wurde lange Zeit mit einer bewundernswürdigen Verſchwiegenheit verborgen. f) Mittlerweile ſtarb Nicolaus im J. 1280 zu Viterbo, g) und ihm folgte ein Franzos, der den Namen Martin der vierte annahm, und Carln, welcher ſeine Wahl gewaltthätig befördert hatte, die Würde eines römiſchen Senators wiedergab. h)

Die ſiciliſche Veſper.

Der arragoniſche König Peter hatte, in Erwartung, was Procida für Glück haben würde, unter dem Vorwande, die

f) Giannone l. c. S. 52. fg.

g) Er iſt, ſo viel man weiß, der erſte Pabſt, der die Begierde ſeine Anverwandten zu bereichern, oder den Nepotismus, mit einem merklichen Eifer gezeigt hat. Er brachte auch den Kaiſer Rudolph dahin, ihm alle zum Theil unerweisliche Schenkungen der ehemaligen Kaiſer an die Päbſte zu beſtätigen. Pag. l. c. p. 432. 437. 438. Muratori l. c. S. 135. fg. 144.

h) Pagi l. c. 442 - 445.

Mohammedaner in Afrika zu bekriegen, eine große Flotte und Armee ausgerüſtet, damit er in Bereitſchaft ſeyn möchte, den Aufruhr in Sicilien zu unterſtützen. Der Anſchlag war ſo geheimnißvoll angeſponnen, daß Carl ſogar Petern zu ſeinem Kriegszuge mit Gelde verſehen haben ſoll. Obſchon Peters Zurüſtungen den Freunden Carls beſorglich vorkamen, war er doch zu bethört mit ſeinem Kriegszuge nach Conſtantinopel, und verachtete den König von Arragonien zu ſehr, daß er auf ihre Vorſtellungen nicht achtete. Es wurde alſo am dritten Oſterfeiertage des J. 1282 der Anfang gemacht, alle Franzoſen und Provencer, welche die Werkzeuge der Grauſamkeit Carls in Sicilien abgegeben hatten, erſtlich zu Palermo zur Veſperzeit, und nachmals in dem übrigen Sicilien umzubringen. Nur wenige Franzoſen entkamen der allgemeinen Ausrottung, die ſeitdem unter dem Namen der ſiciliſchen Veſper ſo berufen geweſen iſt. i)

Der

i) Giannone l. c. S. 57. und daſelbſt die Anmerkung des Herrn Le Bret; Muratori l. c. S. 154.

Der König von Arragonien zieht die ſicilia=
niſche Krone an ſich.

Carl pflog damals mit dem Pabſte zu Orvieto Unterhandlungen wegen des Erfolgs ſeines griechiſchen Feldzugs, (oder regierte vielleicht überhaupt den päbſtlichen Hof.) Er eilte zurück nach Sicilien, und belagerte Meſſina, deſſen Einwohner Anfangs dem Aufruhre nicht hatten beitreten wollen. Nunmehr war der König in Arragonien bereit, die Sicilianer mit der Flotte und Armee zu unterſtützen, die zum Kreuzzuge wider die Afrikaner beſtimmt geweſen war. Einige ſeiner Kreuzfahrer machten ſich zwar Gewiſſenszweifel, einen andern Dienſt zu übernehmen, als zu dem ſie waren geworben worden, und giengen nach Spanien zurück. Doch die meiſten von ihnen wurden von Conſtantiens Recht auf beide Sicilien überzeugt, und dienten wider Carln. Der letzte hatte eine erſtaunliche Armee, ward aber bei allen ſeinen Angriffen auf Meſſina geſchlagen. Unterdeſſen würde er doch die Stadt, welche aufs Aeußerſte gebracht war, erobert haben, wenn er die Einwohner nicht durch die harten Bedingungen, welche er forderte, zu dem Entſchluſſe gebracht hätte, fech-

tend

tend zu ſterben. Sie bekamen neuen Muth, da ihnen Peter zu Hilfe kam. Carl gieng alſo nach Calabrien zurück; allein der arragoniſche Admiral Roger von Loria nahm ihm 29 Galeeren weg, und ſteckte eine Menge ſeiner Transportſchiffe in den Brand. Peter aber ward zu Palermo zum Könige von Sicilien gekrönt.

Carl ſah nunmehr die Fehler ſeiner grauſamen und tyranniſchen Regierung ein, und ſuchte vergebens ſeinen Streit mit Petern durch einen Zweikampf auszumachen. Peter brachte ſeine Gemahlin und ſeine Söhne, welche die natürlichen Erben Siciliens waren, auf dieſe Inſel, wo ſich ihnen die Einwohner willig unterwarfen. Neapel aber blieb noch immer in der Franzoſen Beſitze. Carl beſtand auf einem Zweikampfe mit Petern: dieſer ſchlaue Fürſt nahm ihn an, weil dadurch Carl aus Italien gezogen wurde. Er ſollte an einem neutralen Orte, zu Bourdeaux, welches damals dem Könige von England zugehörte, vor ſich gehen, und jeder Fürſt ſollte hundert Ritter mit ſich bringen. Der Pabſt aber verbot den Zweikampf bei Straſe des Banns, mit welchem er ſchon Petern und die Sicilianer belegt hatte, ſo wie auch mit dem Interdikte, das aber

da-

damals in Sicilien keine Wirkung hatte. Die lächerlichen Auftritte, die zwiſchen beiden Königen in Anſehung des Punkts der Ehre erfolgten, der zu damaligen Zeiten für ſo heilig gehalten ward, ſind zu ungewiß, als daß wir ſie hier anführen ſollten. Es iſt genug, zu ſagen, daß Carl zu Bourdeaux ſeinen Gegner nicht antraf, der Pabſt Petern nicht nur abſetzte, ſondern auch das Kreuz wider ihn predigte, und ſogar ſein Königreich Arragonien, Valentia und Catalonien Carln von Valois, zweitem Sohne des Königs in Frankreich, ertheilte, als er darein gewilligt hatte, es vom römiſchen Stuhle zur Lehn zu tragen. k)

Mittlerweile blieb Don Jacob, Peters Sohn, in Sicilien zurück. Der Admiral Loria ſchlug die franzöſiſche Flotte bei Maltha, eroberte dieſe Inſel, und verſpottete die Franzoſen in dem Hafen von Neapel dergeſtalt, daß er Carln, des ältern Carls Sohn, in die See heraus lockte, und ihn mit vielen ſeiner Galeeren im J. 1284 gefangen bekam. Die Neapolitaner wurden blos

k) Giannone l. c. S. 58 - 61. 73 - 80. Raynald. ad a. 1282. n. 23. ſq. ad a. 1283. n. 14. Muratori l. c. S. 154 - 157. 162. ſq.

blos durch die Ankunft des Königs Carls bei Gehorſam erhalten, der 150 von ihren Rädelsführern aufhängen ließ. Die Sicilianer verlangten eifrig, der Prinz Carl ſollte, zur Rache für den Conradin und Herzog von Oeſterreich, hingerichtet werden. Allein er ward mit gleich großem Edelmuth und Staatsklugheit durch Fürſpruch der Königin Conſtantie gerettet, und nach Arragonien geſchickt. l)

Abſterben Carls von Anjou.

Carl belagerte darauf Reggio, welches Peter weggenommen hatte, ward aber nicht nur ohne Erfolg zurückgetrieben; ſondern verlor auch den größten Theil ſeiner Flotte durch einen Sturm. Auf der andern Seite eroberte Loria an der Seeküſte von Calabrien eine Menge von Städten. Ungeachtet dieſer großen Einbußen und widrigen Umſtände hatte doch Carl Hilfsmittel genug, um eine andre ſtarke Flotte wieder die Sicilianer auszurüſten. Er ſtarb aber zu Foggia im Januar 1285. Einige ſagen, ſeine Verzweifflung und Reue wä-

l) Giannone l. c. S. 81. fg. Muratori l. c. S. 716. fg.

wäre ſo groß geweſen, daß er ſeinem Leben mit dem Stricke ein Ende gemacht hätte; andre, er hätte wegen der Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit ſeines vorigen Lebens große Reue bezeugt. Sein Vetter, der Graf Robert von Artois, Philipps, Königs von Frankreich, Sohn, wurde zum Statthalter ſeines Gebiets während der Gefangenſchaft ſeines Sohns ernannt. Allein der Pabſt Martin verwaltete dieſes Amt zugleich durch ſeinen Kardinallegaten, und behauptete, er hätte dazu ein näheres Recht, welches des Verſtorbnen Witwe und die Freunde des gefangnen Prinzen ſich auch nicht getrauten ihm ſtreitig zu machen. m) Um die päbſtliche Belehnuug über Peters ſpaniſches Gebiet gültig zu machen, fiel der König in Frankreich daſſelbe im Jahr 1285 mit einer großen Flotte und Armee an. Er nahm in Catalonien einige Plätze ein. Peter wurde ſogar einmal gefangen, ſetzte ſich aber geſchickt wieder in Freiheit, Da aber die Seuche unter ſeine Armee kam, kehrte er mit großem Verluſte nach Frankreich zurück. Loria ſteckte ſeine Flotte in dem Hafen von Roſes in Brand, und

m) Giannone l. c. S. 84. 85. 111. fg. Muratori l. c. S. 170. 174.

und bemächtigte ſich eines beladenen brabantiſchen Schiffes, nebſt 12 Galeeren, die es bedeckten. Am 11. November dieſes Jahrs ſtarb Peter, und verließ das Königreich Arragonien ſeinem älteſten Sohne Alphons, Sicilien aber ſeinem zweiten Sohne Don Jacob, der zu Palermo mit großer Pracht gekrönt wurde. n)

Honor der vierte.

Der Pabſt Martin ſtarb ebenfalls im J. 1285, und ihm folgte Honor der vierte, ein Italiäner. Eine der erſten Anwendungen ſeiner päbſtlichen Macht war, daß er zwar Eduarden, Könige von England, eine längere Friſt zum Kreuzzuge gab; er verſagte ihm aber den Zehnten von Schottland, wenn der König dieſes Reichs nicht darein willigte. o) Er verfolgte den Anſchlag ſeines Vorgängers, die ſiciliſche Krone wieder an das Haus Anjou zu bringen, und belegte zu dem Ende viele geiſtliche Güter mit Zehnten, als zu einem heiligen Kriege. Er verordnete, es ſollten zu Paris

n) Giannone l. c. S. 112. 113. Muratori l. c. S. 176. 177. 180.

o) Raynald. Annal. ad a. 1285. n. 80. 81.

ris Schulen zu Erlernung der arabiſchen Sprache angelegt werden, damit man Miſſionarien zu Bekehrung der Mohammedaner abſchicken könnte. Die beiden Könige von Arragonien und Sicilien that er in den Bann. p)

Der Zuſtand Italiens.

Da der Kaiſer Rudolph weit weniger mächtig war, als ſeine Vorgänger aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, würde ihm Honor gern die kaiſerliche Krone ertheilt haben, wofern er ſie nur als ein Lehnsmann des päbſtlichen Stuhls hätte annehmen wollen. Nun wollte ſich Rudolph nicht gern einiger Rechte begeben, die er als deutſcher Kaiſer über die italiäniſchen Staaten haben konnte; zugleich aber war er entſchloſſen, die Vergrößerung ſeines eignen Hauſes nicht auf ihre Feſtſtellung zu wagen. Er gieng alſo die Mittelſtraſſe. Da er ſah, daß ſie ſeit dem Tode Friedrichs des zweiten ſehr begierig nach Macht und Unabhängigkeit geworden waren, ſchickte er nach

p) Idem ad a. 1286. n. 6. ſq. Pagi l. c. p. 458. Muratori l. c. S. 176.

nach Italien gewiſſe Verweſer, welche den Einwohnern von Lucca, Florenz, Genua, Bologna, und andern, die ſich als Käufer angaben, die Beſtätigung aller der Freiheiten, die ihnen ſeine Vorgänger verwilligt hatten, verkauften, welches gemeiniglich um ſehr mäßigen Preis geſchah, wofür er jene ſeines Schutzes verſicherte. q)

Der

q) Dieſes iſt, wie ſo vieles andere, lediglich aus Sigon. Hiſt. de Regno Italiæ L. XX. p. 124. 125. genommen, der ſich zwar auf das Zeugniß verſchiedener Schriftſteller aus dem funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderte beruft, die aber deſto weniger zulänglich ſind, eine Geſchichte aus dieſen Zeiten zu beſtätigen, da von derſelben noch keine einzige Urkunde hat hervorgebracht werden können, deren doch viele ſeyn müßten: wie ſchon Muratori l. c. S. 181. angemerkt hat. Rudolph hatte mit Kriegen und mit der innern Verfaſſung von Deutſchland ſehr viel zu thun; ſeine Macht war auch nicht groß genug, um die weitläuftigen Unruhen in Italien zu dämpfen; es war alſo Klugheit, daß er niemals in dieſes Land kam, ob ihm gleich der Pabſt die kaiſerliche Krone anbot, die er ſich auch ſelbſt von demſelben ausbat. Er ließ ſich ſchon im Jahr 1275 durch ſeinen Kanzler, Rudolph von Hoheneck, von vielen Städten, ſowohl in der Lombardei als in Romagna, huldigen. Muratori l. c. S. 126. 127. Im J. 1286 beſtellte er den Prinzivalla von Fiesco, Grafen von Lavagna, zum Reichsverweſer in Italien, der aber, weil ihn keine Kriegsvölker unterſtützten, von den toſca-

Der Pabſt Nicolaus der dritte nahm es gleich übel auf, daß ſich Rudolph von den Städten in Romagna, welches er als ein Gebiet der römiſchen Kirche anſah, hatte huldigen laſſen. Rudolph antwortete im J. 1278, daß dieſes wider ſeinen Willen geſchehen ſey, und da er eben in den Krieg mit dem Könige Ottocar verwickelt war, trat er dem Pabſte Romagna und das Exarchat von Ravenna ab. r) Honor der vierte ernannte im J. 1286 den Biſchof von Tuſcolo zu ſeinem Legaten in Deutſchland. Seine Anweiſung war, eine Kirchenverſammlung zu Würzburg zu halten, wo er einen andern Kreuzzug predigen, und für den Pabſt den vierten Theil aller geiſtlichen Einkünfte von Deutſchland auf 6 Jahre fordern ſollte. Dieſe Raubgier des heiligen Stuhls brachte die Beiſitzer der Kirchenverſammlung ſo ſehr auf,

toſcaniſchen Städten nur verſpottet wurde. Allein es iſt unerweislich, daß ihnen Rudolph ihre Freiheit verkauſt habe: und Sigonius bedient ſich eines falſchen Vorwands, ſeine Geſchichte des Königreichs Italien zu ſchließen, indem er ſagt, die deutſchen Kaiſer hätten ſeitdem ihr Recht auf daſſelbe verloren.

r) Raynald. Annal. ad a. 1278. n. 51. ſq. ad an. 1279. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 136.

daß man glaubte, der Legat würde in Stücke zerriſſen werden, wenn er nicht durch eine kaiſerliche Wache, die ihm Rudolph zur Beſchützung ſandte, wäre errettet worden. s) Um das Jahr 1287 ſuchte Eduard der erſte, König in England, Carln dem lahmen, älteſtem Sohne Carls von Anjou, für die Abtretung der ſiciliſchen Krone an Don Jacob, die Freiheit auszuwirken. Der Pabſt, wiewohl er ein eifriges Verlangen nach der Freiheit des jungen Prinzen zu haben ſchien, mißbilligte es dennoch, daß ſich Eduard in eine Sache mengte, welche ein Lehn des heiligen Stuhls beträfe, das, wie er behauptete, Sicilien wäre: und erklärte den Vergleich für ungültig. Kurz hernach ſtarb Honor zu Rom im J. 1287, und da in Italien eine Seuche ausbrach, ſtand der päbſtliche Stuhl beinahe 11 Monate über ledig. t) Mi-

s) Ein ſolcher mißlungener Verſuch wird, doch ohne die Vergrößerungen der Verfaſſer, von andern Martin dem vierten zugeſchrieben. Trithem. Chron. Hirſaug. ad a. 1287. vergliechen mit Jo. Schilter, de libert. eccleſ. Germanic. p. 731. 732. Wenn der Biſchof von Tuſcolo damals Legat war, ſo muß es unter Honor dem vierten geſchehen ſeyn. Raynald. ad a. 1286. n. 3. ſq.

t) Raynald. Ann. ad a. 1286. n. 13. ad a. 1287. n. 4-6. 9. ad a. 1288. n. 1. Giannone l. c. S. 133. ſg. Muratori l. c. S. 183.

Nicolaus der vierte. Ein Vergleich zur Loslaſſung des Königs von Neapel.

Im Jahre 1288 ward er wieder mit Nicolaus dem vierten beſetzt. Dieſe ganze Zeit über ward ein Krieg zwiſchen den Häuſern Arragonien und Anjou geführt, oder vielmehr, zwiſchen dem erſtern und dem Pabſte, der im Namen des gefangnen Königs eine unumſchränkte Herrſchaft über Neapel ausübte. Der ſiciliſche Admiral Loria hatte die Neapolitaner einmal über das andre geſchlagen, und ihre Küſten verheert. Endlich aber ſchlug er ſie im Jahr 1287 auf das Haupt, und nahm 44 ihrer Galeeren, die gegen 5000 Mann am Bord hatten. u) Dieſes brachte einen zweijährigen Stillſtand zwiſchen den Neapolitanern und Sicilianern zuwege. Er erſtreckte ſich jedoch nicht auf Calabrien, welches der König von Sicilien anfiel, der 15 Monate über Gaeta belagert haben ſoll. v) Die Unterhandlungen wegen der Befreiung Carls des lahmen hatten noch immer ihren Fortgang,

u) Muratori l. c. S. 184.

v) Dieſes gehört erſt in das J. 1289, da der König Karl bereits wieder frei war. Giannone l. c. S. 137. Muratori l. c. S. 193. 194.

gang, und da der Pabſt befürchtete, ſie möchten ohne ihn zum Schluſſe kommen, ſtellte er ſich ſehr eifrig für den Vergleich, und ſchickte Geſandte durch ganz Europa, beſonders aber an die Könige von England und Frankreich, mit der Ermahnung, zu dieſem guten Werke behilflich zu ſeyn. Es ward demnach im J. 1288, nachdem zu Oleron, in Bearn, der Grund dazu war gelegt worden, zu Campo franco ein Vergleich unter Eduards Vermittelung getroffen, und Carl erhielt ſeine Freiheit. Die Bedingungen waren von ſehr außerordentlicher Art. Carl verſprach, Carln von Valois zu überreden, daß er ſeinen Anſpruch auf die Krone von Arragonien aufgäbe; einen Frieden zwiſchen den Königen von Arragonien und Frankreich zuwege zu bringen; den Pabſt dahin zu vermögen, daß er den Bann von dem Könige von Arragonien und ſeinem Lande aufheben ſollte; und 50000 Mark Silber zu bezahlen. Carl machte ſich ferner anheiſchig, wenn er es an Erfüllung dieſer Bedingungen fehlen ließe, wollte er ſich in 3 Jahren wieder gefangen ſtellen; mittlerweile ſtellte er drei ſeiner Söhne, und 60 Ritter aus der Provence zu Geiſeln wegen der Erfüllung. x)

Er

x) Giannone l. c. S. 134. 135. Anm. g)

Er iſt ohne Erfolg.

Nachdem Carl ſeine Freiheit wieder erlangt hatte, fand er ſich außer Stande, die Bedingungen des Vergleichs, dem er ſie zu danken hatte, zu erfüllen. Das Haus Valois verwarf alle Vorſchläge zum Vergleiche mit dem arragoniſchen. Der Pabſt predigte einen Kreuzzug wider den regierenden König von Sicilien, verlieh dieſe Krone nebſt der neapolitaniſchen Carln, zählte ihn von dem Eide los, der ihn zur Erfüllung des Vergleichs verpflichtete, und ertheilte dem Könige von Frankreich die Zehnten der Pfarreinkünfte auf drei Jahre in ſeinem Reiche, um für ſeinen Bruder Arragonien zu erobern. Der König von Sicilien fieng darauf die Belagerung von Gaeta an. Er gerieth durch den Zuwachs an Kreuzfahrern und eine Armee Neapolitaner, die Carl wider ihn anführte, in Gefahr, daß ihm der Rückzug abgeſchnitten würde. Eduard der erſte ſchlug ſich in das Mittel. Er beſchuldigte den Pabſt, er wäre der Anſtifter alles Streits in Europa, und drohte, wo er in Spanien und Italien nicht den Frieden herſtellte, wollte er ihn mit Gewalt der Waffen dazu zwingen. Seine Drohungen thaten die gewünſch-

wünſchte Wirkung. Denn zu großem Verdruſſe der Franzoſen ward zwiſchen den ſtreitenden Theilen ein zweijähriger Stillſtand geſchloſſen, durch welchen der König Jacob Gelegenheit fand, ſich im Beſitze von Sicilien zu befeſtigen. y)

Verhalten des Pabſtes.

Seine übrige Regierung hindurch war Nicolaus damit beſchäfftigt, daß er theils die Rechte der Geiſtlichen wider die Eingriffe der Weltlichen vertheidigte (vornämlich in Frankreich und Portugal) theils lächerliche Geſandtſchaften von den Tartarn und andern Barbarn, welche ſich ſtellten, als wären ſie geneigt, ſich zum Chriſtenthume zu wenden, annahm und beantwortete. Da der König in Portugal fand, daß einige Ungemächlichkeiten daraus entſtanden, weil er noch unter dem Banne blieb, brachte er den Pabſt im J. 1289 dahin, ihn aufzuheben, nachdem er ſich ihm unterwürfig bezeigt hatte. Der König von Arragonien empfand gleiche Unbequemlichkeiten aus gleichem Grunde, weil er

y) Raynald. Annal. ad a. 1289. n. 1-13. Giannone l. c. S. 136. Muratori l. c. S. 192. ſg.

er niemals von dem Banne und Urtheile der Abſetzung war losgeſprochen worden, und ſuchte alſo deſſen Aufhebung. Die nähern Umſtände wollen wir in die Geſchichte von Frankreich und Spanien verſparen. Hier iſt genug, zu ſagen, daß Alphons ſtarb, noch ehe er die Bedingungen beobachten konnte. Jacob, König von Sicilien, wurde von dem Pabſte aufs neue nebſt ſeinen Unterthanen in den Bann gethan. Indeſſen daß ſolchergeſtalt Nicolaus beſchäfftigt war, ſeine eigne Macht zu befeſtigen, indem er Zwieſpalt unter den europäiſchen Fürſten erregte, und neue Millionen Chriſten abzuſchicken ſuchte, um in dem heiligen Lande, wo nunmehr die Ungläubigen alles überwältigten, aufgeopfert zu werden, übereilte ihn der Tod im J. 1292. z)

Cöleſtin der fünfte.

Die Häuſer Urſini und Colonna, welche die vornehmſten zu Rom waren, hielten die Erwählung eines neuen Pabſtes über 2 Jahre auf. Aus jedem gab es damals ei-

z) Raynald. ad a. 1290. n. 28. ſq. Pagi Breviar. T. III. p. 469 - 481.

einen Kardinal; aber ihre Abſichten waren ſehr verſchieden. Endlich fiel ihre Wahl im J. 1294 auf den Peter von Morrone, einen alten Einſiedler in einer Zelle bei Sulmona, der wegen ſeiner Heiligkeit in Rufe ſtand. Da Abgeordnete an ihn geſchickt wurden, ihm ſeine Wahl bekannt zu machen, und der König von Neapel nebſt ſeinem Sohne, auch der König von Ungarn ihn nöthigten, die päbſtliche Würde anzunehmen, willigte er darein, und gab ſich den Namen Cöleſtin der fünfte. Er zog zu Aquila auf einem Eſel ein, den der König von Neapel, deſſen geborner Unterthan er war, und ſein Sohn führten, er ward auch daſelbſt eingeweiht. Da er ſchon lange den Orden der Cöleſtiner, einer Art ſtrengern Benediktiner, geſtiftet hatte, beſtätigte er ihn nunmehr. Er ernannte 12 Kardinäle, deren die meiſten Franzoſen, die andern zwar Italiäner, aber Unterthanen und Freunde des Hauſes Anjou waren, indem er ganz von dem Könige Carl regiert wurde, auch zu Neapel ſeinen Sitz nahm. Seine Einfalt wurde überhaupt ſehr gemißbraucht: man fand daher in kurzem, daß er zu den päbſtlichen Verrichtungen untüchtig wäre. Da er nun einige Neigung äußerte, ſeine Würde niedere

derzulegen, ward er vom Kardinale Cajetan, der ſein Nachfolger zu werden hoffte, ſo nachdrücklich dazu aufgemuntert, und, wie man erzählt, des Nachts durch ein Sprachrohr, gleich als wenn es eine Stimme vom Himmel wäre, dazu ermahnt, daß er die Urkunde ſeiner Abdankung in der Geſellſchaft der Kardinäle ablas, und die päbſtliche Kleidung auszog. a)

Geſchichte des Hauſes zu Loretto.

Unter Cöleſtins Regierung ereignete ſich ein Vorfall, deſſen wir nicht in unſrer Geſchichte erwähnen würden, wenn er nicht, ſo lächerlich er auch war, der Grund unermeßlichen Reichthums für den päbſtlichen Stuhl geworden wäre, und die unbegreifliche Leichtgläubigkeit der Zeiten völlig gezeigt hätte. Da die Chriſten damals aus dem heiligen Lande vertrieben wurden, ſo iſt es möglich, daß die Ungläubigen, von denen viele eben ſo unvernünftige Schwärmer waren, als die Chriſten, der damaligen Zeit die Denkmäler ihrer Andacht, beſonders die berufne Kapelle zu Nazareth, welche der Jungfrau Maria Haus geweſen

a) Pagi l. c. p. 483. ſq. Muratori l. c. S. 215. ſg.

ſen ſeyn ſoll, geſchleift haben können. Im Jahre 1291 glaubte man, es wäre von den Engeln des Nachts im Maimonate durch die Luft von Galiläa nach Terſato in Dalmazien geführt worden. Indem es auf einer kleinen Anhöhe unweit vom Ufer ſtand, gab der Biſchof von Terſato vor, er hätte eine Offenbarung gehabt, wo ihm von der Jungfrau Maria entdeckt worden wäre, das wäre das wahre Haus, in welchem ſie geboren und erzogen worden, worinne ſie auch Jeſum empfangen hätte. Der Statthalter von Dalmatien war ſo ſchwachſinnig, daß er einige Perſonen abſchickte, um nachzuſehen, ob es noch zu Nazareth ſtünde. Sie fanden aber keine Spur davon: man zeigte ihnen vielmehr den Platz, wo es geſtanden hatte, den ſie ausmaßen, und der mit dem Umfange des Hauſes völlig übereinkam. Den 10. Dezember 1294 ward es in einem Walde, im Bezirke Recanati, ungefähr 1000 Schritte weit von der See, niedergeſetzt. Diejenigen, welche dieſe Wunderwerke erzählen, ſind ſo ungereimt, zu ſagen, die Bäume in dem Walde, wo es niedergeſetzt wurde, hätten aus Ehrfurcht ihre Häupter, ja, ihre ganzen Stämme gebückt, und wären in dieſer Stellung geblieben, bis daß ſie

ſie verwelkt und eingegangen wären. Der Platz gehörte einer frommen Frau, Loretta, deren Namen das Haus nunmehr führt. Da aber die Unruhen in Italien den Pilgrimmen den Zutritt zu dem Hauſe gefährlich machten, verſetzten es die Engel im Jahr 1295 abermals auf einen Hügel ungefähr 1000 Schritte näher an Recanati auf einen Platze, der zween Brüdern gehörte. Anfangs nahmen ſie das wunderthätige Geſchenk mit unendlicher Zufriedenheit auf. Der große Gewinn aber, der von den frommen Leuten, die es beſuchten, einkam, verurſachte zwiſchen den zween Brüdern Streit, und ſie waren ſchon im Begriff, einen Zweikampf deswegen anzuſtellen, als die Engel, noch in dem gedachten Jahre, auf Befehl der heiligen Jungfrau, das Haus einen Bogenſchuß weiter landeinwärts an den Ort, wo es itzt ſteht, ungefähr 2000 geometriſche Schritte weit von der See, trugen. Wir wollen uns nicht über die ungeheuern Erdichtungen ausbreiten, zu denen dieſes heilige Haus Anlaß gegeben hat. Es iſt gewiß, daß es wegen der unermeßlichen Reichthümer, die es in ſich hält, oft Gelegenheit zur größten Gefahr für Italien gegeben

hat:

hat: daher ward es nöthig, hier einigen Bericht davon zu geben. b)

Bonifaz der achte.

Nach Cöleſtins des fünften Abdankung ward der Kardinal Cajetan, auf Empfehlung des Königs Carl, dem er insgeheim die ſicilianiſche Krone verſprochen hatte, im J. 1294 zu ſeinem Nachfolger gewählt, und gab ſich den Namen Bonifaz der achte. Eine der erſten Handlungen der Regierung dieſes ſehr liſtigen Pabſtes war, daß er alle von ſeinen zween unmittelbaren Vorgängern ertheilte Gnadenbezeugungen aufhob und für ungültig erklärte. Cöleſtin wenigſtens hatte die ſeinigen mit vielem Unverſtande ausgetheilt, aber es ſcheint, daß

b) Man findet dieſe Erzählung kurz in Raynald. Annal. ad a. 1291. n. 68-71. ad a. 1295. n. 24. ſq. ad a. 1285. n. 58. ſq. ausführlich aber, und inſofern es möglich iſt, bewieſen und vertheidigt, in des Jeſuiten Horatii Turſellini Hiſtoria Lauretana. Es iſt beinahe unnöthig, dieſe Erzählung zu widerlegen, weil ſie eigentlich auf hiſtoriſchen Gründen nicht beruhet: man lieſet aber doch des Matthias Berneggers Hypobolimæam D. Mariæ Deiparæ cameram, Argentor. 1619. 4. nicht ungerne, weil das Buch mit Scharfſinn, Gelehrſamkeit und lebhaftem Witze geſchrieben iſt.

daß ihn Bonifaz überhaupt verächtlich haben machen wollen. Als er im J. 1295 aus der Peterskirche, worinne er war geweiht worden, zurück zog, hielten die Könige von Ungarn und Sicilien zu Fuſſe die Zügel ſeines Maulthiers: eben dieſe bedieneten ihn auch nachher bei Tiſche. Da er ſich der krummen Wege bewußt war, deren er ſich bedient hatte, um zur päbſtlichen Würde zu gelangen, und wußte, daß viele mit der Gültigkeit ſeiner Wahl nicht zufrieden wären, wollte er den Cöleſtin nicht wieder in ſeine Zelle gehen laſſen, damit ihn nicht das Volk wegen ſeiner Heiligkeit als Pabſt zu verehren fortführe, und als dieſer heimlich zu entkommen ſuchte, ließ er ihn gefangen nehmen. Er wurde von vielen ermahnt, die päbſtliche Würde wieder anzunehmen; allein vergebens: Bonifaz ſperrte ihn in ein feſtes Schloß, worinne er im J. 1296 ſtarb. Er iſt nachmals unter die Heiligen der römiſchen Kirche verſetzt worden. c) Darauf war Bonifaz befliſſen, die Streitigkeiten beizulegen, die damals unter den euro-

c) Raynald. ad a. 1294. n. 23. ſq. ad a. 1295. n. 2 - 8. 11 - 13. 16. Pagi Breviar. l. c. p. 498. ſq. 502. 504. ſq. Muratori l. c. S. 217. 220. fg.

ropäiſchen Fürſten, beſonders den Franzoſen und Arragoniern, herrſchten, vornämlich aber ſein Verſprechen gegen den König Carl von Neapel zu erfüllen. Dieſes führt uns auf die Geſchichte der beiden Sicilien zurück.

Siciliſche Händel. Ein Vergleich.

Nach des arragoniſchen Königs Alphons Ableben im J. 1291, war ihm ſein Bruder Jacob, König von Sicilien, auf dieſem Throne gefolgt, hatte aber ſeinen Bruder Friedrich, und ſeine Mutter Conſtantia, als ſeine Verweſer in Sicilien zurückgelaſſen. Friedrich hatte die Klugheit, den Genueſern auszureden, daß ſie dem Könige von Neapel keine Galeeren überließen. Der ſiciliſche Admiral Loria ſchlug im folgenden Jahre die Neapolitaner abermals zur See, und plünderte ſogar die griechiſche Stadt Malvaſia und Inſel Scio. Nach Alphonſens Tode giengen die Streitigkeiten wieder an, weil der König Jacob ſich weigerte, den von ſeinem Bruder mit den Franzoſen getroffnen Vergleich zu beſtätigen. Carl der lahme, der gern dem Kriege zwiſchen den Häuſern Anjou und Arragonien ein Ende machen, aber doch Sicilien

cilien gewinnen wollte, ließ ſich auf Bedingungen zum Vergleiche mit dem Jacob ein. Cöleſtins Abdankung aber, und Bonifaz des achten, der ein Feind Jacobs war, Gelangung zum päbſtlichen Throne brach die Unterhandlung ab, indem er dem Jacob bei Strafe des Bannes und der Abſetzung befahl, Carln das Königreich Sicilien abzutreten. Jacob würde ſeine Drohungen verachtet haben, Um aber einem neuen Bündniſſe vorzubeugen, das die Franzoſen, Neapolitaner und Caſtilianer wider ihn errichteten, ſchickte er Geſandte nach Rom. Hier ward im Jahr 1295 ein Friede geſchloſſen, vermöge deſſen Jacob darein willigte, Sicilien an Carln den lahmen zurückzugeben. Er ſollte ſich mit deſſen Tochter vermählen, nachdem er ſich von der caſtiliſchen Prinzeſſin, mit der er verlobt war, würde geſchieden haben. Carls Prinzen wurden darauf in Freiheit geſetzt. d)

Fried-

d) Giannone l. c. S. 142-145. Muratori l. c. S. 205. fg. 210. 211, 221.

Friedrich wird zum Könige von Sicilien gewählt.

Allein es fehlte zu dieſem Vergleiche die Einwilligung der Sicilianer, deren Oberhäupter Don Friedrich, Loria und Johann de Procida waren. Der Pabſt ſuchte Friedrichen durch den prächtigen, aber leeren, Titel eines Kaiſers von Conſtantinopel zu gewinnen, indem er ihm eine Prinzeſſin aus dem Hauſe der ehemaligen lateiniſchen Kaiſer dieſer Hauptſtadt zur Gemahlin zu verſchaffen verſprach. Friedrich, der wenig darauf achtete, fand die Sicilianer dem letztern Vergleiche ſo abgeneigt, daß er den Jacob dahin zu bringen ſuchte, ihn zu widerrufen. An deſſen Statt aber ſagte ſich Jacob von der ſiciliſchen Krone los. Hierauf erklärten die Einwohner einmüthig Friedrichen für ihren König, der den 25. März des Jahrs 1296 gekrönt wurde. Man ſagt, eine Urſache, warum Jacob Sicilien ſo leicht abgetreten habe, wäre dieſe geweſen, weil ihm von dem Pabſte die Inſeln Corſica und Sardinien wären verſprochen worden, mit welchen ihn auch derſelbe im J. 1297 belehnte. Die verwittwete Königin Conſtantie, durch deren Recht das arragoniſche Haus zur ſiciliſchen Krone gelangt war, billigte Friedrichs

Thron-

Thronerhebung; und die Sicilianer waren ſo entſchloſſen, ihn zu unterſtützen, daß, als der Pabſt ſich erbot, ihnen alle ſelbſt-verlangte Bedingungen zuzugeſtehen, wo-fern ſie ſich wieder dem Hauſe Anjou un-terwerfen wollten, ſeine Abgefertigten, aus Furcht für ihr Leben genöthigt waren, die Flucht aus Sicilien zu ergreifen. e)

Als hierauf alle Hoffnung zum Ver-gleiche verſchwand, führte Loria Friedrichen hinüber nach Calabrien, wo er viele wich-tige Plätze wegnahm. Als er aber hörte, ſein Bruder Jacob hätte ſich zum Vorfech-ter des Pabſtes und des Hauſes Anjou erklärt, gieng er nach Sicilien zurück. Mitt-lerweile nahm Loria im J. 1297 Lecce und Otrant ein, und befeſtigte es. Als ſich um dieſe Zeit einige Streitigkeiten zwiſchen Friedrichen und Loria erhoben, indem Lo-ria fälſchlich in den Verdacht einer Ver-rätherei gezogen wurde, erklärte ſich der letzte für Carln, der ihm ſogleich große Ländereien eingab, und ihn zu ſeinem Ad-mirale beider Sicilien ernannte. Blaſco de Alagona war damals Friedrichs Feld-

Ll 2 herr

e) Giannone l. c. S. 145 - 147. Muratori l. c. S. 221. 222. 227.

herr in Calabrien, und that daſelbſt dem Fortgange der Waffen des Loria Einhalt, indem dieſer auf das Haupt geſchlagen, verwundet und zur Flucht genöthigt wurde. Des Loria Verluſt erſetzte Friedrich dadurch, indem er dem Conrad Doria, einem Genueſer, den Oberbefehl über ſeine Flotte ertheilte. f)

Er wird geſchlagen.

Der König von Arragonien fiel im Jahr 1298 mit einer mächtigen Flotte, zu welcher auch Carls Schiffe geſtoßen waren, Sicilien an, und viele Oerter wurden entweder van ihm erobert, oder ergaben ſich an ihn. Aber bei der Belagerung von Syracus büßte er eine große Menge Volks ein; und ward dadurch, ſo wie auch durch einen Verluſt, den er zur See von den Sicilianern erlitt, genöthigt, nach Neapel zurückzugehen. Während ſeiner Abweſenheit eroberte Friedrich wieder alles, was ihm war abgenommen worden. Jacob rüſtete eine neue Flotte aus, und ſchlug damit Friedrichs ſeine im J. 1299. Der letz-

f) Giannone l. c. S. 148 - 150. Muratori l. c. S. 232.

letzte verhielt ſich ſehr tapfer, büßte aber 22 Galeeren ein, deren Befehlshaber von dem Loria aus Privatrache hingerichtet wurden, weil die Sicilianer ſeinen Vetter, Johann von Loria, den ſie in einer Seeſchlacht gefangen bekommen, als einen Rebellen am Leben geſtraft hatten. Jacob kehrte, anſtatt ſeinen Sieg zu verfolgen, nach Arragonien zurück, und rettete dadurch ſeinen Bruder vom Untergange. g)

Der Pabſt verfolgt ihn.

Als Friedrich dieſer Niederlage entkommen war, fand er die Sicilianer mehr als jemals ſeinem Schickſale ergeben; und als Robert, Herzog von Calabrien, Carls Sohn, in Begleitung des Loria auf dieſer Inſel landete, fanden ſie Anfangs heftigen Widerſtand. Da aber nicht alle Sicilianer gleichen Eifer für Friedrichen hatten, nahmen ſie einen großen Theil der Inſel ein, und verhüteten dadurch, daß nicht ihre Armee aus Mangel an Lebensmitteln umkam. Als der Pabſt ihren guten Erfolg vernahm, ſuchte er durch ſeinen Legaten,

g) Giannone l. c. S. 152 - 155. Muratori l. c. S. 239 - 241.

den Kardinalbiſchof von Sabina, die übrigen Sicilianer von Friedrichen abwendig zu machen; aber, ohngeachtet der Drohungen deſſelben, vergebens. Sie ſchlugen den Fürſten von Tarent, der dem Herzoge von Calabrien, ſeinem Bruder, Verſtärkung aus Neapel zuführte, und nahmen ihn gefangen.

Ankunft Carls von Valois.

Hierauf ward der Krieg in Sicilien ſehr hitzig. Friedrich, deſſen Unerſchrockenheit bewundernswürdig war, nöthigte den Herzog von Calabrien im J. 1300, die Belagerung von Meßina aufzuheben, Loria aber ſchlug des Doria Flotte, und bekam ihn ſelbſt gefangen. Der Herzog von Calabrien, der mit Friedrichs Schweſter, Violante, vermählt war, willigte auf ihr Anhalten in eine Unterredung zu Syracus, worinne ein halbjähriger Stillſtand beſchloſſen wurde. Der Herzog gieng nach Neapel zurück; und da kein Anſchein zum Vergleiche vorhanden war, machten beide Theile ſich fertig, den Krieg mit verdoppeltem Eifer zu erneuern. Indem dieſes vorgieng, ſuchte der Pabſt nicht allein den König von Arragonien zu einem neuen Krie-

ge wider ſeinen Bruder aufzubringen, zu welchem er ihm den Zehnten von den Geiſtlichen anbot, ſondern hatte auch liſtigerweiſe Carln von Valois, Bruder des Königs von Frankreich, indem er ihm mit der Hoffnung geſchmeichelt hatte, ihn zum deutſchen und griechiſchen Kaiſer zu ernennen, dahin vermocht, die größte Laſt des Kriegs wider Friedrichen auf ſich zu nehmen. Ihn dabei aufzumuntern, ernannte er ihn, da er im J. 1301 nach Italien kam, zum Grafen von Romagna, Friedensſtifter in Toſcana, und Befehlshaber über die päbſtlichen Länderelen. Zu Florenz, wo Carl die innerlichen Uneinigkeiten aufheben ſollte, vergrößerte er dieſelben nur, indem er die Partei der Weißen oder Gibellinen unterdrückte. Der päbſtliche Legat wollte beide Parteien vereinigen; allein die Schwarzen widerſetzten ſich, und der Legat verbot darauf der Stadt, Gottesdienſt zu halten. h)

Des Pabſtes Uibermuth und Ehrgeiz.

Indem die Zurüſtungen wider die Sicilianer gemacht wurden, legte ſich der Pabſt,

h) Raynald. ad a. 1299. n. 1. ſq. Giannone l. c. S. 155 - 157. Muratori l. c.

Pabſt, der gern ſowohl der weltliche als geiſtliche Oberherr von Europa hätte ſeyn wollen, im J. 1299, bei den Streitigkeiten zwiſchen Eduarden von England und dem Volke von Schottland, welches Reich ſich der König unterwerfen wollte, Bonifaz aber für ein Land der römiſchen Kirche ausgab; und wieder im J. 1300 zwiſchen Eduarden und dem Könige von Frankreich, Philipp dem ſchönen, in das Mittel, aber ohne Erfolg. Eduard verachtete ihn, da er ihm nicht länger Dienſte leiſten konnte; und der König von Frankreich unterſagte es allen fremden Geiſtlichen, in ſein Land zu kommen, und allen Franzoſen, ſich ohne ſeine Erlaubniß daraus wegzubegeben. Eduard legte gewiſſermaßen alle Achtung für den Pabſt ab, und nöthigte ſeine Geiſtlichen, ſo viele Abgaben zu entrichten, als ihm nur beliebte ihnen aufzulegen. Gleiche Neigung zur Unabhängigkeit äußerten die andern europäiſchen Mächte. Bonifaz hielt es daher für hohe Zeit, ihnen Einhalt zu thun. Da er allen den Muth beſaß, der jemals in dem übermüthigſten ſeiner Vorgänger gewohnt hatte, ließ er bereits im J. 1296 eine Bulle ergehen, welche allen Fürſten unterſagte, den Geiſtlichen Steuern aufzulegen, und allen Geiſtlichen,

lichen, dergleichen Steuern, wenn ſie auch verlangt würden, zu entrichten, und das bei Strafe des Banns für beide Theile, wo ſie ohne päbſtliche Erlaubniß hierinne verführen. Nachgehends milderte er jedoch dieſe Bulle, und vergönnte, daß regierende Fürſten in äußerſten Nothfällen des Staats die Geiſtlichen mit Abgaben belegen dürften. i)

Da ſich zween Kardinäle aus dem Hauſe Colonna der Thronerhebung des Pabſtes widerſetzt hatten, und zugleich Gibellinen waren, welche Bonifaz haßte, indem ſie mit dem Könige Friedrich in Verbindung ſtanden: ſo that er ſie im J. 1297 in den Bann, entſetzte ſie ihrer Würde, ließ einen Kreuzzug wider ſie und ihre Freunde predigen, und da ſie in einer öffentlichen Schrift ihn für einen unrechtmäßigen Pabſt erklärt, und an eine Kirchenverſammlung appellirt hatten, beraubte er ſie aller ihrer Güter, und ſchickte Kriegsvölker wider ſie ab. Seiner Strenge wider die zween Kardinäle Nachdruck zu geben, ließ er eine Verordnung zum Vortheile dieſer Geſellſchaft ergehen, wodurch die Perſon al-

i) Raynald. ad a. 1299. n. 14-20. ad a. 1298. n. 1. ſq. ad a. 1300. n. 26. ad a. 1296. n. 22-32.

aller, die ſich ihm nicht widerſetzten, für heilig erklärt wurde. k)

Er mengt ſich in deutſche Händel.

Als der Kaiſer Adolph von Naſſau von den Deutſchen abgeſetzt, und durch ſeinen Mitbewerber, Alberten von Oeſterreich, erlegt worden war, erklärte Bonifaz im J. 1298 den letztern für einen Verräther gegen ſeinen Oberherrn, wollte ſeine Erwählung zum kaiſerlichen Throne nicht beſtätigen, und verbot den Deutſchen, ihm zu gehorchen. Allein Albert und der König in Frankreich vereinigten ſich aus Haſſe gegen Bonifaz, und beſtätigten ihre Vereinigung durch gegenſeitige Heirathen. Dadurch ließ ſich jedoch der ſtolze Pabſt nicht ſchrecken. Er befahl ſogar Eduarden von England, vermittelſt ſeiner Geſandten zu Rom zu erſcheinen, um ſeine Eingriffe in die Rechte der ſchottländiſchen Krone zu verantworten, und wenn er ein Recht daran zu haben glaubte, ſolches vor dem Pabſte unterſuchen zu laſſen. l)

Al-

k) Pagi Breviar. l. c. p. 520 - 523. Muratori l. c. S. 233. 234.

l) Raynald. Annal. ad a. 1301. n. 1. 3. Muratori l. c. S. 236.

Es iſt beinahe unglaublich, daß dieſer Pabſt, nach ſo vielen Beiſpielen eines aberwitzigen Verhaltens, Unterſtützung finden konnte. Allein er hatte vielerlei Hilfsmittel. Ob ſich gleich damals bei den italiäniſchen Fürſten und Staaten einige Dämmerung von freier Denkungsart äuſſerte, obgleich die Könige von England, Frankreich und Arragonien die widerrechtlichen päbſtlichen Eingriffe verabſcheuten, und die Fürſten des Reichs den Pabſt haßten, stützte er doch ſeine Größe auf des mittlern und untern Standes von Leuten Vorurtheil für den päbſtlichen Stuhl und den Nachfolger des heiligen Peters. Sie hatten durch ihn und ſeine Vorgänger Kronen und Reiche vergeben ſehen, und hatten gehört, daß die ſtolzeſten weltlichen Fürſten vor ihrem Richtſtuhle niedergefallen waren; das ſchrieben ſie denn einem göttlichen an die päbſtliche Würde verknüpften Rechte zu. Doch dieſe Vorurtheile waren nicht ſeine einzige Stütze. Der römiſche Stuhl hatte ſich beinahe unveränderlich das Recht vorbehalten, über der Fürſten Anſprüche auf die Herrſchaft zu entſcheiden: und dieſes Recht war ſo oft glücklich

(ob-

(obwohl eigenmächtiger und gottloſerweiſe) ausgeübt worden, daß das gemeine Volk dieſer Zeiten, das ſo wenige Einſicht hatte, es blos als ein Merkmal der Göttlichkeit betrachtete, das der Würde eines Nachfolgers des heiligen Peters anhienge. So ſehr nun auch ſeine Oberhäupter dieſe Schwäche verachteten, fanden ſie es doch, nach Maßgabe ihrer mancherlei Abſichten, vortheilhaft für ſich, ſie an ſich zu nehmen, ſo daß ein päbſtlicher Anhänger, wenn gleich ſein Anſpruch nicht einen Schatten von Rechtmäßigkeit hatte, wofern der römiſche Stuhl ſich ſeiner annahm, allezeit ſicher war, Nachfolger und Beſchützer zu finden. m) Der Verfolg unſrer Geſchichte wird dieſe Anmerkungen rechtfertigen.

Anordnung des Jubeljahrs.

Das Jahr 1300 verſchaffte dem Boniſaz einen ſcheinbaren Vorwand, ſeine Herrſchaft

m) Ich füge dieſer völlig auf die Geſchichte gebaueten Anmerkung nur dieſes bei, daß man noch weit mehrere Stützen einer ſolchen Aufführung der Päbſte in der Macht und Menge der ihnen ergebenen Geiſtlichkeit, in den Unruhen und Parteien von Italien, und in andern Umſtänden dieſer Zeiten finden kann.

ſchaft über die Oberhäupter der Chriſten zu erweitern. Jedermann weis, daß zu den Zeiten des Heidenthums die Römer und Italiäner den Anfang eines neuen Jahrhunderts mit ſäkulariſchen Spielen feierten, die mit äußerſter Pracht begangen wurden. Ob nun gleich das Chriſtenthum in Italien war eingeführt worden, behielt doch das Volk daſelbſt noch viele Spuren der alten Gebräuche und des Götzendienſtes, wie diejenigen leicht bemerken können, die in deſſen Geſchichte und Gottesgelehrheit bewandert ſind. Die Erneuerung der ſäkulariſchen Spiele, obwohl unter einem andern Namen, war dem Pabſte überaus zuträglich, und er ordnete dieſes Jahr, zur Nachahmung der Römer, die Feier eines Jubeljahrs an. Bei dieſer Gelegenheit gab er eine Bulle, wodurch die Sünden aller derer vergeben wurden, die nach vorhergegangner Beichte und Buſſe die Kirchen des heiligen Peters und Pauls zu Rom beſuchen würden; eine Erfindung, die von ihm offenbar darauf abgezielt war, unermeßlichen Gewinn in ſein Gebiete zu bringen, wohin damals, wie man meldet, 200,000 Fremde kamen. Er nahm inzwiſchen von ſeinem Ablaſſe alle die aus, welche mit den Saracenen Handlung

lung trieben, imgleichen Friedrichen, König von Sicilien, und die beiden Kardinäle von Colonna. Ungeachtet dieſes groſſen Zulaufs der Fremden nach Rom fand man doch daſelbſt alle Lebensmittel überflüſſig und wohlfeil. Dieſes Jubeljahr iſt von des Bonifaz Nachfolgern am Ende jedes funfzigſten Jahrs begangen worden. mm) Des Bonifaz Eifer für die Kreuz-

mm) Wenn man der päbſtlichen Jubelbulle und der Nachricht ſeines Anverwandten, des Kardinals Jacob Cajetans, trauen darf, ſo iſt bereits im J. 1200 ein ſolches Jubeljahr zu Rom gefeiert worden. Als ſich daher, ſagt der letztere, gegen den Anfang des J. 1300 die gemeine Rede in Rom erhob, es werde nun wiederum begangen werden, und wirklich auch viele Fremde, die davon gehört hatten, im Anfange des J. 1300 dahin gekommen waren, beförderte Bonifaz die Andacht der Gläubigen, indem er dieſes Jubeljahr förmlich auf das Künftige feſtſetzte. Freilich ſind dieſe beiden Zeugen nicht die unverdächtigſten; unterdeſſen kann doch die Erzählung wenigſtens einen wahren Grund haben. Ob aber Bonifaz auf die ſekulariſchen Spiele der Römer, oder auf das jüdiſche Jubeljahr dabei geſehen habe, iſt gleich ungewiß. Dieſe Anſtalt mußte einen deſto größern Zulauf bekommen, da man durch dieſelbe auf eine leichte Art einen vollkommenen Ablaß erlangte, der ſonſt nur den Kreuzfahrern ertheilt wurde. Der Pabſt konnte ſich einen gewiſſen und mannigfaltigen Vortheil davon verſprechen: in der That wurden die-

Kreuzzüge ſcheint wegen ſeiner ernſtlichen Bemühung, ſeine eigne Macht in Italien zu befördern, und des Kaltſinns, mit dem nunmehr die europäiſchen Fürſten derglei- chen Entwürfe aufnahmen, ſchwächer als ſeiner Vorgänger ihrer geweſen zu ſeyn. Er nöthigte jedoch gemeinſchaftlich mit dem Könige von Neapel die zu Lucera wohn- haften Saracenen, entweder ſich taufen zu laſſen, oder das Land zu räumen. Nur wenige wählten das erſte; und dieſe nann- te man Marani. n)

Uiber-

dieſesmal den Altären Petri und Pauli über 50,000 Goldgülden blos an kleinem Gelde von den Pilgrimmen geſchenkt. Und die Römer zogen ihrer Seits von dieſen auch große Geld- ſummen: vermuthlich haben ſie jenes Gerücht deſto ſorgfältiger ausgebreitet. Daher ſetzte Clemens der ſechste funfzig Jahre darauf das Jubeljahr auf 50, Urban der ſechſte noch in dieſem Jahrhunderte auf 33, im folgenden aber Paul der zweite und Sixtus der vierte, auf 25 Jahre herunter. Raynald. ad a. 1300. n. 1-10. Pagi l. c. p. 529-533. Muratori l. c. S. 244. 245.

n) Schon Carl der erſte hatte viele dieſer Sara- cenen genöthigt, Chriſten zu werden. Raynald. ad a. 1268. n. 1. Sein Sohn aber vertrieb ſie gänzlich aus ihrem Sitze im J. 1303, wofür ihm Benedikt der eilfte gewiſſe Rechte ertheil- te. Id. ad a. 1303. n. 55.

Als der deutſche Kaiſer Albert von Bonifaz die Beſtätigung ſeiner Wahl verlangte, erſchien der ſtolze Pabſt, als er den Geſandten Verhör gab, mit einem Schwerte an der Seite, verwarf ihr Anbringen, und ſagte ihnen, er wäre zugleich Kaiſer und Pabſt. o) Philipp der ſchöne in Frankreich gerieth um dieſe Zeit in die heftigſten Händel mit dem Pabſte. Der erſte Grund dazu war ſein Verbot, kein Geld aus ſeinem Lande zu führen. Da er ferner die Colonnen in Schutz genommen, ohne des Bonifaz Vergünſtigung ſeine Geiſtlichkeit mit Abgaben belegt, und ſogar das zu einem Kreuzzuge aufgebrachte Geld zu ſeinem eignen Nutzen verwandt hatte, befahl ihm der Pabſt zur Strafe, einen Kriegszug nach Syrien zu thun, und ſchickte den Biſchof von Pamiers, einen gebornen Franzoſen, der wegen aufrühriſcher Ränke aus dem Lande war verwieſen, und deſſen Bisthum von dem Pabſte eigenmächtig war errichtet worden, als ſeinen Legaten im J.

1301

o) Muratori l. c. S. 236. welcher dieſe Erzählung in Zweifel zieht, ob ſie gleich dieſem Pabſte gar wohl angemeſſen iſt.

1301 dahin, daß er Philippen mit dem Banne drohen ſollte, wofern er fortführe, die Zehnten oder Einkünfte der Kirche einzutreiben. Der Biſchof verrichtete ſeinen Auftrag auf ſo unanſtändige Art, indem er Philippen allen Gehorſam aufkündigte, daß ihn dieſer, wider deſſen Willen er ohnedies Biſchof geworden war, ſeinem Vorſteher, dem Erzbiſchofe von Narbonne, gefangen übergab.

Er fordert die franzöſiſchen Biſchöfe nach Rom.

Bonifaz war unbeſchreiblich entrüſtet über die Verhaftnehmung ſeines Legaten. Er ließ ſogleich ein Schreiben an den König ergehen, worinne er verlangte, daß der König den Biſchof loslaſſen, und die Rechte der Kirche nicht kränken möchte. Zugleich lud er alle franzöſiſche Biſchöfe vor ſich auf das Jahr 1302 nach Rom, um daſelbſt über die Abſtellung des Schadens zu berathſchlagen, den der König ſeinem Reiche bisher zugefügt hätte: und wo er nicht alsbald ſeinen Legaten auf freien Fuß ſtellen würde, drohte er ihm mit dem Banne und der Abſetzung. Als der Botſchafter, der ebenfalls ein geborner Franzos war, das Schreiben überreichte, warf der

Graf von Artois daſſelbe in das Feuer, und er wurde nebſt dem gefangnen Legaten aus dem Lande geſchickt. Darauf berufte Philipp eine Verſammlung ſeiner Reichsſtände, um die Rechte ſeiner Krone wider die Eingriffe des römiſchen Stuhls zu vertheidigen: und Bonifaz wurde darauf für unwürdig erklärt, Pabſt zu ſeyn. Aber ſowohl er als die andern Fürſten dieſer Zeiten begiengen einen Hauptfehler, indem ſie die Gewalt der römiſchen Kirche für bekannt annahmen, zugleich aber wider die Macht des Pabſtes ſtritten; ſeine päbſtliche Würde ehrten, aber ſein perſönliches Anſehen verwarfen. Dieſe Unterſcheidung, die vielleicht gewiſſermaßen für die Denkungsart des Zeitalters nothwendig war, nöthigte Philippen, ſehr gemäſſigt zu verfahren, und legte ihm viele Schwierigkeiten auf. p)

Sein Bruch mit dem Könige von Frankreich.

Er verwahrte zwar ſeine Grenzen vor aller Gemeinſchaft mit des Pabſtes Unterhänd-

p) Pagi l. c. p. 534 - 536. und vorzüglich zur Geſchichte dieſer ganzen Streitigkeit, Hiſtoire du differend de Philippe le Bel & de Boniface VIII. Paris, 1655. fol.

händlern, und verbot noch ausdrücklicher, daß nicht das geringſte aus ſeinem Lande nach Rom gehen ſollte; ſchickte aber einen ſeiner Räthe ab, ſeine Sache zu Rom zu führen. Das that dieſer mit ſo vieler Freimüthigkeit, daß Bonifaz mehr als jemals aufgebracht wurde. Er kündigte dem Könige und Lande Frankreich alle die Gunſtbezeugungen und den Ablaß auf, die ihnen von ſeinen Vorgängern waren ertheilt worden. Er verbot allen Geiſtlichen, der weltlichen Macht irgend etwas zu erlegen. Er beſtand noch darauf, daß die franzöſiſche Geiſtlichkeit zu einer Kirchenverſammlung nach Rom kommen ſollte, zu der ſich auch 40 derſelben im J. 1302 begaben, deren Güter der König einzog. In eben dieſem Jahre war der König in Frankreich und die Nazion ſo ſchwachſinnig; vom neuen 3 Biſchöfe als Abgeordnete zu ſchicken, um ihre Sache vor dem Pabſte zu führen. Er war damals in einem Vergleiche wit dem Kaiſer Albert wegen der Beſtätigung ſeiner Wahl begriffen: und da er es noch nicht in ſeiner Macht hatte, das weltliche Schwert mit hinlänglichem Nachdrucke zu brauchen, verhielt er ſich gegen den König in Frankreich mit ungewöhnlicher Mäßi-

 gung.

gung. Unterdeſſen gab er in dieſem Jahr 1302 die ſo berühmte Bulle Unam Sanctam, durch welche er die höchſte Gewalt der Päbſte im Geiſtlichen ſowohl als im Weltlichen über alle Chriſten, als einen Glaubensartikel, feſtſetzte. Er that zugleich Philippen, ohne ihn zu nennen, in den Bann, gab aber einem Kardinal, den er nach Frankreich ſchickte, Vollmacht, ihn davon loszuſprechen, wenn er ſeine Vergehungen erkennen würde. q)

Mittlerweile ſchloß Bonifaz einen Vergleich mit dem Kaiſer Albert im J. 1303, beſtätigte alle ſeine Reichshandlungen, erklärte aber dasjenige für ungültig, was er zum Nachtheil der römiſchen Kirche vorgenommen hatte, worunter der Pabſt ſeine Verbindungen mit Philippen verſtand. Dieſem, der durchaus nicht nachgeben wollte, ſollte nun der Bann angekündigt werden; er ließ aber den päbſtlichen Legaten,

der

q) Raynald. ad a. 1302. n. 11 - 15. In eben dieſe Zeit gehört das kurze gebieteriſche Schreiben des Pabſtes an den König, und des letztern eben ſo heftige als ſpöttiſche Antwort. Die Schriftſteller der römiſchen Kirche behaupten, daß, wo nicht beide, doch wenigſtens das erſtere Schreiben untergeſchoben ſey. Pagi l. c. p. 538. 539.

der dazu beſtimmt war, gefangen nehmen. Darauf berufte er abermals ſeine Reichsverſammlung, in welcher die Großen den Pabſt der Simonie, Kirchenräuberei, Zauberkunſt und vieler Ketzereien beſchuldigten. Zugleich hatten ſie die Schwachheit, ſonderlich die Prälaten, ſich der heiligen Kirche und der Gewalt des Pabſtes für völlig unterwürfig zu erkennen, ob ſie gleich an ein künftiges Konzilium appellirten, welches die Beſchuldigungen wider den Bonifaz unterſuchen ſollte, und den König baten, für deſſen Zuſammenberufung zu ſorgen. Der Pabſt antwortete Philippen dadurch, daß er ſeinen Bann widerholte, ſeine Unterthanen von ihrer Treue losſprach, ſein Reich dem Kaiſer Albert ertheilte, und alle benachbarte Fürſten ermahnte, ihn anzugreifen. r)

Er wird gefangen genommen.

Die Kardinäle und andere aus dem Hauſe Colonna hatten wegen der Verfolgung des Pabſtes zum Theil die Flucht nach Frankreich genommen. Hier machten ſie

Mm 3 mit

r) Pagi l. c. p. 540 - 544. Raynald. ad a. 1303. n. 1 - 7.

mit dem Wilhelm von Nogaret, dem vornehmſten Rechtsgelehrten und Rathe des Königs, einen Entwurf, den Pabſt von Anagni, wo er ſeinen Sitz hatte, wegzuführen. Sie reiſten nach Italien, wo ſie heimlich ungefähr 300 franzöſiſche Reuter auf ihre Seite brachten, die im Gefolge Carls von Valois geweſen waren. Sie giengen ſo geheimnißvoll zu Werke, daß ſie am 7. Septemb. des J. 1303 dem Pabſt in ſeinem Pallaſte überfielen. Ihre Loſung war: „Es lebe der König von „Frankreich; es ſterbe der Pabſt Bonifa„cius!" Bonifaz, ob er wohl überfallen war, blieb unerſchrocken, und behauptete ſeine Würde auf das vollkommenſte. Da er fand, daß er ein Gefangner wäre, legte er ſeine feierliche Kleidung an, ergriff mit der einen Hand die Schlüſſel, mit der andern das Kreuz, ließ die Thüre ſeines Zimmers öfnen, und ſtellte ſich dem Sciarra von Colonna und dem Nogaret eben ſo majeſtätiſch vor, als ob er auf dem päbſtlichen Throne geſeſſen hätte. „Da „ich," ſagte er, „eben ſo wie Chriſtus, „gefangen und in die Hände meiner Fein„de zum Tode übergeben worden bin, ſo „will ich auch als Pabſt ſterben." Colonna begegnete ihm auf das ſchimpflichſte,

und

und Nogaret drohte ihm, er wollte ihn gebunden auf die Kirchenverſammlung nach Lyon führen, damit er daſelbſt abgeſetzt würde. Bonifaz antwortete darauf: „Ich „werde es geduldig leiden, daß mich die „Ketzer verurtheilen und abſetzen.“ Die Verſchwornen ließen ihn darauf unter einer ſtarken Bewachung, und eilten, den Schatz aus ſeinem Pallaſte in Sicherheit zu bringen. Da aber nach drei Tagen die Einwohner von Anagni ſahen, wie verächtlich die Zahl der Franzoſen wäre, griffen ſie zu den Waffen, machten den Pabſt los, und trieben ſie aus der Stadt. Bonifaz kehrte darauf nach Rom zurück, verfiel aber in eine Art von Wahnwitze, und ſtarb am 11. Oktober dieſes Jahres. s)

Benedict der zehnte.

Ihm folgte Benedict, den einige den zehnten, andre richtiger den eilften nennen.

s) Pagi l. c. p. 544 - 547. Muratori l. c. S. 258. 259 - 261. der, ſo wie ſchon Platina, ſeinen übermäßigen Stolz und ſeine weltlichen Geſinnungen tadelt. Dante hat dieſem Pabſte, deſſen Zeitgenoſſe er war, inſonderheit auch wegen ſeiner Feindſchaft gegen die Gibellinen, in ſeinem Gedichte von der Hölle, einen Platz an dieſem Orte gegeben. Und eben ſo alt iſt das Sprich-

Er ward von dem Könige in Frankreich als Pabſt erkannt, ob er gleich den Nogaret, Colonna und alle, die an der Uiberfallung ſeines Vorgängers Antheil gehabt hatten, in den Bann that, und vor ſeinen Richtſtuhl lud, um für dieſes abſcheuliche Verbrechen ihr Urtheil zu empfangen. Hingegen war er in ſeinen Grundſätzen ſehr gemäßigt, und hob alles auf, was Bonifaz wider Philippen vorgenommen hatte. Er ſprach auch die Colonnen vom Banne los; allein die Kardinalwürde und ihre Güter gab er ihnen nicht zurück. Seine arme Mutter, welche man koſtbar angekleidet hatte, verkannte er ſo lange, bis ſie in ihrer ſchlechten Kleidung vor ihm erſchien. Er ſchickte im J. 1204 einen Legaten ab, die Uneinigkeiten zu Florenz zu ſchlichten, einer Stadt, die nunmehr ein ſehr merkwürdiger Gegenſtand der Geſchichte Italiens wird. Ihre Regierung ſtand bei dem Volke, das aber nicht unter ſich einig war. Die Einwohner waren ſinnreicher und zu Meutereien geneigter, als irgend ein anders Volk in Italien. Der Pabſt

b Sprüchwort vom Bonifaz: Ein Fuchs im Antritte, ein Löwe in der Regierung, und im Sterben ein Hund.

Pabſt wollte gern ſeine Regierung dadurch merkwürdig machen, daß er ſie, unter dem Vorwande, ſie zu vereinigen, unter ſeine Gerichtsbarkeit brächte. Sein Legat, der Kardinal Nicolaus von Prato, nahm liſtigerweiſe die Partei des Volks wider den Adel, und bildete die Regierung vom neuen um, ſo daß ſie demokratiſcher wurde als jemals. Sein großer Endzweck war, den Verwiesnen wieder zu ihrem Rechte als freie Bürger zu verhelfen, wodurch ſie, wie er glaubte, ihre Dankbarkeit an den päbſtlichen Vortheil verbinden würde. Es könnte ihm in dieſer Abſicht gelungen ſeyn, wenn er nicht zu eifrig und eigenmächtig verfahren hätte, ſo daß die ſcharfſichtigen Florentiner ſein Vorhaben inne wurden, und ihn nöthigten; zu dem Pabſte, ſeinem Herrn, der ſich damals zu Perugia aufhielt, die Flucht zu nehmen. Der Kardinal ſchilderte aus Unwillen die Florentiner ſo nachtheilig ab, daß Benedict zwölf von ihren vornehmſten Bürgern befahl, vor ſeinem Richtſtuhle zu erſcheinen. Das thaten ſie mit prächtigem Gefolge. Der Legat ergriff dieſe Gelegenheit, die Verwiesnen aufzumuntern, daß ſie mit Gewalt in die Stadt zu dringen ſuchten. Das verſuchten ſie nun zwar, allein ſie wurden

von den Bürgern zurückgetrieben; und da mittlerweile der Pabſt ſtarb, kehrten die florentiniſchen Abgeordneten in ihre Stadt zurück, die noch immer unter dem Banne blieb, mit dem ſie der Legat belegt hatte. t)

Geſchichte von Sicilien.

Während der Händel des Bonifaz mit Philippen, hatten in Sicilien die Feindſeligkeiten zwiſchen Friedrichen und den Anhängern des Hauſes Anjou ihren Fortgang. Der erſte war weit ſchwächer, verfuhr aber ſo behutſam und geſchickt, und ſetzte der franzöſiſchen Armee ſo heftig durch den kleinen Krieg zu, daß Carl von Valois genöthigt war, einen Vergleich zwiſchen ihm und

t) Die Abſicht, welche die Verfaſſer dem Pabſte Schuld geben, daß er ſich Florenz habe unterwerfen wollen, kann ſchwerlich erwieſen werden. Er ſcheinet nur die Einigkeit daſelbſt wieder herzuſtellen, und der Vertriebnen weißen oder gibelliniſchen Partei einen Antheil an der Regierung zu verſchaffen geſucht zu haben. Die Florentiner vernichteten dieſes argl[illegible]g genug: daher belegte ſie der Kardinal mit dem Banne und Interdikte. Muratori l. c. S. 264. 265. Pagi l. c. p. 555. Was übrigens von der Uneinigkeit zu Florenz geſagt wird, gilt zu dieſer Zeit faſt von ganz Italien.

und Carln, Könige von Neapel, und Friedrichen auf der andern Seite, in Vorſchlag zu bringen. Nach mancherlei Unterredungen ward dieſer Vergleich im J. 1302 geſchloſſen, kraft deſſen Friedrich für den rechtmäßigen König von Sicilien erkannt wurde, das er unter dem Namen Trinacria, (dem alten Namen dieſer Inſel,) beſitzen, nach ſeinem Tode aber an König Carln zurückfallen ſollte, und daß er alle Plätze, die er in Calabrien inne hätte, räumen ſollte. Carl von Neapel, deſſen dritte Tochter ihm zur Gemahlin verſprochen wurde, nahm es auf ſich, den Pabſt zur Beſtätigung dieſes Vergleichs zu vermögen. Da mittlerweile Carl Martel, des Herzogs von Calabrien älteſter Bruder, der zum Könige von Ungarn war gekrönt worden, ohne dieſes Reich in Beſitz nehmen zu können, mit Tode abgieng, war der Herzog Erbe der neapolitaniſchen Krone. Im J. 1303 beſtätigte Bonifaz dieſen Frieden, weil er nunmehr über die Franzoſen ſehr mißvergnügt war, legte aber Friedrichen für den Beſitz Siciliens einen jährlichen Tribut von 3000 Unzen Goldes, oder 15000 Goldgülden, auf, und nöthigte ihn, dem römiſchen Stuhle alle

geiſt-

geiſtliche Gerichtsbarkeit innerhalb ſeines Königreichs abzutreten. u)

Dieſen Frieden hatte vornämlich die Hoffnung zuwege gebracht, die Carl von Valois unterhielt, Friedrich und Carl von Neapel würden ihm zu Erlangung des conſtantinopolitaniſchen Reichs behilflich ſeyn. Allein darinne ſchlug es ihm fehl, wegen der bereits erzählten zwiſchen ſeinem Bruder, dem Könige von Frankreich, und dem Pabſte entſtandnen Zwiſtigkeiten. v) Der übrige Theil von Benedicts Leben war zwiſchen Handlungen des Ehrgeizes und der Frömmigkeit getheilt. Er nahm im J. 1204 von dem Könige von Arragonien die Huldigung für den Beſitz von Sardinien und Corſica an, und ertheilte ihm den Zehnten der päbſtlichen Güter in ſeinem Lande auf drei Jahre, um ſich dieſer Inſeln zu bemächtigen. Er ſchickte einen Legaten nach England, um alle Streitigkeiten zwiſchen den Engländern und Schottländern beizulegen, und gab ſich ernſtliche Mühe, die Venezianer mit den Paduanern auszu-

u) Giannone l. c. S. 158. 159. Raynald. ad a. 1303 n. 27. ſq. und von Friedrichs Huldigung an Benedikt den eilften, id. l. c. n. 49 - 54. Muratori l. c. S. 253.

v) Giannone l. c. S. 159.

zuſöhnen. Indem er aber ſolchergeſtalt den Pflichten ſeines Amts oblag, ward er zu Perugia den 6. Julius 1304 mit Gifte vergeben. x)

Clemens der fünfte.

Nach Benedikts Abſterben war die Geſellſchaft der Kardinäle wegen der Wahl ſeines Nachfolgers getheilt. Die eine Partei wollte gern einen Pabſt wählen, der auf der Seite des Königs in Frankreich, folglich ein Freund des Hauſes Colonna wäre. Die andere widerſetzte ſich ihr darinne hartnäckig. Endlich kamen ſie nach einem Streite von neun Monaten zu einem Vergleiche, und wurden auf den ſchlauen Vorſchlag der franzöſiſchen Partei einig, 3 Franzoſen zu ernennen, von denen die italiäniſche Partei innerhalb 40 Tagen einen zum Pabſte ernennen ſollte. Der Vorſchlag war den letztern deſto angenehmer, da die drei ernannten Erzbiſchöfe lauter heftige Feinde des Königs von Frankreich waren. Die Römiſchgeſinnten wählten alſo den Erzbiſchof von Bourdeaux, von dem man

x) Raynald. ad a. 1304. n. 16. ſq. vergl. mit a. 1303. n. 29. Pagi l. c. n. 554. 556.

man beſonders wußte, er ſey des Königs abgeſagter Feind. Der König in Frankreich aber hatte, nach der von den Kardinälen ſeiner Partei erhaltenen Nachricht, ſogleich unter dem Verſprechen, dem Erzbiſchofe zur päbſtlichen Würde zu verhelfen, ſich mit ihm verglichen. Der Erzbiſchof hatte auch in alle ſeine Vorſchläge durch einen Eid über das heil. Abendmal gewilligt, beſonders in eine Vergeſſenheit aller dem Bonifaz von ihm und den ſeinigen zugefügten Gewaltthätigkeiten, deſſen Andenken er vertilgen ſollte, und hatte ihm den zehnten Theil der geiſtlichen Einkünfte in Frankreich auf 5 Jahre, die Begünſtigung der Colonnen, und andere Vortheile zugeſtanden. Bald darauf ward der Erzbiſchof zu Lyon im J. 1305 zum Pabſte geweiht, und gab ſich den Namen Clemens der fünfte. y)

Er thut die Bologneſer in den Bann.

Clemens kam ſeinen Verſprechungen gegen den König in Frankreich in allen Stücken getreulich nach. Darunter war vermuthlich

y) Pagi Breviar. T. IV. p. 1 - 3. Muratori l. c. S. 268. 269.

muthlich auch dieſe, ſeinen Sitz in Frankreich zu nehmen, worinne ihm ſeine Nachfolger lange Zeit folgten, und wodurch dem päbſtlichen Anſehen in Italien und andern Ländern ein ſtarker Stoß gegeben wurde. Er ſuchte nach Beſteigung des päbſtlichen Stuhls Anſtalten zu treffen, wie Paläſtina den Ungläubigen wieder abgenommen werden könnte. Zu dem Ende ſchickte er im Jahr 1306 den Biſchof von Durham mit dem Titel als Patriarch von Jeruſalem an den Kaiſer und andre mächtige Fürſten, und verlangte ihren Beiſtand. Er ſuchte aber auch durch Carln von Valois den Griechen Conſtantinopel abzunehmen, und verlangte von den Venezianern und Genueſern, ihn durch Flotten zu unterſtützen. z) Die Partei der Guelfen fuhr immer fort, den Frieden Italiens zu ſtören. Sie bekriegten im J. 1306 die Gibellinen zu Bologna, in Verbindung mit den Einwohnern von Florenz und Lucca, und ſetzten ihre Verwüſtungen immer weiter fort. Clemens

z) Pagi l. c. p. 9. 10. Raynald. ad a. 1306. n. 2-5. Clemens wollte, wie er ſagte, verhüten, daß Conſtantinopel nicht in die Hände der Türken oder anderer Ungläubigen fiele: daher ſollte es lieber Carl erobern. Raynald. ad a. 1307. n. 6.

mens hatte ſchon vorher zween Botſchafter abgeſchickt, und ihnen befohlen, davon abzuſtehen. Allein ſie waren in der Belagerung von Piſtoja immer fortgefahren, und Florenz wurde daher in den Bann gethan. Hierauf beſtellte Clemens, der ſich noch immer zu Lyon befand, den Kardinal Urſini zu ſeinem Legaten in Italien mit unumſchränkter Vollmacht. Da dieſer Kardinal auf der Gibellinen Seite war, hatte er ſo wenig Anſehen bei den Florentinern, daß ſie Piſtoja verheerten, und aus Bologna wurde er durch einen Aufſtand des Pöbels vertrieben. Hierauf that er dieſe Stadt in den Bann, belegte ſie mit dem Interdikte, und beraubte ſie ihrer hohen Schule, von welcher die Studirenden nach Padua zogen. a)

Der König Eduard von England, der ſich damals in Flandern befand, beſchwerte ſich gegen den Clemens über einige vom Erzbiſchofe zu Canterbury in Anſehung der vom Könige geforderten Abgaben begangne Unordnungen; dem zu folge unterſagte ihm Clemens im Jahr 1306 die Ausübung ſeines Amts. b) Er begab ſich hierauf im

Jahr

a) Muratori l. c. S. 272. 275. 276.

b) Pagi l. c. p. 10.

Jahr 1307 nach Poitiers, um die Streitigkeiten zwiſchen England und Frankreich zu ſchlichten. Damals wurden alle Anſtalten zur Belagerung Conſtantinopels unter Carln von Valois gemacht. Der Kaiſer Andronicus ward in den Bann gethan; und der Pabſt ließ zugleich durch den Mönch Haiton oder Aiton, einen Anverwandten des Königs von Armenien, eine morgenländiſche Geſchichte, ſonderlich von den Tartarn, und am Ende derſelben eine Vorſtellung an die chriſtlichen Mächte aufſetzen, darinne bewieſen war, es wäre ihre Pflicht, die Saracenen anzugreifen, da itzt dieſe Ungläubigen von den Tartarn ſehr geſchwächt wären, und dieſe ſich mit den Chriſten verbinden wollten. c)

Da des Pabſtes Miſſionarien in der Tartarei glücklich geweſen waren, und viele Proſelyten gemacht hatten, ſchrieb Clemens einen Dankſagungsbrief an den großen Khan, wegen ſeiner gegen ſie gehabten Gütigkeit, und ermahnte ihn zugleich, den chriſtlichen Glauben anzunehmen. Er weihte

c) Raynald. ad a. 1307. n. 1. 2. 7. Aitons Itinerarium hat unter andern Reiner Reineccius im J. 1585 zu Helmſtädt herausgegeben.

te auch den Franziskaner Johann von Monte Corvino, der ſchon ſeit dem J. 1289 daſelbſt das Chriſtenthum predigte, zum Erzbiſchofe von Cambalu in dieſem Reiche. d) Da Clemens noch nicht ſein dem Könige von Frankreich in Anſehung des Bonifaz gethanes Verſprechen vollzogen hatte, erinnerte ihn der König daran, und beſtand darauf, die Gebeine des Bonifaz ſollten als eines Ketzers ſeine verbrannt, und ſein Name ſollte aus dem Verzeichniſſe der Päbſte ausgeſtrichen werden. Clemens entſchuldigte ſich, daß er dieſem ſtrengen Begehren nicht nachleben könnte, und verſprach dem Könige, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen, ohne welche kein Pabſt könnte verurtheilt werden. Er ſtellte auch dem Könige vor, daß, wenn Bonifaz verdammt werden ſollte, auch die von ihm ernannten Kardinäle abgeſetzt werden müßten, die doch den Clemens gewählt hatten. e)

Der Orden der Tempelherren wird aufgehoben.

Um dieſe Zeit ereignete ſich ein Zufall, der Europa in Erſtaunen ſetzte. Die Tempel-

d) Moshem. Hiſt. Tartar. Eccleſ. p. 96 - 98.
e) Pagi l. c. p. 11. 13.

pelherren wurden von verſchiednen ihrer Mitbrüder der abſcheulichſten Gottloſigkeiten beſchuldigt. Auf Vorſtellung des Königs in Frankreich ließ der Pabſt eine Bulle ergehen, wodurch dieſer Orden aufgehoben ward, und diejenigen Ritter, die ihre Verbrechen freiwillig geſtanden hatten, verurtheilt wurden, durch ein langſames Feuer getödtet zu werden. f) Ein gewiſſer Dulcin in der Lombardei, den der Pabſt

f) Die Tempelherren wurden im J. 1307 plötzlich in ganz Frankreich gefangen geſetzt: man ſah wohl, daß dieſes zwiſchen dem Könige und dem Pabſte ſey verabredet worden. Eben dieſes befahl der Pabſt im folgenden Jahre in der ganzen Chriſtenheit. Man gab ihnen die entſetzlichſten Lehren und Schandthaten Schuld; das Bekenntniß derſelben aber wurde ihnen meiſtentheils durch Furcht und Martern ausgepreßt. Ihre großen Reichthümer hatten ſie allerdings ſehr ſtolz, üppig und laſterhaft gemacht; eigentlich ſcheinet ihnen die Begierde, welche man nach jenen hatte, dieſes Unglück zugezogen zu haben. Es wurden darauf eine Menge derſelben, auch ſolche, die ihr Bekenntniß widerriefen, verbrannt, und ihre Güter eingezogen, die gänzliche Aufhebung des Ordens aber wurde der Kirchenverſammlung zu Vienne vorbehalten. So viel iſt von dieſer problematiſchen Geſchichte für dieſes Buch genug. Raynald. ad a. 1307 n. 16. 1308. n. 2. ſq. 1310. n. 40. 41. vorzüglich aber Hiſtoire de l'Ordre militaire des Templiers, par Pierre du Puy, Brüßel 1751. 4.

und alle Prälaten für unwürdige Geiſtliche erklärte, ſelbſt aber unzüchtig gelebt haben ſoll, und ſich einen großen Anhang erworben hatte, wurde ebenfalls im Jahr 1308, nach dem das Kreuz wider ihn war gepredigt worden, gefangen und verbrannt. g)

Eine Kaiſerwahl.

Da der Kaiſer Albert in eben dieſem Jahre durch ſeinen Neffen, den Herzog von Schwaben, war ermordet worden, reiſte der König in Frankreich nach Poitiers, um den Pabſt zu bitten, er möchte die Kaiſerwürde ſeinem Bruder, Carln von Valois, beilegen. Allein Clemens, der von des Königs Vorhaben noch vor ſeiner Ankunft Nachricht erhielt, und wußte, daß eine ſolche Verordnung die Deutſchen beleidigen würde, gab heimlich den Kurfürſten davon Nachricht, und rieth ihnen, eilig einen andern Kaiſer zu wählen. Sie wählten auf dieſe Vorſtellung Heinrichen, Grafen von Luxemburg, welche Wahl auch der Pabſt beſtätigte. Philipp hingegen

g) Raynald. ad a. 1305. n. 18. ad a. 1308. n. 9.

gen hörte ſeitdem auf, des Pabſtes Freund zu ſeyn. h) Clemens verſetzte dieſes Jahr ſein Hoflager nach Avignon in der Provence, welches damals dem Konige von Neapel zugehörte: daſelbſt war er etwas ſicherer vor Philipps ungeſtümmen Anhalten. Bei ſeiner Ankunft daſelbſt vernahm er, daß die Venezianer Ferrara weggenommen hätten, welches nach ſeinem Vorgeben der Kirche gehörte. Er that ſie deshalben im J. 1309 in den Bann, belegte ſie mit dem Interdikte, erklärte ſie und ihre Kinder bis ins vierte Glied für unehrlich, auch aller ihrer Güter verluſtig, und erlaubte jedermann, ſie zu Sklaven zu machen. Bald darauf ward Ferrara wieder durch eine Armee Kreuzfahrer erobert', die aus Franzoſen, und Bologneſern beſtand. In Betrachtung dieſes Beiſtandes hob der Pabſt den Bann wieder auf, worunter die Städte der letztern waren. i) Um dieſe Zeit ſtarb Carl, König von Neapel, im J. 1309. Ihm folgte, auf päbſtliche Entſcheidung, ſein älteſter Sohn Robert, der nachmals vom Pabſte zum Grafen von Romagna ernannt ward, als er das Gelüb-

 de

h) Pagi l. c. p. 14. Muratori l. c. S. 285. 286.

i) Pagi l. c. p. 16-18. Muratori l. c. S. 291. 292.

de gethan hatte, einen Kriegszug in das heilige Land zu unternehmen, Zugleich ward Robert von der Schuld losgeſprochen, mit der ſein Großvater und Vater dem heiligen Stuhle, wegen der von dieſem auf Sicilien unternommenen Feldzüge, verhaftet geweſen waren. Dagegen machte er in Betrachtung ſeines Lehns ſich anheiſchig, einen jährlichen Tribut von 8000 Unzen Gold an den Pabſt zu erlegen. Carl Martels Sohn, der ein näheres Recht auf dieſe Krone zu haben ſchien, wurde von dem Pabſte aus der Acht gelaſſen. k)

Der Pabſt hebt ſeines Vorgängers Verordnungen auf.

Das folgende Jahr erklärte der Pabſt alle Verordnungen des Bonifaz wider den König in Frankreich für nichtig, und entſchuldigte den König öffentlich, daß er aus einer guten Meinung gegen den Bonifaz verfahren habe. Zu gleicher Zeit fielen in Beiſeyn des Pabſtes vor den Kardinälen große Streitigkeiten wegen des Wilhelm von Nogaret und Wilhelm von Pleßi vor, welche, nach der von dem Pabſte öffentlich

k) Giannone l. c. S. 160. 161. 205. 227.

lich bekannt gemachten Erlaubniß, daß man den Bonifaz anklagen oder vertheidigen könne, ſich zu dem erſtern erboten hatten, aber nicht angenommen wurden. Es ward endlich Nogaret, nebſt ſeinen Gehilfen im J. 1311 vom Banne loßgeſprochen, und auf Lebenszeit in das heilige Land, zur Vertheidigung deſſelben, verwieſen: wohin er aber nie gegangen iſt. l) Die Venezianer baten dieſes Jahr um Loszählung vom Banne, und erboten ſich, alle Beſchädigungen, die ſie dem Gebiete der Kirche zugefügt hätten, reichlich zu erſetzen. Clemens aber gab ihren Bitten kein Gehör, und ſie erhielten die Losſprechung erſt im J. 1313 für 100,000 Goldgülden, nachdem ſich ihr Geſandter, Franziſkus Dandulus, mit einer Kette um den Hals, unter den Tiſch des Pabſtes geworfen hatte. m) Er ſagte eine allgemeine Kirchenverſammlung an, die zu Vienne in Dauphinee am erſten Oktober 1311 gehalten werden ſollte. Die Hoſpital- oder Johanniterritter waren ſchon ſeit vier Jahren bemüht, die Inſel Rhodus zu erobern, indem ſie ſich nach dem Verluſte von Pa-

l) Pagi l. c. p. 10 - 24.

m) Raynald. ad a. 1313. n. 31 - 35.

läſtina nach Cypern gewandt hatten: endlich bemächtigten ſie ſich derſelben im J. 1310, wobei ihnen Clemens durch den ausgeſchriebenen Ablaß, der vieles Geld eintrug, gute Dienſte geleiſtet hatte. n)

Der deutſche König Heinrich hatte dem Pabſte, als er ſeine Wahl beſtätigte, verſprochen, innerhalb 2 Jahren nach Rom zu kommen, um die kaiſerliche Krone zu empfangen. Er trat alſo, um ſein Verſprechen zu halten, im J. 1310 mit einigen Kriegsvölkern und einem prächtigen Gefolge ſeinen Weg nach dieſer Stadt an. Als er zu Lauſanne angekommen war, ſchickte er Geſandte an den Pabſt, verſprach durch einen Eid, die römiſche Kirche und Religion zu vertheidigen, und beſtätigte die Schenkungen der vorigen Kaiſer an den römiſchen Stuhl. Auf ſeiner Reiſe durch die Lombardei ward er in jeder Stadt mit gehöriger Ehrerbietung empfangen. In den meiſten Städten hatten damals ſchon, wegen langer Abweſenheit der Kaiſer, die anſehnlichſten Familien die Oberherrſchaft an ſich gezogen; zugleich giengen die Kriege der Gibellinen und Guelfen unter einander immer fort. Obſchon dieſer Kaiſer, auf Einrathen ſeiner deutſchen Unterthanen, der

n) Pagi l. c. p. 25. ſq.

der Partei der Gibellinen günſtig war, die noch immer mit den Guelfen im Streite lagen, entſchied er doch einen Streithandel, das Gebiete von Montferrat betreffend, zum Vortheile eines Guelfen, der darüber mit einem Gibellin ſtritt. Dieſes war den Gibellinen ſehr anſtößig, gewann ihm aber die Herzen der vornehmſten Guelfen. Am 6. Januar 1311 wurde ihm zu Meyland von dem Erzbiſchofe dieſer Stadt die eiſerne Krone aufgeſetzt. Nach ſeiner Krönung war er eifrig befliſſen, die Ruhe zwiſchen den aufrühriſchen Parteien herzuſtellen, und rufte viele Verwiesne, ſie mochten Guelfen oder Gibellinen ſeyn, aus der Verweiſung zurück. Allein zu Meyland erhob ſich noch bei des Kaiſers Gegenwart ein heftiger Aufruhr, und ein Gefecht zwiſchen der guelfiſchen und gibelliniſchen Partei, welche letztere die Oberhand behielt. Da ſich die Guelfen in Toſcana mit dem Könige von Neapel, Robert, verbanden, der den Kaiſer nicht zu mächtig in Italien werden laſſen wollte; widerſetzten ſie ſich ſeinem Zuge nach Rom; ſo daß er auf genueſiſchen und piſaniſchen Galeeren ſeine Reiſe dahin fortſetzen mußte. o)

o) Muratori l. c. S. 301-313. Raynald. ad a. 1310. n. 2. ſq. Giannone l. c. S. 209. ſq.

Da Clemens der Kirchenverſammlung zu Vienne beiwohnen ſollte, die im Jahr 1311 gehalten ward, trug er es fünf Kardinälen auf, den Kaiſer zu Rom zu krönen. Dieſer Kirchenverſammlung wohnte der König in Frankreich in Perſon bei. Es befanden ſich darauf über 300 (nach andern, nur 114) Erzbiſchöfe und Biſchöfe, welche zwar faſt alle verlangten, die angeklagten Tempelherren ſollten erſt angehört werden, dennoch aber alle im J. 1312 einwilligten, daß der Orden wenigſtens aus Vorſicht aufgehoben, und die Güter deſſelben größtentheils den Johanniterrittern ertheilt würden. Es ward auch ein Kreuzzug beſchloſſen, und der König in Frankreich verſprach, dabei zu dienen. Ferner beſtätigte Clemens in dieſer Verſammlung die Verordnung Gregors des zehnten wegen der künftigen Wahl der Päbſte. Er gab Befehl: daß die hebräiſche und chaldäiſche Sprache auf allen hohen Schulen in Europa gelehrt werden ſollten, und verdammte verſchiedene für ketzeriſch gehaltene Sekten. Im Mai des Jahrs 1312 ließ er die Verſammlung aus einander gehen. p)

Unru=

p) Harduini Concil. T. VII. p. 1321. ſq. Pagi l. c. p. 26 - 37.

Heinrich fand groſsen Widerſtand zu Rom, indem der König Robert ſeinen Bruder Johann mit Kriegsvölkern hingeſchickt hatte, welcher verſchiedene befeſtigte Oerter, unter andern auch die Peterskirche, eingenommen hatte, und es dem Kaiſer unmöglich machte, darinne gekrönt zu werden. Johann wurde auch durch andere Guelfen in und auſser Rom verſtärkt. Doch die Gibellinen hatten auch ihre Plätze zu Rom beſetzt, und der Kaiſer begab ſich alſo dahin. Hierauf nöthigten er und ſeine Anhänger die Kardinäle, ihn im J. 1312 in der lateraniſchen Kirche zu krönen, und ſeine Krönung ward nachgehends vom Pabſte gutgeheiſsen. Dieſer wollte den Kaiſer mit Roberten ausſöhnen, und ließ daher beide ermahnen, ſie möchten, da ſie der Kirche auſser andern Verbindlichkeiten auch den Eid der Treue geleiſtet hätten, vielmehr auf die Beſchützung derſelben denken. Heinrich antwortete darauf, er habe niemandem den Eid der Treue geleiſtet; und in der That legte der Pabſt den Eid, welchen der Kaiſer abgelegt hatte, daſs er ihn und die römiſche Kirche aus allen Kräften beſchützen wolle, viel zu übermüthig aus.

Der

Der Kaiſer erklärte hierauf Roberten im J. 1313 für einen Verräther und unrechtmäßigen Beſitzer der Länder des römiſchen Reichs, beraubte ihn in eben dieſer Erklärung aller ſeiner Staaten, und ſprach ihm ſogar das Todesurtheil. Um ihn deſto glücklicher zu bekriegen, verband ſich der Kaiſer mit dem Könige Friedrich von Sicilien, und brachte nebſt demſelben eine anſehnliche Landmacht und Flotte zuſammen. Er erſuchte auch den Pabſt, die Rebellen des Reichs in Italien in den Bann zu thun, und wider Roberten wegen ſeiner zu Rom ausgeübten Gewaltthätigkeiten und ungerechten Beleidigung des Kaiſers ſtreng zu verfahren. Clemens war dazu nicht ungeneigt; ward aber durch den König in Frankreich dahin vermocht, ihm mit dem Banne zu drohen, wo er auf ſeinem Unternehmen wider den König von Neapel beſtünde. Zugleich aber gab er Heinrichen heimlich zu verſtehen, es ſollte ihm nicht zuwider ſeyn, wenn er Neapel einbekäme. Dieſes Jahr ſchickte der Pabſt zween Kardinäle nach England, um ſein Machtwort zu Beſänftigung der Freiherren zu ſprechen, die damals wider den König in den Waffen ſtanden. Allein dieſe Geſandtſchaft hatte bei den Freiherren kein Gewicht,

wicht, und ſie weigerten ſich, des Pabſtes Oberherrſchaft zu erkennen. Der Kaiſer ward auf ſeinem Zuge nach Neapel von einem heftigen Fieber befallen, andere ſagen, von ſeinem Beichtvater, einem Dominikaner, mit Gifte vergeben, und ſtarb bald darauf zu Buonconvento im Florentiniſchen. q)

Da Clemens nach des Kaiſers Tode beſorgte, es würde vergebens ſeyn, zu dem Kriegszuge wider Neapel aufzumuntern, ſo unterſagte er alle fernere Fortſetzung deſſelben, und hielt es für das rathſamſte, zumal da auch der König von Frankreich in ihn drang, ſeine Freundſchaft mit dieſem Könige wieder zu erneuern, indem er im J. 1314 den Ausſpruch für ungültig erklärte, den der vorige Kaiſer wider ihn als einen Verräther hatte ergehen laſſen. Zugleich ernannte er ihn zu deſſen Verweſer in den italiäniſchen Reichsländern, und zum römiſchen Senator. Clemens ſchickte auch im J. 1313 den Königen von England, Frankreich und Navarra Kreuze, und befahl ihnen einen Kriegszug

q) Raynald. ad a. 1312. n. 36. 44 - 47. ad a. 1313. n. 8. 20. 21. Muratori l. c. S. 313. 314. 321 - 325. 329.

zug nach dem heiligen Lande an. Kurz darauf ſtarb er auf dem Wege nach ſeiner Vaterſtadt Bourdeaux, am 20. April 1314, und hinterließ bei ſeinen Zeitgenoſſen, ſonderlich den Italiänern, wegen der Verlegung des päbſtlichen Sitzes, der unerlaubten Art Schätze zu ſammeln, und der Verdammung der Tempelherren, ein unrühmliches Andenken. r)

Erledigung des päbſtlichen Stuhls.

Durch des Pabſtes Abſterben wurden die Uneinigkeiten unter den Kardinälen vom neuen rege, indem die italiäniſchen einen Pabſt wählen wollten, der wieder zu Rom ſeinen Sitz nähme; die franzöſiſchen aber deſto mehr dagegen arbeiteten, weil ſie unter dem vorigen franzöſiſchen Pabſte die Italiäner ſehr beleidigt hatten. Einige Gaſconier, welche Anverwandte des vorigen Pabſtes waren, ſteckten die Stadt Carpentras, wo die Kardinäle verſammelt waren, und die Häuſer der italiäniſchen Kardinäle in Brand: daher mußten dieſe flüchten, und der päbſtliche Stuhl blieb 2 Jahre über

r) Muratori l. c. S. 329-331. Pagi l. c. p. 48-49. Raynald. ad a. 1313. n. 1-6.

über leer. s) Dieſes Jahr ſchlugen die Piſaner die Guelfen, und nahmen Lucca ein, wo ſie über eine Million Goldgülden erbeuteten. Dieſes und andere Vorfälle in der Lombardei machten es, daß die Partei der Gibellinen, von welcher man nach des Kaiſers Heinrich Tode glaubte, daß ſie ganz in Verfall gerathen würde, ſich ſehr erholte, obgleich der König Robert, das Haupt der Guelfen, in Italien ungemein mächtig war, indem er außer Neapel und Provence, auch zu Rom, Florenz, Ferrara, Pavia, Alexandria, und an vielen andern Oertern alles zu ſagen hatte. t)

Zu dieſer Zeit entſtand in Deutſchland eine neue Sekte, die Lollharden genannt, von dem Lollhard, einem von der römiſchen Kirche abweichenden Prieſter, deſſen Lehrſätze der Denkungsart und Neigung ſeiner Landsleute und Anhänger gemäß eingerichtet waren, beſonders der, daß die Faſten abgeſchafft, und es jeden Tag vergönnt ſeyn ſollte, Fleiſch zu eſſen, nebſt verſchiednen andern Sonderheiten, deren einige

s) Pagi l. c. p. 48. 49. Muratori l. c. S. 331.

t) Muratori l. c. S. 332 fg.

nige der Vernunft gemäß, andre gottlos und ungereimt waren. u)

Johann der zwei und zwanzigſte.

Da der päpſtliche Stuhl noch immer leer ſtand, ſchickte der König von Frankreich im J. 1316 ſeinen Bruder, den Grafen von Poitiers, nach Lyon; wo er die Kardinäle wieder verſammelte, ſie mit Gewalt in ein Kloſter ſchloß, und ihnen zugleich ſagte, er würde ſie ſo lange einſperren, bis ſie über die Wahl eines Pabſtes einig würden. Die Kardinäle blieben in dieſer Einſperrung beinahe 6 Wochen, da ſie denn die Wahl dem Biſchofe von Porto, Jacob von Oßa, von Cahors, auftrugen. Der Biſchof ſchlug ſich ſelbſt vor, und die Kardinäle beſtätigten ihn. Er ward alſo den 5. Sep=

u) Dieſe Nachricht gehört gar nicht in die italiäniſche Geſchichte, und iſt außerdem unrichtig, indem die Lollharden keine Geiſtlichen, ſondern eine Anzahl gutgeſinnter Chriſten erſtlich zu Antwerpen, nachmals auch an vielen andern Orten waren, welche dasjenige bei Kranken und Sterbenden verrichteten, was die Geiſtlichen dieſer Zeit zu ſehr vernachläßigten; aber eben deswegen wurden ſie von dieſen für Ketzer ausgegeben. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccleſ. Ant. &. Rec. p. 589-591.

5. September zum Pabſte gekrönt, und gab ſich den Namen Johann der zwei und=zwanzigſte. v) Gleich darauf nahm er ſich der ſtreitigen Kaiſerwahl an, und ſchrieb an Ludwigen, Herzog von Baiern, ſich mit Friedrichen, Herzoge von Oeſterreich, ſei=nem Mitwerber um das Reich, gütlich zu vertragen; lud ſie aber im folgenden Jahre vor ſeinen Richterſtuhl. Er war ei=gentlich keinen von beiden zu begünſtigen geneigt: denn der König Robert, an deſ=ſen Hofe er zuerſt eine Bedienung beklei=det, und der nachmals ſein Glück immer mehr befördert hatte, wollte keinen Kaiſer in Italien haben, wo er ſelbſt nach der Oberherrſchaft ſtrebte, und von ihm wur=de Johann gänzlich regiert. x)

Zu=

v) Raynald. ad a. 1316. n. 1 - 5. Pagi l. c. p. 51. ſq. Beide verwerfen die Erzählung, daß Johann ſich ſelbſt gewählt habe, als falſch; ſie iſt aber vielmehr wahrſcheinlich genug, und dem Charakter dieſes Pabſtes gemäß, von welchem Pagi l. c. p. 53. ſelbſt geſtehen muß, daß er ſeinem bei der Wahl geleiſteten Eide, nicht eher ein Pferd oder ein Maul=thier zu beſteigen, als bis er nach Rom zu=rückgekehrt ſey, dadurch auszuweichen gewußt habe, daß er nach ſeiner Krönung niemals wieder geritten ſey.

x) Pagi l. c. p. 56. Muratori l. c. S. 349.

Zuſtand der Angelegenheiten in Italien.

Da in Deutſchland die Zwiſtigkeiten der verſchiednen Parteien der Mitwerber um das Reich noch immer fortdauerten, beſchloß Johann, ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen, um die anwachſende Macht und den Anhang der Gibellinen in Italien zu unterdrücken. Er erneuerte alle die eigenmächtigen Anforderungen ſeiner Vorgänger auf Italien, und ſchickte die Verordnungen ſeines Vorfahren an die hohen Schulen, daß ſie auf denſelben und in den Gerichten gebraucht werden möchten. Der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte die Geſchichte von Italien finden, in ſo fern ſie mit der deutſchen in Verbindung ſteht, bis auf das Jahr 1313, da nach des Kaiſers Heinrichs des ſiebenten Tode ein Interregnum von 14 Monaten erfolgte. Hierauf machte der Pabſt auf die Verwaltung des Reichs Anſpruch, und drohte allen denen mit dem Banne, die ſich unterſtehen würden, während der Verledigung oberherrliche Handlungen vorzunehmen. Die Stelle eines Reichsverweſers in Italien ertheilte er im J. 1320 Roberten, Könige von Neapel, und dem franzöſiſchen Prinzen Philipp von Valois. Das Haus der

Viſ-

Viſconte zu Meyland und der andern italiäniſchen Fürſten, die des Herzogs von Beyern Anſprüche auf das Reich begünſtigten, drohte er auszurotten. Matthäus Viſconte hatte ſich ſeit langer Zeit den Weg zur Herrſchaft über das Meyländiſche gebahnet. Der Kaiſer Rudolh hatte ihn im J. 1294 für eine Summe Geldes zum Generalſtatthalter der ganzen Lombardei erklärt. Nachher war ſein Glück zwar ſehr abwechſelnd, aber ſeine Geſchicklichkeit zeigte ſich immer, und der Kaiſer Heinrich ernannte ihn daher im J. 1311 zum Statthalter von Meyland. Jetzt legte er dieſen Titel im J. 1317 aus Furcht vor dem Pabſte nieder; doch ließ er ſich zugleich zum oberſten Herrn von Meyland ausrufen. y)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Der Zuſtand Italiens um dieſe Zeit verſchafft großen Stoff zu hiſtoriſcher Ueberlegung. Die verſchiednen Städte und Republiken, die für ihre Freiheit ſowohl ge-

y) Pagi l. c. p. 61. 62. Muratori l. c. S. 350. und vom Viſconte noch beſonders, S. 171. 185. 217. 243. 302. 310.

gen den Kaiſer als Pabſt gekämpft hatten, meiſtentheils aber überhaupt keine Ruhe kannten, und einander feindlich begegneten, waren unter die Herrſchaft ihrer eignen Bürger gerathen. Die Viſconti herrſchten zu Meyland, die Donati zu Florenz, die Scaliger oder Scala zu Verona, die Bonacorſi zu Mantua, und kurz, jeder kleine Staat hatte ſeinen Tyrannen, der ihn, unter dem Vorwande, ſeine Unabhängigkeit zu erhalten, unterdrückte. Die Päbſte gaben ſich, aus Haſſe gegen die Kaiſer, das Anſehen, als wenn ſie Freunde der Freiheit wären, und würden öfters dieſe angemaßten Regenten gezüchtigt haben, wenn ſie ſich nicht hinter das kaiſerliche Anſehen verſteckt hätten. Johann war ſo unermüdet, das Anſehen der päbſtlichen Würde zu behaupten, daß er ſich verſchiedne Verſchwörungen der Gibellinen zuzog; und es wird erzählt, dem Biſchofe von Cahors, der in dieſem Stücke überwieſen ward, hätte man im J. 1317 lebendig die Haut abgezogen, und ihn verbrannt. z)

Ihm

z) Pagi l. c. p. 60. 61. Raynald. ad a. 1317. n. 54. Aber daß dieſer franzöſiſche Biſchof ein Gibelline

Ihm widerſetzen ſich die Schottländer.

Johann hatte größeres Glück in England, als in Schottland, wo Robert Bruce den Thron beſaß. Aber weder der Pabſt noch Eduard, König in England, wollte ihm den königlichen Titel geben. Nachdem die päbſtlichen Legaten am engliſchen Hofe die daſigen Unterthanen ausgeſogen hatten, erhielten ſie Befehl, nach Schottland zu reiſen. Sie überſchickten im J. 1319 ihre Beglaubigungsſchreiben Roberten, der ſie aber verwarf, weil ſie an ihn blos als Statthalter überſchrieben waren, und ſogar den Boten aufzuhängen drohte, den die Legaten an ihn ſchickten. Dieſe wurden dadurch ſchüchtern, und getrauten ſich nicht, weiter zu reiſen, ſondern ſuchten ſchriftlich einen Vergleich zwiſchen beiden Königreichen zu vermitteln. Robert aber wollte auch dieſen Vorſchlag nicht eingehen, noch ſich auf irgend eine Unterhandlung einlaſſen, wofern

belline geweſen, und durch ſeinen Antheil an den italiäniſchen Angelegenheiten zur Verſchwörung verleitet worden ſey, iſt unerweislich.

fern man ihm nicht den königlichen Titel gäbe. Hierauf ward er und ſeine Partei im J. 1320 in den Bann gethan. Doch ertheilte ihm der Pabſt bald darauf den königlichen Titel. a)

Seine Glaubensverbeſſerungen.

Um dieſe Zeit fand es der Pabſt ſeinem Vortheile gemäß, die Lehre vom Daſeyn der Zauberer und Schwarzkünſtler auszubreiten. Unter einer oder der andern dieſer Benennungen verſtand er die ärgſten von ſeinen Feinden, und ſtieß alle ſeine Bannſprüche wider ſie aus. Da einige Franziskaner ſich unterſtanden hatten, zu behaupten, der Pabſt, ſein Hof und die Geiſtlichen lebten nicht völlig nach der Reinigkeit des Evangeliums, und verſchiedne andre Sätze vorgetragen hatten, die zu einer Glaubensbeſſerung dienlich waren, wurden ſie für Ketzer erklärt, die Flammen der Verfolgung wurden wider ſie angeſteckt, und 4 von ihnen wurden im J. 1318

a) Raynald. ad a. 1317. n. 42. 1319. n. 21. 1320. n. 36. 40.

1318 zu Marſeille und andere an andern Orten verbrannt. b)

Bündniße wider ihn.

Einige der italiäniſchen Gibellinen, beſonders Matthäus Viſconte zu Meyland, der ihr Haupt war, ſchützten dieſe Ketzer aus Haſſe gegen den Pabſt. Er ward alſo ſelbſt im J. 1320, beſonders auf Anſtiften des Königs Robert, für einen Ketzer erklärt, weil er die Martern der Inquiſizion in ſeinem Gebiete verboten, und der allzuhoch geſtiegnen Ehrſucht und Geldbegierde der Geiſtlichen Einhalt gethan hatte, und ward ſamt ſeiner ganzen Partei in den Bann gethan. Viſconte, deſſen Macht gleich groß war, als ſein Verſtand, erneuerte das Bündniß der lombardiſchen

b) Dieſe Franziskaner, die ſich von ihren Ordensbrüdern durch eine weit ſtrengere Armut unterſchieden, und unter dem Namen Fratrizelli, oder die kleinen Brüder, berühmt geworden ſind, behaupteten inſonderheit, es gebe zwo Kirchen: eine reiche, üppige und laſterhafte, deren Haupt der Pabſt ſey, und eine arme, aber tugendhafte, zu der ſie gehörten. Raynald. ad a. 1317. n. 52. ſq. 1318. n. 45 - 57. vergl. mit Moshem. l. c. p. 528. ſq. 580. ſq.

Städte wider den Pabſt. Canis von Scala, welcher ſich kaiſerlicher Statthalter von Verona und Vicenza nannte, ward ſchon im J. 1318 zum Feldherrn des gibelliniſchen Bündniſſes beſtellt, welches in kurzem ſehr furchtbar wurde. Die Genueſer, welche offenbare Guelfen waren, und den König von Neapel zum Anführer hatten, luden die Guelfen aus Florenz, Siena, und andern Gegenden Italiens ein, ſich mit ihnen zu verbinden. Allein Marcus, des Matthäus Viſconte Sohn, verſetzte den Krieg in das Innerſte ihres Gebietes, breitete darin unbeſchreibliche Verwüſtung aus, und belagerte im J. 1318 Genua ſelbſt. Da ſolchergeſtalt die Genueſer in Bedrängniß waren, baten ſie Roberten, König von Neapel, um Hilfe, und boten ihm dafür die Herrſchaft ihrer Stadt an. Robert führte ihnen auch 27 Galeeren, 1200 Reuter, und 6000 Mann Fußvolk zu Hilfe, und zur Dankbarkeit erklärten die Genueſer ihn (und zum Scheine auch den Pabſt) zum Befehlshaber ihrer Stadt auf 10 Jahre. Dieſe Verſtärkung machte es, daß ſich das Kriegsglück wider die Gibellinen erklärte, und ſie die Belagerung im J. 1319 mit beträchtlichem Verluſte aufheben mußten. Hierauf ſegelte

Ro-

Robert nach Avignon, um dem Pabſte einen Beſuch zu geben, und mit ihm die Mittel zu verabreden, wie die Gibellinen in Italien gänzlich ausgerottet werden könnten. In der Lombardei richteten wirklich die geiſtlichen Waffen des päbſtlichen Stuhls, ob ſie wohl mit großer Heftigkeit und Schärfe gebraucht wurden, nichts aus; Genua wurde abermals belagert, und darauf folgte, wie oben gedacht worden, der Bann wider den Viſconte und andere Gibellinen. Johann war genöthigt, ſich Philipps von Valois wider den Viſconte zu bedienen, der im J. 1320 Vercelli belagerte. Philipp aber fand ſich mit allen ihm vom Pabſte zugeſchickten Verſtärkungen außer Stande, den Ort zu entſetzen: er gieng alſo, nachdem er ſich mit dem Galeazzo Viſconte beſprochen hatte, nach Frankreich zurück, und wandte vor, er wäre nicht der genommenen Abrede nach, gehörig unterſtützt worden. c)

Seine Standhaftigkeit.

Die päbſtlichen Angelegenheiten hatten damals ein ſehr finſtres Anſehen; und nichts

c) Muratori l. c. S. 351 - 362.

als Johanns Standhaftigkeit könnte ſie verhindert haben, in den Untergang zu gerathen. Alle ſeine ſchmeichelhaften Verſprechungen, den Philipp von Valois zum Oberfeldherrn der Kirche in Italien zu machen, konnten ihn nicht wieder in ſeinen Dienſt locken. Die Bemühung, den Herzog Friedrich von Oeſterreich im J. 1322 unter dem Verſprechen der Kaiſerwürde nach Italien zu ziehen, um ihn gegen die Gibellinen zu gebrauchen, mißlang ihm und Roberten ebenfalls. d) Johann erneuerte damals die Geſetze wider die Ketzer, und die Verordnung Clemens des vierten, daß der Talmud den Juden entriſſen und verbrannt werden ſollte, die er ſonſt gegen einige Gewaltthätigkeiten zu ſchützen ſchien. e) Er ſtand auch damals in genauern Verbindungen mit den Königen von Frankreich und Neapel, und hatte ſchon im Jahr 1317, um dem letztern einen Gefallen zu erweiſen, Friedrichen, König von Trinacria, in den Bann gethan. Dieſes führt uns wieder auf die Geſchichte der beiden Sicilien zurück.

Sici-

d) Ebenderſ. l. c. S. 371.
e) Raynald. ad a. 1319. n. 14. ad a. 1320. n. 23. 24.

Friedrich, König von Trinacria, war ein eifriger Anführer der italiänischen Gibellinen gewesen. Da nun sein Schatz in ihrem Dienste war erschöpft worden, suchte er wieder die alten Ansprüche der Könige von Sicilien hervor, und legte Abgaben auf die geistlichen Aemter in seinem Gebiete. Da er sich auch mit dem Kaiser Heinrich wider Roberten verbunden, verschiedene Städte in Calabrien weggenommen, und dieselben nicht hatte zurückgeben wollen, ward er deßwegen in den Bann gethan. Friedrich gab sie endlich zurück, ward aber von dem Pabste hintergangen. Voll Rachbegierde ließ er in völliger Versammlung der sicilischen Freiherren seinen Sohn Peter zum Könige krönen; obgleich, dem ehemaligen Vergleiche gemäß, Sicilien nach Friedrichs Tode an Roberten hätte fallen sollen. Robert fiel nach Heinrichs Tode im J. 1214 in Sicilien ein, verlor aber viel Volk, da er Trapani einzunehmen suchte, wohin ihn Friedrich selbst durch ein verstelltes Anbieten der Einwohner zu ziehen gewußt hatte. Er gieng darauf mit Friedrichen einen dreijährigen Waffenstillstand ein. Da derselbe

ſelbe geendigt war, ließ Robert im J. 1317 Sicilien verwüſten. Der Pabſt vermittelte zwar darauf einen neuen Stillſtand, betrog aber Friedrichen, wie oben gedacht worden iſt. Dieſer fieng daher den Krieg von neuem an; und ward im J. 1321 wieder in den Bann gethan. Carl, Herzog von Calabrien, Roberts Sohn, landete im J. 1325 zu Palermo mit ungefähr 3000 Reutern und einer zahlreichen Schaar Fußvolks. Allein nach vielen Verſuchen beſtand alles, was er thun konnte, darinne, daß er dieſes ſchöne Land auf eine unmännliche Art verwüſtete. Darauf gieng er nach Neapel zurück. f)

Der Kaiſer wird zu Rom gekrönt.

Der Kaiſer Ludwig aus Baiern gab ſich unterdeſſen viele Mühe, um von dem Pabſte als Kaiſer erkannt zu werden. Er hatte ſich mit ſeinem überwundenen Mitwerber Friedrichen von Oeſterreich ſeit dem J. 1322 verglichen, daß ſie gemeinſchaftlich regieren wollten. Allein der Pabſt erklärte dieſen Vergleich für nichtig, und den

f) Giannone l. c. S. 214. Muratori l. c. S. 333, 334. 344. 369. 391. Raynald. ad a. 1317. n. 17. 18.

den Kaiſerthron noch immer für erledigt, indem ihm die Entſcheidung der ſtreitigen Wahl zugehöre. Seine wahre Abſicht, ſo wie ſeines Bundsgenoſſen des Königs Robert, war hierbei dieſe, der Gewalt der deutſchen Kaiſer in Italien gänzlich ein Ende zu machen, und dem letztern das italiäniſche Königreich zu verſchaffen. Dieſer war auch nahe an der Erreichung ſeines Endzwecks. Die Viſconti wehrten ſich zwar tapfer und oft glücklich. Allein da ſie in den Bann gethan, ein Kreuzzug wider ſie als Ketzer gepredigt, und ſie mit überlegener Macht angegriffen, auch Meyland von dem Heere des päbſtlichen Legaten im J. 1323 belagert, und andere Städte von demſelben erobert wurden: ſo hatte es das Anſehen, daß dieſe Häupter der kaiſerlichen Partei in der Lombardei bald würden unterliegen müßen. Deſto eifriger baten ſie Ludwigen um Hilfe; der auch in dem erſtgedachten Jahre 800 Soldaten abſchickte, welche das meiſte dazu beitrugen, daß die Belagerung von Meyland aufgehoben wurde. Dafür that der Pabſt den Kaiſer im J. 1324 in den Bann. Die päbſtliche Armee war kurz vorher vom Galeazzo Viſconte geſchlagen worden: und im folgenden Jahre waren Flo-

Florenz und Bologna, welche zur päbſtli- Partei gehörten, in zwei Treffen eben ſo unglücklich. Die Florentiner, welche ſonderlich vom Caſtruccio von Caſtracani, dem größten Feldherrn ſeiner Zeit, hart bedrängt wurden, trugen daher im J. 1326 dem Herzoge von Calabrien die Herrſchaft ihrer Stadt auf zehn Jahre mit der Bedingung auf, daß er für eine Summe Geldes tauſend Reuter zu ihrem Dienſte unterhalten ſollte; er brachte aber ein zahlreiches Heer mit, und erlangte auch zu Siena die Herrſchaft auf fünf Jahre. Dieſe machte Ludwigs Ankunft in Italien deſto nöthiger. Der Pabſt beſtellte auch abermals im J. 1326 Roberten zum Reichsverweſer in Italien. Robert, der noch immer ſeine Rache wider Friedrichen im Sinne hatte, fiel im J. 1327 wider in Sicilien ein, und verheerte es. Der Kaiſer Ludwig, der alle päbſtliche Bannſprüche verachtete, begab ſich im J. 1327 nach Trident, wo er ſich mit den vornehmſten Gibellinen unterredete, und darauf nach Italien kam. Es war natürlich, daß der König in Neapel vermuthete, er würde ſeine größte Macht wider ſein Gebiete richten, da er die vornehmſte Stütze der guelfiſchen Partei in Italien war. Er ſuchte vergebens des Kai-

ſers

ſers Einzug in Rom zu verhindern. Ludwig ward daſelbſt von zween Biſchöfen gekrönt, und von dem römiſchen Volke zum Senator und Befehlshaber auf ein Jahr ernannt. Er verdarb aber ſeine Zeit damit, daß er dem Pabſte den Prozeß machen ließ, den er abſetzte, wiewohl er ſich noch immer zu Avignon aufhielt, und an deſſen Stelle einen andern wählen ließ, der ſich Nikolaus den fünften nannte. Robert gewann alſo Zeit, für die Sicherheit ſeines Gebietes zu ſorgen. Er ſetzte über ſeine Armee den Herzog von Calabrien, ſeinen einzigen Sohn, der aber im J. 1328 ſtarb. Obſchon Friedrich von Trinacria den Kaiſer begünſtigte, welcher Neapel anfiel, konnte dieſer doch aus Mangel an Gelde in ſeinem Unternehmen nicht fortfahren, ſondern mußte im J. 1329 nach Deutſchland zurückgehen. g)

Staatsveränderung zu Rom.

Die Römer verabſcheuten nunmehr, theils wegen ihres eignen Unbeſtandes, theils wegen des ungeſchickten Verhaltens Lud-

g) Muratori l. c. S. 377-417. Pagi l. c. p. 76-94.

Ludwigs und des von ihm geſetzten Gegenpabſtes, die kaiſerliche und gibelliniſche Partei. Gleich den Tag nach des Kaiſers Abzuge aus Rom, unterwarf ſich die Stadt ſchon dem Pabſte Johann, und ſein Legat erklärte bald darauf alles für ungültig, was der Kaiſer und der Gegenpabſt gethan hatten. Ehe noch das J. 1329 zu Ende gieng, hatte Johann ſchon wieder die Oberhand in Italien; und ſelbſt der Gegenpabſt ward von dem Kaiſer ſo ſehr verlaſſen, daß er ſich zum Gefangnen ergab, und ihm ſein übriges elendes Leben geſchenkt wurde, als er gehörige Merkmale der Reue äußerte. h)

Betrachtung.

Dieſer Zeitpunkt der italiäniſchen Geſchichte, iſt überaus merkwürdig. Ob ſich gleich keine günſtigern Umſtände zu Ausrottung der guelfiſchen Partei in Italien hätten zeigen können, als damals, da Ludwig darin einfiel, ſo iſt es doch gewiß, daß er die Geſinnungen der Gibellinnen unrecht auslegte, welche, indem ſie zu ſeiner Fah-

h) Pagi l. c. p. 92. 95 - 100.

Fahne traten, nichts weiter meinten, als daß ſie ihre eigne Unabhängigkeit vom Pabſte behaupten, und wieder zum Beſitze ihrer Ländereien kommen wollten, die ihre Feinde die Guelfen, inne hatten. Sie zweifelten auch nicht daran, daß Ludwig bald nach Deutſchland zurückgehen, und ſie als unumſchränkte Herren von der Lombardei und Toſcana laſſen würde, wofern ſie ihm gelegentlich eine ſehr mäßige Erkenntlichkeit entrichteten. Die Art aber, wie Ludwig zu Werke gieng, war ihnen ein Beweis, daß, wenn er ſeine Macht in Italien feſtſtellen ſollte, ſie an ihm einen Herrn haben würden, der die kaiſerliche und päbſtliche Gewalt vereinigte, und alſo zweifache Sklaven werden würden. Dieſe Betrachtung hatte auf ihr Verhalten Einfluß, und ſie entzogen Ludwigen ihren Beiſtand. i)

Mitt-

i) Dieſe Betrachtung iſt an ſich richtig, aber noch nicht hinlänglich, um Ludwigs Verhalten und Schickſal in Italien zu beurtheilen. Er hatte weder Geld noch Kriegsvölker genug, um ſich daſelbſt das gebührende Anſehen zu geben. Er beleidigte einige ſeiner vornehmſten Anhänger, und ließ unter andern den

Mittlerweile daß der Pabſt die langwierigen Händel mit Ludwigen führte, verfuhr er mit groſser Strenge wider die Franziskaner, welche die Deutſchen zu allen ihren Gewaltthätigkeiten angefriſcht hatten, und überall in ihren Predigten auf das Pabſtthum ſchalten. Es iſt oben bereits von dieſen Franziskanern Nachricht gegeben worden: der Gegenpabſt Nicolaus der fünfte gehörte unter ihre Anzahl; ſie nahmen, verfolgt vom Pabſte, Ludwigs Partei, und wurden von ihm beſchützt. Michael Ceſena war einer ihrer Vorſteher; ihm ſtand Wilhelm Oakham, (oder Occam) ein Engländer, in Bekanntmachung aller

den Galeazzo Viſconte nebſt ſeinen Brüdern und ſeinem Sohne, wegen einigen Mißvergnügens, ins Gefängniß werfen. Die Abſetzung des Pabſtes und die Wahl eines neuen konnte nicht mit gehörigem Nachdrucke unterſtützt werden. Robert und die päbſtliche Partei behielten zu viele Zeit, ſich in Verfaſſung zu ſetzen: zumal da auch Friedrichs von Trinacrien Flotte nicht zeitig genug dem Kaiſer zu Hilfe kam. Er wurde daher bei den Italiänern verächtlich, und wegen vieler Gelderpreſſungen auch verhaßt. An der Aufführung dieſes ſonſt klugen und tapfern Herrn ſcheinen ſeine Kriege und Unruhen in Deutſchland, und der Mangel an genugſamer Kenntniß von Italien insonderheit, Schuld geweſen zu ſeyn.

aller der ſcharfen Urtheile bei, die wider den Johann ergangen waren: inſonderheit beſtritt der letztere, der geſchickteſte unter allen, die vermeinte päbſtliche Oberherrſchaft über die Kaiſer in eigenen Schriften. Sie wurden demnach in den Bann gethan, und zur Strafe gezogen, erhielten ſich aber noch lange Zeit. k)

Der Pabſt behält die Oberhand.

Johann war nun aller Orten ſiegbaft. Aber ſein unruhiger unverſöhnlicher Geiſt machte ihn zum Stifter des Streits unter der Chriſtenheit. Der Kaiſer Ludwig bat ihn im J. 1331 auf die ernſtlichſte und demüthigſte Art um eine Ausſöhnung: er wollte alle ſeine vorigen Handlungen für ungültig erklären, wenn er nur die Kaiſerwürde beibehielte. An deſſen ſtatt befahl Johann den Kurfürſten des Reichs, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, und dem Könige von Böhmen, Johann, ihn vom

k) Raynald. ad a. 1322. n. 54. 1327. n. 47. 1328. n. 60-63. 65-66. 1331. n. 4. 5. 11-17 und in der Kürze weit lehrreicher und unparteiiſcher Moshem. Inſt. H. Chr. A. & R. p. 580-588.

Throne zu ſtoßen. Anſtatt aber dem Pabſte zu gehorchen, verband ſich dieſer Fürſt heimlich mit Ludwigen, zog als kaiſerlicher Verweſer im J. 1331 mit einer Armee nach Italien, und eroberte den größten Theil der Lombardei. l)

Es entſtehen neue Bündniſſe.

Die Schwäche des Kaiſers in Deutſchland ſchmeichelte dem Könige in Böhmen mit der Vorſtellung, daß es ihm möglich wäre, mit des Pabſtes Beihilfe aus ſeinen neuen Eroberungen ein Königreich für ſich und ſein Haus zu machen. Es erfolgte hierauf 1331 eine geheime Unterhandlung zwiſchen ihm und dem Pabſte. Als dieſe in kurzem durch ihre Wirkungen entdeckt wurde, vereinigten ſich in Italien ſowohl die Guelfen als Gibellinen wider den Pabſt und die Böhmen. In Deutſchland

l) I. G. Herwarti Ludovicus IV. Imp. defenſus, (Monach. 1618. 4.) ad a. 1331. n. 2. Daß der König Johann mit Ludwigs Einwilligung nach Italien gegangen ſey, iſt nicht allein ungewiß, ſondern auch unwahrſcheinlich: er ſcheinet gleich Anfangs dem Pabſte ergeben geweſen zu ſeyn; obgleich dieſer ſolches öffentlich leugnete. Muratori l. c. S. 425-427. Raynald. ad a. 1331. n. 18.

land wurde ebenfalls ein Bündniß wider den König von Böhmen geſchloſſen: er gieng darauf nach Avignon zu dem Pabſte, und ließ ſeinen Sohn Carl als ſeinen Statthalter in Italien. Ludwig erbot ſich im J. 1333 abermals zur Ausſöhnung mit dem Pabſte, der aber darauf beſtand, alle Bedingungen zum Vergleiche zu verwerfen. Da er ſah, daß der König in Böhmen entweder nicht im Stande oder nicht geneigt war, ſeinen Verſprechungen nachzukommen, und daß er wieder ſeine Verbindungen mit dem Kaiſer hervorſuchte, machte er liſtigerweiſe den Herzog Otto von Oeſterreich von dem Kaiſer abwendig.

Der böhmiſche Prinz Carl war unterdeſſen in Italien glücklich. Ob ſich gleich die Visconti, die Scala, die Markgrafen von Eſte, die von Gonzaga, Florenz und andere Staaten mehr wider ihn verbunden hatten, ſiegte er doch über ihre vereinigten Truppen in dem Treffen bei San-Felice im J. 1332. Der Leſer kann ſich einen Begriff von der innerlichen Stärke Italiens nach folgendem Verhältniſſe machen, nach welchem jeder Staat ſeinen Antheil zu dem allgemeinen Bündniſſe beitrug. Die Florentiner ſollten 600 Reuter ſtellen; die Neapolitaner eben ſo viel; Maſtin von

Scala, Herr von Verona und vielen andern Städten, 800; Azzo oder Otho, Vicomte (Viſconte) von Meyland, 100; die Markgrafen von Eſte, Herren von Ferrara und die Herren von Mantua jede 200; und es läßt ſich vernünftigerweiſe annehmen, daß das Fußvolk nach gleichem Verhältniſſe aufgebracht worden ſey. m)

Der Pabſt und die Böhmen werden bei Ferrara geſchlagen.

Obſchon ſolchergeſtalt des böhmiſchen Königs Waffen Glück hatten, war doch dieſes Bündniß wider ihn ſo ſtark, daß er nichts Entſcheidendes zu Feſtſetzung des Entwurfs, auf den er umgieng, ausrichten konnte. Der Pabſt und er blieben dem Anſehen nach in ſo gutem Vernehmen als jemals. Der Doge Scala, Herr von Verona, nahm Breſcia und Bergamo ein. Azzo überfiel Pavia, aber nicht deſſen Zitadelle. Carl aus Böhmen verwüſtete das Meyländiſche, und ſuchte Pavia wieder einzubekommen, ward aber von Azzo genöthigt, nach Parma zurückzukehren. Sein Bundsgenoſſe, des Pabſtes Legat, Bertrand von Poyet, ein überaus

m) Muratori l. c. S. 429. 430. 435.

aus argliſtiger und betrügeriſcher Mann, zog wider Ferrara, ob gleich der Pabſt die Markgrafen von Eſte damit belehnt hatte, belagerte dieſe Stadt, und nahm ganz Romagna nebſt dem Bologneſiſchen ein. Die von Ferrara ſuchten Hilfe bei den Florentinern, die es aber ſehr ſchwer fanden, ihnen welche zu ſchicken, da die böhmiſchen Truppen alle Päſſe nach Modena und Parma beſetzt hatten. Zween junge Edelleute, Stroza und Scala, nahmen es über ſich, die Verſtärkung anzuführen, die aus 400 Reutern beſtand. Sie brachten ſie nach Verona, und warfen ſich von da ſehr tapfer in Ferrara. Der König von Böhmen hatte nunmehr aus Parma eine Verſtärkung an Deutſchen in des Legaten Lager gebracht, und ſie machten ſich eben zu der Zeit fertig Ferrara zu beſtürmen, als die Florentiner daſelbſt einrückten. Die letztern die mit größerm Muthe und nach richtigern Grundſätzen der Freiheit verfuhren, als andere der italiäniſchen Staaten, munterten die von Ferrara und ihre Bundsgenoſſen in der Stadt auf, einen Ausfall zu thun. Den thaten ſie unter Anführung des Markgrafen Raynald, mit ſolchem Glücke, daß ihre Feinde am 14. April 1333 auf das Haupt geſchlagen wur-

 den,

den, und die meiſten von denen, welche dem Schwerte der Bundsverwandten entkamen, im Po ertranken. n)

Glück der lombardiſchen Bundsgenoſſen.

Dieſer Sieg ward den böhmiſchen Angelegenheiten in Italien ſchädlich. Romagna fiel vom Pabſte ab, und nur mit Mühe erhielten die deutſchen Reuter die Bologneſer in Furcht, daß ſie nicht auch dieſem Beiſpiele folgten. Die Söhne des Caſtruccio nahmen Lucca ein, es kam aber wieder in der Böhmen Hände. Der gute Erfolg der Bundsgenoſſen machte ihnen ſolchen Muth, daß ſie ihre Verbindungen mit einander erneuerten, und ihre Oberhäupter zu Lerice, das damals in der Genueſer Gebiete lag, eine Zuſammenkunft hielten. Ob ſie gleich vorläufig über die Ländereien einig geworden waren, die jeder Fürſt oder Staat bekommen ſollte, waren doch verſchiedne derſelben noch zu erobern. Sie beſchloſſen inzwiſchen, den Krieg ſo lange fortzuſetzen, bis den Endzwecken der Bundsverwandten genug geſchehen wäre. Der Vi-

n) Muratori l. c. S. 433 - 437.

Viſconte von Meyland ſollte Cremona haben, Parma ſollte auf der Veroneſer Antheil fallen, Reggio ward den Herren von Gonzaga, Beſitzern von Mantua, Modena dem Markgrafen von Eſte, und Piſa den Florentinern angewieſen. Der Pabſt verabſäumte nichts, das die Stärke dieſes Bündniſſes ſchwächen konnte. Er pflog nach der Reihe mit den Königen von Frankreich, Neapel, Arragonien und England Unterhandlung. Aber ſein vornehmſter Bundsgenoſſe, der König von Böhmen, fand es ſehr ſchwer, ſeinen in Italien gefaßten Fuß zu behaupten. o)

Die Deutſchen gehen durch.

Nach dem Gefechte bei Ferrara flüchtete der Legat, der aus Geiz, Uibermuth, Betrug und Tyrannei zuſammengeſetzt war, nach Bologna, wo er ſo verhaßt war, daß ihn das Volk im J. 1334 in derjenigen

o) Der König von Böhmen kam zwar im J. 1333 wieder nach Italien; er bemühte ſich aber vergebens, das Schloß von Pavia zu entſetzen, und gieng in eben dieſem Jahre mit ſeinem Sohne nach Deutſchland zurück, ohne Hoffnung, ſeine großen Abſichten in Italien auszuführen. Muratori l. c. S. 440. 441.

Zitadelle belagerte, die er gebaut hatte, um es in Furcht zu erhalten. Er hatte dieſe Stadt vor kurzem überredet, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und ſie auch mit dem Verſprechen hintergangen, daß der Pabſt im Begriffe ſey, ſeinen Sitz daſelbſt aufzuſchlagen. Die Florentiner behielten ſo viele Achtung für des Pabſtes Würde, daß ſie 300 Reuter, einiges Fußvolk und vier Geſandte abſchickten, um die Sache zwiſchen ihm und den Bologneſern zu vermitteln. Nur mit größter Schwierigkeit ward es ihm, nachdem er die Zitadelle übergeben hatte, vergönnt, lebendig aus der Stadt wegzukommen. p) Darauf belagerten die Bundsgenoſſen Parma. Um eben die Zeit belagerten die Florentiner, die mit denen von Lucca Krieg führten, dieſe Stadt, und verlangten bei einer allgemeinen Verſammlung, daß eine Schaar von der Hauptarmee abgeſchickt werden ſollte, um ihnen bei der Einnahme von Lucca behilflich zu ſeyn. Die Stärke der Bundsgenoſſen, welche eine Armee von 30000 Mann ausmachten, beſtand zum Theil in einer Anzahl deutſcher Söldner.

Der

p) Muratori l. c. S. 442. 443.

Der päbſtliche Legat und Marſilius von Roßo, welcher Parma inne hatte, brachten ſie durch Geld auf ihre Seite; ſo daß 28 Fahnen derſelben nach Parma übergiengen, und, anſtatt es zu belagern, es vertheidigten. Dieſer Abfall brachte die Angelegenheiten der Bundsgenoſſen in ſolche Unordnung, daß ſie beide Belagerungen aufhoben. Sie wurden jedoch bald wieder vorgenommen. q)

Die Veroneſer nehmen Parma und Lucca ein.

Der König in Böhmen, der auf franzöſiſcher Seite war, ſuchte Lucca zu retten, indem er es dem Könige in Frankreich ſchenkte. Allein die Florentiner kehrten ſich nicht an dieſe Schenkung, ſondern ſetzten ihre Zurüſtungen fort. Mittlerweile fuhren die Veroneſer in der Belagerung von Parma fort, das von zween vornehmen Brüdern, mit Namen Roſſi, vertheidigt wurde, welchen und einem andern Bruder, der in Lucca den Oberbefehl führte, der König in Böhmen große Geldſummen ſchuldig war. Der Fürſt von Verona,

q) Ebenderſ. l. c. S. 444. ſq.

na, der für den ſchlaueſten, zugleich aber verrätheriſchſten und ehrgeizigſten, Fürſten in Italien gehalten ward, bot den Venezianern, die ſeine unverſöhnlichen Feinde waren, Bedingungen an, und ſchützte Parma; allein ſie wurden verworfen. Darauf wandte er ſich an die zween Brüder, die ihm Parma übergaben, nachdem er ſich anheiſchig gemacht hatte, ihnen das Geld zu bezahlen, das ihnen der böhmiſche König ſchuldig war. Es ward ferner ausgemacht, daß er auf gleiche Bedingungen von dem dritten Bruder in den Beſitz von Lucca geſetzt werden ſollte. Solchergeſtalt ward er, als er das Geld zu bezahlen verſprach, Herr von beiden Oertern. Um dieſe Zeit, in den Jahren 1335 und 1336, machte der Viſconte Azzo viele Eroberungen in der Lombardei; die Herren von Mantua erhielten Reggio, und die Markgrafen von Ferrara bekamen Modena. r)

Der Krieg in Toſcana.

Da ſolchergeſtalt Florenz die einzige Stadt unter den Bundsgenoſſen war, der es in den verabredeten Bedingungen fehlſchlug, ver=

r) Ebenderſ. l. c. S. 448-453.

verlangten deſſen Einwohnern im J. 1336 vom Fürſten von Verona, Maſtinus von Scala, er ſollte ihnen Lucca eingeben. Er forderte das Geld, das er bezahlt hatte, das ſich, wie er vorgab, auf eine unermeßliche Summe, auf nicht weniger als 100,000 Pfund Sterling, (360.000 Goldgülden) belief. Die Florentiner erboten ſich, es aufzubringen, wurden aber inne, daß der Fürſt von Verona blos mit ihnen ſcherzte. Daraus entſtand denn ein Krieg zwiſchen beiden. Der allgemeine Haß, den ganz Italien gegen den Fürſten von Verona trug, der itzt der mächtigſte in der Lombardei war, munterte die Florentiner sehr auf, daß ſie mit gehöriger Standhaftigkeit im Kriege fortfuhren. Sie verheerten das Gebiete der Bundsgenoſſen von Verona. und da ſie hörten, daß der daſige Fürſt durch Romagna mit einer Armee wider ihre Stadt anzöge, ſuchten ſie ihm anderwärts zu ſchaffen zu geben, indem ſie den Sitz des Kriegs in die Lombardei verſetzten.

Die Venezianer waren das einzige Volk in Italien, das ſich bei dieſer Gelegenheit mit den Florentinern verband. Aber der Beiſtand, den ſie ihnen leiſteten, war ihrer Stärke nicht gemäß; wenn es anders

wahr

wahr iſt, daß Venedig damals mit leichter Mühe 80,000 Mann aufbringen konnte. Der Fürſt von Verona betrog die Gebrüder Roſſi, und alle diejenigen, mit denen er zu ſchaffen hatte. Einer der erſten, Peter, der ein vortreflicher Befehlshaber war, ward von den Florentinern und nachmals den Venezianern in Dienſte genommen. Er entkam von Pontremoli, wo er war belagert worden, nach Florenz, und ward über 800 Reuter geſetzt; mit denen er Lucca zu erobern vorhatte. Der veroneſiſche Befehlshaber dieſer Stadt kam ihm entgegen, er ſchlug ihn, und ſetzte ihm mit großem Blutvergießen bis an die Thore nach. Ob es gleich dem Roſſo in ſeiner Hauptabſicht fehlſchlug, war doch ſein Ruf ſo groß, daß man ihm den Oberbefehl über die vereinigte Armee wider den Fürſten von Verona anvertraute. Er ſchlug ihn in verſchiednen Scharmützeln; konnte ihn aber zu keiner entſcheidenden Schlacht bringen. Da die Venezianer ſich blos darum in den Krieg eingelaſſen hatten, um das Gleichgewicht der Macht in Italien wider den Fürſten von Verona zu erhalten, hatten ſie ihre eignen Bürger geſpart, und eine Schaar Deutſche und andre Miethtruppen in Sold genommen. Die letztern brach-

te

te der Fürſt von Verona, der ſeine Haupt-ſtadt vor dem Roſſo in Gefahr ſah, durch Geld dahin, daß ſie zu ihm über-traten. s)

Roſſo hatte damals einen Anſchlag auf Padua, und ungeachtet dieſes Abfalls griff er Bovolenta, das nicht weit von dieſer Stadt liegt, ſehr heftig an. Mittlerweile gieng Luchino Viſconte im J. 1337 mit einer Armee, die aus Meyländern, Ferrarern und Mantuanern beſtand, auf Verona ſelbſt los. Das Schickſal aber, das faſt alle Bündniſſe haben, betraf auch dieſes, aus Mangel der Eintracht unter den Mitverbundnen. Als Luchino 2 Meilen weit von Verona gekommen war, bot ihm der daſige Fürſt ein Treffen an; ob er aber gleich an er Zahl überlegen war, lehnte er es doch ab. Darauf giengen ſeine Truppen aus einander. Roſſo, der ſolchergeſtalt im Stiche gelaſſen ward, daß er ſich ganz allein der Macht des Fürſten von Verona widerſetzen mußte, ward Anfangs

s) Muratori l. c. S. 454-456. Die Deutſchen wechſelten damals oft in Italien mit den Parteien; und zwanzig Fahnen derſelben giengen aus Maſtins Dienſten zu den Venezianern über.

fangs ſehr in die Enge getrieben, wickelte ſich jedoch durch ſeine Geſchicklichkeit los, und bekam eine Schaar Truppen zu Hilfe, die unter ſeinem Bruder Marſilio noch beiſammen erhalten worden war.

Der Fürſt von Verona wird geſchlagen. Er muß um Frieden bitten.

Das Kriegsglück erklärte ſich nunmehr wider den Fürſten von Verona, der ſo geſchäfftig geweſen war, des Roſſo Lebensmittel zu verderben, daß er keine für ſich ſelbſt übrig gelaſſen hatte. Seine Armee nahm alſo täglich durch Ausreißen ab, und er war genöthigt, ein ſehr vortheilhaftes Lager, das er ſich ausgeſucht hatte, zu verlaſſen. Padua fiel im J. 1337 durch ein Verſtändniß in des Roſſo Hände; Feltri, Brixen und Bergamo wurden von den Bundsgenoſſen eingenommen, und Albert, des Fürſten von Verona Bruder, ward gefangen nach Venedig geſchickt. Die Freude der Bundsgenoſſen über dieſes Glück ſtörte der Tod des tapfern Roſſo, der bei der Beſtürmung von Monſelice blieb. Ihm folgte in der Feldherrnſtelle ſein Bruder Orlando; der andere Bruder, Marſilio,

ſtarb

ſtarb zu gleicher Zeit. Orlando ſetzte den Krieg mit großem Muthe und Glücke fort, ſchlug den Fürſten von Verona in verſchiednen Treffen, und belagerte Vicenz. Da ſolchergeſtalt der letzte alle ſeine übel erworbnen Eroberungen eingebüßt hatte, war er genöthigt, die Venezianer um Frieden zu bitten. Den verwilligten ſie ihm auch im J. 1339 auf die Bedingung, daß die Markgrafſchaft Trivigi, eine von den ſchönſten Ländereien in Italien, ihnen eigen bleiben ſollte: daß Feltri nebſt 2 andern Oertern an Carln von Böhmen abgetreten werden ſollte, der den Bundsgenoſſen beigeſtanden hatte, und die Florentiner ihre Eroberungen im Gebiete von Lucca nebſt Peſcia, Buggiano und Altopaſcio behalten ſollten. Die letztern waren mit dieſen Bedingungen nicht zufrieden. In der That hatte Scala durch Geld dieſen beſondern Frieden mit Venedig zu Stande zu bringen gewußt, der für ihn immer noch ſehr vortheilhaft war, indem er Verona, Vicenza, Parma und Lucca behielt. Allein die Venezianer glaubten, der Fürſt von Verona wäre genugſam geſchwächt, und zwangen ſie zu deren Annehmung. Solchergeſtalt ward in Toſcana und der Lom-

bardei der Friede auf einige Zeit wieder hergeſtellt. t)

Geſchichte der Künſte in Italien.

Der Fortgang der Künſte muß allezeit in der Geſchichte einen Platz finden, beſonders in der Italiäner ihrer, des erſten Volks, das nach der langen gothiſchen Nacht, die ſeit einiger Zeit über Europa ausgebreitet lag, ſich aus der Barbarei hervorarbeitete. Der Gebrauch der Vergrößerungsgläſer, die den Brillen ähnlich waren, ward itzt von dem Spina, einem Dominikaner zu Piſa, entdeckt. Die Windmühlen ſind beinahe von einem gleichem Alter, wiewohl dieſe Entdeckung vermuthlich von den Griechen oder Saracenen herkam, denen ſie lange bekannt geweſen war. Faenza kam in Ruf wegen der Verfertigung irdner Geſchirre, die dem Porcellan gliechen. Es waren Glasmanufakturen angelegt worden, aber die Waare war noch theuer; wiewohl die Venezianer ſie zu ſolcher Vollkommenheit gebracht hatten, daß ſie zu der Zeit, von der wir itzt reden, Spiegel verfertigten. Selbſt Uhren und

t) Muratori l. c. S. 456-463.

und Uhrwerke waren damals in Italien nicht unbekannt. Vom Magnete hatte man zwar lange gewußt; aber der Gebrauch des Kompaſſes bei der Schiffahrt war, wenn man ihn ja kannte, dennoch ein Geheimniß, das nur wenige beſaßen. Padua hatte um dieſe Zeit die Ehre, die Papirmanufaktur durch zerſtoßne Lumpen einzuführen. Die Einwohner Italiens wußten damals von vielen Bequemlichkeiten des Lebens nichts. Sie waren ſogar ungeſchickt im Baue ihrer eignen Weine; und Kerzen und Lichter waren etwas ſeltnes. Das gemeine Volk fieng nur erſt an leinene Hemden zu tragen. Aber der Seidenbau und die Kunſt zu ſticken war bekannt; doch trugen nur hohe Standesperſonen Seide. Eben ſo war es mit dem goldnen und ſilbernen Geſchirre.

Das daſige Geld. Die ſchönen Künſte.

Der Werth des damals in Italien umlaufenden Geldes war ſehr ungewiß, und ſein Beſitz ungleich. Der große Handel der Venezianer nach Aſien verſah ſie gewiß mit einem großen Vorrathe deſſelben, der durch diejenigen italiäniſchen Staaten, die Gewerbe oder Manufakturen trieben, ſei-

nen Umlauf hatte, beſonders bei den Florentinern, wie das aus den unermeßlichen Summen erhellt, die ſie ſich an den Herzog von Verona zu bezahlen anheiſchig machten. Die Florentiner hatten jedoch noch andre Hilfsmittel. Sie waren das einzige Volk in Italien, das mit Frankreich und England Verkehr trieb, und bekamen zwanzig vom Hundert zur Zinſe für ihr Geld, das die beiden Völker gern annahmen, weil ſie beſtändig in Kriege verwickelt waren. Die Kunſt, mit Steine und Marmor zu bauen war faſt gänzlich auf die italiäniſchen Städte und Landhäuſer eingeſchränkt; und die angehende Herſtellung der Malerei und Baukunſt war den Florentinern zuzuſchreiben, die unter allen Italiänern die gröſsten Gaben zu den ſchönen Künſten beſaßen, und ſie mitten unter ihren verderblichſten Kriegen geübt hatten. Zum Beweiſe davon kann man ſich auf den berühmten viereckichten Marmorthurm berufen, den Giotto zu Florenz 1335 baute, und der noch itzt ſteht. Zu gleicher Zeit und an dem nämlichen Ort ſuchte Philipp Brunalleſchi die wahren Grundſätze der Zivilbaukunſt wider hervor, und übte ſie aus. Die Malerei hat ihre Herſtellung dem Johann Ciambue, einem andern Florentiner,

zu

zu danken, der der Vater der neuern Maler und des Giotto Lehrherr war. Ciambue war im J. 1240 geboren, und ſtarb 1300. Er hatte einige Griechen zu Lehrern, die er übertraf, und führte zuerſt eine richtigere Zeichnung in der Malerei ein. Viele ihrer Gemälde werden noch itzt mit Bewunderung betrachtet; ſie verrathen einen richtigen Geſchmack und eine erſtaunliche Stärke des Genies. Der Italiäner Sprache fieng nunmehr unter dem Petrach und Dante an ungezwungen und zierlich zu werden, deren erſter ein Unterthan von Florenz, der andre daraus gebürtig war. Petrarch ward von allen Fürſten ſeines Zeitalters geliebkoſt und belohnt, und Dante, der älter als er war, ſtellt bei der Geſchichte ſeines Vaterlandes keine geringe Perſon vor. Auf ſie folgte Boccaz, der die Reinigkeit der italiäniſchen Sprache vollendete. u)

u) Was die Entdeckungen, die Gebräuche und die Handlung der Italiäner um dieſe Zeit anlangt, ſo kann man außer den ſchon angeführten italiäniſchen Alterthümern des Muratori, auch beim Polyd. Vergilio de rer. inventorib. und Guid. Pancirollo de reb. deperditis & inventis, einige Nachricht von den

Voltäre ſagt, indem er von den Sitten und Gebräuchen des 13. und 14. Jahrhunderts redet, alle dieſe ſchönen Erfindungen waren blos den Italiänern und der Stärke ihres Geiſtes zuzuſchreiben geweſen; und die Griechen, welche nachher nach Italien kamen, hätten die Florentiner blos ihre Sprache lehren können. Seine Meinung aber kömmt von ſeiner Unachtſamkeit auf die italiäniſchen Geſchichtſchreiber her. Es iſt gewiß, daß tie Gemeinſchaft zwiſchen Griechenland und Italien ſchon ſeit eini-

den erſtern finden. Nur darf man aus den Ausdrücken der Verfaſſer nicht ſchließen, als wenn unſer gewöhnliches Papier von den Paduanern wäre erfunden worden. Nach den neueſten Unterſuchungen ſcheinet daſſelbe ſchon im 13. Jahrhunderte, man weiß nur nicht in welchem Lande zuerſt, aufgekommen zu ſeyn. Die Geſchichte der Malerei und Bildhauerkunſt in Italien erläutert Joh. Pet. Bellori in den Vite de' Pittori, Scultori & Architetti moderni, (Rom, 1728. 4.) Und außer der Geſchichte der italiäniſchen Dichtkunſt in des Joh. Maria de Creſcimbeni Iſtoria della volgar Poeſia, (Venedig, 1731. 3 Theile in 4.) kann man ſich aus Meinhards vortrefflichen Verſuchen über den Charakter und die Werke der beſten italiäniſchen Dichter (erſter Band, Braunſchw. 1763. 8) vom Petrarch und Dante einen ſehr richtigen Begriff machen.

einigen Jahrhunderten ſo ſtark geweſen war, daß wir nicht glauben können, die Italiäner wären der griechiſchen Künſte unkundig geweſen; vielmehr iſt wenig Zweifel, daß die Italiäner viele derſelben werden unter ſich aufgenommen haben. Die Barbarei, worein Griechenland nachgehends fiel, und der Fortgang, den dagegen Italien in der Gelehrſamkeit hatte, haben dieſe Begebenheiten unterdrückt, und die Italiäner in Freiheit gelaſſen, das ganze Verdienſt, als ob ſie die einzigen Herſteller der Künſte wären, an ſich zu ziehen. Wegen der Unwiſſenheit der Griechen in allem andern außer ihrer Sprache muß Voltäre ſelbſt geſtehen, daß er ſich geirrt habe, wenn er bedenkt, daß die wahre Philoſophie noch in Italien unbekannt war, und nachher von den Griechen gelehrt wurde, die ſie darum in ihrer eignen Sprache vortrugen, weil ſie keine andre verſtanden. Wegen der Wahrheit deſſen dürfen wir uns nur auf die ſchön verfaßte Geſchichte Aretins berufen, der einer ihrer erſten Schüler war. v) Doch es iſt nunmehr dienlich, auf unſre Geſchichte zurückzukommen.

v) Uiberhaupt verdient Voltaire in der ältern Geſchichte, gar nicht, widerlegt zu werden: er,

Abſterben des Pabſtes Johann. Benedict der zwölfte.

Der Pabſt Johann wohnte noch immer zu Avignon. Da er alle Bedingungen des Vergleichs mit dem Kaiſer Ludewig verworfen hatte, ſo fiengen nunmehr die deutſchen Fürſten an ihn zu verabſcheuen, und weigerten ſich, des Kaiſers großmüthigen Entſchluß, die Krone aus Liebe zum Frieden niederzulegen, anzunehmen. Es wird in der deutſchen Geſchichte von dieſes Kaiſers Verfahren gegen ihn geredet. Johann ſtarb 1334 den 4. Dezember. Die unglaublichen Summen, die er verließ, (10 Millionen Goldgülden an baarem Gelde,) und ſeine niedrige Herkunft und Denkungsart werden ebenfalls daſelbſt erwähnt. x) Ihm

er, der, zum Beiſpiele die Kühnheit hat, die einmüthigen Nachrichten ſo vieler Schriftſteller von der langwierigen Gefangenſchaft des Königs Entius zu Bologna, von welcher auch noch öffentliche Denkmäler zeugen, durch ein bloßes N' en croyez rien! zu verwerfen.

x) Dieſer Pabſt fiel nicht lange vor ſeinem Tode in den Verdacht der Ketzerei, weil er lehrte, daß die verſtorbenen Heiligen nicht eher als nach dem jüngſten Gerichte zum Anſchauen Gottes gelangten; er erklärte ſich aber beſſer. Er

Ihm folgte auf ſehr ſeltſame Weiſe Jacob Fournier, ein Franzöſiſcher Ziſterzienſer, der ſich den Namen Benedict der zwölfte beilegte. Er beſchenkte die Kardinäle, die ihn wählten, deren 24 waren, mit 100,000 Goldgülden, und ſchickte deren 50,000 nach Rom, zum Bau der Kirchen. Er geſtand ſelbſt, die Kardinäle hätten einen Eſel gewählt; doch hatte er beſſere Geſinnungen als ſein Vorgänger. Seine Regierung fieng er damit an, daß er verſchiedne von dieſem gebrauchte Handgriffe der Simonie abſchafte, unter andern die Anwartſchaften und Kommenden oder Komthureien der Kirchen. Er ließ Bullen und Briefe ergehen, zu Unterdrückung der Ketzerei, beſonders in Deutſchland und Böhmen. Die Römer willigten zuletzt darein, ihre Stadt in ſeinem als ihres Herrn Na-

Er erfand die Annaten, oder daß die Päbſte das erſte Jahr der Einkünfte eines jeden Biſchofs ziehen ſollten, und trieb eine Art von Handel mit den erledigten geiſtlichen Stellen. Er vollendete die Sammlung des päbſtlichen Rechts durch ſeine hinzugeſetzten Verordnungen, (Extravagantes) welche er denen von ſeinem Vorgänger geſammleten (Clementinæ oder Liber VII. Decretalium) beifügte. Raynald. ad a. 1334. n. 19. ſq. Pagi l. c. p. 100. ſq. Muratori l. c. S. 446. 447.

men zu regieren; zu welchem Entſchluſſe ſie wegen ihrer einheimiſchen Zwiſtigkeiten kamen. Benedict war geneigt, nach Rom zurückzukehren; allein Philipp, König von Frankreich, hinderte ihn daran, um ihn deſto mehr in ſeiner Gewalt zu haben. y)

Seine Regierung.

Der Kaiſer blieb noch immer im Banne, und Benedict wollte ihn nicht davon losſprechen. Doch als er dem Pabſte gewiſſermaßen alle ſelbſtverlangte Bedingungen anbot, würde dieſer in einen Vergleich gewilligt haben, wenn nicht die Könige von Frankreich, Neapel und Böhmen ihren Vortheil dabei gefunden hätten, den Kaiſer in Verlegenheit zu erhalten, damit er ſich mit Eduarden dem dritten von England, der in Frankreich eingefallen war, verbinden könnte. Nachdem die Unterhandlung abgebrochen war, befliß ſich der Pabſt auf Anordnungen, welche das kirchliche Weſen und Kloſterleben betrafen. Im J. 1337 beraubte er die Bologneſer, weil ſie vor einigen Jahren den päbſtlichen Legaten verjagt

y) Pagi l. c. p. 106-112. Muratori l. c. S. 448.

jagt hatten, aller ihrer kaiſerlichen und päbſtlichen Freiheiten und Rechte, auch unter andern ihrer hohen Schule. Sie unterwarfen ſich aber im J. 1340 dem päbſtlichen Stuhle wieder, und zahlten ihm jährlich 3000 Goldgülden. Er ſuchte Frieden zwiſchen den Königen von England und Frankreich zu ſtiften; ob ihn gleich aber beide Theile ehrten, war er doch bei keinem von beiden glücklich. Da er den Kaiſerthron noch immer für erledigt ausgab, weil ihn Ludwig ohne Einwilligung der Päbſte behauptete, ſetzten endlich die deutſchen Kurfürſten im J. 1338 durch ihre erſte Kurverein den Grundſatz feſt, daß ein durch die meiſten Stimmen gewählter römiſcher König keiner päbſtlichen Beſtätigung bedürfe, und daß überhaupt das deutſche Reich von dem Pabſte unabhängig, ſo wie deſſen vorgegebenes Vikariat des deutſchen Reichs in Italien ungegründet ſey. Friedrich, König von Trinacria, war im J. 1337 verſtorben, und Benedicts Legat that ſeinen Sohn Peter und ſeine Unterthanen in den Bann, weil ſie ihn nicht für ihren Herrn annehmen wollten. Die Inveſtitur über Sardinien und Corſica verlieh er dem Könige von Arragonien. Um dieſe Zeit wandte ſich der griechiſche Kaiſer

vom

vom neuen an den päbſtlichen Stuhl wegen einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Da aber der Pabſt inne ward, daß das nur ein Lockbiſſen wäre, den er auswürfe, um Hilfe wider die Türken zu erhalten, ſo ward aus der Unterhandlung nichts. z)

Seine Macht in Italien.

Die Unruhen, worein der Kaiſer in Deutſchland verwickelt war, machten Benedicten ſehr mächtig in Italien. Der Viſconte Azzo von Meyland, welcher Meyland, Como, Vercelli, Lodi, Placenz, Bergamo, Breſcia, und viele andere Städte beſaß, ſtarb im J. 1339. Sein Oheim und Nachfolger Luchino erkaufte im J. 1341 von Benedicten die Würde eines Statthalters von Meyland während der Erledigung des kaiſerlichen Throns um 50,000 Goldgülden, und einen jährlichen Tribut von 10,000. Die andern Fürſten und Staaten in der Lombardei und Toſcana traten ebenfalls von der Sache des Kaiſers

z) Raynald. ad a. 1335. n. 1. ſq. 5-7. 37. 39. 45. 68. ad a. 1337. n. 31 ad a. 1339. n. 19-37. Pagi l. c. p. 113. ſq. Muratori l. c. S. 448. fg.

ſers ab, und erhielten vom Pabſte eine Beſtätigung derer Rechte und Güter, die ſie ſich angemaßt hatten, wodurch ſie in der That zu eben ſo vielen unabhängigen Herrſchaften gemacht wurden. Der Fürſt von Verona, Maſtinus von Scala, bezahlte ihm 5000 Gülden für die Stelle eines kaiſerlichen Verweſers zu Verona und Vicenz; Gonzaga kaufte die zu Mantua und Reggio, das Haus Carrara die zu Padua, das Haus Eſte die zu Ferrara, Modena und Argenta. Dieſes letztere Haus bezahlte ihm dafür jährlich 10,000 Goldgülden. a) Alles das ſind Begebenheiten, die unmittelbar die Geſchichte von Italien angehen. Wollten wir uns aber über die Geſchichte der Päbſte ausbreiten, ſo würde ſie die Geſchichte von ganz Europa in ſich faſſen. Der Leſer muß demnach diejenigen Theile unſers Werks zu Rathe ziehen, in welche die beſondern Umſtände gehören.

Cle-

a) Platina in vita Bened. XII. p. 258. (Colon. 1600, 4.) Raynald. ad. a. 1341. n. 29. ſq. ad a. 1343. n. 87. aus welcher letztern Stelle das Vorgeben des Muratori l. c. S. 472. als wäre es unbekannt, was Luchino Viſconte vor einen jährlichen Zins bezahlt habe, widerlegt werden kann.

Benedict ſtarb zu Avignon im April 1342 zu großer Freude der Mönche, welche er zur ſtrengern Beobachtung ihrer Regeln nöthigte. Ihm folgte abermals ein Franzos, Clemens der ſechste. Die Römer ſchickten ſogleich eine anſehnliche Geſandtſchaft an ihn, in welcher ſich auch Franz Petrarcha, der kurz vorher zu Rom feierlich als Dichter war gekrönt worden, befand, um dem Pabſte die Regierung von Rom auf lebenslang zu übertragen, und ihn zu bitten, daß er ſeinen Sitz von Avignon nach Rom verlegen, auch die Feier des Jubeljahrs auf das fünfzigſte Jahr eines jeden Jahrhunderts herabſetzen möchte. Wegen der erſtern Bitte entſchuldigte er ſich mit den Verſprechungen, die er gethan hätte, die Streitigkeiten zwiſchen den Königen von England und Frankreich beizulegen, und brauchte noch andern Vorwand. Die Veränderung aber mit dem Jubeljahre, welche für ihn und die Römer ſo einträglich war, bewilligte er: daher befanden ſich in den erſten Monaten des Jubeljahrs 1350 über eine Million Fremde zu Rom, durch welche die Römer nur zu raubbegierig den Schaden erſetzten,

den ihnen die Abweſenheit des päbſtlichen Hofs verurſachte. b) Der Pabſt predigte im J. 1343 einen neuen Kreuzzug wider die Türken, konnte aber nur wenige dazu bewegen. Er that den Kaiſer Ludwig in den Bann, der ſich endlich aus Friedensliebe gänzlich ſeinem Willen übergab. Doch der Reichstag zu Frankfurt im J. 1344 vertheidigte die Rechte des Reichs, und verwarf die ſchimpflichen Bedingungen, welche der Pabſt vorſchrieb. In England wurden des Pabſtes Unterhändler wegen ihrer übermüthigen Geldforderungen entweder gefangen geſetzt oder vertrieben. Er hatte aber den Ruhm, im J. 1344 einen ſpaniſchen Großen aus dem königlichen Geſchlechte, Ludwigen, zum Könige der glückſeligen oder Canarieninſeln, die damals wieder in Europa bekannt geworden waren, auf die Bedingung zu ernennen, daß er die Einwohner zum Pabſtthume bekehren ſollte. Doch dieſer König iſt nie zum Beſitze ſeines Reichs gelangt. c) Clemens beſtätigte außerdem die beiden Brüder Viſcon-

b) Pagi l. c. p. 127. 128. 144. 145.

c) Raynald. ad a. 1343. n. 1. ſq. ad a. 1342. n. 15. ad a. 1342. n. 90. Pagi l. c. p. 132. 133. 135. Muratori l. c. S. 482.

ſconti, Luchino und Johann, als kaiſerliche Verweſer zu Meyland; der Kaiſer aber, um ihm gleiches mit gleichem zu vergelten, ſetzte in vielen Städten des päbſtlichen Gebiets, als zu Viterbo, Rimini, Peſaro, Fano, Urbino, Ravenna, Forli, und a. m. ebenfalls kaiſerliche Statthalter. d)

Angelegenheiten von Neapel und Sicilien.

Robert, König in Neapel, der ſeinen einzigen Sohn, Carln, Herzog von Calabrien, im J. 1328 verloren hatte, ſetzte den Krieg mit den Sicilianern immer fort, wobei jedoch nichts merkwürdiges vorfiel. Er vermählte im J. 1333, um die Rechtsfolge beizuſetzen, die älteſte Tochter des Herzogs von Calabrien, der ohne männliche Erben verſtorben war, Johanna, an Andreas, zweiten Sohn ſeines eignen Neffen von einem ältern Bruder, des Königs in Ungarn, Carl Roberts, wiewohl der Bräutigam nur 7, und die Braut 5 Jahre alt war. Carl Robert hatte ein näheres Recht an die neapolitaniſche Krone als Robert ſelbſt: daher waren zwiſchen ihnen Streitigkeiten entſtanden, welche nun durch dieſe

d) Plantina in vita Clem. VI. p. 259.

dieſe Vermählung beigelegt wurden. Der ſicilliſche Krieg hatte noch immer ſeinen Fortgang. Da aber Peter, der Sohn Friedrichs, Königs von Trinacria, ein ſchwachſinniger Fürſt war, ſuchte Robert den Krieg zu endigen, und Petern, noch mehr aber deſſen Mutter, die Königin Eleonora, ſeine Schweſter, zu überreden, daß er ihm das Königreich Sicilien für Sardinien abtreten ſollte, welches letztere er ihm zu erobern behilflich ſeyn wollte. Doch dieſer Vorſchlag ward nicht angenommen, und die Königin empfahl vielmehr ihren Sohn zu Roberts Nachfolger. Im Jahre 1338 fielen die Neapolitaner abermals unter ſeinem Neffen, Carln, Herzoge von Durazzo, Sicilien an. Nachdem er aber Tremole erobert hatte, mußte er wieder nach Neapel zurück gehen, weil ſein Kriegsheer von einer Seuche ſehr geſchwächt wurde. Solchergeſtalt dauerte der Krieg verſchiedene Jahre, ohne daß auf einer von beiden Seiten beträchtliche Bemühungen wären angewandt worden, bis auf den Tod Peters im Jahre 1342, der nur einen Prinzen von 5 Jahren, Ludwigen, hinterließ. e)

Ab-

e) Giannone l. c. S. 217-220. Muratori l. c. S. 441. 461.

Die Geſchichte von Sicilien und Neapel um dieſe Zeit zeigt ein lebhaftes Bild der Liebe zur Unabhängigkeit und der Wirkungen der päbſtlichen Macht. Das Haus Anjou hatte kein weiteres Recht auf die Krone von Neapel, als welches es durch des Pabſtes Schenkung erhalten hatte; und wenn dieſe ungültig war, ſo war ſeine Herrſchaft widerrechtlich. Doch der Beſitz hatte den Königen aus dieſem Hauſe ein Recht gegeben; und die ſklaviſchen Vorurtheile dieſer Zeit waren ſo groß, daß ganz Europa ſie als rechtmäßige Monarchen betrachtete. Ihr Recht war, ſeinem Urſprunge nach, auf Sicilien gleich groß als auf Neapel. Die Sicilianer aber vertheidigten ihre Freiheit durch das allgemeine Blutbad unter den Franzoſen und Provencern, und hatten 50 Jahre lang mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit diejenigen Fürſten auf dem Throne behauptet, die ſie gewählt hatten, um ihre Freiheit wider den Pabſt, das Haus Anjou und die ältere Geſchlechtslinie des arragoniſchen Hauſes zu vertheidigen. Nach Peters Tode ließ dieſe rühmliche Herzhaftigkeit nach. Die Sicilianer wurden durch Roberts Geld und

Rän-

Ränke in Uneinigkeit geſetzt, und er brachte einen großen Theil von ihnen auf ſeine Seite. Dieſe überfielen, obgleich Peters Bruder zum Verweſer des Landes beſtellt war, Meſſina: verloren es aber wider, weil ſie nicht zeitig genug von Roberten unterſtützt wurden. Der letzte ſtarb 1343. Die Geſchichte rühmt von ihm, er habe es an Vorzügen in der Staatsklugheit und Gelehrſamkeit allen Königen ſeiner Zeit zuvorgethan. f)

Ihm folgt die Königin Johanne.

Ihm folgte ſeine Enkelin Johanne. Sie ward, ob ſie wohl noch minderjährig war,

 zur

f) Giannone l. c. S. 220-222. welcher auch von S. 222-272. von Roberts Geſetzen, von der Staats- und Kirchenverfaſſung des Reichs unter ſeiner Regierung, von dem Schutze, welchen er den Gelehrten ertheilte, und dem daraus entſtandenen blühenden Zuſtande der Wiſſenſchaften auf eine leſenswürdige Art handelt. Die ſicilianiſchen Baronen, welche nach Peters Tode das Reich an Roberten zu bringen ſuchten, ſcheinen es hauptſächlich aus Haſſe gegen die Catalonier, welche in Sicilien ſehr mächtig geworden waren, verſucht zu haben. Allein ihre Abgeordneten trafen Roberten auf dem Todbette an, und konnten alſo von ihm gar nicht unterſtützt werden.

zur Königin gekrönt. Ihr Gemahl Andreas, ein ſanftmüthiger Herr, der aber der Königin mißfiel, bekam keinen höhern Titel als eines Herzogs von Calabrien. Sein Lehrer Robert, ein Mönch, beſaß eigentlich alle die wirkliche Macht im Königreiche. Er wollte gern eine Heirath zwiſchen Johannens Schweſter, der Prinzeſſin Marie, und Ludwigen, Könige von Ungarn, dem ältern Bruder des Andreas, ſtiften, der kraft des Rechts der erſten Geburt ſeiner Vorgänger der Erbe Carls des zweiten, ſeines Urgroßvaters, und folglich Erbe von der Krone Neapel war. Allein dieſe Heirath ward dadurch hintertrieben, indem Carl, Herzog von Durazzo, ſich mit der Prinzeſſin vermählte. Die verwitwete Königin von Ungarn ſtattete einen Beſuch zu Neapel ab, nachdem ſie alle die lächerlichen abergläubiſchen Handlungen vollbracht hatte, welche damals Handlungen der Frömmigkeit genannt wurden. Sie glaubte an ihrer Tochter Johanne ein Betragen wahrzunehmen, das der Sittſamkeit ſehr zuwider war.

Ihr

Ihr Gemahl wird ermordet.

Die Neapolitaner überhaupt waren geneigt, den Andreas kraft ſeines eignen Rechts zum Könige zu krönen. Der Pabſt aber, der ſeinem Legaten, dem Kardinal Aymericus, aufgetragen hatte, für die Angelegenheiten dieſes Königreichs zu ſorgen, weigerte ſich, die Bulle zur Krönung auszufertigen, bis daß ihn der König in Ungarn, wie man erzählt, mit 44,000 Mark beſtach. Dadurch ſchlug den andern Prinzen vom Geblüte ihre Erwartung fehl, und ſie traten mit vielen Großen des Reichs, welche die Herrſchaft der Ungarn nicht vertragen konnten, in eine Verſchwörung, den Andreas zu ermorden. Einige behaupten, die Königin hätte mit an der Verſchwörung Theil gehabt: und ſelbſt ihre Vertheidiger haben es zum Theil nicht geleugnet, daß ihr dieſelbe bekannt geweſen ſey. Genug, er wurde von den Prinzen und Großen im Jahr 1345 zu Averſa grauſammerweiſe ermordet. Nunmehr aber war einmal das Publikum, wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen ihren Gemahl, von Vorurtheilen wider ſie eingenommen. Sie ward eines laſterhaften Umgangs mit dem Prinze von Tarent und andern Perſonen an ihrem Hofe beſchuldigt. Ungefähr 3 Monate nach ihres Gemahls

Tode kam ſie mit einem Sohne ein, der zum Herzoge von Calabrien ernannt wurde. g)

Die That wird ihr beigemeſſen. Der König von Ungarn nimmt Neapel ein.

Die Ermordung des Andreas erregte einen ſo allgemeinen Abſcheu, daß die Königin genöthigt war, eine Unterſuchung darüber anſtellen zu laſſen. Sie ertheilte daher dem Grafen Hugo del Balzo Vollmacht dazu. Der Pabſt beſtätigte im J. 1346 dieſe Vollmacht auf Bertrand von Balzo, Oberrichter des Reichs, und viele der Mörder wuden entdeckt, konnten aber nicht zur Strafe gezogen werden. Die damaligen Sitten der Neapolitaner waren unbeſchreiblich böſe, und die geheimen Triebfedern der Ermordung des Andreas ſind noch bis dieſen Tag nicht völlig bekannt. Carl von Durazzo zog ſich inſonderheit den Verdacht zu, daß er dieſe grauſamme That angeſtiftet habe. Noch allgemeiner war die Beſchuldigung gegen die Königin ſelbſt; ſie

g) Giannone l. c. S. 275-277. Muratori l. c. S. 483. 489. 490. mit denen Bonfin. Hiſt. Ung. Dec. II. L. X. zu vergleichen iſt.

ſie ſchickte aber eine Geſandtſchaft an Ludwigen, König von Ungarn, und begab ſich nebſt ihrem kleinen Prinze unter ſeinen Schutz. Ludwig war nicht ſo leicht zu hintergehen; er machte ihr vielmehr die bitterſten Vorwürfe, und rüſtete ſich zugleich, den Tod ſeines Bruders zu rächen, vielleicht auch, ſein Erbrecht auf die Krone von Neapel zu behaupten. Er ſuchte ein Bündniß mit dem Staatsverweſer von Sicilien zu ſchließen. Aber der Pabſt, der ſich in dem Gebiete der Königin Johanne aufhielt, war ihr deſto geneigter, und wollte auch keinen ſo mächtigen Fürſten zum Könige von Neapel haben. Dem ungeachtet verfolgte Ludwig ſeinen Vorſatz, und fiel im Jahr 1347 in Neapel ein, wo er viele Freunde hatte, und viele der vornehmſten Städte und Feſtungen an ihn übergeben wurden. Die königlichen Prinzen, und unter andern auch der Herzog von Durazzo, unterwarfen ſich ihm; er ließ aber im J. 1348 den letztern umbringen, und die übrigen gefangen nach Ungarn führen. Er war ſolchergeſtalt faſt ohne Schwertſtreich Herr dieſes ganzen Reichs geworden. h)

h) Giannone l. c. S. 278 - 282. Muratori l c. S. 490. 494. 501. 502. 507. Raynald. ad 1346.

Noch vor ſeiner Ankunft vermählte ſich Johanne im J. 1347 mit Ludwigen, zweitem Sohne des Fürſten von Tarent, ebendemſelben, mit dem man ſie bei ihres Gemahls Lebzeiten in Verdachte gehabt hatte. Da er ein leiblicher Vetter von ihr war, und ſie nicht des Pabſtes Vergünſtigung erhalten hatten, ward dieſe Heirath als blutſchänderiſch betrachtet. Die ſtarken Vorurtheile, die man desfalls wider Johannen hatte, beſonders unter den Geiſtlichen, machen ihre Geſchichte ſehr zweifelhaft, und ſie muß mit Behutſamkeit geleſen werden. Ihre Abneigung vor ihrem Gemahle hatten gottloſe Unterhändler, die um ſie waren, erweckt und unterhalten, beſonders die berufne Philippe von Catanea, die ihr Liebling war. Einige politiſche Gründe trugen etwas zu deſſen Beſtärkung bei. Der Mönch Robert beherrſchte gänzlich den Andreas, der lauter Ungarn um ſich hatte. Dieſe betrachteten die

1346. n. 52. 53. bis 58. wo der Pabſt in einem Schreiben an die verwitwete Königin von Ungarn, Eliſabeth, nicht undeutlich geſtehen muß, Johanna, die er nicht zur Strafe will gezogen wiſſen, habe ſich bei und nach dem Morde ihres Gemahls nicht zum beſten aufgeführt. Idem ad a. 1348. n. 1-11

die Neapolitaner als Barbarn; und Johannens Freunde arbeiteten mit ihrer eignen Bewilligung dawider, daß er nicht kraft ſeines eignen Rechts zum König erklärt werden ſollte. i)

Johanne flüchtet nach Provence.

Der König von Ungarn gab ihr öffentlich ſeines Bruders Ermordung Schuld. Ihr Gemahl brachte zwar vor deſſen Ankunft eine Armee auf; allein der König von Un-

 garn

i) Giannone l. c. S. 278 - 280. Muratori l. c. S. 499. Philippe von Catanea wurde nebſt ihrer Familie und zween königlichen Kammerdienern dem öffentlichen Verlangen nach Beſtraſung der Schuldigen aufgeopfert; aber die vornehmen Schuldigen entgiengen der Strafe. Daß die Ungarn die Neapolitaner als Barbaren betrachtet hätten, läßt ſich nicht wohl ſagen; aber deſto mehr Urſachen kann man angeben, warum ſie den letztern verhaßt geworden ſind. Allerdings iſt die Geſchichte der Königin Johanna ſehr ſtreitig, auch wegen der Parteilichkeit der Geſchichtſchreiber. Giannone ſelbſt iſt durch die Bewunderung ihrer Gaben verführt worden, einen Lobredner von ihr abzugeben. Man kann hier Baylens Artikel im hiſtor. krit. Wörterbuche, Jeanne I. Reine de Naples, mit Nutzen leſen. Die Hiſtoire de Jeanne I. R. de N. Paris 1764. 12. vom Hauteville verdient zwar einige Aufmerkſamkeit; aber ihr Charakter iſt, glaube ich, darinne ſo geſchildert, wie ihn ein Dichter ſich zu einem Trauerſpiele entwerfen möchte.

garn hatte ſo viele Freunde, und der Verdacht gegen die Königin erweckte ſo viel Mißvergnügen, daß ſie nicht im Stande war, ſich zu vertheidigen. Die Königin hielt Anfangs bei den Florentinern um Hilfe an; ſie waren aber zu ſehr unter einander getheilt, als daß ſie ihr welche hätten leiſten können. Sie hatten ſich auch erſt vor kurzem von der Herrſchaft eines franzöſiſchen Abenteurers, Walthers, Herzogs von Athen und Grafen von Brienne, dem ſie ſich unvorſichtigerweiſe unterworfen hatten, wieder losgemacht. Die Königin entkam darauf im J. 1347 nebſt ihrem Gemahle in zwo Galeeren nach Provence; nachdem ſie befohlen hatte, dem Könige von Ungarn, der im Anzuge war, keinen Widerſtand zu thun. Der Leſer muß bemerken, daß Johanne, vermöge des Rechts ihres Anherrn, Carls von Anjou, eben ſowohl Gräfin von Provence als Königin von Neapel war, und folglich Avignon, der Sitz der Päbſte, einen Theil von ihrem Gebiete ausmachte. Clemens der ſechste erkaufte von ihr im J. 1348 das Eigenthum dieſer Stadt und ihres Gebiets um die geringe Summe von 80,000 Goldgülden, weil ſie damals einen großen Mangel an Gelde litt. Der Handel machte ihr

je-

jedoch, nachdem er geſchloſſen war, den Pabſt zum Freunde. Die Provencer befürchteten, als Johanne zu ihnen kam, ſie möchte geſonnen ſeyn, ihr ganzes Land ebenfalls an den König in Frankreich abzutreten. Nun haßten ſie aber die franzöſiſche Regierung ſo ſehr, daß ſie ſie ſo lange gefangen ſetzten, bis ſie einſahen, daß ihre Furcht ungegründet wäre. Der Pabſt hatte auch einen vorzüglichen Antheil an ihrer Befreiung, und gab ihrem neuen Gemahle, nachdem er die Vergünſtigung zu dieſer Vermählung ertheilt hatte, den königlichen Titel. k)

Ludwig geht nach Ungarn zurück.

Mittlerweile hatte der König von Ungarn die Perſon ſeines Neffen, des jungen Herzogs von Calabrien, Carl Robert, der ungefähr zwei Jahre alt war, in ſeiner Gewalt, und ſchickte ihn nach Ungarn. Die Angelegenheiten des Reichs hatte er als Sieger angeordnet; aber ſehr zum Mißvergnügen der Neapolitaner, weil er ſie in die Hände der Deutſchen und Ungarn

über

k) Giannone l. c. S. 280-284. Muratori l. c. S. 506-508. vergl. mit Pagi l. c. p. 141.

übergab. Er ſetzte alle Obrigkeiten zu Neapel ab, und ernannte Conrad Wolfen, einen deutſchen Baron, zu ſeinem Statthalter. Darauf gieng er den 24. Mai 1348 nach Ungarn zurück. l)

Johanne kömmt nach Neapel zurück.

Nachdem Johanne aus ihrem Verhafte losgekommen war, nahm ſie der Pabſt zu Avignon mit den größten Ehrenbezeugungen auf. Ludwig hatte Geſandte an den Pabſt geſchickt, um von ihm die Krone von Neapel zu verlangen, und begehrte zugleich, daß der Pabſt mit der Königin ihrem Verbrechen gemäß verfahren möchte. Allein Clemens antwortete, wenn ſie auch ſchuldig ſeyn ſollte, gehörte das Reich nicht dem Könige von Ungarn, ſondern entweder ihrem jungen Prinze, oder fiele an die römiſche Kirche zurück. Der Pabſt gab auch einigen Kardinälen im J. 1348 Befehl, eine Unterſuchung der wider die Königin vorgebrachten Klagen anzuſtellen. Allein dieſer Prozeß hatte keinen Fort=

l) Giannone l. c. S. 282. 283. Muratori l. c. S. 508.

Fortgang; Johanne brauchte dagegen die Ausflucht, Ludwig habe ſie mit Gewalt aus ihrem Reiche vertrieben, und ſie werde alſo, anſtatt auf ſeine Klage zu antworten, ebenfalls Gewalt brauchen. Der Pabſt begünſtigte ſie auf alle Art. Ludwig hatte bei ſeiner Abreiſe keine Flotte zur Beſchützung des Reichs zurück gelaſſen Die Königin rüſtete eine aus, daſſelbe zu erobern. Den Neapolitanern war ohnedies ihre neue ungariſche Regierung ſo ſehr zuwider, daß ſie die erſte Gelegenheit ergriffen, ihre Königin nach ihrer Hauptſtadt zurück zu rufen, wo ſie noch im J. 1348 mit Entzücken aufgenommen ward. m)

Siciliſche Händel.

Ihr Gemahl, Ludwig von Tarent, war auch vom Pabſte zum Könige von Sicilien ernannt worden. Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſer Inſel zurück. Der Staatsverweſer von Sicilien Johann von Randazzo, des unmündigen Königs Ludwig Oheim, war nunmehr todt, es herrſchte Hungersnoth im Lande, und unter den Ober-

m) Raynald. ad a. 1348. n. 1-12. Giannone l. c. S. 283. 284.

Oberhäuptern der Parteien, welche ſich zu deſſen Nachfolgern aufwarfen, brach ein grauſammer Krieg aus. Die Catalonier hatten die Vormundſchaft des jungen Königs an ſich gezogen; allein das Haus Clermont (Chiaramonte) und ſeine Anhänger beſaßen die beſten Städte des Reichs. Johannens Gemahl bewarb ſich um ſein dem Namen nach erhaltnes Königreich, fand aber ſchon in Neapel große Schwierigkeit, viele Oerter wieder zu erobern, welche ſich in den Händen ſolcher Deutſchen befanden, die dem Glücke des Königs in Ungarn gefolgt waren, und keine andre Belohnung empfiengen, als den Beſitz deſſen, was ſie ſich durch das Schwret erworben hatten. Des Pabſtes Legat, der Kardinal von Ceccano, ſchlug ſich in das Mittel. Ludwig erkaufte im J. 1350 für 200,000 Gülden Capua, Averſa, und andere Oerter, die ſie inne hatten. Hierauf giengen ſie zum Theil aus dem Reiche, oder traten in ungariſche Dienſte. n)

Die Königin Johanne wird losgeſprochen.

Der König von Ungarn, der über die Losſprechung Johannes am päbſtlichen Hofe miß-

n) Giannone l. c. S. 286. 287. Murato:i l. c. S. 512. 521.

mißvergnügt war, hatte kaum gehört, daß ſie nach Neapel zurückgekommen ſey, als er eine Verſtärkung hinſchickte, und im J. 1350 fiel er abermals mit einem großen Heere in dieſes Reich ein, und hatte darinne beträchtlichen Fortgang. Averſa unterwarf ſich ſchon vorher ſeinen Truppen freiwillig, und ſeine Armee ſchlug unter Anführung Stephans, Woywoden von Siebenbürgen, im J. 1349 die neapolitaniſche. Er ſelbſt eroberte den größten Theil des Reichs. Da er aber außer Stande war, den Krieg lange in einem Lande fortzuführen, wo ſeine Regierung und ſeine Nazion verabſcheuet wurde, willigte er unter päbſtlicher Vermittlung im J. 1350 in einen Vergleich, dieſes Inhalts: Johanne ſollte nochmals wegen Ermordung ihres Gemahls verhört werden; würde ſie ſchuldig befunden, ſo ſollte der König von Ungarn zum Beſitze des Königreichs Neapel gelangen; würde ſie für unſchuldig erklärt, ſo ſollte er 300,000 Goldgülden auf die Bedingung bekommen, daß er alle Plätze räumte, die er noch in Neapel inne hätte. Die Königin bekannte, daß ſie niemals ihren Gemahl geliebt hätte, ſchrieb aber ihr Mißfallen an ihm der Macht der Bezauberung zu. Die Kardinäle, die ſie verhörten, ließen dieſe

Ver-

Verantwortung gelten, und ſie ward abermals im Jahr. 1351 für unſchuldig erklärt. Mittlerweile ſtarb ihr junger Sohn Carl Robert in Ungarn. Der daſige König war mit der Entſcheidung der Kardinäle, welche jedermann vorausſehen konnte, ſo wohl zufrieden, daß er nicht nur alle ſeine Gefangenen frei gab, und die Plätze, die er in Neapel inne hatte, räumte, ſondern auch grosmüthiger Weiſe die 300,000 Goldgülden nicht annehmen wollte, indem er ſagte, er ſey nicht aus Geldbegierde nach Neapel gekommen, ſondern um den Tod ſeines Bruders zu rächen. o)

Empörungen in Neapel und Sicilien.

Zu den damaligen Zeiten ſtellte die Ausſöhnung zwiſchen den vornehmſten kriegenden Theilen nicht allemal die Ruhe in einem Lande wieder her. Bei jedem Kriegszuge gaben ſich eine Menge Abenteurer mit an, und wenn dieſe nicht durch Bezahlung des Soldes oder Eingebung der von ihnen eroberten Plätze befriedigt wurden, plün-

o) Giannone. l. c. S. 285. 286. Muratori l. c. S. 512. 513. 521. 522. Raynald. ad a. 1350. n. 26. 27. ad a. 1351. n. 32.

plünderten ſie im gleichen Grade beide Theile. Selbſt nachdem der König von Ungarn Neapel geräumt hatte, fuhren die Deutſchen, die ihn begleiteten, fort das Land zu verheeren; und ob ſie gleich vom Könige geſchlagen wurden, weigerte ſich doch Wolf, Nocera zu übergeben, wofern er nicht 35,000 Gülden empfienge, die ihm denn im J. 1352 ausgezahlt wurden. Nachdem er aus dem Lande abgezogen war, nahm der König auch Averſa wieder ein. Dieſer wurde zu gleicher Zeit nebſt der Königin wieder gekrönt, und empfieng von dem Pabſte die Krone mit der Bedingung, daß, wenn Johanne vor ihm ohne Erben ſtürbe, dieſelbe an ihre Schweſter Marie fallen, und er wieder den Titel eines Fürſten von Tarent annehmen ſollte. p)

Matthäus von Palizzi, ein ſicilianiſcher Großer, war damals Herr von Meſſina und andern Städten, zugleich auch von der Perſon ſeines jungen Königs. Seine Regierung aber war ſo unerträglich, daß die Einwohner ihn, ſeine Gemahlin und die Kinder umbrachten. Dieſes geſchah auf An-

p) Muratori l. c. S. 529. 530.

Anſtiften des Grafen Simon von Clermont, der das Oberhaupt der Gegenpartei war, und ſich unter den Schutz des Königs von Neapel begab. Sicilien ward damals (im J. 1354) elenderweiſe durch Hunger bedrängt, und gerieth in Gefahr der Entvölkerung, weil ſich die Einwohner in andre Länder wandten. Der König in Neapel Ludwig leiſtete ihnen mit Lebensmitteln Hilfe. Er konnte wegen der Entkräftung ſeines Reichs, und weil jetzt ſo viele königliche Prinzen Einkünfte in demſelben genoſſen, nur einige hundert Soldaten hinüber ſchicken. Hierauf erkannte ihn der größte Theil von Sicilien für ſeinen Oberherrn. Er hatte jedoch nicht einmal Macht genug, ſein neu erworbnes Land zu behaupten, ſondern ſtand in Gefahr, daß ihm der Herzog Ludwig von Durazzo, der nebſt dem Grafen von Minorvino Aufruhr erregt hatte, Bari beſetzte, ſich einen Fürſten von Bari und einen Pfalzgrafen von Altamura nannte, auch Schatzungen von den Städten einfoderte, ſein Königreich abnehmen möchte. Dieſer Aufruhr ſtieg durch des Königs Trägheit ſehr hoch. Der König von Sicilien, Don Ludwig, der nunmehr 17 Jahre alt war, hatte indeſſen einige herzhafte Bemühungen angewandt, ſeine Städ-

te den Aufrührern und Neapolitanern wieder abzunehmen. Er belagerte Palermo; konnte es aber nicht einbekommen. Bald darauf ſtarb er im J. 1355. Sein jüngſter Bruder, Friedrich, der nur 13 Jahre alt war, ward unter der Vormundſchaft der Catalonier König. q)

Sie werden gedämpft.

Der König von Neapel brachte mit gröſſer Schwierigkeit die Mißvergnügten und deutſchen Soldaten dahin, ſein Land zu verlaſſen, oder die Waffen niederzulegen. Den Deutſchen zahlte er dafür 150,000 Goldgülden. Da er ſeine Partei in Sicilien zu unterſtützen ſuchte, ward er mit Hilfe derſelben im J. 1356 Herr von Meſſina, und ward von den Einwohnern als König in Sicilien erkannt. Simon Graf von Clermont, war das große Werkzeug bei dieſer Staatsveränderung. Da man ihm aber ehrgeizige Abſichten zutraute, als er die Schweſter des jungen Königs Friedrich, Blanca, welche der König von Neapel gefangen hatte, zur Gemahlin verlangte, ſo

q) Giannone l. c. S. 287-290. Muratori. l. c. S. 546.547. 548.

ward er, wie man glaubte, durch Gift aus dem Wege geſchafft. Da ſich nun ſeine Freunde wider die Neapolitaner erklärten, war der König von Neapel, zumal da er im J. 1357 bei der Belagerung von Catania geſchlagen wurde, genöthigt, in ſein eignes Land zurückzugehen, worin ein Aufruhr wüthete, deſſen Oberhäupter ſein älterſter Bruder, der Prinz von Tarent, und Ludwig von Durazzo waren. Nachdem er mit großer Mühe gedämpft war, verſprach Ludwig den Einwohnern von Meſſina, er wollte zurück nach Sicilien kommen. Er war jedoch zu ſchwach, als daß er weiter etwas Großes hätte ausrichten können. Der junge König in Sicilien, Friedrich der Einfältige, der mit des Königs von Arragonien Tochter vermählt war, machte ſich dieſes zu Nutze, um den größten Theil der Inſel unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Kurz vor Ludwigs Tode ward ein Vergleich zwiſchen beiden geſchloſſen, daß Friedrich ſich König von Trinacrien nennen, und ſein Reich von dem Könige Ludwig und ſeiner Gemahlin zur Lehn tragen ſollte. Ludwig gieng 1362 mit Tode ab. r)

Karl

r) Giannone l. c. S. 288. fg. Muratori l. c. S. 547. 553. 557. 568. 577.

Unterdeſſen waren im J. 1345 die Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte Clemens und den Deutſchen wegen des Kaiſers Ludwigs von Bayern fortgeführt worden. Das Jahr darauf erhielt er zu Avignon einen Beſuch von Johann, Könige von Böhmen, und ſeinem Sohne Carl, Markgrafen von Mähren. Hier wurde verabredet, daß Carl die deutſche Kaiſerwürde erhalten ſollte. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Clemens, Carln das Verſprechen abzudringen, wo er jemals zur kaiſerlichen Krone gelangte, wollte er alle Verordnungen und Handlungen Ludwigs von Bayern und ſeiner Anhänger, ja, auch anderer Kaiſer, für nichtig erklären, die zum Nachtheile des heiligen Stuhls ergangen wären, und allen Anſprüchen auf die päbſtlichen Länder entſagen: er verſprach ſogar, an eben demſelben Tage, an welchem er zu Rom gekrönt werden würde, die Stadt wieder zu verlaſſen, und in Italien keine Oberherrſchaft auszuüben, bis ihn der Pabſt als Kaiſer erkannt hätte. Dieſe Bedingungen wurden von Carl und ſeinem Vater beſchworen, und geriethen dem kaiſerlichen Vortheile in Italien zum Verderben. Carl

ward durch die päbſtlichen Kunſtgriffe in Deutſchland zum Kaiſer gewählt, und als er ſeinen dem Pabſte geleiſteten Eid beſtätigt hatte, beſtätigte dieſer ſeine Wahl. s) Des Clemens Aufenthalt zu Avignon, welches wir nun als ſein Eigenthum betrachten müßen, machte dieſe Stadt und ihre Nachbarſchaft zu einer der anmuthigſten Gegenden in Europa: zumal da die Päbſte viel auf ihre Verſchönerung wandten. Die päbſtlichen Einkünfte übertrafen bei weitem jedes weltlichen Fürſten ſeine; und der erſtaunliche Zulauf aller Arten von Menſchen aus allen Gegenden der Welt an dieſen Hof gereichte den Franzoſen überhaupt zu unendlichem Vortheile. Der Pabſt hielt daſelbſt das Gleichgewicht von Europa, ohne durch die unruhigen Römer und italiäniſchen Staaten geſtört zu werden; und die abergläubiſche Leichtgläubigkeit der Zeiten erhielt ſein Anſehen heilig.

Geſchichte des römiſchen Tribuns Rienzo.

Die Römer dagegen hatten niemals ihre vorige Größe vergeſſen. Sobald ſie nur die

s) Raynald ad a. 1345. n. 18. ad a. 1346. n. 1: 25. Ludwig behielt gleichwohl die Oberhand, weil ihm

die geringſte Erholung von einheimiſchen Meutereien hatten, wurden wieder ihre republikaniſchen Vorſtellungen rege. Sie waren durch ihre Zwiſtigkeiten ſo mürbe geworden, daß ſie mehr als einmal den Pabſt einluden, in ihre Stadt zurück zu kommen. Cola von Rienzo, (eigentlich Nicolaus Laurentius,) ein Mann von der niedrigſten Herkunft, aber von guter Erziehung, liſtig, ehrgeizig, geſchäftig, beredt, befand ſich unter den an Clemens mit einer Einladung geſchickten Abgeordneten, welche jedoch der Pabſt ausſchlug. Nach ſeiner Zurückkunft verſammelte ſich einmal das Volk, und Rienzo hielt eine Rede an daſſelbe. Er verſicherte die Römer, der päbſtliche Sitz wäre auf immer nach Avignon verlegt; ihre Stadt vormals die Gebieterin der Welt, wäre in einem kläglichen Zuſtande, weil ſie den Pabſt zum Herrn hätte, der nicht auf ihre Freiheiten oder Vortheile ſähe, ſondern ſie durch Verweſer regierte. Seine Zuhörer glaubten ihm, und da er inſonderheit die Gewaltthätigkeiten der Großen lebhaft vorſtellte, ernann-

ihm die meiſten Stände zugethan blieben, bis an ſeinen Tod im Jahr 1347.

ten ihn die Römer im J. 1347 zu ihrem Tribun. Vermöge eines unglücklichen Schickſals, das in der Geſchichte nicht ungewöhnlich iſt, erlangte dieſer Vertheidiger der Freiheit, wie er ſich nannte, die unumſchränkteſte Macht, und übte ſie aus. Er ſtieß aus dem Senate alle vom Pabſte ernannten Beiſitzer. Er verwies die Häuſer Colonna, Orſini, und viele andere vornehme Familien als Auswüchſe der Republik. Er ließ auch einige Häupter von Parteien, welche Straſſenräuber unterhielten, und Mordthaten begünſtigten, hinrichten.

Es iſt unglaublich, mit welchem Glücke dieſer Schwärmer durch die mächtige Schmeichelei leerer Töne, und eine angenommene ſtrenge Gerechtigkeitsliebe ſeine Gewalt ausbreitete. Er that ſeine Erwählung den andern Städten Italiens zu wiſſen, welche Rom für ihre Mutter erkannten, und dieſer Stadt zu der nahen Ausſicht Glück wünſchten, die ſie in der Perſon des Rienzo vor ſich hätte, wieder zu ihrer alten Freiheit und Herrſchaft zu gelangen. Arezzo, Perugia, Viterbo, und andere Städte unterwarfen ſich ihm. Einige auswärtige Staaten äußerten Ehrfurcht und Gehorſam gegen dieſen aufgeworfnen Herrn, vermöge der Zauberkunſt der Titel, die er

ſich

ſich gab. Er nannte ſich den Geſtrengen und Gnädigen, den Befreier Roms, den Verfechter der Freiheit Italiens, den Liebhaber des ganzen menſchlichen Geſchlechts, und Tribunus Auguſtus. Der König in Ungarn Ludwig ward ſein Bundsgenoſſe, und führte ſogar in Perſon vor ſeinem Richtſtuhle eine Klage wider die Königin Johanne. Es beruften ſich auf ſeine Entſcheidung andre regierende Herren, auf eben die Art, als die europäiſchen und aſiatiſchen Staaten ſich auf die alte römiſche Republik zu berufen pflegten.

Er ließ ſeine Verordnungen der Freiheit an alle italiäniſche Staaten ergehen, und erhob ihren Stand, indem er ſie zu römiſchen Bürgern ernannte, wofür ſie ihm zur Dankbarkeit goldne Ringe überſchickten. Die Königin von Neapel wählte ihn zur Mittelsperſon zwiſchen ihr und dem Könige von Ungarn. Daß er aber dieſes Amt ablehnte, das war beinahe der einzige Beweis, den er während ſeiner Erhöhung von ſeinem geſunden Verſtande gab, wo er anders nicht, wie man ihn beſchuldigt, Neapel dem Kaiſer zu unterwerfen ſuchte. Selbſt der Kaiſer Ludwig aus Bayern bewarb ſich um ſeine Freundſchaft; und der Pabſt Clemens ſchrieb anfänglich aus Avignon, daß

er mit ſeinem Verhalten zufrieden wäre, gab ihm aber zugleich zu verſtehen, daß er ihn blos als ſeinen Verweſer betrachtete. Er ſtand damals auf einer ſolchen Höhe eingebildeter Größe, das ihm der Kopf verrückt ward. Er erklärte ſich für unabhängig vom Pabſte; er ertheilte verſchiedenen italiäniſchen Städten ein Recht an der Kaiſerwahl; er ließ ſich ſieben Kronen aufſetze; er erklärte Rom für die Gebieterin der Welt, und lud die Mitwerber um das deutſche Reich vor, als Vaſallen vor ſeinem Richtſtuhle zu erſcheinen; ſo wie er auch den Pabſt und die Kardinäle nach Rom forderte, überhaupt aber vorgab, daß er alles aus Eingebung des heil. Geiſtes thue.

Sein Fall.

Selbſt dieſe Ausſchweifungen, ſo groß und unglaublich ſie auch waren, würden dem Rienzo vielleicht noch nicht geſchadet haben, wenn er ſich nicht in dem vermeinten Taufſteine Conſtantins des großen, einer porphyrnen Wanne, zur Vorbereitung gebadet hätte, um die Waffen der Ritterſchaft von dem Syndikus zu Rom zu empfangen. Das war ein Beweis von Unſinne, der ſelbſt dem Geringſten unter dem Volke begreiflich war.

war. Der Pabſt machte ſich alles dieſes zu Nutze, that ihn in den Bann, brachte die Römer wider ihn auf, und ließ die vertriebenen Großen mit Kriegsvölkern wider ihn anrücken. Er ſchlug dieſe glücklich zurück. Allein bei einem neuen Anfalle des aus Neapel vertriebenen Grafen von Minerbino, begonnten die Römer von ihm abzutreten. Rienzo nahm nach einer ſiebenmonatlichen Herrſchaft die Flucht, zuerſt zu dem Könige von Ungarn Ludwig nach Neapel, ſodann zu dem Kaiſer Carl dem vierten, dem er viele Heimlichkeiten offenbarte, und große Verſprechungen that. Allein der Pabſt brachte es dahin, daß ihm Rienzo von Carln ausgeliefert wurde: worauf derſelbe mehrere Jahre zu Avignon im Gefängniſſe ſaß. t)

Eine Peſt in Italien.

Damals herrſchte eine ſchreckliche Hungersnoth durch ganz Europa, beſonders in Ita-

t) Raynald. ad. a. 1347. n. 13. 21. ad. a. 1348. n. 13. ad a. 1350. n. 4. 5. Muratori l. c. S. 500. 501. 504. Die neuern Franzoſen haben die Empörung des Rienzo mehrmals in beſondern Büchern beſchrieben, und zuletzt Dûport dû Tertre im dritten Theile ſeiner auch überſetzten Geſchichte der Verſchwörungen und Staatsveränderungen.

Italien, welche ſehr fürchterliche Wirkungen nach ſich zog. Die Peſt ward auf einigen Schiffen aus den Morgenländern im J. 1348 nach Italien gebracht, und breitete ſich deſto weiter aus, weil man damals keine ſehr ſcharfe Vorſicht dagegen gebrauchte. Dazu kam eine Hungersnoth, und beide Landplagen rafften blos in der Stadt Florenz beinahe 100,000 Menſchen weg. Die Florentiner waren damals das verſtändigſte, blühendſte und vielleicht tugenhafteſte Volk in Europa. Sie öfneten nicht nur ihre öffentlichen Kornböden, ſondern kauften auch ſtarke Vorräthe Getreide aus Sicilien, Afrika und Sardinien zur Erleichterung der Armen auf. Ihre Mildthätigkeit erſtreckte ſich ſogar auf die Unterthanen andrer Staaten, und war ein allgemeiner Segen für Italien. Dieſe Heimſuchung aber ward für die Einwohner eine Geißel, und verderbte vielmehr ihre Sitten, anſtatt ſie zu verbeſſern. Die Uiberlebenden in den großen Häuſern waren nur geringe an Zahl im Verhältniſſe gegen den Reichthum, den ſie erbten, und ſtürzten ſich in alle Arten von Laſtern. Auch die Geiſtlichen wurden davon angeſteckt, weil ſie durch die Vermächtniſſe derer, die bei dem allgemeinen Sterben das Leben ein-

eingebüßt hatten, waren bereichert worden. u)

Römiſche Händel.

Bei Gelegenheit dieſer allgemeinen Peſt lebte in Deutſchland im J. 1349 die Sekte der Geißler wieder auf, welche ſich, um den göttlichen Zorn von ſich abzuwenden, in öffentlichen Aufzügen aus einer Stadt in die andere auf das heftigſte geißelten. Sie breiteten ſich darauf in Ungarn und Pohlen aus, und geriethen auf ſo viele Ausſchweifungen, daß der Pabſt genöthigt war, ſein Anſehen anzuwenden, um ihrem Aberwitze Einhalt zu thun. v) Johann Cantacuzen, der griechiſche Kaiſer und Geſchichtſchreiber, bewarb ſich um dieſe Zeit um des Clemens Freundſchaft, und ſchlug vor, die Vereinigung beider Kirchen durch eine allgemeine Kirchenverſammlung zu bewerkſtell-

u) Petrarch. Epiſt. famil. L. VIII. ep. 7. Raynald. ad a. 1348. n. 30. ſq. welcher auch erzählt, daß der Pabſt ſich nicht allein ſelbſt vor der Peſt durch Anzünden häufiger Feuer in ſeinem Pallaſte verwahrt, ſondern auch, da das Volk dieſelbe dem von Juden ausgeſtreuten Gifte zuſchrieb, und dieſe daher umzubringen anfieng, ſich derſelben angenommen habe.

v) Raynald. ad a. 1349. n. 18. ſq.

ſtelligen, die aus Prälaten von beiderlei Glauben beſtehen ſollte. Clemens bezeigte ſich dazu geneigt, und ſchickte im J. 1350 zween Legaten an den Kaiſer. x) Man erzählt, daß von der großen Menge Menſchen, welche im Jubeljahre 1350 Rom beſuchten, kaum der zehnte Theil in ihre Heimath zurückgekommen ſey; ſo ſtark wüthete die Peſt in Italien. Die Römer gewonnen am meiſten bei dieſen abergläubiſchen Wallfahrten. Der Pabſt war endlich genöthigt, ihnen gewiſſermaßen Einhalt zu thun; dafür beſchimpften ſie ſeinen Legaten, den Kardinal von Ceccano, und verwundeten ſeine Bediente; er wurde auch nebſt vielen von ſeiner Familie noch in dieſem Jahre in Campanien vergiftet. Aber ſelbſt die Hinderung brachte großes Geld in die päbſtliche Kammer; denn ſie beſtand aus Freibriefen, welche die Legaten Vollmacht hatten allen denen zu verkaufen, welche gern der Wallfahrt wären überhoben geweſen, ſonderlich großen Herren, welche daran gehindert wurden: ſie mußten ſo viel Geld zahlen, als ſie auf dieſe Reiſe würden gewandt haben. y)

Löm-

x) Idem ad a. 1350. n. 28. ſq.
y) Id. l. c. n. 2. 4. 25. Muratori l. c. S. 516.

Die lombardiſchen Angelegenheiten litten nunmehr eine große Veränderung. Johann Viſconte war nach dem Tode ſeines Bruders Luchino in dieſem Jahre zugleich Erzbiſchof und Herr von Meyland. Sein Ehrgeiz war dem Pabſte, den Florentinern und andern Staaten nicht unbekannt. Es ward ein Bündniß wider ihn errichtet; er fand aber Mittel, es zu vereiteln, und Bologna durch einen Kauf von dem Herrn dieſer Stadt, Johann von Pepolo, zu erhalten. Hierauf befahl ihm der Pabſt, entweder ſein Erzbisthum oder ſeine weltliche Herrſchaft niederzulegen. Er achtete nicht darauf: daher wurden ſeine Städte mit dem Interdikte belegt. Viſconte erwarb ſich durch ſeine tiefe Verſtellung ſowohl in Toſcana als in der Lombardei viele Freunde. Unter dem Vorwande, die Florentiner wären geſonnen, Bologna wegzunehmen, ſchickte er eine Armee aus, ſie anzugreifen, die aus 10,000 Reutern, 6000 Fußgängern, nebſt vielen Hilfsvölkern und Freiwilligen beſtand. Johann von Oleggio, einer von ſeinen Vettern, war ſein Feldherr. Er hoffte, wegen der Zwiſtigkeiten unter den Florentinern, in dieſe ſchöne Stadt ge-

gelaſſen zu werden; es ſchlug ihm aber fehl. Darauf ſpielte er Ränke mit den Piſanern, daß ſie von ihrem Bündniſſe mit Florenz abtreten ſollten. Allein Gambacurti, ein Großer zu Piſa, ſtellte ſeinen Ehrgeiz ſeinen Landsleuten ſo nachdrücklich vor, daß alle Unternehmungen des Viſconte hintertrieben wurden.

Toſcaniſche.

Die Florentiner vermehrten ihre Armee, und nöthigten des Viſconte ſeine, im J. 1352 in das Bologneſiſche zurückzugehen. Während dieſes Feldzugs fieng das berühmte Haus Medicees an ſich in dieſer Republik hervorzuthun. Es erhielt von ihr öffentliche Belohnungen und Ehrenbezeugungen, welche die Eiferſucht andrer Großen rege machten. Als der Feldzug vorüber war, fanden die Florentiner, daß ſie wegen der Macht und der Ränke des Viſconte keine Bundsgenoſſen hatten, auf die ſie ſich verlaſſen könnten, als die Einwohner von Arezzo, Perugia und Siena. Sie ſchickten Abgeordnete an den Pabſt nach Avignon, die aber blos mit ſchön lautenden Verſprechungen zurückkamen, weil er durch des Viſconte Geld gewonnen war. Carl der vierte,

te, aus dem Hauſe Lützelburg, König von Böhmen, war damals deutſcher Kaiſer, und die Florentiner warfen ihre Augen auf ihn. Carl war zwar geneigt, ihnen beizuſtehen, weil er heimlich Willens war, dem kaiſerlichen Vortheile in Italien wieder aufzuhelfen, er hielt aber bei dem Pabſte um Vergünſtigung an. Der Pabſt, wiewohl er des Viſconte Todfeind war, den er auch in den Bann gethan hatte, hielt ihn doch für einen weniger furchtbaren Feind, als Carl ſeyn würde, wofern er Herr von der Lombardei werden ſollte. Er redete ihm daher nicht nur den Kriegszug aus; ſondern ſchloß auch mit dem Viſconte einen Vergleich. Er ließ ihn ſogar im Beſitze von Bologna; nur mußte er dem Pabſte 100,000 Goldgülden für deſſen zum Kriege aufgewandte Köſten zahlen, und er ſollte Bologna auf 12 Jahre im Namen der Kirche, für einen jährlichen Zins von 12,000 Goldgülden, behalten. Die Florentiner waren genöthigt, Carln für ſeinen Beiſtand eine Summe Geld anzubieten.

Viſconte bildete ſich noch immer ein, er könnte Florenz entweder durch Liſt oder Waffen bezwingen; allein es ſchlug ihm in beidem fehl. Die Florentiner gewannen ihm durch ihre Unterhandlung mit ihren Nach-

barn den Vortheil ab; und der groſse Reichthum, der ihnen durch die Handlung zuſtröhmte, ſetzte ſie in den Stand, beträchtliche Armeen zu unterhalten. Dieſen letztern Umſtand hatte Viſconte nicht genug bedacht, ſondern er hoffte täglich, ihr Reichthum ſollte erſchöpft werden. Da er ſich ſolchergeſtalt betrogen fand, gab er dem Gambacurti zu Piſa auf, einen Vergleich für ihn mit den Florentinern zu ſchlieſsen. Dieſer kam im J. 1353 zu Stande, gereichte den letztern ſehr zum Anſehen, und dauerte während des übrigen Lebens des Viſconte fort. Eine Haupturſache aber, warum Viſconte ſo willig zum Vergleiche mit dem Pabſte und mit den Florentinern ſich bezeigte, war wohl dieſe, weil er ſich vor des Kaiſers Ankunft in Italien fürchtete. z)

Engliſche.

Im Jahre 1351 erlitt der Pabſt Clemens einen heftigen Verdruſs von Seiten Englands, wo das Parlament den Schluſs faſste, derjenige ſollte mit ewigem Gefängniſſe

z) Raynald. ad. a. 1350. n. 6. 7. 1351. n, 27. 31. 1352. n. 6. ſq. Moratori l. c. S. 518. 519. 522 - 525 - 530. 531.

niſſe beſtraft werden, der eine engliſche Pfründe vom Pabſte annehmen würde. Dieſe und viele andere Maßregeln gleicher Art rührten von der Partelilichkeit her, welche der Pabſt beſtändig für die Franzoſen in ihren Kirchen mit England geäußert hatte, zu welcher er auch viel Geld hergab. a) Ebendaſſelbe Jahr bekam Clemens mit den Römern zu ſchaffen, die wegen des unermeßlichen im Jubeljahre erhaltnen Reichthums abermals ſtolz und aufſätzig wurden. Gegen Ausgang des Jahrs erhielt er eine Geſandtſchaft vom Kaiſer Carl von Lützelburg, der ihm ſein Vorhaben meldete, die kaiſerlichen Rechte in Italien wieder hervorzuſuchen. Zugleich ſuchten die mitverbundenen Städte von Toſcana Hilfe bei ihm wider den Viſconte. Der Pabſt meldete es den gedachten Städten, um ihre Maaßregeln darnach zu nehmen; er ließ es ſich deutlich genug merken, daß er die Ankunft deſſelben nicht gerne ſehe. b) Nachdem die

 Flo-

a) Raynald. ad a. 1352. n. 17. erzählt nur, der König von England habe die Pfründen der Kardinäle und anderer abweſenden Geiſtlichen eingezogen, um das Geld zum Kriege wider Frankreich anzuwenden; er habe aber bald um Verzeihung gebeten, und ſich zur Erſetzung des zugefügten Schadens erboten.

b) Raynald. ad. a. 1351. n. 30.

Florentiner ihren Vergleich mit dem Viſconte geſchloſſen hatten, dankten ſie ihre ausländiſchen Söldner ab, die aus franzöſiſchen und deutſchen Soldaten oder vielmehr Räubern beſtanden. Es war jedoch weit gefehlt, daß dieſes zur Ruhe Italiens etwas hätte beitragen ſollen. Dieſe Söldner wählten den Morialis, einen Johanniterritter, der ſchon aus dem Neapolitaniſchen war verjagt worden, zu ihrem Anführer; und da ſie an der Zahl einige tauſend alte Truppen waren, brandſchatzten ſie ganz Toſcana. c)

Innocenz der ſechste.

Mittlerweile ſtarb Clemens zu Avignon am 6. Dezember 1352, d) und ihm folgte

c) Muratori l. c. S. 530. 532. 533.

d) Die Geldbegierde dieſes Pabſtes, die unerlaubten Mittel, durch welche er ſie befriedigte, die Anwendung ſeiner Schätze zu Kriegen, die unmäßige Bereicherung ſeiner Anverwandten, und ſeine unaufhörlich ſtarke Neigung gegen das Frauenzimmer, ſind Fehler, welche ſelbſt von römiſchkatholiſchen Schriftſtellern angegeben werden. Sie leugnen auch zum Theil die Sklaverei nicht, in welcher ſich Clemens unter dem franzöſiſchen Hofe befand, und die Uppigkeit ſeines Hofs, welchem daher viele ſeiner Zeitgenoſſen den Namen Babylon beilegten. Muratori

te Innocenz der ſechste. Die Kardinäle hatten insgeſamt gewiſſe Geſetze zur Erweiterung ihres Anſehens und ihrer Einkünfte beſchworen, ehe ſie die Wahl vornahmen; allein Innocenz fand gleich Mittel, dieſe Geſetze aufzuheben. Seine Regierung fieng er mit dem Schein einer eifrigen Verbeſſerung des Lebens und der Sitten der Geiſtlichen, ſonderlich ſeines Hofs, an, hob auch die Mißbräuche auf, welche ſein Vorgänger bei der Vergebung geiſtlicher Aemter eingeführt hatte. e) Er ſchickte im J. 1353 den Kardinal Albornoz, einen Spanier, als ſeinen Legaten nach Italien. Zu Rom hatte ſich Baroncello abermals das Amt eines Tribuns angemaßt; und des heiligen Peters Erbtheil ward unter die benachbarten weltlichen Fürſten zertheilt, die kein anderes Recht dazu hatten,

 als

ratori l. c. S. 527. 528. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß dieſer Pabſt den Königen von Frankreich und ihrer Familie im J. 1344 die Freiheit verliehen habe, das heilge Abendmal unter beiderlei Geſtalt zu genießen; zu einer Zeit, da der halbe Gebrauch dieſes Sakraments für die Laien immer üblicher wurde. Dieſe Könige aber bedienten ſich der Freiheit nur bei ihrer Krönung und in ihren letzten Stunden. Raynald. ad a. 1344. n. 62. Pagi. l. c. p. 130.

e) Pagi l. c. p. 152-156. Muratori l. c. S. 528.

als das längſte Schwert. Eben daſelbſt hatte der Statthalter Johann von Vico ſich vieler päbſtlichen Städte bemächtigt. Die Armee der Räuber unter dem Morialis wuchs täglich an, und plünderte auch das päbſtliche Gebiete. Bei dieſer großen Verwirrung fiel es dem Pabſte ein, den gefangenen Rienzo den Tyrannen im Kirchenſtaate entgegen zu ſetzen. Er wurde mit dem Legaten nach Rom geſchickt, und da Baroncello ſchon todt war, nahm ihn das Volk deſto lieber als päbſtlichen Verweſer an. Rienzo fieng ſein Amt mit vielem Eifer an zu verwalten: er ließ ſogar den Morialis, der nach Rom kam, hinrichten; aber da er eine neue Auflage einführte, und einige Grauſamkeiten begieng, ermordete ihn das Volk in einem Aufſtande, im J. 1354. f) Ungeachtet aller dieſer Händel blieb Innocenz zu Avignon ruhig, erhielt daſelbſt Geſandte aus allen Gegenden der Welt, vergab Kronen, verbrannte Ketzer, ſtiftete im J. 1354 auf Verlangen des Kaiſers das Feſt der heil. Lanze und der Nägel des Kreuzes Chriſti, und übte andre Handlungen päbſtlicher Gerichtsbarkeit aus. Der berufne Jo-

f) Raynald. ad a. 1353. n. 1. ſq. 1354. n. 4. Muratori l. c. S. 533. 535.

Johann Viſconte ſtarb im J. 1454, und ſeine drei Söhne, Matthäus, Bernabus und Galeazzus, theilten ſich in ſeine Staaten. Der Kaiſer Carl kam in eben dieſem Jahre unter päbſtlicher Erlaubniß, und ſowohl von den lombardiſchen Bundsgenoſſen, als von den Viſconten gerufen, mit wenigen Soldaten in der Lombardei an. Das Haus Viſconti gab ihm indeſſen einiges Geld, damit er ihm das Amt des Reichsverweſers in Italien und die Güter, die es beſaß, zuſprechen möchte. Er empfieng im J. 1355 die eiſerne Krone zu Meyland, und bald darauf die kaiſerliche zu Rom. An eben dem Tage, da er gekrönt worden war, verließ er auch, nach dem gemachten Vertrage, Rom wieder. Er entehrte ſich noch mehr dadurch, daß er verſchiedenen Städten, ſonderlich Florenz und Lucca, die anſehnlichſten Rechte, zum Schaden der Kaiſer und des deutſchen Reichs, für Geld verkaufte. Als er fand, daß man ſein Anſehen in Italien verachtete, und ihn nicht einmal die Viſconten in ihre Städte ließen, gieng er nach Deutſchland zurück. g) Die

g) Pagi l. c. p. 157. Muratori l. c. S. 538. 539. 541. 543.

Verwüſtungen, welche die Räuber anzurichten fortfuhren, ſind unbeſchreiblich. Sie fielen Neapel ſelbſt an, und nahmen darinne Peſcara, Villa Franca und San Fabiano weg. Im Jahre 1355 führte ſie der Graf von Lando, ein Deutſcher, an, und ſie waren damals unter dem Namen der großen Geſellſchaft oder Rotte bekannt.

Urban der fünfte. Die Königin Johanne heirathet den Jocob von Majorca.

Nachdem Ludwig, König von Neapel, die große Geſellſchaft durch Geld dahin vermocht hatte, wie oben erzählt worden, ſein Gebiete zu räumen, nahm er 1356 Meſſina ein, und ward daſelbſt als König von Sicilien aufgenommen. Allein 1362 verlor er alles, was er in Sicilien beſaß, und alles ſein Anſehen in dieſem Lande, er ſtarb auch in eben dieſem Jahre: Urban der fünfte, ein Abt zu Marſeille, gelangte damals zum päbſtlichen Stuhle. Die Königin Johanne nahm zu ihrem dritten Gemahle den Jacob von Arragonien, Prinzen des Königs von Majorca. Dieſe Prinzeſſin ward beſtändig mit Tadel belegt, und ihr Schickſal war ſehr ſonderbar. Man beſchuldigte ſie, ſie hätte den Tod ihres Gemahls Ludwig

wig durch Gift beſchleunigt. Bald nach ihrer Vermählung ward ihr dritter Gemahl Jacob in Spanien im J. 1365 gefangen genommen, wohin er voll Mißvergnügen zurückgegangen war, weil er in Neapel gar keine Gewalt beſaß, und ſie mußte ihn mit 60,000 Goldgülden loskaufen. Was auch für ſonderbare Zufälle Johannen betrafen, ſo fehlte es ihr doch gar nicht an Verſtande. Sie nöthigte Friedrichen, König von Sicilien, einen Frieden mit ihr zu ſchließen; der zugleich rühmlich und für ihr Gebiete vortheilhaft war. Da aber ihr dritter Gemahl mit Tode abgieng, fiel ſie in den Verdacht, ſie hätte ihn ebenfalls vergeben. Als Witwe beſuchte ſie 1368 dem Pabſt Urban, der damals ſeinen Sitz zu Rom hatte, und ward mit der regierenden Häuptern gebührenden Ehrenbezeugung empfangen. Um dieſe Zeit heirathete, ihre Nichte Margarethe die letzte Tochter des Herzogs von Durazzo und ihrer Schweſter Maria, Carln von Durazzo, den einzigen in Neapel noch übrigen Abkömmling des Hauſes Anjou: und ihnen beiden wollte dereinſt Johanne ihr Reich verlaſſen. h)

h) Giannone l. c. S. 292. fg. Muratori l. c. S. 573. 577. 581. 588. 593.

Ein Krieg in der Lombardei.

Galeazzo Viſconte war damals Herr von Meyland und dem dazu gehörigen Gebiete. Er wußte ſich des Geldmangels, in welchem ſich der König Johann von Frankreich befand, um ſein Löſegeld an England zu zahlen, ſo wohl zu bedienen, daß dieſer im J. 1360 ſeinem Sohne Johann Galeazzo gegen eine große Summe Geldes ſeine Tochter zur Gemahlin gab, und ihm eine Grafſchaft in Frankreich ſchenkte. Da aber der Pabſt eiferſüchtig auf ſeine Größe war, entriß ihm ſein Legat in eben dieſem Jahre Bologna, und gerieth darüber mit ſeinem Bruder Bernabo in einen heftigen Krieg. Dieſen that er im J. 1363 als einen Ketzer in den Bann, und rief die meiſten europäiſchen Fürſten, ſonderlich den Kaiſer und den König von Ungarn, wider ihn zu Hilfe. Bernabo, der ein guter Feldherr war, verachtete alle Bannſprüche des Pabſtes, und zwang ſchon im J. 1360 die Geiſtlichkeit im Meyländiſchen, ihm 300,000 Goldgülden zu zahlen. Der Pabſt ließ ihm damals anbieten, daß er jährlich dem Hauſe Viſconti 80, bis 100,000 Goldgülden, 5 Jahre nach einander, bezahlen wollte; allein Bernabo verlangte ſchlechterdings Bolog-

logna wieder. Er ſchloß dieſe Stadt von allen Seiten ein, und bekriegte auch andere Gegenden des Kirchenſtaats. Er ward jedoch von dem Malateſta, Herrn von Rimini, im J. 1361 genöthigt, die Belagerung von Bologna aufzuheben. i) Die Römer fiengen damals vom neuen Meuterei an, verachteten den Pabſt, und hatten nach einander unter ſich mancherlei Regierungsformen. Der Pabſt Innocenz hatte damals ſeinen Sitz zu Avignon, und war in keinem guten Vernehmen mit dem Kaiſer, der die Römer aufmunterte, abermals ihren Adel zu vertreiben. Darauf wählten ſie zu ihrem Statthalter den Lällus Bonadota. Allein ſie wurden in kurzem von den Standesperſonen bezwungen, die wieder mit einer Armee in Rom eindrangen. Kurz vor des Innocenz Tode im J. 1362 unterwarfen ſich ihm noch die Römer, doch mit der Bedingung, daß der Kardinal Albornoz, ſein Legat, der ihm große Dienſte zur Wiederherſtellung ſeiner Herrſchaft in Romagna geleiſtet hatte, in ihrer Stadt keine Bedienung oder Regierung führen ſollte. k)

Es

i) Raynald. ad. a. 1360. n. 6. 9. 10. Muratori l. c. S. 566. 570. 578.

k) Raynald. ad. a. 1354. n. 1. ſq. 1355. a. 1357. n. 5. ſq. a. 1359. n. 5. ſq. Muratori l. c. S. 573.

Es wird Friede geſchloſſen.

Urban der fünfte, der ſeit dem J. 1362 Pabſt war, brachte die heftigſte Begierde, ſeinen Sitz nach Rom zu verlegen, auf den Thron. Es beſuchte ihn der König in Frankreich Johann, dem er die Anführung einer Kreuzarmee wider die Türken auftrug. Bernabo von Meyland begehrte ſeine Freundſchaft durch Abgeordnete, wurde aber, wie ſchon erzählt worden, in den Bann gethan, weil er die päbſtlichen Bedingungen verwarf. Dem Bernabo wollte der König in Frankreich wohl. Er, der Kaiſer und der König von England brachten es dahin, daß zwiſchen dem Pabſte, dem Markgrafen von Eſte, Herrn von Ferrara, und andern ihrer Bundsgenoſſen auf der einen Seite, und zwiſchen dem Viſconte Bernabo auf der andern im J. 1364 Friede geſchloſſen wurde. Bernabo entſagte ſeinen Rechten auf Bologna, gab alle eroberte Oerter im Kirchenſtaate, imgleichen im Modeneſiſchen heraus. Er ward hierauf vom Banne losgeſprochen, und der Pabſt machte ſich anheiſchig, ihm für die in den abgetretnen Plätzen von ihm angelegten Feſtungswerke 500,000 Goldgülden innerhalb acht Jahren zu bezahlen. l)

Ur-

l) Pagi, l. c. 177. 178. Muratori l. c. S. 582.

Urban brachte, gleich ſeinen Vorgängern, ſeine Zeit vornämlich mit Ermahnungen an die chriſtlichen Fürſten zu, daß ſie Kriegszüge wider die Ungläubigen unternehmen ſollten, und mit Abſchickung von Legaten durch alle Theile der bekannten Welt, um der römiſchen Kirche Proſelyten zuzuführen. Da aber dieſe Verrichtungen ſich ſelten oder niemals mit einigem Erfolge endigten, ſo wollen wir hier nicht umſtändlich in ihrer Erzählung ſeyn. Sonſt machte dieſer Pabſt einige nützliche Stüftungen für die Wiſſenſchaften, und unterhielt, ſo lange er lebte, immer tauſend Studirende auf verſchiedenen Univerſitäten. Das Haus der Viſconti ward abermals dem Pabſte furchtbar: daher ließ er ſich ſeit dem J. 1366 in ein Bündniß wider daſſelbe ein, und verwilligte dem Kaiſer Carl den Zehnten der geiſtlichen Ämter im Reiche mit der Bedingung, daß er einen Kriegszug nach Italien wider daſſelbe thun ſollte. m)

Rückkehr des Pabſtes nach Rom.

Die Römer hatten ihn gebeten, wieder in ihre Stadt zu kommen, und Petrarch ſchrieb

m) Raynald. ad a. 1363. n. 17. 20. 23. ad a. 1370. n. 8. etc. Pagi l. c. p. 184. Muratori l. c. S. 588.

ſchrieb ihm deswegen einen ſehr freimüthigen und ſchönen Brief. Urban erſuchte daher die Venezianer und Genueſer, ihm ihre Galeeren zu ſchicken, um ihn nach Rom zu führen, indem alle Päſſe zu Lande von den Räubern oder den Truppen des Viſconte beſetzt waren. Die Galeeren wurden demnach im Anfange des Jahrs 1367 nach Marſeille geſchickt, der Pabſt reiste aus Avignon ab, und gieng an den Bord. Er ward, als er zu Genua und nachmals zu Corneto in Toſcana landete, mit Entzückung aufgenommen, und der kriegeriſche Kardinal Aegidius Albornoz empfieng ihn an der Spitze der römiſchen Prälaten. Bald darauf brachten ihm die Abgeordneten der Römer die Schlüſſel zur Engelsburg. Dieſe Verlegung des Sitzes von Avignon nach Rom war dem päbſtlichen Stuhle zuträglicher, als den Kardinälen und hohen Beamten des päbſtlichen Hofs. Nur ungern waren ſie aus Avignon abgereiſt, beſonders die franzöſiſchen Kardinäle. Der Kardinal Aegid war inzwiſchen ſo glücklich gegen den Viſconte geweſen, daß der Pabſt jetzt ein groſſer weltlicher Fürſt, und im Stande war, im J. 1367 ein mächtiges Bündniß der italiäniſchen und andern Staaten wider dieſe ehrgeizigen Herren

ren von Meyland zu errichten. n) Nach ſeiner Ankunft zu Rom fand er daſelbſt die gröſsten Verwüſtungen als Früchte der langen Abweſenheit der Päbſte. Zu Viterbo, wo er ſich eine Zeit lang aufhielt, empörten ſich die Einwohner, und ſtürmten die Häuſer der Kardinäle; unterwarfen ſich ihm aber gleich darauf. Er beſtätigte zu gleicher Zeit den Orden der Jeſuaten, welche wegen des öftern Gebrauchs des Namens Jeſu ſo genannt wurden, und ſich lediglich dem Gebete ergaben; von Clemens dem neunten aber im J. 1668 aufgehoben wurden. o)

Im J. 1368 erſchien Urban zu Rom in groſser Pracht, und war ſehr geſchäftig mit den wiedergefundenen vermeinten Köpfen der Apoſtel Peters und Pauls. Es beſuchten ihn die Königin von Neapel und der König von Cypern: der erſtern verehrte er die goldne Roſe. Ein Vergleich war jetzt um ſo viel nöthiger, weil der Viſconte Macht täglich zunahm, ſonderlich auch durch ihre Vermählungen mit königlichen und fürſtlichen Häuſern, und der Kaiſer Carl wirklich an der Spitze einer ſtar-

n) Raynald. ad a. 1366. n. 22. ſq. 1367. n. 3. Pagi l. c. p. 180. 193. 187. Muratori l. c. S. 588. 590.

o) Pagi l. c. p. 189. 190.

ſtarken Armee nach Italien kam. Des Pabſtes Truppen, wozu auch einige der Königin Johanne ſtießen, erhielten Befehl, zur kaiſerlichen Armee zu ſtoßen, und wider die Viſconti zu fechten. Allein der Kaiſer richtete mit ſeinem mächtigen Heere faſt gar nichts aus; man glaubte auch, daß er von dem Viſconte Bernabo Geld erhalten habe. Genug, es ward im J. 1369 ein Friede zwiſchen beiden Theilen geſchloſſen. Carl verkaufte wiederum den italiäniſchen Staaten und kleinen Fürſten viele Freiheiten und Rechte, wodurch er das kaiſerliche Anſehen in Italien unbeſchreiblich ſchwächte: er gieng darauf nach allerlei erlittenen Beſchimpfungen nach Deutſchland zurück. Im J. 1369 kam auch der Kaiſer Johannes Paläologus zu Rom an, und bekannte ſich feierlich zur lateiniſchen Kirche. Seine Aufrichtigkeit aber leidet mit Rechte Zweifel, weil ſeine eigentliche Abſicht dieſe war, Hilfe wider die Angriffe der Ungläubigen zu ſuchen, worin es ihm jedoch fehlſchlug. Die Griechen wollten auch nichts von einem Vergleiche mit der römiſchen Kirche wiſſen. p) Um dieſe Zeit faßte eine neue Macht Fuß in Italien, wovon es nöthig iſt hier einigen Bericht zu geben.

p) Pagi l. c. p. 192. 197. ſq. Muratori l. c. S 59-599.

Die Florentiner waren das einzige Volk, das den Muth hatte, ſich den deutſchen und andern Räubern zu widerſetzen, die noch immer Italien mit Verwüſtung erfüllten. Florenz ſtand damals, vermöge des unermeßlichen Handels, den es führte, auf einem hohen Gipfel des Wohlſtandes. Seine Einwohner hatten die Päſſe der Apenninen wider dieſe Räuber befeſtigt, und brachten eine große Anzahl von ihnen auf dieſen Gebirgen um. Sie vermehrten ſich jedoch ſo ſehr, daß ſie vorhatten, unter dem Grafen Lando durch das offene Land über Perugia in Toſcana einzufallen, und öffentlich ſagten, ihre Abſicht wäre, Florenz zu plündern und zu zerſtören. Die Florentiner, anſtatt ihnen, gleich den andern Staaten Italiens, zinsbar zu werden, wählten den Malateſta zu ihrem Feldherrn, zogen aus, um mit den Räubern zu fechten, und ſchlugen ſie wirklich, zum Erſtaunen des ganzen Italiens. q)

Be-

q) Dieſe Freibeuter traten wechſelsweiſe in den Sold verſchiedener Fürſten und kleiner Staaten von Italien, welche ſich durch ihre Hilfe unter einander aufrieben. Sie waren ſchon im J. 1356 von den Viſconten geſchlagen worden;

Da damals ein allgemeiner Friede mit dem übrigen feſten Lande von Europa war, nahm die Anzahl der Räuber, die gemeiniglich aus abgedankten Soldaten beſtanden, täglich zu. Im Jahre 1360, als der Friede zu Bretigni zwiſchen England und Frankreich geſchloſſen ward, dankten beide Theile ihre Armeen ab, und Viele Engländer wurden zur Verzweiflung getrieben, weil ſie die Wohnplätze, die ſie in Frankreich an ſich gebracht hatten, abtreten mußten. Aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind, traten ſie und die abgedankten franzöſiſchen Soldaten, ungefähr 16000 Mann ſtark, zuſammen, und beſchloſſen Anfangs, Avignon zu plündern. Auf ihrem Zuge begiengen ſie ſolche Grauſamkeiten und Ausſchweifungen, daß 4000 engliſche Reuter und 2000 Fußgänger ſich unter dem Sir Johann Hawkwood, einem Befehlshaber von Rufe, von der Hauptarmee trennten, und ihre Dienſte den Florentinern anboten,

den; im J. 1359 brachte es zum Theil der päbſtliche Legat dahin, daß ſie in das Florentiniſche zogen, damit ſie den Herrn von Forli, welches er zu erobern ſuchte, nicht unterſtützen möchten. Muratori l. c. S. 550. 551. 561. 565.

boten, die damals einen ſtarken Handel mit England trieben, und Eduarden bei ſeinen Kriegen wider Frankreich mit Gelde verſehen hatten. Ihre Bedingungen kamen den Florentinern zu hoch vor; ſie traten alſo in die Dienſte der Piſaner, ihrer Feinde. r)

Ihre Art zu fechten war ſehr verſchieden von der, welcher die Italiäner bisher waren gewohnt geweſen; und neben ihrer Tapferkeit waren ſie inſonderheit zu allen Beſchwerlichkeiten abgehärtet, ſo daß ſie in kurzem das Kriegsglück wider die Florentiner kehrten, die man zuvor für die beſten Truppen in Italien gehalten hatte, und Hawkwood Florenz ſelbſt zu belagern drohte. Die Engländer waren nunmehr durch die gemachte Beute reich geworden. Da aber die Piſaner auf ihre neuen Söldner eiferſüch-

r) Muratori l. c. S. 571. fg. 576. 579 - 581. 583. Man ſieht ſonſt aus dieſem Schriftſteller, daß der Pabſt dieſe Freibeuterkompagnien, welche aus Engländern, Franzoſen, Normännern, Spaniern und Burgundern beſtanden, durch 100,000 Goldgülden fortgeſchafft, zugleich aber unter dem Markgrafen von Montſerrat nach Italien geſchickt habe, wo ſie ſeit dem Jahr 1361 wider die Viſconten gute Dienſte leiſteten, bis ſie im J. 1363 von den Piſanern in Sold genommen wurden. Man nannte diejenigen, welche nach Italien übergegangen waren, die engliſche weiße Kompagnie.

ſüchtig wurden, ſie auch mit ihnen im J. 1364 eine Niederlage von den Florentinern erlitten, nahmen die Engländer die Erbietungen der Florentiner an, welche ihre übel bedachte Sparſamkeit bereut hatten. Hawkwood hatte ein ſo zartes Gefühl der Ehre, daß er mit einigen Schaaren Reuter im Dienſte der Piſaner blieb. Darauf ward von einem Vergleiche zwiſchen den Piſanern und Florentinern gehandelt, welche ſich vor dem Bernabo fürchteten, und ein Friede geſchloſſen. Der Kaiſer Carl war arm, und gab vor, die Florentiner hätten Eingriffe in ſeine Rechte gethan, in Hoffnung, ſie würden ſeine Forderungen mit Gelde abkaufen. Man ſagte auch, ſie hätten wirklich das gethan. s)

Obſchon die Florentiner dem Bündniſſe nicht hatten beitreten wollen, das vom Pabſte und Kaiſer wider den Bernabo errichtet worden war; erklärte er ſich doch wi-

s) Muratori l. c. S. 583-585. Die engliſchen Freibeuter waren es nicht allein, welche Italien damals verwüſteten: Deutſche, Ungarn und Italiäner thaten ſolches in gleich großer Anzahl, und an dieſem Unglück waren die Italiäner ſelbſt durch ihre unaufhörlichen Mißhelligkeiten und die Herrſchbegierde ihrer kleinen Fürſten Schuld.

wider ſie, und nahm, nach Endigung des Kriegs der Piſaner, im Jahr 1366 den Hawkwood und die Engländer in ſeinen Sold, die er anfänglich wider die päbſtlichen Völker gebrauchte. Die Florentiner wurden abermals im J. 1369 geſchlagen, jedoch dadurch gerettet, daß ſie auf des Pabſtes Seite übertraten. Das Gleichgewicht in Italien befand ſich zu dieſer Zeit in ſehr verfänglichem Zuſtande, und obwohl zwiſchen dem Pabſte und Bernabo 1370 Frieden geſchloſſen ward, war doch der erſte ſehr bekümmert wegen eines vorgeſchlagnen Bündniſſes zwiſchen dem Könige von Sicilien und dem Hauſe Viſconte, das er nur mit groſſer Mühe hintertrieb. t) Zwiſchen den Neapolitanern und Sicilianern dauerte der Friede noch immer fort; in Neapel aber brach um das J. 1367 ein Aufruhr aus, deſſen Oberhaupt Franz von Balzo, Herzog von Andria, war. Er ſiegte zwar anfänglich, war aber nach langem Widerſtande genöthigt, aus dem Königreiche zu flüchten. Im J. 1374 kam

t) Muratori l. c. S. 589. fg. 601. 604. 605. Von dem vorgeſchlagenen Bündniſſe finde ich nirgends Nachricht.

er mit einem Heere von Freibeutern in das Reich zurück; ließ ſich aber von ſeinem Oheime, der Großkämmerer des Reichs war, bewegen, in die Provence zurückzukehren. Die von ihm gedungnen Miethtruppen ſchafte die Königin Johanne durch eine Summe Geldes aus dem Lande. u) Urban kehrte im J. 1376 unvermuthet und für ſeine Vortheile ſehr zur Unzeit nach Avignon zurück. Man ſchreibt dieſen Entſchluß wahrſcheinlich genug dem ungeſtümmen Anhalten der franzöſiſchen Kardinäle zu, welche ſich nach der freien und üppigen Lebensart von Avignon ſehnten. Der Pabſt bediente ſich des Vorwandes, daß er in der Nähe ſeyn wollte, um den Frieden zwiſchen England und Frankreich zu befördern. Er ſtarb jedoch bald nach ſeiner Ankunft, den 19. Dezember. v)

Gregor der eilfte.

Ihm folgte Gregor der eilfte, abermals ein Franzos, und ein geübter Reichsgelehrter. Dieſer trat in Urbans Fußſtapfen, und

u) Giannone l. c. S. 295. 196. Muratori l. c. l. c. S. 623.
v) Pagi l. c. p. 199. Muratori l. c. S. 603. 604.

und ſchickte ſeine Geiſtlichen durch alle europäiſche Höfe, um Streitigkeiten zu ſchlichten, Geld zu erpreſſen, und Kreuzzüge von mancherlei Art zu predigen. Er drohte, Waldemarn, König in Dänemark, in den Bann zu thun, wenn er ſeinen Unterthanen in Jütland nicht beſſer begegnete. Dieſer aber verachtete ſeine Macht, und antwortete ihm in folgendem lakoniſchen Briefe. „Waldemar, König der Dänen, Gothen und Vandalen, u. ſ. w. wünſchet dem „römiſchen Pabſte Heil. Mein Leben habe „ich von Gott empfangen, meine Krone „von meinen Unterthanen, meinen Reichthum von meinen Vorfahren; von deinen „Vorgängern habe ich blos meinen Glauben; „und wenn du dich deſſen wider mich bedienen willſt, ſo will ich dir ihn hiermit zurück geben. Gehab dich wohl!„ x) Dieſer Pabſt wurde wieder ſtark in die italiäniſchen Händel verwickelt. Bernabo bekriegte den Herrn von Reggio, und Galeazzo den Markgrafen von Montferrat, beide mit vielem Glücke. Man ſah, daß die Herrſchſucht der Viſconti kein Ziel fand: ob-

x) Jo. Iſaac. Pontani Rer. Danicar. Hiſt. L. VIII. ad a. 1370. (Amſt. 1631. fol.)

obgleich die übrigen italiäniſchen Fürſten auch jede Gelegenheit ergriffen, ihr Gebiete zu erweitern: ſo waren doch die Viſconti die mächtigſten und furchtbarſten. Der Pabſt trat alſo im J. 1372 in ein Bündniß wider ſie mit dem Markgrafen von Montferrat, dem Grafen von Savoyen und andern Fürſten. y) Um den Krieg wider die Viſconten führen zu können, forderte der Pabſt den Zehnten von England, Dänemark, Schweden, Ungarn und andern Reichen. Er that auch die beiden Brüder, Galeazzo und Bernabo in den Bann. Dieſer Krieg wurde unter abwechſelndem Glücke geführt, bis zu dem Waffenſtillſtande, der im J. 1374 geſchloſſen ward. z)

Die Königin Johanne vermählt ſich mit Otto von Braunſchweig.

Die Königin Johanne war nun wieder im Alter von 46 Jahren eine Witwe. Da ſie eiferſüchtig auf Carln von Durrazzo war, deſſen Gemahlin ihr Königreich erben ſollte, vielleicht auch ſich gegen den König von Ungarn und Polen Ludwig, der noch immer

y) Muratori l. c. S. 605-611.
z) Muratori l. c. S. 605-621.

mer Anſprüche auf ihr Reich machte, in Vertheidigung ſetzen wollte, ſo vermählte ſie ſich im J. 1376 zum viertenmal mit Otto, Herzog von Braunſchweig, einem Fürſten von großen Vorzügen am Leibe und Gemüthe. Er hatte in den meiſten europäiſchen Kriegen gedient, die zu ſeiner Zeit vorgefallen waren. Er ward von Montferrat, wo er ſich als Vormund der unmündigen Kinder des Markgrafen Theodor, ſeines Anverwandten, aufhielt, mit großer Pracht, von den neapolitaniſchen Galeeren nach Caſtello nuovo geführt, und da öffentlich mit Johannen vermählt, die ihn zum Herzoge von Tarent ernannte. Carl von Durrazzo und ſeine Gemahlin bezeigten ſich über dieſe Heirath ſehr mißvergnügt, und faßten ſogleich einen Anſchlag zu Johannens Untergange, ob ſie ihn gleich, in Ermangelung der Leibeserben von ihr, zu ihrem Erben eingeſetzt hatte, auch Otto den königlichen Titel darum nicht bekam, damit Carl dieſe Hoffnung nicht verlieren möchte. a) Es ereignete ſich inzwiſchen ein Vorfall, der den

a) Giannone l. c. S. 297 Muratori l. c. S. 625. 626.

Angelegenheiten von ganz Europa eine neue Wendung gab, und den Untergang Johannens, die bisher durch die Freundſchaft des Pabſtes war unterſtützet worden, vollendete.

Lombardiſche Händel.

Gregor hatte damals ſeinen Sitz zu Avignon. Er übte daſelbſt die päbſtliche Macht nach ihrem äußerſten Umfange aus, gab Bullen zu Verbeſſerung der Kirchenzucht, häufte übermüthige Forderungen an die Fürſten der Chriſtenheit, beſonders den König in England, unterdrückte und verbrannte zuweilen die Ketzer; welche Verrichtungen wir nicht nöthig haben umſtändlich zu beſchreiben, weil der Leſer dadurch nicht mehr Unterricht empfangen würde. Er bezeigte ſeit dem J. 1374 viele Neigung, den Sitz der Päbſte zu Rom aufzurichten, und meldete ſolches den Fürſten. Die vermeinten Offenbarungen der heiligen Brigitta von Schweden, und die Ermahnungen der heiligen Catharina von Siena, dieſes zu thun, hatten eine große Gewalt über ihn. Dazu kamen die immer gefährlichern Unruhen in Italien, und ſelbſt im Kirchenſtaate, welche durch ſeine Gegenwart am erſten gedämpft

dämpft werden zu können ſchienen: endlich auch das Verlangen der Römer, ihn nebſt ſeinem Hofe bei ſich zu ſehen; wobei ſie ſich erklärten, daß ſie widrigenfalls einen andern Pabſt wählen würden. Allein der König von Frankreich, und faſt alle Kardinäle ſetzten ſich deſto heftiger dagegen. b) Des Kaiſers Partheilichkeit für ihn hatte ihm zu großer Macht in Italien verholfen; jedoch die Bedrückungen ſeiner Legaten daſelbſt hatten den Florentinern und andern italiäniſchen Staaten einen Abſcheu vor dem Pabſtthume erregt.

Hawkwood ſteht im päbſtlichen Solde. Der Pabſt kömmt nach Rom zurück.

Unter dieſen Tyrannen war der Kardinal Wilhelm, Legat von Bologna, der unerträglichſte. Er ſuchte durch geheime Unterhandlungen den Florentinern Prato zu entreißen, und ließ ſeine Soldaten unter dem Vorwande, daß er ſie nicht unterhalten könnte, in ihr Gebiete einrücken, wo ſie die Felder und Aernten verwüſteten. Die Florentiner hatten ſich allezeit mit gleicher Groß-

b) Raynald. ad a. 1374. n. 23. Pagi l. c. p. 216. 221-223.

Groſsmuth und Staatsklugheit betragen; und hatten ſich gemeiniglich für die guelfiſche Partei wider die Deutſchen erklärt. Doch bei dieſer Gelegenheit vermochten ſie im J. 1375 die benachbarten Städte, ſelbſt im päbſtlichen Gebiete, dahin, daſs ſie ſich wieder die Legaten vereinigten. Nebſt ihnen ſchloſſen die Einwohner von Siena, Piſa, und Lucca, ein gemeinſchaftliches Bündniſs mit der Königin Johanna und dem Viſconten Bernabo. Sie überboten den Legaten in Beſoldung der Banditen, und zogen dadurch viele derſelben in ihre Dienſte. Hawkwood ſtand damals mit ſeinen Engländern im päbſtlichen Solde; allein da er von Florenz und Siena Geld bekam, that er nichts Erhebliches. In kurzem ward ganz Toſcana und der Kirchenſtaat mit Blutvergieſsen und Unruhe angefüllt. Gregor, der noch zu Avignon war, und den Anſchlag ſeines Legaten leugnete, that die Florentiner im J. 1376 in den Bann, zog ihre Güter ein, erklärte ſie für unehrlich, und erlaubte jedermann, ſie zu Sklaven zu machen. Er dingte auch einige tauſend Bretagner, die unter dem neuen Legaten, dem Kardinal Robert, einem noch ſchlimmern Manne, die verlornen Städte erobern ſollten; aber es war ver-

vergebens. Wir können nicht jeden Vorfall erzählen, der ſich während dieſes Krieges ereignete. Es iſt genug, zu ſagen, daß Bologna, Viterbo, Urbino, Spoleti, und überhaupt 80 Städte des Kirchenſtaats vom Pabſte abfielen. Er belegte auch Piſa und Genua mit ſeinem Bannſpruche, weil ſie die Florentiner nicht verjagt hatten, und kam 1377 nach Rom zurück, nachdem er dem Kaiſer die Erlaubniß gegeben hatte, ſeinen Sohn Wenzel zum römiſchen Könige wählen zu laſſen. c)

Gregors Tod.

Der Geiſt des Mißvergnügens hatte ſich bis in dieſe Stadt ausgebreitet, und nahm täglich zu. Die Römer hielten auf ihre republikaniſche Regierungsform, nach welcher zwölfe der Vornehmſten die höchſte Gewalt hatten, und verachteten den Pabſt, der ſich vergebens bemühte, ſich mit den Florentinern auszuſöhnen. Dieſe aber gaben ihm die Schuld, daß der Vergleich nicht zu Stande kam, und nöthigten ihre Geiſt-

c) Raynald. ad a. 1375. n. 13-17. ad a. 1376. n. 1-6. 10. 12-18. a. 1377. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 624-629.

Geiſtlichen, wider ſein Verbot Gottesdienſt zu halten. Sie zogen auch den Hawkwood durch eine anſehnliche Geldſumme aus den päbſtlichen Dienſten. Man ward einig, im J. 1378 eine Zuſammenkunft zu Sarzana anzuſtellen. Aber keine von den Parteien war bei dieſer Unterhandlung aufrichtig. Während derſelben ſtarb Gregor im März des gedachten Jahres, da er ſchon entſchloſſen war, wieder nach Avignon zu kehren. d) Von dieſer Zeit an müſſen wir die berufne abendländiſche Spaltung rechnen, die ſo lange die chriſtliche Welt getheilt hat.

Zween Päbſte.

Die römiſchen Republikaner ſtießen gegen die Kardinäle Drohungen aus, wo ſie nicht einen römiſchen oder doch italiäniſchen Pabſt wählen würden, der einen Sitz in Italien nähme. Die franzöſiſchen Kardinäle, wel-

d) Pagi l. c. p. 226. 227. 231. 234. Muratori l. c. S. 631. 634. Neunter Theil, S. 1. 2. Vor ſeinem Tode warnete er noch die Umſtehenden, ſich nicht durch vorgegebene Erſcheinungen und Offenbarungen hintergehen zu laſſen, wie es ihm wiederfahren ſey. Pagi l. c. p. 233.

welche bei weitem die ſtärkſte Partei im Konklave waren, und eifrig einen Franzoſen wünſchten, um wieder nach Avignon zu kommen, ließen ſich ſchrecken, und nahmen wenigen oder keinen Antheil an der Wahl, ſondern ließen geſchehen, daß der Erzbiſchof von Bari im Neapolitaniſchen gewählt wurde. Die übrigen hatten dieſen vorgeſchlagen, weil er ein Unterthan der Königin Johanna, und alſo des franzöſiſchen Hauſes, war. Einige Zeit über blieb es dabei; und der neue Pabſt, der ſich den Namen Urban der ſechste gab, hatte einige Monate über keinen Mitwerber. Allein ſeine unzeitige Strenge, mit welcher er die Ausſchweifungen der Kardinäle zu tilgen ſuchte, und die verächtliche Begegnung, die er ihnen erwies, machten ihn bald bei ihnen verhaßt. Da er ſich auch erklärte, daß er ſo viele italiäniſche Kardinäle machen wollte, daß ſie den franzöſiſchen wenigſtens gleich kommen ſollten: ſo ergriffen die letztern die erſte Gelegenheit, nach Anagni zu entweichen, wo ſie unter einer Wache von Bretagnern, die ſie in ihren Sold nahmen, eilfe an der Zahl, nebſt einem Spanier, den Urban für einen unrechtmäßigen Pabſt erklärten, und ihn in den Bann thaten. Sie wählten darauf zu

Fondi, im Königreiche Neapel, den oben gedachten Kardinal Robert, Biſchof von Genf, der ſich den Namen Clemens der ſiebente gab. Urban ward von den Deutſchen, Portugieſen, Ungarn, Polen, Engländern, Böhmen, Dänen, Schweden, Preußen, Norwegern, und faſt allen Italiänern; Clemens dagegen von Frankreich, Spanien Schottland, Savoyen, Cypern und Sicilien erkannt. Einige Staaten erklärten ſich neutral, bis zur Entſcheidung einer allgemeinen Kirchenverſammlung. Alle aber wünſchten dieſe einmüthig, damit ſie der Spaltung, welche täglich zunahm, ein Ende machen könnte. e)

Neapo:

e) Pagi l. c. p. 235-254. Muratori Geſchichte von Italien, neunter Theil, S. 2 • 6. Man iſt in der römiſchen Kirche ſelbſt noch nicht einig, welche von beiderlei Päbſten, die ſeit dieſer Zeit die große Spaltung in der Kirche fortgeführt haben, für die rechtmäßigen zu halten ſind, ob ſich gleich die meiſten für die römiſchen erklärt haben. Deſto gewißer iſt es, daß die Päbſte durch dieſe Spaltung ihr Anſehen ſelbſt ungemein, und noch mehr als durch die ſiebzigjährige Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, geſchwächt, und zu einer freiern Denkungsart über ihre angemaßte Herrſchaft Gelegenheit gegeben haben.

Urban ward Anfangs von der Königin Johanne und ihrem Gemahle Otto von Braunſchweig unterſtützt, der ihm mit einer Schaar Truppen beiſtand. Allein dieſer Pabſt trat heimlich allen Anſchlägen der Feinde Johannens, ſonderlich des Carl von Durazzo, bei, von welchem er viele Pfründen für ſeine Neffen hoffte, obſchon ſelbſt vor ſeiner Erhebung, ſowohl Johanne als ihr Gemahl ihm die ſtärkſten Verbindlichkeiten auferlegt hatten. Da Johanne ſo niederträchtig verrathen ward, Urban ſich ſogar verlauten ließ, er wollte ſie in ein Kloſter ſchicken, um daſelbſt ſpinnen zu lernen, auch ihrem Gemahle ſchimpflich begegnete, erkannte ſie die Rechtmäßigkeit des Clemens; und nunmehr fuhr Urban öffentlich in ſeinen Maßregeln fort, Johannen vom Throne zu ſtürzen, er ſchickte ihren Feind, den Herzog von Andria, an Carln von Durazzo, und bot ihm die Inveſtitur über ſeine Krone an. Das Erzbisthum von Neapel verlieh er einem von ſeinen eignen Anhängern, dem Bozzuto, nachdem er den bisherigen Erzbiſchof abgeſetzt hatte. f)

Jo=

f) Giannone l. c. S. 300. 303. Muratori l. c. S. 5. fg.

Johanne entſtand ſich ſelbſt bei dieſer Gelegenheit nicht. Sie ſchickte ihren Gemahl ab, Truppen aufzubringen, ſchloß ſich in dem Kaſtello Nuovo zu Neapel ein, und ſandte ihren Freunden Befehl zu, ſich in feſte Oerter zu begeben. Indem Otto eine Armee aufbrachte, flüchtete Margarethe, Carls Gemahlin, zu dem Urban, der den König von Ungarn und Polen, Ludwigen, dahin brachte, Carln ſeinem Vetter, beizuſtehen. Clemens gieng mit ſeinen Kardinälen nach Avignon, that den Urban und ſeine Kardinäle in den Bann, und ſtand der Königin mit Gelde und Waffen bei. Urban begegnete ihm eben ſo. Beide Parteien verübten alle Gewaltthätigkeiten gegen einander, und es entſtand die ärgerlichſte Verwirrung in der Kirche. Urban ſetzte im Jahr 1380 Johannen, als eine in Spaltung lebende, ketzeriſche und des Laſters der beleidigenden Majeſtät ſchuldige Perſon, ab, that ſie in den Bann, und ließ wider ſie und den Gegenpabſt das Kreuz predigen. Dieſes brachte ſie ſo ſehr auf, daß ſie, auch um Hilfe aus Frankreich zu erhalten, Ludwigen von Anjou, Carls des fünften, Königs von Frankreich, Bruder, an Sohnes ſtatt annahm, und zu ihrem Erben einſetzte. Johannens Geſchichte

ſchichte von dieſer Zeit an iſt eine fortlaufende Reihe von Unglücksfällen. Ludwig ward, da ſein Bruder damals ſtarb, zum Staatsverweſer von Frankreich während der Minderjährigkeit ſeines Neffen Carls des ſechsten erklärt; er konnte daher nicht nach Italien abreiſen, wo Carl an der Spitze einer ungariſchen Armee alles vor ſich her beſiegte. Er zog nach Rom, und trat in Unterhandlung mit dem Pabſte wegen der Bedingungen ſeiner Belehnung mit dem Königreiche Neapel. Es ward ausgemacht, er ſollte das Herzogthum Capua nebſt andern großen neapolitaniſchen Gütern an Franz von Prignano, des Pabſtes Neffen abtreten, von deſſen Hauſe ſie niemals abkommen ſollten. Er wurde darauf von dem Pabſte im Jahr 1381 gekrönet. g)

Otto von Braunſchweig und ſeine Gemahlin werden gefangen genommen.

Da es Carln an Gelde fehlte, ließ Urban die Kirchengefäße zu ſeinem Gebrauche einſchmelzen, verpfändete auch die Güter der Kirche, und kam dadurch in den Stand,

 eine

g) Giannone l. c. S. 306-309. Muratori l. c. S. 10. 15-17. 21. Raynald. ad a. 1381. n. 1-23.

eine Anzahl Truppen für Carln aufzubringen und zu bezahlen. Dieſer führte ſein Heer vor Neapel, nahm die Stadt durch Verräther ein, und belagerte die Königin im Kaſtel Nuovo. Durch Annehmung des franzöſiſchen Prinzen zum Erben hatte ſie die Liebe ihrer Unterthanen von ſich abwendig gemacht. Es folgten nur Wenige derſelben der Fahne ihres Gemahls; und ob er ſich gleich ſehr tapfer verhielt, ward er doch bei einem gethanen Verſuche, ſeine Gemahlin zu entſetzen, geſchlagen und gefangen genommen. Sie war genöthigt, Kaſtel Nuovo zu übergeben, und nur wenige Tage zuvor, als der Graf von Caſerta mit einer Flotte aus Provence ihr zu Hilfe kam, am 26. Auguſt 1381 eine Gefangene zu werden. Die Folge ihrer Gefangenſchaft war, daß ihr Königreich, blos die Grafſchaften Fondi, Caſerta und Ariano ausgenommen, ſich an Carln ergab, der mit ſeiner Gemahlin Margarethe in der Hauptſtadt gekrönt wurde. h)

Die

h) Giannone l. c. S. 309-312. Muratori l. c. S. 22.

Kurz hernach weigerte ſich Carl, den Bedingungen des mit dem Pabſte getroffnen Vergleichs, in Anſehung des päbſtlichen Neffen, nachzukommen. Da er hörte, daß Ludwig von Anjou mit einem ſtarken Kriegsheere anrückte, um ſein Königreich einzunehmen, gab er Befehl zur Hinrichtung der unglücklichen Königin Johanne, die in Kaſtel Nuovo im Mai 1382 entweder erdroſſelt, oder mit einem Polſterküſſen erſtickt ward. Ihre Leiche blieb verſchiedne Tage unbegraben und dem Volke ausgeſtellt, damit ihre Anhänger alle Hoffnung verlieren möchten. Der Vorwand zu dieſer Grauſamkeit war, ſie hätte an der Ermordung ihres erſten Gemahls Andreas Antheil gehabt. Es iſt jedoch deutlich, daß Carln an ihrem Tode viel gelegen war, und ſie hatte ihn auch dadurch gereizt, daß ſie, da er ihr ſehr wohl begegnete, und ſie bat, ihn gegen die Oberhäupter der aus Provence angekommenen Galeeren für den Erben ihres Reichs zu erklären, ſie vielmehr ermahnte, ſich dieſem Räuber ihrer Königin niemals zu unterwerfen. Sie ward im 56. Jahre ihres Alters und 39. ihrer Regierung ermordet. Ihre Feinde ſowohl

 als

als Freunde geben zu, ſie wäre eine Prinzeſſin von außerordentlichen Vorzügen an Leibe und Gemüthe geweſen. i)

Der Herzog von Anjou fällt in Neapel ein.

Die Schenkung des Königreichs Neapel an den Herzog von Anjou, Ludwig, der zu Avignon vom Pabſte Clemens zum Könige war gekrönt worden, hatte noch immer ihre völlige Gültigkeit. Er nahm nunmehr Provence durch Hilfe des Pabſtes Clemens in Beſitz, der ihm auch mit Gelde beiſtand. Carl hatte in ſeinem neuen Königreiche viele Mißvergnügte unter den Groſ-

i) Muratori l. c. S. 26. Giannone l. c. S. 312, 318. wo man faſt alles, was zu ihrem Lobe geſagt werden kann, beiſammen findet; obgleich die Beſchuldigung, daß ſie an der Ermordung ihres Gemahls Antheil gehabt habe, auch daſelbſt nicht vertilgt worden iſt. Glücklicher iſt die Vertheidigung, daß ſie ſich nicht aus Unkeuſchheit, ſondern um Erben ihres Reichs und Stützen ihres Anſehens zu erhalten, ſo oft vermählt habe. In der That ſcheint ſie in ihren ſpätern Jahren die Vergehungen der erſtern ungemein verbeſſert zu haben: und ihr großer Verſtand wurde nie in Zweifel gezogen. Der Herzog Otto wurde nachmals von Carln in Freiheit geſetzt, weil er ihm, auf ſein Verlangen, einen nützlichen Rath wider Ludwigen von Anjou gegeben hatte.

Großen, die ihn zu verlaſſen anfiengen: er konnte alſo Ludwigen von Anjou nicht abhalten, gegen Ausgang des Jahrs 1382 mit einer Armee von 40,000 Mann in Abruzzo einzudringen. Er eroberte viele Städte; allein der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, ſich nach Apulien zu ziehen. k) Im Jahre 1383 kam Urban nach Neapel, und hielt dieſes für einen bequemen Zeitumſtand, um von Carln die Bedingungen zu erhalten, die er für den Prignano und ſeine Familie ausgemacht hatte. Carl empfieng ihn mit großer Ehrerbietung zu Averſa, und führte ihn nach Kaſtel Nuovo, wo der Pabſt fand, daß er ein Gefangner wäre: denn der König wollte nicht, daß dieſer unruhige Pabſt mit den Neapolitanern ſich unterreden ſollte. Carl getraute ſich jedoch nicht, ihn aufzuhalten, ſondern ſchloß mit dem Pabſte einen neuen Vergleich, zur Beſtätigung des alten, der aber beinahe dadurch wäre abgebrochen worden, daß Prignano eine vornehme Nonne entführte. Der Entführer ward auf Befehl des Königs vor Gerichte gefordert, und, weil er nicht erſchien, zum Tode ver-

k) Giannone l. c. S. 323-326. Muratori l. c. S. 23-26.

verurtheilt; ſein Oheim aber erklärte ſein Verbrechen wegen ſeiner Jugend (ob er gleich 40 Jahre alt war,) für verzeihlich, und er erhielt Begnädigung, auch ſelbſt die bedungenen Staaten. Zur Vergeltung dieſer Gelindigkeit ließ Urban einen Kreuzzug wider den Herzog von Anjou predigen, wodurch Carl eben keine großen Vortheile über die Franzoſen erhielt. Hingegen entſtand eine Seuche, welche Ludwigs Soldaten in großer Anzahl wegraffte. Er ſuchte den Krieg durch eine Schlacht zu endigen; allein Carl vermied ſie nach dem Rathe des Herzogs Otto. Mittlerweile ſtarb der Herzog von Anjou, der beträchtlichen Fortgang in Neapel gehabt hatte, den 10. Oktober 1384 zu Biſeglio, oder zu Bari, und ſeine meiſten Truppen giengen in ſehr elendem Zuſtande nach Frankreich zurück.l)

Ludwig von Anjou verließ zween Söhne, Ludwigen und Carln. Die Unruhen in Neapel giengen mit ſeinem Tode nicht zu Ende. Die Streitigkeiten zwiſchen dem jungen Ludwig und Carln, giengen vom neuen an, und Raymundellus Orſini führte die zurück-

l) Giannone l. c. S. 326. 327. Muratori l. c. S. 28. 29. 31. 32.

rückgebliebenen Franzoſen an. Der Pabſt begab ſich von Neapel nach Nocera, das damals Prignano inne hatte; Carl gab ſich aber vergebliche Mühe, ihn zu bewegen, daß er das Reich verlaſſen möchte, weil er ihm keine guten Abſichten zutrauete. Sie geriethen gar bald in die heftigſte Verbitterung gegen einander. Carl verlangte, der Pabſt ſollte nach Neapel zurück kommen; dieſer aber gab zur Antwort, es ſey nicht gewöhnlich, daß die Päbſte den Königen, wohl aber, daß dieſe jenen nachzögen: er ſetzte auch hinzu, wenn ihn der König zum Freunde haben wollte, ſo möchte er ſein Reich nicht ſo ſehr mit Auflagen beſchweren. Der König ließ ihm melden, er würde an der Spitze einer Armee zu ihm kommen; im übrigen gehörte das Reich ihm allein zu, und der Pabſt möchte ſich nur um ſeine Geiſtlichen bekümmern. Urban hingegen antwortete, das Reich gehöre der Kirche zu, und er habe es nur zu Lehn empfangen, um es mit Gerechtigkeit zu regieren: widrigen Falls könnte es einem andern verliehen werden. Der Ausgang dieſes Zanks war, daß Carl und ſeine Gemahlin im J. 1385 von dem Pabſte in den Bann gethan, des Reichs verluſtig erklärt, und Neapel mit dem Inter-

dickte belegt wurde. Carl aber ließ nicht nur diejenigen erſäufen, welche das Interdikt halten wollten; sondern ließ auch den Pabſt in Nocera belagern. Der belagerte Urban verlor den Muth nicht; er trat täglich einigemal an das Fenſter, und that Carls Heer mit einer brennenden Wachskerze und einem Glöckchen in den Bann. Er ward endlich durch zween Groſſe von der Partei des Hauſes Anjou, Romandello Orſino und Thomas Sanſeverino, aus Haſſe gegen Carln, wiewohl ſie es mit dem Pabſte Clemens gehalten hatten, befreit; und Urban belohnte den Romandello mit der Stadt Benevent, und andern großen Gütern. Er begab ſich darauf auf den Galeeren von Genua, welche er beſtellt hatte, in dieſe Stadt. m)

Carl wird ermordet.

Da nunmehr Ludwig, König von Ungarn und Polen, verſtorben war, ward ſeine Tochter Marie, dem Gedächtniſſe ihres Vaters zu Ehren, zur Königin von Ungarn

m) Giannone l. c. S. 328-330. Muratori l. c. S. 32-37.

garn ausgerufen; aber Carl von Durazzo, König von Neapel, ward durch eine ſtarke Partei Mißvergnügter zu dem Throne eingeladen. Der Leſer wird an einem andern Orte unſerer Geſchichte den traurigen Ausgang dieſes Streits finden. Carl ward kurz nach ſeiner Krönung von Mariens Anhängern im J. 1386 ermordet. Mittlerweile nahmen die Venezianer, zur Rache für eine Beleidigung, die ihnen, wie ſie vorgaben, ſeine Gemahlin Margarethe von Neapel angethan haben ſollte, Durazzo und die Inſel Corcyra (oder Corfu) weg. Carl verließ einen zehnjährigen Sohn, Ladislaus, der zum Könige von Neapel ausgerufen ward; und ſeine Mutter untergab ihn Urbans Schutze. Dieſer aber beſtätigte vielmehr den ausgeſprochenen Bann, und ſuchte das Reich an ſein eignes Haus zu bringen. Des Clemens Anhänger, deren Oberhaupt Sanſeverino war, ruften Ludwigen den zweiten von Anjou zum Könige aus; und die Verwirrungen im Staate ſtiegen ſo hoch, daß die Königin mit ihrem Sohne die Flucht nach Gaeta nahm. Sanſeverino, zu dem Otto, Herzog von Braunſchweig, geſtoßen war, welcher auch im J. 1387 Neapel einnahm, blieb im

Be-

Beſitze der Hauptſtadt, und ward zum Verweſer des Reichs erklärt. n)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Man glaubte, alle dieſe Unfälle beträfen das Haus Durazzo hauptſächlich wegen der unverſöhnlichen Gemüthsart Urbans, der niemals des vorigen Königs Carls Verfahren gegen ihn vergeſſen konnte. Dieſer Pabſt hatte ſich ſo ſtolz betragen, daß während ſeines Aufenthalts zu Nocera im J. 1385 fünf Kardinäle, die ihn begleiteten, auf Anſtiften des Kardinals von Reate eine Beſchuldigung des Geizes, der Ketzerei, Undankbarkeit und andrer Laſter wider ihn aufgeſetzt, und den Entſchluß gefaßt hatten, ihn zu ermorden. Die Verſchwörung aber ward entdeckt, die Kardinäle wurden vor den Augen des Pabſtes auf die Folter geworfen, und als der Pabſt von Nocera nach Genua entkam, nahm er ſie mit ſich, und ließ ſie endlich daſelbſt auf eine grauſamme Art hinrichten. Seine Verbrechen und Grauſamkeiten gereichten dem Clemens zu großem Vortheile.

n) Giannone l. c. S. 331 - 343. Muratori l. c. S. 43 - 45. 47. 48.

le. Es verbanden ſich nunmehr mit ihm die Könige von Navarra und Arragonien, und er erbot ſich, ſeinen Streit mit dem Urban einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu überlaſſen: würde ihn dieſe für unrechtmäßig erklären, ſo wollte er ſich ihr unterwerfen; beſtätigte ſie ihn aber, ſo wollte er den Urban zum oberſten Kardinal machen. Auch dieſe Erklärung erwarb ihm Freunde; Urban aber verwarf dieſen Vorſchlag, und behauptete ſich mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. o)

Lombardiſche Händel.

Indem ſolchergeſtalt die päbſtliche Macht zwiſchen den beiden Mitwerbern getheilt war, und Neapel nebſt Sicilien durch bürgerliche Unruhen zerrüttet wurde, ließ es ſich an, als würde Johann Galeazzo Visconte, Graf von Vertus, des Galeazzo Sohn, Herr von ganz Italien werden. Er hatte ſeinen Oheim Bernabo im J. 1385 verrätheriſcherweiſe gefangen genommen und umgebracht, und ſich des ganzen Meiländiſchen nebſt der Hauptſtadt deſſelben verſichert;

o) Pagi l. c. p. 273. 280. 284. Muratori l. c. S. 35-37. 43.

ſichert; ſo wie er ſchon vorher Pavia, Novara, und viele andere Städte in Piemont beſaß. Er nahm dem Anton von Scala Verona und Vicenza, und dem Franz von Carrara Padua weg. Da um dieſe Zeit der Tod Carls von Durazzo vorfiel, der allezeit den Florentinern wohlgewollt hatte, ſuchten dieſe Republikaner ſich gegen den Johann Galeazzo dadurch zu ſichern, daß ſie im J. 1389 das toſcaniſche Bündniß wieder hervorſuchten, in welches er mit Florenz, Lucca, Bologna, Piſa, Ferrara, und andern Städten trat, aber blos um ſie einzuſchläfern. Die Florentiner ließen es jedoch nicht an ihnen ſelbſt fehlen, da ſie ſahen, daß er, ungeachtet ſeiner friedfertigen Worte, doch nur Krieg und Uneinigkeit in Toſcana zu ſeinem Vortheile zu erregen ſuchte. Den mißvergnügten meyländiſchen Unterthanen boten ſie Zufluchtsörter in ihrem Gebiete an. Sie unterſtützten des Franz von Carrara Sohn, und befahlen im J. 1391 ihrem Feldherrn Hawkwood, den ſie in Sold genommen hatten, in die Lombardei mit ihrer Armee einzurücken. Galeazzo verſäumte kein Mittel, die Stärke des wider ihn anwachſenden Bündniſſes zu trennen, und fieng die Geſandten auf, welche

die

die Florentiner abgeſchickt hatten, den König in Frankreich um Hilfe anzuſprechen. p)

Die Florentiner gehen den König in Frankreich an. Sie werden vom Herzoge von Bayern verrathen.

Da der König in Frankreich ihre Abſicht vernahm, erbot er ſich, ihnen beizuſtehen, wofern ſie den Clemens als Pabſt erkennen wollten; ſie aber verwarfen die Bedingung aus Grundſätzen der Ehre und Redlichkeit. Darauf folgte ein offenbarer Krieg zwiſchen ihnen und dem Galeazzo. Die Florentiner, welche nicht ohne Ehrgeiz waren, und die vom Hauſe Viſconte für nichts beſſers als mit Glücke begleitete widerrechtliche Regenten anſahen, faßten den Anſchlag, Meyland zu erobern, und luden den Herzog von Bayern Stephan zu Hilfe ein. Da ſie damals unermeßlich reich, und die Deutſchen deſto kriegeriſcher waren, nahm der Herzog den Vorſchlag an, und rückte im J. 1390 mit einer Armee in die Lombardei ein. Indeſſen belagerte Hawkwood, nachdem er die

Bo-

p) Muratori l. c. S. 38. 39. 50. ſq. 54. 58. 62. 68.

Bologneſer, der Florentiner getreue Bundsgenoſſen, ſichergeſtellt hatte, Parma und Reggio. Die Florentiner würden damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Meyländiſche einbekommen haben, wenn nicht die Raubgier und das ungeſchickte Verhalten ihrer dürftigen deutſchen Söldner gethan hätte. Die Florentiner beſchwerten ſich über den Herzog von Bayern, und er ſchob die Schuld auf die Venezianer, that aber neue Geldforderungen, welche von den Florentinern verworfen wurden, weil ſie ſahen, daß er niemals die wirkliche Abſicht gehabt hätte, ihnen zu dienen. Da er ſich indeſſen zu fechten weigerte, wofern er nicht Geld bekäme, erhielt dadurch des Galeazzo Partei ſolche Vortheile, daß ſie endlich darein willigten, ihm welches zu ſchicken. Allein es half ihnen nichts. Padua ward damals, nachdem es das Haus Carrara wieder eingenommen hatte, von ihren Feinden belagert, und der Herzog von Bayern blieb in der Nachbarſchaft, ohne einen Verſuch zu deſſen Entſatze zu thun. Die Florentiner befahlen dem Hawkwood, zum Entſatze auszuziehen. Allein ſeine bologneſiſchen Reuter wurden aufſätzig, der Markgraf von Ferrara verweigerte ihm den Durchzug durch ſein Gebiete,

te, und die Venezianer, die des Galeazzo Bundsgenoſſen waren, wollten ihm keine Schiffe leihen. q)

Sie werden von Sir Johann Hawkwood gerettet.

Die Republik Florenz müßte damals, wegen der mächtigen wider ſie errichteten Bündniſſe, und der Schwäche ihrer Bundsgenoſſen, in den Untergang gerathen ſeyn, wenn ihr nicht die Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit des Sir Johann Hawkwood zu ſtatten gekommen wäre, der zwar nunmehr alt, aber doch geſchäfftig war. Nachdem die Bayern nach Deutſchland zurückgegangen waren, bahnte er ſich mit Gewalt

q) Muratori l. c. S. 63-69. Die Urſachen der Uneinigkeit zwiſchen dem Herzoge von Bayern und den Florentinern ſcheinen nicht völlig ausgemacht zu ſeyn: er gieng, da ſie ihm vorwarfen, daß er ſeine Truppen nicht nach ihrer Abſicht gebraucht hätte, ſchon im Jahr 1391 nach Deutſchland zurück. Die Verfaſſer aber ſind gewohnt, die Deutſchen ſtets als ein armes, dürftiges Volk vorzuſtellen; ſie hätten ſich begnügen ſollen, zu ſagen, daß die Italiäner damals wegen ihres ausgebreiteten Handels weit reicher geweſen ſind als die Deutſchen.

walt den Weg vor Padua, rettete es, und bezog ſeine Winterquartiere in derſelben Gegend. Der Graf von Armagnac, einer der mächtigſten Fürſten in Frankreich, nahm ſich der Sache der Florentiner an, und gieng im J. 1391, ungeachtet aller Ränke und des Widerſtandes des Galeazzo, mit einer Armee über die Alpen. Galeazzo zog gegen Pavia, um mit den Franzoſen zu fechten. Mittlerweile bemächtigte ſich Hawkwood des offnen Landes im Meyländiſchen, und rückte bis auf 16 engliſche Meilen weit von der Hauptſtadt vor, da denn ſein Zug durch das Aufſchwellen des Adda unterbrochen ward. Die gewaltige Hitze der Jahrszeit war der franzöſiſchen Reuterei ſchädlich; und die Unvorſichtigkeit ihres Befehlshabers, der ſelbſt in dem gedachten Jahre gefangen wurde, richtete ihre Armee völlig zu Grunde, ſo daß wenige darunter waren, die nicht durch des Galeazzo Truppen wären erlegt oder gefangen genommen worden.

Sein meiſterhafter Rückzug.

Dieſe völlige Niederlage munterte den Galeazzo auf, wider den Hawkwood anzurücken. Dieſer erwartete die Feinde in

ſei-

ſeinem Lager, machte ſich ihre Sicherheit und wenige Kriegszucht zu Nutze, ſchlug ſie, und machte 1200 Reuter zu Gefangenen. Da aber Galeazzo in ſeinem eignen Lande ſtand, ergänzte er in kurzem ſeine Armee, und Hawkwood war zum Rückzuge genöthigt. Den that er auf ſo meiſterhafte Art, daß er ſich dadurch den Ruf des beſten Feldherrn in Italien, wo nicht gar in Europa, erwarb. Indem die Florentiner glaubten, ſeine Armee wäre umringt oder niedergehauen, und täglich erwarteten, von des Galeazzo Feldherren in Toſcana in ihrer eignen Hauptſtadt belagert zu werden, ſtieß Hawkwood zu ihrer Armee, und rettete Florenz nochmals. r)

Die folgenden Begebenheiten des toſcaniſchen Kriegs ſint für dieſe Geſchichte zu unerheblich. Es iſt genug, zu ſagen, daß Galeazzo und die Florentiner ſich zuletzt dahin verſtanden, zu Genua im J. 1392, unter Vermittelung des päbſtlichen Legaten, Unterhandlung zu pflegen, und einen Waffenſtillſtand auf 30 Jahre ſchloſſen, der auf Seiten des Galeazzo nach ſeiner Gewohnheit ſehr ſchlecht beobachtet

 ward.

r) Muratori l. c. S. 68-71.

ward. Es ward darinne ausgemacht, die Stadt Padua ſollte im Beſitze des Franz von Carrara, des Bundsgenoſſen von Florenz, bleiben, ſein Vater, der des Galeazzo Gefangner war, ſollte losgelaſſen werden, (oder Franz hoffte vielmehr, Galeazzo würde ihn von ſelbſt frei geben,) überhaupt ſollten auf beiden Seiten alle weggenommne Oerter zurück gegeben werden, und Galeazzo verſprach, ſeine Armeen ſollten niemals der Stadt Florenz näher kommen, als bis auf eine beſtimmte Weite. Wenige Monate darauf ſchloſſen die Herren von Gonzaga und Carrara mit Florenz, Piſa, Bologna und Ferrara, ein geheimes Bündniß, um ſich wider die Macht des Viſconten zu verſtärken. s)

Ein Jubeljahr. Urbans Tod. Bonifaz der neunte.

Dieſe ganze Zeit über behauptete ſich nicht nur Pabſt Urban in Italien, ſondern brachte auch eine Armee auf, mit der er im J. 1388 gegen das Neapolitaniſche zu rücken anfieng, weil er behauptete, weder Ladislaus von Durazzo noch Ludwig der andere von Anjou hätten ein Recht daran;

s) Muratori l. c. S. 72. 73.

daran; ſondern es vielmehr für ſeinen Vetter erobern wollte. Da er aber durch einen Fall von ſeinem Maulthiere beſchädigt wurde, brachte man ihn nach Tivoli, und ſeine Truppen giengen aus Mangel an Solde aus einander. Von Tivoli begab er ſich, nach ſeiner Aufkunft, nach Rom. Hier wurde er nicht ſehr ehrerbietig von den Römern aufgenommen, welche noch immer ihre Freiheit behaupteten; unterdeſſen verordnete er im J. 1389 in einer Bulle, es ſollte daſelbſt im folgenden Jahre ein Jubeljahr gehalten, und künftig jedes drei und dreißigſte Jahr, weil nämlich unſer Heiland ſo lange gelebt hätte, gefeiert werden. Aber ehe er noch die Wirkung dieſer Bulle ſah, ſtarb er, wie man glaubte, an Gifte, am 15. April 1389. t) Die Kardinäle von ſeiner Partei wählten zu ſeinem Nachfolger einen Neapolitaner, der ſich den Namen Bonifaz der neunte beilegte, und den folglich Clemens

t) Pagi l. c. p. 284 - 289. Muratori l. c. S. 52. 53. 56. Er hatte kurz vor ſeinem Ende auch das Feſt der Heimſuchung Mariä geſtiftet. Sein Stolz und ſeine Grauſamkeit werden nebſt ſeiner unerſättlichen Begierde: ſeine Anverwandten zu erhöhen, von vielen Schriftſtellern ſeiner Kirche getadelt.

zu Avignon in den Bann that, ſo wie er auch von ihm mit dem Banne belegt wurde. Nunmehr gieng Urbans angekündigtes Jubeljahr vor ſich, welches blos die Abſicht hatte, Geld nach Rom und in die päbſtliche Kammer zu bringen; und die ſchändlichen an den Pilgrimmen verübten Erpreſſungen zeigten die gottloſe Lohnſucht des päbſtlichen Hofs. Die Pilgrimme waren unzählig; nur aus Frankreich und Spanien, welche dem Gegenpabſte zugethan waren, erſchien Niemand. Die Italiäner fanden ihren Vortheil dabei, den Bonifaz zu unterſtützen. Auf Erſuchen des jungen Ladislaus und ſeiner Mutter hob er den wider ſie geſprochenen Bann auf, und ließ ihn durch ſeinen Legaten im J. 1391 zum Könige von Sicilien krönen. u)

Es wird ein Vergleich zwiſchen den Päbſten vorgeſchlagen.

Nichts kann dem Leſer einen ſtärkern Begriff von der Ergebenheit beibringen, welche die damaligen Zeiten für gewiſſe Gebräuche

u) Pagi l. c. p. 294. 295. Raynald. ad a. 1390. n. 10. Muratori l. c. S. 61.

bräuche und Oerter trugen, als die Streitigkeit zwiſchen dem Bonifaz und Clemens. Des letztern Partei nahm täglich ab, darum weil ſeine Mitwerber zu Rom erwählt worden, und im Beſitze des päbſtlichen Stuhls waren. Zwar hatten ſich viele vorige Päbſte zu Avignon aufgehalten; deswegen aber ſchrieb man dieſer Stadt keine Heiligkeit zu, ſondern ſie hatten ſich mit dem Ruhme und Nutzen begnügt, als Oberhäupter der Kirche zu verfahren, Bullen ergehen zu laſſen, die ihnen Geld einbrachten, und die zu Geleitsbriefen nach Rom und Loretto, den beliebten Kirchen Italiens, zuweilen auch nach Paläſtina und Jeruſalem ſelbſt, dienten. Dieſen einträglichen Handel zog nunmehr Bonifaz allein an ſich, weil er das allgemeine Vorurtheil auf ſeiner Seite hatte, und er faßte nicht nur in Italien ſondern auch in Deutſchland feſten Fuß.

Er kömmt nicht zu Stande.

Zum Beweiſe ſeines Eifers und ſeiner Unerſchrockenheit für das Beſte der Kirche wagte er es, nachdem ſein Legat den Frieden zwiſchen Galeazzo und den Florentinern vermittelt hatte, im J. 1392 zween

Botſchafter an den franzöſiſchen Hof zu ſchicken. Sie machten zu Avignon Halte, und wurden von Clemens gefangen geſetzt. Doch auf Erſuchen der hohen Schule zu Paris wirkte ihnen der König in Frankreich die Freiheit aus. Als ſie vor ihn kamen, gab er ihnen die ſtärkſten Verſicherungen ſeines Eifers für das Beſte der Kirche; und zu Paris wurden öffentliche Bettage und Aufzüge gehalten, daß die Spaltung zwiſchen beiden Päbſten möchte aufgehoben werden. Da aber mittlerweile der König in Frankreich Carl der ſechste in Wahnſinn fiel, ward aus dieſen Betheurungen, zumal da Bonifaz verlangte, daß ſein Gegner ſeine Würde niederlegen ſollte, nichts. v)

Bonifaz behält die Oberhand.

Bonifaz ſuchte kurz vorher Richarden den zweiten, König in England, in ſeinen Handel einzuflechten, indem er ihn mit der Nachricht beunruhigte, die Franzoſen gedächten in ſein Gebiete einzufallen, und ganz Italien wegzunehmen: und alsdenn würde auch England in Gefahr ſeyn. Allein

v) Pagi l. c. p. 303. 304.

lein Richard ſtand damals mit ſeinen Unterthanen in zu übelm Verſtändniſſe, als daß er die Ehre, Vorfechter der Kirche zu werden, hätte annehmen können, und es war vielmehr zu gleicher Zeit von dem Parlemente befohlen worden, daß alle Engländer, welche geiſtliche Stellen im Reiche hätten, von Rom zurückkommen, oder dieſelben verlieren ſollten. Der Pabſt wurde durch die ſo genannten Bannerherren, eine Art Obrigkeiten, die das Volk als ſeinen Tribunen gewählt hatte, im J. 1392 aus Rom getrieben, und irrte in verſchiedenen Städten herum. Im J. 1393 unterwarfen ſich ihm die Römer, und er kam wieder in ihre Stadt. Er würde aber im J. 1395 nochmals vertrieben worden ſeyn, wenn ſich nicht der König von Neapel, Ladislaus, der damals zu Rom war, in das Mittel geſchlagen hätte, nachdem bereits die Römer die Thüre ſeines Schlafzimmers erbrochen, und einige Geiſtliche, die dahin als in ein Heiligthum flüchteten, heraus geſchleppt hatten. x)

x) Pagi l. c. p. 301. ſq. Raynald. ad a. 1393. n. 5. ad a. 1395. n. 17. Muratori l. c. S. 74. 75. 77.

Obſchon ſolchergeſtalt Bonifaz zu Rom Widerſtand fand, gewann doch ſeine Partei in andern Gegenden der Chriſtenheit immer mehr. Die hohe Schule zu Paris erhielt endlich vom Hofe im J. 1394 Befehl, einen Entwurf aufzuſetzen, wie der Spaltung ein Ende zu machen wäre. Sie ſchlug zu dem Ende drei Mittel vor. Das eine, es ſollten beide Mitwerber die päbſtliche Würde niederlegen; das zweite, ſie ſollten in eine neue Wahl willigen; und das dritte, die Sache ſollte an eine allgemeine Kirchenverſammlung verwieſen werden. Dieſe Vorſchläge wurden durch die Ränke Peters de Luna, Legaten des Clemens, den der Herzog von Bourges, des Königs Oheim, unterſtützte, verworfen. Mittlerweile ſtarb Clemens in dem gedachten Jahre: und ungeachtet der Vorſtellungen faſt aller chriſtlichen Mächte, die auf ſeiner Seite geweſen waren, daß die Wahl eines Nachfolgers verſchoben bleiben möchte, wählten die Kardinäle zu Avignon doch Petern de Luna, der ſich den Namen Benedict der dreizehnte gab. Sie verbanden ſich jedoch vorher alle eidlich, daß ſie alles mögliche zur Endigung der Spal-

Spaltung beitragen wollten, und daß der von ihnen zu wählende Pabſt, wenn es dazu dienlich wäre, auch ſeine Würde ablegen ſollte. y)

Benedict der dreizehnte.

Da dieſer neue Gegenpabſt eifrig geneigt ſchien, der Spaltung ein Ende zu machen, that die franzöſiſche Geiſtlichkeit im Jahr 1395 ihm und dem Gegenpabſte den Antrag, ihr Amt niederzulegen: und Benedicts Kardinäle billigten ſolches; er aber deſto weniger. Die Könige von England und Frankreich thaten im J. 1396 eben dieſen Vorſchlag, und darinne fiel ihnen der deutſche Reichstag zu Frankfurt im J. 1397 bei; allein keiner von beiden Mitwerbern wollte die Bedingung annehmen. Der Kaiſer Wenzel verband ſich mit dem Könige von Frankreich, und jeder von ihnen drohte, ſeinen Gehorſam demjenigen Mitwerber zu entziehen, der ſich der Abdankung weigern würde. Bonifaz erbot ſich, einzuwilligen, wofern Benedict ſich zuerſt zur Abdankung überreden ließe, und gab

y) Pagi l. c. p. 304 - 307. Raynald. ad a. 1394. n. 3.

gab andere zweideutige Antworten. Aber der leztere verwarf die Abdankung gänzlich. Daher rückte im J. 1398, nachdem der größere Theil der franzöſiſchen Geiſtlichkeit dem Könige gerathen hatte, ſich dem Gehorſam gegen Benedicten zu entziehen, der franzöſiſche Marſchall Boucicaut in Avignon ein, und nahm ihn in Verhaft, worinne er beinahe 5 Jahre lang blieb. Er verſprach, die päbſtliche Krone niederzulegen, ſobald Bonifaz eben dieſes thun oder ſterben würde; allein er hatte nicht die Abſicht, es zu halten. Die andern europäiſchen Fürſten, beſonders der König in England, hätten lieber eine gänzliche Verledigung des päbſtlichen Stuhls geſehen; allein das ließ ſich wegen ihrer einander widerſtreitenden Vortheile und vorgefaßten Meinungen nicht bewerkſtelligen. Dieſe ganze Zeit über blieb Bonifaz meiſtentheils zu Aſſißi oder Perugia, und gab daſelbſt im J. 1399 die berufne Bulle zu immerwährenden Einkünften, vermittelſt deren jeder, der zu einer verledigten Abtei oder einem Biſthume ernannt wurde, gehalten war, die Einkünfte ſeines Amts vom erſten Jahre in die apoſtoliſche Kammer zu erlegen. Die Engländer wollten ſich jedoch dieſer Forderung niemals unterwerfen, ob

ſie

ſie wohl zuweilen geſchehen ließen, daß ihre Bisthümer mit Steuern belegt wurden. z)

Bonifaz wird Herr von Rom.

Das vierzehnte Jahrhundert war nunmehr ſeinem Beſchluſſe nahe, und man erwartete ein großes Jubeljahr. Die Römer lagen noch immer mit dem Bonifaz im Streite. Da ſie aber einſahen, wie viel ſie dabei verlieren müßten, wofern er nicht nach Rom zurück käme, ſchickten ſie ihm eine Einladung zu. Er erbot ſich, darein zu willigen, wofern ſie den Malateſta von Peſaro zu ihrem Senator (Befehlshaber) unter ihm annehmen, und die Gewalt der Bannerherren abſchaffen wollten. Sie bewilligten nicht nur beides, ſondern ſchickten ihm auch Geld zu den Reiſekoſten. Seine Rückkunft machte dem republikaniſchen Geiſte der Römer ein Ende, der oft den Päbſten ſo ſchädlich und gefährlich geworden war. Bonifaz machte ſich die allgemeine Freude, mit der man ihn aufnahm, zu Nutze, um die Engelsburg und die haltbarſten

z) Pagi l. c. p. 308 - 318. Raynald. ad a. 1399. n. 12. 13. Muratori l. c. S. 83. 87. 90. 96.

barſten Oerter um Rom auf ſolche Art zu befeſtigen, daß er unumſchränkter Herr von der Stadt wurde, wie es noch keiner von ſeinen Vorgängern geweſen war. a)

Schwärmerei der Pilgrimme und Italiäner.

Die Annäherung der großen Feierlichkeit des Jubeljahrs rührte die Gemüther der von allen Seiten dahin ziehenden Pilgrimme auf ſehr außerordentliche Weiſe, und das Volk von Italien ward dadurch ebenfalls angeſteckt. Es entſtand im J. 1399 plötzlich die Gewohnheit, daß ganze Städte weiße leinene Kleider anzogen, aus denen nur die Augen durch ein paar Löcher hervorblickten, und dergeſtalt Religionsübungen anſtellten. Man ſah nichts als Aufzüge eines Haufens von 10,000, 12,000 auch wohl 40,000 Pilgrimmen, die von einer Stadt zur andern, auch in ſolche, die feindlich waren, zogen, Lieder ſangen, faſteten, und die aberwitzigſten Handlungen der Andacht vollbrachten. Die liſtigſten oder die ärgſten Schwärmer unter ihnen legten ſich Namen aus der Schrift bei; und ein gewiſſer Menſch, der ein Schottländer

a) Pagi l. c. p. 319.

länder geweſen ſeyn ſoll, wollte den Elias vorſtellen. Kurz, alle Fehden und Streitigkeiten ſchienen nunmehr vergeſſen und vergeben zu ſeyn, und durch ganz Italien herrſchte ein vollkommner Stand der Gleichheit. Dieſer ſonderbare Wahnſinn dauerte zween bis drei Monate über. Der Pabſt gerieth in Sorge, als er eine ſolche Anzahl Schwärmer auf Rom los kommen ſah, und wußte nicht, was für Unruhe ihm einige ihrer Anführer erregen könnten; zumal da die Kolonnen eben damals einen Aufſtand zu Rom zu erregen ſuchten. Sie machten Halte zu Viterbo, wo die Hitze ihrer Andacht zu verkühlen begonnte; und Bonifaz ſchickte eine Schaar Reuter ab, die den vorgeblichen Elias einzogen, und nach Rom führten, wo er verbrannt wurde. b)

Neapolitaniſche Händel. Ladislaus verſtößt ſeine Gemahlin.

Ladislaus, König in Neapel, ward noch immer eifrig von Bonifaz unterſtützt, vornämlich darum, weil Clemens Ludwigen von

b) Platina in vita Bonif. IX. p. 275. ſq. Raynald. ad a. 1399. n. 23. ad a. 1400. n. 4. ſq.

von Anjou zu Avignon als König von Sicilien erkannt, ihm auch faſt den ganzen Kirchenſtaat, unter den Namen des Königreichs Adria, geſchenkt hatte. Ludwig kam im J. 1390 mit einer Flotte und Armee vor Neapel an, und eroberte mit leichter Mühe dieſe Stadt, da es dem Ladislaus an Truppen und Gelde mangelte. In Sicilien nahm die Prinzeſſin Marie, nach dem Tode Manfreds von Chiaramonte, (Clermont) nebſt ihrem Gemahle Don Martin von Monblanco, einem Sohne des Herzogs dieſes Namens, der des Königs von Arragonien Bruder war, Palermo ein, und bezwang die clermontiſche Partei. Es ward aber von einem Liebeshandel zwiſchen dem Herzoge von Monblanco, der ſeinen Sohn bei dem Kriegszuge begleitet hatte, und der Witwe Manfreds von Chiaramonte geredet, einer Mutter Conſtantiens, der Gemahlin des Ladislaus. Conſtantie hatte ihrem Gemahle im J. 1389 erſtaunliches Vermögen zugebracht, und das hatte ſeine Angelegenheiten von dem völligen Untergange gerettet. Allein ſeine Mutter Margarethe, eine lohnſüchtige und ehrgeizige Dame, welche den Verfall von Conſtantiens Vater, und die Vortheile eines neuen Brautſchatzes vor Augen hatte, überredete

te ihn im J. 1392, es wäre unter ſeiner Würde, die Tochter einer Perſon zur Gemahlin zu haben, die im Verdachte eines laſterhaften Umgangs wäre; und der Pabſt ward leicht dahin gebracht, ihm eine Eheſcheidung zu verwilligen. Das Tadelnswürdige dieſes abſcheulichen Undanks vergrößerten noch Conſtantiens Tugenden, und die Gelaſſenheit, mit der ſie ihren Unfall ertrug. Ladislaus vermählte ſie nachmals an den Andreas von Capua: Sohn des Grafen von Altavilla. c)

Mit des Pabſtes Beihilfe fand Ladislaus wieder Mittel, ſeinen Feinden die Spitze zu bieten, und belagerte 1395 Neapel. Es ward jedoch durch eine Flotte aus der Provence, welche die päbſtlichen Galeeren verjagte, entſetzt. Sein Mitwerber, Ludwig, der ſich in Neapel befand, ſuchte den Herzog von Seſſa, des Ladislaus Admiral, zu verführen, daß er aus ſeinem Dienſte träte, indem er die Tochter deſſelben zur Gemahlin zu nehmen vorſchlug. Als es aber ſchon weit mit der Ver-

c) Giannone l. c. S. 345-352. 356. Muratori l. c. S. 24. 25. 57. 61. 74. 84.

Vermählung gekommen war, hintertrieb ſie Bonifaz, indem er den Herzog mit ſeinem Könige wieder ausſöhnte. Bonifaz unterſtützte auch den Ladislaus mit ſtarken Geldſummen, die ihn in den Stand ſetzten, den Krieg wider Ludwigen mit ſolchem Nachdrucke zu führen, zumal da Raymund von Balzo, Graf von Lecce, Ludwigs Partei verließ, daß er im J. 1399 Neapel einbekam, und Ludwig, dem nur noch Tarent und ein Theil von Calabrien treu verblieben, nach Provence zurückkehrte. Ladislaus gieng eifrig zu Werke, die Uiberbleibſel der franzöſiſchen Partei in ſeinem Königreiche zu unterdrücken. Vor Ausgange des J. 1401 war er ohne Mitbuhler Herr von ſeinem Gebiete. Auf Einrathen ſeines Freundes Bonifaz vermählte er ſich im J. 1402 mit Marien, des Königs in Cypern Schweſter. d) Der Pabſt hatte entweder zu Anfange dieſes Jahrhunderts kein Jubeljahr angeſetzt, oder hatte es, wegen des großen Zulaufs der Franzoſen und ſeiner andern Feinde nach Rom, an der Aufmunterung dazu fehlen laſſen.

d) Giannone l. c. S. 356 - 358. Muratori l. c. S. 84. 104. 105. 113. 117.

laſſen. Damit er jedoch den Nutzen deſſelben nicht verlieren möchte, verkaufte er den Deutſchen, Dänen und andern Völkern Ablaßzettel, wodurch ihnen, wenn ſie gewiſſe Kirchen in ihrem eignen Lande beſuchen würden, ebendieſelben Freiheiten zugeſprochen wurden, die ſie erhalten haben würden, wenn ſie wirklich zu Rom erſchienen wären, e)

Ein Bündniß der Florentiner wider Galeazzo. Wiederherſtellung der griechiſchen Litteratur in Italien.

Ungeachtet des zu Genua geſchloßnen Friedens ſtörte der ehrgeizige Galeazzo noch immer die Ruhe Italiens. Die Florentiner

e) Bonifaz ſcheinet auf das J. 1400 kein Jubeljahr ausgeſchrieben zu haben, da er es erſt im J. 1390 gefeiert hatte. Allein er verwehrte es doch den Andächtigen nicht, das 100ſte Jahr zu begehen. Daher kam inſonderheit eine ungemeine Menge Franzoſen in dieſer Abſicht nach Rom, ob es gleich ihr König verboten hatte. Pagi l. c. p. 319. 320. Raynald. ad. a. 1400. n. 1. Von beſondern Abläſſen des Pabſtes in dieſem Jahre für andere Länder ſagt ſeine Geſchichte nichts; wohl aber erzählt Theodor. a Niem. (der ehrlichſte Geſchichtſchreiber dieſer Zeit) Hiſtoriæ de ſchiſm. ſui temporis graviſſimo, L. I. c. 68. wie viel Geld Bonifaz durch dergleichen Erlaſſung der

ner waren faſt die einzigen, welche wider ſeine Anſchläge zur Schutzwehr dienten. Es iſt beinahe unglaublich, wie dieſe vornehmen, aber unruhigen Republikaner mitten unter einem ſehr koſtbaren Kriege fortführen, alle Künſte des Friedens höher zu treiben, als ſie bei irgendeinem Volke in Europa gefunden wurden. Der Kaiſer von Conſtantinopel, Manuel Paläologus, war damals in Italien, und ſuchte die chriſtlichen Fürſten der Abendländer zur Hilfe wider die Türken zu bewegen. Er hatte den Manuel Chryſoloras, einen vornehmen Byzantiner, und vortreflichen Gelehrten, mit ſich gebracht. Aretin, der zierliche Geſchichtſchreiber von Florenz, war ſein Schüler. Die Florentiner ließen ihn feierlich einladen, ſich in ihre Stadt zu begeben, und daſelbſt griechiſche Vorleſungen zu eröfnen. Er ward daſelbſt mit der zweifachen Ehrenbezeugung empfangen, die ſeinem Range ſowohl als ſeiner Gelehrſamkeit gebührte, und erhielt ſchöne Einkünfte.

der Sündenbüßungen zuſammengebracht habe. Auch ſagt Platina in vita Bonif. IX. p. 275. er habe durch den häufigen Verkauf ſeines Ablaſſes denſelben in große Verachtung gebracht.

te. In wenig Wochen war ſein Hörſaal voll der vornehmſten Schüler aus allen Gegenden Italiens, und er fuhr zwei Jahre lang fort, zu Florenz Unterricht zu geben, war aber darauf genöthigt, ſeinen Herrn nach Conſtantinopel zu begleiten. Wir haben um ſo viel umſtändlicher davon geredet, um eine angenommene Meinung zu beſtreiten, daß die Herſtellung der Gelehrſamkeit in Italien der Ankunft der Griechen daſelbſt zuzuſchreiben wäre, nachdem ſie die Türken aus Conſtantinopel vertrieben gehabt hätten. Aretin ſelbſt iſt ein Beweis, daß damals die lateiniſche Sprache zu Florenz mit einer Reinigkeit geſchrieben ward, die allem dem, was man ſeitdem geſehen hat, gleich kam. f) Doch

 wir

f) Manuel Chryſoloras war lange vorher von einem andern Kaiſer nach Italien geſchickt worden, und lehrte zuerſt zu Venedig, ſodann zu Florenz, Rom und Pavia. Er begleitete ſo wenig den Kaiſer Manuel wieder nach Conſtantinopel, daß er vielmehr immer in Italien zu lehren fortfuhr, und im J. 1414 zu Coſtnitz als Zuſchauer der dortigen Kirchenverſammlung mit Tode abgieng. Dieſer Wiederherſteller der griechiſchen Litteratur in Italien, und den Abendländern überhaupt, hatte, außer dem Leonhard Bruno Aretin, (oder von Arezzo) auch die vortreflichen Gelehrten Poggius, Philelphus, Guarini, und an-

wir kommen nun wieder auf die Geſchäfte im Felde und Kabinette.

Des Galeazzo Ehrgeiz.

Hawkwood war im J. 1394 zu Florenz verſtorben. Galeazzo munterte die Räuber, unter dem Vorwande, er könnte ſie nicht bezwingen, heimlich auf, ganz Italien mit Unruhen anzufüllen. Die Florentiner zogen die Einwohner von Rimini, Faenza, Ravenna, Imola und Citta di Caſtello in ihr Bündniß. Das waren nur ſchwache Staaten, die ſich auf die Macht und das Geld von Florenz verlieſſen, deſſen Einwohner nunmehr unter einander ſelbſt uneinig waren. Der Kaiſer Wen-

andere mehr, zu Schülern, welche den guten Geſchmack der ſchönen Wiſſenſchaften insonderheit wieder ans Licht brachten. Die lateiniſche Beredtſamkeit war freilich ſchon lange vom Petrarch wieder erneuert worden. Allein die gelehrten Griechen, die im 15ten Jahrhunderte nach Italien kamen, vom Chryſoloras an gerechnet, haben erſt eine allgemeine Umſchmelzung in der Gelehrſamkeit der Abendländer hervorgebracht. Chriſt. Friedr. Börners Buch de doctis hominibus græcis, literarum græcarum in Italia reſtauratoribus (Leipz. 1750. 8.) kann dieſes ſchon allein ziemlich gut beweiſen.

Wenzel bot ihnen ſeinen Beiſtand an; allein er war ihnen furchtbarer, als Galeazzo ſelbſt. Sie lehnten ihn daher höflich ab, und verließen ſich auf ihre eigne Macht, die aber vielen der andern italiäniſchen Staaten, beſonders den Einwohnern von Bologna, Ravenna und Imola, die Galeazzo heimlich bei ihrer Eiferſucht unterſtützte, verdächtig ward.

Ein Stillſtand. Der Krieg bricht wieder aus.

Galeazzo, der ſich bisher blos einen Grafen von Vertüs geſchrieben hatte, kaufte nunmehr im J. 1395 von dem deutſchen Kaiſer, als oberſten Lehnsherrn Italiens, für 100,000 Goldgülden, den Titel eines Herzogs von Meyland, und ſtand durch ſeinen Feldherrn, den er zum Scheine abdankte, den Piſanern wider die Florentiner bei. Die letztern kehrten ſeine Ränke wider ihn ſelbſt; und nachdem ſie, der Markgraf von Ferrara, die Herren von Mantua und Padua im J. 1396 ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich geſchloſſen hatten, brach im folgenden Jahre ein öffentlicher Krieg ſowohl in Toſcana als in der Lombardei aus. Der Feldherr der Bundsgenoſſen Carl von Malateſta

teſta ſchlug im J. 1397 des Galeazzo Armee vor Mantua; er war deshalben genöthigt, Toſcana zu räumen. Da aber die Florentiner entweder zu ſicher waren, oder ſich zu ſehr auf die Unterhandlungen verließen, die unter des Pabſtes Vermittelung zu Jmola angeſtellt wurden, verloren ſie die durch ihren Sieg im Mantuaniſchen gewonnenen Vortheile. Galeazzo ſtieg in den Unterredungen zu Jmola mit ſeinen Forderungen höher, und nahm wieder die Belagerung von Mantua vor. Dies beunruhigte die Venezianer, welche dem wider ihn geſchloſſenen Bündniſſe beitraten. Sie verlangten von ihm, er ſollte entweder die Belagerung aufheben, oder ſie als ſeine Feinde betrachten. Die Florentiner dingten indeſſen Truppen ſowohl in Frankreich als Deutſchland, wo ſie den Herzog von Oeſterreich in Sold nahmen. Der liſtige Galeazzo fürchtete ſich vor einer Verbindung der Florentiner und Venezianer, und willigte im J. 1398 in einen Stillſtand auf 10 Jahre. Da ſolchergeſtalt die Venezianer von aller Beſorgniß wegen des Galeazzo frei wurden; ließen ſie die Florentiner ſich ſelbſt vertheidigen, und 1399 machte Galeazzo durch ſeine Kunſtgriffe den Krieg in Toſcana

na vom neuen rege. Er hatte ſich der Stadt Piſa bemächtigt, und ſtand im Begriffe, ebenfalls Siena und Perugia wegzunehmen, wo ſich ihm nicht der Pabſt widerſetzt hätte. Kurz, ſein Glück war ſo groß, daß es offenbar war, er gedächte ſich entweder durch ſein Schwert oder Geld den Titel eines Königs von Italien zuwege zu bringen.

Galeazzo aber war nicht der einzige Feind, mit dem die Florentiner zu ſchaffen hatten. Ihre Bundsgenoſſen waren in Furcht geſetzt worden, und jeder kleiner Staat um ſie herum war ihnen gehäſſig. Zu Vermehrung ihrer Noth brach eine Seuche in der Stadt aus, die in wenig Wochen 30,000 der Einwohner wegnahm. Jedoch hatten die Florentiner noch eine Stütze, nämlich ihr Geld. Galeazzo zog im J. 1399 die Bologneſer von ihrem Bündniſſe ab, und Johann von Bentivoglio erhielt nebſt andern Vertriebenen die Regierung dieſer Stadt. g)

g) Muratori l. c. S. 81. 84. 88. 89. 91 - 95. 97. 101 - 103.

Der Kaiſer Robert zieht nach Italien.

Als der Pfalzgraf Robert oder Rupert bei Wenzels Lebzeiten im J. 1400 zum deutſchen Reiche gelangt war, hielten die Florentiner dieſen Kaiſer für weniger furchtbar, als ſeine Vorgänger, (wie er denn das wirklich war) und luden ihn im J. 1401 gemeinſchaftlich mit dem Pabſte und den Venezianern ein, daß er des Galeazzo Gebiete anfallen ſollte; wozu er eben nicht abgeneigt war. Da er aber nicht reich war, verließ er ſich vornämlich darauf, daß ihn die Florentiner mit Gelde unterſtützen würden; und ſie machten ſich auch anheiſchig, ihm 200,000 Goldgülden zu zahlen, einen Theil ſogleich bei ſeiner Ankunft, und das Uibrige, wenn er den Galeazzo angegriffen hätte. Den Erfolg dieſes Vergleichs findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte. Die italiäniſchen Geſchichtſchreiber haben hinzugeſetzt, Robert wäre von des Galeazzo Feldherren bei Breſcia oder dem Lago die Garda auf das Haupt geſchlagen worden. Dem ſey wie ihm will, ſo unterließ er keinen Kunſtgriff, ſich das übrige Geld zu verſchaffen; aber vergebens. Die Florentiner beſchuldigten ihn, er wäre ſeinen Verſprechungen nicht nachgekommen.

Sie

Sie behaupteten, ſeine Armee wäre ſchwächer, als er ſie zu ſtellen verſprochen hätte; ſie hätte gar nicht feindſelig gegen den Galeazzo verfahren, ſondern ſich bei dem bloßen Anſcheine der Gefahr ſchimpflicherweiſe zurückgezogen. h)

Galeazzo nimmt Bologna ein.

Da nun dem Pabſte und den Venezianern ihre Erwartungen von Seiten des Kaiſers fehlſchlugen, der nunmehr zurück nach Deutſchland gekehrt war, ſtanden ſie von aller Feindſeligkeit wider Galeazzo ab. Dieſer ſchlug im J. 1402 durch ſeinen berühmten Feldherrn, den Grafen Albericus von

h) Robert wollte den Schaden, den Wenzel dem Anſehen des Kaiſers und des deutſchen Reichs in Italien zugefügt hatte, erſetzen; er forderte aber von dem Herzoge von Meyland vergebens, alle dem deutſchen Reiche gehörige Güter zurückzugeben. Seine Niederlage ſcheinet unter andern von der zu ſchwachen Unterſtützung der Italiäner hergekommen zu ſeyn: auch verließen ihn die deutſchen Fürſten, welche ihn begleiteten, zu bald. Die Venezianer ſuchten ihn noch länger in Italien zurückzuhalten, und die Florentiner zahlten ihm auch noch etwas Geld; da ſie aber keine Kriegsvölker ſtellen konnten, kehrte er im Jahr 1402 nach Deutſchland zurück. Muratori l. c. S. 114. 115. 118.

von Barbiano, die florentiniſche und verbundene Armee, die dem Bentivoglio war zu Hilfe geſchickt worden, (indem dieſer ſich mit den Florentinern wider den Herzog verbunden hatte,) und nahm Bologna ein, wobei Bentivoglio von dem Volke ſelbſt umgebracht wurde. Die Florentiner glaubten, die neue ungeheure Macht des Galeazzo in Italien würde für den Pabſt und die Venezianer ein hinreichender Bewegungsgrund ſeyn, ihr Bündniß wider ihn zu erneuern. Allein ſie konnten ſie nicht dazu bringen. Galeazzo, der bereits in ſeinem Vorhaben; ſich zum Könige von Italien, oder, nach andern, von der Lombardei zu machen, ſo weit gegangen war, daß er ſich eine Krone und andre Reichskleinodien hatte verfertigen laſſen, änderte nunmehr, aus Gründen, die man niemals genüglich angegeben hat, auf einmal ſein Verhalten, und ſeine Geſandten ſchlugen zu Venedig einen Vergleich vor, in den die Florentiner mit eingeſchloſſen werden ſollten. Es iſt ungewiß, ob dieſe Friedfertigkeit daher entſtand, weil er die Annäherung des Todes fühlte, und wünſchte, daß ihm ſeine Kinder, die ſehr jung waren, ungeſtört in ſeinem Gebiete folgen möchten, oder ob es nur ein Vorwand

war, um die Florentiner hinzuhalten, weil damals gegen 30,000 ſeiner beſten Truppen wider dieſe Stadt im Anzuge waren, die in gar keiner Verfaſſung zur Gegenwehr ſtand.

Sein Tod. Folgen davon.

Des Galeazzo Tod, der ſich zu dieſer ſehr verfänglichen Zeit am 3. September 1402 ereignete, befreite die Florentiner ſowohl als das übrige Italien von ihrer bangen Beſorgniß; und die der Staatsklugheit zuwider laufende Theilung, die er mit ſeinem Gebiete unter ſeine beiden Söhne Johann Maria und Philipp Maria getroffen hatte, beſtätigte ihre Sicherheit auf der Seite von Meyland. Die Florentiner waren nicht ſäumig, die Zwiſtigkeiten zu nähren, die ſich zwiſchen den Vormündern und Verwandten des Hauſes Galeazzo erhoben. Sie verbanden ſich mit dem Pabſte Bonifaz, und ſetzten den Nicolaus von Eſte, Herrn von Ferrara, als Feldherrn über ihre Armee, die alles das wieder erobern ſollte, was Galeazzo einem von beiden Theilen abgenommen hatte. Zu Verhütung der Wirkungen dieſes Bündniſſes ward eine Zuſammenkunft verabredet,

bei welcher Malateſta der Meyländer, und Gianello, des Pabſtes Bruder, der Bundsgenoſſen Sache führte. Während der Unterredungen war Malateſta ſo ſchlau, den Gianello von dem Vortheile der Florentiner abwendig zu machen, indem er ſich dahin verſtand, Bologna, Perugia und Aßiſi ſollten dem Pabſte wiedergegeben werden. Das geſchah im J. 1403 mit anſcheinender Zufriedenheit der Florentiner, die gar nicht unwillig darüber zu ſeyn ſchienen, daß ſie bei der Unterhandlung waren verrathen worden. Auch Siena begab ſich unter päbſtlichen Schutz, und die Florentiner wünſchten den daſigen Einwohnern Glück zur Veränderung ihrer Herren. i)

Abſterben des Bonifaz.

Dem Bonifaz ſchadete ſeine Freundſchaft gegen den Ladislaus, König von Neapel, indem er ihn bei ſeinem unglücklichen Verſuche, im J. 1403 die ungariſche Krone zu erlangen, aufmunterte, und dadurch den Kaiſer, den König in Böhmen und andre deutſche Fürſten von ſich abwendig machte, da indeſſen ſein Gegner Benedict, der

i) Muratori l. c. S. 118 - 125.

der aus ſeinem Verhafte im Jahr 1403 frei geworden war, in Frankreich wieder zu ſeinem alten Anſehen kam, nachdem er viele gute Verſprechungen gethan hatte. Doch verlor er auch bald darauf wieder vieles von demſelben. Inzwiſchen waren die großen Fürſten ſo ſehr geneigt, der Spaltung ein Ende zu machen, daß Benedict, nachdem er von Bonifaz ſichers Geleit für zween Botſchafter erhalten hatte, ſie im J. 1404 nach Rom ſchickte, um einen Vergleich vorzuſchlagen. Durch die wenigen Unterredungen, die ſie deshalben mit dem Bonifaz hatten, ward vielmehr der Zwiſt vergrößert, indem dieſer ſich allein für den rechtmäßigen Pabſt erklärte, die Geſandten hingegen ihm die Simonie vorwarfen. Mittlerweile aber ſtarb Bonifaz im gedachten Jahre, die Botſchafter wurden gefangen geſetzt, und genöthigt, ihre Freiheit mit 5000 Goldgülden zu erkaufen. k)

In-

k) Muratori l. c. p. 126-128. Pagi l. c. p. 321-324. Auch Bonifaz war ſehr eifrig im Geldſammeln und in Erhebung ſeiner Anverwandten; hingegen bezeigte er keine aufrichtige Neigung, der großen Spaltung in der Kirche ein Ende zu machen.

Innocenz der ſiebente. Er wird aus Rom vertrieben.

Da ſolchergeſtalt die Spaltung ihren Fortgang hatte, ward von 9 Kardinälen, die ſich in das Konklave begaben, ein neapolitaniſcher Kardinal zum Nachfolger gewählt, und den 2. November 1404 unter dem Namen Innocenz der ſiebente geweiht. Nunmehr war Ladislaus aus Ungarn nach Neapel zurückgekommen. Da er hörte, daß Galeazzo und ſein Wohlthäter Bonifaz geſtorben wären, trieb ihn der Ehrgeiz, weil er jetzt von allen perſönlichen Verbindlichkeiten der Dankbarkeit frei war, die Entwürfe des erſten anzunehmen, und ſich zu Rom ſelbſt mächtig zu machen. Zu dem Ende trat er in geheime Verbindungen mit den Oberhäuptern der Gibellinen zu Rom, welches die Häuſer Colonna und Savelli waren, und kam in dieſer Stadt mit einer beträchtlichen Schaar Truppen unter dem Vorwande an, dem neuen Pabſte zu ſeiner Erwählung glückzuwünſchen. Die Gibellinen ſuchten darauf die Regierung der Bannerherren wieder herzuſtellen. Ihnen widerſetzten ſich die Guelfen, mit dem Hauſe Orſini an ihrer Spitze. Beide Theile beruften ſich auf den Ladislaus, und

und er trat den Gibellinen bei. Die letztern beleidigten darauf den Pabſt ſo ſehr daß er genöthigt war, eine Leibwache aufzubringen, und ſich in die Engelsburg einzuſchließen. Die Friedfertigen unter den römiſchen Bürgern ſuchten eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und den Aufſätzigen zu bewirken. Als ſie aber von der Engelsburg zurückkamen, wurden ſie, ohne des Innocenz Vorwiſſen, von ſeinem Neffen umgebracht. Dadurch wurden die Römer ſo ſehr zum Zorne gereizt, daß Innocenz, um ſein Leben zu retten, im J. 1405 mit ſeiner Leibwache nach Viterbo flüchtete. Ladislaus ſuchte Rom zu beſetzen; allein ſeine Truppen wurden von den Römern zurückgeſchlagen; doch hatte er die Engelsburg in ſeiner Gewalt. l)

Ladislaus wird in den Bann gethan.

Damals ward von einer Ausſöhnung zwiſchen beiden Päbſten gehandelt, die auf einer zu Rom im J. 1405 anzuſtellenden all-

l) Raynald. ad a. 1404. n. 9. ſq. n. 14. ſq. ad a. 1405. n. 7. ſq. Pagi l. c. p. 326. ſq. Muratori l. c. S. 129. 137. fg.

allgemeinen Kirchenverſammlung bewirkt werden ſollte. Als Benedict mit einer beträchtlichen Schaar Truppen zu Genua ankam, nahmen ihn zwar die Genueſer Anfangs ſehr wohl auf, bildeten ſich aber ein, er hätte einen Anſchlag auf ihre Freiheit, ſchloſſen ſeine Truppen aus der Stadt aus, und zwangen ihn, nach der Provence zurückzugehen. Er ſchrieb indeſſen an den Innocenz, und verlangte ſichers Geleite; als das der letztere abſchlug, gab ihm Benedict die Abſicht Schuld, er gedächte die Spaltung zu unterhalten; vermuthlich aber meinten es beide bei ihren Vorſchlägen zum Vergleiche nicht aufrichtig. Die Römer wurden des Ladislaus ehrgeizige Abſichten inne, und luden, auf Zureden der Florentiner, den Pabſt Innocenz wieder in ihre Stadt ein. Er kam im J. 1406 dahin zurück, und that den Ladislaus in den Bann; zugleich beraubte er ihn auch ſeines Reichs, das er von der Kirche zur Lehn trug. Dieſer Fürſt, der ſeine Krone und Sicherheit der päbſtlichen Beſchützung und Freundſchaft zu danken hatte, erſchrack über dieſes Urtheil ſo ſehr, daß er ſich aller ſeiner Freunde bediente, eine Ausſöhnung zuwege zu bringen, die auch zuletzt, vornämlich durch

Ver=

Vermittelung des Hauſes Orſini, zu Stande kam. m)

Abſterben des Innocenz. Gregor der zwölfte.

Nach des Innocenz Tode, der den 6. November 1406 erfolgte, ſtanden die Kardinäle, wenigſtens diejenigen von ihnen, denen es ein Ernſt war, der Spaltung ein Ende zu machen, einige Zeit bei ſich an, ob ſie einen Nachfolger wählen ſollten, weil, wenn der päbſtliche Stuhl ledig bliebe, der Gegenpabſt keinen Vorwand zu Fortſetzung der Spaltung haben würde. Allein die Unruhen der Römer und andere Urſachen nöthigten die Kardinäle, zu einer Wahl zu ſchreiten. Sie fiel auf den Angelo Corrari, der vorher Biſchof zu Venedig geweſen, und jetzt Patriarch von Conſtantinopel war: er gab ſich den Namen Gregor der zwölfte. Dieſer neue faſt achtzigjährige Pabſt wird ſelbſt von Proteſtanten als ein Mann gerühmt, der überaus redlich, eifrig für die Verbeſſerung und Wiedervereinigung der Kirche, und frei von den Laſtern und Fehlern geweſen wäre, die ſeinen Vorgängern zur Unehre ge-

m) Pagi l. c. p. 327 - 332.

gereicht hatten. Wenigſtens wußte er ſich einen treflichen Schein zu geben. Vor der Wahl hatten alle Kardinäle, wie bei der Wahl des Innocenz, einen abſonderlichen Eid geſchworen, daß der, den ſie treffen würde, ſein Amt niederlegen wollte, wofern Benedict oder Peter de Luna ebendergleichen thäte. Gregor meldete dieſe Bedingung dem Benedict ſchriftlich, und es ward im Jahr 1407 eine Zuſammenkunft zwiſchen beiden Mitwerbern zu Savona im Genueſiſchen vorgeſchlagen. Aus der Zuſammenkunft aber, wiewohl die Anhänger beider Theile ſehr darauf drangen, ward nichts, vornämlich wegen der Hartnäckigkeit Benedicts; wiewohl eigentlich keiner von beiden bei dem, was er ſagte, aufrichtig war, denn jeder weigerte ſich, abzudanken, ſolange nicht ſein Mitbuhler Gewährleiſtung gegeben hätte, daß er es auch thun wollte. Ein jeder von beiden ſuchte ſeinen Gegner auf alle Art öffentlich zu verunglimpfen; was der eine annahm, beſonders die Städte zur Zuſammenkunft, verwarf der andere, und mit dieſem lächerlichen Spiegelgefechte hintergiengen ſie die Chriſtenheit in den Jahren 1407 und 1408. n)

La-

n) Pagi l. c. p. 334 - 340. Muratori l. c. S. 148. 153. 154.

Ladislaus nimmt Rom ein.

Der König von Neapel, Ladislaus, hatte niemals ſeine ehrgeizigen Entwürfe aus den Augen gelaſſen, und gieng noch immer darauf um, Rom einzubekommen. Zu dem Ende nöthigte er 1407 durch die Colonnen, die er in die Stadt ſchickte, den Pabſt, ſeine Zuflucht auf die Engelsburg zu nehmen, damals ward er jedoch von dem päbſtlichen Feldherrn, Paul Orſini, gezwungen, mit dem Heere, mit welchem er in der Nähe ſtand, zurück nach Neapel zu gehen. Als Gregor aus Rom nach Savona abreiſte, ernannte er den Orſini zum Befehlshaber der Stadt in ſeiner Abweſenheit. Allein im April 1408 rückte Ladislaus mit einer Armee von 15,000 Reutern und einem zahlreichen Fußvolke gegen Rom an, verglich ſich mit dem Orſini, nahm von der Engelsburg Beſitz, und ward in dieſer Hauptſtadt unter einem goldnen Himmel zum Könige der Römer gekrönt. Hierauf fiel der größte Theil des Kirchenſtaats in ſeine Gewalt, und er nahm folgenden Titel an: „Ladislaus, von Gottes Gnaden König von „Ungarn, Jeruſalem, Sicilien, Dalma„tien, Kroatien, Rom, Servien, Wlo-

„domirien, Comanien und der Bulgarei;
„Graf von Provence, Forcalquier und
„Piemont.“ Dem allem ungeachtet ſuchte Ladislaus den Gregor beim Guten zu erhalten, und erbot ſich, ihn zu ſchützen, wofern er ſich der Niederlegung ſeines Amts weigern würde; weil er befürchtete, ein Pabſt von größrer Macht und Anſehen möchte ihm ſein Recht auf die Krone Neapel ſtreitig machen. Benedict ſuchte während Gregors Abweſenheit Rom mit einer Flotte zu überfallen; ſie kam aber zu ſpät. o)

Die piſaniſche Kirchenverſammlung ſetzt beide Päbſte ab.

Gregor ſetzte ſeine Reiſe nach Savona fort, machte aber zu Siena Halte, und fand immer einen Vorwand nach dem andern, ſeine Abdankung aufzuſchieben. Benedict war zu Savona angekommen, und es war zwiſchen ihm und ſeinem Mitwerber vielmals hin und her geſchickt worden. Allein ihr Spiel währte ſo lange, und ward aller Welt ſo ſichtbar, daß die europäiſchen Mächte, beſonders der König in Frankreich,

o) Giannone l. c. S. 362. Muratori l. c. S. 149. 154. 155.

reich, der Benedicten ſchon im J. 1407 alle Einkünfte aus Frankreich genommen hatte, geneigt waren, ihren Gehorſam beiden zu entziehen: er ermahnte auch die europäiſchen Fürſten, ſolches zu thun. Gregors Kardinäle wurden ſeiner beſtändigen Ausflüchte ſo überdrüßig, daß ſie ſich im J. 1408 nach Piſa begaben, welches man für einen geſchickten Ort zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung hielt, wo der Spaltung ein Ende gemacht, und ein neuer Pabſt geſetzt werden könnte. Sie appellirten daſelbſt von Gregorn an ein allgemeines Konzilium, und an den künftigen Pabſt. Der König in Frankreich gab, ohne ſich an Benedicts Vorſtellungen und Drohungen zu kehren, ſeinem Feldherrn Boucicaut Befehl, ſich ſeiner Perſon zu verſichern; allein er entkam aus Italien nach Spanien. Seine Kardinäle hielten zu Livorno eine Zuſammenkunft mit Gregors ſeinen, wo ſie endlich einig wurden, es ſollte die Kirchenverſammlung zu Piſa gehalten werden; welche dem zu Folge ausgeſchrieben ward. p)

 Alex-

p) Pagi l. c. p. 339-344. Muratori l. c. S. 153-156.

Alexander der fünfte.

Da ſolchergeſtalt beide Päbſte verlaſſen waren, gaben ſie Bullen, ſetzten andre Kirchenverſammlungen an, und ernannten Kardinäle, nicht anders als ob ſie noch in völligem Beſitze der päbſtlichen Gewalt geweſen wären. Im Jahre 1409 ward die von den Kardinälen ausgeſchriebene allgemeine Kirchenverſammlung zu Piſa eröfnet. Sie beſtand aus 22 Kardinälen, 3 Patriarchen, 180 Prälaten, 309 Aebten oder ihren Abgeordneten, 282 Doktoren der Gottesgelahrheit, und Geſandten weltlicher Fürſten. Der deutſche Kaiſer Rupert, welcher Gregorn begünſtigte, behauptete durch ſeine Geſandten, es könnte keine Kirchenverſammlung ohne ſeine Einwilligung gehalten werden, und befahl, man ſollte ſie verlegen. Jedoch ohne ſich an dieſen Befehl zu kehren, ſetzte die Kirchenverſammlung beide nebenbuhleriſche Päbſte ab, nachdem ſie vergebens dahin waren eingeladen worden, und wählte an ihre Stelle einen Griechen, aus Candia, den Kardinal Peter Philargi, der den Namen Alexander der fünfte annahm, und alles Verfahren der beiden andern für nichtig erklärte. q) In-

q) Pagi l. c. p. 344 - 359. und vorzüglich die Hiſtoire du Concile de Piſe, welche Jac. Len-

Indem dieſes zu Piſa vorgieng, kam Ludwig, Herzog von Anjou, dahin, um ſein altes Recht auf die Krone von Neapel zu behaupten. Er fand dazu eine deſto günſtigere Gelegenheit, da Ladislaus wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten im Kirchenſtaate, und weil er den abgeſetzten Pabſt Gregor ſchützte, ſehr verhaßt geworden war. Er ward von Alexandern, den Florentinern, den Sienern, und vom Balthaſar Coſſa, dem kriegeriſchen Kardinallegaten von Bologna, als König erkannt. Alle dieſe hatten ſich wider den Ladislaus verbunden, der noch immer Rom beſetzt hielt, und, nachdem er alles Mögliche gethan hatte, die Verſammlung zu Piſa zu hintertreiben, mit einer Armee in Toſcana gerückt war, wo er Cortona weggenommen hatte. Alexander ſtellte ſich an die Spitze der Bundsgenoſſen, beſtätigte Ludwigs Anſpruch auf die Krone von Neapel, und ſchickte eine Armee gegen Rom, wo Ladislaus ſo verhaßt worden war, nachdem ihn der Pabſt in den Bann gethan, und ſeines Reichs verluſtig erklärt hatte, daß er ſich in ſein Gebiete zurückziehen mußte,

Lenfant zu Amſterd. 1724. 4. herausgegeben hat.

indem die päbſtlichen Völker noch am Ende des J. 1409 von den Römern eingelaſſen wurden. r)

Johann der drei und zwanzigſte.

Die römiſche Kirche hatte nunmehr 3 Häupter. Denn Gregor ward von Ladislaus und einigen italiäniſchen Staaten erkannt, Benedict aber von den Königen von Spanien und Schottland, und dem mächtigen Grafen von Armagnac. Alexander aber ward allgemeiner angenommen, als einer von jenen beiden. Er ſtarb jedoch im 11. Monate ſeiner Regierung, den 3. Mai 1410. s) Es befanden ſich damals

17 Kar-

r) Giannone l. c. S. 366. fg. Muratori l. c. S. 161. fg.

s) Er kam nicht nach Rom, obgleich ſeine Gegenwart daſelbſt zu ſeinem Vortheile nothwendig geweſen wäre; ſondern gieng auf Zureden des Kardinals Coſſa, dem er in allem gehorchte, nach Bologna. Seine ſehr günſtige Bulle für die Bettelmönche, vom J. 1409 erregte Mißvergnügen, ſonderlich auf der Univerſität Paris. Alexander pflegte von ſich zu ſagen, er ſey ein reicher Biſchof, ein armer Kardinal und ein bettelhafter Pabſt geweſen. Der Kardinal Coſſa wurde durch ein faſt allgemeines Gerücht beſchuldigt, daß er ihn vergiftet habe. Pagi l. c. p. 366. ſq. Muratori l. c. S. 166. 167.

17 Kardinäle zu Bologna, und die wählten zu Alexanders Nachfolger den Coſſa, Kardinallegaten dieſer Stadt, der ſich den Namen Johann der drei und zwanzigſte gab. Er war ehedem ein geſchäftiger Parteigänger unter dem Pabſte Urban geweſen. Da er ein offenbarer Seeräuber geweſen war, hatte er durch ſeine Räubereien Geld genug erworben, um Würden in der Kirche an ſich zu kaufen; und ſeiner Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit, oder vielmehr Argliſt, war es zuzuſchreiben, daß Bologna vom Hauſe Viſconte wieder an den päbſtlichen Stuhl gebracht worden war. Da die Kardinäle von ſeinen Truppen umringt waren, und Ludwig von Anjou, der mit ſeiner Flotte an der Küſte lag, ihn eifrig empfahl, konnten ſie es nicht vermeiden, ihn zum Pabſte zu wählen. Wirklich aber war dieſen Zeiten ein ſolches Oberhaupt der Kirche gemäß. t)

Ladislaus wird geſchlagen.

Er nahm im J. 1411 von Rom Beſitz. Ludwig von Anjou hatte ihn dahin beglei-

t) Pagi l. c. p. 370. ſq. Muratori l. c. S. 138. 145. 156. 167.

gleitet, und war darauf nebſt dem Pauk Orſini, dem florentiniſchen Feldherrn Sforza, und andern mehr, zu Felde gegangen. Auf Einrathen des letztern, der vielleicht ſeit Hawkwoods Tode der beſte Soldat ſeiner Zeit war, gieng Ludwig über den Garigliano, um mit dem Ladislaus zu fechten, deſſen Armee an der Zahl überlegen, und bei Rocca Secca, an der neapolitaniſchen Grenze, gelagert war. Ludwig gewann vermittelſt der Tapferkeit und Geſchicklichkeit des Sforza den Sieg, der aber nicht entſcheidend war. Orſini und die andern florentiniſchen Feldherren beneideten des Sforza Ruhm, der ſeines Herkommens ein geringer Bauer war, und weigerten ſich nicht nur, dem Ladislaus nachzuſetzen, ſondern giengen auch über den Garigliano zurück. u)

Er

u) Der Sieg war wohl entſcheidend; aber er wurde ſchlecht genützt, und es ſcheint, daß der Mangel an Gelde bei Ludwigen viel dazu beigetragen habe. Andere glauben, Urſini ſey vom Ladislaus auf ſeine Seite gebracht worden, und der Verluſt, den Ludwig zu gleicher Zeit zur See erlitten haben ſoll, könnte ebenfalls hieher gerechnet werden. Giannone l. c. S. 368. Muratori l. c. S. 171.

Er hilft ſeinen Angelegenheiten wieder auf.

Ladislaus ließ ſich durch dieſe Niederlage bei weitem nicht ſchrecken. Er machte die Florentiner von Ludwigen und dem Pabſte abwendig, indem er ihnen Cortona für 60,000 Goldgülden verkaufte, und er wußte, daß alles Anſehen des Pabſts dennoch nicht zum Beſten Ludwigs den Abſcheu überwinden könnte, den die Neapolitaner vor einer franzöſiſchen Regierung hatten. Ludwig ſah dies aus der Erfahrung; und da er gleich ſtarken Verdruß über das Verhalten der Florentiner, den Aufſätzigen Sinn, der unter des Pabſtes Armee ausbrach, und die Abtrünnigkeit der Neapolitaner ſchöpfte, die ihn doch eingeladen hatten, ihre Krone anzunehmen, ſo gieng er nach Frankreich zurück.

Bericht von Braccio und Sforza.

Sein Abzug ſchlug dem Pabſte nicht den Muth nieder, ſondern er fuhr fort Bannſprüche wider den Ladislaus auszuſtoßen. Dieſer ſeinerſeits ward kaltſinnig gegen die Florentiner. Sie ließen es daher geſchehen, daß ihre Truppen wieder in des Pabſtes Dienſte traten. Aber ob er gleich verſpro-

ſprochen hatte, ſie zu bezahlen, konnte er doch nicht das Geld aufbringen. Dadurch befand ſich Sforza beleidigt, der ein Soldat auf gut Glück war, und eine Schaar unabhängiger Truppen unter ſich hatte. Er trennte ſich daher von des Pabſtes Armee. Johann hatte geglaubt, ihn zu befriedigen, wenn er ihn zum Grafen von Cotignuola ernennte. Allein Ladislaus kannte ſeinen Werth, und zog ihn im J. 1412 in ſeine Dienſte, indem er ihm alle ſelbſtverlangte Bedingungen zugeſtand. Johann ließ ihn deswegen am rechten Fuſſe aufgehenkt abmalen, mit der Aufſchrift unter andern: Ich bin der Bauer Sforza von Cotignuola. Orſini war nunmehr der einzige päbſtliche und florentiniſche Feldherr. Da er den Sforza wegen ſeiner niedrigen Herkunft zu wiederholtenmalen beſchimpft hatte, griff ihn der letzte in der Mark Ancona an, trieb ihn aus dem Felde, und belagerte ihn in Rocca Contrada. Braccio aus Perugia ward damals für den einzigen in Italien gehalten, der dem Sforza an kriegeriſcher Tapferkeit gewachſen wäre, und er übernahm die Anführung der florentiniſchen Armee. Beide waren außerordentliche Leute. Die Uiberlegenheit, die Sforza über den Braccio im Felde hatte,

war

war kaum merklich. Das aber ward durchgängig zugeſtanden, daß Braccio es dem Sforza an bürgerlichen Tugenden und Vollkommenheiten zuvor thäte. Sie hatten beide als Unterbefehlshaber bei der Armee gedient, und waren damals vertraute Freunde. Nunmehr aber, da ſie höhere Stellen bekleideten, waren ſie Todfeinde.

Des Braccio tapfre Thaten.

Der Pabſt Johann ſchien nach ſeiner Wahl allen den Muth und die Geſchäftigkeit zu verlieren, wodurch er ſich in ſeinem vorigen Leben ſo ſehr hervorgethan hatte. Mit dem Ladislaus ſchloß er im J. 1412 Frieden, für welchen er demſelben unter andern Vortheilen auch eine groſſe Geldſumme bewilligte. Dieſer entzog dagegen dem Pabſte Gregor ſeinen Schutz, welcher daher von Gaeta nach Rimini flüchtete, wo ihn das Haus Malateſta ſehr wohl aufnahm. Allein im J. 1413 fiel der König abermals in den Kirchenſtaat ein, um die dortigen Empörer zu unterſtützen. Der Pabſt überließ es dem Braccio, ſich ihm entgegen zu ſtellen, und den Orſini zu entſetzen, der vom Sforza in Rocca Contrada eingeſchloſſen war. Dieſen

ſen Dienſt verrichtete er mit ſolcher Tapferkeit, indem er den Orſini und ſeine Beſatzung, die durch Hunger in die äußerſte Bedrängniß verſetzt waren, befreite, daß ſein Glück als ein Wunderwerk betrachtet wurde. Darauf nahm er Todi ein, einen wichtigen Ort zwiſchen Perugia und Rom. Da nunmehr die florentiniſchen Feldherren und Großen eben ſo eiferſüchtig auf den Braccio waren, als zuvor auf den Sforza, ward er ſo armſelig unterſtützt, daß Ladislaus im J. 1413 abermals den Pabſt aus Rom trieb, da er denn nach Florenz flüchtete; aber ſich außerhalb der Stadt aufhalten mußte. Ladislaus eroberte faſt das ganze päbſtliche Gebiete.

Die Florentiner ſchließen mit Ladislaus Frieden.

Die ſtaatsklugen Florentiner geriethen durch die Ankunft des Pabſtes in Verlegenheit. Sie beſchloſſen, nach angeſtellter Berathſchlagung, den Ladislaus nicht ferner zu reizen, und luden den Pabſt erſt nach drei Monaten in ihre Stadt ein. Er war nunmehr in den Augen von ganz Europa verächtlich geworden, und es ward, obzwar ſehr wider ſeinen Willen, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz ange-

geſagt, um die Angelegenheiten der Kirche ferner in Ordnung zu bringen. Der Krieg zwiſchen den Florentinern, die unter dem Braccio nicht mehr als 3000 Mann ſtark waren, und dem Ladislaus, hatte noch immer ſeinen Fortgang. Der letzte belagerte mit 28,000 Mann Todi. Braccio that mit ſeiner Hand voll Leute Wunder, und nöthigte den Ladislaus, ihn in Sicherheit abziehen zu laſſen. Er nahm darauf Todi ein, deſſen Beſatzung bis auf das äußerſte gebracht, und zur Uibergabe gezwungen war. Der Neapolitaner Uibermuth war ſo groß, daß ſie kaum von dem Orte Beſitz genommen hatten, als die Einwohner ſie vertrieben, und den Braccio zu ihrer Vertheidigung zurückruften. Die Belagerung gieng alſo vom neuen an, und Braccio gewann, durch die großen Thaten, die er vollbrachte, des Ladislaus Hochachtung ſo ſehr, daß er ihm die höchſten Bedingungen bot, wenn er in ſeine Dienſte treten wollte, unter andern die oberſte Feldherrnſtelle über ſein Heer, und jede Stadt in ſeinem Reiche außer Neapel. Allein ſie wurden ausgeſchlagen; und da Ladislaus den Ort nicht einbekommen konnte, zog er ſich nach Perugia und von da nach Neapel zurück, wo er im Auguſt 1414 an

an den Folgen eines unzüchtigen Umgangs ſtarb. Seine Ehrbegierde, Klugheit und Tapferkeit würden ihm rühmlich ſeyn, wenn ſein ſittlicher Charakter beſſer geweſen wäre. v)

Geſchichte der Koſtnitzer Kirchenverſammlung.

Der Leſer findet in der deutſchen Geſchichte Nachricht von dem Kriege, welcher

v) Giannone l. c. S. 368 - 372. Muratori l. c. S. 171 - 184. Von den Thaten der beiden großen Feldherren, Braccio und Sforza, ſind ihre Lebensbeſchreibungen beim Muratori (Tom. XIX. Script. Rer. Ital. p. 431 - 732. vom Joh. Ant. Campano und Leodriſ. Crivelli, zu leſen. Beide ſind ſchön und beredt geſchrieben; das Leben des erſten aber behauptet den Vorzug; nur ſind die Jahre der Begebenheiten vergeſſen, und das Lob iſt in beiden oft übertrieben. Noch muß bei der Erzählung der Verfaſſer angemerkt werden, daß die Zuſammenberufung einer allgemeinen Kirchenverſammlung nicht überhaupt wider den Willen des Pabſtes geſchah. Er war vielmehr mit dem Kaiſer Siegmund darüber eins geworden, damit er deſto mehr Schutz gegen den König Ladislaus und ſeine Gegenpäbſte finden möchte; aber die Wahl der Stadt in einem auswärtigen Lande, welche ſeine Legaten bewilligt hatten, mißfiel ihm deſto mehr, und verkündigte ihm keinen guten Ausgang. Dieſes meldet ſein Sekretär Leon. Aretinus, Commentar. Rer. ſuo tempore in Italia geſtarum, p. 928. (in Murator. Scr. R. I. T. XIX.)

cher vom Jahr 1411 bis 1413 zwiſchen den Venezianern und dem Kaiſer Sigismund wegen Dalmatien geführt wurde. Der letzte befand ſich im J. 1413 in der Lombardei, und hatte mit dem Pabſte eine Unterredung zu Lodi und Cremona, wo die letzte Abrede wegen der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Coſtnitz genommen ward. Die beiden Gegenpäbſte, Benedict und Gregor, machten feierliche Einwendung dawider. Sie ward aber von dem Pabſte in Perſon den 5. November des J. 1414 eröfnet. Nächſt der Aufhebung der Spaltung unter den Päbſten war eine der groſſen Urſachen der Kirchenverſammlung dieſe, dem Fortgange der Huſſiten und Wiklefiten Einhalt zu thun, auch einige Verbeſſerung am Haupte und an den Gliedern der Kirche zu veranſtalten. Der Leſer darf nicht erſt erinnert werden, daß Johann Huß und Hieronymus aus Prag vor dieſer Verſammlung den Flammen aufgeopfert wurden, nachdem ſie des Kaiſers ſicheres Geleit nach und von Coſtnitz erhalten hatten. Der Kaiſer Sigismund, wiewohl er ein abergläubiſcher Fürſt war, trug doch einiges Bedenken, in dieſe Hinrichtung zu willigen.

Er arbeitete inzwiſchen mit groſzer Geſchicklichkeit an ſeiner Hauptabſicht, die Spal-

tung der drei Päbſte zu endigen. Die Kirchenverſammlung verſtattete den Kardinälen und Botſchaftern von den beiden Gegenpäbſten bei der Verſammlung Zutritt. Gregors ſeine verlangten, Johann ſollte nicht in der Verſammlung den Vorſitz führen, erboten ſich aber in ihres Herrn Namen zur Abdankung, wofern die Beiſitzer für dienlich befänden, ſie anzunehmen. Benedicts Botſchafter ſchlugen eine Unterredung zwiſchen ihm, dem Kaiſer und Könige von Arragonien vor; und alles ward ſo künſtlich veranſtaltet, daß Johanns Abdankung das einzige war, was noch mangelte, um der Spaltung ein Ende zu machen: denn der Kaiſer, die Fürſten und die meiſten Beiſitzer der Kirchenverſammlung wollten alle drei abgeſetzt wiſſen. Er willigte zuletzt darein, theils wegen der Drohungen der Kirchenverſammlung, die gegen ihn als gegen einen Mann zu verfahren drohte, der ſich aller Todſünden und Greul ſchuldig gemacht hätte, theils weil er durch ſeine Gefälligkeit ſeine Würde zu behalten hoffte, welches man ihm auch verſprach, wofern die zween andern Päbſte nicht ebenfalls abdankten. Die letztere Bedingung machte, daß Johann auf mancherlei Mittel fiel, um die Zeit ſeiner Abdankung zu verſchieben. Endlich

ſich flüchtete er im März 1415, als ein Stallknecht verkleidet, aus Koſtnitz nach Schafhauſen, in Hoffnung, die Kirchenverſammlung müſſe, wenn es ihr an der Gegenwart des Pabſtes fehlte, ſogleich auseinander gehen.

Martin der fünfte.

Allein die Kirchenverſammlung behauptete ihr eignes Anſehen, obgleich der Pabſt abweſend war, und erklärte ſich für höher, als ihn. Dieſes Anſehen, das ſie ſich, der Verfaſſung der erſten Kirche gemäß, wieder zueignete, und das ſeitdem einer allgemeinen Kirchenverſammlung, ſonderlich in Deutſchland und Frankreich, beigelegt wurde, war ein ſehr heftiger Stoß, den die päbſtliche Gewalt erlitt. Mittlerweile ſchickte Johann Manifeſte an den König von Polen und andere Fürſten, und beſchwerte ſich über die Kirchenverſammlung, daß ſie ihm das Verſprechen der Abdankung abgedrungen hätte. Sigismund ſuchte ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Das geſchah auch, und er ward auf die Feſtung Gottleben gebracht. Darauf ward er auf eine wider ihn angebrachte Klage von 54 Artikeln am 29. Mai 1415 abgeſetzt, und ſeiner päbſtlichen Zier-

 ra-

rathen beraubt, und dem Kurfürſten von der Pfalz zur Verwahrung übergeben. Nach dieſem entſagte der Pabſt Gregor der zwölfte, wie er ſich nannte, durch ſeine Abgeordneten der päbſtlichen Würde. Allein Benedict der dreizehnte hielt ſich noch immer, obgleich der Kaiſer Sigismund in Perſon eine Reiſe nach Spanien that, um ihn zur Abdankung zu überreden. Als der Kaiſer nach Coſtnitz zurückgekommen war, fanden ſich die Beiſitzer der Kirchenverſammlung wegen dieſer beharrlichen Weigerung Benedicts ſehr verlegen. Doch er ward abgeſetzt, und Otto Colonna, der ſich den Namen Martin der fünfte gab, von 36 Kardinälen und 30 Abgeordneten der Nazionen, welche der Verſammlung beiwohnten, zum Pabſte gewählt. Das geſchah den 11. November 1417; und in dem darauf folgenden April 1418 ward die Kirchenverſammlung verabſchiedet. x)

Martin ſuchte den Benedict zur Abdankung ſeiner Würde zu überreden; aber vergebens. Nach ſeiner Erwählung nahm er ſei-

x) Pagi Breviar. T. IV p. 379. 412. und Jakob Lenfants ſehr ſchätzbares Werk: Hiſtoire du Concile de Conſtance, Amſterd. 1727. 2 Bände in 4.

ſeinen Sitz zu Florenz, und ſuchte da alle Streitigkeiten in Italien zu ſchlichten, fand aber ſein Anſehen zu ſchwach, als daß es ihm hätte gelingen ſollen. Der vorige Pabſt Johann, der nunmehr wieder Coſſa hieß, ſchmachtete damals in der Gefangenſchaft, erſtlich zu Heidelberg, ſodann zu Manheim, ward aber daraus im J. 1419 durch den edelmüthigen Fürſpruch der Florentiner beim Pabſte Martin befreit. Er warf ſich zu deſſen Füſſen, und ſtarb am Ende dieſes Jahrs. y) Als mittlerweile Braccio, den der Pabſt Johann als ſeinen Verweſer in Bologna zurückgelaſſen hatte, die Staatsveränderungen im päbſtlichen Regimente vernahm, verkaufte er im J. 1416 den Bologneſern ihre Freiheit für 82,000 Goldgülden, indem er nicht allein mit ſeinen Kriegsvölkern abweſend war, ſondern auch ſah, daß der von ihnen erregte Aufſtand nicht leicht würde gedämpft werden können. Darauf machte er ſich ſeine Vaterſtadt Perugia unterwürfig, welche die Neapolitaner weg-

y) Es iſt ungewiß, ob er von dem Pabſte mit dem Gelde einiger florentiniſchen Kaufleute losgekauft worden, oder ſelbſt aus ſeiner Gefangenſchaft entflohen ſey. Pagi l. c. p. 412. 413. Muratori l. c. S. 205. 206.

weggenommen hatten, ſchlug und nahm den Carl von Malateſta gefangen, und eroberte noch andere Städte und Schlöſſer im Kirchenſtaate. Im J. 1417 nöthigte er ſelbſt die Römer, ſich ihm zu unterwerfen; er mußte aber dieſe Stadt gleich darauf wieder verlaſſen; weil Sforza mit einem Heere aus dem Neapolitaniſchen ankam, und er vor den Römern ſelbſt nicht ſicher war. Er erpreßte darauf von Lucca und andern Städten Geld, um ſein Heer unterhalten zu können. Der Pabſt that den Braccio in den Bann, und bekriegte ihn durch den Sforza im J. 1419. Doch im folgenden Jahre ſprach er ihn vom Banne los, ernannte ihn zu ſeinem Feldherrn, und zum Statthalter in Perugia und andern Städten, doch daß er eine Anzahl päbſtlicher Städte zurückgäbe. Braccio half ihm auch gleich darauf wieder zur Herrſchaft von Bologna. z)

Geſchichte der Johanne, Königin von Neapel.

Dem Könige von Neapel, Ladislaus, folgte im J. 1414 ſeine Schweſter Johanne, Witwe des Herzogs von Oeſterreich; Wil-

z) Muratori l. c. S. 192-194. 197-199. 208. 210. 211.

Wilhelms, eines Sohns Leopolds des dritten. Sie war zur Zeit ihrer Thronbeſteigung 44 Jahre alt. Der vornehmſte Unterthan, den ſie fand, war Sforza. Da ſie verliebter Gemüthsart war, ſetzte ſie ihren Günſtling Pandolfello Alapo in den Poſten ihres erſten Miniſters, unter dem Namen ihres Oberkämmerers; und der ſetzte den Sforza, über welchen er eiferſüchtig geworden war, gefangen. Allein der Johanne Vermählung mit Jakob, Grafen von der Mark, (de la Marche) einem Großen aus dem Hauſe Bourbon, machte ſie wieder zu Freunden, indem der Günſtling den Sforza wieder frei ließ, unter der Bedingung, daß er ſeine Schweſter heirathen ſollte, ihm zur Würde eines Oberkonſtabel verhalf, und ſich mit ihm wider den Grafen Jakob zu verbinden ſuchte. Dieſer, der im J. 1415 zu Neapel ankam, nahm den königlichen Titel an, ob er gleich nur Fürſt von Tarent und Herzog von Calabrien heißen ſollte, ſchickte den Sforza wieder in das Gefängniß, und richtete den Pandolfello hin. Damit nicht zufrieden, beſetzte er auch alle Bedienungen im Königreiche, ſowohl in der Polizei als im Kriegsſtande, mit Franzoſen, und nahm ſeine Gemahlin wegen ihrer Unzucht in Verhaft.

Sie nöthigt ihren Gemahl, das Regiment niederzulegen.

Daraus entſtand zwiſchen ihnen beiden eine unverſöhnliche Feindſchaft. Die Neapolitaner, welche unwillig darüber waren, daß der König alle Aemter mit Franzoſen beſetzte, wollten ihr wohl, ſetzten ſie im September 1416 in Freiheit, und nöthigten den Jakob, die Regierung, mit Beibehaltung des königlichen Titels, niederzulegen, wogegen er einen Gehalt von 40,000 Dukaten empfieng. Da ſolchergeſtalt Johanne wieder zu ihrer Herrſchaft gelangt war, machte ſie den Sforza aus ſeinen Ketten los, und ernannte ihn von neuem zum Oberkonnetable in ihrem Gebiete; ſie ſelbſt aber ward gänzlich von ihrem Liebhaber Sergianni (oder, wie er auch genannt wurde, dem Oberſeneſchall Johann Caracciolo) beherrſcht, der, da er auf den Sforza eiferſüchtig war, ſie überredete, ihn wider den Braccio auszuſchicken, und die Engelsburg zu retten, welche die Neapolitaner noch vom Ladislaus her beſetzt hielten. Während des Sforza Abweſenheit vermochte Sergianni die Königin dahin, ihren Gemahl gefangen zu ſetzen, und alle Franzoſen aus dem Lande zu verweiſen. Da mittlerweile Sforza

ſah,

ſah, ſein Geſchäft wäre ihm blos zu ſeinem Untergange aufgetragen worden, weil Sergianni es verabſäumt hatte, ſeine Truppen zu bezahlen, kam er nach Neapel zurück, und nöthigte die Königin im J. 1418, ihren Liebhaber auf die Inſel Procida zu verweiſen. Der Pabſt Martin ſchlug ſich in das Mittel, und ſchickte in eben dieſem Jahre ſeinen Neffen Antonio Colonna mit ſolchen Vorſchlägen nach Neapel, die allen Streitigkeiten an dieſem Hofe ein Ende machten, indem er die Königin überredete, ſowohl ihrem Gemahle als dem Sergianni die Freiheit wiederzugeben, und alle dem römiſchen Stuhle gehörigen Plätze, die ſie inne hatte, abzutreten. a)

Ein Bündniß wider ſie.

Des Colonna Nachfolger in ſeiner Geſandtſchaft war im J. 1419 ein Legat, welcher Vollmacht hatte, die Königin zu krönen. Da aber der König nunmehr durch Hilfe des Legaten völlig frei wurde, errichtete er eine ſo ſtarke Partei, daß er darauf beſtand, er müßte ebenfalls gekrönt werden. Da

a) Giannone l. c. S. 379-392. Muratori l. c. S. 184. 189. 195. 196. 198. 203. 204.

Da es ihm darin nicht gelang, und er an der Regierung keinen Antheil bekam, gieng er nach Frankreich zurück, und trat zu Beſancon in den Orden der Franziſkaner, in welchem er 1438 ſtarb. Nach ſeinem Abſchiede gelangte Sergianni wieder zu aller ſeiner Macht bei der Königin und im Regimente, verhielt ſich aber ſo übermüthig und beleidigend gegen die vornehmſten Herren, daß die Neapolitaner mit dem Sforza in eine Verſchwörung wider ihn traten. Der Pabſt hatte ſeine Urſachen, warum er ſich in das Verſtändniß mit einließ, obgleich die Königin ſeinen Anverwandten viele Ländereien im Reiche geſchenkt hatte. Er und Sforza hielten es mit Ludwigen, dem Sohne des verſtorbnen Herzogs von Anjou, Ludwigs des zweiten, der gern zum Erben der Königin erklärt ſeyn wollte, weil nun keine Hoffnung mehr da war, daß ſie ſelbſt Leibeserben bekommen würde. Seine Geſandten thaten damals zu Florenz, wo der Pabſt noch immer wegen der Macht des Braccio im Kirchenſtaate ſeinen Hof hielt, deshalben Anſuchung; und es ward ausgemacht, wofern die Königin ſich weigerte, ihn zum Erben zu ernennen, ſollte ſie Sforza zu Lande und Ludwig zu Waſſer angreifen. Der Pabſt ſcheint hauptſächlich des-

wegen ſeine Geſinnungen gegen die Königin geändert zu haben, weil Sergianni den Sforza gehindert hatte, dem Pabſte wider den Braccio kräftig genug beizuſtehen. Mittlerweile gab Sforza der Königin die Ehrenzeichen wegen ſeiner Aemter zurück, und berennte im Junius 1420 Neapel.

Fortgang des Alphons in Neapel.

Die Flotte Ludwigs kam endlich an, aber zu ſpät. Die Königin hatte ſich unterdeſſen an den Alphons, König von Arragonien, Sicilien und Sardinien, gewandt, einen tapfern und mächtigen Herrn, der ihr unter der Bedingung Hilfe verſprach, daß er von ihr an Sohnes Statt angenommen werden, und nach ihrem Tode König ſeyn, unterdeſſen aber zum Herzoge von Calabrien ernannt werden, und ihm das Neue und das Ey-Kaſtell zu Neapel eingeräumt werden ſollte. Alphons ſchickte im September 1420 eine Flotte vor Neapel, die den Sforza nöthigte, ſich mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee nach Averſa zurückzuziehen. Mittlerweile ſetzte die Königin des Alphons Abgeordnete in Beſitz des bedungenen Theils ihres Gebietes, und befahl ihren Großen und Unterthanen, ihm als dem Erben ihrer Krone

ne den Eid der Treue zu leiſten. Dieſes Verfahren machte die unbeſtändigen Neapolitaner dem Herzoge von Anjou geneigt. Die Königin nahm zu mehrerer Verſtärkung den Braccio mit 3000 Reutern in Sold, und verſprach ihm Aquila und Capua. Alphons kam auch ſelbſt mit einer beträchtlichen Flotte und Landmacht zu Neapel an. b)

Sforza nimmt Dienſte bei der Königin.

Der Pabſt, der Ludwigen mit Gelde und Befehlen wider die Königin unterſtützte, ſchickte auch ſeinen Feldherrn Tartaglia im J. 1421 mit einer Schaar Truppen dem Sforza zu Hilfe, dem einzigen Feldherrn, der dem Braccio die Spitze bieten konnte. Allein Tartaglia verrieth, wie ihm wenigſtens Schuld gegeben wurde, die Sache, deren ſein Herr ſich ſo eifrig annahm. Es ſchlug inzwiſchen Alphonſen mit der Belagerung von Acerra fehl, das er mit einem ſehr furchtbaren Zuge Geſchütze beſchoß; und es ward, damit er mit Ehren abziehen könnte, in die Hände des päbſtlichen Legaten, der einen Vergleich zu ſchließen abgeſchickt wor-

b) Giannone l. c. S. 393 - 400. Muratori l. c. S. 207. 208. 211. 212. 217.

worden war, zur Sequeſtrazion übergeben. Alohons empfand, daß das Gewicht des päbſtlichen Anſehens wider ihn war, und ſuchte es durch das einzige Mittel zu heben, das nur auf den Martin Eindruck machen konnte; denn er drohte, ſich Peters de Luna anzunehmen, der noch immer ſich unter dem Namen Benedict des dreizehnten an einem feſten Orte in Spanien als Pabſt behauptete, ob ihn gleich faſt Niemand mehr dafür erkannte. Dieſe Drohung machte den Martin ſo muthlos, daß er ganz kaltſinnig gegen Ludwigs Vortheil ward. Mittlerweile fanden die Königin und Alphons Mittel, den Sforza im J. 1422 in ihre Dienſte zu ziehen, auf die Bedingung, daß er das Herzogthum Manfredonia haben ſollte. Sergianni aber, der nun wieder zu ſeinem Anſehen bei der Königin gelangt war, hatte ihn heimlich auf ihre Seite gebracht; weil beide auf den Alphons eiferſüchtig zu werden begonnten.

Alphons bemerkte das aus der Königin und des Sergianni Behutſamkeit, indem ſie ſeinem Hofe, den er zu Caſtello Nuovo (im neuen Kaſtell zu Neapel) hielt, niemals zu nahe kamen, ohne ſichers Geleite genommen zu haben. Ob aber gleich Alphons daſſelbe dem Sergianni verwilligt hatte, kehrte

te er ſich doch nicht daran, ſondern legte ihn im J. 1423 in Ketten, und ſuchte die Königin im capuaniſchen Caſtell zu überfallen. Allein ſie ließ noch zeitig genug das Schloßthor verſchließen, und rufte den Sforza zu Hilfe. Alphons ſchickte ihm ſeine Kriegsvölker entgegen; allein Sforza ſchlug ſie, drang in Neapel ein, und belagerte Alphonſen in Kaſtello Nuovo. Da jedoch Alphons eine beträchtliche Verſtärkung aus Spanien hatte kommen laſſen, welche zu Neapel landete, und dieſe Stadt mit leichter Mühe einnahm, begab ſich die Königin, vom Sforza begleitet, nach Averſa.

Sie tritt von Alphonſen ab, und ſetzt Ludwigen zum Erben ein.

Hier erklärte ſie des Alphons Einſetzung zum Erben für nichtig, und ernannte dazu Ludwigen von Anjou, der ſich damals zu Rom befand. Er ward zu Averſa mit den größten Merkmalen der Neigung aufgenommen, und zum Herzoge von Calabrien erklärt, welches gemeiniglich der Titel des muthmaßlichen Erben der neapolitaniſchen Krone geweſen war. Da Alphons nicht im Stande war, den Truppen des Sforza, der königlichen Partei und der Partei des Hau-

ſes

ſes Anjou in Neapel zu widerſtehen, der Pabſt auch der Königin viele Truppen zuſchickte, und Alphons einen Krieg mit dem Könige von Caſtilien zu führen bekam, überließ er die Verwaltung ſeiner daſigen Angelegenheiten ſeinem Bruder Peter, und gieng nach Spanien zurück. Auf dem Wege überfiel er Marſeille welches Ludwigen gehörte, und plünderte und verheerte dieſe ungemein reiche Stadt. c)

Glück des jungen Sforza.

Die Stadt Aquila hatte die Königin dem Braccio geſchenkt. Da er es aber mit Alphonſen gehalten hatte, wollten ſich ihm die Einwohner nicht unterwerfen, und er belagerte die Stadt. Sforza erhielt Befehl, ſie zu entſetzen, ertrank aber unterwegs, als er durch den Fluß Peſcara ſetzte, im J. 1424. Seine Feldherrnſtelle fiel auf ſeinen natürlichen Sohn Franz, der ſeinem Vater in allen ſeinen kriegeriſchen Vorzügen ähnlich, und gar überlegen war. Anſtatt nach Aquila zu rücken, gieng der junge Sforza nach Aver=

c) Giannone l. c. S. 400 - 408. Muratori l. c. S. 218. 219. 221 - 223. 225 - 227.

Averſa zurück, wo ihn die Königin über ihre Armee ſetzte, und ihm befahl, Alphonſen Neapel wieder abzunehmen. Mit Beihilfe einer Flotte, die ihm auf des Pabſtes Zureden der Herzog von Meyland geſchickt hatte, zwang er dieſe Hauptſtadt gänzlich bis auf Kaſtello Nuovo, wohin ſich Peter zog, ſich zu ergeben. Darauf zog er, doch unter dem oberſten Befehle des Jacob Caldora, zum Entſatze von Aquila aus, das noch immer von Braccio belagert wurde. Es kam zu einer Schlacht am 2. Junius 1424, in welcher der letzte erlegt ward, und Sforza den Sieg behielt. Darauf gieng er nach Neapel zurück, das mit einem neuen Angriffe von den Spaniern bedroht wurde. Sie kamen zwar in den Hafen, konnten aber nicht landen, ſondern alles, was ſie thaten, war, daß ſie Petern nach Arragonien abführten, der den Dalmeo als Befehlshaber in Kaſtello Nuovo zurück ließ.

Alphons begonnte nunmehr die Hoffnung aufzugeben, daß es ihm mit ſeinen Anſchlägen auf Neapel glücken würde. Sergianni aber glaubte, es läge ſeinem Vortheile daran, daß die Königin keiner ſichern Ruhe genießen dürfte. Er verabſäumte es, die Spanier aus Kaſtello Nuovo zu vertreiben, damit er Ludwigen beſtändig in Furcht erhielte,

hielte, daß Alphons wieder in das Reich berufen werden könnte. Er drückte die groſſen neapolitaniſchen Freiherren, die auf des Alphons Seite geweſen waren, zog die Ländereien an ſich, die dem Braccio gehört hatten, und ſchickte Ludwigen von Anjou, auf deſſen Anſehen bei der Königin er eiferſüchtig war, zu Bekriegung der ſpaniſchen Partei in Calabrien aus. Solchergeſtalt blieb Sergianni ohne Mitbuhler um die Perſon der Königin. d)

Abſterben Peters de Luna. Martins des fünften Tod.

Benedict der dreizehnte oder Peter de Luna war nunmehr im J. 1424 zu Peniſcola geſtorben. Ihm folgte in ſeiner dem Scheine nach vorhandnen Würde der Domherr zu Barcellona Aegidius Mugnos, der ſich Clemens den achten nannte. Seine Erhebung war Alphonſen zuzuſchreiben, der ihn gern dem Martin entgegenſtellen wollte. Der letzte ſchickte den Kardinal von Foix ab, Alphonſen zuzureden, er möchte doch nicht dieſen Gegenpabſt unterſtützen. Alphons aber wollte dem Legaten nicht geſtatten, nach

d) Giannone l. c. S. 408. 409. Muratori l. c. S. 227. 228. 230. 231. 233. 234.

nach Spanien zu kommen, und die Spaltung hatte ihren Fortgang. Als Martin im J. 1426 den König unter großen Drohungen nach Rom vorgeladen hatte, verſtattete er dem Legaten in ſeinem Lande Zutritt; es erfolgte jedoch kein Vergleich. Mittlerweile empörten ſich die Bologneſer abermals wider den päbſtlichen Stuhl, und wurden in den Bann gethan. Im Jahre 1427 ſuchte der Legat abermals mit Alphonſen zum Vergleiche zu kommen, und brachte endlich die Forderungen deſſelben nach Rom, worauf er im J. 1429 nach Arragonien zurück kam. Alphons war damals in Krieg mit dem Könige von Caſtilien verwickelt, und nach vielen Schwierigkeiten, da der Kardinal ſchon im Begriffe war, ſeine Länder mit dem Interdikte zu belegen, wurde der Vergleich geſchloſſen. Aegidius legte ſeine päbſtliche Würde nieder, bekam das Bisthum Majorca, und die Kardinäle ſeiner Partei wählten den Otto Colonna (Martin den fünften) zum Oberhaupte der Kirche. Solchergeſtalt ward endlich die Spaltung aufgehoben, nachdem ſie 50 Jahre, 10 Monate, gedauert hatte. Im Jahre 1431 ſchickte der Pabſt Martin den Kardinal Julian ab, bei der Kirchenverſammlung den Vorſitz zu führen, die damals, zu folge der Schlüſſe

der

der Kirchenverſammlungen von Coſtnitz und Siena, (welche letztere im J. 1423 ohne Nutzen war angeſtellt worden,) zu Baſel gehalten werden ſollte; und einige Tage darauf ſtarb er. e)

Eugen der vierte. Sergianni wird umgebracht.

Ihm folgte ein venezianiſcher Kardinal, Gabriel von Condolmere, der ſich Eugen den vierten nannte, und der vor ſeiner Erwählung von den Kardinälen an ſehr harte Bedingungen gebunden ward. Er ſollte in ſeinen Schreiben ſich auf die Einwilligung der Kardinäle berufen, nicht ohne dieſelbe neue Kardinäle ernennen, und ihnen die Hälfte der Einkünfte des Kirchenſtaats überlaſſen. Die vom Hauſe Colonna, denen der vorige Pabſt als ſeinen Anverwandten wohlgewollt hatte, beſaßen damals in Rom und im Kirchenſtaate unermeßliche Macht. Der eine war Kardinal, der andere Fürſt von Sa-

e) Pagi l. c. p. 484 - 512. Muratori l. c. S. 256. 257. Martins Klugheit wird gerühmt: wenigſtens hatte er auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz eine ſtrengere Reformazion ſehr geſchickt anzuwenden gewußt, und das päbſtliche Anſehen zu Rom und im Kirchenſtaate, das bisher viel gelitten hatte, wieder hergeſtellt.

Salerno, der dritte Graf von Celano. Als ſie Eugen der vierte wegen einiger Schätze zur Rechenſchaft ziehen wollte, die ſie, wie er vorgab, der Kirche entwandt hätten, ergriffen ſie die Waffen, und ſuchten ſich der Stadt zu bemächtigen. Hierauf ſuchte Eugen Hilfe bei der Königin von Neapel. Sergianni blieb noch immer ihr erſter Miniſter; da ſie aber nunmehr alt und ſchwach wurde, war er nicht mehr ihr Liebhaber. Sein unerſättlicher Geiz und ſeine Ehrſucht trieb ihn, nach den Gütern zu trachten, welche das Haus Colonna im Königreiche inne gehabt, und welche die Königin demſelben auf ſeine Vorſtellung genommen hatte. Er ſchickte dem Eugen 1000 Reuter unter ſeinem Bruder dem Grafen Marino von St. Angelo zu Hilfe. Die Collonnen wurden auch bald gedemüthigt; Sergianni verlangte von der Königin das Fürſtenthum Salern, das dem Hauſe Colonna gehört hatte. Auf Anſtiften ihrer weiblichen Günſtlinge, beſonders der Herzogin von Seſſa, ſchlug ihm die Königin ſein Begehren ab. Hierauf gab er der Königin üble Reden, und wie einige ſagen, ſchlug er ſie gar. Sergianni ſuchte ſein Anſehen durch eine Verbindung ſeiner Familie mit dem Caldora zu verſtärken, einem Manne von Stande, der in Abruzzo

4000 Truppen unter ſich hatte. Dieſes ſchien der Königin ſo gefährlich, daß ſie ſchon entſchloſſen war, den Sergianni wenigſtens einziehen zu laſſen. Seine Feinde, die ihrer Standhaftigkeit nicht trauen wollten, ſondern eine Rückkehr ihrer Schwachheit für ſeine Perſon beſorgten, richteten ihn im J. 1432 in einer Nacht mit vielen Stichen hin. Tages darauf wurden ſeine Verwandten in Verhaft genommen, ſeine Güter eingezogen, und die Verſchwornen begnädigt. f)

Seine Macht kömmt an die Herzogin von Seſſa.

Die Herzogin von Seſſa beſaß allen den Ehrgeiz, und gelangte zu aller der Macht des Sergianni. Sie vermochte die Königin dahin, daß ſie Ludwigen von Anjou nicht aus Calabrien zurückrufte, ſondern trat in geheimes Verſtändniß mit Alphonſen, der noch immer hoffte, der Nachfolger im neapolitaniſchen Reiche zu werden, und ſich damals in Sicilien befand. Er erſuchte zugleich den Herzog von Seſſa, der doch mit ſeiner Gemahlin in einer tödtlichen Feindſchaft lebte, es mit ihm zu halten. Allein die-

f) Pagi l. c. p. 516 - 520. Giannone l. c. S. 410-413. Muratori l. c. S. 257. 258. 267.

dieſe der Staatsklugheit widrige Handlung vernichtete alle ſeine Entwürfe, denn ſie machte ihm die Herzogin zur Feindin, und er gieng zurück nach Sicilien, nachdem er mit der Königin einen Stillſtand auf zehn Jahre geſchloſſen hatte.

Ludwigs von Anjou Tod. Abſterben der Königin Johanne.

Mittlerweile vermählte ſich Ludwig von Anjou, der noch immer von der Hauptſtadt entfernt gehalten ward, mit Margarethen, Tochter des Herzogs von Savoyen Amadeus, den der Kaiſer Siegmund im J. 1416 aus einem Grafen zum Herzoge erklärt hatte. Auf Anſtiften der Hofleute ward im J. 1434 unter nichtigem Vorwande Krieg wider den Fürſten von Tarent Johann Antonio Orſino erklärt, ob er gleich allezeit der Königin getreu geweſen war. Seine Macht und ſeine Reichthümer hatten ihm Neid erregt. Uiber die Truppen ward der Herog von Anjou geſetzt, der 100,000 Kronen von ſeinen eignen Mitteln aus dem eben empfangenen Heirathsgute bei dem Feldzuge aufwandte, aber gleich nach Endigung deſſelben ſtarb. Ihn bedauerte ſehr das Volk von Neapel, noch mehr aber die Königin, wegen ſeiner ar-

artigen Sitten und ſeines redlichen Herzens. Sie überlebte ihn nur um wenig Monate, indem ſie im Februar 1435 ſtarb, und war die letzte aus dem Hauſe Anjou, und inſonderheit aus dem Geſchlechte von Durazzo, die den neapolitaniſchen Thron beſeſſen hat.

Bei ihrem Abſterben war ſie unermeßlich reich. Sie ſetzte den Renatus oder Regnier von Anjou, anſtatt ſeines Bruders Ludwig, der keine Kinder verlaſſen hatte, zum Erben ein, und gab ihm eine Rathsverſammlung von 16 Freiherren zu, die bei ſeiner Regierung behilflich ſeyn, oder vielmehr ihr vorſtehen ſollten. Dieſe Rathsverſammlung ward mit 20 andern Perſonen verwechſelt, welche vier Tage nach der Königin Tode die Stadt Neapel aus dem Adel und den Bürgern, unter dem Namen der Reichsverweſer, wählte. Dieſe Neuerung brachte viele von dem höchſten neapolitaniſchen Adel auf. Sie verbanden ſich mit Alphonſen, der den Fürſten von Tarent unterſtützt hatte, und nunmehr mit einer Flotte und Armee bei Iſchia lag. g)

g) Giannone l. c. S. 414-418. Muratori l. c. S. 267. 268. 271. 276. 277. 279.

Mittlerweile ermangelte auch der Pabſt nicht, ſeine Anforderungen zu machen, und ſchickte einen Botſchafter, der von den Neapolitanern verlangte, ſie ſollten keinen als König erkennen, der nicht von ihm beſtätigt wäre. Sie kehrten ſich aber an dieſe Ermahnung nicht. Alphons aber gewann immer mehr. Er war nunmehr Herr von Capua, und belagerte Gaeta, eine vortrefliche See- und Handelsſtadt. Der Herzog von Meyland hatte damals Genua inne; und da er vielleicht einen Anſchlag auf die neapolitaniſche Krone hatte, ermunterte er die Genueſer, den Gaetanern Hilfe zu leiſten, damit nicht ein ſo wichtiger Hafen in die Hände der Catalonier käme. Sie rüſteten alſo eine Flotte aus, die Alphons mit einer weit überlegnen Macht angriff. Da aber die Genueſer erfahrnere Seeleute waren, als die Spanier, erhielten ſie am 5. Auguſt 1435 einen völligen Sieg; und Alphons ſelbſt ward nebſt ſeinen Brüdern, dem Könige von Navarra und dem Don Heinrich, Großmeiſter von St. Jacob, dem Fürſten von Tarent, und andern Großen, zum Gefangnen gemacht. Unter allen ſpaniſchen Galeeren entkam blos eine, welche des

Kö-

Königs Bruder, Don Peter, führte, der Eroberung der Sieger. Dieſer unerwartete Sieg munterte die Gaetaner auf, einen Ausfall zu Lande zu thun; und ſie ſchlugen ihre Feinde, ſo daß ſie die Belagerung aufheben mußten. Die Genueſer, wiewohl ſie eigentlich vom Herzoge von Meyland beherrſcht wurden, behielten noch immer die Geſtalt einer republikaniſchen Regierung, und bildeten daher ſich ein, ſie wären frei. Ihre Freude über dieſen Sieg war ausſchweifend, weil ſie in völliger Hoffnung ſtanden, den Ruhm zu haben, zween Monarchen und beinahe 1000 ſpaniſche und ſicilianiſche Freiherrn und Ritter als ihre Gefangne zu ſehen. Jedoch es ſchlugen ihnen alle ihre annehmlichen Ausſichten fehl.

Er wird losgegeben.

Der Herzog von Meyland, der allen den Ehrgeiz ſeiner Vorfahren geerbt hatte, hielt es weder ſeinem Vortheile für gemäß, daß die Genueſer im Stande ſeyn ſollten, ſich ihren Sieg zu Nutze zu machen, noch auch, daß die Franzoſen das Königreich Neapel an ſich brächten: und es ſcheinet, daß ihm der gefangne König inſonderheit dieſes letztere vorgeſtellt habe. Anſtatt die vornehmen Gefang-

fangnen nach Genua zu ſchicken, gab er dem Admirale geheimen Befehl, ſie nach Meyland zu führen, wo er ſie mit der ihrem hohen Range gebührenden Pracht und Ehrerbietung aufnahm. Er ſchloß mit Alphonſen ein genaues Bündniß wider den Renatus, und gab ſie alle frei. Die Genueſer wurden durch dieſes Verfahren ſo ſehr aufgebracht, daß ſie den Statthalter des Herzogs umbrachten, ſich ſeiner Herrſchaft entzogen, und einen Vergleich mit dem Renatus ſchloſſen, der damals, aus Urſachen, die für unſre Geſchichte fremd ſind, ein Gefangner des Herzogs von Burgund war, und ſein neues Gebiete noch nicht beſucht hatte. Als er auf ſein gegebnes Wort Vergünſtigung erhalten hatte, ſich nach Anjou zu begeben, wo die Abgeordneten der Regierung zu Neapel zu ihm kamen, wollte er nicht mit ihnen nach dieſer Hauptſtadt reiſen, ſondern nahm ihre Glückwünſche an, gieng nach dem Orte ſeiner Gefangenſchaft zurück, und ſchickte ſeine Gemahlin Eliſabeth, oder Iſabella, und ſeinen zweiten Sohn Ludwig, Prinzen von Piemont, ab, die Neapolitaner an ſeiner Stelle zu regieren. Jacob Caldora war des Renatus beſter Feldherr in dieſem Königreiche. Iſabella ſchlug im J. 1435 ihren Sitz zu Neapel

apel auf, und regierte den größten Theil des Reichs als Statthalterin. Allein Alphons hatte immer neues und außerordentliches Glück. Sein Bruder Don Peter bekam, da er vor Gaeta vorbei ſeegelte, dieſe Stadt durch Hilfe einiger Einwohner in ſeine Gewalt. h) Doch es iſt Zeit, auch die Geſchichte andrer Gegenden Italiens zu erzählen.

Verfahren der Kirchenverſammlung zu Baſel.

Der Fortgang der böhmiſchen Huſſiten war ſeit einiger Zeit ein Gegenſtand ernſtlicher Aufmerkſamkeit für den Pabſt geweſen. Sie hatten ſeinen kriegeriſchen Legaten, den Kardinal Julian, geſchlagen. Jedoch waren ſie nicht die einzigen Feinde der Religion; denn ein Hang zur Glaubensverbeſſerung nahm nunmehr durch ganz Europa immer mehr zu, und ward von den Geiſtlichen überhaupt dem Geize, der Ehrſucht, Tyrannei und Unwiſſenheit der Päbſte Schuld gegeben. In dieſer Meinung fielen ihnen die meiſten chriſtlichen Fürſten bei, und es ward beſchloſſen, die Kirchenverſammlung

zu

h) Giannone l. c. S. 418 - 420. Muratori l. c. S. 279 - 281.

zu Baſel ſollte zu Handlungen der Glaubensverbeſſerung ſchreiten, ohne ſich an des Pabſtes Gewalt zu kehren. Dieſer Schluß nebſt vielen andern Zeichen ihrer Geſinnungen, unter andern die Einladung, welche ſie an die Huſſiten ſchickte, zu Baſel zu erſcheinen, bewog natürlicherweiſe den Eugen, ſeinem Legaten Julian im J. 1431 zu befehlen, er ſollte die Kirchenverſammlung aufheben, und ſie ſollte nach einiger Zeit zu Bologna gehalten werden. Julian befand jedoch nicht für dienlich, ihm zu gehorchen; ob er gleich ſeinen Vorſitz ausſetzte; und der Kaiſer Sigismund, der ſich damals in Italien befand, widerſetzte ſich dieſer Aufhebung.

Das Verfahren der Kirchenverſammlung in Lehrſätzen gehört in die Kirchengeſchichte; in vielen Stücken aber hatte es wichtige Folgen in bürgerlichen Dingen. Da Eugen fand, daß ihm nicht gehorcht wurde, und daß die geiſtlichen Väter zu Baſel den Huſſiten bei vielen ihrer Forderungen nachgegeben hatten, erneuerte er ſeine Verſuche, die Kirchenverſammlung von Baſel nach Bologna zu verlegen. Allein ihre Beiſitzer verachteten ſeine Bullen, und gaben Manifeſte aus, worin ſie, nach dem Beiſpiele der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz,

be-

behaupteten, die Kirchenverſammlung wäre über den Pabſt, und ſich für entſchloſſen erklärten, nicht eher aufzubrechen, als bis ſie das große Werk der Kirchenverbeſſerung vollendet hätten. Da ſie die allgemeine Geſinnung Europens unterſtützte, nahm ihre Anzahl täglich zu. Sie luden ſogar im J. 1432 den Pabſt und ſeine Kardinäle, daß ſie binnen drei Monaten vor ihrem Richtſtuhle erſcheinen ſollten, weil Eugen ſeine Bullen wider das Konzilium nicht widerrufen wollte. Julian ſchrieb wieder heftig an den Pabſt, nicht durch ſeine Widerſetzung eine Spaltung zu verurſachen. Die Kirchenverſammlung verordnete, im Falle ſeines Abſterbens ſollte ſein Nachfolger nirgends anders als zu Baſel gewählt werden, und ſolange die Kirchenverſammlung dauerte, ſollten keine neuen Kardinäle ernannt werden. Zuletzt zogen ſie wirklich die Oberherrſchaft in der Kirche an ſich, und ſchwangen ſich über den Pabſt.

Sie macht dem Pabſte Vorwürfe.

Eugen ward durch ihr Verfahren zugleich aufgebracht und in Furcht geſetzt. Er bemühete ſich liſtiger weiſe, die Geiſtlichen zu überreden, daß ſie ihre Sitzungen in ei-

ne Stadt im Kirchenſtaate verlegen möchten, wo er ihre Oberherrſchaft in Perſon zu erkennen verſprach. Anſtatt aber darein zu willigen, belangten ſie ihn förmlich der Hartnäckigkeit halben, weil er weder ſeine vorigen Bullen zu Aufhebung der Verſammlung zurückgenommen, noch auch ſich vor ihrem Richtſtuhle geſtellt hätte. Wofern er länger ſäumig wäre, drohten ſie, gegen ihn als gegen einen Verbrecher zu verfahren, und ihn ſeiner Würde zu entſetzen. Der Pabſt ſuchte dieſen widerſpenſtigen Sinn zu mildern. Ihn unterſtützte der Kaiſer, der noch immer in Italien blieb; aber vergebens. Den 11. Oktober 1433 kam Sigismund zu Baſel an. Seine Gegenwart verurſachte keine Aenderung in dem Verfahren der Kirchenverſammlung; und da Eugen alle angewandten Mittel zur Milderung fruchtlos fand, erklärte er alle ihre Handlungen und Schlüſſe für nichtig. i)

Wä-

i) Pagi l. c. p. 521 - 552. Die Reformazion oder Kirchenverbeſſerung, welche auf dieſer und andern Kirchenverſammlungen dieſes Jahrhunderts ausgeführt werden ſollte, betraf eigentlich nicht den Glauben, ſondern das Betragen des Pabſtes, ſeines Hofs und der geſamten Geiſtlichkeit, gegen welche alle europäiſchen Länder

Wären die Väter der Kirchenverſammlung von der weltlichen Macht gehörig unterſtützt worden, ſo könten ſie damals dem Pabſtthume eine tödtliche Wunde beigebracht haben. Allein es war nicht der Vortheil der europäiſchen Fürſten, daß es noch ſtärker ſollte herunter gebracht werden, weil ſie fanden, es würde weit leichter für ſie ſeyn, den unrechtmäßigen Eingriffen des Biſchofs zu Rom und ſeiner Kardinäle, als den Eingriffen der geſamten Biſchöfe und Geiſtlichen in der Chriſtenheit, Einhalt zu thun. k) Der Kaiſer Sigismund wirkte von

der die härteſten Beſchwerden führten. Den Glauben wollten dieſe Verſammlungen ſo wenig verbeſſern, daß vielmehr die Huſſiten, welche von ihnen als Ketzer angeſehen wurden, manches in der Religion weit richtiger einſehen als ſie.

k) Eine offenbar unrichtige Urſache. Jeder Fürſt würde weit leichter die Biſchöfe und andere Geiſtliche ſeines Landes im Zaume gehalten haben, wenn ſie eine gewiſſe Unabhängigkeit von dem Pabſte behauptet hätten; als den Pabſt ſelbſt, wenn alle Geiſtliche mit ihm einig, und ihm völlig unterworfen waren. Aber Siegmund, der, um die Kaiſerkrone von dem Pabſte zu erhalten, nach Italien gezogen war, ließ ihn

von Zeit zu Zeit eine Verlängerung der Friſt aus, die zu Eugens Erſcheinung angeſetzt war; und der Anwachs der Macht des Herzogs von Meyland, Philipp Maria, in Italien machte heimlich viele Fürſten dem Pabſte geneigt. Der Herzog hatte im J. 1433 den größten Theil des päbſtlichen Gebietes weggenommen. Seine Feldherren, Franz Sforza und Nikolaus Fortebraccio, ſtanden mit ihren Kriegsvölkern in der Nachbarſchaft Roms, unter dem Vorwande, die Kirchenverſammlung hätte ihren Herrn zu ihrem Verweſer in Italien ernannt.

Seine Klugheit.

Eugen fuhr fort mit großer Klugheit zu handeln, weil er wohl wußte, daß die abſonderlichen Vortheile der Fürſten und Mitglieder der Kirchenverſammlung mit der Zeit eine Wirkung zu ſeinem Beſten haben müßten. Er nahm in einer Bulle alles das zurück, was er wider die Kirchenverſammlung geſagt hatte, und erkannte ihre Gewalt. Das diente den Vätern zur Befriedigung, und ſie ließen im J. 1434 ſeine

Le-

ihn wegen dieſer Gefälligkeit nicht ganz unterdrücken.

Legaten den Vorſitz nehmen, aber blos als gemeine Mitglieder, ohne einiges Merkmal des päbſtlichen Vorrechts oder der päbſtlichen Gerichtsbarkeit: denn ſie beſchworen die Schlüſſe von der höchſten Gewalt der Kirchenverſammlung. Das Nachgeben des Pabſtes entſtand eigentlich aus ſeinem Unglücke. Denn die Partei derer vom Hauſe Viſconte und Colonna bekam die feſten Oerter um Rom in dem gedachten Jahre ein, und vertrieb den Pabſt durch eine Empörung des Volks aus dieſer Stadt. Er flüchtete, als ein Mönch verkleidet, in einem kleinen Schiffe, in welches die Mißvergnügten verſchiedne Schüſſe thaten, denen er nur mit Mühe entgieng. Wir müſſen hier anmerken, daß um dieſe Zeit die Flinten und andre kleine Feuergewehre in Italien eingeführt wurden. Sie thaten unter den Florentinern ſolchen Schaden bei der Belagerung von Lucca im J. 1430, daß ſie ſie aufheben mußten. l)

 Die

l) Pagi l. c. p. 556. ſq. Muratori l. c. S. 270-273. Das Schießgewehr iſt in Italien weit früher eingeführt worden, nicht lange nach der Erfindung des Pulvers, welche um die Mitte des vierzehnten Jahrhunders in Deutſchland vorgieng. Man ſieht den Gebrauch des Feuergewehrs (bom-

Die Kirchenverſammlung zu Baſel tritt ihm bei.

Als Eugen außer Gefahr war, ſeegelte er nach Livorno, darauf nach Florenz. Von da ſchickte er einen beweglichen Bericht von ſeinen Verfolgungen und Leiden an die Kirchenverſammlung zu Baſel, deren Gewalt er abermals erkannte. Er that die gewünſchte Wirkung. Die Römer hatten zugleich ſeinen Neffen, den Kardinal Condolmere, gefangen geſetzt, und alle ſeine Güter eingezogen, wo ſie ſie nur finden konnten. Fortebraccio hatte Rom eingenommen, und andere Befehlshaber verwüſteten das römiſche Gebiete. Eugens Unfälle rührten die Beiſitzer der Verſammlung, in welcher ſeine Freude überaus ſchlau zu Werke giengen. Die Väter ſchickten, vermöge ihrer päbſtlichen Macht, die ſie ſich angemaßt hatten, zween Kardinäle als Legaten ab, um dem Herzoge von Meyland zuzureden, er möchte der Kirche ihr Erbgut zurückgeben, imgleichen um dem Pabſte zu bezeugen, daß ihn dieſer Herzog wider ihren Willen angegrif-

(bombardae, wie es anfänglich genannt wurde,) ſchon in dem Kriege der Venezianer mit den Genueſern, um das Jahr 1380. Platina in vita Urbani VI. p. 268. (Colon. 1600. 4.)

griffen habe. Der Kaiſer Sigismund begonnte nunmehr Klage zu führen, die Kirchenverſammlung hätte ſich eine Gewalt angemaßt, die mit der kaiſerlichen nicht beſtehen könnte; ſie erwieſe dem Herzoge von Meyland mehr Ehrerbietung als ihm; ſie hätte bei dem Streite über das Herzogthum und die Kur Sachſen Eingriffe in die bürgerliche Verfaſſung des Reichs gethan. Er hatte ſonderlich in dem letztern Stücke völlig Recht. m) Sein Mißvergnügen war der Sache des Pabſtes ſehr günſtig; und es begab ſich ein Vorfall, der den Angelegenheiten des letztern noch eine andre günſtige Wendung gab.

Bericht von der Wiedervereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Des Pabſtes Anſehen wächſt.

Der Fortgang der Kirche wider den griechiſchen Kaiſer Johann Paläologus hatte gemacht, daß er ſich der Unterſtützung halben blos auf die Lateiner verlaſſen mußte; und ob er gleich wohl wußte, daß ſeine Unterthanen dem Pabſtthume mehr feind waren,

 als

m) Pagi l. c. p. 561. 564. Muratori l. c. S. 273.

als ſelbſt der mohammedaniſchen Religion, ſchickte er doch Abgeordnete, um mit Eugen und der Kirchenverſammlung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu handeln. Das machte ihn beliebt, und ſchmeichelte der Eitelkeit der Väter zu Baſel, die nunmehr in ihrer Einbildung die Schiedsrichter von Europa waren. Sie gaben den griechiſchen Abgeordneten eine ſchönlautende Antwort, und beſchloſſen durch Mehrheit der Stimmen, es ſollte dem Johann Paläologus eine Summe Geldes zu Beſtreitung der Köſten geſchickt werden, wofern er es für gut befände, ſich nach Baſel zu begeben; wäre ihm aber dieſe Reiſe zu beſchwerlich, oder ſonſt nicht gefällig, ſo wollten ſie eine allgemeine Kirchenverſammlung an einem ſolchen Orte, den der Kaiſer wählen würde, berufen, welcher er ſich gefallen laſſen würde mit ſeiner Geiſtlichkeit beizuwohnen. Zugleich wandte ſich Paläologus an den Eugen, der alles beſtätigte, was die Verſammlung zu ſeinem Beſten beſchloſſen hatte. Die Väter ſchickten Botſchafter nach Conſtantinopel, den Kaiſer zu überreden, daß er ſeinen Willen darein geben möchte, daß die allgemeine Kirchenverſammlung zu Baſel angeſtellt würde; und er willigte darein; zugleich aber unterhielt er einen gehei-

heimen Briefwechſel mit Eugen, der ihm Nachricht gab, wie es denn auch wahr war, daß Sigismund ſich mit Verdruſſe von Baſel wegbegeben hätte; daß die Venezianer und verſchiedne andre Mächte das Anſehen der daſigen Kirchenverſammlung geleugnet hätten; daß die Beiſitzer ſich unter einander ſelbſt entzweiten, und daß die Gültigkeit aller ihrer Verordnungen in kurzem für nichtig erklärt werden müßte.

Uneinigkeit der Basler Kirchenverſammlung.

Es traf auch ein, wie es Eugen vorhergeſagt hatte. Es riſſen vermittelſt der Hinderniſſe, die des Pabſtes Legaten und Unterhändler in den Weg legten, Uneinigkeiten wegen der Gebräuche und Arten zu verfahren unter der Kirchenverſammlung ein; und zuletzt theilte ſie ſich in zwo Parteien, deren jede ſich abſonderlich verſammelte, und ihre Stimmen gab. Da die ehrwürdigſten Beiſitzer fanden, es wäre kein Grundſatz der Eintracht, nach dem ſie verfahren könnten, hielten ſie ſich zum Pabſte, der ihre Ausſprüche beſtätigte, wiewohl ihre Anzahl die geringere war. Sie verabredeten, es ſollte denen Griechen ſichers Geleite ertheilt werden, die ſich in der allgemeinen Kirchen-

verſammlung einfinden ſollten; die letztere ſollte in einer Gegend Italiens angeſtellt werden; wiewohl der Ort nicht beſtimmt war. Eben deshalben war man mit Berathſchlagungen beſchäftigt. Eugen und ſeine Unterhändler beſtanden darauf, ſie ſollte in einer Stadt in Toſcana oder im Kirchenſtaate gehalten werden. Die Meinung der Väter war, man ſollte ſie zu Baſel, Avignon oder an einem Orte in Savoyen anſtellen.

Ohne zu tief in die kleinen Umſtände einzudringen, ſieht man offenbar, daß diejenigen Väter, die ſich von Eugen und ſeinen Kardinälen getrennt hatten, auf alle die Ungereimtheiten verfielen, die ſie nur am Pabſte getadelt hatten. Sie beſchloſſen, es ſollten Ablaßzettel von der lächerlichſten Art ausgegeben und verkauft werden, zum Unterhalte derer griechiſchen Väter, die zur Kirchenverſammlung kommen würden; es ſollten Abgeordnete nach Conſtantinopel geſchickt werden, und ganz befehlshaberiſch Baſel zu demjenigen Orte anſetzten, an dem die Kirchenverſammlung zu halten wäre. Des Pabſtes Partei, die ſich abſonderlich verſammelte, ernannte Florenz oder Ferrara; ſie öfnete das Schloß eines Käſtchens, worin das Siegel der Kirchenverſammlung verwahrt wurde, drückte es auf ihren Schluß, und

und ſchickte ihn nach Conſtantinopel. Mittlerweile begaben ſich die Abgefertigten der Gegenpartei ebendahin, und meldeten, die mehrern Stimmen wären dahin ausgefallen, die Verſammlung zu Baſel oder zu Avignon anzuſtellen.

Der griechiſche Kaiſer wußte gar wohl um alle dieſe widerſprechenden Umſtände. Er hielt es mit den Pabſte und der kleinern Anzahl, die ihn und ſeine Geiſtlichkeit im Februar 1438 in 9 Galeeren nach Venedig brachte. Die Kirchenverſammlung entrüſtete ſich heftig über des Pabſtes kaltblütige Beharrlichkeit wider alle ihre Bannſprüche. Ihre Beiſitzer erklärten die wichtigſten Handlungen ſeiner Regierung zur Zeit ihrer Verſammlung für nichtig. Sie befahlen im J. 1437 ihm und ſeinen Kardinälen, innerhalb 60 Tagen vor ihnen zu erſcheinen, und ſuchten Schutz bei dem Kaiſer Sigismund. Dieſer lag damals auf dem Todbette, und rieth den Vätern zu mehrerer Mäſſigung. Als aber die zu Eugens Erſcheinung anberaumten 60 Tage verfloſſen waren, beſchloſſen ſie, einen andern Pabſt zu wählen, und ſetzten ihn von der Regierung ab. Der Kardinal Julian und Eugens andre Anhänger ſahen das Unſinnige ihres Verfahrens ein, das, da ſie ſich

für Verehrer der römiſchen Kirche bekannten, in der That unverantwortlich war, und begaben ſich von Baſel weg. Doch die Väter ſetzten daſelbſt ihre Sitzungen fort. n)

Die Kirchenverſammlung zu Ferrara. Ihr Verfahren.

Mittlerweile eröfnete der Pabſt, der die Zuſammenkünfte nach Ferrara verlegt hatte,

n) Die Freundſchaft der Kirchenverſammlung mit dem Pabſte konnte blos wegen des Anſehens, das ſie über ihn behauptete, nicht lange beſtehen. Sie fieng ſchon im J. 1435 an zu erkalten, da das Konzilium, unter andern Verordnungen zur Beſſerung der Geiſtlichkeit, auch die Annaten und andere Einkünfte, welche die Päbſte von den Biſthümern zogen, abſchaffte. Der Streit über den Ort der Kirchenverſammlung für die Griechen wurde von dem Pabſte ſehr liſtig aufgebracht und geführt: und da er überhaupt das Konzilium zu Baſel zu Grunde richten wollte, war er hiebei noch auf ſeinen beſondern Vortheil bedacht, die neue Kirchenverſammlung in der Nähe unter ſeiner Botmäßigkeit zu haben. Es iſt offenbar, daß der Pabſt die vornehmſte Gelegenheit zu allen darauf erfolgten Verwirrungen gegeben habe; die Väter zu Baſel wurden aber auch zur Unzeit gebieteriſch und heftig, wenn ſie gleich keinesweges ſo unſinnig gehandelt haben, als es die Verfaſſer vorſtellen. Ihr ausgeſchriebener Ablaß war nicht lächerlicher als der päbſtliche: doch war

te, am 8. Jäner 1438 die Kirchenverſammlung in dieſer Stadt, die aus den Kardinälen und Prälaten ſeiner Partei beſtand. Sie erklärte die Handlungen der BaslerVerſammlung, ausgenommen was ſie mit den Huſſiten handelte, für nichtig. Eugen that gar bald die Väter zu Baſel in den Bann, und ihre Verſammlung hatte auch nunmehr ſehr wenig Anſehen bei den chriſtlichen Mächten; gleichwohl erklärten ſie alles für ungültig, was zu Ferrara vorgenommen würde. Die Verſammlung zu Ferrara wurde mit der Gegenwart des griechiſchen Kaiſers und ſeiner Geiſtlichkeit beehrt,

war es das erſte Konzilium, das einen ſolchen Ablaß verlieh. Man muß ſogar hinzuſetzen, daß die Kirchenverſammlungen zu Coſtnitz und Baſel zuerſt der Welt gezeigt haben, daß man nur Muth brauche, um des Pabſtes gänzlich zu entbehren. Die Basler war die muthigſte, verlor aber, weil man ſie für zu verwegen hielt, gar bald die Unterſtützung der Fürſten. Pagi l. c. p. 564 - 584. iſt hier in der Kürze nicht unbrauchbar: aber überhaupt haben die Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung Aen. Sylvius in den Commentar. de geſtis Baſil. Concilii (Baſel 1577. 8.) Lenfant in der Hiſtoire de la guerre des Huſſites & du Concile de Basle, (Amſterd. 1731: 2 Bände in 4.) Richer in der Hiſt. Concil. general. L. III. p. 20. ſq. und Harduin Concil. T. VIII. p. 1103. ſq. am beſten erläutert.

ehrt, welchen der Pabſt und ſeine Kardinäle die größten Ehrenbezeugungen erwieſen. Den 9. April 1438, nachdem die Gebräuche zwiſchen beiderlei Völkern waren verabredet worden, ſtellten die griechiſchen und lateiniſchen Väter ihre Verſammlungen an. Einige Tage vergiengen unter Religionsſtreitigkeiten über die Seligkeit der Heiligen, die Wirklichkeit des Fegfeuers, den Ausgang des heiligen Geiſtes und andre Stücke des Glaubens. Man kam jedoch zu keinem Schluſſe ſondern jedes beſtand hartnäckig auf ſeiner Meinung.

Sie wird nach Florenz verlegt. Ausſöhnung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen.

Die Väter zu Baſel wurden über die ſtandhafte Verachtung, die der Pabſt gegen all ihr Verfahren blicken ließ, aufs heftigſte entrüſtet. Die deutſche und franzöſiſche Kirche erklärten ſich dahin, daß ſie mit keiner von beiden Kirchenverſammlungen etwas wollten zu ſchaffen haben. Zum Unglücke für den griechiſchen Kaiſer ſchadeten die unüberwindlichen Vorurtheile ſeiner Geiſtlichkeit ſeinem Vortheile, und verzögerten den wider die Türken zu erhalten-

tenden Beiſtand, der eigentlich die einzige Abſicht ſeiner Ankunft zu Ferrara war. Alle die nachdruckvolle Beredtſamkeit Eugens und ſeiner Kardinäle konnte keine Zuſammenſtimmung der Meinungen zwiſchen den Griechen und Lateinern zuwege bringen, ſolange ſie ihre Streitigkeiten abhandelten. Sonderlich hatten die Griechen am Marcus Eugenicus, Erzbiſchof von Ephes, einen unüberwindlichen Streiter. Im Anfange von 1439, da zu Ferrara die Peſt ausbrach, ward die Verſammlung nach Florenz verlegt. Mittlerweile entſetzte die zu Baſel im J. 1439 den Eugen der päbſtlichen Würde. Er ließ dafür einen neuen feierlichen und ſcharfen Befehl ergehen, worin er alle ihre Beiſitzer zur Hölle verwünſchte, ſie ihrer Aemter und Würden beraubte, und ihre Handlungen für ungültig erklärte. Eugen war nunmehr reich und angeſehen geworden. Er hatte durch ſein Geld die griechiſchen Väter zu Florenz lenkbarer gemacht, als ſie zu Ferrara geweſen waren. Zugleich ward ihre Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche durch das Abſterben des Patriarchen zu Conſtantinopel nicht wenig befördert. Endlich kam ſie zu Stande, und die griechiſchen Geiſtlichen

lichen wurden, in aller Abſicht, Proſelyten der Lateiner. o)

Felix der fünfte.

Ein ſo wichtiger Zuwachs für das Pabſtthum, als der Beitritt eines griechiſchen Kaiſers und ſeiner Geiſtlichkeit war, erhob den

o) Der Pabſt war zu dieſer Zeit ſo wenig reich oder angeſehen geworden, daß vielmehr eben im J. 1438 der Herzog von Meyland das päbſtliche Gebiet von Bologna eroberte, und viele andere Unruhen und Empörungen im Kirchenſtaate darauf folgten. Die ſcheinbare Vereinigung beider Kirchen zu Florenz wurde lediglich durch den eifrigen Antrieb des griechiſchen Kaiſers, der ſich vergeblich davon Hilfe wider die Türken verſprach, und durch die Gefälligkeit ſeiner meiſten Geiſtlichen gegen ihn bewirkt. Sie erkannten die Oberherrſchaft des Pabſtes, das Fegfeuer, den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne; in Anſehung des ungeſäuerten Brodes aber im heiligen Abendmale blieben beide Gemeinen bei ihrer Gewohnheit. Pagi l. c. p. 587 - 610. beſonders aber ein auf dem Konzilio zu Florenz gegenwärtiger griechiſcher Geiſtlicher, Sylveſter Sguropulus, der die Geſchichte deſſelben ziemlich aufrichtig, aber für die römiſche Kirche nicht günſtig, in griechiſcher Sprache beſchrieben hat. Sein Werk iſt unter der Aufſchrift: Hiſtoria vera unionis non veræ, vom Rob. Creygthon, im Haag 1660 fol. herausgegeben worden.

den Ruf Eugens durch ganz Europa. Die Kirchenverſammlung, die noch immer zu Baſel fortgeſetzt wurde, ward nunmehr als das rebelliſche Uiberbleibſel einer ehrwürdigen Verſammlung betrachtet. Je verächtlicher aber ihre Mitglieder waren, deſto übermüthiger wurden ſie, und wiederholten ihre Abſetzung des Pabſtes Eugen. Vergebens trat der Kaiſer Albert mit ſeinem Anſehen in das Mittel, und ſuchte ſie zur Mäßigung zu bringen. Sie giengen weiter zur Beſetzung des päbſtlichen Stuhls, und wählten den 5. November des J. 1439 den Amadeus, erſten Herzog von Savoyen, zum Pabſte, der den Namen Felix der fünfte annahm. Die Geſchichte und der Abriß dieſes Fürſten ſind noch bis dieſen Tag Räthſel. Er hatte im J. 1434 die Regierung ſeines Herzogthums niedergelegt, damit er deſto freier ſeinen Ergötzlichkeiten zu Ripaille, einem anmuthigen Wohnplatze am Genfer See, nachhängen möchte. Er war ein Mann von Witz und Galanterie. In ſeinem vorhergehenden Leben hatte er ſo wenig einige Neigung für den geiſtlichen Stand geäußert, daß er ihn vielmehr verſpottete. Zu der Zeit, als ihn die Väter zu Baſel wählten, war er ein Laie und ein Witwer. Als der Kardinal von Arles

les ihm die Zeitung von ſeiner Wahl brachte, bezeigte er ſich ſehr abgeneigt, die Ehre anzunehmen; ward aber doch überredet, ſich weihen, und ſich die päbſtlichen Kleider anlegen zu laſſen. p)

Eugen hatte nunmehr zu Florenz die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu Stande gebracht, wiewohl nach vielen Zänkereien und einer Art von Taſchenſpielerſtreite zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und Pabſte, den die Griechen für das wahre Oberhaupt der allgemeinen Kirche erkannten. Ob nun aber gleich dies eine ſehr ſchimmernde That war, wodurch der Pabſt die ganze Chriſtenheit, beſonders aber die Väter zu Baſel, mit Ehrfurcht für ſich einzunehmen gedachte, erreichte er doch damit bei weitem ſeinen Endzweck nicht. Denn als die griechiſchen Abgeordneten nach Conſtantinopel zurückgekommen waren, widerriefen ſie alles, was geſchehen war, ſagten aus, es wäre alles mit Betrug und Liſt zugegangen, und weigerten ſich, ſich nach der Lehre oder Zucht der römiſchen Kirche zu achten. Wäre Eugen blos damit zufrieden geweſen, die

p) Pagi l. c. p. 617-619. Murarori l. c. S. 276.

die Griechen allein zu gewinnen, ſo könnte es ihm vielleicht beſſer gelungen ſeyn, als es gelang. So aber dehnte er ſeinen Entwurf bis auf die Armenier, Jacobiten, Abyſſinier und alle zur griechiſchen Kirche gehörigen Sekten aus, die zugleich zu unwiſſend und hartnäckig waren, ſich überzeugen zu laſſen, da indeſſen ihr Eifer ſie trieb, den Pabſt zu beſchimpfen. q)

Die Spaltung nahm nun immer mehr zu. Felix ernannte zu Baſel, und Eugen zu Florenz, Kardinäle, und jeder that den andern mit den ſchrecklichſten Verwünſchungen in den Bann. Aber die Väter zu Baſel behaupteten einen Vorzug vor ihrem Pabſte ſelbſt, und gaben gewiſſe Schlüſſe blos unter ihrem Namen heraus; wiewohl ſie mittlerweile nichts verabſäumten, das etwas zu ſeiner Größe und Unterſtützung beitragen konnte. Sie bemühten ſich auch, ob-

q) Nicht die Friedensbemühungen des Pabſtes mit den Armeniern, Abyſſiniern und andern ſchismatiſchen Gemeinen der morgenländiſchen Kirche, vereitelten den zu Florenz geſchloßnen Vergleich; ſondern die halb gezwungne Art, mit welcher er zu Stande gekommen war.

obwohl vergebens, die deutſchen Fürſten dahin zu bringen, daß ſie ihn erkennten. Eugen ward noch immer von England, Frankreich Spanien, Italien und Ungarn als der wahre Pabſt erkannt; Felix aber in ſeinem eignen Gebiete, einem Theile der Schweiz und in Bayern, Arragonien, Sicilien, Polen. Bretagne und das deutſche Reich erkannten eigentlich keinen von beiden als Pabſt, ſondern erklärten ſich für neutral r)

Aufkunft des Hauſes Medicees.

Um dieſe Zeit ward zu Florenz der Grund des Hauſes Medicees gelegt. Dieſe Republik hatte ſtets die Herzoge von Meyland dafür angeſehen, daß ſie ihrer Freiheit furchtbar wären. Philipp Maria bekleidete damals dieſe Würde, und ſuchte ſich der Florentiner Freundſchaft zu erwerben, da er indeſſen Maßregeln ergriff, die Herrſchaft zu Genua an ſich zu bringen, welche er auch im J. 1421 erlangte. Nicol. Uzano war das Oberhaupt der florentiniſchen Obrigkeit, und ſchloß einen Gränzver-

r) Pagi. l. c. p. 620. 623. 628.

vergleich mit Philippen, dem es dadurch in ſeinen Anſchlägen auf Florenz glückte. Die Florentiner hatten nunmehr jene kriegeriſche Gemüthsart abgelegt, die ſo lange ihren Staat zur Vormauer der italiäniſchen Freiheit gemacht hatte. Ihr übermäßiger Reichthum ſetzte ſie in den Stand, ihre Kriege durch ausländiſche Söldner zu führen. Jeder Tag machte ſie geneigter zu den Künſten des Friedens, die ſie mitten unter aller der Uippigkeit einer anmuthigen Witterung und eines ſchönen Bodens übten. Sie hatten im J. 1421 Livorno von dem Doge von Genua an ſich gekauft, das ſeitdem ein ſo beträchtlicher Seehafen geworden iſt; und Philipp betrachtete dieſen Kauf als eine Uiberſchreitung des letztern Vergleichs. Das Haus Medices war damals zu Florenz in Ungnade; aber die anwachſende Macht des Herzogs von Meyland hatte die Florentiner, die im höchſten Grade rebelliſch waren, dem Uzano und den regierenden Obrigkeiten abgünſtig gemacht. Jeder große Mann ſuchte ſein eignes Verhalten dadurch zu rechtfertigen, daß er die Schuld auf ſeinen Mitgenoſſen im obrigkeitlichen Stande ſchob, bis daß ſie alle in den gemeinſchaftlichen Haß verwickelt wurden. Das Volk ſehnte ſich un-

geduldig nach einem Kriege mit dem Herzoge von Meyland, und er ward, wider die Meinung des Johann Medices, Oberhaupte dieſes Hauſes, des weiſeſten und tugendhafteſten Bürgers von Florenz, durch die mehreſten Stimmen beſchloſſen.

Ein Krieg in Florenz zwiſchen dem Adel und der Bürgerſchaft.

Der Krieg lief unglücklich ab, und die Florentiner wurden, zu großer Beſtürzung ihrer Stadt, im J. 1424 geſchlagen; ihr Feldherr, Carl Malateſta, wurde ſelbſt gefangen; aber gleich von dem Herzoge wieder frei gegeben: wodurch er dieſes mächtige Haus auf ſeine Seite zog. Der tapfre Braccio war nunmehr geſtorben. Sein Nachfolger war Nicolaus Piccinino, ein Soldat auf gut Glück, aber einer der geſchickteſten Befehlshaber in Italien. Das Volk, das durch die Abgaben gedrückt, und durch den üblen Erfolg des Kriegs muthlos wurde, ward aufſätziger als jemals, und es kam zu einem offenbaren Bruche zwiſchen ihm und dem Adel, der zu heftigen Maßregeln geneigt war, und ſchlechterdings wider die Bürger Gewalt brauchen wollte. Die letztern erinnerten ſich, daß

Johann von Medices den Krieg widerrathen hätte, und immer ihr Freund geweſen war. Ihn erſahen ſie ſich zu ihrem Befreier aus, und er ward in kurzem der beliebteſte Mann in Florenz. Er rieth dem Adel zur Mäßigung; und obgleich ſeines Vaterlandes Freiheit gewiſſermaßen vor ſeinen Füſſen lag, wollte er ſich doch auf keinen Anſchlag einlaſſen, der dem Volke ſchädlich war. s)

Tod des Johann von Medices.

Der Herzog von Meyland machte ſich dieſe Zwiſtigkeiten zu Nutze, um fernere Unternehmungen gegen Florenz zu verſuchen, und brachte den Pabſt auf ſeine Seite. Die Florentiner begegneten ihrem Feldherrn Piccinino übel, der im J. 1425 war geſchlagen worden: er nahm darauf bei dem Her-

s) Muratori l. c. S. 220. 223. 229. 235. 237. mit welchem Andr. Billii, (eines mayländiſchen Auguſtinermönchs zu dieſer Zeit) wohlgeſchriebene Hiſtoria, L. IV. p. 16. ſq. (in Murat. Script. R. Ital. T. IX.) Leon. Aretini Comment. p. 933. ſq. (l. c.) Poggii Hiſt. Florent. L. V. p. 319. ſq.) in Murat. Scr. R. I. T. XX.) und andere florentiniſche Geſchichtſchreiber zu vergleichen ſind.

zoge von Meyland Dienſte. Zum Glücke für die Florentiner begab es ſich, daß Philipp um dieſe Zeit ſeinen beſten Feldherrn Carmagnola beleidigte, der ſich nach Venedig begab. Nachdem die Florentiner eine Niederlage über die andre erlitten, und viele ihrer Städte eingebüßt hatten, richteten ſie ihre Augen auf die Venezianer, welche ſtets auf Philippen eiferſichtig waren, und ſchloſſen auf des Carmagnola Einrathen ein Bündniß mit ihnen welches Philippen nöthigte, ſeine Truppen aus Toſcana zurückzurufen. Die Venezianer nahmen ihm im J. 1426 Breſcia ab, ſchlugen ſeine Flotte und ſein Heer im J. 1427, und er ward außerdem auch von dem Herzoge von Savoyen, dem Markgrafen von Montferrat und andern in die Enge getrieben. Der Pabſt Martin, der ihn nicht gänzlich fallen laſſen wollte, hielt es für dienlich, einen Frieden zu vermitteln, der auch im J. 1428 zu Stande kam, nachdem der Krieg die Florentiner über vierthalb Millionen Dukaten gekoſtet hatte. Sie hatten nicht den geringſten Vortheil davon; die Venezianer hingegen gewannen dadurch Breſcia und Bergamo. Dieſer große Aufwand der Florentiner gab Anlaß, daß eine ſtarke Landſteuer erhoben ward, worüber

über im J. 1429 ein bürgerlicher Krieg in ihrem eignen Gebiete mit den Einwohnern von Volterra ausbrach, die doch ohne große Mühe bezwungen wurden. Mittlerweile ſtarb Johann von Medices, der größern Ruhm und Reichthum beſaß, als vielleicht irgend ein Unterthan in Europa. Ihm folgte ſein Sohn Cosmo, der nachher unter dem ruhmvollen Titel, Vater ſeines Vaterlandes, einen ſo großen Ruf erlangte. t)

Großer Verluſt der Florentiner.

Cosmo war damals jung und unerfahren, und trat übereilterweiſe derjenigen Partei bei, die einen Krieg wider Lucca geführt haben wollte, weil der Herr dieſes Staats, Paul Guinigi, wider ſein Verſprechen in Kriegsdienſte des Herzogs von Meyland wider ſie getreten war. Die zum Kriege geneigte Partei behielt die Oberhand, und der Herzog von Meyland nahm heimlich des Guinigi Partei. Die Florentiner litten an ihrem Rufe während dieſes Kriegs, belagerten Lucca im J. 1430 ver-

t) Muratori l. c. S. 238 - 249. 252.

gebens, und würden in den Untergang gebracht worden ſeyn, wenn nicht die Geldbegierde des meyländiſchen Feldherrn Franz Sforza gethan hätte, der von den Florentinern Geld nahm, und aus ihrem Gebiete wegzog; ſo wie er auch von den Einwohnern von Lucca Geld bekam, und ihnen zur Unabhängigkeit behilflich war; da indeſſen Guinigi verrätheriſcherweiſe als Gefangner nach Meyland geſchickt wurde, und daſelbſt ſtarb. Das hielt aber den Herzog von Meyland, der in dem Frieden verſprochen hatte, an dergleichen Händeln keinen Antheil zu nehmen, nicht ab, heimlich die Genneſer aufzuwieglen, welche Krieg wider die Florentiner erklärten, und den Piccinino in Sold nahmen. Die letztern belagerten Lucca im J. 1430 noch einmal, wurden aber von dieſem Feldherrn völlig geſchlagen.

Der Florentiner widriges Schickſal zog ihnen der andern toſcaniſchen Staaten Ungunſt zu, und ſie befürchteten, es möchte ein allgemeines Bündniß wider ſie errichtet werden. Sie wandten ſich nochmals an die Venezianer. Allein die wollten nicht den Herzog von Meyland beleidigen, der ſeine Tochter und die Erbin ſeines Hauſes dem Sforza zur Gemahlin angetragen

hat-

hatte. Der Pabſt Eugen trat in das Mittel, und überredete die Venezianer, ihr Bündniß mit den Florentinern zu erneuern: da inzwiſchen die Einwohner von Siena und Lucca dem zwiſchen dem Herzoge von Meyland und den Genueſern geſchloßnen beitraten. Sforza verließ ſich nicht auf Philipps Ehrlichkeit, deſſen vornehmſte Armee er unter ſich hatte, und ſein Mißtrauen war ſo ſichtbar, daß er den Piccinino nach Meyland zurückrufte, nachdem er den größten Theil des florentiniſchen Gebietes, ſogar bis an die Mauern der Stadt, ausgenommen einige wenige Oerter, die ſich noch im Thale Alſa hielten, bezwungen hatte.

Ihre Meuterei.

Des Piccinino Zurückberufung gab dem Kriege eine Wendung zum Vortheile der Florentiner, die verſchiedne ihrer eignen Oerter wieder einnahmen. Es war ihnen eine ſtarke Diverſion ſehr nützlich, welche die venezianiſche Flotte im J. 1431 in des Herzogs Gebiete am Po machte. Die Venezianer wurden inzwiſchen von Piccinino auf das Haupt geſchlagen; und obſchon die Florentiner ihrem Verluſte großentheils

wieder beigekommen waren, blieb doch ihr Staat in gewaltiger Zerrüttung. Der unbeſtändige Pöbel belangte diejenigen aus dem Adel, welche die erſten geweſen waren, den Krieg wieder Lucca anzurathen, und den Cosmo von Medices, deſſen Name der Geſchichte Italiens zur Ehre gereicht. Dieſes großen Patrioten Beſcheidenheit war ſo groß, daß er gefliſſentlich alle Aufſicht über die öffentlichen Geſchäfte vermieden, und man ſich allemal bei den wichtigſten Berathſchlagungen und Entſchließungen des Namens und Anſehens ſeines Freundes Puccio bedient hatte. Obſchon Cosmo den Krieg mit Lucca gebilligt hatte, war er doch in ſeinem Verfahren ſo uneigennützig, daß er es hatte geſchehen laſſen, daß ſeine Feinde den Oberbefehl über die florentiniſchen Armeen übernahmen. Dadurch ward vielleicht die Mäßigung zu weit getrieben, und ſeine Feinde ermangelten nicht, das Gerücht auszubringen, ſeine patriotiſche Tugend wäre nichts beſſers als gezwungnes Weſen, und er wäre die geheime Triebfeder aller öffentlichen genommenen Maßregeln und erlittnen Unfälle.

Coſmo von Medices wird verwieſen.

Rinaldo Albizi war das Oberhaupt der Partei wider den Coſmo, die aus allen den andern angeſehenen Männern zu Florenz beſtand, ausgenommen den Uzano, der, ſo lange er lebte, die Partei zur Mäßigung überredete. Nach ſeinem Tode aber ward Albizi der Anführer, und nahm ſeine Landsleute mit ſolchen Beſorgniſſen vor der Macht und den gefährlichen Anſchlägen des Coſmo ein, daß ſie niemals öffentlich ohne Waffen erſchienen. Der Gonfaloniere, oder Panierherr, war damals die höchſte Obrigkeit zu Florenz, und hatte vermöge ſeines Poſten, der zu Haltung des Gleichgewichts zwiſchen dem Adel und Volke eingeſetzt war, faſt alle Gewalt des Staats in ſeinen Händen. Albizi, deſſen einziger Fehler ſeine wüthende Eiferſucht auf das Haus Medices geweſen zu ſeyn ſcheint, verſchafte dieſen Poſten dem Bernardo von Guadagno, einem dürftigen Manne, der von ihm abhängig war, und bezahlte ſeine Schulden. Coſmo ward eingezogen, und ſollte von einigen dazu verordneten Richtern verhört werden. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Erfolg dieſes Verhörs ſein Tod geweſen ſeyn würde.

Al-

Allein Coſmo wußte ſein Geld unter denen, die ihn gefangen hielten, und bei dem Gonfaloniere ſo gut anzulegen, daß er ſein Leben davon brachte, und im J. 1433 zur Verweiſung auf zehn Jahre nach Padua verurtheilt ward. Zu gleicher Zeit ward ſeinem Sohne Laurentius, dem Puggio und andern ſeiner Freunde ein ähnliches Urtheil geſprochen. u)

Das Haus Medices behält wieder die Oberhand.

Coſmo brachte, nachdem ihm ſein Urtheil angekündigt war, den Gonfaloniere dahin, ihm eine Bedeckung zur Beſchützung wider ſeine Feinde mitzugeben, die, wie er Nachricht erhalten hatte, ihm unterwegs auflauerten. Rinaldo betrachtete die Strafe, die er erlitt, als einen Sieg über ihn ſelbſt und die andern Feinde des Hauſes Medices. Er berufte ſie zuſammen, ſchalt zum heftigſten auf die Bürger, und ermahnte die Vornehmen ſeiner Partei, ſich der Waffen zu bedienen, die noch in ihren Händen wären, um die Herrſchaft an ſich zu ziehen. Ihm widerſetzten ſich einige der ge-

u) Muratori l. c. S. 252 - 256. 259. 260.

gemäßigtern Groſſen, welche die Tyrannei und Gewaltthätigkeit derer von ihrem eignen Stande verabſcheuten; und im Jahre 1434 nahmen der Florentiner Angelegenheiten eine ſolche Wendung zum Vortheile des Cosmo, daß ein Gonfaloniere und 8 Senatoren, die ſämtlich ſeine Freunde waren, zu Obrigkeiten gewählt wurden. Vergebens ermahnte Rinaldo den Adel, ſeine Rechte zu behaupten. Er beſchloß, ſich aller Feindſeligkeiten zu enthalten, wofern er nicht von den Bürgern angegriffen würde.

Der neue Gonfaloniere lud den Albizi und die andern Feinde des Hauſes Medices vor ſich. Hierauf griff Albizi zu den Waffen, und nahm nebſt ſeinen Freunden eine Anzahl Räuber und abgedankte Soldaten in Sold, die ſich damals eben zu Florenz befanden. Die gezeigte richterliche Macht machte inzwiſchen ſeine Partei ſo muthlos, daß ſie ſich nicht auf die Art hervorthat, als er erwartete. Indeſſen war ſie doch ſo zahlreich, und hatte ſo ſcheinbare Vorwände, daß die Obrigkeiten darein willigten, daß eine Unterredung angeſtellt ward, in der ſie ſich erklärten, ſie wären nicht geſonnen, den Cosmo zurückzurufen. Mit dieſer Erklärung waren einige von des Albizi

bizi Anhängern zufrieden, und dadurch ward ihre Eintracht getrennt. Der Pabſt Eugen befand ſich damals zu Florenz, und bot ſeine Vermittelung zwiſchen den ſtreitenden Theilen an. Allein er hatte bei keiner von beiden vieles Anſehen. Denn ob ſie gleich darein zu willigen ſchienen, ihre Waffen niederzulegen, war doch der beim Volke beliebte Entſchluß, den Cosmo von Medices zurückzurufen, nicht abzuwenden. Es ward ein neuer Ausſchuß niedergeſetzt, der mehrentheils aus ſeinen Freunden beſtand. Von dem ward das Urtheil ſeiner Verweiſung widerrufen, und dagegen dem Albizi und den vornehmſten ſeiner Feinde geſprochen.

Albizi wird verwieſen.

Der Pabſt hatte einige Urſache, ſich zu beſchweren, daß er ſolchergeſtalt überliſtet ward, und ſein Anſehen verachtet fand. Albizi ertrug ſein Schickſal heldenmüthig, tadelte aber ſich ſelbſt, daß er ſich hätte einbilden können, der Pabſt vermöchte ihn zu Florenz zu ſchützen, da er doch nicht ſich ſelbſt in Rom ſchützen könnte. Er hatte den Ruhm, ſich nach ſeines Vaterlandes Geſetzen zu achten, indem er ins Elend

gieng. Mittlerweile ward ſein Neben=buhler Coſmo frohlockend zurückgerufen, und durch die Stimme ſeiner Mitbürger für einen Freund des Volks, und Vater des Vaterlands erklärt. v)

Sigismund befand ſich damals ſeit dem J. 1431 in Italien, und ließ ſich die ei=ſerne Krone zu Meyland aufſetzen. Er hat=te wegen ſeiner Freigebigkeit wenig Geld, und nur 2000 Mann zur Bedeckung; da er alſo einen Friedensſtifter in Italien ab=geben wollte, hatte er zu wenig Anſehen dazu. Die Florentiner verwüſteten im J. 1432 das Gebiet von Lucca, wo er ſich befand, faſt vor ſeinen Augen; weil ſie ſahen, daß er ihren Feinden, dem Her=zoge von Meyland, und den Stådten Sie=na und Lucca zugethan war. Sie ſuch=ten ihm darauf den Weg nach Siena zu verſperren. Er kam aber glücklich dahin, und von da im J. 1433 nach Rom, wo er die kaiſerliche Krone empfieng, und dar=auf

v) Ammirati Iſtoria di Firenze, L. XX. den ich aber nicht zu Geſichte habe bekommen können; Commentari di Neri di Gino Capponi, p. 1182. 1183. (in Murat. Scr. R. It. T. XIII.) und vom Coſmo von Medices beſonders, Muſeum Mazzuchellanum, T. I, Tab. 20.

auf nach Deutſchland zurück gieng. Er hatte im J. 1432 dem Johann Franz von Gonzaga, Herrn von Mantua, den Titel eines Markgrafen von Mantua für 12,000 Goldgülden verkauft. x)

Fortgang des Kriegs in der Lombardei.

Des Cosmo von Medices Rückkunft nach Florenz gab den Angelegenheiten von Italien eine neue Geſtalt. Des Herzogs von Meyland Schatzkamer war durch den erſtaunlichen Aufwand ſeiner Kriege erſchöpft. Er hieng ſo ſehr von dem Sforza und ſeinen andern gedungnen Söldnern ab, daß man kaum ſagen kann, er habe einen eignen Willen gehabt. Der Pabſt befand ſich in dem nämlichen Zuſtande, nur in einem verächtlichern, weil der junge Sforza und Fortebraccio, des Piccinins Neffe, damals dahin bedacht waren, ihre Armeen mit der Beute aus dem Kirchenſtaate zu bezahlen. Cosmo war von allen den Schwierigkeiten frei, unter denen ſich die andern italiäniſchen Fürſten befan-

x) Aretin. l. c. p. 935. 936. Poggius l. c. L. VII. p. 379. ſq. Muratori l. c. S. 262 - 266. 269.

fanden. Die Republik Florenz war zwar arm; aber er und viele andre Perſonen waren unermeßlich reich; und eben daher kam der Untergang ihrer Republik. Denn obſchon Cosmo noch immer der größte Patriot und beſte Unterthan blieb, deſſen ſich jemals ein Land rühmen konnte, ſo war doch ſein Reichthum und Einfluß unſtreitig zu groß für jene der Landesverfaſſung gemäße Gleichheit, die zu einer freien Republik gehört.

Fortgang des Sforza.

Der Herzog von Meyland ſah, in welcher Gefahr er wegen der lohnſüchtigen Gemüthsart ſeiner Truppen ſtünde. Wider ſeine gewöhnliche Staatsklugheit verband er ſich mit den Florentinern, und gab ihnen alles wieder, was er ihnen abgenommen hatte. Dieſer billige Friede, der im J. 1433 auf Vermittelung des Markgrafen Nicolaus von Eſte, Herrn von Ferrara, Modena und Reggio, geſchloſſen wurde, ſtellte das Gleichgewicht der Macht in Italien wieder her, und trennte die Freundſchaft zwiſchen dem Herzoge von Meyland und dem Kaiſer. Der letzte bewarb ſich nunmehr um der Florentiner

Freundſchaft. Da es ihm aber nicht gelang, ſchloß er ein Bündniß mit den Venezianern, und verließ Italien. Sforza, Fortebraccio, und Piccinino, alle gedungne Feldherren, die auch an der Spitze von Söldnern ſtanden, fielen damals den Kirchenſtaat an, und Sforza nahm die Mark Ancona weg. Gegen den Pabſt hegte er ſolche Verachtung, daß er gewöhnlicherweiſe ſeine Schriften von ſeiner eignen Schatzkammer daſelbſt, trotz St. Peters und St. Pauls, unterſchrieb.

Die Florentiner und Venezianer werden geſchlagen.

Der Pabſt ſtand damals in Gefahr, daß ſein ganzes Gebiete dieſen raubgierigen Söldnern zur Beute würde. Allein ſie ſtritten mit einander ſelbſt, und die Gefahr, worin er ſich befand, diente im Hauptwerke zu Vergrößerung ſeiner Macht. Er ernannte den Sforza, damit ihm derſelbe nicht noch mehr Schaden zufügte, zum Statthalter der Mark auf Lebenslang, und zum Gonfaloniere, (Panierherrn) oder Feldherrn der römiſchen Kirche. Er rufte auch die Florentiner und Ve-

Venezianer wider den Fortebraccio zu Hilſe, der die Bologneſer abermals zum Aufruhre überredet hatte. Die letztern giengen den Herzog von Meyland um Beiſtand an, den er ihnen auch leiſtete; und die Florentiner und Venezianer wurden geſchlagen. Da Sforza auf den Fortebraccio eiferſüchtig war, nahm er Dienſte beim Pabſte, und ſchlug ihn, obgleich damals Fortebraccio Tivoli, Monteſiaſcone, Caſtello und Aſſiſi inne hatte. Er flüchtete an dieſen letztern Ort, ward aber von Sforza belagert. Der Herzog von Meyland befahl dem Piccinino, den Fortebraccio, wo möglich, zu entſetzen, und er zwang den Sforza, die Belagerung von Aſſiſi aufzuheben. Bald darauf aber im Jahr 1435 ſchlug Sforza den Fortebraccio bei Camerino, und er ſtarb an ſeinen Wunden.

Ein Friede.

Dieſer Sieg des Sforza war für den Vortheil des Pabſtes entſcheidend, der dadurch wieder zu allem gelangte, was ihm Fortebraccio abgenommen hatte. Der Herzog von Meyland, der öffentlich weder Freund noch Feind der beiden Parteien

war, bediente ſich der Vermittelung des Markgrafen von Ferrara, um einen Frieden mit dem Pabſte zu erhalten, der ihm auch im J. 1435 verwilligt wurde, und wodurch der Pabſt alles, was ihm der Herzog abgenommen hatte, auch Bologna, wiederbekam. Durch dieſen Vergleich ward wieder die Ruhe von Florenz hergeſtellt. Cosmo von Medices war nunmehr in ſeinem Vaterlande ſo beliebt, und galt ſo viel bei allen benachbarten Fürſten, daß man ihm in allen Stücken als einem regierenden Herrn begegnete. Seine Freunde, welche glaubten, ihre eigne Sicherheit beruhte auf ihrer Strenge, bedienten ſich ihres Glücks mit keiner großen Mäßigung. Einige ihrer Feinde wurden verwieſen, andre hingerichtet; und Cosmo mußte, wider ſeine natürliche Gutherzigkeit, dieſem Verfahren nachſehen. y)

Neapo-

y) Petri Candidi Viglevan. Vita Franc. Sfortiæ, c. 20. ſq. p. 1031. ſq. (in Murat. Scr. R. I. T. XX.) Poggius l. c. p. 384. Muratori l. c. S. 268. 270 - 275. 277. 278.

Die Spaltung zwiſchen beiden Päbſten dauerte noch immer fort. Alphons, König von Arragonien, hielt es Anfangs mit der Basler Kirchenverſammlung, und folglich mit dem Felix. Eigentlich aber bot er ſein Anſehen demjenigen zum Kaufe an, der am höchſten darauf bieten würde; und Eugen, da er fand, daß man mit ihm Scherz trieb, ſetzte im J. 1436 über ſeine Truppen, die aus einigen tauſend Reutern und Fußgängern beſtanden, den Vitelleschi, einen Prälaten von kriegeriſcher Geſchicklichkeit: der ihm große Dienſte leiſtete. Caldora aber, Herzog von Bari, und die andern neapolitaniſchen Feldherren betrachteten ihn mit abgünſtigen Augen, ſo daß er wieder zu dem Pabſte nach Ferrara zurückkehrte. Renatus hatte nunmehr ſeine Freiheit vom Herzoge von Burgund um einen hohen Preis erkauft, und ſchloß zu Piſa einen Vergleich mit dem Franz Sforza. Er ward jedoch durch des Caldora Hartnäckigkeit abgebrochen, der ſich weigerte, mit gedungnen Truppen in Verbindung zu handeln. Von Piſa begab ſich Renatus im J. 1438 nach Neapel,

 wo

wo er Anfangs wohl aufgenommen wurde. Allein er war in ſo kümmerlichen, dürftigen Umſtänden, daß ſein Anſehen in kurzem ſank. Caldora widerſetzte ſich dem Alphons in Abruzzo, wo derſelbe beträchtlichen Fortgang hatte.

Die Partei des Hauſes Anjou war inzwiſchen noch in Neapel mächtig, und Renatus ſtand in kurzem an der Spitze einer Armee, mit der er Alphonſen eine Schlacht anbot. Der aber zog heimlich von ihm weg, unter dem Vorwande, ihn und den Caldora in Terra di Lavoro zu erwarten, und belagerte im J. 1438 Neapel zu Waſſer und Lande. Die Neapolitaner blieben jedoch dem Renatus ſo getreu, daß Alphons, nachdem er ſeinen Bruder Don Peter durch eine Stückkugel verloren, und die Belagerung 36 Tage lang betrieben hatte, ſie wieder aufhob. Seine Truppen hatten indeſſen noch daſelbſt das Kaſtello Nuovo inne, welchem Renatus alle Zufuhr abſchnitt. Es kamen zween Geſandte aus Frankreich an, einen Vergleich zwiſchen beiden Mitwerbern auszuwirken, und Alphons, der außer Stande war, Kaſtello Nuovo zu entſetzen, willigte

ligte darein, daß es in die Hände der Geſandten überliefert werden ſollte. Als aber dieſen die ſpaniſchen Soldaten übel begegneten, übergaben ſie es an Renatus. Der Unbeſtand der Neapolitaner vereitelte alles, was im Kabinette und Felde ausgerichtet worden war. Jeder Mitwerber ſuchte die neapolitaniſchen Freiherren zu beſtechen, indem er ihnen Inveſtituren über Ländereien gab, die der Gegenpartei gehörten.

Alphons behält die Oberhand.

Alphons war bei dieſem Verkehre der glücklichſte. Er ertheilte Salern, das er eingenommen hatte, dem Raymund Orſino, Grafen von Nola, mit dem Titel als Fürſt, und er belagerte Averſa. Nachdem der alte Caldora im J. 1439 verſtorben war, wollte ſich ſein Sohn, Anton, der ebenfalls den Titel eines Herzogs von Bari annahm, mit keinem von beiden Theilen einlaſſen. Renatus, der außer Stande war, Averſa zu entſetzen, ward, obwohl mit Schwierigkeit, von den Neapolitanern ſeiner Partei überredet, in Italien zu bleiben. Er gieng heimlich im J.

1440 von Neapel nach Abruzzo, wo ſeine Partei am ſtärkſten war, brachte daſelbſt Geld und Truppen zuſammen, und würde den Alphons angegriffen haben, wenn nicht des Caldora Verrätherei ſeine Abſichten vereitelt hätte. Renatus wollte ihn beſtrafen, fand ſich aber außer Stande, und war genöthigt, ihn frei zu laſſen, worauf er ſich mit Alphonſen verband. Renatus, der zwar große perſönliche Tapferkeit aber wenig Standhaftigkeit oder Entſchloſſenheit beſaß, würde ſogleich das Königreich Alphonſen überlaſſen haben, wenn er nicht Hoffnung gehabt hätte, daß ihm ein von dem Pabſte und den italiäniſchen Staaten zu ſeinem Vortheile geſchloßnes Bündniß zu ſtatten kommen würde. Allein das Bündniß richtete nichts aus. Alphons beſtrafte des Caldora Verrätherei gegen den Renatus, indem er ſein Herzogthum dem Fürſten von Tarent ertheilte, ſo daß er als ein Bettler ſterben mußte. Mittlerweile fand Alphons Mittel, die Truppen der Bundsgenoſſen, die nicht gar wohl unter ſich einig waren, zu einem Stillſtande zu überreden; wodurch nunmehr Renatus ohne Hilfe gelaſſen wurde. Das päbſtliche Kriegsheer, das ihm zum Beſten unter

ei-

einem Kardinallegaten gekommen war, richtete faſt gar nichts aus.

Er erhält die neapolitaniſche Krone.

Die Folge des Stillſtandes war, daß Alphons den Renatus in Neapel belagerte, und am 2. Junius 1442 durch eine Waſſerleitung drang, durch welche viele hundert Jahre vorher Beliſarius hinein gekommen war. Renatus war genöthigt, nach Kaſtello Nuovo zu flüchten. Von da entkam er zu dem Pabſte nach Florenz, wo er eine vergebliche Inveſtitur über ſein Königreich erhielt. Alphons bediente ſich ſeines Erfolgs auf eine kluge Art. Er ritt durch die Straſſen zu Neapel, und that den Verheerungen ſeiner Soldaten Einhalt. Er begnädigte alle von der Partei des Hauſes Anjou, und berufte eine freie Reichsverſammlung zu Benevent. Darauf verlangte er von dem Adel, er ſollte ſeinem natürlichen, nunmehr aber für rechtmäßig erklärten, Sohne Ferdinand den Eid der Treue ſchwören, damit er, wie er vorgab, Neapel von ſeinem andern Gebiete unabhängig erhalten möchte. Zugleich machte er dieſe Stadt zum Sitze ſeiner Regie-

rung, und unterließ nichts, das ihm der Unterthanen Herzen gewinnen konnte.

Er wußte wohl, daß ſein Beſitz dieſes Königreichs ohne des Pabſtes Freundſchaft ungewiß ſeyn müßte, ſtand aber einige Zeit bei ſich an, an welchen Pabſt er ſich wenden ſollte, und pflog mit beiden Unterhandlung. Doch da das Anſehen der Basler Kirchenverſammlung, der großen Stütze des Felix, in Abnehmen gerieth, kam er im J. 1443 mit Eugen zum Schluſſe. Die verglichnen Bedingungen waren: Er ſollte Neapel, ſo wie die vorigen Könige, vom heiligen Stuhle zur Lehn tragen, der Kirche alle ihre Güter, die er inne hätte, zurückgeben, 6 Galeeren wider die Türken und 4000 Reuter nebſt 1000 Fußgängern wider den Franz Sforza ſtellen, der noch immer einen Theil des Kirchenſtaats inne hatte. Auf der andern Seite willigte der Pabſt ein, ihm die Inveſtitur über das Königreich zu ertheilen, ihm alles das Geld zu erlaſſen, damit er dem heiligen Stuhle verhaftet wäre, und ſeinen Sohn Ferdinand für rechtmäßig zu erklären. Dieſer Bulle zu Folge erkannte Alphons den Eugen als den wahren Pabſt.

Al-

Alphons ertheilte Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel, die in geheim niedergelegt werden ſollte, auf den Fall, wenn Alphons ohne andre rechtmäſſige Leibeserben mit Tode abgienge. Zur Erkenntlichkeit drohte Alphons, die Basler Kirchenverſammlung mit Gewalt der Waffen zu zerſtreuen, wo die daſigen Väter nicht würden aus einander gehen. z)

Die Basler Kirchenverſammlung geräth in Abnehmen.

Der Pabſt Felix genoß damals, unter dem Vorwande einer ruhigen Eingezogenheit, ſeine Ergötzlichkeiten in ſeinem beliebten Aufenthalte zu Ripaille, welchen er nicht verlaſſen wollte; doch gieng er nachmals nach Lauſanne. Dieſes, und die Ankündigung einer lateraniſchen Kirchenverſammlung, die von Eugen auf Erſuchen der vornehmſten chriſtlichen Mächte geſchehen war, machte eigentlich der Kirchen-

z) Giannone l. c. S. 420 - 424. 447 - 458. Raynald. Annal. ad a. 1443. n. I. ſq. Pagi l. c. p. 634. Muratori l. c. S. 284 - 286. 291. 292. 296. 297. 303 - 306. 311 - 313.

chenverſammlung zu Baſel ein Ende, die im J. 1443 ihre 45ſte und letzte Sitzung hielt, zugleich aber in drei Jahren ein anderes allgemeines Konzilium ankündigte. Sie trennte ſich zwar noch nicht; aber ihre nachherigen Handlungen waren von ſo weniger Wichtigkeit, daß man ihrer kaum gedenkt. Eugen wagte es nunmehr, nach Rom zurückzukommen; ſchaffte daſelbſt die Abgaben ab, wider die das Volk aufſätzig geworden war, und predigte einen Kreuzzug wider die Türken, der einen traurigen Ausgang für den ungariſchen König Ladislaus hatte. Denn da auf ſeinen Befehl ſein Legat der Kardinal Julian die Ungarn beredet hatte, den erſt mit den Turken beſchloſsnen Frieden zu brechen: verlor der König im J. 1444 bei Varna die Schlacht und das Leben. Das folgende Jahr 1445 kam der berufne Aeneas Sylvius, nachmaliger Pabſt, zu Rom als kaiſerlicher Geſandter Friedrichs des dritten an, um das Verfahren des Kaiſers und der deutſchen Reichstage während der Basler Kirchenverſammlung zu rechtfertigen, und zu begehren, daß eine Kirchenverſammlung in Deutſchland berufen würde. Eugen nahm die Verantwortuug an, wel-

weigerte ſich aber, die Kirchenververſamm- lung zu berufen. Aeneas Sylvius ward im J. 1446 abermals nach Rom geſchickt, um dem Pabſte die Beſchwerden der deutſchen Reichsſtände vorzutragen, und durch eben denſelben wurde es im J. 1447 dahin gebracht, daß die Deutſchen ihre bisherige Neutralität verließen, und ſich dem Eugen unterwarfen. Dieſer ſuchte, ſo wie ſeine Vorgänger, ſeinen Ruf als eines allgemeinen Hirten zu erheben, indem er Botſchafter in die Morgenländer ſchickte, wo ſich, wie er vorgab, die Maroniten täglich dem römiſchen Stuhle unterwürfen.

Abſterben Eugens. Nicolaus der fünfte.

Eugen konnte hingegen die Trennung in den Abendländern nicht heben. Er hatte viele Bullen entworfen, den Frieden in der Kirche herzuſtellen, und die Väter zu Baſel loszuſprechen, wofern ſie innerhalb einer geſetzten Zeit wieder zum Gehorſame kämen. Er hatte auch den Dauphin gereizt, ſie mit einer Armee aus einander zu jagen. Endlich ſtarb er am 23. Februar 1447. Ihm folgte Thomas von Sarzana, aus Lucca Biſchof von Bologna,

der ſich den Namen Nicolaus der fünfte gab. a)

Mittlerweile verabſäumte der König von Neapel Alphons nichts, das die vornehmen Neapolitaner mit ſeiner Regierung ausſöhnen konnte. Er verheirathete verſchiedne von ihnen in ſeine eigne Familie, und überhäufte ſie mit Gunſtbezeugungen. Während der Krankheit Eugens kam er mit ſeinen Kriegsvölkern nach Tivoli unter dem Vorwande, dem Pabſte wider den Sforza beizuſtehen; doch gab er dem neuen Pabſte dieſe Stadt wieder, und zog darauf in die Mark Ancona. b) Nicolaus der fünfte ſchlug eine Zuſammenkunft zu einem allgemeinen Frieden zu Ferrara vor. Dieſes führt uns auf die nähern Umſtände eines Kriegs, der dieſe ganze Zeit über in der Lombardei zwiſchen dem Herzoge von Meyland und den Venezianern geführt wurde. Ein

a) Platina in vita Eugenii IV. p. 306. Pagi l. c. p. 635 - 648. Muratori l. c. S. 333. Dieſer geſteht Eugens Ränke und Hartnäckigkeit, und Platina ſeinen zu kriegeriſchen Geiſt.

b) Raynald. ad a. 1447. n. 16. Giannone l. c. S. 459. 460.

Ein Krieg in Toſcana.

Die Florentiner waren der Venezianer Bundsgenoſſen; ſie waren aber, wie wir geſehen haben, von Piccinino im J. 1430 genöthigt worden, die Belagerung von Lucca aufzuheben, und der genueſiſche Admiral Fornari hatte ihnen beinah ihre neue Eroberung Piſa abgenommen. Darauf zog Piccinino in das Gebiete von Volterra, wo er beträchtlichen Fortgang hatte, bis daß ihm Attendolo, des Pabſtes Feldherr, Einhalt that. Carmagnola hatte noch immer die venezianiſchen Truppen unter ſich, ward aber von Sforza geſchlagen, der itzt des Herzogs von Meyland Feldherr war. Sein andrer Feldherr Piccinino hätte beinahe Arezzo überfallen, das den Florentinern gehörte. Die Venezianer vermehrten ihre Seemacht, und ſchickten im J. 1431 ein Geſchwader von 10,000 Mann unter ihrem Admirale Treviſano, (Nicolaus von Trivigi) der mit dem Carmagnola im Einverſtändniſſe handeln ſollte, den Po hinauf bis an Cremona. Als die Flotte und Armee zuſammengeſtoßen waren, machten ſie einen ſehr furchtbaren Haufen Volks aus; nnd der Herzog von Mey-

Meyland, Philipp, war genöthigt, ſeine beſten Feldherren und Truppen wider ſie aufzubieten. Er war noch immer ſchwächer als die Venezianer; dieſen Nachtheil aber erſetzte die Geſchicklichkeit ſeiner Feldherren und die Kriegszucht ſeiner Armee. Es erfolgte ein Gefecht, in dem Grimadi, ein genueſiſcher Admiral von großem Ruſe, und Piccinino, die Venezianer mit groſſem Verluſte und Blutvergießen ſchlugen. Da ſie damals reich und mächtig waren, blieben ſie mitten unter ihrem Verluſte unerſchrocken, und beſchloſſen, den Krieg in das Genueſiſche zu verſetzen. Sie ließen den Carmagnola aus ihrem Dienſte, und ſetzten den Peter Loredano über ein großes Geſchwader, zu dem bei Livorno 5 florentiniſche Galeeren ſtießen. Die Genueſer rüſteten eine ſchwächere Flotte aus, und ſetzten darüber den Spinola, einen ihrer beſten Befehlshaber zur See. Dieſer fochte im Auguſt dieſes Jahrs bei Portofino mit dem Loredano, ward aber auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt gefangen.

Desgleichen in der Lombardei.

Nunmehr war der Herzog von Meyland bei ſeiner Armee bei Cremona angekommen,

men, und beſchloß, die Venezianer bei Suma anzugreifen, wo Carmagnola wieder zu ſeiner Feldherrnſtelle gelangt war. Es ward ein Treffen mit großer Tapferkeit von beiden Theilen geliefert; aber keiner konnte ſich des Siegs rühmen. Hierauf machte Cavalcobove, das Haupt der Guelfen in Cremona, einen vortreflichen Entwurf, dieſe Stadt zu überfallen, der ihm auch zum Theile gelang. Da ihn aber Carmagnola nicht gehörig unterſtützte, mußte er ſich wieder zurückziehen. Der Markgraf von Montferrat, Johann Jacob, ſtand damals im venezianiſchen Solde. Er lieh dem Bernabo Adorno 300 Reuter, einem vornehmen verwiesnen Genueſer, der an der ganzen genueſiſchen Seeküſte einen Aufruhr wider den Herzog von Meyland erregt hatte. Piccinino ward wider ihn ausgeſchickt, ſchlug den Adorno, nahm ihn gefangen, und ließ der Grauſamkeit, Raubgier und Unzucht ſeiner Soldaten freien Lauf, die denn unerhörte Grauſamkeiten begiengen. Damit nicht zufrieden, daß er die Gefangnen unter den ſchärfſten Martern hinrichtete, verkaufte er auch die Weiber, Kinder und Prieſter des Landes zu Sklaven, und machte es zuletzt zu einer völligen Wüſte. Hernach

ſiel er in die Markgrafſchaft Montferrat ein, und verübte darinnen gleiche Grauſamkeiten.

Darauf gieng Piccinino in das Cremoneſiſche zurück, und erhielt da viele Vortheile ſelbſt im Angeſichte der venezianiſchen Armee unter dem Carmagnola, der ſeinem Fortgange mit einer nicht zu erklärenden Trägheit zuſah. Das war mehr als hinreichend, ihn den Venezianern verdächtig zu machen. Indem er in völliger Sicherheit zu ſeyn glaubte, ward er auf geheimen Befehl des Senats im J. 1432 eingezogen, auf die Folter geworfen, und enthauptet. In der Feldherrnſtelle folgte ihm Johann Franz von Gonzaga, Herr von Mantua. Eine Wunde, die Piccinino bei der Belagerung von Pontoglio empfieng, hemmte einige Zeit über den Lauf ſeiner Siege. Die päbſtlichen und florentiniſchen Feldherren, Attendolo und Tolentino, bedienten ſich dieſer Zwiſchenzeit, die meyländiſchen Truppen unter dem Bernardino Ubaldino zu ſchlagen, und alles das wieder zu erobern, was im Piſaniſchen verloren gegangen war. Um dieſe Zeit kam der Kaiſer Sigismund, wie in der deutſchen Geſchichte gemeldet wird, in Italien an, wo zwiſchen ſeinen Ungarn

und

und der florentiniſchen Armee unter dem Tolentino ein Scharmützel, zum Nachtheile der erſtern, vorfiel. c)

Es wird zu Ferrara Friede geſchloſſen.

Da nunmehr der Krieg in der Lombardei eine günſtige Wendung für die Venezianer nahm, willigte der Herzog von Meyland in eine Unterhandlung zu Ferrara, im J. 1433, wo ebenfalls Abgeordnete von den Florentinern anlangten. Dieſe Zuſammenkünfte hinderten jedoch die Unternehmungen im Felde nicht, und Georg Cornaro, ein venezianiſcher Feldherr, erlitt im J. 1432 im Valtelin eine beträchtliche Niederlage durch den Piccinino, wobei er ſelbſt nebſt andern Vornehmen gefangen wurde, und ſeine meiſten Kriegsvölker einbüßte. Cornaro ſtarb vor Kummer darüber; Johann Franz, Herr von Mantua, kam an ſeine Stelle, und war etwas glücklicher. Endlich aber ward ein Vergleich zwiſchen Philippen, den Florentinern

c) Poggius l. c. L. VI. p. 370. ſq. B. Platinæ Hiſt. Mantuan. L. I. p. 806. ſq. (apud Murator. Scr. R. It. T. XX.) Muratori l. c. S. 255. fg. 259 - 262. 265 - 267.

tinern und Venezianern geſchloſſen. Er dauerte jedoch nicht lange. Philipp griff den Pabſt Eugen mit ſolchem Haſſe an, daß die Venezianer ihm zu Hilfe kamen. Jedoch Spinola, der ſeit ſeiner vom Loredano erlittnen Niederlage zu Venedig ein Gefangner geweſen war, hatte nunmehr einen Entwurf gemacht, ſein Vaterland von Philipps Tyrannei zu befreien. Er ward alſo losgegeben, und kehrte nach Genua zurück. Sein Entwurf aber verunglückte durch den Einfluß Sigismunds, der Philippen begünſtigte; doch im J. 1435 machten ſich die Genueſer wirklich frei.

Sforza geht aus den venezianiſchen und florentiniſchen Dienſten.

Der Herzog Philipp war zwar einer der verſtändigſten Fürſten ſeiner Zeit, aber veränderlich und mißtrauiſch. Er hatte abermals den Sforza genöthigt, bei ſeinen Feinden, dem Pabſte, den Florentinern und Venezianern, Dienſte zu nehmen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er nicht gehalten ſeyn ſollte, über den Po zu gehen, um wider ſeinen künftigen Schwiegervater Philipp zu fechten, den er nicht gern ſo ſehr erbittern wollte, daß eine Ausſöh-

ſöhnung unmöglich würde. Da nun dieſes mit der Venezianer Abſichten nicht übereinkam, entließen ſie ihn aus ihrem Solde, und er gieng nunmehr ebenfalls aus den florentiniſchen Dienſten. Dieſer Streit vermochte den Cosmo von Medicees, eine Reiſe nach Venedig zu thun, damit er ihn beilegen möchte. Allein die Venezianer waren in ebendem Grade ſtolz, als Sforza ehrgeizig war, und Cosmo kam ohne Erfolg zurück, Sforza aber ſöhnte ſich im Jahre 1438 wieder mit Philippen aus.

Tapfrer Rückzug der Venezianer.

Mit dieſer Ausſöhnung war Piccinino nicht zufrieden. Er äußerte jedoch ſeinen Unwillen darüber blos dadurch, daß er Philippen größre Dienſte als jemals leiſtete, als ob er gern ſeinen Werth über ſeines Mitbuhlers ſeinen erhöhen wollte. Ihm widerſetzte ſich ſehr tapfer der damalige venezianiſche Feldherr Gattamelata. In eben demſelben Jahre trat Gonzaga, der kriegeriſche Fürſt von Mantua, aus venezianiſchen Dienſten, und errichtete ein geheimes Verſtändniß mit dem Piccinino, worüber beinahe Gattamelata und ſeine

Truppen zu Schlachtopfern geworden wären. Sie entdeckten es jedoch, und entkamen in ein beinahe unzugängliches Lager bei Bagnola. Zu Beſtrafung des Gonzaga ſchickten die Venezianer eine Flotte den Po hinauf, um ſein Gebiete zu verheeren. Daraus entſtand ein Krieg im Mantuaniſchen zum Nachtheile des Piccinino und Gonzaga. Die Gefechte aber waren ſo häufig und unbeträchtlich, daß die nähern Umſtände hier keinen Platz bekommen können. Es iſt genug, zu ſagen, daß Piccinino den Gattamelata aus Breſcia trieb, wo er faſt eingeſchloſſen war. Er rettete ſich durch einen der ſchwerſten Züge, dergleichen man nur in der Geſchichte findet. Er unternahm es, über die Berge und durch Wälder, die man bis dahin für unzugänglich gehalten hatte, nach Verona zurückzukehren. Im Tridentiniſchen war ſeine Armee auf allen Seiten von den Oeſterreichern umringt, die ſie niederzuhauen gedachten, und alle Anhöhen und Zugänge, von denen ſie beſtrichen werden konnte, inne hatten. Endlich, nachdem die Venezianer unglaubliche Schwierigkeit und Noth ausgeſtanden hatten, kamen ſie in einem fruchtbaren Lande an, und entgiengen dem vielfachen ihnen

vom

vom Biſchofe von Trident und Piccinio geſtellten Hinterhalte.

Breſcia wird belagert.

Der letzte hatte nunmehr im J. 1438 Breſcia zu belagern angefangen, und einen großen Zug Geſchützes aus Meyland wider daſſelbe aufgeſtellt. Der Einwohner Abſcheu vor dem Piccinino war ſo groß, daß, ob er ſie gleich mit erſtaunlicher Wuth angriff, er dennoch durch ihre hartnäckige Gegenwehr genöthigt ward, die Belagerung aufzuheben, nachdem er über 2000 ſeiner beſten Truppen vor dem Orte verloren hatte. Als es ihm darauf mit verſchiednen andern Verſuchen gleicher Art fehlgeſchlagen war, führte er ſeine Truppen im J. 1439 in die Winterquartiere. d) Das Mißtrauen, das Sforza ſtets auf Philipps Aufrichtigkeit ſetzte, und ſeine Eiferſucht auf den Piccinino, machte die Venezianer geneigt, zu hoffen, ſie könnten ihn wieder in ihre Dienſte locken, ungeachtet der Veranlaſſungen, die ſie ihm

d) Platine Hiſt. Mant. L. I. p. 811 - 821. Poggius l. c. L. VII. p. 382. ſq. Muratori l. c. S. 268. ſq. 270. 273. 274. ſq. 278. f. 283 - 298.

zum Unwillen gegeben hatten. Sie verſuchten ihn mit dem Anerbieten des größten Gehalts, der vielleicht jemals einem italiäniſchen Feldherrn war angeboten worden, nämlich 220,000 Dukaten des Jahrs. Als man zu Florenz erfuhr, daß es mit dieſem Handel richtig geworden wäre, ward ein vierfaches Bündniß zwiſchen den Venezianern, den Florentinern, dem Hauſe Eſte und dem Sforza geſchloſſen, den wir wegen der großen Ländereien, die er inne hatte, als einen beträchtlichen unabhängigen Fürſten anſehen müſſen. Piccinino und Gonzaga waren nunmehr die einzigen Feldherren, denen Philipp trauen konnte. Sie beſchloſſen, den Krieg in das Gebiete von Padua und Vicenz zu verſetzen, wo die Einwohner mit der venezianiſchen Regierung ſehr unzufrieden waren. Dieſe Diverſion zu verhindern, warf ſich Sforza, der damals zu Ravenna war, vermittelſt eines erſtaunlichen Zugs in das Paduaniſche, und ſtieß daſelbſt zu dem andern venezianiſchen Feldherrn Gattamelata, da denn ihre vereinigte Armee aus 22,000 Mann beſtand. Mit dieſen nahm Sforza im J. 1439 alle die Oerter wieder ein, die Philipp im Vicentiniſchen inne hatte.

Es wird entſetzt, und Piccinino geſchlagen.

Nunmehr hatte Piccinino wieder die Belagerung von Breſcia vorgenommen. Es ward von Barbaro, einem tapfern Venezianer, mit größter Unerſchrockenheit und Geſchicklichkeit vertheidigt. Der Senat zu Venedig gab dem Sforza Befehl, zu deſſen Entſatze alles zu wagen. Es erfolgte darauf zwiſchen ihm und Piccinino ein Verſuch ihrer Kunſt als Feldherren. Ihre Truppen waren ſich an Zahl und Herzhaftigkeit ziemlich gleich; aber des Sforza vorzüglicher Geiſt behielt die Oberhand. Piccinino und der Fürſt von Mantua wurden am 9. November 1439 auf das Haupt geſchlagen, und man glaubte, er wäre unter den Gebliebnen; allein er entkam beinahe durch ein Wunderwerk verkleidet. Da ihn Sforza weder unter den Todten noch Gefangnen fand, deren über 4000 und viele vom erſten Range waren, ſetzte er auf ſeinen Kopf eine Belohnung von 5000 Kronen.

Er hilft ſich wieder auf.

Die vortreflichen von Philippen und Piccinino vor der Schlacht gemachten Anſtalten hinderten es, daß Sforza ſeinen

Sieg nicht aufs äußerſte verfolgen konnte, Vielleicht war das aber auch ſein Wille nicht. Er bildete ſich, ſo wie die vereinigten Republiken, ein, Piccinino wäre völlig zu Grunde gerichtet. Allein es lief zuverläſſige Nachricht ein, er und Gonzaga hätten Verona einbekommen, der letzte wäre daſelbſt zum Fürſten ausgerufen worden, die Zitadelle aber hielte ſich noch auf venezianiſcher Seite. Sforza zog, wider den Rath ſeiner Feldherren, ſogleich zu ihrem Entſatze aus. Vermittelſt eines verſtellten gegen Vicenz gethanen Zuges belagerte er den Piccinino und Gonzaga in Verona; und da ihm ein Ausfall aus der Zitadelle Vorſchub that, eroberte er dieſe Stadt wieder. Piccinino und Gonzaga zogen ſich in das Gebiete von Breſcia, wo das Uiberbleibſel ihrer geſchlagnen Armee ſich wieder verſammelt hatte, und durch neue Verſtärkungen; beſonders an florentiniſchen Verwiesnen, vermehrt worden war. Philipp, dem es niemals an Hilfsmitteln fehlte, trat in ein Bündniß mit dem Kardinal Vitelleſchi, dem kriegeriſchen Prälaten, Patriarchen von Alexandria, und Feldherrn der Armee des Pabſtes, von dem er beinah unabhängig war. Seine Treuloſigkeit, Herrſchſucht und Grauſam-

ſamkeit war ſehr bekannt. Man ward einig, Vitelleſchi ſollte in die Mark Ancona rücken, Piccinino aber auf einer andern Seite in Toſcana eindringen. Allein des Vitelleſchi Verrätherei und Verſtändniß mit dem Piccinino ward dem Pabſte durch einige florentiniſche Aufpaſſer entdeckt; Vitelleſchi ward im J. 1440 auf die Engelsburg geſetzt, wurde, weil er ſich dabei zur Gegenwehr ſetzte, verwundet, und ſtarb im Verhafte. e)

Sein Zug nach Toſcana.

Dieſer widrige Zufall hielt jedoch den Piccinino nicht ab, im J. 1440 nach Toſcana zu ziehen. Der Herzog Philipp hoffte die Florentiner durch ihn deſto eher zu unterdrücken, da ſie faſt in gar keiner Bereitſchaft zum Kriege ſtanden. Die Venezianer

e) Platina l. c. p. 822 - 832. Poggius l. c. p. 398. ſq. Petr. Cand. Viglev. Vita Franc. Sfortiæ, p. 1034. ſq. Muratori l. c. S. 298 - 301. Der Gehalt, den die Venezianer und Florentiner dem Grafen Franz Sforza bewilligten, und wovon die Florentiner nur 90,000 Goldgülden, das übrige die Venezianer bezahlten, hat nichts außerordentliches in ſich: denn er ſollte dafür jährlich 4000 Reuter und 2000 Fußgänger unterhalten. Pogg. l. c. p. 400. not. d)

zianer wurden unruhig, da ſie die wenige Frucht ſahen, die Sforza von ſeinem Siege eingeärntet hatte, und es erfolgte ein Kaltſinn zwiſchen ihnen, den aber der florentiniſche Geſandte Capponi zu heben ſuchte. Der Pabſt konnte des Piccinino Zug nach Toſcana nicht ohne Beſorgniß für ſein eignes Gebiete mit anſehen. Er erneuerte ſeine Verbindungen mit den Florentinern, und ſchickte ihnen die Armee, die zuvor unter dem Vitelleſchi geſtanden hatte, zu Hilfe. Nachdem ſich mit dem Piccinino das Haus Malateſta von Rimini verbunden hatte, rückte er gegen Ancona zu. Der Abfall des Hauſes Malateſta machte dem Sforza ſo bange wegen ſeiner Güter in Ancona und Romagna, daß er eilig nach Venedig reiſte, und dem Senate ſagte, da er einmal als ein regierender Fürſt in die Lombardei eingerückt wäre, ſo wäre er entſchloſſen, nicht wieder als ein bloſſer Soldat herauszuziehen; das einzige, was ſie nun zu thun hätten, wäre, daß ſie den Krieg aus der Lombardei (wiewohl wenig fehlte, daß Breſcia an Philippen übergehen ſollte) nach Toſcana verſetzten.

Er will Florenz wegnehmen. Es ſchlägt ihm fehl.

Der Senat zu Venedig wollte dieſen Vorſchlag wegen der Gefahr von Breſcia nicht eingehen: und da die Angelegenheiten der Florentiner durch den ihnen vom Pabſte zugeſchickten Beiſtand eine günſtige Wendung bekamen, ließ es Sforza dabei bewenden, daß er in der Lombardei blieb. Mittlerweile richtete Piccinino ſeinen Zug plötzlich über die Gebirge gegen Florenz zu, und rückte, nachdem er einige feſte Oerter weggenommen hatte; in das Thal Magelli, wo er Monte Pulciano belagerte, und ſeine auf Fütterung ausgehenden Schaaren faſt bis an die Thore von Florenz ſchickte. Man glaubte, daß Florenz ſelbſt in der größten Gefahr geweſen wäre, wenn er, anſtatt ſich mit kleinen Oertern aufzuhalten, gerade darauf losgegangen wäre. Des Cosmo von Medices Klugheit und Anſehen, des Pabſtes Freundſchaft, und die Ankunft von einigen tauſend Reutern aus der Lombardei unter dem Capponi vereitelten alle Entwürfe des Piccinino, der ſich ſtark auf einen Aufſtand der Florentiner zu ſeinem Vortheile verlaſſen hatte. Der Graf Poppi überredete ihn, ſich in das Caſentiniſche zu ziehen,

wo

wo er verſchiedne Oerter wegnahm. Da er aber in dieſem gebirgichten Lande ſeinen Pferden keinen Unterhalt verſchaffen konnte, zog er zurück nach Borgo St. Sepolcro, und that von da verſchiedne abſonderliche Angriffe auf Citta di Caſtello, Perugia und Cortona, die ihm aber alle fehlſchlugen; ob er gleich von Perugia, ſeiner Vaterſtadt, gewiſſermaßen Herr geworden war.

Des Sforza ſchleunige Eroberungen in der Lombardei.

Nachdem ſolchergeſtalt Toſcana von ſeiner Gefahr befreit war, nahm ſich Sforza vor, Breſcia mit Lebensmitteln und Soldaten zu verſehen, und bis an den See di Garda zu dringen, wo die venezianiſche Flotte unter dem Contareni Philipps ſeine geſchlagen hatte. Auf ſeinem Zuge griff er die meyländiſche Armee an, die unter zween Feldherren, Italiano und Vermio, ſtand, und ſchlug ſie. Dieſes zog die völlige Sicherheit von Breſcia nach ſich, und des Sforza Waffen hatten in Wiedereinnehmung alles deſſen, was die Venezianer ehemals beſeſſen hatten, und in neuen Eroberungen ſo ſchleunigen Fortgang, daß

Phi-

Philipp dem Piccinino Befehl gab, gerades Weges aus Toſcana herbei zu kommen, um Meyland zu vertheidigen. Piccinino beſchloß, die vereinigte Armee des Pabſtes und der Florentiner, wo möglich, zu ſchlagen; ehe er daher ſeinen Zug antrat, griff er ſie unter den Mauern von Anghiari am 29. Junius 1440 mit einer durch ſtarke Züge abgematteten Reuterei an. Allein er ward geſchlagen, und gegen Borgo getrieben. Ob aber gleich die Schlacht 4 Stunden dauerte, ſoll doch das Blutvergießen nur einen Mann betroffen haben, der vom Pferde fiel, und zertreten ward. Aber die Zahl der von den Florentinern gemachten Gefangnen war beträchtlich. Des Piccinino Niederlage ſetzte Philippen in Verlegenheit. Mittlerweile fuhr Sforza in ſeinen Eroberungen im Meyländiſchen fort, und bezwang auch Peſchiera, das dem Markgrafen von Mantua gehörte, an der Mündung des Mincio. f)

Phi=

f) Pogg. l. c. p. 406 - 414. Platina l. c. p. 834. ſq. Muratori l. c. S. 301 - 303. Machiavells unglaublicher Nachricht, daß nur ein Mann in der gedachten Schlacht umgekommen ſey, widerſprechen die erſtern Schriftſteller, welche die Todten auf 40 Mann, die Verwundeten weit höher, und die Gefangenen auf 15 bis

1800

Philipp ſchlägt einen Vergleich vor.

Hier wollte der Markgraf von Ferrara, Nicolaus von Eſte, eine Mittelsperſon zwiſchen Philippen und den Bundsgenoſſen, ſonderlich auch dem Sforza, abgeben, und erbot ſich im Namen des erſtern, die Vermählung zwiſchen Sforza und Philipps Tochter zu Stande zu bringen, und ſie ihm ſogar mit einer großen Summe Geld zuzuſchicken: daher ſie im J. 1441. nach Ferrara gebracht wurde. Nun wußte Sforza, daß er im Hauptwerke mit den Venezianern in ſehr mittelmäßigem Vernehmen ſtünde, und daß er es, wo er mit ſeinen Eroberungen fortführe, auf den Verluſt des Herzogthums Meyland wagen würde. Er kannte inzwiſchen Philipps Unbeſtändigkeit zu gut, als daß er dem Markgrafen eine beſtimmte Antwort hätte geben ſollen, ſondern verwies ſie beide an die Venezianer, deren Entſchließungen, wie er ſagte, ihn wegen ſeiner Ausſöhnung

1800 rechnen. Unter dieſen befanden ſich die beſten Befehlshaber und alten Soldaten des Piccinino, die ihm aber alle ſogleich wieder, durch einen großen Fehler der Florentiner, zurückgegeben wurden.

nung mit Philippen beſtimmen würden. Darauf begab er ſich nach Venedig, wo er mit verſchwenderiſchen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Allein des Markgrafen Vorſchläge lagen ihm ſtark im Sinne, und er beſchloß, in ſeinem Eifer wider das Meyländiſche nachzulaſſen.

Des Piccinino Uibermuth.

Mittlerweile war Piccinino, zum Erſtaunen des ganzen Italiens, nach der Lombardei zurückgekommen, und ſtand an der Spitze einer ſtärkern Armee als jemals, mit welcher er in dem Gebiete von Breſcia und Bergamo viele Eroberungen machte. Ihm widerſetzte ſich jedoch Sforza mit 30,000 Mann. Es fiel ein Treffen vor, in dem keiner von beiden Theilen völlig gewann; doch Sforza einigen Verluſt erlitt. Dieſer belagerte Martinengo, ohne daß es ihm ein Ernſt zu ſeyn ſchien, es einzunehmen. Kurz, es war offenbar, daß es Sforza für hohe Zeit hielt, dem Laufe ſeiner Siege Einhalt zu thun. Piccinino ſeiner Seits beſchwerte ſich, der Herzog von Meyland belohnte ſeine Dienſte nicht genug; und man glaubte, beide Feldherren wä-

wären mit einander im Verſtändniſſe, indem ſie die Kriegsverrichtungen verzögerten. Philippen wurden die Kriegskoſten unerträglich, und er entrüſtete ſich über eine übermüthige Forderung des Piccinino, der die Stadt und das Gebiete von Placenz zu ſeiner Belohnung begehrte. Andere ſeiner Befehlshaber thaten ähnliche Forderungen, indem ſie, da er alt und ohne männliche Erben war, einen Theil ſeiner Staaten an ſich zu ziehen ſuchten.

Er macht Philippen zu einem Frieden ſchlüſſig.

Dieſes machte Philippen ſchlüſſig, ſich auf alle Fälle von des Piccinino Uibermuthe und Tyrannei loszumachen, und zugleich mit Sforza und den Venezianern einen Vergleich zu treffen. Der erſte war wegen der angefangenen Friedensunterhandlungen in Fortführung des Kriegs ſo ſorglos geweſen, daß Piccinino große Vortheile über ihn erhalten hatte. Dieſer ward nicht wenig befremdet und beſtürzt, als er ausdrücklichen Befehl unter Philipps Hand erhielt, von Feindſeligkeiten abzulaſſen, und mit dem Sforza einen Stillſtand auf ein

Jahr

Jahr zu ſchließen. Dieſer Befehl war der Erfolg von Philipps geheimen Unterhandlungen, die ihm ſo gut glückten, daß Sforza und der Senat zu Venedig, zu großer Freude der ganzen Lombardei, in die Präliminarien eines Friedens willigten. Sforza ward mit der Blanca, Philipps Tochter, vermählt, und zu ſeinem Nachfolger erklärt; und der Senat zu Venedig nahm ihn, ungeachtet alles Widerſtandes des Piccinino, zum Schiedsrichter an, um an den Frieden die letzte Hand zu legen.

Bedingungen deſſelben.

Es ward alſo ein Vergleich geſchloſſen, vermöge deſſen die Venezianer Herren von Breſcia, der Gegend um Bergamo, von Ravenna, Riva, Torbole und andern Feſtungen im Mantuaniſchen bleiben ſollten; das übrige von dem letztern Gebiete ſollte Gonzaga behalten. Philipp ſollte Martinengo und Geradadda behalten. Sforza ſollte Cremona und deſſen Gebiete nebſt Pontremoli zur Mitgift ſeiner Gemahlin empfangen. Wegen der mantuaniſchen Städte Peſchiera, Lonato und andrer, welche

die Venezianer erobert hatten, erhoben ſich große Einwendungen; ſie wurden aber den Venezianern zugeſprochen. Die Florentiner ſollten alle die Plätze wiederbekommen, die ſie während des Kriegs verloren hatten. Bologna, deſſen Zurückgabe der Pabſt ſehnlich wünſchte, blieb in den Händen des Piccinino. g) Dieſer Friede fällt in die Zeit, um welche wir oben vom lombardiſchen Kriege zu reden anfiengen, der einen ſo wichtigen Zeitpunkt in der Geſchichte Italiens ausmacht. Sollte dem Leſer unſre Nachricht von den päbſtlichen Begebenheiten zu mangelhaft vorkommen, ſo müſſen wir ihn, mit ſeiner Erlaubniß, erinnern, daß die vornehmſten Handlungen der Päbſte zu dieſen Zeiten nicht in Italien vorgiengen, und daß ihre Geſchichte in Verbindung mit den Geſchichten andrer Länder, von denen wir handeln, vorgetragen wird.

Flo-

g) Pogg. l. c. p. 415. ſq. Platina l. c. p. 836. ſq. Idem in vita Eugen. IV. p. 302. 303. Muratori l. c. S. 306 - 309.

Alle im Kriege begriffne Theile, den Pabſt ausgenommen, ließen ſich dieſen Frieden gefallen, der jedoch nicht eher als im November 1441 völlig zu Stande kam. Die großen Vorfälle, die unmittelbar darauf folgten, findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte, und die Ruhe Italiens müßte dauerhaft geweſen ſeyn, wenn nicht die allzuſpitzfindige Staatsklugheit und unruhige Gemüthsart des Herzogs von Meyland ihn bewogen hätte, ſich mit Alphonſen und dem Pabſte in ihren Verſuchen zu verbinden, um den Sforza, dem er kaum ſeine Tochter gegeben hatte, aller der Ländereien, die er im Kirchenſtaate beſaß, und die ihm von den vorigen Päbſten waren beſtätigt worden, zu berauben. Vermuthlich ſchmerzte ihn der halb erzwungene Vergleich, den er hatte eingehen müſſen; und da alſo Sforza dem Könige Renatus von Anjou zu Hilfe zog, wiegelte der Herzog den Pabſt wieder ihn auf. Der Florentiner Klugheit hinderte, daß nicht dieſer Streit wichtige Folgen hatte; und die italiäniſchen Fürſten und Staaten waren ein oder zwei Jahre über vornämlich mit inner-

nerlicher Verbeſſerung ihres Gebietes beſchäfftigt. Der florentiniſche Feldherr Capponi und ſein Freund Baldaccio hatten während des letztern und der vorigen Kriege ihrem Vaterlande ſo viele vorzügliche Dienſte geleiſtet, daß Cosmo von Medices, ſo großmüthig und gemäßigt er auch war, dennoch auf ihre Macht, zumal bei der Armee, eiferſüchtig zu werden begonnte. Baldaccio ward ſchändlicherweiſe durch Meuchelmörder umgebracht. Doch entſtanden daraus im Staate keine wichtigen Folgen, wegen der tiefen Ehrfurcht, die ſowohl die Obrigkeit als das Volk für das Haus Medices hegte. Piccinino, der in des Herzogs von Meyland und des Pabſtes Dienſten ſtand, ſtarb aus Gram über ſeines Sohns vom Sforza erlittne Niederlage und Gefangenſchaft, über den Verluſt von Bologna, und ſeinen unglücklichen Feldzug wieder den Sforza im Jahr 1444. Sforza willigte zugleich in einen Frieden mit dem Pabſte, vermöge deſſen er verſchiedne Ländereien in der Markgrafſchaft Ancona übergab, und andre nebſt dem Titel eines Markgrafen behielt. h)

Doch

h) Pogg. l. c. p. 420. ſq. Vita di Niccolo Piccinino (in Murat. Scr. R. It. T. XX.) p. 1047. ſq. Muratori l. c. S. 310 - 323.

Doch des Herzogs von Meyland ränkſüchtige Gemüthsart machte die öffentlichen Unruhen vom neuen rege.

Geſchichte des Hauſes Bentivoglio zu Bologna.

Die Bologneſer machten ſich im J. 1443 von der Herrſchaft des Piccinino los. Der Herzog trat in ein geheimes Verſtändniß mit dem Battiſta Canetolo, einem ihrer Großen, der den Annibal Bentivoglio, welcher an der Freiheit ſeiner Vaterſtadt großen Antheil hatte, im J. 1445 ermordete, und ſich zum Herrn von Bologna zu machen ſuchte. Die Bologneſer, die ſeit langer Zeit dem Hauſe Bentivoglio waren ergeben geweſen, griffen zu den Waffen, trieben das Haus Cannetolo aus ihrer Stadt, und richteten den Battiſta nebſt andern hin. Es fehlte ihnen aber ein anderer Anführer an des Bentivoglio Stelle, der nur einen ſechsjährigen Sohn hinterlaſſen hatte.

Der Bologneſer Angelegenheiten geriethen deshalben in große Unordnung. Der Graf Poppi, der eben damals in dieſer Stadt war, verſprach, einen Abkömmling

des Annibal Bentivoglio aufzuſtellen. Das Volk hielt ſeinen Vorſchlag genehm, und verlangte, er ſollte den jungen Mann anzeigen, der, wie er ſagte, ungefähr 20 Jahr alt war, und die Geſtalt und Geſichtszüge ſeines Vaters Hercules Bentivoglio, Sohns des Annibals, hatte. Dieſer Jüngling war zwar von dem Hercules erzeugt, aber von ſeiner Mutter als der Sohn ihres Mannes Caſceſe erzogen worden, der nunmehr verſtorben war. Der junge Santi (ſo war ſein Name) blieb indeſſen unter der Vormundſchaft des Bruders des Caſceſe, der ſeines Handwerks ein Tuchmacher zu Florenz, aber ſehr reich war, und ſeinen vermeinten Neffen zum Erben einzuſetzen gedachte. Die Bologneſer, welche wußten, daß der Graf ein ehrlicher Mann war, ernannten ſogleich Abgeordnete, die den Jüngling zum Vormunde des jungen Bentivoglio abfordern ſollten. Sobald ſie ihn zu Geſichte bekamen, erkannten ſie ihn ſogleich aus der Aehnlichkeit der Geſichtszüge für des Hercules Sohn. Ehe ihn der Senat zu Florenz aus der Stadt laſſen wollte, trug er es dem Cosmo von Medices und Capponi auf, die Sache zu unterſuchen. Da

ſich

ſich alles, was der Graf geſagt hatte, wahr befand, gab der Senat dem Santi ſolche Kleidung und Equipage, die der ihm beſtimmten Ehre gemäß war; und nachdem war erwieſen worden, daß ihn Hercules allezeit für ſeinen Sohn erkannt hätte, trat er ſeine Vormundſchaft mit Beifalle an, und endigte ſie mit Ruhme für ſich ſelbſt, und mit Ehre und Vortheile für ſeine Familie. i)

Der Herzog von Meyland bricht abermals mit dem Sforza.

Nach des Piccinino Tode rufte der Herzog von Meyland den Ciarpellione, den beſten Befehlshaber des Sforza, herbei, daß er ſeine Armee anführen ſollte. Allein Sforza nahm ihn in Verhaft, und ließ ihn im J. 1444 aufhängen. Darüber giengen die Händel zwiſchen ihm und dem Herzoge im folgenden Jahre vom neuen an, zumal da Sforza mit den Venezianern in

i) Commentari di Neri di Gino Capponi, p. 1207. ſq. (in Murat. Scr. R. It. T. XVIII.) Muratori l. c. S. 316. ſg. 326.

Verbindung ſtand, und ſeinem Schwieger-vater wenig trauete. Dieſer hielt es mit dem Malateſta, Herrn von Rimini, des Sforza Schwiegerſohne, der aber nunmehr ſein Feind war. Malateſta ward außer Philippen auch von dem Pabſte und Könige von Neapel unterſtützt; Sforza verlor daher das meiſte von ſeinem Gebiete. Die Lombardei und Toſcana wurden abermals Schauplätze des Kriegs. Der Herzog, wiewohl er nunmehr alt und beinahe blind war, ſuchte dem Sforza Cremona, das von den Florentinern beſetzt war, und Ponkremoli abzunehmen; aber ohne Erfolg. Der junge Franz Piccinino war ſein Feldherr. Er ward von Michalotti, (oder Michael Attendolo) Feldherrn der Venezianer, bei Caſal Maggiore im Jahr 1446 auf das Haupt geſchlagen. Dieſer hatte im Meyländiſchen ſolchen Fortgang, indem die Venezianer die Friedensvorſchläge des Herzogs verwarfen, daß dadurch des Sforza Aufmerkſamkeit und Eiferſucht rege wurde.

Philipp war damals in erbärmlichem Zuſtande. Außer den Leibesſchwachheiten, womit er behaftet war, hatte er kein Anſehen an ſeinem eignen Hofe, und konnte keinen Beiſtand von ſeinen Bundsgenoſſen erhalten, weil Sforza mit ſeiner Armee zwiſchen ihm und Neapel ſtand. In dieſer Noth ſuchte er bei ſeinem Schwiegerſohne Sforza Beiſtand und Schutz, und erbot ſich, ihn zum Feldherrn ſeiner Truppen und zu ſeinem Erben zu machen. Der Pabſt, der König von Neapel, und Malateſta ſchickten ihm einige Hilfe. Sforza, der noch immer im Solde der Venezianer und Florentiner ſtand, ſchien wegen des Vorſchlags bei ſich anzuſtehen. Die Venezianer verſprachen, um ihn feſt auf ihrer Seite zu erhalten, ihn zum Könige von Meyland zu machen, wofern er ſie dieſes Gebiete wollte erobern laſſen. Sforza hingegen glaubte; es wäre hohe Zeit, ihrer Macht Einhalt zu thun. Da er noch immer unſchlüſſig blieb, und ihnen verdächtig wurde, ſuchten ſie, obwohl vergebens, im J. 1447 Cremona zu überfallen. Hierauf erklärte ſich Sforza für ſeinen

nen Schwiegervater, und rückte zu ſeinem Beiſtande an, als er ſeinen Tod vernahm, der am 13. Auguſt im Jahr 1447 erfolgt war. k)

Dieſen verfänglichen Vorfall hatte Sforza nicht vorhergeſehen. Er fand ſich in ſehr unangenehmem Zuſtande, weil es die Venezianer einige Zeit über verabſäumt hatten, ihn mit Gelde zu verſehen, ſo daß ſeine Truppen anfiengen aufſätzig zu werden. Er hatte keine Hoffnung von den Florentinern, die Alphons in Furcht erhielt. Der Pabſt Nicolaus der fünfte war ſein Feind, weil er noch immer einen groſſen Theil vom Kirchenſtaate im Beſitze behielt. Die Einwohner von Meiland waren

k) Muratori l. c. S. 324 - 336. Unter den Fehlern dieſes Fürſten ſcheinet es einer der größten geweſen zu ſeyn, daß er den beſten Feldherrn ſeiner Zeit, den Grafen Sforza, den er zur Stütze ſeines Hauſes machen, und der ihm die Herrſchaft von halb Italien verſchaffen konnte, ohne Noth und Nutzen beleidigte. Er ſoll ſogar nicht dieſen ſeinen Eidam, ſondern den König beider Sicilien zum Erben ſeiner Staaten eingeſetzt haben: es kann daher ſeyn, daß er gegen den Sforza geheime Urſachen ſeiner bittern Feindſchaft gehabt habe.

ren geſonnen, eine Republik unter ſich aufzurichten, oder, wenn ſie ja einen Herrn haben müßten, Alphonſen, König von Neapel, herbei zu rufen, der unter allen italiäniſchen Potentaten am fähigſten war, ſie wider die Venezianer zu ſchützen. Sforza ergriff das beſte Mittel, das nur zu ergreifen war. Ohne ſich das Anſehen zu geben, als ob er auf ſeines Schwiegervaters Beſtimmung dränge, rückte er von Cotignola mit ſeiner Armee herbei, und bot den Meyländern ſeine Dienſte wider die Venezianer und alle ihre Feinde an.

Neue Zerrüttungen in der Lombardei.

Es iſt gewiß, daß Philipp vor ſeinem Tode Alphonſen zu ſeinem Erben ernannt hatte. Als es dieſer vernahm, machte er ſich fertig, ſich mit Gewalt den Weg nach Toſcana zu bahnen, um ihm zu Hilfe zu kommen. Der Pabſt hatte zur Zeit des Abſterben Philipps eine Zuſammenkunft zu Ferrara angeſtellt, zu welcher Abgeordnete von den beträchtlichſten der italiäniſchen Staaten und Fürſten geſchickt worden waren. Dieſer Todesfall aber vereitelte alle

Entwürfe des Pabſtes zu Herſtellung eines allgemeinen Friedens in Italien. Die Venezianer hatten Lodi und Placenz eingenommen, und hofften gewiß, Meyland ſelbſt zu erobern. Die Regierung dieſer Stadt ſchickte Abgeordnete nach Cremona, wo ſich Sforza aufhielt, ihm den Oberbefehl über ihre Armee auf die Bedingungen anzubieten, die zwiſchen ihm und dem vorigen Herzoge waren verabredet worden, und verſprachen auch, ihm Breſcia und Verona einzugeben, ſobald ſie nur erobert ſeyn würden.

Dieſe ganze Zeit über ward der Krieg zwiſchen den Florentinern und Alphonſen eifrig fortgeſetzt, aber ſehr zu des letztern Nachtheile, der bei allen ſeinen Verſuchen, ſich mit Gewalt den Weg nach dem Meyländiſchen zu bahnen, zurückgetrieben wurde. Sforza fand Mittel, den Franz und Jacob Piccinino auf ſeine Seite zu bringen. Die Einwohner von Pavia waren erbötig, ſich ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen, wofern ſie von der Meyländer ihrer, welche ſie tödlich haßten, befreit würden. Er nahm klüglich das Erbieten an, um, wie er zu den Meyländern ſagte, die Pavianer abzuhalten, daß ſie ſich nicht an

die

die Venezianer oder an den Herzog von Savoyen ergäben, deſſen Haus nunmehr in Italien in großes Anſehen zu kommen begonnte. Sforza führte darauf den Titel eines Grafen von Pavia, und die Meyländer wollten ohngeachtet ihres Mißvergnügens deswegen mit ihm nicht brechen.

Des Sforza Glück.

Damals ward der Grund zu den großen Kriegen in Italien gelegt, die nachher den Franzoſen und ihrer Krone ſo ſchädlich wurden. Des verſtorbnen Herzogs von Meyland Schweſter Valentina hatte einen Sohn, Carln von Orleans, welcher behauptete, er wäre der einzige rechtmäßige Erbe zum Herzogthume Meyland. Je zahlreicher diejenigen waren, die auf dieſes ſchöne Land Anſpruch machten, deſto mehr gewann Sforza dabei. Die Meyländer übergaben die Anführung ihrer Armee dem Sforza, als dem am wenigſten furchtbaren Mitwerber. Er forderte in ſeinem und der Meyländer Namen den Venezianern alle die Plätze ab, die vor und nach des letztern Herzogs Tode waren weggenommen wor-

worden. Da man ihm durch Ausflüchte antwortete, gieng er auf den venezianiſchen Feldherrn Attendolo los, der genöthigt war, ſich nach Lodi zurückzuziehen. Hierauf griff Sforza Placenz an, nahm es mit Sturme ein, ließ es von ſeinen Soldaten plündern, und machte die Beſatzung zu Kriegsgefangnen. Mittlerweile rückte Attendolo in das Gebiete von Pavia ein, und verheerte es nebſt einem Theile des Meyländiſchen, ehe er in die Winterquartiere gieng. l)

Er ſchließt mit den Venezianern Frieden.

Ein Streit, der damals zwiſchen dem Könige von Neapel und den Venezianern, dem Anſehen nach, der Handelſchaft halben, eigentlich aber wegen der Regimentsfolge im Meyländiſchen, ausbrach, gereichte dem Sforza zu großem Nutzen. Er ſchlug 1448 die Venezianer zu Waſſer und Lande mit großem Blutvergießen, nahm ihr Lager weg, und nahm ihnen viele ihrer Eroberungen ab. Die Meyländer weigerten

l) Muratori l. c. S. 336 - 341.

gerten ſich jedoch noch immer, ihn zu ihrem Herzoge anzunehmen, ſie wollten ihm auch, wider ihren Vertrag, Breſcia nicht überlaſſen, und wurden immer mißtrauiſcher gegen ihn. Er that daher den Veneziannern geheime Vorſchläge zu einem Vergleiche. Dieſe, die des Kriegs müde, und mit ihrem Feldherrn Attendolo unzufrieden waren, erboten ſich heimlich, ihm wider die Meyländer beizuſtehen, wofern ſie in Beſitz derjenigen Oerter, die dem vorigen Herzoge jenſeit der Adda gehört hätten, geſetzt, ihre Gefangne losgelaſſen, und alle die Oerter, die Sforza in ihrem Gebiete erobert hatte, zurückgegeben würden. Er machte keine Schwierigkeit, dieſe Bedingungen anzunehmen, und da die venezianiſche Armee zu ihm geſtoßen war, gieng er auf Meyland los, worinne die zween Söhne des Piccinino den Oberbefehl führten. Vermöge einer geheimen Bedingung des Vergleichs ſollten die Venezianer Crema belagern, und es, wenn ſie es einnehmen könnten, behalten.

Sie ſchlagen ſich zu den Meyländern wider ihn.

Niemals ward vielleicht ein Vertrag mit weniger Redlichkeit geſchloſſen und voll-

 ſtreckt,

ſtreckt, als dieſer zwiſchen Sforza und den Venezianern. Die Meyländer machten ihm bittre Vorwürfe, daß er ſie verrathen hätte. Sie ſchloſſen im J. 1449 einen geheimen Vergleich mit den Venezianern, die, ſobald ſie Crema eingenommen hatten, ſich für die Beſchützer der Freiheit der Meyländer erklärten, Abgeordnete an Sforza ſchickten, ihre Truppen von ihm wegzogen, und ihm acht Tage Zeit gaben, dem Frieden beizutreten. Sforza ärgerte ſich, aber er verwunderte ſich nicht über dieſen Vorfall. Er ſchlug unterdeſſen die Armee Ludwigs von Savoyen, die den Meyländern zu Hilfe gekommen war, und machte Anſtalt, Meyland durch Hunger zu bezwingen, wiewohl ſich darinne 60,000 ſtreitbare Männer befanden.

Als die venezianiſchen Abgeordneten in ſeinem Lager ankamen, verbarg er ſeinen Unwillen wegen des Vorgegangnen. Man ſagte ihm, er ſollte in Beſitz eines Theils der Erbſchaft des vorigen Herzogs, nämlich von Novara, Tortona, Alexandria, Pavia, Parma und Cremona geſetzt werden; Meyland aber ſollte Lodi, Como und andere Oerter nebſt ſeiner Freiheit behalten. Er ſchien ſich die Bedingungen gefallen zu laſſen, und ernannte Abgeordnete,

te, die ſich nach Meyland begeben, und die letzte Hand an den Vergleich legen ſollten, aber mit der geheimen Anweiſung, ihn in Verwirrung zu ſetzen, und, wo möglich, einen Aufſtand zu ſeinem Vortheile zu erregen. Zu gleicher Zeit ſchloß er mit den Meyländern einen Stillſtand auf einen Monat, und indem er mit ſeiner Armee abzog, ließ er ſie und die Venezianer in völliger Uiberzeugung, daß er die vorgeſchlagnen Bedingungen eingehen würde, ſo daß die erſten ganz ſicher lebten, und die letzten ihre Zurüſtungen zu Fortführung des Kriegs einſtellten.

Verhalten der Florentiner.

Sforza bediente ſich dieſer Gelegenheit, bei den Florentinern Beiſtand zu ſuchen, unter denen er einen ſtandhaften Freund an dem Cosmo von Medices hatte. Dem widerſetzte ſich Capponi, aus dem edelmüthigen Grundſatze, man ſollte die Meyländer bei ihrer Freiheit zu erhalten ſuchen. Des Cosmo Gründe waren der Klugheit gemäßer, und zeigten eine größre Kenntniß der Menſchen. Er ſagte, die Meyländer wären ſo wenig unterrichtet, und ſo untüchtig, irgendeinen Entwurf zur

Beherrſchung eines freien Staats zu machen, daß ſie nicht ohne einen Herrn beſtehen könnten. Sforza aber wäre dazu, in Anſehung des Vortheils der Florentiner, geſchickter, als Alphons oder die Venezianer. Die Florentiner waren zwiſchen den Meinungen dieſer zween großen Männer getheilt. Die allgemeine Geſinnung war, der ſtärkſten Partei zu helfen, ohne ſich an irgendeine Betrachtung zu kehren. Doch ſahen es auch die Florentiner ungern, daß die Venezianer zu mächtig in der Lombardei würden.

Nunmehr wurden die Venezianer inne, daß ſie Sforza blos hingehalten hatte. Denn ob es gleich mitten im Winter war, hatte er doch die Sperrung von Meyland von neuem vorgenommen, und alle Gemeinſchaft zwiſchen den Meyländern und Venezianern abgeſchnitten, welche nunmehr bis an die Ufer der Adda vorgerückt waren. Die meyländiſche Beſatzung hatte Jacob Piccinino unter ſich. Die Venezianer ſtanden unter dem Siegmund Malateſta, der über die Adda gieng, aber von Sforza zurückgetrieben ward. Indeſſen nahm Malateſta ſeine Maßregeln ſo gut, daß er dem Sforza die Zufuhre abſchnitt, die Zugänge am Fluſſe beſetzte, und dadurch

ſei-

ſeine Truppen in groſse Bedrängniß wegen der Fütterung und des Mundvorrathes brachte. Da ſeine Armee durch einige Franzoſen und Savoyer war verſtärkt worden, waren die meiſten Befehlshaber der Meinung, man ſollte den Feldzug mit einem allgemeinen Treffen beſchließen. Allein dem widerſtritt der Venezianer eigennützige Staatsklugheit. Sie ſchloſſen ſo: je gröſſeres Elend die Meyländer erduldeten, deſto bereitwilliger würden ſie ſeyn, ſich der Republik Venedig zu unterwerfen.

Die Meyländer ergeben ſich an Sforza.

Sie wurden jedoch durch eine Staatsklugheit betrogen, die für das menſchliche Gefühl zu fein ausgeſonnen war. Die Beſchwerlichkeiten, die des Sforza Soldaten ausſtanden, waren mit der Meyländer ihren nicht zu vergleichen. Das gemeine Volk verlor alle Geduld und Ehrerbietung für ſeine Obern. Es rottete ſich zuſammen, wählte den Caſpar von Vimercato zu ſeinem Anführer, überfiel die obrigkeitlichen Perſonen, und riß den venezianiſchen Geſandten, der ihr Rathgeber geweſen war, in Stücke. Nachdem die Regenten der Stadt die Flucht genommen, und das

Volk ſich der Thore bemächtigt hatte, gieng es über die Wahl eines künftigen Herrn zu Rathe. Die Verſammlung war zwiſchen den Königen von Frankreich und Neapel und dem Herzoge von Savoyen getheilt. Caſpar, der heimlich auf des Sforza Seite, und eigentlich ſein Unterhändler war, gab ihn als die einzige Perſon an, die im Stande wäre, ſie vor der Tyrannei der Venezianer, oder der Gewalt jedes ausländiſchen Fürſten zu ſchützen. Er zeigte, daß alles, was ſie von ihm erlitten hätten, der Niederträchtigkeit und Verrätherei der Venezianer wäre zuzuſchreiben geweſen. Dieſe Rede that die verlangte Wirkung. Caſpar ward von der Verſammlung zum Abgeordneten ernannt, dem Sforza zu melden, daß ſie ihn zu ihrem Herrn annähmen. Er ward alſo den 26. Februar 1450 mit den ausſchweifendſten Freudenbezeugungen von den Einwohnern in der Stadt aufgenommen. Die vornehmſten derſelben wollten erſt einen Vergleich mit ihm geſchloſſen wiſſen; er rückte aber ſogleich vor die Stadt, und zog ohne weitere Bedingungen hinein. m)

Ein

m) Petr. Cand, Viglev. Vita Fr. Sfortiæ l. c. p. 1040. ſeq. Pogg. l. c. p. 424-426. Muratori l. c. S. 342-356.

Ein Jubeljahr.

Das gedachte Jahr war ein Jubeljahr. Nachdem der Pabſt Nicolaus über das Uiberbleibſel der Kirchenverſammlung zu Baſel den Sieg erhalten, und ſogar im J. 1449 den Felix dahin gebracht hatte, der päbſtlichen Würde zu entſagen; nachdem er auch durch die im J. 1447 mit den Deutſchen geſchloſſenen Konkordata oder Vergleichspunkte ſeinen Einfluß in ihre Kirchenſachen nur zu ſehr feſtgeſetzt hatte, war er faſt von allen Seiten ruhig. Er hatte ſich ſehr gemäßigt gegen den Felix und ſeine Anhänger betragen, alle ſeine päbſtlichen Verrichtungen beſtätigt, ihm den Kardinalshut, die Stelle eines Legaten und Statthalters in Savoyen gelaſſen, und alle Bannſprüche aufgehoben, mit denen ſein Vorgänger Eugen die Freunde und Beiſitzer der Basler Kirchenverſammlung belegt hatte. Er beſtätigte ſogar alle Schlüſſe der Kirchenverſammlung. Seinen Ruhm bekrönte die prächtige Feier des Jubeljahrs mitten unter einer noch nie geſehenen Menge Ausländer, die nach Rom gekommen waren, die Feierlichkeit zu ſehen. Er vergaß nicht die gewöhnlichen Künſte ſeiner Vorgänger, bei dieſer Gelegenheit Geld zu er-

erheben; denn er ſchickte ſeine Botſchafter und Unterhändler durch die ganze Chriſtenheit, die den Leuten Ablaß verkauften, und ebendieſelben Freiheiten zuſprachen, als ob ſie ſelbſt wären zu Rom geweſen. Doch wandte er dieſes Geld zur Ausſchmückung von Rom und zur Vermehrung der vatikaniſchen Bibliothek an: wie er denn überhaupt ein großer Beförderer der Wiſſenſchaften war, und die flüchtigen griechiſchen Gelehrten ſehr wohl aufnahm. n)

Das folgende Jahr eröfnete der berufne Aeneas Sylvius dem Pabſte die Abſicht ſeines Herrn, Kaiſers Friedrichs des dritten, die kaiſerliche Krone zu Rom zu empfangen, und ſeine Vermählung mit der Prinzeſſin Eleonore von Portugal, des Königs von Neapel Alphons Nichte, zu vollziehen; welches auch im J. 1452 geſchah. Friedrich ließ ſich zugleich zum Könige der Lombardei von dem Pabſte krönen, und bezeigte ſich überhaupt dem Herzoge von Mey-

n) Platina in vita Nicol. V. p. 310. ſq. Muratori l. c. S. 347. 348. 354. 359. 360. Raynald. Annal. ad a. 1449. n. 1 - 8. Henr. Spondan. Annal. ad a. 1449. n. 4. Der ehemalige Gegenpabſt Felix ſtarb im Jäner des J. 1451. zu Genf.

Meyland nicht günſtig. Die Römer blieben, ungeachtet des glücklichen Zuſtandes des Pabſtthums, noch immer auf ihrem aufſätzigen Sinne. Auch die Griechen widerſetzten ſich ſo hartnäckig als jemals ihrer Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche, obwohl die Türken vor den Thoren von Conſtantinopel ſtanden, und ihrem Reiche den Untergang drohten; der auch bald darauf den 29. Mai 1453 unter dem türkiſchen Sultane Muhammed erfolgte. Der Pabſt, welcher ſich ungemein darüber betrübte, ſuchte deſto eifriger, aber vergebens, dem Kriege in Italien ein Ende zu machen. o)

Fortgang des Kriegs in der Lombardei.

Die Venezianer waren unbeſchreiblich zornig, weil ihnen ihre Hoffnung auf die Herrſchaft über Meyland fehlgeſchlagen war. Sforza hatte bei allen ſeinen Bedrängniſſen die Freundſchaft des Cosmo von Medices erfahren, deſſen Vermögen jederzeit ſeinen Bedürfniſſen offen ſtand: und er wußte, daß er ſich auf ihn und ſeine Freun-

o) Raynald. ad a. 1451. n. 1. ſq. a. 1452. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 362. ſq. 367.

de verlaſſen könnte. Dagegen vereinigten ſich die Venezianer und Alphons zu ſeinem Untergange. Von Venedig ward ein Geſandter nach Florenz geſchickt, mit einer Art von Aufkündigung des zwiſchen beiden Republiken obwaltenden Bündniſſes. Der Senat verwies ihn wegen einer Antwort an den Cosmo von Medices, der alles rechtfertigte, was ſeine Landsleute gethan hatten, und ſie dahin vermochte, in neue Verbindungen mit dem Sforza zu treten. Eben dergleichen thaten die Venezianer mit Alphonſen, des Sforza unverſöhnlichem Feinde. Sforza ſuchte dieſes Bündniß durch ſein großmüthiges Verhalten gegen die Venezianer zu verhüten, deren Gefangne im Meyländiſchen er ſchützte und frei gab. Alphons und die Venezianer dagegen befahlen allen florentiniſchen Unterthanen, ihr Gebiete zu räumen. Sie ſuchten im J. 1451 Bologna zu überfallen, welches unter dem Santi noch immer den Florentinern ſtandhaft ergeben blieb. Es war ſo nahe daran, daß es ihnen geglückt hätte, daß ſie mit Hilfe einiger bologneſiſchen Verwiesnen bereits den Markt einbekommen hatten. Allein ſie wurden wieder durch die Tapferkeit des Santi und

der Freunde des Hauſes Bentivoglio aus der Stadt getrieben.

Die Florentiner ſtehen dem Sforza bei.

Die Florentiner ſchickten Abgeordnete an die vornehmſten Fürſten und Staaten Italiens, um ſich über dieſen Angriff auf Bologna zu beſchweren, als ob er auf ſie ſelbſt wäre abgeſehen geweſen. Die Venezianer nahmen dieſe Beſchwerden ſehr hochmüthig auf, und verriethen ihre ehrgeizigen Abſichten vor dem ganzen Europa. Die Wahrheit zu ſagen, ſo war ihre Republik durch ihre Seefahrt und Handelſchaft zu einem übermäßigen Grade von Macht gelangt, und ſie ſtrebten darnach, Herren der Lombardei zu werden. Die Florentiner betrachteten ſie als die einzigen Nebenbuhler, die ſie in Italien hätten; ſie ſuchten ſie daher nicht nur in Europa, ſondern auch in Aſien um ihr Anſehen zu bringen. Alphons, der nunmehr alt und üppig geworden war, betrachtete ihre Größe mit einem geheimen Mißfallen, und entſchuldigte ſein unfreundliches Verfahren gegen die Florentiner. Dieſe ſuchten Schutz bei dem Könige in Frankreich. Er gab ihnen die Beſtätigung ſeines Namens

mens zu ihrem Bündniſſe. Sforza ſchlichtete alle vorigen Streitigkeiten zwiſchen ihnen und den Genueſern, die denn auch ihre Bundsgenoſſen wurden. Da ſolchergeſtalt die Florentiner geſchützt und mit Bündniſſen verſehen waren, brauchten ſie weiter keine Behutſamkeit gegen die Venezianer. Um dieſe Zeit, im J. 1452, ward Borſo von Eſte, Herr von Ferrara, von dem Kaiſer Friedrich dem dritten zum Herzoge von Modena und Reggio und zum Grafen von Rovigo und Comacchio erklärt.

Die Neapolitaner fallen in Toſcana ein.

Da ſolchergeſtalt beide Theile zum Fechten bereit waren, rückten im J. 1452 die Venezianer über Lodi, und der Markgraf von Montferrat fiel über Alexandria in das Meyländiſche ein. Aber beide waren auſſer Stande, eine von dieſen zwo Städten wegzunehmen. Sforza hatte eine Armee von mehr als 20,000 Mann, und ſchlug nicht nur den Markgrafen von Montferrat, ſondern verheerte auch das Gebiet von Breſcia. Die Venezianer ruften Alphonſen herbei, der, da er alle ſeine Bemühungen, die Florentiner vom Sforza abwendig zu machen, vergeblich fand, ſeinem

nem Sohne Ferdinand Befehl gab, mit 12,000 Mann in Toſcana einzufallen, und ſeiner Flotte, die daſigen Küſten zu verheeren. Ferdinand richtete nichts merkwürdiges wider die Florentiner aus, und ſie giengen vertheidigungsweiſe, bis ſie ihn ſeine Truppen in fruchtloſen Angriffen auf die unbeträchtlichſten Oerter hatten verderben laſſen; ſo unerfahren waren die Neapolitoner im Kriegsweſen. Andre Schriftſteller dagegen machen uns bei dieſer Gelegenheit von den Neapolitanern keine ſo verächtliche Beſchreibung, als Machiavell. Es iſt aber gewiß, daß alles, was ſie thaten, in der Eroberung der ſchwachen Städte Foiano und Vada, und Verheerung des offnen Landes beſtand; ausgenommen die Scharmützel abgeſonderter Haufen. p)

Des Sforza Glück.

In der Lombardei erhielten Anfangs die Venezianer über die Meyländer einige Vortheile, und ihr Feldherr Gentilis von Lionesſa

p) Poggius l. c. p. 426. ſq. Platina Hiſt. Mant. p. 849. ſq. Muratori l. c. S. 360 - 365.

neſſa nahm, nachdem ihm ein auf Meyland gefaßter Anſchlag mißlungen war, im J. 1452 Soncino ein. Darauf ſchlug er eine Schaar Meyländer unter dem Aleſſandro Sforza, der in ſeines Bruders Lager entkam, indem dieſer Calviſano belagerte. Die Venezianer ließen nichts unverſucht, um dieſen Ort zu entſetzen. Allein die Beſatzung mußte ſich zu Kriegsgefangnen an den Sforza ergeben, der dadurch ſeine Winterquartiere im Venezianiſchen feſtſtellte.

Der König in Frankreich hält es mit den Florentinern.

Einer der vornehmſten Bewegungsgründe, dem florentiniſchen Bündniſſe beizutreten, war für den König in Frankreich der geweſen, weil ſie verſprochen hatten, den Renatus von Anjou mit Volke und Gelde zu unterſtützen, wenn er ſeinen Anſpruch auf das Königreich Neapel wieder hervorſuchen wollte. Als demnach Renatus einige Truppen erhalten hatte, kam er im J. 1453 in der Lombardei an. Der Herzog von Savoyen ward genöthigt, von dem Bündniſſe mit den Venezianern abzutreten. Mit angehendem Frühjahre eröfneten die Florentiner, welche den Siegmund

Ma-

Malateſta, Herrn von Rimini, zu ihrem Feldherrn angenommen hatten, den Feldzug mit ſolcher Geſchäftigkeit, daß ſie alles wieder einnahmen, was ſie voriges Jahr verloren hatten; und die Neapolitaner wurden von ihrem Könige ſo übel unterſtützt, daß ſie genöthigt waren, vom Raube zu leben. Alphons kaufte dem Gerardo Garribatonte ſein Gut im Thale Bagno ab, das ihm überaus bequem gelegen war, um von da das florentiniſche Gebiete zu beunruhigen. Als die Florentiner hörten, daß der Handel geſchloſſen wäre, und daß die daſigen Einwohner nicht gern ihre Herren verwechſeln wollten, ſchickten ſie eine Schaar Soldaten in das Thal, die des Gerardo Schlöſſer beſetzten, und Alphonſens Anſtalt vereitelten.

Sforza ſchlägt die Venezianer.

In der Lombardei belagerten die Venezianer Manerba; und da ihr tapfrer Feldherr Lioneßa bei einem Ausfalle blieb, fiel der Oberbefehl über die Truppen dem Jacob Piccinino zu, der dieſen Ort nebſt verſchiednen andern wegnahm. Sforza zwang ihn jedoch, die Belagerung von Seniga aufzuheben, und ward von Renatus, der

mit

mit ungefähr 4000 Mann zu ihm ſtieß, ſo gut unterſtützt, daß er nicht nur Manerba und alles Verlorne wieder eroberte, ſondern auch im Cremoneſiſchen und Breſcianiſchen, wo die Einwohner der venezianiſchen Herrſchaft abgünſtig waren, beträchtlichen Fortgang hatte. Alles, was Piccinino thun konnte, war, zu verhüten, daß nicht die Hauptſtädte dieſer beiden Provinzen in ſeine Hände fielen; und obgleich Sforza die Belagerung von Jſola hatte aufheben müſſen, nahm doch der Feldzug für ihn ein rühmliches Ende. q)

Verhalten des Pabſtes.

Der Pabſt verwickelte ſich nicht in alle die Streitigkeiten zwiſchen den zwei groſſen Bündniſſen in Jtalien. Er war unermüdet geweſen, die chriſtlichen Mächte zur Gegenwehr wider die Ungläubigen zu ermahnen. Allein die Truppen, die er erhielt, und die Seemacht, welche die Venezianer und Genueſer dazu anwandten, richteten, wiewohl ſie beträchtlich waren, nichts

q) Poggius l. c. p. 429. ſq. Muratori l. c. S. 364 fg.

nichts aus, um ihrem Fortgange Einhalt zu thun. Nach dem Verluſte von Conſtantinopel wandte er neue Bemühungen an, die chriſtlichen Mächte zu vereinigen. Allein der Kaiſer wer ſo kaltſinnig bei der Sache, und die Zwiſtigkeiten in Deutſchland waren ſo groß, daß ſie nichts fruchteten.

Selbſt dieſes ſchlug des Pabſtes Eifer nicht nieder. Er ſchickte den Auguſtinermönch Simoneta ab, um während des Winters an dem Frieden Italiens zu arbeiten. Alle Theile hatten Urſache, des Kriegs müde zu ſeyn. Alphons hatte bereits gegen die Florentiner einige Friedenserbietungen gethan, welche günſtig waren aufgenommen worden. Da dieſe ſtaatsklugen Republikaner glaubten, des Sforza Gewalt wäre nunmehr ſo groß, als es ſich mit ihrem Syſteme, das Gleichgewicht in Italien zu erhalten, vertrüge, fiengen ſie an, in den Subſidiengeldern nachläſſig zu werden, die ſie dem Renatus verſprochen hatten. Dieſer gieng, ungeachtet des Sforza ernſtlicher Bitte, nach Frankreich zurück, ließ jedoch einige wenige Truppen in der Lombardei. Dieſer unerwartete Vorfall entſtand groſſentheils aus einer Entſchlieſſung, die am franzöſiſchen Hofe war gefaßt

faßt worden, den Anſpruch des Hauſes Orleans auf das Meyländiſche zu unterſtützen. Die Venezianer ſahen, daß ihnen nunmehr die Türken furchtbarer ſeyn müßten, als Sforza jemals geweſen war, und waren aufrichtig zum Frieden geneigt. Sforza, da er inne ward, daß er keine fernere Unterſtützung aus Frankreich zu gewarten hätte, war geneigt, die Künſte des Friedens in ſeinem Gebiete zu üben, welches lange der Schauplatz des Kriegs und der Verwüſtung geweſen war.

Ein Friede.

Solchergeſtalt ward es dem Pabſte leicht, durch ſeinen Abgefertigten Simonetta alle kriegende Theile zu überreden, in eine Zuſammenkunft zu Rom unter des Nicolaus Vermittelung zu willigen. Wirklich aber waren bereits die vornehmſten Präliminarien zwiſchen Sforza, der den Venezianern alles vertrauete, und den Venezianern verabredet, indem ſie darein gewilligt hatten, jeder Theil ſollte dem andern dasjenige zurückgeben, was er vor dem Kriege inne gehabt hatte. Dem Könige Alphons, dem Herzoge von Savoyen, dem Markgrafen von Montferrat und andern

Bunds-

Bundsgenoſſen wurde freigeſtellt, dieſem Vergleiche beizutreten. Er ward den 9. April 1454 zu Lodi zum Schluſſe gebracht. Der Herzog von Savoyen, und der Markgraf von Montferrat wurden mit Gewalt dahin gebracht, ihn anzunehmen. Alphons aber verwarf ihn aus Haſſe gegen den Sforza. Es ward damals ein dreifaches Bündniß zwiſchen dieſem, den Venezianern und Florentinern auf 25 Jahre geſchloſſen. Da nun Alphons allen Widerſtand dagegen vergeblich fand, ließ er ſich von dem Kardinal Capranica im Jäner 1455 bereden, ihm beizutreten. Die Genueſer, Malateſta und Aſtorres von Manfredi wurden von dem Bündniſſe ausgeſchloſſen, und zwar auf Anſuchen des Alphons, der mit ihnen Krieg führte. Hatte er zuvor den eingewurzeltſten Haß gegen den Sforza geäußert; ſo begegnete er ihm nun mit den größten Merkmalen der Zuneigung, und ſchloß eine doppelte Heirath zwiſchen ſeinem Sohne und ſeiner Tochter und des Sforza Kindern. Wirklich ſcheint dieſe Vereinigung natürlich geweſen zu ſeyn, wenn wir bedenken, daß die Franzoſen ihre gemeinſchaftlichen Feinde waren, und auf beider Gebiete Anſpruch machten. Kaum war dieſer Friede geſchloſſen, ſo erfolgte

den 24. März 1455 der Hintritt des Pabſtes Nicolaus. r)

Calixt der dritte.

Sein Nachfolger war Alphonſo Borgia, ein vornehmer Spanier, der ſich den Namen Calixt der dritte beilegte. Er war über 70 Jahre alt, und ſehr ſchwach. Inzwiſchen widerſetzte er ſich, wo möglich, eifriger als ſeine Vorgänger dem Fortgange der Türken, und ſchickte eine Flotte von 16 Galeeren unter dem Patriarchen von Aquileja wider ihre Inſeln im Archipelagus aus; er wurde aber von den chriſtlichen Mächten nicht unterſtützt. Da Calixts Thronerhebung zum Theil Alphonſen, in deſſen Dienſten er gelebt hatte, war zuzuſchreiben geweſen, glaubte dieſer Fürſt, der Pabſt müſſe ſich nach ſeinem Willen rich-

r) Die Venezianer ſchickten eigentlich zuerſt den Simonetta heimlich an den Herzog von Meyland, um deſſen Neigung zum Frieden zu erfahren. Nicolaus ſtarb unter Kriegsrüſtungen wider die Türken, und hinterließ ein rühmlicheres Andenken, als ſeine Vorgänger ſeit einigen hundert Jahren. Platina in vita Nicol. V. p. 313. ſq. Poggius l. c. p. 433. ſq. Raynald. ad a. 1453. n. 2. ſq. ad a. 1454. n. 6. 7. Muratori l. c. S. 370 - 373.

richten. Allein er hatte ſich geirrt; denn Calixt weigerte ſich nicht nur, ihm einen Theil von der Mark Ancona abzutreten, ſondern auch, ſeinem natürlichen Sohne Ferdinand die Inveſtitur über ſein Königreich im Falle, daß er mit Tode abgienge, zu ertheilen.

Alphons ſtirbt.

Italien war, wie es gemeiniglich nach Schließung eines Friedens ergieng, voll von abgedankten Befehlshabern und Soldaten. Sie wählten zu ihrem Oberhaupte den Jacob Piccinino, der unter dem Vorwande der ſeinem Vater ſchuldigen Rückſtände und andrer erblichen Anſprüche Toſcana und das Gebiete von Siena verwüſtete, und dieſe Hauptſtadt ſelbſt bedrohte. Er ward heimlich von Alphonſen unterſtützt und angefriſcht. Allein der muthige Pabſt ließ ſeinen Feldherrn Vintimiglia zu den florentiniſchen Truppen ſtoßen, und Piccinino ward auf das Haupt geſchlagen. Alphons, an den im J. 1456 der Biſchof Aeneas Sylvius von Siena nebſt päbſtlichen Geſandten geſchickt wurde, wirkte dem Piccinino 20,000 Goldgülden auf die Bedingung aus, daß er die im Sieniſchen

weggenommenen Oerter räumen ſollte: worauf er in die Dienſte des Königs trat. Alphons führte noch immer Krieg mit Malateſta und den Genueſern, und brachte ſie in große Bedrängniß. Man giebt ihm gemeiniglich Schuld, er habe die Unruhen in Italien vom neuen angefangen. Die Verzweiflung der Genueſer und ihre einheimiſchen Zerrüttungen trieben ſie im J. 1458 an, ſich dem Könige von Frankreich Carln dem ſiebenten zu ergeben, und ſie bekamen darauf den Johann, des Renatus von Anjou Sohn, zu ihrem Statthalter. Mittlerweile ſtarb Alphons im Junius des Jahrs 1458. Er ließ den Ruf hinter ſich, daß er ein Gönner der Gelehrten, vortreflicher Soldat und vollkommner Staatsmann, aber ehrgeizig, unruhig und wollüſtig geweſen wäre. s)

Tod des Calixt.

Ihm folgte in dem Königreiche Neapel ſein natürlicher Sohn Ferdinand, der bei ſeiner Thronbeſteigung ſich unter ſehr nachthei-

s) Platina in vita Calixti III. p. 316 - 318. Giannone l. c. S. 499 - 504. Muratori l. c. S. 371 - 382.

theiligen Umſtänden ſah. Der Pabſt ertheilte ſein Königreich ſeinem Neffen Peter Borgia, und ernannte ihn zum Herzoge von Spolet, wiewohl er ein laſterhafter und ſchändlicher Menſch war. Er bot ſogar dem Herzoge von Meyland einen Theil dieſes Reichs an, wenn er ihm beiſtehen wollte; allein vergebens. Da Ferdinand den Pabſt unerbittlich fand, der ſeine Krone für verledigt erklärt, und ihn der königlichen Würde entſetzt hatte, verſammelte er eine Armee, ward aber abgehalten, mit derſelben vor Rom zu gehen, weil Calixt nach einer Regierung von 3 Jahren, 4 Monaten, im J. 1458 verſtarb. Sein Neffe Borgia, Statthalter von Rom und General des Kirchenſtaates, ward, ehe noch ſein Oheim begraben war, aus Rom getrieben, flüchtete nach Civita Vechia, und ſtarb bald darauf. t)

t) Platina l. c. p. 318. Giannone l. c. S. 507. fg. Muratori l. c. S. 382. 383. Calixt hatte bei ſeinem hohen Alter einen ungemeinen Muth; aber ſeine ausſchweifende Neigung, ſeine Anverwandten zu erheben, verleitete ihn zu den ungerechteſten und herrſchſüchtigſten Maßregeln.

Dem Calixt folgte auf dem päbſtlichen Stuhle der geſchäftige Geiſtliche, Kardinal, Geſandte und Staatsmann, Aeneas Sylvius, der ſich den Namen Pius der zweite gab. Er war aus dem Gebiete von Siena gebürtig. Sein Vater war ſo arm, daß der junge Aeneas einige Zeit für einen Pachter das Land baute, damit er ſeinem Vater einen Beitrag thun möchte, um ihm eine gelehrte Erziehung zu verſchaffen. Vermittelſt ſeinen ſtarken Naturgaben, ſeines unermüdeten Eifers in allem, was er unternahm, und ſeiner aufrichtigen Ergebenheit gegen alle, die ſich ſeiner bedienten, hatte er verſchiedne Aemter in der Kirche und im Staate mit einem allgemeinen Beifalle und vollkommner Uneigennützigkeit bekleidet. Er hatte zehn Jahre in den Dienſten der Kirchenverſammlung von Baſel geſtanden, theils als Sekretär derſelben, theils als ihr Zeremonienmeiſter und Oberaufſeher über die öffentliche Ordnung daſelbſt: ſie hatte ihn auch häufig zu Berathſchlagungen und Geſandtſchaften gebraucht. Er ſeiner Seits hatte alle Grundſätze derſelben angenommen, und ſie ſowohl mündlich als in

Schrif-

Schriften vertheidigt, unter andern dieſen, welcher der wichtigſte von allen war, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung über den Pabſt ſelbſt erhoben ſey, ihn zur Rechenſchaft ziehen und abſetzen könne. Auch an der Kirchenverbeſſerung, welche dieſe Kirchenverſammlung einzuführen ſuchte, hatte er vielen Antheil genommen. Nachmals war er Sekretär des Kaiſers Friedrichs des dritten geworden, und hatte ſich mit demſelben auf die Seite des Pabſtes geneigt. Er hatte eine große Gewalt über dieſen Herrn bekommen, und es endlich dahin gebracht, daß Friedrich mit dem deutſchen Reiche die päbſtliche Oberherrſchaft völlig wieder erkannten. Während dieſer Zeit ſeiner jüngern Jahre hatte er ſich durch Gelehrſamkeit, Witz, Beredtſamkeit und Klugheit nicht allein hervorgethan, ſondern auch ungemein beliebt gemacht, und zugleich ein freies und luſtiges, zuweilen auch wollüſtiges Leben geführt. Aber ſeine Geſinnungen änderten ſich faſt gänzlich, nachdem er Pabſt geworden war. u)

 Er

u) Man ſehe ſeinen Sekretär Jo. Gobelini Commentar. rer. memorabil. quæ temporibus Pii II. contigerunt, Frankf. am Mayn 1614. fol. an

Er begünſtigt Ferdinanden, König von Neapel.

Seine Erhebung war den italiäniſchen Fürſten und Staaten ſehr angenehm. Er ertheilte ſogleich Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel. Einige ſchreiben es der Kraft des Geldes zu, weil Alphons dieſen Prinz unermeßlich reich verlaſſen hatte. Das iſt gewiß, das Pius allemal dem Könige Alphons zugethan geweſen war, und daß Ferdinand im Jahr 1461 ſeine natürliche Tochter Marie des Pabſtes Neffen Anton Piccolomini zur Gemahlin gab, ihn zum Oberrichter von Neapel und Herzoge von Amalfi ernannte. Pius erbte alle die Begierde ſeiner eifrigſten Vorgänger, die chriſtlichen Mächte wider die Ungläubigen zu vereinigen. Er erhob Siena zu einem Erzbisthum, und ſein eigner Neffe war der erſte Prälat, der es bekleidete. Er ſchrieb eine Verſammlung der chriſtlichen Fürſten nach Mantua zur Beförderung des Türkenkrieges aus. Wäh-

an welchen er ſelbſt den größten Antheil hat, die Lebensbeſchreibungen welche vor der Basler Ausgabe ſeiner Werke vom J. 1571 fol. ſtehen, und vorzüglich ſeine Briefe, welche unter andern zu Nürnberg 1496. 4. geſammelt worden ſind.

Während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt im J. 1459 führte er ſich ſehr prächtig auf, und hatte bei ſich Geſandte faſt von allen Fürſten der Chriſtenheit, um ihre Streitigkeiten zu ſchlichten, und den Kreuzzug wider die Ungläubigen zu befördern, der nun ein ſehr furchtbares Anſehen hatte. Pius war gewohnt, große Geſchäfte mit aller Geſchicklichkeit zu führen, und er hätte daher dieſe Unternehmung beſſer als ein anderer Pabſt unterſtützen können, wenn er länger gelebt hätte. Unter die merkwürdigſten Handlungen dieſes Pabſtes gehört auch dieſe, daß er durch eine beſondere Bulle den Grundſatz der Kirchenverſammlungen von Coſtnitz und Baſel, dem er auch ehemals zugethan geweſen war, daß man von dem Pabſte auf eine allgemeine Kirchenverſammlung, als auf die Richterin deſſelben, ſich berufen könne, verdammte, und mit dem Banne belegte.

Unruhen zu Rom. Sie werden vom Pabſte gedämpft.

Ungeachtet alles des Anſehens des Pius, waren ihm doch (aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind) ein Herzog von Oeſterreich und die Könige von Caſtilien

und

und Polen entgegen. Sogar die Römer waren unter ſeiner Regiernng nicht ruhig. Ein vornehmer Römer, Stephan Porcari, war unter des Nicolaus Regierung auf die Einbildung gerathen, er wäre vom Himmel dazu beſtimmt, den Kirchenſtaat von der Tyrannei der Prieſter zu befreien. Da er nun einen ſtarken Anhang unter den Römern hatte, errichtete er im J. 1452 eine Verſchwörung wider den Pabſt. Sie ward entdeckt, als ſie eben ausbrechen ſollte, und er nebſt ſeinen vornehmſten Mitſchuldigen im folgenden Jahre hingerichtet. Ihre Beſtrafung rottete jedoch die Denkungsart nicht aus, die ſie rege gemacht hatten. Tiburz, der Sohn eines von den Hingerichteten, ſtellte ſich unter der Abweſenheit des Pabſtes Pius von Rom an die Spitze der Partei, die vornämlich aus jungen Leuten beſtand, und ward in kurzem zu mächtig, als daß ihn die Obrigkeiten hätten unterdrücken können. Pius war demnach genöthigt, eilig nach Rom zurückzukommen, wo ſein Anſehen und die Truppen, die er mitbrachte, den Auflauf ſtillten. Tiburz ward nebſt andern Rädelsführern hingerichtet. v) Jo-

v) Raynald ad a. 1458. n. 20. ſq. und an vielen andern Orten; Giannone l. c. S. 511. 512.

Johann von Anjou fällt in Neapel ein.

Der franzöſiſche Hof war weit entfernt, mit des Pabſtes Verhalten zufrieden zu ſeyn, weil er fortfuhr Ferdinanden wider den Renatus zu unterſtützen, deſſen Sohn, Johann, noch immer Genua im Beſitze behielt. Viele neapolitaniſche Freiherren, die mit Ferdinanden wegen ſeiner unächten Geburt, vermuthlich auch anderer Urſachen wegen, nicht zufrieden waren, und an deren Spitze der Fürſt von Tarent, Johann Anton Orſino, der mächtigſte Unterthan im Königreiche, ſtand, erklärten ſich im J. 1459 für das Haus Anjou. Johann, der nunmehr den Titel eines Herzogs von Calabrien annahm, that mit der genueſiſchen und Provencer Flotte eine Landung in Neapel. Da nun der Fürſt von Tarent und andre große Freiherren zu ihm ſtieſſen, ward ſein Fortgang im Jahr 1460 furchtbar; zumal da auch Jacob Piccinino mit vielen Truppen zu ihm ſtieß. Ferdinand ſuchte Beiſtand bei dem Herzoge von Meyland und dem Pabſte; beide ſchickten ihm auch beträchtliche Hilfsvölker; allein

Muratori l. c. S. 369. 384. fg. außer Gobelino und andern angeführten Schriftſtellern.

lein er ward im Julius des J. 1460 bei Sarno auf das Haupt geſchlagen, ſo daß die Neapolitaner um die Wette den Renatus als ihren König erkannten. Inzwiſchen hatte Ferdinand noch Neapel inne, und ward von dem Grafen von Fondi und einigen der andern Freiherren als ihr König erkannt. Man glaubt, der Fürſt von Tarent hätte ſich durch ſeine Nichte, die Königin Iſabelle, Ferdinands Gemahlin, dahin bringen laſſen, daß er den Johann abwendig davon machte, ſeinen Sieg zu verfolgen, und gerade auf Neapel loszugehen, ſondern ihn überredete, ſeine Zeit mit der Belagerung andrer Städte zu verderben. Gewiſſer iſt es, daß dieſe Königin ſelbſt in Neapel herumgegangen iſt, und Geld für ihren Gemahl geſammlet hat.

Neapel kömmt unter Ferdinands Botmäßigkeit.

Ferdinand bediente ſich der Friſt, die ihm dieſe anderweitige Beſchäftigung ließ, ſeine Anſuchungen bei dem Pabſte und Herzoge von Meyland zu erneuern. Das that er mit ſo gutem Erfolge, daß er abermals in den Stand geſetzt ward, zu Felde zu gehen; da er denn über die Anhänger des

Hau-

Hauſes Anjou viele wichtige Vortheile erhielt. Während dieſes Feldzugs kam im J. 1461 Scanderbeg, Fürſt von Albanien, der ſeinen Namen durch ſeine Siege wider die Türken ſo berühmt gemacht hat, aus Dankbarkeit für die von Alphons empfangnen Wohlthaten aus Albanien nach Neapel, um ſeinem Sohne Ferdinand Hilfe zu leiſten. Anfangs erhielt er einige Vortheile über die Partei des Hauſes Anjou. Da ihn aber ſeine Angelegenheiten nöthigten, nach Albanien zurückzugehen, um wider die Türken zu fechten, ward Ferdinand abermals in die Enge getrieben. Er ward inzwiſchen von dem meyländiſchen Herzoge mächtig unterſtützt, der ihm ſeinen Vetter, Alexander Sforza von Peſaro, zu Hilfe ſchickte. Dies ſchlug zum Verderben der franzöſiſchen Partei aus. Der Herzog Johann ward am 18. Auguſt 1462 bei Troja auf das Haupt geſchlagen. Der Fürſt von Tarent unterwarf ſich Ferdinanden wieder, imgleichen Piccinino, der einen Gehalt von 90,000 Dukaten für ein Jahr Kriegsdienſte empfieng. Zuletzt, da die großen Freiherren nach und nach von den Franzoſen abfielen, gieng der Herzog Johann ſelbſt nach Marſeille zurück, und ließ Fer-

Ferdinanden in ruhigem Beſitze ſeines Kö-
nigreichs. x)

Er befeſtigt ſich auf dem Throne. Paul der zweite.

Wenige Charaktere in der Geſchichte ſind zweideutiger, als Ferdinands ſeiner. Jedoch ſcheint eine tiefe Verſtellung ſein herrſchender Grundſatz geweſen zu ſeyn. Er hatte einen ſtandhaften Freund an dem Pabſte Pius dem zweiten, der 1464 verſtarb, y) und Paul den zweiten zum Nachfolger hatte. Ferdinand verabſäumte nichts, was nur der ſchwärzeſte Undank erdenken konnte, um ſeine Macht über die Neapolitaner ſicher zu ſtellen. Er ſetzte im J. 1464 wi-

x) Giannone l. c. S. 513. fg. Muratori l. c. S. 386-402.

y) Er befand ſich eben zu Ancona, wo ſich die Flotte verſammlete, auf welcher er ſelbſt gegen die Türken abſegeln wollte. Als Pabſt war Pius nicht ſo groß, und liebenswürdig, als da er noch Aeneas Sylvius hieß: er verfiel auf viele gewaltthätige Maßregeln, die dem päbſtlichen Charakter gemäß waren. Seine nützlichen und angenehm geſchriebenen hiſtoriſchen Werke würden ihn allein unſterblich machen: ſeine Briefe und Romane dürfen auch nicht vergeſſen werden, vorzüglich die erſtern, in denen er ſich aufrichtig ſchildert. Wegen vieler freien Stellen über den Zuſtand der Kir-

wider Treue und Glauben den Fürſten von Roſſano gefangen, und bemächtigte ſich des Piccinino, der mit des Herzogs von Meyland natürlicher Tochter vermählt war, viele Ländereien im Neapolitaniſchen beſaß, und ihm noch immer furchtbar blieb. Es ward damals an einer Heirath zwiſchen Alphonſen, Herzoge von Calabrien, Ferdinands älteſtem Sohne, und der Hippolita Maria Sforza, des Herzogs von Meyland rechtmäßiger Tochter, gearbeitet. Der Herzog war zwar über das Verfahren gegen Piccinino unwillig, der in ſeinem Verhafte ſtarb, und von dem man glaubte, er ſey auf Ferdinands Befehl erdroſſelt worden; dem ungeachtet gieng die Heirath vor ſich, weil Staatsurſachen alle andre Betrachtungen überwogen. Man ſagte

Kirche und wider den päbſtlichen Stuhl, ſind ſeine Schriften zu Rom in das Verzeichniß der verbotnen Bücher geſetzt worden. Unter vielen merkwürdigen Ausſprüchen, die ihm zugeſchrieben werden, verdienet dieſer insonderheit angeführt zu werden; Man hat große Urſachen gehabt, den Geiſtlichen die Ehe zu verbieten; aber noch größere, ſie ihnen wieder frei zu geben. Platina in vit. Pii II. p. 325 - 329.

te ſogar, der Herzog habe ſich mit dem Könige verſtanden, daß er den Piccinino gefangen nehmen und hinrichten laſſen ſollte.

Wenige Monate nach dieſer Vermählung erfolgte der Tod des Herzogs, im März 1466. Er hinterließ den Ruhm eines der größten Kriegshelden von Italien. Im Jahre 1467 ſchloſſen Ferdinand, Galeazzo Maria, der im Herzogthume Meyland ſeinem Vater gefolgt war, und Peter von Medices, der Sohn des großen Cosmo, welcher im J. 1464 geſtorben war, ein Bündniß, um die Ruhe Italiens wider die Venezianer zu behaupten, welche den vertriebenen Florentinern wider ihr Vaterland beiſtanden. Der Türken Fortgang in Albanien und Epirus bewog die letztern, den Ermahnungen des Pabſtes Paul Gehör zu geben; und es ward im J. 1468 ein Friede geſchloſſen. Der Pabſt forderte hingegen von Ferdinanden die rückſtändigen Zinſen, und dieſer wollte ſie nicht allein erlaſſen, ſondern überhaupt den Zins vermindert wiſſen, weil er Sicilien nicht beſäße. Darauf begehrte Ferdinand vom Pabſte die Rückgabe von Terracina, Benevent und andern Oertern, die ſeine Vorgänger im Königreiche Neapel an ſich gezogen

zogen hatten, und unterſtützte im Jahr 1469 den Robert Malateſta, Tyrannen von Rimini, wider den Pabſt, deſſen Kriegsvölker auch geſchlagen wurden. Der letzte erwartete Beiſtand von den Venezianern. Dieſe aber verloren im J. 1470 die Inſel Negropont an die Türken, und waren daher außer Stande, dem Pabſte nachdrücklich beizuſtehen. Paul entſagte daher ſeiner Unternehmung auf Rimini. Indeſſen wünſchte Mohammed der zweite Ferdinanden zu ſeinem gehabten Erfolge wider ſeine Feinde, die Venezianer, Glück.

Ferdinand, den der Fortgang der Türken beunruhigte, trat im J. 1470 mit den andern Fürſten Italiens in ein Bündniß wider ſie. Er gab im J. 1473 ſeine Tochter Eleonore dem Hercules von Eſte, Herzoge von Ferrara, (einem Sohne des Borſo, dem der Pabſt im J. 1471 zu erſt den herzoglichen Titel ertheilt hatte,) und kurz darauf eine andre Tochter dem Matthias, Könige von Ungarn, zur Gemahlin. Nach ſeiner Gemahlin Iſabelle Tode vermählte er ſich im J. 1474 mit Johannen, des Königs Johann von Arragonien Tochter. Er befliß ſich gänzlich auf die Verſchönerung und Verbeſſerung ſeines Landes, führte darinne den Seidenbau und die Buch-

druckerei ein, die damals in Europa in ihrer Kindheit war. Pauls des zweiten Charakter war der Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit nicht günſtig. Aber es gereicht zur Ehre Italiens, daß man wenige Gegenden oder Zeiten gekannt hat, die ſo viele Gönner der Wiſſenſchaften hervorgebracht hätten, als damals in dieſem Lande zu finden waren. Die Häuſer Medices, Eſte, Gonzaga, Sforza, Orſini und andre waren nicht nur als Gönner der Gelehrten berühmt, ſondern verdienten auch dieſen Namen ſelbſt, z)

Deſ=

z) Giannone l. c. S. 522-553. Muratori l. c. S. 407-413. 415-418. 420-426. 432. 435. 436. 440. 441. Die Buchdruckerkunſt kam zwiſchen den Jahren 1460 und 1470 aus Deutſchland, wo ſie gegen das Jahr 1440 zu Straßburg war erfunden worden, nach Venedig, Rom, Meyland, Neapel, und in andere Städte: daher auch die erſten Buchdrucker in Italien meiſtentheils Deutſche waren. Man ſehe inſonderheit des Kardinal Querini Buch de optimorum Scriptorum editionibus, quæ Romæ primum prodierunt &c. nach Herrn Schelhorns Ausgabe, Lindau 1761. 4. Uiberhaupt blühten in dieſem Jahrhunderte ſchon viele Wiſſenſchaften und Künſte in Italien, ſonderlich die platoniſche und ariſtoteliſche Philoſophie, die griechiſche und lateiniſche Litteratur, die Geſchichtbeſchreibung, die Dichtkunſt und Beredtſamkeit. Poggius, Marſilius Ficinus, Platina, und andere mehr, machen ih-

Deſſen Geſchichte.

Paul der zweite war zum Kaufmanne auferzogen worden, war aber auf Ermahnung ſeines Oheims, des Pabſtes Eugens, in den geiſtlichen Stand getreten. Weil er, um ſeine Abſicht zu erreichen, auch wohl weinen konnte, pflegte ihn Pius der zweite die fromme Marie zu nennen. Von dieſem und allen ſeinen Freunden war Paul ein geſchworner Feind. Eins der erſten, was er that, war, daß er die Bedingung für ungültig erklärte, die er vor ſeiner Erwählung zu beobachten geſchworen hatte, nämlich eine allgemeine Kirchenverſammlung zuſammen zu berufen. Er war ſo ungelehrt, daß er verſchiedne Gelehrte verfolgte, und ihre Güter einzog, die aus einer edlen Denkungsart unter ſich gelehrte Geſellſchaften zu Rom errichtet, und die Art von Streitunterredungen wieder einzufüh-

 ren

ihren Zeiten Ehre. Ungemein hoch war auch bereits damals die Malerei durch einen Michael Angelo, Correggio und andere große Künſtler geſtiegen. Kurz, Italien beſaß Geſchmack, Kunſt und Gelehrſamkeit, da das übrige Europa noch halb barbariſch war; aber Italien hatte jene Gaben größtentheils den Griechen zu danken.

ren geſucht hatten, die in der alten Akademie in Griechenland und Italien gebräuchlich geweſen war. Die Zahl dieſer Wiederherſteller der Gelehrſamkeit war beträchtlich, und viele darunter waren Leute von Stande und Vermögen. Er entſetzte ſonderlich die Abbreviatoren (welche mit der Ausfertigung der päbſtlichen Breven zu thun hatten,) ihrer Aemter. Da ſie dieſelben erkauft hatten, thaten ſie eifrige Vorſtellungen wider des Pabſtes eigenmächtiges Verfahren; und Platina, der berufne Geſchichtſchreiber der Päbſte, that vor andern ſo ſtarken Widerſtand, und drohte ihm ſo keck, ſich an Fürſten zu wenden, welche ſeine Sache auf einer Kirchenverſammlung unterſuchen laſſen ſollten, daß er in Ketten gelegt, und einen ganzen Winter hindurch im Verhafte behalten wurde. a)

Er

a) Der vornehmſte Zeuge von dieſen und andern Handlungen Pauls des zweiten iſt Platina in vita Pauli II. p. 330. ſq. Da er ſelbſt von dieſem Pabſte ſo viel gelitten hat, ſo haben manche ſein Zeugniß verworfen, und der Kard. Querini inſonderheit hat ihm in Pauli II. Veneti vita (Rom. 1740. 4.) nicht nur eine eigene Schutzſchrift für dieſen Pabſt, ſondern auch die rühmliche Lebensbeſchreibung, welche Marc. Canneſius von demſelben aufgeſetzt hat, entgegen geſtellt. Da ich aber ſehe, daß Platina

Er predigt einen Kreuzzug.

Paul befand hingegen für gut, die Zierrathen der Kardinäle zu vermehren, indem er ihnen erlaubte, den rothen Hut und die damaſtne Biſchofsmütze zu tragen, die bis daher einen Theil der päbſtlichen Kleidung ausgemacht hatte. Er ſelbſt war ausſchweifend in ſeinem Putze, und ſoll nicht weniger als 120,000 Kronen für Edelſteine zu einem Biſchofshute ausgegeben haben. Er war eben ſo eifrig, als ſeine Vorgänger, einen Krieg wider die Türken zu predigen. Aber in Ertheilung ſchriftlicher Schenkungen an ſeine Freunde und Günſtlinge war er ſparſamer. In andern Stücken war er ein nützliches Oberhaupt ſeiner Kirche. Durch ſeine Kunſtgriffe und Herablaſſungen unterdrückte er den Trieb zur Glaubensverbeſſerung in

 Böh-

tina auch bei andern Päbſten keinen bloßen Lobredner abgiebt; daß er ſelbſt an Paul dem zweiten verſchiedenes lobt, daß dieſer von mehrern Schriftſtellern jener Zeit nachtheilig beſchrieben wird, und zuverläſſig faſt von allen ſeinen Zeitgenoſſen gehaßt worden iſt: (Muratori l. c. S. 428) ſo behält Platina noch viele Glaubwürdigkeit in meinen Augen übrig.

Böhmen und Deutſchland, erklärte den König Podiebrad von Böhmen, weil er ein Hußite wäre, ſeines Reichs verluſtig, und brachte zuletzt Ferdinanden, König von Neapel, dahin, daß er ſeinen eignen Maßregeln beitrat. Dieſer ſchlaue Fürſt gab vor, der türkiſche Sultan hätte ihn zu einem Bündniſſe eingeladen; aber das Verhalten ſeiner Heiligkeit und ſeines Konſiſtoriums würde ihn ſchlüſſig machen, was er hierin zu thun hätte. Paul lag damals mit den Grafen von Anguillara im Streite, die ihren Gehorſam dem römiſchen Stuhle entzogen hatten; aber mit Beihilfe Ferdinands nahm ihnen Paul im Jahr 1465 in 14 Tagen alle ihre Ländereien ab. Zur Belohnung ſeines Beiſtandes verlangte Ferdinand, von dem jährlichen Tribute frei geſprochen zu werden, den er für ſeine Krone dem päbſtlichen Stuhle entrichtete. Der Pabſt aber wollte das nicht bewilligen, und blieb ſo ſtandhaft, daß Ferdinand für rathſam hielt, von ſeiner Forderung abzuſtehen, und, wie wir bereits erwähnt haben, dem italiäniſchen Bündniſſe wider die Türken beitrat. b)

Sei-

b) Platina l. c. p. 333. Raynald. ad a. 1464. n. 57. ſq. ad a. 1466. n. 25. ſq. 1467. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 408.

Seine Grauſamkeit.

Paul hatte ſich gegen ſeine Beamten ſo ſtrenge bezeigt, daß er allezeit im Verdachte ſtand, ſie errichteten wider ſein Leben und ſeine Würde Verſchwörungen. Callimaco ward eines Verſtändniſſes mit einigen verwiesnen Venezianern beſchuldigt; und Paul füllte im J. 1469 alle Kerker zu Rom mit Staatsgefangnen an, deren viele vom erſten Range waren, und darunter ſich Platina befand. Ihre Unſchuld ſchützte ſie nicht vor der Folter, welche Platina zweimal in einem Tage ausſtand; und verſchiedne von ihnen ſtarben unter der Marter. Dieſe Grauſamkeit war um ſo viel weniger zu verantworten, weil Paul von dem Ungrunde der wider ſie angebrachten Klagen bald völlig überzeugt wurde, und ſich nur durch Peinigung der Gefangnen vor der Beſchuldigung des Leichtſinnes zu verwahren ſuchte, die man ihm, ſeines Erachtens, machen würde, wofern er ſie unbeſtraft losließe. Da er ſah, daß er durch ſeine Strenge nicht ſeinen Endzweck erreichte, gab er den Gefangnen Gottloſigkeit Schuld, weil ſie über Religionsſachen, beſonders über die Unſterblichkeit der Seele, geſtritten hätten. Da er

ſich aber endlich dieſes Vorwands ſchämte; vermochten ihn die Kardinäle dahin, ſie los zu geben, nachdem er ſie ein Jahr lang gefangen gehalten hatte. c)

Indem Paul in dieſem abſcheulichen Verfahren begriffen war, kam der deutſche Kaiſer, Friedrich der dritte von Oeſterreich. im J. 1468 eines Gelübdes wegen zu Rom an, und ward daſelbſt vom Pabſte ſehr prächtig bewirthet. Der Kaiſer ſchlug vor, man wollte eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz anſtellen, um ein Bündniß unter den chriſtlichen Fürſten wider die Türken zu ſchließen, imgleichen um die Huſſiten zu bekriegen. Dem Pabſte gefiel der Vorſchlag nicht; er willigte aber darein, ſie einzuladen, daß ſie ihre Geſandten nach Rom ſchicken ſollten, um Maßregeln zu dem Ende zu nehmen. Er hielt in Perſon Aufzüge in die Kirchen zu Rom, und ordnete in der lateraniſchen und der Peterskirche öffentliche Bettage an. Die Wahrheit zu ſagen, ſo kamen die häufigen Anſtalten und Vorſchläge, die wir in der Geſchichte der Päbſte finden, gemeiniglich vielmehr aus Gründen des Vortheils als aus Religionstriebe her. Die geiſtlichen und welt-

c) Platina l. c. p. 335 - 339.

weltlichen Fürſten von Europa bedienten ſich oft eines ſolchen Vorwandes, ihre Unterthanen auszuſaugen. Die Päbſte aber gewannen am meiſten dabei; weil ſie es in ihrer Macht hatten, ihren Freunden durch die Bullen Gefälligkeit zu erweiſen, die ſie ertheilten, um von den geiſtlichen Aemtern und Pfründen Steuern zu heben; und wenn dieſe einmal erhalten waren, ward aus den vorgeſchlagnen Kriegszügen gemeiniglich nichts.

Sein Geiz.

Kein Pabſt wußte beſſer, als Paul, aus dieſem ſchändlichen Gewerbe Nutzen zu ziehen. Alles ſtand an ſeinem Hofe feil; und er war ſo weit entfernt, Männer von Gelehrſamkeit aufzumuntern, daß er bei allen Gelegenheiten öffentlich behauptete, ſie wäre eine Untüchtigkeit zu weiterm Fortkommen in der Kirche, und leſen und ſchreiben können, das wäre für jeden Geiſtlichen ein hinlänglicher Vorrath von Wiſſenſchaft. Die Liebhaber der Wiſſenſchaften nannte er insgeſamt Ketzer. Bei allen dieſen niedrigen, lohnſüchtigen Eigenſchaften, wodurch er unermeßliche Geldſummen zuſammenbrachte, war er prachtliebend, und zuweilen freigebig

gegen die Armen. Er verſchönerte die Stadt Rom mit vielen treflichen Gebäuden, und nahm in ſeinem Verhalten gegen das Volk eine große Freundlichkeit an; ſonſt aber war er meiſtentheils mürriſch und düſter. Er war gewohnt, bei Tage zu ſchlafen, und des Nachts ſeine Edelgeſteine zu betrachten. In einer dieſer Nächte, den 26. Julius 1471, ſtarb er an einer Anwandlung vom Schlage, ohne daß jemand um ihn war. d)

d) Idem l. c. p. 337 - 340. Raynald. ad a. 1468. n. 46. ſq. 1469. n. 1 ſq. Muratori l. c. S. 419. 421. 427. Paul ſetzte auch das Jubeljahr, das ſchon mehrere Abkürzungen erlitten hatte, im J. 1470. auf jedes 25ſte Jahr herunter, zum Beſten der Chriſten, wie er vorgab, oder vielmehr zu ſeiner geſchwindern Bereicherung. Raynald. ad a. 1470. n. 55.

Ende des ſechs und zwanzigſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 26

Troppau (1787)

Bibl.Mont. 1570-26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716370-0
VD18 80026931